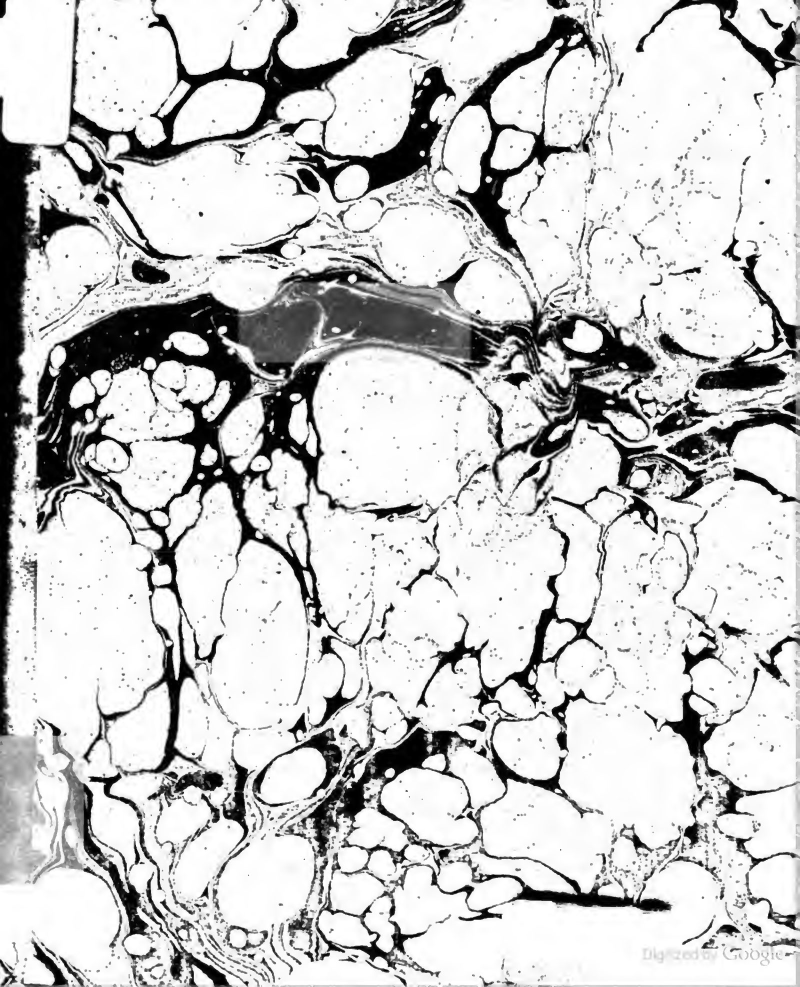
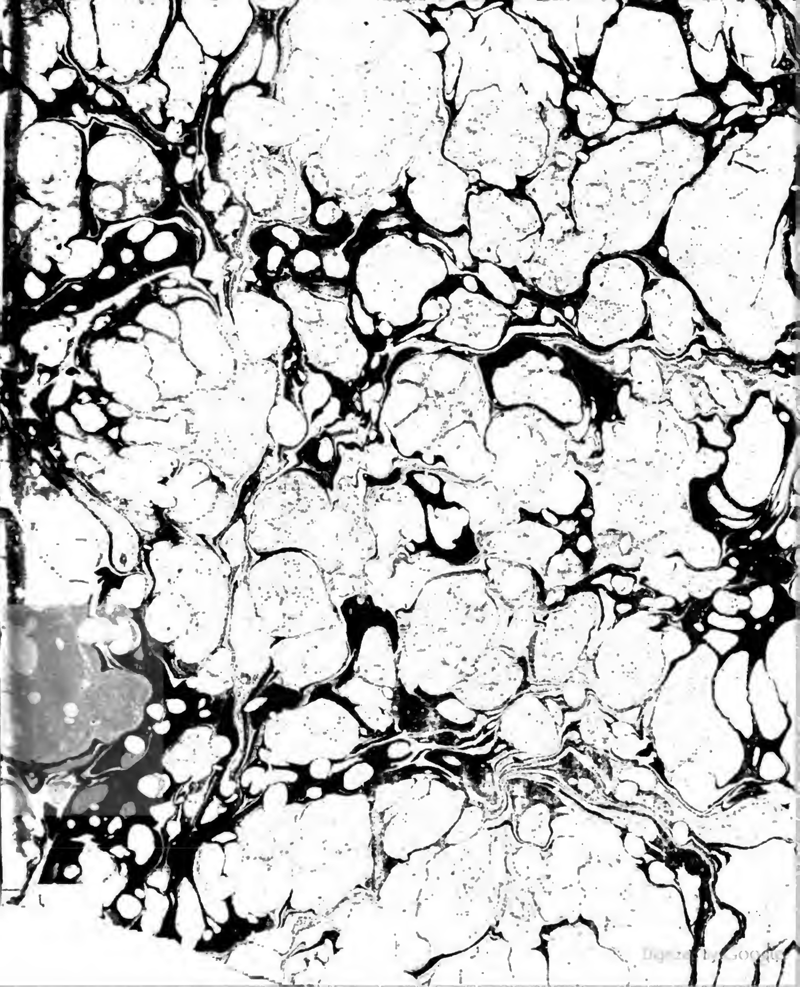






Johann Christoph Adelungs
pragmatische

Staats-Geschichte

des letztern Krieges
bis auf den
hubertsburgischen Frieden

aus
sichern Quellen und authentischen Nachrichten
mit unpartheiischer Feder vorgetragen
und mit nöthigen Beweisschriften bestätiget.

Zweyten Bandes
Erste Abtheilung
welche das Jahr 1758. so wie auch Beilagen zu den Jahren 1758. und 1759.
in sich fasset.



Gotha,
bey Christian Mevius sel. Erben, 1769.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS



§. 1.



Wir haben den Marschall von Richelieu in dem vorigen Jahre nach der im Kloster Seven getroffenen Convention verlassen, daher wir hier das weitere von dessen Unternehmungen nachholen müssen. Dieser Feldherr war froh, daß er durch die am 8. Sept. 1757. im Kloster Seven getroffene Convention den glücklichen Progressen seiner Waffen gegen die Hannoveraner ein rühmliches Ziel gesetzet hatte, um nunmehro mit gesamter Macht auf die Preussen los zu gehen, und die Entwürfe, die wider den mächtigsten unter den teutschen Fürsten in den Cabinets der größten Monarchen entworfen worden, ausführen zu helfen. In dieser Absicht ließ er bey Zelle seine meisten Truppen versammlen, die den 21sten Sept. nach Wolfenbüttel aufbrechen mußten, allwo eine Armee von 60000. Mann zusammen kam, die bestimmt war, vor Magdeburg zu gehen, und diese Festung zu belagern. Der Marschall kam selbst nach Zelle, und wurde von dem daselbst stehenden Brigadier Pollereski, eingeholt und prächtig bewirthet. So lange der Marschall sich allda aufhielte, zählte man ohne die Menschen wenigstens 10. bis 12000. Pferde und Maulthiere in dieser Stadt und in deren Vorstädten, welches den Einwohnern zur grossen Last gereichte. Der Marschall schickte den Pollereski mit seinen Husaren über Dannenberg und Lenzen in die Alte- und Priegnitzer-Mark, wo er binnen viermal 24 Stunden 1 Million Rationes, 1500 Säcke Weitzen, 1000 Säcke Rocken, und 1000 Säcke Gerste, wie auch 700 Salvegarde-Briefe, jeden mit 6 Ducaten bezahlt, verlangte, wobey die Alte-Mark und Briegnitz zugleich den Vorschuß und die ganze Lieferung für die Chur-Mark thun sollten. Da man aber aus Unmöglichkeit dieses nicht accordiren konnte, hub man die Landes-Directores von den gedachten Provinzen auf, und brachte sie zu Anfang des Octobers nach Zelle, wo sie ihr Quartier in dem Königl. Schlosse kriegten.

Die Franzosen streifen in die Mark.

§. 2.

Und rücken in das Halberstädtische.

Immittelst war der Marschall von Richelieu mit der ganzen Armee nach Halberstadt aufgebrochen, wobey der Herzog von Chevreuse mit 20000 Mann die Avantgarde führte, die den 27. Sept. von Wolfenbüttel aufbrach. Der Herzog von Ayen hatte bereits die kleine Festung Regenstein im Halberstädtischen eingenommen, deren Besatzung nur aus 120 Mann bestund. Man wunderte sich über die geschwinde Eroberung, und schrieb solche der Geschicklichkeit des Herzogs von Ayen zu, der dahin gekommen, ehe sichs der Commendant versehen gehabt.

Als der König von Preussen hörte, daß die Franzosen in das Halberstädtische eingefallen wären, schickte er den Prinzen Ferdinand von Braunschweig mit einem Corpo dahin ab, von dessen Operationen in dem vorigen Theile gehandelt worden. Allein da die Französische Armee anrückte, zog er sich nach Wansleben zurück, und verschanzte sich daselbst. Der Herzog von Chevreuse stund etliche Meilen davon bey Hammersleben, und beobachtete ihn, wollte aber keinen Angriff wagen, doch stunden die Vorposten kaum 2 Stunden von einander, daher es an kleinen Scharmützeln nicht fehlte. Der Marschall von Richelieu hatte zu Ende des Septembris sein Hauptquartier zu Halberstadt genommen, wo er seine Armee um sich herum in einen Zirkel lagerte. Die Lust, vor Magdeburg zu gehen, vergieng ihm, als sich die rauhe Herbst-Witterung einstellte; doch würde er nach Sachsen gegangen seyn, um den König aus diesem Lande vertreiben zu helfen, wenn er nicht geglaubt hätte, daß die Reichs-Executions-Armee mit dem Corps des Prinzens von Soubise schon selbst stark genug seyn würde, diesen wichtigen Endzweck zu erreichen, zumal da er diese Armee durch ein ansehnlich Hülfs-Corps unter dem Herzoge von Broglio verstärken ließ. Indessen war der Herzog von Chevreuse bis Aschersleben vorgerückt, welches seitwärts auch der Prinz Ferdinand gethan, der endlich zu Ende des Octobers von seinem Könige Ordre kriegte, mit seinem Corpo nach Leipzig zu kommen, und zu dessen Armee zu stossen.

§. 3.

Richelieu gehet in die Winterquartiere.

Ueber die Inactivität des Marschalls von Richelieu wunderte sich fast alle Welt. Er blieb bis in die sechste Woche auf einer Stelle stehen, und saugte das Land aus. Man rechnete über anderthalb Millionen Thaler, die sowohl an Lieferungen und Schäden, als an baaren Gelde, besonders an den sogenannten Rachats oder Salvegarden, wofür sich der Marschall allein 40000 Thaler hatte bezahlen lassen, aus diesem kleinen Fürstenthume gehoben worden, ohne dieses Land dadurch vor den Streifereyen zu schützen. Endlich da die Kälte und die rauhen Lüfte den Franzosen nicht länger verstatteten, im Felde zu stehen, auch die Lebensmittel abnahmen, dachte der Marschall auf die Winterquartiere. Er traf mit der Regierung zu Halberstadt einen Vergleich, daß dieses Land ihm noch 125000 Säcke Getrayde liefern, und eine Contribution von 200000 Thlr. bezahlen sollte, worauf ihm

ihm auch 44000 in Abschlag entrichtet wurden. Hierauf geschahe der Aufbruch der Armee. Sie gieng in die Hannöverischen, Braunschweigischen, Hildesheimischen, und Westphälischen Lande in die Winterquartiere. Der Marschall blieb bis zuletzt zu Halberstadt, und es war gleich der Tag nach der Schlacht bey Roßbach, nemlich der 6. Novembr. da er von dannen abreisete, und sich nach Braunschweig erhub. Es hatten sich aber kaum die Franzosen von Halberstadt entfernet, als der Preußische General-Major von Jungken, der bisher mit 3000 Mann an der Anhaltischen und Mansfeldischen Grenze gestanden, von der Stadt Besitz nahm, und den Einwohnern die Lieferung des versprochenen Getraydes und die Bezahlung der schuldigen Contribution untersagte. Es langte auch der Prinz Ferdinand mit einigen Truppen wieder in dieser Gegend an, der für seine Person nach Magdeburg gieng, allwo der Hannöverische General-Major, Graf von Schulenburg, aus Stade anlangte, der von hier zu dem Könige von Preussen gieng, um ihn zu bewegen, sich der alliirten Armee anzunehmen, der darauf sich resolvirte, dem jetztgedachten Prinzen das Ober-Commando über dieselbe aufzutragen.

§. 4.

Die Kloster Sevensche Convention wird nicht ratificiret.

Diese Armee befand sich damals in einem sehr verlegenen Zustande. Sie hatte sich durch die in dem Kloster Seven getroffene Convention zu einem Waffen-Stillstande verstanden, kraft welcher sie bis auf Stade die gesamten Hannöverischen Lande disseit der Elbe verlassen, und die Hülfs-Truppen nach Hause schicken mußte. Die Truppen hatten auch bereits größten theils den Marsch angetreten, um theils, was die letztern anbetrift, nach Hause zu kehren, theils, so viel die erstern angehet, über Harburg und Winsen in dem Lauenburgischen die Quartiere zu beziehen. Allein die Franzosen wollten diese Truppen lieber als Kriegsgefangene tractiren und behaupteten, daß ihr König die Convention unter keiner andern Bedingung ratificiren würde, als wenn sich die Hannoveraner verpflichteten, in diesem ganzen Kriege nicht wieder gegen Frankreich und dessen Alliirte zu dienen, die Hülfs-Truppen aber, wenn sie nach Hause kämen, entwafnet würden. Allein dieses Verfahren stand diesen Truppen durchaus nicht an. Der General von Zastrow, der nach der Abreise des Herzogs von Cumberland das Commando zu Stade übernommen, ließ die abmarschirten Truppen überall Halte machen, da denn nicht nur die Hessen, die in drey Colonnen, unter den Generals von Wutgenau, Prinz von Isenburg und Prinz von Anhalt-Bernburg den 19. Sept. bey Stade aufgebrochen waren, im Fürstenthum Verden, sondern auch ein Corps Hannoveraner bey Winsen an der Lühe stehen blieben, und auf neue Ordre warteten, nachdem die Sache an den Großbritannischen Hof berichtet worden, der bey sogestalten Sachen die Convention nicht ratificiren wollte. Der größte Theil der Armee blieb indessen bey Stade, und breitete sich bis an die Este aus, wo sie die Pässe stark besetzt hielten. Es langten auch auf der Elbe vor

Stade ohngefehr den 10. Novembr. einige Englische Transport-Schiffe unter Bedeckung zweyer Kriegs-Schiffe an, die allerhand Munition und Provision herbey brachten, nachdem die abgegangenen Truppen bereits Befehl erhalten hatten, sich wieder zusammen zu ziehen. Der Großbritannische Hof hatte allerdings Ursache, die getroffene Convention für einen übereilten Schritt anzusehen, darzu man durch die widrigen Umstände, worein die überwiegende Macht der Feinde den König von Preussen und dessen Alliirte gesetzet, veranlasset worden. Da sich nunmehro die Umstände verbessert, und der König von Preussen sich überall gegen seine Feinde Luft gemacht, die Hannöverischen Lande selbst aber wenig Vortheile und Sicherheit von diesem Waffen-Stillstande zu gewarten hatten, konnte man desto kühner den geschlossenen Tractat umwerfen, da die Franzosen selbst demselben entgegen gehandelt hatten.

§. 5.

Schreiben des Königs von Preussen wegen dieser Convention.

Sehr rührend war das Schreiben, das der König von Preussen kurz nach der geschlossenen Convention an den König von Großbritannien hatte abgehen lassen. Es lautete dasselbe also:

„Ich vernehme, daß man einen Neutralitäts-Tractat für das Churfürstenthum Hannover im Vorschlage habe. Sollten Ew. Majestät so gar unbeständig seyn, daß Sie sich durch einige widrige Streiche des Glücks abwendig machen liessen? Sind denn die Sachen so gar sehr verdorben, daß sie sich nicht mehr in guten Stand bringen liessen? Möchten doch Ew. Majestät dasjenige, was Sie gegenwärtig thun wollen, und was Sie mich haben thun lassen, recht überlegen. Ew. Majestät sind die Ursache des Unglücks, welches bereit ist, über mich herein zu brechen. Ich würde der Allianz mit Frankreich niemals entsagt haben, wenn mir Ew. Majestät nicht so gar schöne Versprechungen gethan hätten. Ich bereue es nicht, daß ich mich mit Ew. Majestät in einen Vertrag eingelassen habe. Allein Sie werden mich doch auch nicht so schlechterdings dem Wohlgefallen meiner Feinde überlassen, nachdem sie die ganze Macht von Europa wider mich zusammen gezogen haben. Ich hoffe, daß Ew. Majestät sich Ihrer, nur erst den 26. Aug. wiederholten Verbindungen erinnern und keinen Vergleich eingehen werden, wenn ich nicht ebenfalls darunter begriffen bin."

§. 6.

Engländische Declaration deswegen.

Es mußte zugleich der Preußische Gesandte, Herr Michel, nachdrückliche Vorstellungen wider den obgedachten Tractat an dem Großbritannischen Hofe thun, welches so viel wirkte, daß der Staats-Secretarius, Graf von Holderneß, schon im Sept. allen zu Londen befindlichen fremden Ministern folgende Declaration einhändigte:

„Da

„Da der König sich von den Vorstellungen des Herrn Michels, in Ansehung gewisser Vorschläge, unterrichten lassen, die Sr. Majestät Churfürstliche Ministri gethan, und welche den Vorfall in Teutschland betroffen haben; so wollen Höchst-Dieselben, daß dem Minister des Königs von Preussen zur Antwort ertheilet werde: Wie niemals Dero allerhöchste Willens-Meynung gewesen sey, daß besagte Vorschläge, welche ohne Theilnehmung des Britannischen Ministerii geschehen, den geringsten Einfluß auf das Betragen Sr. Majestät, als König, haben sollten. Sie betrachteten mit eben den Augen, als vorhin, die schädlichen Wirkungen der Höfe von Wien und Versailles, die dem System der allgemeinen Freyheit und Unabhängigkeit aller Europäischen Mächte den Umsturz drohen; und Sie sähen es als eine schädliche Folge eines eben so gefährlichen Bündnisses an, daß der Wiener Hof bereits die Häfen der Niederlande in die Hände Frankreichs, den heiligsten Tractaten zuwider, bey einer eben so critischen Beschaffenheit, als der Fortgang der Waffen gewesen, geliefert hätte. Se. Majestät sind nach dem, mit dem Könige von Preussen getroffenen Plan fest entschlossen, bey den nachdrücklichsten Mitteln zu beharren, um die ungerechten, und unterdrückenden Absichten Ihrer gemeinschaftlichen Feinde zu vereiteln. Es könnte sich demnach der König von Preussen versichert halten, daß die Krone Engelland ihre Verbindungen mit Seiner Preußischen Majestät auf das gewissenhafteste erfüllen, und mit Standhaftigkeit und Nachdruck unterstützen würde. Gegeben zu Whitehall, den 16. Septembr. 1757.“

Holderneß.

§. 7.

Die Wirkungen von dieser Declaration äuserten sich bald nach der Schlacht bey Roßbach, darinnen der König von Preussen wider seine Feinde einen vollkommeren Sieg erhalten. Die Franzosen waren froh, daß sie ihr Feldherr, der Marschall von Richelieu, zu Ende des Octobers in die Winterquartiere gehen ließ; aber wie erschracken sie nicht, da sie Befehl kriegten, von neuen sich zusammen zu ziehen, und denen anrückenden Feinden entgegen zu gehen. Richelieu und andere Generals hatten schon längst gemerkt, daß die Convention im Kloster Seven nicht würde gehalten werden; aber so lange man noch im Felde die Oberhand hatte, achtete man es nicht. Nun aber, da die Franzosen mit blutigen Köpfen aus Thüringen zurück kamen, und ihren Landsleuten erzählten, was die Preussen für tapfre Männer wären, und wie schrecklich sie auf sie zugehauen und geschossen hätten, so, daß sie vor ihnen mit grossem Verluste fliehen müssen, geriethen sie in die gröste Bestürzung; zumal da sie hörten, daß der muthige Prinz Ferdinand zu Stade angelangt wäre, und sich an die Spitze der von neuen sich daselbst zusammen gezogenen alliirten Armee gestellt hätte. Dieser Prinz kriegte das Ober-Commando über die alliirte Armee. Den 21. Nov. gieng er von Magdeburg ab, und langte den 23sten mit einem ansehnlichen Gefolge zu Hamburg an, von dannen

Prinz Ferdinand bekömt das Comando über die Alliirten.

nen er nach einem kurzem Aufenthalte in Begleitung des Erb-Prinzens von Braunschweig den 24sten zu Stade anlangte und so gleich an den Französischen Marschall von Richelieu folgendes Schreiben abgehen ließ:

„Mein Herr!

„Da ich die Ehre habe, von Sr. Großbritannischen Maj. zu Uebernehmung des Commande über Deroselben und Ihrer Bundsgenossen Völker berufen zu werden, so lasse Denenselben solches wissen, und melde Ihnen zugleich, daß ich angewiesen bin, diese Armee wieder in Bewegung zu setzen. Es würde überflüßig seyn, die Ursachen, welche Se. Maj. diesen Schritt zu thun bewogen haben, hier nach der Reyhe anzuführen, da sie Ihnen nach den mannigfaltigen erhobenen Klagen nicht unbekannt seyn können. Ich übergehe demnach hier alle nähere Erläuterungen und beziehe mich lediglich auf die öffentliche Anzeige, worinnen das Chur-Hannöverische Ministerium der Welt seine Beschwerden vor Augen legt, und zugleich die Bewegungs-Gründe anführet, welchen es zuzuschreiben ist, daß der zu Kloster Seven geschlossene Waffen-Stillstand nicht länger für bestehend angesehen werden kann. Wenn eine gewisse edle Art, den Krieg zu führen, ausdrücklich von mir verlanget, Ihnen diese Erklärung zu thun, so bediene ich mich auch zugleich der Gelegenheit, die mir selbige darbietet, Ihnen die Versicherungen, der persönlichen Hochachtung zu wiederholen, mit welcher ich bin ꝛc.“

§. 8.

Gesinnung des Herzogs von Braunschweig.

Der Marschall von Richelieu befürchtete diese neue Ruptur schon einige Zeit vorher, daher er sich durch den Grafen von Lynar, der im Namen des Königs von Dännemark diese Convention vermittelt hatte, viele Mühe gab, wenigstens den Landgrafen von Hessen-Cassel und den Herzog von Braunschweig zu bewegen, daß sie ihre Truppen nach Hause gehen liessen, und von der Hannöverischen Armee absonderten. Der obgedachte Graf erhub sich selbst nach Hamburg zu dem Landgrafen und suchte ihn durch seine Vorstellungen dahin zu bringen, daß er von der Convention nicht abgienge. Alleine er blieb fest entschlossen, bey der Allianz mit Hannover unverbrüchlich zu halten.

Der Herzog von Braunschweig war anders Sinnes. Er wollte durchaus nicht von der Convention abgehen, noch an den neuen Kriegs-Operationen Theil nehmen, sondern gab seinen Generals bey der alliirten Armee Befehl sich von derselben, wenn man merkte, daß sie die Feindseligkeiten gegen die Franzosen von neuen anfangen würde, abzusondern und nach Hause zu kehren. Da nun der General-Lieutenant von Imhof und der General-Major von Behr solchem Befehle nachleben, und sich der Ordre des commandirenden Hannöverischen Generals von Zastrow nicht unterwerfen wollten, kriegten sie Arrest. Der Herzog war darüber sehr betreten und schickte den 21. Nov. den Legations-Rath von Stuven an das Hannöverische Ministerium, das sich damals zu Stade befand, und ließ

Vorstel-

Vorstellungen darwider thun, ertheilte auch dem Obristen von Zastrow, der ad interim das Commando über die Braunschweigischen Truppen führte, die Ordre, daß er auf dem ungehinderten Rückmarsche seiner Truppen bestehen, keinen feindlichen Unternehmungen gegen die Französische Armee, sie bey offensiv oder defensiv, ferner beywohnen, und das Aeuserste abwarten sollte, welche Ordre den 26sten dieses wiederholt wurde, mit dem Bedeuten, sich an dieselbe genau zu halten, und von derselben sich auf keinerley Weise abbringen zu lassen. Ob nun wohl den 29. Nov. ein Preußisches Vorstellungs-Schreiben aus Magdeburg bey dem Herzoge anlangte, so wurde doch weitläuftig darauf geantwortet, und dahin geschlossen, daß bey so bewandten Umständen Sr. Durchl. nichts anders übrig bliebe, als die Convention, so viel Dero Truppen anbetreffe, und mit derselben Dero Fürstl. Wort getreulichst zu erfüllen, und auf dem Rückmarsche Dero Truppen zu bestehen.

§. 9.

Fortsetzung.

Die beyden Generals von Imhof und Behr wurden zwar ihres Arrests wieder entlassen, mußten aber ihre Parole von sich geben, daß sie bis zu Austrag der Sachen nicht aus Stade gehen, noch sich des Commando der Truppen ferner annehmen wollten. Kurz darauf wurde dem General von Imhof auf Befehl des damals noch en Chef commandirenden Generals von Zastrow durch einige Stabs-Officiers angekündiget, sich ungesäumt aus der Stadt zu begeben, wobey er nochmals seine Parole von sich geben mußte, daß er nicht wieder zu den Truppen gehen wollte. Dem General-Major von Behr wurde durch eben diese Officiers eine gleiche Ordre überbracht, wobey er nicht einmal die Erlaubniß erhielte, seine Equipage bis zu veranstaltender Fortbringung derselben in Stade zu lassen, sondern mußte sie sogleich mit fortschaffen, worauf sie sich beyde nach Altona erhuben.

Von allen diesen Vorfällen gab der Herzog dem Marschall von Richelieu Nachricht, um seinen Ernst zu bezeugen, daß er nicht weiter an dem gegenwärtigen Kriege Theil nehmen wolle; er konnte es aber nicht dahin bringen, daß seine Truppen von der Armee würklich hätten abmarschiren können, weil der Prinz Ferdinand, der den 26. Nov. das Ober-Commando selbst übernahm, dem Obristen von Zastrow den begehrten Rückmarsch der Braunschweigischen Truppen schlechterdings abschlug, und dabey ihm und allen Officiers die schriftliche Versicherung gab, daß er die Verantwortung auf sich nehmen wollte. Als aber dieser auf seines Herzogs Befehl auf den Rückmarsche fest bestunde und bey dessen Verweigerung nicht weiter marschiren wollte, kriegte er den 2. Dec. von dem Prinzen Ferdinand eine sehr scharfe schriftliche Ordre, darinnen es unter andern also hieß: „Ich kann nicht anders, wie leid mir es auch thut, zu Extremitäten zu schreiten, als Ihnen hiermit solennißime zu declariren, daß an keinen Rückmarsch der Truppen zu gedenken sey, sondern solche der Armee und meinen Ordren, so wie sie es vor GOtt und der Welt zu thun schuldig sind, folgen sollen und müssen. Ich unter-

sage

sage und verbiete daher dem Obristen von Zastrow bey unausbleiblicher Ahndung, keinen Insinuationen, Ordren und Befehlen, die dieser meiner Declaration zuwider laufen, sie kommen her, woher sie wollen, weiter das geringste Gehör zu geben, noch Folge zu leisten ꝛc." Solchergestalt mußten die Braunschweigischen Truppen bey der Armee bleiben, und an denen Kriegs-Operationen wider die Franzosen Theil nehmen. Selbst der Erb-Prinz sahe sich genöthiget, dem Feldzuge mit beyzuwohnen, und sich an die Spitze der Herzogl. Truppen zu stellen. Der Prinz Ferdinand nahm ihn von Hamburg mit nach Stade, als er von dem erstern Orte nach Holland reisen wollte.

§. 10.

Des Herzogs Schreiben deswegen nach Wien.

Der regierende Herzog berichtete dieses aus Blankenburg unterm 7. Dec. 1757. mit folgenden Worten an seinen geheimen Legations-Rath von Moll nach Wien:

„Auch lassen Wir euch gnädigst nicht unverhalten seyn, daß unsers Herrn Sohns, des Erb-Prinzens, Liebden auf unsern Befehl bereits vor einiger Zeit die Observations-Armee und unsere Truppen verlassen, und von Stade nach Hamburg zurücke gegangen, um von dort nach Holland zu reisen. Als unsers Herrn Bruders, des Herzogs Ferdinands Liebden, nach Hamburg gekommen, hat der Erb-Prinz sich bewegen lassen, den Herrn Oncle nach Stade zu begleiten, um vor der weitern Reise nach Holland den General-Lieutenant von Imhof und andere Officiers nachmalen zu sehen. Es haben aber darauf des Prinzen Ferdinands Liebden sich einer Gewalt über unsers Herrn Sohns Liebden angemasset, und ihm befohlen, bey ihnen zu bleiben und nicht weiter zu gehen. Da die von uns erlassenen nachdrücklichsten Briefe den Erb-Prinzen von dem erleidenden Zwang noch nicht los machen können, so werdet ihr daraus urtheilen, und, wo es nöthig, zu erkennen geben, wie sehr Wir zu dieser unglücklichen Zeit von allen Seiten und Orten gedrängt und bekümmert werden."

Man hat nachgehends nichts weiter von dieser Sache gehört, welches einige auf die Gedanken gebracht, als ob das ganze Verhalten des Herzogs von Braunschweig eine Verstellung gewesen. So viel ist gewiß, daß die Braunschweigischen Truppen von dieser Zeit an beständig bey der alliirten Armee geblieben und mit den Hannoveranern, wider die Franzosen, gemeinschaftliche Dienste geleistet; wie denn auch der General von Imhof sich nachgehends wieder bey dieser Armee eingefunden, und treue Dienste geleistet, wie wir künftig vernehmen werden.

§. 11.

Die Alliirten besetzen Harburg.

So bald der Marschall von Richelieu erfuhr, daß die alliirte Armee sich in Bewegung setzte, lies er unter dem Marquis von Villemür bey Soltau ein Corps zusammen ziehen, das gegen Harburg vorrücken mußte. Den 19. Nov. gieng

er selbst mit verschiedenen Generals von Braunschweig nach Lüneburg ab, wo er den 27sten über Gifhorn anlangte, und alles veranstaltete, was zu tapferer Begegnung der anrückenden Feinde erfordert wurde.

Den 26. Nov. langte der Prinz Ferdinand von Braunschweig mit dem Erb-Prinzen von Braunschweig zu Buxtehude an, und übernahm so gleich das Commando über die Armee, das bisher der General-Lieutenant von Zastrow geführt hatte. Er fragte die Soldaten bey seiner Ankunft; ob sie geneigt wären, ihm zu folgen, wohin er sie führen würde? worauf sie mit grossem Geschrey antworteten; sie wollten ihm überall hin folgen. Den 27sten rückte er mit der Armee in die Gegend von Harburg, worinnen der Marquis von Perreuse das Commando führte. Er ließ ihn den 28sten durch einen Trompeter auffordern, kriegte aber eine abschlägliche Antwort. Der Commendant war entschlossen, sich bis aufs äuserste zu wehren. Er zog daher die Besatzung aus der Stadt ins Schloß, ließ die Zugbrücken aufziehen, und die Elb-Teiche durchstechen, auch alles zu einer hartnäckigten Gegenwehr vorkehren. Abends um 11. Uhr drungen die Hannöverischen Jäger unter dem Major Freytag in die Stadt, welchen am Morgen mehr Truppen folgten, worauf man alle Anstalten machte, das Schloß zur Uebergabe zu bringen.

Die Franzosen fiengen über diese Feindseligkeiten an, ein grosses Geschrey zu machen, nicht anders, als ob ein würklicher Friedensbruch geschehen wäre. Allein der König von Großbritannien rechtfertigte diese Unternehmung als Churfürst von Hannover, durch eine Declaration, die den 26. Nov. zu Stade unterschrieben worden, worinnen dargethan wurde, daß die Franzosen selbst wider die Convention gehandelt hätten, da nicht nur ihr König die alliirten Truppen als Kriegs-Gefangene tractiren wollen, sondern auch sie selbst mitten in dem Waffen-Stillstande offenbare Feindseligkeiten ausgeübet hätten.

§. 12.

Den 30. Nov. verlegte der Marschall von Richelieu sein Hauptquartier von Lüneburg nach Winsen an der Lühe, wo er sich täglich verstärkte. Und an eben diesem Tage frühe um 8. Uhr fieng man Alliirter Seits an, das Schloß zu Harburg zu beschiessen. Man fuhr damit bis den folgenden Tag um 10. Uhr fort, da man dieses Schloß zum anderenmale vergeblich aufforderte. Man fieng darauf die Canonade vom neuen an, und continuirte damit, bis den folgenden Tag, welches der 1ste Dec. war, an welchem Tage der Prinz Ferdinand mit seiner Armee bis auf ein Corpo unter dem General-Major von Hartenberg, das vor Harburg stehen blieb, aufbrach, um die Franzosen zurücke zu treiben, deren Vortruppen unter dem Marquis von Villemür zu Ramelslo stunden. Den 2ten Dec. fieng man vom neuen an das Schloß zu Harburg zu beschiessen, um solches durch Feuer zur Uebergabe zu zwingen. Der Commendant blieb den Belagerern nichts

Die Franzosen ziehen sich zurück.

nichts schuldig, sondern feuerte eben so stark wieder heraus, verschonte aber der Stadt, weil aus solcher kein Angriff geschahe.

Der Prinz Ferdinand setzte durch seinen angetretenen Marsch die Franzosen in solche Furcht, daß sie sogleich Kamelolo verliessen. Als er den 3ten Dec. sein Hauptquartier zu Zahrendorff nahm, erfuhr er, daß der Marschall von Richelieu selbst mit seiner ganzen Armee den 1sten dieses Winsen und die Hoper-Schanze, wie auch den 2. Dec. Lüneburg verlassen hätte. Die Franzosen kamen zwar den 3ten dahin zurücke, um ihre Magazine, so gut sie könnten, zu verkaufen, räumten aber den 4ten frühe die Stadt völlig, wiewohl ohn einige Belästigung der Einwohner. Sie waren kaum zur Stadt hinaus, so nahm der Major Freytag mit seinen Jägern Besitz von derselben.

Der General-Major Graf von Schulenburg, der die Vortruppen commandirte, erreichte den 4. Dec. bey Jelingen im Amte Ebstorf ein Französisches Detaschement von 1100. Mann. Er hatte das Dragoner-Regiment von Breitenbach, ein Escadron Jäger und 60. Husaren bey sich. Mit diesen griff er die Franzosen mit solcher Tapferkeit an, daß sie nach einer Viertel Stunde völlig in die Flucht geschlagen, und ein grosser Theil davon niedergehauen wurde, doch mußte der Obrist Lieutenant von Alvensleben nebst einem Hauptmann und Lieutenant hierbey seinen Geist aufgeben, der General selbst aber wurde nebst dem Obristen von Breitenbach, wiewohl leicht verwundet. Der letztere ist eben derjenige wohl verdiente Officier, der in der Schlacht bey Hastenbeck mit 1500. Mann 6000. Feinden so nachdrücklich begegnet und sie zurück gehalten hat. Immittelst war der Marschall von Richelieu bereits den 3ten Dec. mit den vornehmsten Generals zu Zelle angelangt, auf welche Stadt die Alliirten mit starken Märschen losgiengen. Der Prinz Ferdinand vermehrte die Folgsamkeit und das Vertrauen der Soldaten bey damaliger rauhen Jahrszeit durch die Erhöhung ihres täglichen Solds und durch mancherley Erfrischungen, an Reis, Fleisch und dergleichen, so er ihnen reichen ließ.

§. 13.

Fortsetzung.

Der Marschall von Richelieu zog indessen zu Zelle die von allen Seiten im Marsche begriffenen Verstärkungen an sich, und ließ die Chur-Pfälzischen Truppen aus ihren Cantonirungs-Quartieren zwischen Ham und Lippstadt die haltbaren Plätze an der Weser besetzen, weil die darinnen befindlichen Franzosen zu der Haupt-Armee stossen sollten. Den 6. Dec. verliessen die Franzosen die Stadt Uelzen, die noch diesen Abend der Major Freytag besetzte. Man erbeutete allda ein ansehnlich Magazin, gleichwie zu Medingen und Ebstorff geschehen. Den 7ten langte der Prinz Ferdinand mit der Armee zu Uelzen an, und setzte die folgenden Tage seinen Marsch nach Zelle fort, wo die Franzosen annoch das Hauptquartier hatten, und willens waren, den Alliirten den Uebergang über die Aller zu verwehren, weshalben sie den Ort aufs stärkste befestiget, und mit vielen Batterien

terien versehen hatten. Der Prinz langte den 13ten Dec. vor Zelle an, und lagerte sich zu Altenhagen an der Aller, der Stadt gerade gegen über. Es waren aber die Franzosen, bey welchen sich der Marschall von Richelieu selbst zugegen befand, nicht geneigt, zu weichen. Er brannte daher, um sich desto besser zu vertheidigen, die Vorstadt auf der Fritzen-Wiese mit denen darinnen befindlichen Magazinen, wie auch nebst den Fahrzeugen auf der Aller die Brücke ab, wobey viele öffentliche Gebäude und Wohnungen der Geistlichen in die Asche gelegt wurden, auch verschiedene Personen in den Flammen umkamen. Beyde Armeen blieben darauf gegen einander stehen, und droheten einander anzugreifen. Allein die rauhe und sehr kalte Witterung nöthigte endlich den Prinzen Ferdinand sich den 24. Dec. als an dem heiligen Christabende, zurück zu ziehen, und die Truppen zwischen Uelzen und Lüneburg in die Cantonirungs-Quartiere zu verlegen.

§. 14.

Ein Schreiben eines Hannöverischen Officiers erzählet diesen Rückzug also: Rückmarsch der Alliirten.

„Es ist eine kleine Veränderung mit unserer Armee vorgegangen und ein jeder Unparteyischer muß die klugen Veranstaltungen des Durchl. Prinzen Ferdinands dabey rühmen. Dieser Feldherr will die Truppen, die ihn lieben, nicht aufopfern, sondern fordert nur ihre Dienste, wenn er sie mit Vortheil anführen kann. Die Bewegung, welche die Armee bisher gemacht, hat fürs erste so viel zuwege gebracht, daß sie Platz bekommen, bey der gegenwärtigen unerträglichen Kälte wenigstens so lange unterm Dache zu seyn, bis bey gelinderer Witterung und geschehener Truppen-Vermehrung der Plan gegen den Feind mit bessern Vortheile ausgeführet werden kann. Es würde wider die Kriegs-Klugheit gewesen seyn, auf dem Uebergange über die Aller bestanden zu haben, da der Feind uns denselben sehr schwer hätte machen können, indem er zu Zelle auf dem schlechten Walle Batterie an Batterie, und jenseits der Aller eben dergleichen angelegt hatte. Wir hätten hierbey Gefahr laufen können, nebst einem ansehnlichen Verluste vielleicht auch den Strich Landes, den wir bereits inne hatten, wieder zu verlieren, zumal da der Feind im Stande war, uns die Lebens-Mittel abzuschneiden. Der Prinz ließ daher Anstalten machen, als wenn er bey Zelle in der Gegend Gärsten ein Schlachtfeld abstecken und allda die Bataille erwarten wollte. Auf einmal aber und ganz unvermuthet am Christabende um 8. Uhr mußte die ganze Bagage sich auf 4. Meilen rückwerts gegen Uelzen und Ebstorf hinter Dreyling zurück ziehen, und um 12. Uhr zu Mitternacht die ganze Armee unterm Gewehr seyn und sich in Marsch setzen. Unsre steif gefrornen Zelter wurden bey dem Abbrechen fast in Stücken zerrissen, und wir marschirten ganzer 12. Stunden, bis wir dem ersten Christtag vor dem Holze, die Spracke genannt, mit der ganzen Armee Halte machten. Da die Zelter nicht wieder aufgeschlagen werden konnten, so mußten wir bis in die späte Nacht unter freyem Himmel bey dem Feuer zubringen; und gegen 2. Uhr des Nachts brachen wir wie-

der auf, und ein jedes Regiment bezog das, demselben angewiesene Cantonirungs-Quartier. Die Französischen Husaren haben zwar einige, die sich des Nachts im Marsche verspätet, gefangen bekommen; ihrer sind aber auch verschiedene beym Nachtrapp sitzen geblieben und erschossen worden; wie sich denn der Fähndrich von Wettern vom Regiment Ledebur mit 40. Mann gegen 2. Escadrons Husaren, wovon er verschiedene getödtet und verwundet, mit allen Ehren glücklich salviret, und nur 2. Verwundete erhalten hat. Ein anderes Corps Husaren, das bey Uelzen das Magazin verbrennen sollen, ist in Perse durch 70. unserer Kranken, welche so bald sie etwas von feindlichen Husaren gehöret, gleich als Gesunde zum Gewehr gegriffen, abgehalten, und das Vorhaben des Feindes, da sie einige von denselben erschossen, krebsgängig gemacht worden. Der Prinz hat diesen braven Soldaten eine gute Belohnung reichen lassen.

§. 15.

Französischer Bericht davon.

Die Franzosen machten von diesem Rückzuge der Alliirten viel Lermen, und schrieben solches ihrer Bravour und guten Disposition zu. Sie gaben einen weitläuftigen Bericht davon ans Licht, und behaupteten, daß sie Willens gewesen wären, die Alliirten in ihrem wohlverschanzten Lager anzugreifen, wobey sonderlich die General Lieutenants Marquis von Villemür, Herzog von Ayen, Marquis von Armentieres, Graf von Noailles, und Herzog von Broglio, welcher mit einem Corpo aus dem Herzogthum Bremen erwartet wurde, unter dem Marschall von Richelieu das Commando führen sollten. Der Schluß von dieser Französischen Relation lautet also:

„Nachdem man alle Dispositiones gemacht, und die Armee im Stande war den 25. Dec. frühe um 8. Uhr aufzubrechen, und vermittelst der Brücken die Aller zu paßiren; brach der Marschall um Mitternacht auf, und erfuhr beym Anbruch des Tages, daß die Attaquen des linken Flügels nur sehr wenig Widerstand bey ihrem Aufbruche gefunden hätten, und bis in das feindliche Lager gedrungen wären, welches man verlassen gefunden. — So bald der Marschall diese Nachricht erhalten hatte, befahl er, daß alle Detaschements, so viel die starken Strapatzen des vorigen Tages und die Strenge des Winters erlaubten, marschiren und den Feind verfolgen sollten. Wir haben bis jetzo 500. Gefangene gemacht, und alle getödtet, die man auf ihrer übereilten Flucht erreichen konnte. Wir haben nicht mehr als ohngefehr 20. Mann verlohren. Ueberdiß sind uns auch viele Proviant- und Bagage-Wagen in die Hände gefallen. Den 25sten gegen Abend kehrte der Marschall wieder nach Zelle, wo er sein Hauptquartier hatte. Sein Lager schlug er an eben dem Orte auf, welchen noch den Tag vorher die Armee des Prinzens Ferdinands inne gehabt. Die Volontairs von Flandern, welche rechter Hand den Feind verfolgt hatten, haben 520. Pferde und viele, mit Equipage, Provision und Geräthschaft beladene Wagen bekommen.“

§. 16.

§. 16.

Diese Relation ist Preußischer Seits öffentlich widerlegt und schlechterdings geleugnet worden, daß man auf dieser Retirade einigen Verlust erlitten. Es heißt vielmehr in einem Schreiben aus dem Hannöverischen Cantonirungs-Quartieren Uelzen also: „Nachdem der Prinz Ferdinand den Zweck erreichet, welchen er sich vorgesetzet, nemlich den Feind zu nöthigen, sich an das jenseitige Ufer der Aller zu begeben, (wodurch das lüneburgische Land von den Franzosen befreyet worden) so hat er die Armee in die Cantonirungs-Quartiere gehen lassen, und sein Hauptquartier zu Uelzen genommen. Es war den 25sten sehr frühe, als die Armee vor Zelle so ruhig aufbrach, als ob sie keine Franzosen hinter sich gehabt hätte. Zwischen den ausgestellten Piquets und den ausgesendeten Detaschements der Franzosen fallen beständig Scharmützel vor. Den 28sten machte man 16. Gefangene und gestern brachte der Major Luckner, der die Hannöverischen Husaren commandirt, 60. derselben, so wohl Husaren, als Dragoner, mit ihrem Commandeur, dem Obrist-Lieutenant Grand-Maisen, 2. Capitains und 3. Lieutenants ein. Dieses feindliche Detaschement wollte sich von Gifhorn nach Hankensbüttel begeben. Der Major Luckner traf dasselbe Abends zu Varenholz an, und attaquirte es mit 40. Husaren und 16. Jägern mit solchem Erfolge, daß es so gleich über den Haufen geworfen und zerstreuet worden, bis auf die 60. Gefangenen, die man hier eingebracht hat.“ Hannöverische Widerlegung.

§. 17.

Den 29. Dec. ergab sich das Schloß zu Harburg mit Accord, nachdem es 4. Wochen lang aufs heftigste beschossen, und fast in einem Steinhaufen verwandelt worden. Die Capitulation ward an dem gedachtem Tage von dem Commendanten, Carl Prosper Bauyn Marquis von Perreuse, und dem General-Major, Christian Ludwig von Hartenberg, der die Belagerung commandirt hatte, unterschrieben, und bestunde aus 12. Artikeln, Kraft welcher der Besatzung ein freyer Abzug verwilliget wurde, die aber ihre Schulden bezahlen und alle Artillerie und Munition zurücke lassen mußte. Den 31. Dec. geschahe der Auszug. Es war Mittags um 11. Uhr da die Besatzung durch die Stadt, und die, auf beyden Seiten der Strassen postirten, Hannöverischen Truppen geschahe. Der Marquis von Perreuse selbst war zu Fusse, in Begleitung des Grafen von Rochemont und anderer Officiers. Jederman geriethe über die Stärke dieser Garnison, die man fast ganz aufgerieben zu seyn hielte, in Verwunderung. Man zählte in allem noch 1700. Mann, ausser 200. Kranken, welche im Lazarethe geblieben waren. Sie hinterliessen eine zahlreiche Artillerie und einen ansehnlichen Vorrath von Pulver, Munition, Fourage und Lebensmitteln. Man erkannte daraus, daß sie durch nichts, als die ausserordentliche Kälte zur Uebergabe gezwungen worden, indem das Schloß-Gebäude und die Casernen durch die Canonen und Bomben dergestalt zerschmettert worden, daß solche nicht einmal im Sommer, vielweniger im Winter Eroberung des Schlosses zu Harburg.

Winter den nöthigen Schutz geben konnten. Der General von Hartenberg besetzte hierauf Harburg mit einem Regimente zu Fuß, mit den übrigen zur Belagerung gebrauchten Truppen aber marschirte er ins Bremische, und stieß zu dem Corps, welches der General-Major von Diepenbroik bereits dahin geführt hatte.

§. 18.

Winterquartiere beyder Armeen.

Nachdem die Alliirte Armee in dem Herzogthum Lüneburg in die Winter-Quartiere gegangen, that die Französische Armee ein gleiches. Sie zog größtentheils einen Cordon längst der Aller, zum Theil aber marschirte sie nach Hildesheim, Hameln, und Nienburg, in welchen Gegenden sie die Winter-Quartiere bezogen. Den 30sten Dec. langte der Marschall von Richelieu zu Hannover an, wohin er nunmehro sein Hauptquartier verlegte. Es veränderte auch der Prinz Ferdinand sein Hauptquartier, und verlegte es den 10. Jan. 1758. von Uelzen nach Lüneburg. Hier erhielt er kurz darauf von dem General Diepenbroik aus dem Herzogthum Bremen die Nachricht, daß er die Franzosen aus Vegesack, Ritterhude, Burg, Grambke und andern Posten vertrieben und sich von der Weser und Wümme Meister gemacht, auch die ganze umliegende Gegend von den Franzosen gereiniget habe. Nichts desto weniger mußte er immer auf guter Hut stehen, weil die Franzosen zu verschiedenen malen einen Angriff auf dessen Vorposten an der Wümme wagten, aber allemal zurück getrieben wurden. Dieses geschahe sonderlich den 16. Jan. 1758. da die Franzosen mit einem starken Corps zu Pferde und zu Fuß auf Gröpel, Esselshausen und Grambke anrückten. Nachdem aber die Hannöverischen Kanonen mit gutem Effect einige Schüsse auf die Cavallerie gethan, retirirten sich die Franzosen in die Vorstadt von Bremen, nachdem sie bereits in der Nacht vorher die ganze Stadt besetzt hatten. Wie es damit zugegangen, wird folgender gestalt erzählet:

§. 19.

Die Franzosen besetzen Bremen.

Den 15ten Jan. Abends bey Thor-Schluß, hieß es, daß etliche 1000. Mann Hannoveraner im Anzuge wären. Es kamen aber um halb 8. Uhr die Franzosen unter dem Commando des Herzogs von Broglio an, die da verlangten, daß man ihnen die Thore unverzüglich und vor Ablauf einer Stunde öfnen sollte, oder man würde Gewalt gebrauchen, und die Vorstädte anzünden, da sich denn die Stadt alle unglückliche Folgen selbst beyzumessen haben würde. Der Rath ließ so gleich die Bürgerschaft auf das Rathhaus zusammen berufen, und über den Antrag rathschlagen. Man verlangte Bedenkzeit bis auf den folgenden Morgen. Allein der Herzog von Broglio schlug dieses rund ab, und berief sich auf die präcise Ordre des Herzogs von Richelieu. Indessen ließ der Magistrat bey schwerer Strafe ansagen, daß sich ein jeder bis zu Ausgange der Sache in seinem Hause stille und ruhig halten sollte. Allein der gemeine Mann äuserte einige bedenkliche Gesinnungen, und verlangte zum Walle; doch man befriedigte ihn in dieser Nacht. Inzwischen waren die Franzosen nicht müßig, sondern machten an verschiedenen Orten

ten Anstalten, über den Stadtgraben zu setzen, und Kanonen anzuführen. Sie warfen Leitern und Breter über den aufgerissenen Graben, und waren im Begriff, bey dem Doven Thore den Wall zu ersteigen. Um 1. Uhr des Nachts wurde ihnen das Oster-Thor zum Einzuge eröfnet, das sie mit einem Detaschement Grenadiers besetzten, welchem nach und nach mehrere folgten.

Den 16ten frühe war das Schrecken allgemein, da die Einrückung der Franzosen kund wurde. Das Volk rottirte sich mit Beilen und andern Instrumenten zusammen und wollte das Rath- und Zeug-Haus forciren und die Franzosen wieder hinaus treiben: Allein es war zu spät. Die Franzosen hatten die vornehmsten Gassen, wie auch die Bucht-Strasse besetzt, wobey sie 3. erschossen und einige verwundet hatten. Sie waren diesen ersten Tag 1500. Mann zu Fuß, und 360. Mann zu Pferde stark, wurden aber in wenig bis auf 6. bis 7000. Mann verstärkt, davon 3000. Mann in der Stadt, die übrigen aber in den Vorstädten lagen. Sie bemächtigten sich der Wälle, des Zeughauses und der Posten, ritten auch beständig durch die Stadt Patrouillen, und stellten auf allen Gassen Wache aus. Sie wurden in die Bürger-Häuser einquartirt, vor die Rathsherren aber eine Wachen gestellt. Die Capitulation, die der Magistrat mit dem Herzoge von Broglio getroffen, erhielte die feyerlichste Versicherung, daß die Gerechtsame der Stadt und ihre Freyheiten, wie auch die Religion und Handlung ungekränkt bleiben sollten.

Es hielte aber der Herzog von Broglio die beste Mannszucht in der Stadt, und suchte den Einwohnern die Last aufs möglichste zu erleichtern, wobey er zu seiner Sicherheit in Ansehung der mißvergnügten Bürger und gegen die besorglichen Anfälle der Hannoveraner beständig in der Stadt patrouilliren, häufige Piquets ausstellen und dem Dom-Hof samt den Gassen mit Kanonen stark besetzen ließ. Indessen lag Handel und Wandel fast gänzlich darnieder. Es wollte sich auch bereits an einigen Bedürfnissen Mangel zeigen, und man sahe zum Voraus, daß ein so bequemer Waffenplatz, der bey damaliger Kälte denen Franzosen zu einem gemächlichen Winterquartiere diente, so bald von ihnen nicht geräumt werden dürfte. Der General Diepenbroik hätte die Franzosen gerne wieder aus Bremen getrieben. Er rückte auch wirklich mit 3000 Mann von der so genannten Bremer-Burg an, nachdem er die von den Franzosen abgeworfene Brücke wieder hergestellt hatte. Er befand sich aber zu schwach einen wirklichen Angriff zu wagen, daher er sich wieder zurück zog.

§. 20.

Die letzte Heldenthat, die unter des Marschalls von Richelieu Commando verrichtet wurde, geschahe zu Halberstadt, davon die Preußische Relation also lautet:

Neuer Einfall der Franzosen in Halberstadt.

„Der

„Der Marschall de Camp, Marquis von Voyer, langte den 11. Jan. 1758. mit einem Corpo von 10000 Mann vor Halberstadt an. Bey der Annäherung einer so überlegnen Macht zog sich der General von Jungken in guter Ordnung heraus, ohne etwas mehrers als 24 Kranke zu verlieren, und zog bis Aschersleben. So bald die Franzosen in die Stadt eingerückt waren, suchten sie sich nach eignem Gutbefinden Quartiere aus, und fiengen an, auf Discretion zu leben. Der Marquis von Voyer ließ die Glieder der Regierung zusammen rufen, und verlangte mit der stolzen Art, die ihm eigen ist, daß man innerhalb 24 Stunden 200000 Thaler erlegen und eine ausserordentliche Menge von Getrayde herbey schaffen sollte, mit der beygefügten Drohung, daß diejenigen Häuser, in welchen man über 4 Thaler und mehr als 3 Scheffel Rocken antreffen würde, geplündert und angezündet werden sollten. Man stellte ihm vergebens vor, daß das Land völlig ausgezogen und erschöpft wäre. Man berief sich deshalben auf dessen eigenes Gewissen, und bat ihn umsonst, daß er wenigstens die 44000 Thaler, welche der Marschal von Richelieu in Abschlag auf die Contribution empfangen hätte, von der Summe abziehen lassen möchte. Der würdige Erbe des ehmaligen Parisischen Policey-Aufsehers von Argenson, grausamen Andenkens, blieb unverändert bey dieser kurzen Antwort: Geld und Korn, oder Feuer! Zu gleicher Zeit machte er Anstalten seine Drohungen zu erfüllen. In dieser Angst brachte ein jeder herbey, was er an Gelde oder Geldes-werth hatte. Auf solche Art wurden 121000 Thaler am baaren Gelde geschaft, und da es unmöglich war das übrige zu liefern, so nahm der Marquis von Voyer über die rückständigen 79000 Thaler Wechsel-Briefe an. Zugleich mußten dem Grafen von Turpin 1600 Thaler, ihm selbst aber 8000 Thaler unter dem Namen von Rachats ausgezahlt werden. Zuletzt ließ er noch alles Vieh und Getrayde, so in Halberstadt zu finden war, und wovon sich das letztere ohngefehr auf 4000 Scheffel belief, fortschleppen, und als die Häuser in dieser Absicht durchsucht wurden, so machten sich die Soldaten diese Gelegenheit zu Nutze eine grosse Anzahl derselben zu plündern. Endlich verließ er den 16. Jan. die Stadt, und ob er wohl alles, was von ihm war verlanget worden, seinem eigenen Geständnisse gemäß, erhalten hatte, so nahm er doch noch 6 Geiseln mit, die man ohne Zweifel nach der Gewohnheit der Franzosen in Ketten und Banden gelegt, und mit Wasser und Brod gespeiset haben wird. Vor seinem Abgange that er den Abgeordneten des Landes noch den Antrag, eine Versicherung zu unterschreiben, vermöge deren das Fürstenthum Halberstadt sich anheischig machen sollte den Franzosen noch 119000 Säcke Rocken zu liefern, und jedesmal 100000 Thaler zu erlegen, so oft wieder Preußische Truppen in die Stadt rücken würden. So niedergeschlagen auch die Deputirten waren, so weigerten sie sich dennoch standhaft eine so unanständige Forderung einzugehen. Endlich endigte sich diese mehr eigennützige als rühmliche Unternehmung damit, daß ein Theil der Stadt-Mauern niedergerissen werden mußte.

§. 2

§. 21.

In einer andern noch umständlichern Relation aus Halberstadt vom 19ten Jan. hieß es unter andern also: Fortsetzung.

„Den 12. Jan. ward mit Anbruch des Tages allen Einwohnern der Stadt angesagt, daß sie alles Geld, was sie in ihren Häusern hätten, auf die Cammer bringen sollten, und wer mehr als 4 Thlr. bey sich behielte, sollte geplündert werden. Vor dem folgenden Morgen frühe sollten 200000 Thaler bezahlt werden, widrigenfalls die General-Plünderung ergehen und die Stadt im Feuer aufgehen sollte. Aus Angst, Noth, Jammer, und um die Stadt zu erhalten, brachten Reiche und Arme alles, was sie hatten. Zu Mittage wurde dem Magistrat anbefohlen, alle Bauern zu beordern, daß auf den Plätzen der Stadt die verlangten Wagen und Pferde parat stünden, deren über 1000 verlangt worden. Man nahm hierauf zuerst allen Vorrath an Bier weg. Die Fässer wurden aufgeladen, und nach dem Regenstein abgeführet. Alsdenn mußten die Kaufleute, die mit Victualien handeln, ihre Laden ausleeren lassen. Solches ward ebenfalls aufgeladen, und mit vielen Wagen fortgeschickt. Alle Ochsen, Kühe und Kälber wurden aus den Ställen geholt, und auf den Dom-Platz getrieben, von dar es insgesamt weggeschickt wurde. Nunmehro konnte kein Mensch mehr Fleisch bekommen, dessen doch jeglicher Soldat täglich ein Pfund und zwar mit Gewalt verlangte. Weil die armen Leute nichts anschaffen konnten, so belegte man sie mit Schlägen. Der Soldat schlug Kisten und Kasten auf, und nahm den Vorrath an Speisen, Waaren, Kleidung und dergleichen weg. Die Cavallerie fouragirte, ohne anzufragen, zuerst bey den Vornehmsten, wo sie gar nichts übrig ließ, und hernach allenthalben, wo man Thorwege und Scheunen antraf. Sie sprengten Böden und Ställe mit Gewalt auf. Den 13ten war der Tag, da die übermäßige Geldsumme geliefert werden sollte. Weil es aber unmöglich war, dieselbe herbey zu schaffen, so wurden Wechsel auf Braunschweig und Silberzeug angenommen. Wegen der Wechsel wurde ein Courier nach Braunschweig geschickt, bis zu dessen Rückkunft die Stadt bis auf den andern Tag Aufschub kriegte. Indessen wurde zu Anzündung der Stadt alles in Bereitschaft gehalten. Die Leitern und Pechkränze lagen auf dem Dom-Platze. Man sahe auch eine zahlreiche feindliche Artillerie von 40 bis 50 Kanonen, welche vermuthlich bestimmt gewesen, die Stadt in den Grund zu schiessen, wenn die Besatzung hier geblieben wäre. Eben diesen Morgen wurden 3 bis 4000 Mann nach Quedlinburg detaschirt, wo ebenfalls übel gewirthschaftet worden, jedoch nicht so schlimm, als in dieser armen Stadt. Die Turpinischen Husaren haben sich so gar gewaget, von Quedlinburg bis an die Preußischen Vorposten zu Aschersleben zu rücken; allein sie sind von unsern Husaren bewillkommt worden. Sie haben viele niedergesäbelt, auch 140 Mann gefangen bekommen und viele bleßirt, worunter der Obrist-Lieutenant Normann sich befunden. —— Nachdem man die 200000 Thaler völlig zusammen gebracht, wurden die Thore der Stadt, wie auch

die steinerne Brustwehr der Stadt-Mauer, demolirt. — — Die letzten Forderungen, die schlechterdings eingegangen werden mußten, waren diese: So oft binnen einer gewissen Zeit Preussen einrücken, soll die Stadt jedesmal 100000 Thaler bezahlen; die rückständigen 700 Wispel Getrayde sollen nachgeliefert werden; alle Monathe bis zum Junio soll das Land eine gewisse benöthigte Quantität Rationen liefern; dem Commendanten auf dem Regenstein sollen täglich 200 Thaler, wie auch Rationen, Victualien und Portionen geliefert werden; die Thore der Stadt sollen nicht wieder aufgeführt werden; das übrige, was die Französische Besatzung an der Stadt-Mauer nicht demolirt hat, sollen 150 Bauern morgen vollends schleifen; und endlich müssen zur Sicherheit 6 Geiseln mitgehen."

Jedoch die Preussen kehrten sich nicht an diese Forderungen, indem sie den 31. Jan. Halberstadt schon wieder besetzten, auch an eben diesem Tage das Städtgen Hornburg überrumpelten, allwo sie 185 Mann zu Fuß, 88 Husaren von Turpin und 14 Officiers, zusammen 287 Gefangne machten. Es kamen nachhero noch einige Gefangene darzu, so, daß überhaupt 300 Mann zu Magdeburg eingebracht wurden. Es wurde auch ein zureichendes Corpo in das Fürstenthum Halberstadt verlegt, um solches vor den fernern feindlichen Anfällen zu bedecken. Sonderlich wurden Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben stark mit Truppen besetzt.

§. 22.

Richelieu tritt dem Grafen Clermont das Commando ab.

Immittelst hatte der Marschall von Richelieu die gesuchte Erlassung seines bisherigen Commando erhalten, weshalben er den 27. Jan. von Hannover abreisen wollte, nachdem er bereits seinen Sohn, den Herzog von Fronsac, und seinen Eidam, den Grafen von Egmont, nach Paris voraus geschickt hatte. Allein er blieb noch bis den 8. Febr. um den neuen Chef über die Armee, den Grafen von Clermont, Prinzen vom Geblüte, zu erwarten. Den 20sten dieses langte er über Münster und Rürmond zu Versailles an, wo er sogleich dem Könige bey dem Lever aufwartete, der ihn sehr gnädig empfieng, ob er gleich eben nicht viel Lorbeern mitbrachte. Er hatte noch vor seiner Abreise ein scharfes Mandat in den Hannöverischen Landen publiciren lassen, darinnen er ihnen bekannt gemacht, wie sie sich als Unterthanen gegen Se. Allerchristl. Majestät verhalten sollten.

§. 23.

Hessen-Casselisches Memorial an das Reich.

Kein Land empfand indessen die Kriegs-Last mehr, als Hessen, und besonders derjenige Theil, der dem Landgrafen zu Cassel gehöret. Dieser Fürst rechtfertigte sein Verhälten gegen den Kayser und das Reich in einem Gesandschafts-Memorial, das unterm 5. April 1758. der Reichs-Versammlung zu Regensburg übergeben worden, zur Gnüge, und that zugleich die grossen Drangsale, die ihm und seinem Lande durch die Franzosen zugefüget worden, mit vielen Beylagen umständ-

ständlich dar. Wir wollen aus dieser Schrift nur so viel anführen, was sowohl während dem Waffen-Stillstande, der den 8. Sept. 1757. im Kloster Seven geschlossen worden, in Hessen geschehen, als auch was zwischen dem Landgrafen und den Französischen Generals vorgegangen, nachdem die Hannöverische Regierung diese Convention umgestossen und die Truppen wieder gegen die Franzosen agiren lassen.

„Ohngeachtet die Feindseligkeiten nach Inhalt der geschlossenen Convention aufhören sollten, wurden doch die Heßisch-Casselischen Lande unter dem Nahmen der neueroberten Lande mit ganz unerschwinglichen Geld-Contributionen belegt. Die Landgrafschaft Hessen mußte 850000 Thaler, die Grafschaft Hanau 70000 Thaler, und die Grafschaft Schaumburg 50000 Thaler in drey Terminen, vom 20. Octobr. bis 20. Decembr. 1757. entrichten. Hiernächst mußte man 12 Bataillons und 28. Escadrons in die Winterquartiere nehmen und verpflegen, auch eine unerschwingliche Quantität Hafer, Heu und Stroh, wie auch 25360 Säcke Waitzen und Korn liefern. Man schickte zwar den Geh. Rath von Donop, wie auch hernach den Ober-Stallmeister von Wittorf an den Marschall von Richelieu, und ließ die beweglichsten Vorstellungen thun, konnte aber wenig oder nichts ausrichten.“

„Hierzu kam die prätendirte Entwafnung der Heßischen Truppen, die kraft der getroffenen Convention von der Hannöverischen Armee abgesondert und nach Hause geschickt, jedoch keinesweges als Kriegsgefangene betrachtet werden sollten. Es waren auch bereits alle Anstalten vorgekehrt, ihren Rückmarsch über Verden, Minden, Lippstadt und Warburg nach Hessen anzutreten. Die erste Division war auch schon den 20. Sept. nach Verden aufgebrochen, als der Geh. Rath von Donop von Braunschweig aus dem Landgrafen berichtete, daß ihm von dem Marschall von Richelieu die Declaration geschehen: was maßen er zwar in der Convention nicht ausdrücklich anführen wollen, daß die Heßischen Truppen die Waffen in ihrem Lande ablegen sollten, gleichwohl aber nicht zugeben könnte, daß 12000 armirte Kriegs-Völker, und zwar von dieser Qualität hinter ihm verbleiben sollten, und daß dannenhero die fördersamsten Ordres von Sr. Hochfürstl. Durchl. gestellt werden möchten, damit besagte Truppen, so, wie sie in dem Lande ankommen würden, ihre Waffen in die Zeughäuser, woselbst sie bis zum künftigen Frieden verwahrt bleiben sollten, ohnfehlbar abgäben.“

„Bey dieser unvermutheten Erklärung gab der Landgraf dem Herzoge von Cumberland unverzüglich Nachricht, der dadurch, weil in der Convention kein Wort von der Entwafnung der Auxiliar-Truppen vorgekommen, seine eigene Ehre beleiget hielte, und daher denen sämtlichen im Marsch begriffenen, sowohl Heßischen als Hannöverischen Truppen Halte zu machen befahl, auch nicht nur an den Marschall von Richelieu und den Grafen von Lynar schrieb, sondern auch selbst zu dem erstern sich begab, aber nichts weiter ausrichtete, als daß er sich allenfalls ein geschicktes Expediens gefallen lassen wollte; da denn der Graf von Lynar unter verhofter Genehmhaltung seines Hofs den Vorschlag that, daß die Heßischen Truppen

in dem Königl. Theil des Herzogthums Hollstein in die Winterquartiere verlegt werden sollten, welches sich auch sowohl der Dänische Hof, als der Landgraf, ohngeachtet der ihm dadurch zuwachsenden weit grössern Last, gefallen ließ."

„Allein das Französische Ministerium konnte auch hierdurch noch nicht zufrieden gestellt werden, sondern es wurde dieses Expediens unterm Vorwand, daß man nicht wisse, was der König von Dännemark mit der Zeit von diesen Truppen für einen Gebrauch machen möchte, abgeschlagen; dargegen wollte man dem Landgrafen einen gleichmäßigen Accord aufdringen, als der Herzoglich-Braunschweigische Geh. Legations-Rath von Moll zu Wien mit dem dasigen Französischen Minister geschlossen, kraft dessen die Braunschweigischen Truppen zurücke gezogen und entwafnet, dargegen von den Braunschweigischen Unterthanen, ausser der Verpflegung der in diesem Lande einquartierten Truppen, keine Geld-Contribution geben sollten."

„Immittelst wurde von dem Großbritannischen Ministerio declarirt, daß die Convention von Kloster Seven, nachdem sie ohne Wissen und Theilnehmung der Kron Engelland geschlossen worden, für keine Acte der Krone angesehen werden, noch die Heßischen in Dero Dienst überlassenen Truppen angehen könne; daher Se. Großbritannische Majestät sich zu deren Unterhaltung weiter nicht verstehen würden, im Fall Se. Hochfürstl. Durchl. solche nicht zu der freyen Disposition überliessen. Da nun der Landgraf solchergestalt sich in Gefahr sähe, der zum Unterhalte seiner Truppen von der Kron Engelland in dem geschlossenen Subsidien-Tractate stipulirten Vortheile, als des noch einzigen, ihm übrigen Mittels, sich zu erholen, beraubet zu werden, auch ohne Nachtheil seiner Fürstl. Ehre den getroffenen Subsidien-Tractat brechen konnte; so befand er sich in der größten Verlegenheit. Es ließ ihm zwar der Marschall von Richelieu den 23. Oct. den Vorschlag thun, er sollte seine Truppen in die Dienste seines Königs überlassen, mit der Erklärung, daß er ein- für allemal sich entweder hierzu verstehen, oder die Entwafnung derselben geschehen lassen sollte. Alleine so wenig er das letztere thun wollte, so wenig konnte er auch das erstere eingehen, daher er ihm beydes kurz und gut abschlug."

„Wider Vermuthen gab hierauf der Marschall von Richelieu dem Geh. Rathe von Donop, und hernach auch dem Landgrafen selbst zu erkennen, daß er von der Entwafnung der Truppen abstehe, und darüber seine Parole von sich zu geben bereit sey, dargegen aber hofte, daß die Heßischen Truppen fördersamst von der Armee abgehen, und den Rückmarsch in ihr Land antreten würden. Dem Herrn von Donop geschahe diese Erklärung den 1. Nov. mündlich, dem Landgrafen aber den 9ten dieses schriftlich. Alleine, da die alliirte Armee schon sich zu bewegen angefangen hatte, war es dem Landgrafen, wenn er auch gewollt hätte, nicht mehr möglich, seine Truppen der Dispositien der Kron Engelland zu entziehen; wie er denn dieses dem Marschall in dem Antwort-Schreiben zu erkennen gab, als er vernommen, daß gedachter Marschall gegen den Dänischen Minister, Grafen von Lynar, bedrohentlich gesprochen, er wolle das Land mit Feuer und Schwerdt verheeren,

wofern

woferne der Landgraf nicht aufs baldigste die nöthigen Maaßregeln zu Zurückziehung seiner Truppen nehmen würde. Es mußte auch wirklich, der mittlerweile zum Gouverneur zu Cassel bestellte Herzog von Ayen, der den Grafen von Bercheni daselbst abgelöset hatte, den 11. Nov. Abends die noch verhandnen Fürstl. Ministers befragen: Ob der Herr Landgraf die Convention vom 8. Sept. ratificiren, und seine Truppen zurücke berufen wollte? Da nun dieselben die Beantwortung dieser Frage Sr. Hochfürstl. Durchl. höchst eigenen Entschliessung anheim stellten; so drang dieser Herzog nebst dem Commissario Foulon darauf, daß man sofort an Se. Durchl. einen Courier abschicken, und Dieselben zu der Zurückziehung Ihrer Truppen bewegen möchte, widrigenfalls auf gleiche Art, wie ehedessen in der Pfalz geschehen, das Fürstl. Residenz-Schloß in die Luft gesprengt, die Stadt angesteckt, und das Land mit Feuer und Schwerdt so ruiniret werden sollte, daß es in etlichen Jahrhunderten sich nicht wieder sollte erholen können."

„Alleine da es dem Landgrafen unmöglich war, seine Truppen zurücke zu ziehen, fieng der Herzog von Ayen mit dem Commissario Foulon an, nicht nur mit höchster Schärfe die bereits ausgeschriebenen Contributiones einzutreiben, sondern zwang auch das geheime Ministerium, den Erb-Marschall von Riedesel, den General-Lieutenant von Dieden, den Vice-Canzler mit den sämtlichen Regierungs-Gliedern, den Ober-Jägermeister von Einsiedel, den Ober-Cämmerer von Rosey und Ober-Stallmeister von Wittorf zu Ausstellung eines Reverses, daß sie ohne seine, des Herzogs Erlaubniß, aus der Stadt gehen wollten, legte auch der Gemahlin des Geh. Raths, Barons von Hardenberg, welcher sich bey dem Landgrafen befand, und beschuldiget wurde, daß er die angesonnene Zurückziehung der Truppen am meisten verhindert hätte, einen Unter Officier zur Wache ein. Den 30. Nov. gab nicht nur der Herzog von Ayen zu völliger Abführung des ersten Contributions-Termins unter angedroheter Execution nur 3 Tage Frist, sondern verlangte auch von dem geheimen Ministerio ein genaues Verzeichniß von allen, dem Landgrafen zustehenden Häusern, Meublen und Gütern, auch eine Designation aller Landes-Einkünfte."

„Nachdem der erste Termin der geforderten Contribution bezahlt worden, wartete der Herzog nicht bis zu dem gesetzten zweyten Termin, sondern ließ den 3. Dec. die, auf den in Cassel angestellten Land Communications-Tage versammleten Stände mit Execution belegen, wobey der Erb-Marschall, Baron von Riedesel, alleine einen Officier mit 30 Grenadiers kriegte. Man mußte zugleich erfahren, daß die Kayserin Königin sich mit Frankreich dahin verglichen, daß, da sie bey der Administration der Preußischen Lande dieser Krone die Hälfte von den Einkünften heraus gäbe, diese Krone hinwiederum bey übernommener Administration der Hannöverischen und Heßischen Lande die Hälfte der Einkünfte der Kayserin Königin abgeben sollte; weswegen sich auch im Decembr. ein Oesterreichischer Commissarius, Nahmens Christiani, zu Cassel einfand.

„Während der Zeit nun, daß auf die Bezahlung der Contribution gedrungen, und mit Frucht- und Fourage-Lieferungen vom Lande fortgefahren wurde, kam der Prinz von Soubise mit seiner bey Roßbach geschlagenen Armee zurücke, die hierauf sich größten theils in der Grafschaft Hanau in die Winterquartiere legte, welche Grafschaft darauf eben so harte, als Hessen selbst, bedrängt und mit unerschwinglichen Contributionen und Lieferungen bey schwerer Execution belegt wurde. Jedoch da die Soubisische Armee kaum 8 Tage in der Grafschaft Hanau gelegen hatte, rückte sie größten theils wieder vorwärts in das Heßische, wo dieselbe zum Theil die, in Cassel und anderwärts gelegenen Besatzungen ablösete, theils aber durchmarschirte, um die Haupt-Armee unter dem Marschall von Richelieu zu verstärken, da man denn leichte ermessen kann, wie sehr das Land durch diese Märsche und Contre-Märsche, welche manchen Ort in dem verflossenen Jahre etliche zwanzigmal betroffen, bis zum äusersten Ruin mitgenommen worden.“

„Als bey dieser Veränderung der Herzog von Aven den 12. Dec. von Cassel abgienge, nahm derselbe zwar die, denen Landständischen Deputirten bisher eingelegt gewesene Execution wieder ab, wobey es auch der, den 13ten dieses in Cassel angekommene Prinz von Soubise bewenden ließ. Alleine, da an der Contribution nicht der geringste Nachlaß geschahe, sondern einmal, wie das andere, auf deren Eintreibung bestanden wurde, ja kurz darauf wieder scharfe Monitoria dißfalls ergiengen, waren die guten Unterthanen bey dieser Veränderung wenig gebessert.“

„Zu Hanau führte indessen der Graf von Lorges das Commando, welcher sich gegen diese Stadt und Grafschaft sehr strenge erwiese. Der Intendante Gayot, hatte den 12. Febr. 1758. der Regierung allda bey Strafe militarischer Execution eine Ordonanz insinuiren lassen, kraft welcher die Stadt und Grafschaft unverzüglich eine Summa von 1159438 Livres zur Fourage-Casse liefern, und davon die eine Hälfte annoch in diesem Monathe, die andere aber vor den 20. Mart. zahlen sollte. Ohne nun die Zahlungs-Termine zu erwarten, wurde schon den folgenden 13. Febr. die Regierung von dem Grafen von Lorges bedrohet, daß, wo man ihm die Anstalten nicht bekannt machen würde, die zu Bewerkstelligung dieser Summa gemacht würden, man die Glieder der Regierung auf die Festung bringen und endlich gar aufknüpfen lassen würde, wobey man ihr zugleich ankündigte, daß alle 5 Tage eine Summa von 193239 Livres bis zu gänzlicher Abführung der Haupt-Summa gegeben werden müßten, wobey der Graf im größten Eifer und Zorn sich vernehmen ließ, daß, wenn nicht Nachmittags um 4 Uhr eine präcise schriftliche Antwort und dabey baares Geld eingebracht würde, man nach denen getroffenen Maaßregeln, mit Plündern, Sengen und Brennen verfahren, und sogar die herrschaftlichen Meublen und Schlösser nicht verschonen, sondern dem Erdboden gleich machen würde.“

„Als man den Ernst der geschehenen Drohungen aus dem Verbote, keine Coffres und Effecten unvisitirt zu den Thoren hinaus zu lassen, vermerkte, erbot sich die Regierung binnen 24 Stunden 50000 Livres zusammen zu bringen, welches Erbie-

Erbieten aber verworfen wurde; vielmehr schärfte man nicht nur den 14. Febr. die Ordres an den Thoren dergestalt, daß ohne Vorzeigung einer schriftlichen Erlaubniß, kein Mensch aus der Stadt gelassen werden sollte, sondern der Graf von Lorges ließ auch um 11 Uhr Vormittags die Regierung versammlen, und sowohl das äusere Schloß-Thor durch eine Compagnie Grenadiers mit scharf geladenen Gewehr besetzen, als auch alle übrige Miliz auf den Neustädter Markt-Platz mit geladenem Gewehre stellen, die alle, wenn die Regierung sich nicht submittiren würde, die Ordre zur Plünderung erwarteten, wobey die Kanoniers auf die Wälle gehen und die Kanonen gegen die Stadt richten mußten. Der Graf verfügte sich alsdenn selbst mit dem Commissario von Valonne nach der Regierung, setzte sich mit bedecktem Haupte zu oberst an die vorhandene Tafel, und verlangte mit strenger Mine, ihm ohne Anstand zu zeigen, was sie vor Mittel ergriffen, die Verordnung des Intendanten, Herrn Gayot, in die Erfüllung zu bringen. Als ihm nun die Erklärung geschahe, daß man freylich wider Gewalt nicht könnte, indessen die verlangte Summa aufzubringen, gar nicht möglich sey, legte er der Regierung ein Formular zur Unterschrift vor, mit dem Bedeuten, daß man ohne langes Verweilen und Deliberiren sich darzu verstehen müsse, widrigenfalls er sogleich zu Ausführung derer bereits veranstalteten Zwangs-Mittel schreiten würde. Um nun die angedrohete Plünderung und den gänzlichen Ruin der Stadt abzuwenden, sahe sich die Regierung gezwungen, die vorgelegte Submißions-Schrift unter dem Regierungs-Siegel ausfertigen zu lassen, und sich dadurch zu Ausschreibung einer Anlage auf alle Einwohner in der Grafschaft, um dadurch die Hälfte von der geforderten Summa der 1159438 Livres zu bezahlen, anheischig zu machen, auch, daß solches binnen 2mal 24 Stunden geschehen sollte, die ernennten Geiseln sowohl von der Bürger- als Judenschaft zu stellen."

„Man setzte darauf Schildwachten vor ihre Häuser, welche alles, was aus- und eingienge, visitiren mußten, zu Wahrnehmung ihrer Personen aber wurde jedem ein Sergeant ins Wohnzimmer eingelegt; ja man gienge an diesem, für Hanau niemals zu vergessenden Tage, Französischer Seits so weit, daß sogar die Todten nicht verschont, sondern zwey Leichen an dem Thore visitirt wurden. Da man nun bis den 24. Februar. nach und nach 255000 Livres auf die eine Hälfte der Gayotischen Forderung bezahlt, wurde man durch neue Versammlung der Miliz, um die Stadt zu plündern, den 25sten dieses von neuen gezwungen, eine Bürgschafts-Schrift zu unterschreiben, kraft welcher bis den 8. Mart. täglich 25 bis 30000 Livres bezahlt werden sollten, bis die restirende Summa von der Hälfte der gefoderten Anlage, nemlich 349634 Livres, völlig abgetragen worden."

„Zu Cassel mußte der, nach der Abreise des Prinzen von Soubise neu angekommene Gouverneur, Herzog von Broglio, den 6. Mart. 1758. den Landständischen Deputirten die unerwartete Vorhaltung thun, daß, da von der, dem Lande auferlegten Contribution annoch 2 Millionen Livres zurücke stünden, sie sogleich die Anstalten vorzukehren hätten, daß eine Million noch vor den Sonnabend, als den

11ten

zten dieses, und die andere Million in der nächstfolgenden Woche baar abgetragen würde, widrigenfalls er jedem von ihnen nicht alleine den Sonnabend ohnfehlbar militarische Execution einlegen und solche nach Befinden verstärken, sondern auch, daferne dieses nichts helfen sollte, laut seiner in Händen habenden Ordre, mit fernerer Execution verfahren und sich an ihre Effecten halten würde. Zu gleicher Zeit ließ er auch die sämtliche Kaufmannschaft zu sich fordern, der er ebenfalls auferlegte, zu Herbeyschaffung vorgemeldeten Rückstandes binnen der bestimmten Frist das ihrige nach allen Kräften beyzutragen, damit er nicht genöthiget würde, mit militarischer Execution gegen sie zu verfahren und sich an ihren Personen und Effecten bezahlt zu machen. Ob man nun gleich von beyden Seiten die Unmöglichkeit, und daß bereits aller baarer Geld-Vorrath gänzlich erschöpft sey, auch daß Französischer Seits selbst durch den Arrest, den man auf die Nauheimer Salzwerke geleget, und durch das unerhörte Verfahren zu Hanau aller Credit ausserhalb Landes gänzlich verdorben worden, vorstellte, fruchtete es doch so wenig, daß vielmehr der Herzog von Broglio den 7. Mart. dem Geheim. Ministerio eine Ordre zuschickte, Kraft deren er begehrte, daß innerhalb 24 Stunden jederman, der nicht mehr als 10 Thaler vorräthig hätte, alles bey sich habende gemünzte Gold und Silber bey Vermeidung und Confiscation ausliefern sollte, welches denn auch erfolget."

„Zu Marburg in Ober-Hessen commandirte der Graf von Vauban, der bereits im Jul. 1757. daselbst mit einer starken Besatzung zu liegen gekommen. Die Truppen hatten schon über 4 Wochen allda ihren Gottesdienst abgewartet, als es dem Commissario de Vouves ganz unvermuthet einfiel, eine Catholische Capelle, deren sich zugleich die Garnison bedienen sollte, zu bauen, auch die Anschaffung der hierzu nöthigen Kirchen-Geräthe vom Lande zu begehren. Der Graf von Vauban billigte nicht nur solches, sondern drunge auch sehr scharf auf die Lieferung aller hierzu gehörigen Materialien. Als sich nun die Regierung zu Marburg darzu nicht verstehen konnte, drohete er mit Verschliessung der Kirchen, Einlegung der Soldaten und mit Gefängniß bey Wasser und Brod auf eine, vor den Landgrafen und sämtlichen Reichs-Ständen, sehr nachtheilige Weise. Ob nun wohl der Capellen-Bau auf die wiederholten Vorstellungen bey dem damals zu Cassel commandirenden Grafen von Berchen, und die angebrachten Beschwerden am Französischen Hofe eingestellt bliebe, so wurde doch des Generals Verfahren von dem Marschall von Richelieu gebilliget, auch ihm erlaubet, die zum Behuf der Capelle bestimmten 800 Livres wirklich einzutreiben, um solche, wie es hieß, zu Ausbesserung des Hospitals, wo die Garnison ihren Gottesdienst hielte, anzuwenden. Da dieser General von Vauban einmal aufgebracht worden, vergieng er sich auch in andern Fällen gegen den Landgrafen, und ließ keine Gelegenheit vorbey, der Regierung zu Marburg allen möglichen Verdruß zu machen. Man kann unter andern es aus seiner Schreibart erkennen. In einem Schreiben an die Regierung lässet er sich also vernehmen: Se. Maj. wollen nicht, daß man in Hessen und im Marburgischen andre Ordres, als die Ihrigen abwarten, und vor gültig erkennen soll. Man muß

muß wissen, daß Höchst-Dieselben alleine Herr im Lande sind, und daß Se. Maj. nur blos der Form, der guten Ordnung und einer desto geschwindern Vollziehung Ihrer Absichten wegen, die Bedienten eines gegen das Reich und dessen Oberhaupt so, wie gegen Sr. Maj. freundschaftliche Einladungen, rebellirenden Fürsten, welcher die Wiedereinsetzung in seine Staaten blos von der Gnade gedachter Sr. Maj. zu erwarten hat, in ihren Aemtern und Bedienungen zu lassen geruhet haben."

§. 24.

Der Herzog und Marschall von Richelieu hatte indessen hohe Zeit die Armee zu verlassen, und nach Hause zu kehren, wollte er anders seinen Feldzug mit Ehren beschliessen. Denn er war kaum den 8. Febr. 1758. von Hannover abgereiset, so machten die Alliirten unter dem tapfern Herzog Ferdinand von Braunschweig überall solche Bewegungen, daß die Franzosen sich nach der Flucht umsahen, und eiligst alle Plätze verliessen, die sie bisher inne gehabt hatten. Der Graf von Clermont, der nunmehro das Ober-Commando über die Armee führen sollte, langte den 14. Febr. über Cassel zu Hannover an, und wurde mit 60 Canonen-Schüssen empfangen, der bisherige Gouverneur der Stadt aber, Marquis du Mesnil, war den Tag vorher nach Frankreich abgegangen, dem der Herzog von Randan in dem Gouvernement succedirte. Die General-Lieutenants, die unter dem neuen Chef dienen sollten waren: Generallieutenants der Französischen Armee.

1. Der Herzog von Randan,
2. Der Marquis von Armentieres,
3. Der Herzog von Chevreuse,
4. Der Graf von l'Aigle,
5. Der Fürst von Beaufremont,
6. Der Graf von Nicolai,
7. Der Herr von Chevert,
8. Der Graf von Noailles,
9. Der Marquis von la Salle,
10. Der Graf von Guerchi,
11. Der Marquis von Contades,
12. Der Herzog von Brisac,
13. Der Graf von Courton,
14. Der Graf von Tavannes,
15. Der Herzog von Fitzjames,
16. Der Marquis von Creville,
17. Der Graf von Vauguyon, und
18. Der Graf von St. Germain.

Der Prinz von Soubise sollte abermals ein besonderes Corpo commandiren, und diese 4 General-Lieutenants unter sich haben:

1. Den Herzog von Broglio,
2. Den Graf von Maillebois,
3. Den Ritter von Muy,
4. Den Grafen von Lorges.

§. 25.

Rückzug der Franzosen.

Allein ehe diese Generals ins Feld rücken konnten, hatte der Herzog Ferdinand von Braunschweig ihre Truppen schon aus allen ihren Cantonirungs-Plätzen vertrieben. Er trat den 18. Febr. 1758. von Amelinghausen, wo er den Tag vorher aus Lüneburg angelangt war, den Marsch mit der Armee an. Er selbst führte die Avant-Garde. Der General der Infanterie von Zastrow commandirte das Corps der Armee, welches in 2 Colonnen, jede von 3 Divisionen, eingetheilet war, davon die rechter Hand der General-Lieutenant von Spörken, und die linker Hand der General-Lieutenant von Wutgenau führte. Der Prinz von Holstein-Gottorp commandirte eine besondere Colonne, die meistens aus Cavallerie bestund, und die Armee linker Hand deckte. In dieser Ordnung wurde der Marsch über Scheverdingen und Neuenkirchen nach Visselhöfede fortgesetzet, wo man den 20sten anlangte. Der General-Major von Wangenheim, welcher mit einem Theile des Corps, das bisher im Bremischen gestanden, vormarschirt war, hatte schon den 19ten das Städtgen Rothenburg in Besitz genommen, und die Franzosen, die sich 150 Mann stark in das dasige Fort geworfen, nach kurzem Widerstande gezwungen, sich den 20sten Nachmittags zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Er hatte auch noch diesen Tag ein Detaschement nach Ottersberg geschickt, welchen Ort aber die Franzosen, die sich nach Bremen zurück gezogen, bereits verlassen hatten. Und das hatten sie auch den 21sten frühe zu Verden gethan, ohne den Angriff, den der Prinz Ferdinand an diesem Tage mit der Avant-Garde thun wollte, zu erwarten. Ihr Abzug geschahe so eilig, daß sie 150 Kranke nebst einem Vorrathe von Fourage und Provision, worunter sich sonderlich eine grosse Menge Franz-Wein befand, zurück liessen, ohne was ihnen durch die Husaren auf der Retirade abgenommen wurde, worunter sonderlich 30 fette Ochsen eine angenehme Beute waren. Den 23sten verlegte der Prinz das Hauptquartier von Verden nach Hudemühlen, nachdem er diesen Morgen den Erb-Prinzen von Braunschweig mit einem Corpo nach Hoya abgeschicket, die Franzosen von dar zu vertreiben. Der Graf von Chabot hatte daselbst so wohl die Brücke, als das Schloß besetzt, und bezeigte Lust, diesen Posten zu behaupten. Der Erb-Prinz langte vor Hoya an, ehe sichs die Franzosen versahen. Er that sogleich den Angriff. Das Feuer war Anfangs sehr hitzig. Da man aber mit den Bajonetten eindrang, streckten die Franzosen 150 Mann an der Brücke das Gewehr, und ergaben sich zu Kriegsgefangenen, wobey man 4 Kanonen und viele Equipage, Fourage und Provision erbeutete, auch bey 300 Mann tödtete. Im Schlosse wollte sich der Graf von Chabot auf diese Art nicht ergeben, daher ihm, weil keine

Artillerie

Artillerie vorhanden, und keine Zeit zu versäumen war, mit den beyden bey sich habenden Bataillons der freye Abzug zugestanden wurde. Man hatte hierbey etwan 100 Todte und Verwundete bekommen. Dem Erb-Prinzen wurde nachgerühmet, daß er die Disposition zu dieser Unternehmung mit vieler Klugheit und Kriegs-Erfahrung so wohl gemacht, als ausgeführet habe, doch wurde von den Franzosen ein Theil der Stadt in die Asche geleget.

§. 26.

Die Alliirten besetzen Bremen.

So bald der Graf von St. Germain, der vor kurzen an statt des nach Hessen abgegangenen Herzogs von Broglio, das Commando zu Bremen übernommen, hiervon Nachricht erhalten, verließ er den 24sten die Stadt Bremen, und zog mit allen seinen Truppen in guter Ordnung ab, nachdem er das dasige Magazin verkaufet. Die Franzosen hinterliessen hier den Ruhm, daß sie niemanden den geringsten Schaden zugefüget, auch während ihres hiesigen Aufenthalts eine gute Mannszucht beobachtet. In der Nacht darauf langten schon die Hannöverischen Jäger und Preußischen Husaren an, die den Franzosen durch die Stadt nachsetzten, und nicht nur viele Beute machten, sondern auch viele Kriegsgefangene einbrachten. Den folgenden Tag langte der General-Major von Diebenbrock mit einem Corpo zu Bremen an, und besetzte die Stadt, nachdem er mit dem Magistrat eine Art der Capitulation getroffen. An diesem Tage überfielen auch die Preußischen Husaren das Französische Husaren-Regiment von Polleretzky zu Stöckendröhm. Nachdem sie 3 Officiers und 50 Mann niedergehauen, nahmen sie 2 Capitains, 5 Officiers und 85 Gemeine gefangen, erbeuteten auch verschiedene Standarten, 1 paar Pauken, 300 Pferde, und eine Menge Equipage. Den 24sten frühe überrumpelte man auch die Fischerischen Husaren, zu Schladen, hieb viele davon nieder, und machte 1 Lieutenant, 2 Wachtmeister, 1 Trompeter und 19 Gemeine zu Kriegsgefangenen.

§. 27.

Abmarsch der Franzosen aus Wolfenbüttel.

Den 25. Febr. verlegte der Herzog Ferdinand das Hauptquartier, von Hüdemühlen nach Rodewald, eine Meile von Rethem, nachdem die Armee die Aller paßirt. Die Franzosen machten sich nunmehro überall in denen Hannöverischen und Braunschweigischen Städten zum Abzuge bereit, der auch den 26sten zu Braunschweig, Goslar, Wolfenbüttel, Zell, Giffhorn, Hannover und an andern Orten schleunig erfolgte. Der Abzug zu Wolfenbüttel wird folgender Gestalt beschrieben:

„Den 25. Febr. um 1 Uhr erhielt der hiesige Französische Gouverneur, Marquis von Voyer d' Argenson, eine Staffete, nach deren Eröfnung so gleich die Ordre gegeben wurde, die Trommel zu rühren. Alles verfügte sich zum Gouverneur, und es wurde befohlen, die Magazine zu plündern. Man warf entsetzlich viel Korn, Mehl und Brod ins Wasser; unter der Hand ward auch sehr wohlfeil verkauft.

Die Heu- und Stroh-Magazine sollten angezündet werden. Da aber dieses di Stadt mit einer allgemeinen Feuersbrunst bedrohete, so wurde es endlich durch vi les Bitten noch dahin vermittelt, daß es nicht angezündet, sondern nur aus einan der geworfen und in Koth vertreten wurde. So fort mußten auch noch 3600 Thaler als Rachat zusammen gebracht werden. Während dieser Zeit mußten d Canonirs auf den Wällen alle Kanonen vernageln und die Lavetten zerschlage Hingegen wurde aller Vorrath von Pulver, Kugeln und anderer Kriegs-Ammun tion ins Wasser geworfen. Endlich erfolgte den 26sten frühe um 9 Uhr der Al marsch. Sie nahmen die Schlüssel von den Thoren mit, und sandten sie um 4 U Nachmittags, da sie 2 Meilen entfernt waren, wieder zurück."

§. 28.

Aus Zelle. Der Abzug von Zell wird also erzählet.

"Bereits den 25sten des Morgens verspürte man bey der hier einquartierte Französischen Generalität und den sämtlichen Officiers, eine ausserordentliche B wegung, und um Mitternacht verbreitete sich das Gerüchte, daß die allhier liege den Regimenter noch desselben Tages ab, und nach Braunschweig oder Hannover g hen würden. Gegend Abend aber ward man mit Gewißheit versichert, daß es de folgenden Morgen geschehen würde. Den 26sten mit Anbruche des Tages hör man allenthalben den General-Marsch schlagen, und gegen 7 Uhr erfolgte der Au bruch sämtlicher Regimenter mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele. D Auszug selbst geschahe in sehr guter Ordnung, und ist bey oder vor demselben ni manden einiges Leid zugefüget, noch jemand an Gütern, vielweniger am Leibe g kränket worden; welches alles man den guten Veranstaltungen des General-Lieut nants Marquis von Armentieres, zu verdanken hat, der die Nacht vor dem Abz ge die Wachen verdoppeln und durch alle Gassen in der Stadt und den Vorstädt beständig zahlreiche Patrouillen gehen lassen, um allen Unordnungen vorzubeuge auch in eigner Person so, wie der mit ihm gleich gut gesinnte Marschall de Cam Marquis von Roquepine, alle Gassen durchritten, und endlich, um desto besser f die Sicherheit hiesiger Stadt sorgen zu können, der letzte gewesen ist, welcher n einer Bedeckung von Husaren von hier abgegangen. Ueberhaupt hat man das ed müthige Betragen dieses rechtschaffenen Mannes nicht gnug rühmen können. B dem am 30. Dec. 1757. von ihm geschehenen Antritte seines hiesigen Gouver ments war sein erstes Bemühen dahin gerichtet, durch Einführung einer genau und bessern Mannszucht den bisherigen äusersten Drang- und Trübsalen ein Er zu machen. Da auch auf seinem Befehl der geringste Exceß oder Erpressung a schärfste bestrafet ward, so sahe man die bisher vermißte Ruhe und Sicherheit b nen wenig Tagen, ja auch bald darnach den ungestörten Handel und Wandel w der hergestellt. In der Folge hat er gegen jedermann, so wohl Hohe als Niedri eine ausnehmende Bescheidenheit, Gefälligkeit und Leutseligkeit, gegen die Arm aber viele Mildthätigkeit bezeiget, und einem jeden ohne Unterschied Gerechtigl

wiet

wiederfahren lassen; durch solche erhabene Eigenschaften aber gar bald die Herzen und die Hochachtung eines jeden zu gewinnen gewußt. Wie sehr alle Gewinnsucht und der Eigennuß von ihm entfernt sey, ist allein daraus abzunehmen, weil er nicht nur alle von ihm ertheilte Päße unentgeltlich ausfertigen lassen, sondern auch ein, von hiesiger löblichen Landschaft ihm für die gehaltene gute Kriegszucht dargebotenes ansehnliches Geschenke anzunehmen sich beständig geweigert."

§. 29.

Aus Braunschweig wurde folgendes berichtet: „Nachdem man schon den 23. Febr. 150 Wagen mit Kranken abgehen lassen, erhielten die Truppen den 25sten Vormittags um 11 Uhr von ihrer Generalität den Befehl, sich so gleich marschfertig zu machen, um des andern Tages aufbrechen zu können. Es geschahe hierauf die Einpackung in möglichster Geschwindigkeit, jedoch nicht mit einer unordentlichen Uebereilung. Die Regimenter versammleten sich Montags frühe auf dem, ihnen angewiesenen Platze, worauf die Ausrückung folgte. Um 10 Uhr war alles zur Stadt hinaus. Der Zug gieng durch das Peters-Thor, nach dem Stifte Hildesheim, wohin auch die in Wolfenbüttel gelegene Mannschaft ihren Weg genommen. So lange der Ausmarsch dauerte, waren die übrigen Thore geschlossen. Sie nahmen, weil ihnen die andere Hälfte der ausgeschriebenen Contribution nicht so gleich bezahlt werden konnte, 4 Geiseln mit, worunter der Geh. Rath von Cramm der vornehmste war. Es wurde ihnen solches um die Mitternacht vor dem Abzuge angekündiget, auch ihnen zugleich eine Wache in das Haus gelegt."

Aus Braunschweig.

§. 30.

Aus Gifhorn wurde folgendes geschrieben: „Wir sind die letzten 8 Tage in der größten Furcht gewesen, theils weil wir glaubten, daß die Unsrigen den Ort angreifen würden, theils weil wir uns alle Augenblicke vorstellten, daß die Franzosen bey dem Abzuge uns plündern möchten. Der Obrist Fischer selbst, der mit seinem Corps die letzte Zeit hier gelegen, war es, vor dem wir die größte Furcht von der Welt hatten. Wir müssen ihm aber nunmehro nachrühmen, daß er die beste Mannszucht gehalten. Er war der allerletzte, der ausmarschirte, und er trieb gleichsam seine Leute vor sich her. Aber von den Pferden und Wagen, welche Kanonen und Bagage weggebracht, ist bis jetzo kein Stück zurück gekommen. Den 28. Febr. langte der Major Freytag mit ohngefehr 300 Mann theils Husaren, theils Jägern allhier an. Den folgenden Tag ist derselbe schon wieder aufgebrochen, und nach Peina marschirt.

Aus Gifhorn.

§. 31.

Der Abzug von Hannover, wo das Französische Hauptquartier war, ward also berichtet: „Am 25. Febr. erhielte der Graf von Clermont die Nachricht, daß die unlängst bey Lüneburg aufgebrochenen Hannöverischen Truppen bereits bis Ahlden

Aus Hannover.

den vorgerücket, und allda über die Aller gegangen wären. Die Bestürzung über diese unvermuthete Zeitung war sehr groß, und vermehrte sich noch, als man vernahm, daß ein Detaschement Königl. Preußische Husaren sich nur 3 Meilen von hier aufhielte. Es wurde darauf sogleich Ordre an die Besatzung zum Abmarsche gegeben, und derselbe gieng am 26sten und 27sten nach Hameln vor sich, bis auf die Kanoniers, welche den 28sten dahin gefolgt sind. Den 27sten frühe führte man wegen der noch rückständigen Contributions-Gelder den Schatz-Rath von Münchhausen und den Cammer-Junker von Hardenberg, als Deputirte von der Calenbergischen Landschaft, als Geiseln nach Hameln ab. Den 26sten und 27sten schaften die Französischen Kanoniers die in dem hiesigen Zeughause befindlichen Flinten und das übrige Kriegs-Geräthe heraus, zerschlugen und verbrannten es, und warfen den Ueberrest ins Wasser. Die im Zeughause und auf dem Walle gestandenen Kanonen führte man zum Theil weg, zum Theil vernagelte man sie und warf sie in die Leine. Einen grossen Mehl-Vorrath schüttete der Feind gleichfalls ins Wasser. Alles Gewehr, welches die Bürger vor einiger Zeit auf das Rathhaus bringen müssen, wurde in unbrauchbaren Stand gesetzet. Man hätte gerne die Kanonen, Flinten, das Mehl rc. mit weggeführet; alleine es fehlte an Fuhren. Den 28sten frühe um 6 Uhr reisete der Graf von Clermont ab, und um 9 Uhr folgte ihm der Herzog von Randan unter einer Bedeckung nach. Dieser letztere hat sich durch sein großmüthiges und uneigennütziges Betragen eine allgemeine Hochachtung erworben; und seiner klugen Sorgfalt hat man es zu danken, daß der Abzug ruhiger und glücklicher erfolgte, als man sich in den ersten Tagen, da man etliche Nächte unter Angst und Bekümmerniß zugebracht, eingebildet hatte. Er versprach der Stadt alle Sicherheit, und er hat auch sein Wort zu seinem beständigen Ruhme gehalten. Eines von den Mehl-Magazinen hat er unter die Armen austheilen lassen. Das Calenbergische Thor, aus welchem der Abmarsch geschahe, war nur allein offen. Der Syndicus Heiliger mußte mit reisen, um die Schlüssel wiederum zurück zu bringen."

§. 32.

Von Göttingen und Hildesheim.

Der Marsch gieng von Hannover nach Hameln, dahin auch der Graf von Clermont seinen Weg genommen. Den Abzug zu decken, ließ er ein Corps von 12000 Mann zusammen rücken. Die Wege waren sehr schlecht, und die Bagage samt den Kanonen blieben überall stecken. Es liessen auch die Bauern, wenn sie ihre Gelegenheit sahen, die Wagen im Stiche und jagten mit ihren Pferden davon; daher mancher, der nicht geschwinde genug war, herunter geschossen wurde. Wegen derer in Hannover zurück gelassenen Kranken wurde ein gewisser Rathsherr als Geisel mit nach Hameln genommen. Immittelst streiften die Husaren und Jäger um den Deister-Wald herum und beunruhigten die Retirade der Franzosen auf allen Seiten. Den 1. Mart. huben einige Preußische Husaren von den so genannten Todtenköpfen eine Meile von Hannover 60 Franzosen auf, die sie noch

noch diesen Tag nach der Stadt brachten. Die ihnen abgenommene ansehnliche Beute wurde so gleich von den Husaren öffentlich verkauft, wobey der Zulauf des gemeinen Volks sehr groß war.

Den 28. Febr. verliessen die **Franzosen** auch die Stadt **Göttingen**, nachdem sie die Magazine theils abgeführt, theils verkauft hatten. Sie zogen in Ruhe ab, und ihr Verhalten gegen die Universität ward gerühmet. Der Ritter von **Muy**, der in dieser Stadt das Commando geführt, hat deshalben von den Einwohnern viel Ruhm erlangt. Wie der Abzug aus **Hildesheim** geschehen, wird in folgendem Schreiben erzählt:

„Bis den 28. Febr. Abends hielt der Durchzug der Französischen Bagage, Artillerie und Truppen durch diese Stadt und in der Nachbarschaft beständig an; und da sie bereits am 26sten ihre schwere Bagage und Magazine von hier auf Hameln abgeführet hatten, erfolgte den 28sten Abends der völlige Abmarsch. Einige 1000 Mann campirten die Nacht vorher bey der Stadt, den Abzug gegen die Preussen zu decken. Ihre Zimmerleute hatten die hiesige Oster-Thor-Brücke abhauen müssen, weil sie eine baldige Nachkunft der Preussen besorgten, welche auch nicht aussen blieb, da des folgenden Tages als den 1. Mart. bereits die Preußischen Vor-Truppen, so aus 400 Dragonern und 100 Husaren bestunden, vor hiesigen Thore ankamen. Sie hatten auf den Feldern viele Wagen erbeutet und 250 Franzosen aufgehoben, mit denen sie in diese Stadt einmarschirten. Sie mußten hier Halte machen und Rasttag halten, weil die Franzosen die Brücken abgeworfen, und die schöne steinerne Brücke zu Calenberg gesprengt hatten. Den 2. Mart. langte ein Frey-Bataillon von 500 Mann, unter dem Obristen Rappin, das aus lauter Französischen Kriegs-Gefangenen bestand, welche Dienste genommen hatten, allhier an. Auch rückten 300 Hannöverische Jäger zu Fuß und 200 zu Pferde nebst 50 Husaren hier ein, welche den folgenden Morgen nebst denen Preussen auf dem Wege nach Hameln die Spur der Franzosen verfolgten. Die eingebrachten Kriegsgefangenen und Deserteurs wurden den 3. nach Magdeburg abgeführt. Der Königl. Prinz Heinrich ward täglich mit einem starken Corps hier erwartet.“

§. 33.

Marsch des Prinzen Heinrich nach Hildesheim.

Und eben dieser war es vornemlich, der den **Franzosen** eine solche Furcht einjagte. Denn so bald dieser Prinz von seinen Wunden, die er bey **Roßbach** empfangen, zu **Leipzig** geheilet worden, gieng er im Febr. nach **Halberstadt** ab, wo er ein Corpo von 15000 Mann zusammen zog, mit welchem er den Marsch nach dem Stifte **Hildesheim** richtete, um die **Franzosen** in dem Herzogthum **Braunschweig** von der **Weser** und der Haupt-Armee abzuschneiden. Der Anfang seiner Kriegs-Operationen wird also erzählet:

„Nachdem in der Nacht vom 23. Febr. die zu Schladen im Hildesheimischen gelegenen Fischerischen Husaren, von den Preußischen Dragonern unter dem Major

jor von Bork überfallen und ausser einigen Todten und Bleßirten ein Lieutenan nebst 23 Gemeinen gefangen, und das übrige zerstreuet worden, so fieng der Fein schon des folgenden Tages an, alle Vorkehrungen zu einer schleunigen Retirad aus den zunechst gelegenen Orten und Städten, und selbst in den Festungen Wo fenbüttel und Braunschweig zu machen. Auf die davon erhaltene Nachricht lie der Prinz Heinrich so gleich die Truppen bis an die Ocker fortrücken und am 25te wurde Wineburg und Widela im Hildesheimischen von dem Frey-Bataillon vo Wunsch besetzt. Der Feind machte verschiedene Bewegungen durch einige ausg sandte leichte Truppen, um so wohl den vorhabenden Aufbruch zu verbergen, al auch alle nur mögliche Pferde und Wagen von dem umliegenden Lande zusamme zu bringen. In der Nacht auf den 26sten geschahe der Aufbruch würklich und di Franzosen verliessen mit einer unglaublichen Präcipitanz zu gleicher Zeit Gosla Braunschweig und Wolfenbüttel. Die Preußischen Husaren, Dragoner und da Frey-Bataillon holten noch diesen Abend die dritte Colonne des Feindes unwe Goslar ein, und machten verschiedene Gefangene, erbeuteten auch viele Bagag Den 27sten gieng der Prinz Heinrich über die Ocker um den Feind zu verfolge Da nun dieser bey Erblickung der Vor-Truppen die Stränge von vielen 100 Ba gage- und Munitions-Wagen, wie auch selbst von denen Kanonen abschnitte, u die Pferde zu retten, ließ der Prinz eine grosse Menge Pferde aufbieten, um solc Wagen und Artillerie wegzuschaffen."

Den 1. Mart. fiel der Major von Bork mit etwan 500 Dragonern und Hu saren die feindliche Arrier-Garde jenseit Hildesheim an, hieb davon einige hu dert nieder, machte über 200 Gefangene und erbeutete eine grosse Menge Bagag Er griff auch den 3ten dieses in dem Flecken Eldagsen das Französische Husare Regiment von Berchini an, das gesattelt und gezäumt da stund, und warf so ches glücklich über den Haufen, nachdem er von demselben den Major nebst ein beträchtlichen Anzahl getödtet, auch einen Rittmeister mit 12 Gemeinen gefang genommen hatte. Mittlerweile hatte der Prinz den 2 Mart. die Städte Gosla Braunschweig und Wolfenbüttel und den 3ten Hildesheim besetzen lasse sein Hauptquartier aber zu Liebenburg im Hildesheimischen genommen. D von Hildesheim geforderte Contribution ward auf 13000 Thaler verglichen, u der Soldat mußte überdiß auf dem Lande und in der Stadt frey gehalten werde Der Prinz hat sich nachgehends mit seinem Corps wieder nach Sachsen gewend

§. 34.

Rückzug der Franzosen nach Cassel.

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig setzte seine Progressen mit gl cher Geschwindigkeit fort. Nachdem er Bremen und Hoya den 24. Febr. eing nommen und darauf über die Aller gegangen, rückte er den 28sten mit seiner A mee zu Nienburg ein und ließ noch an eben dem Tage von Hannover Besitz ne men. Die Französischen Truppen retirirten sich in der größten Consternati

un

und in dem kläglichsten Zustande nach Hameln und Minden. Sie campirten des Nachts, um nicht überfallen zu werden, wodurch die Truppen fast zu Grunde gerichtet wurden. Sie liessen allenthalben sehr viele Kranke und ansehnliche Magazine im Stiche, weil man ihnen nicht Zeit ließ, alles zu verderben. Zu Hoya verlohren sie ihr gröſtes Fourage-Magazin, alle dort befindliche Artillerie, nebst 8 Fahnen und Standarten, viele Bagage und einige mit Silber-Geschirr beladene Maul Esel, und zu Bremen brachten sie 400 Gefangene nebst einem Major gefänglich ein. Der Schrecken, welcher die Armee des Grafens von Clermont eingenommen, erstreckte sich auch auf die Soubisische Armee, indem selbige mit gleicher Consternation Göttingen, Nordheim und die Grafschaft Hohenstein verließ, und sich nach Cassel zurück zog.

Hier wimmelte nach Eintritt des Merz-Monaths alles von Franzosen. Alle an der Werra und im Eichsfelde gelegenen Französischen Truppen zogen sich in hiesige Gegend, doch wurde die Bagage des Prinzen von Soubise und anderer Generals von Cassel nach Hanau gebracht. Der Herzog von Broglio führte das Commando zu Cassel. Er ließ den Demel-Strom stark besetzen, und alle Truppen umher zusammen ziehen, die man auf 30000 Mann schätzte. Man konnte aber aus allen Umständen schliessen, daß sie nicht lange mehr in diesem Lande zu bleiben gedachten, weil sie zu ihrem Abzuge alle Anstalten vorkehrten. Endlich erfolgte den 21. Mart. der Abzug aus Cassel, wie folgender Bericht zeiget:

§. 35.

Abzug der Franzosen aus Cassel.

„Den 19ten und 20sten gieng der Transport der Französischen Magazine, Artillerie, Munition, Kranken und Bagage so, wie die Zurückziehung ihrer Völker von der Werra über die Fulda, mit aller Macht vor sich, bis endlich die Besatzung von Münden auch hier durchzog. Der Abzug geschahe theils über Marburg, theils über Warburg und durch das Waldeckische. Wäre es möglich gewesen, daß nur ein einziges Preußisches Husaren-Regiment sie hätte verfolgen können, so würde es grosse Beute gesetzt haben; da die meiste Bagage und Magazin-Transporte ohne Bedeckung waren. Selbst unsere Bauern haben 49 mit Hafer beladene Wagen, die sie nach Warburg führen sollen, den andern Tag glücklich wieder anhero gebracht, weil kein Franzose bey ihnen gewesen. Zum beständigen Ruhme wird es unserm gewesenen Gouverneur, dem Herzoge von Broglio, gereichen, mit was für einer guten Ordnung und schärfsten Mannszucht er unsere Residenz verlassen, da kein Kind, vielweniger ein Mann beleidiget, auch keiner Seele etwas entwendet worden. Den 20sten schafte man die Tages vorher arretirt gewordenen 5 Geiseln fort, der Rest aber des nicht völlig wegzubringen möglichen Mehl-Magazins wurde dem Magistrat für 8 bis 9000 Thaler überlassen, das noch übrig gebliebene Heu- und Stroh-Magazin aber wurde vor aller Ansteckung gesichert. Das noch vorhandene Commiß-Brod verehrte der Herzog von Broglio den Armen, und überließ die Austheilung dem Englischen Prediger. Er speisete noch Dienstags zu Mit-

Mittage alleine in seinem Quartier, nachdem er frühe bey denen Fürstlichen Min stris, die ihm Abends vorher die Abschieds-Visite gegeben, den Gegenbesuch al gestattet hatte. Da nun Cassel ganz geleeret war, reisete endlich der Herzog zu letzt unter einer Bedeckung von etlichen Escadrons Cavallerie Nachmittags um ha 2 Uhr nach der Gegend Warburg im Paderbornischen ab."

§. 36.

Die Alliirten rücken in Bückeburg ein.

Der Herzog **Ferdinand** war mittlerweile mit seiner Armee in der Grafsch **Bückeburg** angelangt, und hatte den 3. Mart. sein Hauptquartier zu Sachse hagen genommen, von dar er sich nach etlichen Tagen über **Stadthagen** na der **Weser** zog, und sich in dem Angesichte von **Minden** lagerte, da ein Cor unter dem General-Major von **Oberg** schon jenseit der **Weser** stand. Man ka nunmehro denen **Franzosen**, die zu **Hameln** das Hauptquartier hatten, ziemli nahe. Der Graf von **Clermont** klagte, daß er die Armee in weit schlechte Umständen gefunden hätte, als er sichs zu **Paris** eingebildet. Sie war nicht n um einen grossen Theil geschmolzen, sondern litte auch an allerhand Nothwendi keiten grossen Mangel. Sie hatte die Feinde, die sie von einem Orte zum ande trieben, beständig auf dem Halse, und war täglich eines völligen Angriffs von ihn gewärtig, weswegen sie sich auch zu **Hameln** stark verschanzte. Den 3. Ma litten sie bey **Lauenau** einen starken Verlust, da ein Corpo von 900 Mann v 600 **Preußischen** Dragonern und Husaren angegriffen wurde, wobey etliche 1 Mann auf dem Platze blieben, und 170 Mann nebst einem Major gefangen wu den. Weil die **Franzosen** aller Orten bey ihrem schleunigen Abmarsche viel G traide, Fourage, Equipage und andere Sachen, wegen Mangel der Fuhre zur lassen müssen, kam von der Königl. Regierung zu **Hannover** unterm 4. Ma eine Verordnung ans Licht, worinnen angezeigt wurde, wie es damit gehal werden sollte.

§. 37.

Erobern Minden.

Den 7. Mart. mußte der Erb-Prinz von **Braunschweig** den zu **Mind** commandirenden General-Lieutenant von **Morangies** auffordern, der aber Antwort gab, daß er Befehl hätte, den Ort aufs äuserste zu vertheidigen. D Stadt wurde darauf enger eingeschlossen, und alles nöthige zur Belagerung ver staltet. Den 8ten paßirte der Herzog **Ferdinand** mit einem Theil der Armee **Weser**, und nahm das Hauptquartier zu **Hartung**. Er ließ die Nacht dar die Trenscheen vor **Minden** eröffnen. Den 12ten war man mit den Batterie weit fertig, daß man den folgenden Tag von denselben feuern konnte. Das gen Feuer war sehr geringe und ohne sonderliche Wirkung; wie sich denn auch 14ten der Commendant mit seiner ganzen Besatzung, die aus 3500 Mann beste zu Kriegsgefangenen ergab. Man erbeutete 2 Paar Paucken, 10 Standarten 17 Fahnen, nebst einem Magazin, das sehr beträchtlich war. Unter den Ge

genen befanden sich, ausser dem General-Lieutenant von Morangies, die beyden Brigadiers von Brullard und Guiche, nebst 200 Officiers.

§. 38.

Den 10. Mart. langte der Königl. Preußische Prinz Heinrich über Hildesheim zu Braunschweig an, wo bereits den 26. Februar. der Herzog und den 6. Mart. die Herzogin mit den Fürstl. Kindern aus Blankenburg zu grosser Freude der Unterthanen wieder angelanget waren. Den 12ten reisete der Prinz schon wieder zu seinen Truppen ab, die im Hildesheimischen stunden, der General-Major von Diepenbrock aber langte den 9. Mart. von Bremen zu Göttingen an. Der Graf von Clermont hatte mittlerweile das Corpo des Marquis von St. Germain, das bisher bey Oßnabrück gestanden, an sich gezogen, und seine Armee jenseit der Weser gelagert, zu Hameln aber das Hauptquartier behalten. Er stund aber immer auf dem Sprunge, diese Stadt zu verlassen. Dieses erfolgte auch wirklich den 17. Mart. da er mit dem Herzoge von Randan nach Paderborn abgieng, die hinterlassene Besatzung aber den folgenden Tag zu der Armee, die etwan 40000 Mann stark war, stossen ließ, worauf die Hannöverischen Truppen noch diesen Tag zu Hameln einrückten. Der Marquis von Villemür, der mit einem Corpo bisher in der Grafschaft Ravensberg gestanden, verließ zu gleicher Zeit diese Gegend, und zog sich über Rheda und Warendorp nach Münster, die Städte Hervord und Bielefeld aber wurden von den Franzosen den 16ten und 18ten Mart. in höchster Eil und Verwirrung verlassen, worauf der Prinz George von Hollstein den 19ten Bielefeld besetzte, und hernach über Rheda nach Stromberg zog.

Und besetzen Hameln, Herford rc.

Der Herzog Ferdinand brach den 18ten dieses mit der Armee von Minden auf, und langte, ohngeachtet der fast unpracticablen Wege, den 19ten zu Mellen bey Oßnabrück an, welche Stadt die Franzosen den 19ten mit Hinterlassung eines reichen Magazins verlassen hatten. Er lenkte von hier seinen Marsch nach dem Stifte Münster, und langte den 24sten über Burgholt und Versmold zu Festenberg an, wo er bis den 26sten liegen blieb, nachdem er vernommen, daß die Franzosen den 25sten die Stadt Münster verlassen hätten. Den 26sten gieng die Armee bey Warendorp über die Ems, das Hauptquartier aber wurde zu Vreckenhorst genommen, der Marquis von Villemür aber hatte sich mit seinem Corps von 14000 Mann aus der Gegend von Wolbeck nach Hamm gezogen.

§. 39.

Der Aufenthalt des Grafen von Clermont dauerte nicht lange zu Paderborn. Er langte von dar den 23. Mart. schon wieder mit der hohen Generalität unter einer starken Bedeckung zu Lippstadt an, wo er bis den 25sten frühe blieb, da er nach Hamm abgieng und daselbst das Hauptquartier nahm, aber auch allda nicht lange verzog, sondern sich vollends über Recklinghausen nach Wesel wandte, wo

Die Franzosen verlassen Paderborn und Münster.

wo er den 30. Mart. anlangte. **Paderborn** selbst aber wurde den 28sten von der **Franzosen** mit Hinterlassung einer grossen Menge Kranken verlassen, welches der 25sten vorher auch mit der Stadt **Münster** geschahe, allwo den 17ten 8 Bataillons **Pfälzer** eingerücket, nachdem die **Franzosen** vorher alles von hier hinweg und nach **Wesel** geschaft hatten.

Immittelst giengen täglich viele 100 Wagen mit Bagage und Munition über **Hamm** nach **Wesel**, und es wurden aus dem ganzen Lande die Pferde aufgeboten auch mit Gewalt hinweg genommen, um die Effecten und Artillerie fortzuschaffen es war aber doch nicht möglich, wegen Mangel der Pferde, deren gar wenige zu rücke gekommen, alles fortzubringen, und es mußten nicht nur zu **Hameln** di sämtlichen küpfernen Pontons zurück gelassen, auch viel 1000 Centner Pulver und andere Sachen ins Wasser geworfen, sondern auch zu **Lippstadt** 10 der schönsten 24pfündigen erst vor 3 Jahren zu **Straßburg** neugegossenen, metallenen Kanonen vernagelt werden. Dem Grafen von **Clermont** folgte zu Bedeckung des Hauptquartiers überall der General-Lieutenant von **St. Pern**, mit dem auserlesenen Corps der Grenadiers de **Fromor** nach. So bald diese den 25sten von **Lippstadt** aufgebrochen, fiengen die nachkommenden Truppen an, die Brücken daselbst abzubrechen, und die zurück gelassenen Magazine zu ruiniren. Man hat davon folgende Beschreibung gelesen:

§. 40.

Ingleichen Lippstadt.

„Nach der Abreise des Grafen von Clermont rückte unter dem Obristen von Jenner dessen unterhabendes Schweizer-Regiment mit 200 Husaren von Berchini auch von dem Corps des Herzogs von Broglio ein Detaschement von 100 Freywilligen, und 100 Husaren von Ceczeni zu Lippstadt ein, die völlige Räumung dieses Platzes zu bewirken. Alsbald mußte die ganze Bürgerschaft mit Aexten, Sägen und übrigen zu Abbrechung und Verbrennung der, mit grossen Kosten den Winter über neu hergestellten 6 Brücken über die Lippe, und Festungs-Graben Tag und Nacht arbeiten. Am heiligen Oster-Tage steckte man gedachte 6 Brücken und die Haupt-Schleusse vor dem Lipper-Thore vollends in Brand, worzu von Seiten der Stadt Stroh und Pech, auch grosse Feuer-Leitern hergegeben werden mußten. Während dem, daß sich das Corps der Freywilligen hiermit beschäftigte, wurde die noch in der reformirten Kirche befindlichen Mehl-Magazine, wie auch hernach die Weizen- und Haber-Magazine von den Schweizern und Husaren Preiß gemacht dergestalt, daß von dem, in die Lippe geworfenen Mehl nicht mehr als noch 60 Säcke übrig geblieben, die dem Armuth bestimmt wurden. Die mit dem Ruin vieler abgebrochenen Häuser kostbar erbauete Back-Oefen, 25 an der Zahl, wurden größten theils verderbet. Endlich wurde den Oster-Montag Nachmittags um Uhr diese Stadt von den Franzosen völlig verlassen. Keine Stunde hernach fanden sich schon Preußische Husaren von den sogenannten Todten-Köpfen ein, welche beherzt durch die Lippe und Festungs-Graben setzten.“

„D

„Der Prinz von Hollstein-Gottorp, der sein Hauptquartier auf dem Schlosse zu Stromberg hatte, wurde hiervon benachrichtiget, daher er noch dieselbe Nacht den Major von Beust, von den schwarzen Husaren, mit einem Detaschement von Husaren und Dragonern den flüchtigen Franzosen eiligst nachschickte. Unterwegens vernahm er, daß sich die Arriere-Garde des Herzogs von Broglio noch in Soest befände, daher er den 28. Mart. den Marsch dahin beschleunigte, auch so glücklich war, einen Trupp von Ceczeni in der Stadt, die ganze Arriere-Garde aber von 10 Escadrons und 8 Bataillons ausser der Stadt antraf. Die irregulaire Bauart der Stadt und die vielen verworrenen Gassen hinderten, daß die Cavallerie nicht recht agiren konnte, doch wurde man handgemein und nahm 60 Ceczenische Husaren gefangen, erbeutete ansehnliche Heu- Haber- und Mehl-Magazine, und bemächtigte sich sowohl des grossen Lazareths von 400 Kranken, als auch vieler kranken Officiers in den Bürgerhäusern. Solchergestalt wurde Soest eben so geschwind, als Lippstadt, seinem rechtmäßigen Herrn wieder unterworfen.“

§. 41.

Der Prinz von Hollstein hatte indessen durch den Heßischen Ingenieur-Capitain von Bauer die zu Lippstadt ruinirten Brücken und Schleussen dergestalt geschwinde wieder herstellen lassen, daß er den 29. Mart. mit seinem ganzen Corpo und aller bey sich habenden vielen Artillerie, Munition und Bagage in Gesellschaft des Heßischen Generals, Prinzen von Isenburg, darüber paßiren und von der Stadt Besitz nehmen konnte. Man erfuhr kurz darauf, daß die Franzosen den 26. Mart. auch die Heßische Stadt Marburg unter dem Marschall de Camp von Chatelet verlassen, und sich über Giessen nach der Gegend von Hanau und Aschaffenburg gewendet hätten, nachdem sie die Stücke auf dem Schlosse vernagelt, die Magazine aber den Bürgern zu verwahren, anbefohlen hätten. Den 31. Mart. rückte der Prinz von Hollstein mit seinem Corps von Lippstadt nach Hamm, nachdem die Franzosen solche Stadt den 30sten verlassen hatten, das Beustische Detaschement aber wandte sich von Soest nach Unna, von dar der Herzog von Broglio nur die Nacht zuvor mit Hinterlassung eines ansehnlichen Magazins ausgezogen war, und seinen Marsch nach Düsseldorp genommen hatte, wo er, wie auch zu Cölln, den 2. und 3. April seine Truppen über den Rhein gehen ließ. Den 7. April langte der Herzog von Broglio zu Cölln an, gieng aber den andern Morgen nach Coblenz ab, um in dasiger Gegend ein Corps Truppen zu versammlen. An seine Stelle langte der Graf von Fitzjames zu Cölln an, um das Commando über die allda liegenden Truppen zu führen.

Fernerer Verlust der Franzosen.

Der Prinz von Hollstein setzte indessen mit seinem Corps denen Franzosen allenthalben nach, und gieng von Hamm über Haltern nach Dulmen, wo er Halte machte, die leichten Truppen aber bis in die Nachbarschaft von Düsseldorp und Wesel streifen und die Franzosen überall beunruhigen ließ.

Diese hatten noch immer ihr Hauptquartier zu **Wesel**, wo der Graf von **Clermont** die Festungs-Werke vermehren und einen Theil der Truppen dem Rheine lagern, auch die Kranken und Verwundeten samt der Bagage über den Rhein schaffen, das Archiv und die Kriegs-Cassa aber nach **Düsseldorp** abführen ließ. Er selbst befand sich im Anfange des Aprils an einer Erkältung am Halse unpäßlich, wovon er aber bald wieder genesen. Er schien entschlossen zu seyn, allhier den Angriff der **Alliirten** abzuwarten.

§. 42.

Sie räumen Ostfrießland.

Waren aber die **Franzosen** aus ganz **Nieder-Sachsen**, **Westphalen** und **Hessen** bis an den **Rhein** getrieben worden, so konnte auch **Ostfrießland** nicht in ihren Händen bleiben. Sie waren in demselben ohngefehr 5000 Mann stark, meistens Reuterey, weil dieses Land viel Fourage hat. In **Embden** insonderheit lagen ohngefehr 1400 **Oesterreicher** unter dem General von **Piza**. Den 11ten Mart. kriegten sie sämtlich von dem Grafen von **Clermont** Befehl, sich zum Marsche fertig zu machen, und den 15ten das Land zu räumen; jedoch sie bekamen bald andere Ordre, nemlich sich nach **Embden** zu ziehen, um wegen eines besorglichen Angriffs von **Englischen** Kriegs-Schiffen, die dasige Besatzung zu verstärken. Allein in der Nacht vom 18. Mart. kriegten sie zu **Embden** schleunige Ordre, aufzubrechen und sich ins **Münsterische** zu ziehen. Noch vor Anbruch des Tages wurde der General-Marsch geschlagen, worauf alles in der größten Verwirrung eingepacket und der Abzug so beschleuniget wurde, daß zu Mittage kein **Franzose** mehr in der Stadt zu sehen war. In Ansehung der schlechten Wege mußte viele grobe Bagage zu Wasser die **Ems** hinauf gebracht werden. Die Truppen selbst entkamen den Händen ihrer Feinde glücklich, obgleich stark auf sie gelauert wurde. Denn es wurden nicht nur von der Alliirten Armee der General Major von **Hardenberg** nach **Ostfrießland** detaschirt, sondern es legte sich auch der **Englische** Commandeur **Holmes** mit seiner Escadre vor den Ausfluß der **Ems**. Allein die **Französischen** Truppen verliessen den 19ten und 20sten mit solcher Eilfertigkeit **Embden**, **Aurich** und das ganze Fürstenthum, daß der General-Major von **Wangenheim**, welcher den 25sten nach **Lingen** detaschirt wurde, um ihnen die Retirade über die **Ems** abzuschneiden, sie daselbst nicht mehr antraf, indem sie schon den 24sten den Fluß paßirt und die Brücke hinter sich abgeworfen hatten. Sie nahmen ihren Weg nach **Cleve**, wo sie den 28sten über den **Rhein** giengen. Den Winter über hatte der Herzog von **Brissac** das Commando in dieser Stadt geführet, welches nunmehro der Marquis von **Villemür** kriegte. Die **Franzosen** waren allhier voller Furcht wegen des Anfalls der Alliirten, weil ein Corps leichter Truppen sich bis auf einige Stunden der Stadt näherte. Es wurden daher alle **Rhein**-Fähren mit starker Mannschaft besetzt, und alle Fahrzeuge nach jener Seite gebracht, auch niemanden ohne Paß die Ueberfahrt verstattet.

§. 43.

§. 43.

Jedoch die Sorge war vergebens, weil der Herzog **Ferdinand von Braunschweig** entschlossen war, seine Armee eine Zeitlang in dem **Münsterlande** die Erfrischungs-Quartiere geniessen zu lassen. Er erwählte zu dem Ende die Stadt **Münster** zum Hauptquartier, allwo er den 1. Apr. anlangte. Der Erb-Prinz von **Braunschweig** ward zum Commendanten daselbst bestellt, der Prinz von **Holstein** aber nahm sein Quartier zu **Dulmen**. Die Truppen breiteten sich theils bis **Recklinghausen**, theils bis **Bentheim** aus, welches letztere durch ein Detaschement wieder in Besitz genommen wurde. Die Pässe über die **Lippe** bey **Dossen** und **Haltern** wurden stark besetzt, und die Posten stunden vor **Duisburg**. Die Truppen brauchten die Ruhe, nachdem sie so viele beschwerliche Märsche gethan hatten: Besonders die unter dem Prinzen von **Holstein** bey der Alliirten Armee angekommenen **Preußischen** Truppen, als welche etliche 100 Meilen bey der rauhesten Witterung und in den ungebahntesten Wegen im Winter zurück gelegt hatten. Indessen blieben die leichten Truppen in steter Bewegung und breiteten sich längst dem **Rhein** bis an die **Holländische** Grenze aus. Den 16. April wurde durch das ganze Churfürstenthum **Hannover** ein allgemeines Dankfest wegen Befreyung von den **Franzosen** gefeyert.

Die Alliirten gehen in die Erfrischungs-Quartiere.

§. 44.

Der Graf von **Clermont**, der die **Französische** Armee commandirte, befand sich indessen zu **Wesel**, und war beschäftiget, sich gegen die anrückenden Alliirten in gute Verfassung zu setzen. Seine Truppen hatten nunmehro sich bis an den **Rhein** zurücke ziehen, und so wohl das ganze **Münster** Land und **Hessen**, als die Grafschaft **Mark** verlassen müssen. Bey ihren Abzuge aus dieser letztern hatten sie von den meisten Orten die angesehensten Personen als Geisseln mitgenommen, auch die Stadt **Hattungen** nebst denen nahe dabey gelegenen Dörfern ausgeplündert, das Vieh weggetrieben, und andere Ausschweifungen begangen. **Preußischer** Seits wurde nunmehr zu **Unna** eine Interims-Regierung über die Grafschaft **Mark** so lange angelegt, bis das Herzogthum **Cleve** wieder den feindlichen Händen entrissen worden.

Die Alliirten besetzen Bentheim, Duisburg und Emmerich.

Weil sich die Regierung zu **Münster** zu der, für die Alliirte Armee ausgeschriebenen Lieferung nicht verstehen wollte, ließ Prinz **Ferdinand** den 8. Apr. die Häuser des Cammer-Präsidentens von **Spiegel** und anderer Herren von der Regierung mit Execution belegen, worauf sie sich zu Leistung der begehrten Lieferung erboten. Den 9ten wurde die dem Könige von **Großbritannien** zur Hypothek überlassene Grafschaft **Bentheim** von dem Obrist-Lieutenant von **Goldacker** wieder in Besitz genommen. Den 10ten langte der Staats-Minister, und Groß-Voigt von **Steinberg** aus **Hannover** zu **Münster** an, um die Einrichtung der Contributions-Gelder anzuordnen. Den 15ten wurde **Duisburg** und den 18ten **Rees** und **Emmerich** von den Alliirten besetzt.

§. 45.

§. 45.

Betragen der Franzosen zu Hanau.

Immittelst hielten die Franzosen unter dem Grafen von Lorges die Stad Hanau noch immer stark besetzt. Nachdem sie durch die härtesten Zwangs-Mit tel die erste Hälfte der gefoderten Contribution erpresset, sollte nun auch zu Abfüh rung der andern Hälfte der Anfang gemacht werden. Da aber die Regierung di Unmöglichkeit weitere Summen aufzubringen, vorstellte, fieng man den 14 Mart von neuen an, die schärfsten Mittel zu gebrauchen. Man belegte die Fürstl. Räth mit engen Arreste, sperrte alle Ausfuhre aus der Stadt, und durchsuchte alle Ki sten und Schränke. Endlich da diese Drangsalen über 4 Wochen gewähret, wur den die Räthe den 11. Apr. ihrer Gefangenschaft wieder entlassen, nachdem der Gra von Lorges sich erkläret, die Contributions-Summa des zweyten Termins in Na turalien, als Korn, Haber, Heu, Holz, Eisen, Kupfer 2c. anzunehmen. E ließ auch auf erhaltenen Königl. Befehl die Stadt stark befestigen, wodurch a Gärten und Feldern ein grosser Schade angerichtet wurde.

§. 46.

Und der Alliirten in Münsterschen und Bergen.

Die Alliirte Armee wurde mittlerweile in ihren Cantonirungs-Quartieren star in den Waffen geübt, auch in denselben zu Ende des Aprils von dem Prinzen Fer dinand besehen und ihr Zustand untersuchet. Auf das, an den Churfürsten vo Cölln geschehene Ansinnen, seine Truppen von der Reichs-Armee zurücke zu rufen erhielte er von demselben die Antwort, daß er die ergriffene Parthey niemals ver lassen und seine Verbindungen mit Wien, Frankreich und dem teutschen Reich so weit, als ihm möglich sey, heilig erfüllen würde, auch zu dem Ende seinen, i Französischen Solde stehenden Truppen befohlen hätte, unverzüglich zu der Ar mee des Grafens von Clermont zu stossen. Den 27. Apr. ließ der Prinz vo Holstein den Ständen des Chur-Pfälzischen Herzogthums Bergen wegen de zu liefernden Contribution einen Befehl zufertigen. Weil nun die Lieferungen nich gehörig erfolgten, ließ er dieselben durch starke Detaschements eintreiben. E führte auch der Hannöverische Major von Diemar, der schon den 22. Apr. un ter den Kanonen von Wesel, unweit Spelle, aus dem Französischen Magazi 57 Wagen voll Heu weggeführt, einen beherzten Streich glücklich aus, indem e mit 12 Preußischen und Heßischen Dragonern, 200 Schritte von der, mit 10 Mann Französischer Truppen besetzten, Schanze unter den Kanonen von Wese beym ersten Schlafe der dabey befindlichen Wache 23 Ochsen von der Weide weg nahm, ohne daß jemand von den Franzosen darüber erwachte.

§. 47.

Fernerer Vorgang bey der Alliirten Armee.

Den 9. May wurde ein Corps unter dem General-Lieutenant, Prinzen vo Isenburg, abgeschickt, die Franzosen, aus der Grafschaft Hanau zu vertrei ben. Er richtete seinen Marsch nach Cassel, von dar er sich bis Marburg aus breitete. Er reisete von einem Orte zum andern, und ließ die Truppen zwische

beyde

beyden Oertern cantoniren, weil er den weitern Marsch gegen Hanau, wegen der allda liegenden Soubisischen Armee nicht wagen durfte.

Den 13. May kam der Prinz Ferdinand in Begleitung des Prinzens von Holstein und des Erb-Prinzens von Braunschweig nach der Stadt Dorsten, die ohngefehr 4 Meilen von Wesel liegt, und besahe die ganze umliegende Gegend, kehrte aber den folgenden Tag wieder nach Münster, der Prinz von Holstein aber nach Dulmen, zurücke. An diesem Tage langte auch der Hauptmann von Scheither mit seinem neuerrichteten Corps leichter Truppen aus dem Hannöverischen zu Münster an, welches, nachdem es der Prinz Ferdinand in Augenschein genommen, den 16ten seinen Marsch nach dem Corps des Prinzens von Holstein fortsetzte, um zu derselben zu stossen. Es langte auch den 15. May der Braunschweigische General-Lieutenant von Imhof wieder in dem Hauptquartiere an, um von neuen bey der Armee zu dienen.

§. 48.

Nachdem sich die im Bisthum Münster und in dem Gebiete von Reckling- hausen in den Cantonirungs-Quartieren gelegene Alliirte Armee von allen Seiten in Bewegung gesetzet, brach die Avant-Garde unter dem Prinzen von Holstein Gottorp von Dulmen auf und rückte gegen Coesfeld, da immittelst die Haupt-Armee unter dem Prinzen Ferdinand den 25. May das Lager bey Notteln bezog, wo sie der Prinz in Gegenwart des Englischen Commissarii, Obristen Durands musterte. Den 26sten theilte sich die Armee, da denn in der darauf folgenden Nacht, ein Theil nach Coesfeld zu denen daselbst befindlichen Truppen stieß, der andere Theil aber unter dem Prinzen Ferdinand nach Dulmen marschirte, wo er den 27sten frühe das Hauptquartier nahm, und ein Corps unter dem General-Lieutenant von Spörken nach der Gegend von Schermbeck abschickte. Ein anderes Corps, das aus verschiedenen Bataillons und Escadrons, wie auch aus den leichten Truppen des Hauptmanns von Scheither und des Majors von Luckner bestunde, hatte sich den 26sten zu Dorsten unter dem General-Major von Wangenheim versammlet, welcher über die Roer gehen, und bis an die Thore von Düsseldorf dringen, das Scheitherische Corps aber über den Rhein schicken sollte, um die Franzosen irre zu machen, und den eigentlichen Uebergang über diesen Strom der unterhalb Wesel geschehen sollte, zu erleichtern.

Ausbruch der Alliirten.

Diesem zu Folge langte der Major von Luckner mit seinen Husaren den 26 May von Dinslacken, wo er bisher gestanden, zu Duisburg an, der aber nicht verweilte, sondern den Rhein hinauf ins Bergische gieng, und darinnen Posto faßte. Ihm folgte den 28sten der Hauptmann von Scheither mit seinen Frey-Compagnien, und den 29sten der General von Wangenheim mit den übrigen Truppen nach, welcher letzterer den folgenden Tag bis Rattingen rückte, so nur etliche Stunden von Düsseldorf liegt. Kaum war der Hauptmann von Scheither zu Duisburg angelangt, so machte er schon Anstalt, mit seinem neu errich-

tetem Corps den Franzosen jenseit des Rheins eine Visite zu geben, welches ihm auch folgender Gestalt gelunge.

§. 49.

Scheither vertreibt die Franzosen von Homberg.

Er ritte den ganzen Tag recognosciren, und wurde gewahr, daß die Franzosen jenseit des Rheins in den Dorfe Homberg eine Batterie von 8 Kanonen hatten, welche durch 3 Bataillons Infanterie und ein Regiment Cavallerie vertheidiget wurde. Er beschloß den Feind, es koste, was wolle, daraus zu vertreiben. In dieser Absicht ließ er noch bey Tage 8 Mann mit einem Unterofficier in verstellter Kleidung in einem Nachen übersetzen, welche eine halbe Stunde rechter Hand der Schanze in ein kleines Holz marschirten, wo sie 4 Fuder Holz in vier Haufen zusammen brachten, alsdenn alle Schiffe und Kähne an das disseitige Ufer herüber schickten, und zu der bestimmten Stunde die 4 Haufen Holz ansteckten, dabey unaufhörlich feuerten, und dadurch den Feind von der Seite abzogen, wo der Hauptmann die Ueberfahrt vornehmen wollte. Drey bis vier hundert Mann, welche des Abends in aller Stille von Duisburg ausmarschirt waren, wagten es in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr. Ohngefehr 40 freywillige Grenadiers wurden mit einem bey sich habenden Feld-Stücke voraus geschickt. Diese waren kaum 2 Drittheile des Rheins paßirt, als die jenseitige Schildwache anrief und nach dreymal vergeblicher Wiederholung Feuer gab, wodurch alles in Allarm gerieth. Jedoch das verminderte den Muth der Grenadiers so wenig, daß sie vielmehr mit verdoppelten Kräften, und ehe sie kaum das Ufer des Rheins erreichet, aus dem Nachen sprungen, und mit aufgepflanzten Bajonetten in ihre Feinde eindrungen, welche sich gar bald zurücke zogen.

Nachdem indessen das ganze Corps übergesetzt war, so beeiferte sich ein jeder den feindlichen Posten zu erobern. Die Lieutenants Depack und Lindner erstiegen mit dem Degen in der Faust die Batterien, und eroberten jeder eine Kanone. Der Lieutenant von Breymar nahm 7 Mann gefangen, ohngeachtet sie noch ihr Ober- und Unter-Gewehr, auch alle Patronen bey sich hatten. Der Lieutenant von Bocheiter machte 4 Mann zu Gefangenen, nachdem sie sich tapfer gewehret. Ein Wachtmeister, Namens Schmidt, schlug sich mit 4 Carabiniers durch eine ganze Escadron durch. Endlich ergriffen die Feinde die Flucht. Der Hauptmann von Scheither und der Hauptmann von Bequignole erwarben sich so wohl wegen der klüglich genommenen Maaßregeln, als der tapfer ausgeführten Unternehmung besondere Ehre. Der flüchtige Feind wurde bis Meurs verfolgt, jedoch da er des Morgens um 9 Uhr eine ansehnliche Verstärkung bekommen, zog sich der Hauptmann von Scheither mit seinem Corps, weil er keinen Succurs zu erwarten hatte, wieder zurücke, brachte aber eine ansehnliche Beute, die eine Tonne Goldes werth geschätzt wurde, mit sich herüber, und ließ sie zu Duisburg unter die Gemeinen austheilen. Von den Franzosen waren ausser den vielen Bleßirten nicht als 40 getödtet worden, von dem Scheitherischen Corps aber hatte man nur ei-

nen

nen Unterofficier, einen Grenadier, und einen Carabinier verlohren, und 2 Blessirte bekommen. Man hatte auch 30 Kriegsgefangene, worunter sich 3 Officiers befanden, gemacht, 9 Kanonen aber, 72 Pferde, 8 Maulthiere, 6 Trommeln, und sehr viel Patron-Taschen und Gewehr erbeutet, welches alles den 30. May unter klingendem Spiel nach **Duisburg** gebracht, und auf der Burg öffentlich ausgestellet wurde.

Der Hauptmann von **Scheither** rückte noch an diesem Tage vor **Kayserswerth** und ließ diese Stadt durch einen Officier und Trompeter auffordern. Alleine die dasige **Französische** Garnison, die solches gar nicht vermuthet hatte, nahm ihren Weg in aller Eil über den **Rhein** und schickte, nachdem sie den Ort völlig geräumet den Officier mit dem Trompeter zurücke, worauf das **Scheitherische** Corps in **Kayserswerth** einzog, welchem hernach der General-Major von **Wangenheim** folgte, der mit den **Lucknerischen** Husaren davon Besitz nahm.

§. 50.

Der Alliirten Uebergang über den Rhein.

Immittelst hatte sich die, in zwey Corps getheilte, Alliirte Armee dem **Rheine** genähert. Ein Corps war unter dem Prinzen von **Holstein** und dem Erb-Prinzen von **Braunschweig** von **Coesfeld** nach **Emmerich** und das andere Corps unter dem Herzoge **Ferdinand** von **Dulmen** nach **Dorsten** marschirt. Das letztere schlug den 29. May bey **Limbecke** sein Lager auf, von dar der General-Lieutenant von **Wutgenau** den folgenden Tag über **Raesfeld** und **Ringenburg** gen **Wesel** abgieng und sich vor dieser Vestung, die er durch den General von **Fürstenberg** vergebens auffordern ließ, lagerte.

Der Herzog **Ferdinand** verließ diese Armee während ihrem Marsche von **Dulmen** nach **Limbecke** und begab sich nach **Böckholt**, wo er die Avant-Garde des zu **Coesfeld** versammleten Corps d' Armee antraf. Diese Avant-Garde langte den 30sten zu **Emmerich** an und der übrige Theil dieses Corps folgte ihr unverzüglich nach und lagerte sich bey **Vrasselt**. Ein Schreiben aus diesem Lager vom 31sten May lautete also: „Wir haben in 3 Märschen über **Dulmen**, **Coesfeld** und **Boeckholt** uns in hiesiger Gegend hart am **Rheine** 20000 Mann stark gelagert. In das erste Lager rückten wir unter Donnern und Blitzen ein. Hier ist das Hauptquartier ganz in der Nähe auf einem Dorfe, der Erb-Prinz von **Braunschweig** aber stehet in **Emmerich**.“

Den 31. May Nachmittags gegen 5 Uhr setzte sich alles in Bewegung, um den **Rhein** herunter zu marschiren und die Avant-Garde drunge bis **Lobith** vor. Die Absicht des Herzogs **Ferdinands** war, allhier in der Nacht über den **Rhein** zu setzen; alleine ein unvermutheter Zwischenfall unterbrach alle, zu diesem Ende genommene, Maaßregeln und der Herzog sahe sich genöthiget, noch in der Nacht die Truppen nach **Niederelte** zurücke zu führen. Den 1. Jun. war man damit beschäftiget, wie man die vorgekommenen Hindernisse heben möchte, worauf in der folgenden Nacht der Uebergang aufs neue versucht, und mit dem glücklichsten Erfolg

folg bey Herven unterhalb Lobith in der Gegend von Emmerich vollzogen wurde. Die kürzeste Nachricht hiervon lautet also:

§. 51.

Fortsetzung.

Die Husaren setzten mit einem Detaschement Grenadiers den 2. Jun. frühe um 2 Uhr in platten Fahrzeugen über, welche so fleißig ab- und zugiengen, daß sich noch vor Mittag ausser den Husaren das Finkensteinische Dragoner-Regiment mit 10 bis 12 Bataillons auf der andern Seite des Flusses befand. Während dieser Zeit arbeitete man an der Brücke, die aber nicht eher als denselben Morgen gegen 4 Uhr fertig wurde. Der übrige Theil der Cavallerie und Infanterie setzte sogleich darüber und marschirte nach Cleve."

In einer andern Nachricht wird diese Unternehmung also erzählt: „Man brachte des Nachts verschiedene Fahrzeuge zusammen. In dem erstern befanden sich lauter schwarze Husaren in Bauern verkleidet. Diese säbelten das Französische Piquet nieder, und faßten so lange Posto, bis die andere Fahrzeuge gelandet waren, worauf sie denen sich nähernden Franzosen entgegen rückten, und viele davon nieder machten. Nachdem die Feinde zurück getrieben waren, fiel noch in dem Thier-Garten ein starkes Gefechte zum Nachtheil der Franzosen vor. Ausserdem bediente sich der Herzog Ferdinand bey diesem Uebergange der Kriegeslist, daß er die mit Bretern zum Brücken-Bau beladenen Schiffe oben mit Heu bedeckt hatte, weshalben die gegen über stehenden Franzosen solche für Heu-Schiffe hielten und sich eine gute Beute davon versprachen. So bald aber die Schiffe an dem bestimmten Orte angelangt waren, wurde das Heu auf einmal abgeworfen und die Brücke aus diesen Schiffen und Bretern in der größten Geschwindigkeit und zwar ohne Verlust eines Mannes geschlagen, über welche sodann die ganze Armee mit dem schweren Geschütze marschirte, und die Feinde zerstreuete."

§. 52.

Vollständige Beschreibung davon.

Die umständlichste Beschreibung ist von der Hand eines vornehmen Mannes, der ein Augenzeuge von dieser glorieusen Begebenheit und deren Folgen gewesen. Sie ist aus Calcar den 4. Jun. datirt und lautet also:

„Den 2. Jun. des Nachts frühe vor Tage waren 17 Bataillons und 25 Escadrons an dem Rhein-Ufer versammlet, und man machte auf 8 darzu bestellten Fahrzeugen mit dem Uebergange den Anfang folgender Gestalt. Einige 100 Freywillige von der Infanterie nebst einer Grenadier-Compagnie unter Höchst eigener Anführung des Durchl. Erb-Prinzens von Braunschweig, welcher der erste im Schiff war, und der Major von Beust mit 40 Husaren wurden zuerst eingeschift, das jenseitige Ufer zu gewinnen und daselbst Posto zu fassen. Wir kamen glücklich ohne die geringste Hinderung vom Feinde hinüber, und da uns so fort erliche 100 Mann Infanterie und der Rest von 200 Husaren, welche unter dem Major von Beust stunden, folgten, so waren innerhalb einer Stunde, über 1000 Mann hinüber.

Eine

Eine gleich darauf ankommende feindliche Patrouille von 5 Mann wurde, ohne einen Schuß zu thun, von den Husaren aufgehoben, und da eine kleine Viertel-Stunde von dem Orte des Uebergangs ein feindliches Piquet von einem Lieutenant und 50 Mann Infanterie stunde; so detaschirte der Erb-Prinz gedachten Major von Beust mit 40 Husaren unter dem Lieutenant von Dewais, solchen Posten zu surpreniren, weshalben er den Major mit einiger Infanterie unterstützte. Dieser Posten war eben im Anmarsche gegen uns am Rhein-Ufer, wie wir vorrückten, und gab Feuer auf uns, wodurch der Lieutenant und ein Husar verwundet wurden. So bald aber die Husaren einhieben, ward das ganze feindliche Piquet nieder gemacht, bis auf den Lieutenant und 18 Gemeine, die gefangen wurden. Wie wir hierauf weiter rückten, und inzwischen den Rest der 200 Husaren erhielten, griffen wir ein feindliches Dorf unter des Majors von Beust Anführung an, worinnen 150 Mann feindliche Infanterie lag. Wir delogirten solche, nahmen ihre Bagage, und überfielen alsdenn ein feindliches Cavallerie-Regiment, welches unweit davon stunde und sich retiriren wollte, dergestalt, daß deren über 30 niedergehauen, 1 Capitain, 1 Lieutenant und 38 Reuter gefangen genommen, ingleichen ein Paar Pauken und eine Standarte erobert wurden. In dieser Unordnung blieb der Feind und zog sich, ohne viel Widerstand zu thun, gegen Cleve, wo der Sammel-Platz ihrer Truppen war. Mittlerweile continuirte der Uebergang des ganzen Corps, und solches war gegen Mittag auf Fahrzeugen völlig hinüber. Unterdessen wurde die Brücke über den Rhein geschlagen, welche noch denselben Tag zu Stande kam. Die Armee bezog das Lager ohne vom Feinde im geringsten beunruhiget zu werden und setzte den andern Morgen mit des Tages Anbruch den Marsch gegen Cleve fort. Alleine der Feind hatte den Ort des Nachts verlassen, das Lazareth, Magazin und sehr viel Equipage abandonnirt und sich nach Calcar gezogen, welchen der Prinz von Holstein mit den Husaren und 10 Escadrons Dragoner bis Goch verfolgte. Wie ein Detaschement von 200 Husaren und Dragonern, das unter dem Major von Beust voraus geschickt war, vor Goch ankam, vernahm er, daß ein Theil der feindlichen Equipage nebst ohngefehr 60 Mann Infanterie zur Bedeckung sich allda noch befände. Mit der Avant-Garde von 30 Husaren und Dragonern überrumpelte der Major die Infanterie in der Stadt Goch, und ohngeachtet sich dieselbe auf dem Markte und in den Gassen zur Wehr setzte, so wurden doch 7 Mann niedergehauen und die andern alle nebst 2 Lieutenants gefangen genommen; nur alleine der Capitain hat sich mit der Flucht gerettet, und wir bekamen das Lazareth von 140 Mann nebst dem Magazin und gedachter sehr ansehnlichen Equipage. Es wurden darauf noch kleine Detaschements ausgeschickt, den Feind, welcher aller Orten flüchtete, zu verfolgen. Diese machten auch noch viele Gefangene, und erbeuteten viele kostbare Equipage, welche überhaupt seit dem Uebergange über den Rhein sehr beträchtlich gewesen. Den 4ten setzten wir unsern Marsch fort näher gegen Geldern und Wesel. Dieses sind die wahren Umstände des so glücklich ausgeführten Meisterstücks der Kriegs-Kunst, wovon ich ein Augenzeuge gewesen bin.

Der Erb-Prinz von Braunschweig, welcher nebst dem Hauptmann Engel mit den Freywilligen der erste über den Rhein gewesen, hat besondere Proben seines Heldenmuths abgelegt.“

§. 53.

Bewegungen der Französischen Armee.

Den 3. Jun. hielte der Prinz **Ferdinand** zu **Cleve** seinen Einzug. Den 4ten marschirte er nach **Goch**, nachdem er den Prinzen von **Holstein** bis nach **Wesel** vorrücken lassen, der alsdenn Detaschemens gegen **Geldern** und **Venlo** ausschickte. Bey dieser Gelegenheit machte man eine grosse Anzahl Kriegs-Gefangene. Man bemächtigte sich vieler kleinen Magazine, und da die Feinde aller Orten flohen, so erbeutete man viele Bagage von ihnen. Die Nachbarschaft von dem **Holländischen** Gebiete verschafte den **Franzosen** Mittel, daß der eine Theil, weil er die **Maas** paßirte, sich retten konnte, und der andere sich nach **Nimwegen** zurück ziehen konnte. Diesem ungeachtet erreichte man doch viele, welche sich ein wenig verspätet hatten, welches 13 Reutern mit der Bagage des Regiments von **Conde** widerfuhr, die man zu **St. Agathe** zur linken der **Maas** zu Gefangenen machte. Die **Franzosen** versammleten sich so stark sie konnten, bey **Calcar**, von dar sie sich aber nach **Xanten** zogen, so bald die alliirte Armee gegen sie vorrückte. Der Marquis von **Villemür** commandirte dieselben. Er hatte alle die Truppen an sich gezogen, welche ihre Quartiere von **Wesel** bis **Nimwegen** gehabt, und schien Anstalt zu machen, seinen vortheilhaftigen Posten vertheidigen zu wollen. Der Prinz **Ferdinand** marschirte den 7ten von **Goch** nach **Udem**. Er brachte den 8ten mit Recognoscirung des **Französischen** Lagers und mit den Anstalten zu, den Marquis von **Villemür** den folgenden Tag anzugreifen. Alleine derselbe hielte nicht für rathsam, ihn zu erwarten, sondern zog sich vielmehr nach **Rheinbergen** zurücke, wohin sich der Graf von **Clermont** schon vor einigen Tagen aus **Wesel** begeben, und daselbst seine Armee versammlet hatte. Den 10ten gab er Befehl, sich diesen Abend in Marsch zu setzen, um sich auf die Heide von **Alpen** zu ziehen. Der rechte Flügel sollte an Boort gegen den **Rhein**, und der linke an ein Gehölze vor **Alpen** stossen. Der Marquis von **Contades** commandirte die erste Linie und unter ihm der Herr von **Chevert**, der Herzog von **Brisac** aber den ersten und der Marquis von **Sourches** den linken Flügel von dieser Linie. Der Marquis von **Armentieres** hatte das Commando über die zweyte Linie, davon der Ritter von **Nicolai** den rechten und der Herzog von **Fitzjames** den linken Flügel commandirte. Der Marquis von **Villemür**, der Herzog von **Randan** und der Graf von **Mortaigne** befanden sich dem Grafen von **Clermont** zur Seite. Ehe noch der Aufbruch der Armee geschahe, langte der Prinz von **Conde** mit dem Herzoge von **Chevreuse**, dem Grafen von **Egmont** und dem **Vidame von Amiens**, des Herzogs von **Chaulnes** Sohne, und den folgenden Tag der Graf **de la Marche** an.

§. 54.

§. 54.

Mittlerweile hatte der Prinz Ferdinand vor nöthig erkannt, seine Armee zu verstärken, weil er sahe, daß die Französischen Truppen von allen Seiten nach dem Lager bey Rheinbergen marschirten. Er hatte die Brücke zu Herven abbrechen und zu Rees schlagen lassen, womit man den 7. Junius fertig worden. Der General von Wutgenau paßirte zuerst mit seinem Corps, welches zu Ringenburg, 3 Stunden von Wesel gestanden hatte, über dieselbe, da denn der General von Spörken Befehl kriegte, aus seinem Lager bey Limbecke aufzubrechen, und des Generals von Wutgenau Posten einzunehmen, der General-Major von Brunk aber mußte mit 2 Bataillons die Schif-Brücke bey Rees bedecken. Den 10ten gieng der General von Spörken ebenfalls über den Rhein. Er hatte aber nur einen Theil von seinem Corps bey sich, indem er den andern unter dem General vom Imhof zurücke ließ, der sich Wesel gegen über lagerte. Des Prinzen Ferdinand Anstalten zu einem Treffen.

Weil der Prinz Ferdinand Vorhabens war, den Grafen von Clermont ehestens anzugreifen, rückte er mit der Armee von Uden nach Sonsbeck und besetzte Xanten, das die Franzosen verlassen hatten. Er ließ das Französische Lager, das von Rheinbergen etwas weiter vorwärts sich gezogen hatte und bis an Alpen stieß, recognosciren, und nachdem er die schwere Artillerie und zulängliche Verstärkung erhalten, machte er Anstalt, dem Grafen von Clermont den 12ten dieses ein Treffen zu liefern. Die Armee rückte in der grösten Stille aus ihrem Lager, kam an die feindlichen Vorposten, und zerstreuete verschiedene derselben. Um 6 Uhr des Morgens, fiengen die Franzosen, doch ohne Wirkung, an zu canoniren. Sie hatten ein Gehölze unweit der Fronte der Alliirten besetzt, woraus man sie gar bald vertriebe, wie auch aus einigen Dörfern, die mit Infanterie besetzt waren. Sie feuerten anfangs sehr heftig, aber die Grenadies von den Alliirten rückten mit aufgepflanzten Bajonetten gegen sie und richteten eine solche Verwirrung unter ihnen an, daß sie in der größten Unordnung nach ihrem Lager flohen. Die Armee rückte also ganz langsam fort, und wurde alle Augenblicke durch einen neuen engen Weg aufgehalten. Dieses nahm viel Zeit weg, und der Prinz sahe sich genöthiget, den förmlichen Angriff des feindlichen Lagers bis auf den folgenden Tag zu verschieben.

§. 55.

Allein da der Graf von Clermont gewahr wurde, daß ihm durch diese Stellung bey einem unglücklichen Zufalle keine andere Retirade als nach Wesel übrig wäre, hielte er wahrscheinlicher Weise nicht für gut, ein grösser Spiel zu wagen. Er suchte sich der Nacht zu bedienen, um sich nach Meurs zurücke zu ziehen, indem er Rheinbergen mit allem, was er in der Eil nicht mit fortbringen konnte, verließ. Der Prinz Ferdinand war indessen mit seiner Armee nach dem Kloster Camp gekommen, von dar er den 14ten nach Kuerth bey Wachtendonk marschirte. Der Graf von Clermont verließ zu gleicher Zeit Meurs und Urdingen, Scharmützel.

gen, und nahm den 15ten sein Hauptquartier zu Neuß, den Marquis von St. Germain aber postirte er mit einem Corpo bey Crevelt. Es fielen täglich Scharmützel vor, die aber nicht viel bedeuteten, doch aber allemal zu der Alliirten Vortheil ausfielen. Die Hannöverischen Husaren wagten sich den 15ten sogar bey Crevelt in das Lager, und warfen daselbst einige Escadrons über den Haufen, führten auch 62 Pferde aus dem Artillerie-Parc mit sich.

An eben diesem Tage kamen auch die Lucknerischen Husaren nach Urdingen, überfielen daselbst die Franzosen, tödteten viele derselben, und nachdem sie die übrigen vertrieben, erbeuteten sie viele Sachen und Pferde. Weil bey diesem Vorfall einige Einwohner zu Urdingen auf die Hannoveraner Feuer gegeben hatten, mußte die Stadt zur Strafe 2000 Louis d'Or und 15000 Rationes und Portiones geben. Das Kriegs-Theatrum wurde nunmehro in dem Erz-Stifte Cölln eröffnet. Die Alliirten rückten über Altenkirchen, Kempen und Hülsen immer näher gegen Crevelt, einer kleinen Meursischen Stadt mitten im Chur-Cöllnischen Gebiete, und die Franzosen thaten von Neuß aus ein gleiches, nachdem sie das Corps des Marquis von St. Germain näher an sich gezogen hatten. Es kam hierauf den 23. Jun. bey Crevelt zu einer Schlacht, darinnen die Alliirten unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig den Sieg erhielten. Man hat davon zu Berlin folgende Relation bekannt gemacht.

§. 56.

Treffen bey Crevelt. Preußischer Bericht davon.

„Da der Graf von Clermont von Neuß nach Crevelt vorgerückt war, durfte der Prinz Ferdinand nicht zweifeln, daß er nicht auf ihn los marschiren und ein Treffen liefern würde. Er hielte also für rathsam, ihm entgegen zu gehen. Er rückte derowegen mit einer Armee von 25 Bataillon und 55 Escadrons über Kempen vor. Der linke Flügel erstreckte sich gegen Hülsen, welchen Ort er besetzen ließ. Das Corps des Marquis von St. Germain zog sich nach der Armee des Grafen von Clermont zurücke, und Crevelt wurde von demselben verlassen. Man hielte es nicht vor rathsam und sicher, diese Stadt zu besetzen, weil die feindliche Armee mit ihrem rechten Flügel nur eine Viertel-Meile davon entfernt war. Ihr linker Flügel reichte bis Andrad. Die ganze Stellung derselben war vortreflich, und der Angriff fast unmöglich. Gleichwohl entschloß sich der Prinz Ferdinand, solchen zu wagen. Nachdem er alle Zugänge des feindlichen Lagers recognoscirt hatte, fand er am rathsamsten, sich um den linken Flügel zu schwenken, um dem Feinde in die Flanque zu kommen. Die größte Schwierigkeit war, wie er eine Oefnung finden möchte. Man mußte durch ein Gehölze marschiren, um sich durch dasselbe einen Weg frey zu machen. Es konnten nur 4 Mann paßiren, und sie mußten in Ermangelung eines andern Wegs, einzeln durch die Thüren einziger Häuser und Hütten gehen. Es war aber dieses nicht die einzige Schwierigkeit. Denn durch die Bewegung des rechten Flügels entfernte sich der Prinz von dem Centro, und dieses hatte nicht einmal Gemeinschaft mit dem linken Flügel. Die dortige Gegend erlaubte

erlaubte auch keine andere Stellung. Alleine eben diese Gegend war so beschaffen, daß der Feind nicht wissen konnte, wo der wirkliche Angriff geschehen würde, und folglich davon keinen Nutzen ziehen konnte. Der General Oberg, der das Centrum, und der General Spörken, der den linken Flügel commandirte, hatten Befehl, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen, und sogleich auf ihn zu kanoniren. Sie sollten so bald auf ihn los marschiren, als sie gewahr würden, daß Se. Durchl. über den feindlichen linken Flügel einigen Vortheil hätten.

Der Prinz Ferdinand war den 23sten um 1 Uhr des Morgens aus dem Lager aufgebrochen, und um 1 Uhr des Mittags mit 16 Bataillons, 26 Escadrons und einigen Kanonen heraus gerückt. Man mußte den Anfang machen, die Feinde aus einem Gehölze zu jagen, welches sie sehr stark vor ihrer Fronte besetzt hatten. Das Gefechte dauerte daselbst sehr lange, und war hartnäckigt. Da aber der Prinz indessen mit seinem rechten Flügel sich über dieses Gehölze ausgebreitet, und eine Art von Ebene erreicht hatte, so gelung es ihm, ohngeachtet des feindlichen Kanonen-Feuers, welches aber nicht viel Schaden that, die meisten Bataillons und die Cavallerie zu formiren. Unsere Kanonen fiengen alsdenn auch an, mit Wirkung zu spielen. Die Cavallerie hatte Befehl anzugreifen; alleine ihr Angriff hatte nicht ganz den Erfolg, den man davon gewärtig war. Sie wurde zurücke getrieben. Die Heßischen blauen Dragoner, die sich formirt hatten, hielten den Feind auf und trieben ihn zurücke. Die feindlichen Carabiniers nebst einigen andern Escadrons wollten von ihrem ersten Vortheil profitiren, und fielen mit der größten Heftigkeit auf 3 Hannöverische Bataillons, die ein wenig zu weit von den andern entfernt waren. Diese brave Infanterie ließ die Feinde, ohne vor ihnen zu erschrecken, auf 20 Schritte sich nähern, worauf sie feuerte, einen guten Theil derselben zu Boden legte, und den Ueberrest entweder mit Bajonetten über den Haufen stieß, oder zerstreuete. Eine einzige Escadron drang durch; alleine sie genoß ihres Vortheils nicht lange, und wurde bis auf 10 bis 12 Mann, welche das Glück hatten, durchzukommen, zu Grunde gerichtet. Zu gleicher Zeit behielte unsere Infanterie, welche mit dem Feinde in dem Gehölze handgemein worden war, die Oberhand, und zwang den Feind mit aufgesteckten Bajonetten, dasselbe zu verlassen. Er warf das Gewehr zu Boden, und suchte sich durch die übereilteste Flucht zu retten. Man wandte alle Mühe vergebens an, ihn wieder zusammen zu bringen, woben eine feindliche Batterie ohne Unterschied auf die Flüchtigen sowohl, als auf die Sieger feuerte. Allein dieses konnte die ersten nicht auf- noch die letztern zurücke halten; und als unser rechter Flügel vorrückte, konnte der Feind der Tapferkeit der Angreifenden nicht länger Widerstand thun. Die Infanterie zog sich unter Begünstigung der Cavallerie, welche Anfangs alle Contenance behielte, aber durch unsere Kanonen gar bald zum Laufen gebracht wurde, zurücke.

Da der Herr von Oberg zu rechter Zeit mit dem Centro vorrückte, trug er zu der Entscheidung der Sache zu unserm Vortheil nicht wenig ben. Der Herr von Spörken, welcher den linken Flügel commandirte, kanonirte Wechsels-weise mit

dem Feinde, ohne das kleine Gewehr gegen einander zu gebrauchen. Der Erb-Prinz von Braunschweig, der sich an der Spitze der Infanterie des rechten Flügels befand, hat Wunder-Proben seiner Tapferkeit bewiesen. Seine gute Aufführung und sein unerschrockener Muth kann nicht gnugsam gepriesen werden. Ihm ist man den größten Theil des Siegs schuldig. Der General von Wangenheim hat sich von neuen durch seine Geschicklichkeit, seinen Eifer und seine Tapferkeit hervor gethan. Der Obrist-Lieutenant von Schulenburg hat ganz besondere Kennzeichen einer vollkommenen Herzhaftigkeit und Kriegs-Wissenschaft gezeigt. Man kann überhaupt sagen, daß alle Truppen Wunder, besonders die Infanterie, gethan, als welche letztere weder durch das feindliche Feuer, noch durch den hartnäckigten Widerstand, noch den ungestümen Angriff der Reuterey hat können decontenanciret oder zurücke getrieben werden. Die Action fieng sich um 1 Uhr des Mittags an, und endigte sich um 7 Uhr des Abends durch die Flucht der Feinde. Wir haben viele Kanonen nebst einer Anzahl Fahnen, Paucken und Standarten erobert, ꝛc."

§. 57.

Alliirter Bericht.

Eine andere Nachricht, die ein Officier aus dem Hauptquartier des Herzogs Ferdinands zu Osteradt den 30. Jun. gegeben, enthält noch verschiedene merkwürdige Umstände von dieser Schlacht, daher wir solche hier beyfügen wollen:

„Es war am 12. Jun., als wir den Feind in seinem durch Natur befestigten Lager zu Rheinberg angriffen. Weil wir aber zur Attaque nur 2 Defileen hatten, die vom Feinde mit Volk und Artillerie stark besetzt waren, so konnten wir solchen Tag nichts weiter thun, als denselben aus seinem Vorposten disseit der Defilee zu vertreiben, welches ihn aber nöthigte, mit seiner ganzen Macht in der Nacht des 13ten sich nach Neuß zurücke zu ziehen. Von dar rückte der Feind den 19ten wieder ins Lager bey Crevelt vorwärts, und setzte sich die Landwehre von Vischeln bis Willich, welche durch Verhacke und angelegte Batterien zur Vertheidigung bestermaßen eingerichtet, und mit hinlänglichen Oefnungen versehen wurde, um uns am St. Johannis-Tage den 24sten in unserm Lager anzugreifen, und im Fall ihm solches mißlingen sollte, sich sogleich in sein befestigtes Lager hinter Crevelt zurücke zu ziehen. Der Herzog Ferdinand, welcher bey diesem feindlichen Vormarsche den General-Lieutenant von Spörken, der seit den 13ten zu Rheinberg mit 8 Escadrons und 6 Bataillons zurücke geblieben war, sofort an sich zog, ließ in der Nacht vom 19ten zum 20sten die Armee nach Hülsen marschiren, und setzte sich am linken Flügel derer bereits unter der Anführung des Prinzen von Hollstein-Gottorp und des Erb-Prinzen von Braunschweig allda gelagerten Vor-Truppen, zog auch das, bisher jenseit des Rheins zu Calcum bey Kayserswerth noch gestandene Corps des General-Majors von Wangenheim von 4 Escadrons und 4 Bataillons an sich, worauf er den 20sten ein solches Lager formirte, daß der rechte Flügel an Kempen, und der linke an Hülsen stieß, die ganze feindliche Armee aber auf eine halbe Stunde vor sich hatte. In dieser Stellung hatten die gelben Husaren den rechten Flügel,

die

die schwarzen Husaren und ein Commando Hannöverische Jäger das Mittel, und die Hannöverischen Husaren nebst dem Scheitherischen Corps den linken Flügel unserer Armee. Die Avant-Garde des Feindes unter dem Grafen von St. Germain, welche zu Deckung ihres rechten Flügels vor Crevelt campirte, zog sich bey sothaner Stellung unserer Armee des Nachts vor dem 28sten zurücke, und formirte ein Lager in 2 Linien am linken Flügel der Clermontischen Armee, um davon die Flanque zu decken. Den 21sten und 22sten fiel auf beyden Seiten eben nichts vor, nur ließ der Feind in seinem Lager an Verhacken, Batterien und Oefnungen unablässig arbeiten. Um 1 Uhr früh Morgens am 23sten ließ der Herzog Ferdinand die ganze Armee zum Gewehr greifen, versammlete alle Generals im Centro der Armee, und ertheilte denselben ihre Instructionen zum Angriffe in die Feder, worauf die gesamte Armee in völliger Schlacht-Ordnung in etwas vorrückte, der rechte Flügel aber mußte in 2 Colonnen rechts ab nach St. Tönies marschiren. Von dem Thurne zu St. Thönies sahe der Herzog Ferdinand, der Prinz von Hollstein und der Erb-Prinz von Braunschweig, nebst einigen Ingenieurs, die ganze Stellung des feindlichen Lagers aufs deutlichste, worauf die Disposition zum Angriffe dergestalt gemacht wurde, daß die 3 Durchl. Prinzen mit 26 Escadrons und 16 Bataillons auf Anradt marschirten, um den linken Flügel des Feindes anzugreifen. Der General-Lieutenant von Oberg marschirte mit 4 Bataillons und 6 Escadrons nach St. Tönies auf das Centrum des feindlichen Lagers; der General-Lieutenant von Spörken aber formirte mit dem Reste der Armee den Angriff der rechten Flanque der feindlichen Armee. Alle 3 Attaquen fanden gleiche Beschwerlichkeiten. Inzwischen gelunge nach einem beständigen Kanoniren und 3stündigen Musqueten-Feuer des commandirenden Generals Attaque so gut, daß der Feind auf die Flucht gebracht wurde, und alle 3 Corps unserer Armee gegen 9 Uhr des Abends das Schlachtfeld bezogen, und dem Feinde gute Salven aus den Kanonen zum Abzuge mitgaben. Die leichten Truppen wurden sofort beordert, den flüchtigen Feind bis nach Neuß zu verfolgen, von da sie auch gute Beute und viele Gefangene zurücke brachten; am 24sten aber bis jenseits Neuß ihn verfolgten und mit der Arriere-Garde handgemein wurden, von welcher sie ebenfalls gute Beute machten rc."

§. 58.

Man hat auch eine Relation von dieser Schlacht aus dem alliirten Lager bey Crevelt unter dem 25sten Jun. bekannt gemacht, worinnen es unter andern also heißt: Fortsetzung.

„Man muß der feindlichen Armee billig die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie alles Mögliche in der Welt gethan habe, um ihren vortheilhaftigen Posten zu behaupten. Besonders hat die Cavallerie in die Infanterie-Regimenter von Hardenberg und Post eingedrungen, und hat gesucht, selbige über den Haufen zu werfen. Diese Regimenter aber haben den Angriff standhaft ausgehalten, und die Cavallerie mit den Bajonetten zurücke getrieben, wodurch 3 Escadrons vom

Royal-Carabiniers fast gänzlich ruinirt worden, wovon wir den Obristen St. Andre und 5 andere Officiers gefangen bekommen, auch 3 paar Pauken und 5 Standarten, 2 Fahnen und 7 Kanonen als Sieges-Zeichen erbeutet. Unser Verlust an Todten und Bleßirten beläuft sich etwan auf 1000 Mann, wogegen der Feind eine weit grössere Anzahl eingebüßet haben muß, indem man nachgehends auf dem Wahlplatze 3 todte Franzosen gegen einen Deutschen gefunden hat. An todten Officiers von Distinction haben wir den Major von Witzendorf, vom Bockischen Regimente, nebst einen Capitain eingebüßet. Unter den disseitigen Bleßirten sind der Preußische General-Major und Commandeur des Hollsteinischen Regiments, Herr von Bandomer, und der Hannöverische Obriste von Bork die vornehmsten, die aber doch nicht tödtlich verwundet sind. Daß man dem Feinde nicht mehr Kanonen abgenommen, und mehrere Kriegs-Gefangenen gemacht hat, rühret daher, weil derselbe seine Retirade gegen Neuß eher bewerkstelligen konnte, als es der disseitigen Armee möglich war, das Ebene auf der andern Seite der Verhacke und der Landwehre zu gewinnen; auch wollte der einbrechende Abend nicht verstatten, dem flüchtigen Feinde weit nachzueilen. Selbst die zu Kriegs-Gefangenen gemachten feindlichen Officiers müssen eingestehen, daß sie nicht geglaubt, daß der Herzog Ferdinand die Französische Armee in einem so starken Lager angreifen; noch weniger aber die Bataille gewinnen würde. Se. Durchl. sind nebst dem Erb-Prinzen jedesmal an den Orten gewesen, wo Sie Ihre Gegenwart am nützlichsten zu seyn erachtet, und beyde haben sich den größten Gefahren blos gestellt.

§. 56.

Französischer Bericht.

Französischer Seits ist nur folgende Relation von diesem Treffen aus dem Lager bey Neuß unter den 24. Jun. bekannt gemacht worden:

„Den 23. Jun. kam es auf dem linken Flügel unserer Armee zu einem hitzigen Gefechte. Es ließ sich der Herzog Ferdinand unvermuthet auf unsrer linken Flanque in 3 Colonnen, gegen Anrad zu, sehen. Das Regiment von Brancas und das von Lochmann Schweizer, welche sich am Ende der ersten Linie postirt befanden, hatten alle Macht dieses ersten Angriffs auszuhalten. Gegen 11 Uhr fiengen die 3 Colonnen der Alliirten an, sich von ferne sehen zu lassen, zu Mittage aber merkten wir ihr Vorhaben. Gedachte beyde Regimenter griffen alsbald zu den Waffen. Um 1 Uhr, als sich der Feind in der Ebene auszubreiten anfieng, wurde er auf sein Schwedisch mit den Kanonen besagter Regimenter begrüsset, worauf eine halbe Stunde hernach die sehr zahlreiche feindliche Artillerie aufs hitzigste antwortete. Während dem kamen einige von unsern Kanonen an, und feuerten gleich heftig; auch stiessen die Brigaden la Marine und Touraine zu den erst angegriffenen Regimentern. Um 2 Uhr griffen die Hannoveraner wirklich an, da denn das Musqueten-Feuer auf beyden Seiten sehr heftig war. Die Regimenter Brancas und Lochmann hielten solches eine starke Stunde aus, und zogen sich auf erhaltene Ordre, nachdem sie alle ihre Patronen verschossen, in bester Ordnung zur Armee, immassen

sen die Generals merkten, daß sie sehr viel Volk verlohren. Inzwischen rückten die Hannoveraner immer weiter, und unsere wenige Infanterie, die zum Treffen kommen können, wäre vermuthlich von ihrer Cavallerie und den Husaren ganz ruinirt worden, da sie schon auf selbige los prellen wollten, wenn nicht das Carabinier-Corps unter edler Anführung des Grafens von Gisors ihnen zu Hülfe gekommen wäre, und ihnen dadurch, daß er in die Hannöverische Cavallerie und Infanterie gedrungen, Luft gemacht hätte. Das Cavallerie-Regiment Royal-Roußillon fochte auch unerschrocken. Gegen 6 Uhr fieng die Armee an zurücke zu gehen, und währender Nacht hat sie sich in hiesiger Gegend gelagert. Wohl niemals haben Truppen mit mehrern Muth und Eifer gegen einander gestritten. Die Brigaden von la Marine und Touraine, und die Regimenter la Couronne, Chartres, Brancas, Provence und Lochmann sind es alleine, welche das Feuer des Feindes ausgestanden; die übrigen aber sind nicht darzu gekommen. Der General-Lieutenant, Graf von St. Germain, so diesen Angriff anführte, war die ganze Zeit mitten im Feuer bey einer unvergleichlichen Aufmerksamkeit. Der Marquis von Laval, und der Marquis von Lende, beydes Mareschaux de Camp, und der Graf von Rochambeau Brigadier, haben sich sehr hervor gethan. Der General-Lieutenant Ritter von Muy, hat einen Hieb am Kopfe und zweye auf den Händen. Der Graf von Gisors ist durch eine Kugel tödlich und zu jedermans Bedauren verwundet; desgleichen ist der Obriste vom Regiment Conde, Graf von Mailly, mit einer Kanonen-Kugel tödtlich getroffen; auch sind der Herzog von Montmorancy, Obrister des Regiments Touraine, und der Obrist von Royal-Roußillon, Graf von Lauraguais, bleßirt; dem Obristen Lochmann ist ein Arm abgeschossen. Die Carabiniers haben ungefehr 60 Officiers an Todten und Verwundeten, überhaupt aber 600 Mann verlohren. Bey dem Regiment Royal-Roußillon sind wenig Officiers die nicht bleßirt. Das Regiment Lochmann hat bey 220 Mann, und das von Brancas beynahe eben so viel verlohren; das Regiment la Couronne aber vermisset 500 und die Brigade von Touraine 300 Mann. Die Feinde haben uns auf unserer Retirade eben nicht beunruhiget. Die Dispositionen, und das ganze Manöuvre des Herzogs Ferdinands sind vortreflich gewesen. Er hat überall seine Leute sehen lassen, den rechten Angriff aber nicht eher gethan, als bis er es mit Vortheil thun können. Seine Artillerie ist besonders wohl bedient worden. Der Graf von Clermont hat sich beifert, den Truppen und Officiers seine Zufriedenheit über ihr Verhalten zu bezeugen."

§. 57.

Man hat nach der Zeit von beyden Armeen vollständige Listen von dem, was getödtet und bleßirt worden, bekannt gemacht, da denn Alliirter Seits die Zahl der Todten sich auf 10 Officiers und 312 Gemeine die Zahl der Bleßirten aber auf 42 Officiers und 1765 Gemeine erstreckte, Französischer Seits zählte man 2546 Todte

Die Franzosen werden verfolgt.

Todte und 1421 Bleßirte, da denn unter den erstern sich 62 und unter den leztern 365 Officiers befanden.

Nachdem die Schlacht des Abends geendiget war, bezog die Alliirte Armee das feindliche Lager, der Prinz **Ferdinand** aber nahm sein Quartier zu **Crevelt** in dem Hause des Herrn von der **Loyen**, welches der Graf von **Clermont** des Vormittags zuvor zu seinem Quartiere ausersehen hatte. Man brachte auch noch in dieser Nacht die Bagage ins Haupt-Quartier, der Obrist und General-Adjutant von Rheden aber wurde mit einer Nachricht von dem erfochtenem Siege nach **London** abgefertiget, und zum Nachsetzen des Feindes alle mögliche Anstalt getroffen. Den 25sten wurde auf der Wahlstatt das Te Deum unter einer General-Salve der Artillerie und einem dreyfachen Lauf-Feuer aus der Mousqueterie gesungen.

Als man dem Prinzen **Ferdinand**, da er Abends nach der Schlacht auf der Wahlstatt sich umsahe, wegen des Siegs Glück wünschte, sprach er mit thränenden Augen: „Wünschet mir kein Glück wegen des Sieges, sondern betrachtet dieses mit Leichen bedeckte Schlachtfeld. Es ist nun das zehente mal, daß ich einem solchem Spectakel beywohne; und GOtt gebe, daß es das leztemal seyn möge!“

§. 58.

Die Alliirten besetzen Rüremond.

Nachdem die leichten Truppen der Alliirten die geschlagenen **Franzosen** bis über Neuß verfolget, und mit der Arriere-Garde etlichemal handgemein worden, auch sowohl Gefangene als gute Beute eingebracht hatten, mußte das Jäger- und Scheitherische Corps den 24. Jun. wieder über den **Rhein** gehen, die Bewegungen der Besatzung **Düsseldorf** zu beobachten, welche den 26sten im Namen des Herzogs **Ferdinands** von dem General-Major von **Wangenheim** aufgefordert wurde. Man verlangte 5 Tage Bedenkzeit. Alleine der Herzog ließ dem Gouverneur Baron von **Isselbach**, melden, daß er keine Stunde warten wollte. Solchemnach wurde alles zur Belagerung und Bombardirung der Stadt veranstaltet, und besonders auf der Höhe zu **Ober-Cassel** diesseit des **Rheins** eine grosse Batterie aufgeführt, von welcher den 28sten der Anfang gemacht wurde, die Stadt zu bombardiren. Den 29. Nachmittags hörte das Feuer auf, weil man auf 5 Tage einen Waffen-Stillstand getroffen, um binnen der Zeit die Entschliessungen des **Chur-Pfälzischen Hofs** einzuholen. Immittelst wurde **Rürmond an der Maas** von dem Erb-Prinzen von **Braunschweig** eingenommen, und das dortige Magazin erbeutet, auch der Weg nach **Braband** eröfnet. Es geschahe solches auf solche Weise:

Am 28. Jun. zeigte sich ein Corps **Hannöverischer** Truppen von 7000 Mann, das einen starken Marsch von 14 Stunden gethan, unvermuthet vor den Thoren, und theilte sich in 3 Corps, deren eines gegen Mittag den Angriff bey dem **Venlöer-Thore** wagte, während der Zeit das andere bey dem **Brücken-Thore** seinen Angriff that. Das dritte gieng bey **Lasseck** über die **Maas**, um dadurch zu verhindern, daß nichts zur Stadt heraus- oder herein gebracht würde. Diese

wohl-

wohlausgeführten Anstalten des Erb-Prinzens von Braunschweig nöthigten die Besatzung, nach einer Vertheidigung von 2 Stunden zu capituliren, ohne die Hülfs-Truppen abzuwarten, von welchen bereits ein Dragoner-Regiment Nachmittage sich auf der andern Seite der Maas eine halbe Stunde von der Stadt sehen ließ. Der Französische Marschall de Camp, Herr von Boccard und der Obrist Müller, als Kayserl. Königl. Commendant, schlossen daher mit dem Erb-Prinzen von Braunschweig eine Capitulation, daß sie mit ihren Truppen, Gewehr und Bagage frey abziehen sollten. Den 2. Jul. in aller Frühe brach das Corps, das die Stadt eingenommen, von hier wieder auf, und gieng nach Wassenberg, es blieb aber eine hinlängliche Besatzung unter dem Obrist-Lieutenant von Ramdohr zurücke, welcher sich wegen seiner guten Zucht und Ordnung verdient machte.

§. 59.

Nunmehro wurden in dem angrenzenden Stifte Lüttich starke Contributiones und Fourage-Lieferungen ausgeschrieben, zu deren Eintreibung verschiedene Detaschements abgeschickt wurden, die auch eine gute Anzahl Rationen und Portionen einbrachten, ja es wurde der Obrist von Colignon und der Major von Jannert mit einem fliegenden Corps so gar nach Brabant detaschirt Contributiones daselbst einzutreiben. Obgedachter Major hatte sich mit seinen untergebenen gelben Husaren auf dem rechten Flügel in der Schlacht bey Crevelt ungemein distinguiret und von den Französischen Carabiniers viele niedergehauen, auch bey Verfolgung des Feindes manche schöne Beute gemacht. Es verursachte dieses fliegende Corps in ganz Brabant ein grosses Schrecken. Sie kamen würklich nach Löwen, Diest und ins Kempenland, wo sie überall Contributiones eintrieben. Sie allarmirten alle Truppen, die hier und da lagen, welche sich auch zusammen zogen und diese fremden Gäste nöthigten, das Land wiederum zu verlassen. Die Alliirten brandschatzen Brabant.

§. 60.

Wegen des Zustandes zu Wesel wurde in einem Schreiben, vom 30. Jun. folgendes berichtet: „Die Husaren von der Alliirten Armee kämen stündlich bis vor die Thore der Vestung geritten und recognoscirten, wobey sie alles, was der Besatzung zugeführt würde, wegnähmen, daher der Mangel an Lebensmitteln täglich grösser würde. Die Besatzung bestehe aus 4500 Mann. Das grosse Lazareth der Franzosen sey noch allhier, und sey fast die ganze Citadelle mit Kranken belegt, deren sich wenigstens noch 2000 allda befänden. Auch hätten die Franzosen wegen ihres eiligen Abzugs und aus Mangel der Pferde ihr grobes Geschütze allhier zurücke gelassen, welches aus 75 schweren metallenen Kanonen bestünde. Sonst befände sich die Besatzung sehr wohl und ruhig, weil der Commendante, Herr von Castella, die beste Zucht und Ordnung beobachten liesse. Noch sey kein Schuß auf die observirenden Truppen geschehen, und von leztern auch noch nichts gegen die Festung unternommen worden." Zustand zu Wesel.

§. 61.

§. 61.

Düsseldorf ergiebt sich.

Mittlerweile hatte der Gouverneur zu **Düsseldorf**, Baron von **Isselbach**, von seinem Hofe Erlaubniß bekommen, die Stadt durch Capitulation an die Alliirten zu übergeben. Solche wurde den 7. Jul. Abends um 6 Uhr geschlossen. Der Haupt-Artikel hierbey war der freye Abzug der Besatzung, und daß alles im Civil- und Kirchen-Wesen in statu quo verbleiben sollte. Der General-Major von **Wangenheim** hatte die Ehre die Capitulation schliessen zu helfen, nachdem die **Französischen** Truppen vorher die 2 fliegenden Brücken gebohret und angezündet, auch die Schiff-Brücke mit allem Zubehör und denen da befindlichen Schiffen theils verbrannt, theils versenkt, auch allen Vorrath an Pulver, Kugeln, Heu, Zelten, Hafer, Weizen rc. und andere Dinge, die nicht zu verkaufen gewesen, in den **Rhein** geworfen hatten. Den 8ten zog die Besatzung aus, worauf der General-Major von **Hardenberg** mit einigen **Hannöverischen** Truppen von der Stadt Besitz nahm. Es war aber durch das Bombardement schon ziemlicher Schade in derselben geschehen. Nicht nur verschiedene Bürger und Soldaten waren durch die Bomben zerschmettert und verwundet, sondern auch bey 100 Häuser zerstöret worden. Es hatten auch einige Kirchen und das Churfürstl. Schloß etwas gelitten. Das Apartement der Churfürstin war gänzlich ruiniret; doch die Bilder-Gallerie, ein kostbares Denkmaal von des Churfürstens **Johann Willhelms** Pracht und erhabenem Geschmacke, unbeschädigt geblieben.

§. 62.

Contades bekommt das Commando über die Franzosen.

Der Graf von **Clermont**, der sich mit der geschlagenen Armee bis nach **Cölln** zurücke gezogen, hatte sein Hauptquartier in dem Dorfe **Nippes**, allernächst bey dieser Stadt genommen, wo er bis den 5. Jul. stille gelegen, da er eine kleine Bewegung gemacht, und alsdenn das Hauptquartier nach **Münchsdorf** verlegt. Allhier erhielte er den 7. Jul. vom Könige seinen gesuchten Rappel, worauf er den 8ten dem General-Lieutenant, Marquis von **Contades**, das Commando der Armee, das demselben von dem Könige anvertrauet worden, übergab, und nach **Cölln** zurücke gienge von dar er den 11. dieses seine Reise über **Metz** nach **Paris** fortsetzte.

§. 63.

Die Alliirten rücken weiter vor.

Der Herzog **Ferdinand** von **Braunschweig**, der die Alliirte Armee commandirte, hatte einige Tage nach der Schlacht sich mit der Armee gegen **Neuß** gezogen, und sein Hauptquartier zu **Osterad** genommen, welches auf dem halben Wege zwischen **Crevelt** und **Neuß** liegt. Von hier rückte er den 3. Jul. mit der Armee 3 Stunden weiter vor und nahm sein Hauptquartier auf dem Schlosse **Dyck**, der Prinz von **Holstein** aber blieb mit einem besondern Corps bey **Gladbach** stehen, von dar er, nachdem er sich mit dem Corps des Erb-Prinzens von **Braunschweig** vereiniget, den 7ten nach **Tiz**, eine Stunde von **Jülich**, vorrückte,

und

und nicht undeutlich merken ließ, daß man etwas wider diese Stadt zu unternehmen Vorhabens sey. Den 9ten rückte die Armee noch weiter vor, und der Herzog nahm das Hauptquartier zu Grevenbroich an der Erft, nachdem er vorher die Befestigung der Stadt Düsseldorf besehen hatte. Immittelst mußten die Einwohner im Herzogthum Jülich so wohl Contributiones erlegen, als auch starke Proviant- und Fourage-Lieferungen thun.

Den 12. Jul. gab der neue Chef der Französischen Armee, Marquis von Contades, Ordre zum Aufbruch, der auch am folgenden Morgen geschahe. Die Prinzen und alle Generals, die bisher in Cölln gelegen, folgten der Armee. Den 14ten wurde das Hauptquartier zu Bedburg genommen, so ebenfalls an der Erft liegt. Beyde Armeen kamen einander so nahe, daß es schiene, als würde es wiederum zu einen Treffen kommen. Alleine die Franzosen nahmen eine so vortheilhafte Stellung und erwarteten den Angriff der Alliirten etliche Stunden lang mit so guter Contenance, daß diese sich nicht getraueten, den Angriff zu thun. In der drauf folgenden Nacht zog sich die Alliirte Armee nach Neuß zurücke. Die Franzosen wurden den Aufbruch erst mit anbrechenden Tage gewahr; gleichwohl wurde der Marquis von Armentieres, commandirt, derselben mit einem Corps leichter Truppen nachzusetzen, er konnte sie aber nicht einholen, weil sie schon über verschiedene Brücken die Erft paßirt war. Der Herzog Ferdinand schlug sein Lager hinter diesem Flusse, also auf, daß sein rechter Flügel bey Holzheim und der linke bey Neuß zu stehen kam.

§. 64.

Den 17. Jul. verließ der Obrist-Lieutenant von Ramdohr die Stadt Rürmond und zog sich mit seinem Detaschement über Dulken zu der Armee. Bey dieser verlegte Herzog Ferdinand sein Hauptquartier nach Bedburdyk, welches 3 Stunden von Neuß gegen Westen liegt, und ließ die Armee daherum campiren. Die Französische stund abermal gerade gegen über, und zwar so nahe, als wohl niemals zwey Armeen gestanden; gleichwohl fiel zwischen beyden nichts weiter vor, als daß die Husaren ein wenig mit einander scharmüzelten. In solcher Stellung blieben beyde Armeen bis den 25sten Abends stehen, da die unglückliche Action bey Cassel deren wir hernach gedenken wollen, solche Folgen nach sich zog, die den Herzog Ferdinand nöthigten, aus seinen bisherigen Lager aufzubrechen, und sich mit seiner ganzen Armee nach Wassenberg 3 Meilen von Rürmond, zurücke zu ziehen, wo er sich lagerte, und Rürmond durch den Obristen von Linstrow wieder besetzen ließ. Der Marquis von Contades brach mit der Französischen Armee den 26sten gleichfalls auf und zog ihm nach. Den 28sten langte er zu Erkelens an, wo er seine Armee vorwärts dieser Stadt lagerte. Rückzug der Alliirten.

Die Franzosen wurden nunmehro wieder Meister vom Rheine, und besetzten sowohl Neuß und Kayserswerth, als es brach auch das bisher zwischen Mühlheim und Deutz einander gegen über gestandene und hauptsächlich zu Bedeckung

deckung der dasigen Brücke bestimmte Corps von 6000 Mann unter dem General von **Chevert** auf, und zog sich gegen **Düsseldorf**, um, wie es schiene, diesen Platz anzugreifen; wiewohl seine Absicht eigentlich auf den General **Jmhof** gerichtet war, der mit einem Corps dissiet des **Rheins** in der Gegend bey **Rees** im Herzogthum **Cleve** stunde, den er über den Haufen zu werfen Willens war. Der Herzog **Ferdinand** sahe sich bey diesen Umständen genöthiget, den 20. Jul. sich bey **Rürmond** zu lagern, wobey es schiene, als würde er sich gar über die **Maas** retiriren müssen. Alleine er brach den 1. Aug. gegen **Venlo** auf und lagerte sich auf der Heyde zwischen dieser Stadt und **Kaldekirchen**, so, daß er die **Maas** auf der einen Seite und die **Niers** auf der andern Seite hatte. Die **Franzosen** rückten ihm alsbald nach, und breiteten sich bey **Dilken** aus. Sie vermeinten nunmehro, ihn so eingeschlossen zu haben, daß er weder hinter- noch vorwärts könnte, zumal da ihm der General von **Chevert** die Communication mit dem General **Jmhof** abzuschneiden suchte. Der Auszug eines Schreibens aus **Venlo** untern 5. Aug. giebt diese gefährliche Position selbst zu erkennen, zeiget aber auch, wie klüglich sich der Herzog gerettet. Es heißt in demselben also:

§. 65.

Gefährliche Stellung derselben.

„Die Stellung des Herzogs **Ferdinands** war seit einigen Tagen nicht die beste. Seine Feinde hielten ihn zwischen der Niers und Maas eingeschlossen, wo er 2 Tage Mangel an Lebens Mitteln hatte, dergestalt, daß man ihn völlig verlohren hielte. So war sein Zustand beschaffen, als er, nachdem er sich durch seine Märsche und Contra Märsche gegen die Franzosen verstellt, am 3. Aug. den vorwärts liegenden Posten Wachtendonk überfiel, welchen der Marquis von Contades durch die Verstärkung anderer geschwächt hatte. Nach dieser Expedition, welche durch den Erb-Prinzen von Braunschweig der ein fliegendes Corps bey Strälen commandirte, glücklich ausgeführt worden, wurde der ganzen Armee der Weg nach Rheinberg geöfnet. Die Franzosen, die bey dem Angriffe von Wachtendonk viel Volk verlohren, zogen sich nach Crevelt zurücke; doch war den 3. Aug. auch Rürmond von den Alliirten wieder verlassen worden, nachdem es der Französische General Besenwald, der mit einem Corpo jenseit der Maas angerückt war, aufgefordert hatte.“

§. 66.

Gefecht des Generals Jmhof.

Die glückliche Action des Generals von **Jmhof** bey **Meer** am 5. Aug. trug nicht wenig darzu bey, daß die Absichten der **Franzosen**, die dem Herzoge **Ferdinand** den Rückzug über den **Rhein** abschneiden wollten, zernichtet worden. Es war dieser General mit einem Corpo dissiet des **Rheins** stehen geblieben, als die Alliirte Armee diesen Strom paßirt war, und die **Franzosen** bis ins Erz-Stift **Cölln** zurücke getrieben hatte. Er hatte sein Lager bey **Meer** zwischen **Rees** und **Wesel**, und beobachtete nicht nur die Besatzung an dem leztern Orte, daß sie kei-

ne Streifereyen vornehmen könnte, sondern bedeckte auch die über den Rhein geschlagenen Communications-Brücken. Als nun die Französische Armee wieder so verstärket worden, daß sie von neuen offensive agiren konnte, auch die Alliirte Armee sich bereits genöthiget sahe, zurücke zu gehen, gedachte man in Zeiten diesen General über den Haufen zu werfen, um dadurch den Herzog Ferdinand an seinem Rückzuge über den Rhein zu hindern. Aber wie glücklich die Anschläge der Franzosen zernichtet worden, erhellet aus dem Verlauf des Treffens, das den 5. Aug. bey Meer zwischen den Generals von Imhof und Chevert vorgefallen. Wir wollen aus den verschiedenen Berichten von diesem Treffen das Vornehmste zusammen ziehen, und es unsern Lesern mittheilen.

Das am 30. Jul. aus der Gegend von Cölln unter dem General-Lieutenant von Chevert aufgebrochene Corps von 6000 Mann paßirte den 31sten oberhalb Düsseldorf den Rhein, und machte Mine, als ob es diese Festung angreifen wollte. Die Besatzung war deswegen auf ihrer Hut, und feuerte tapfer auf dessen Vorposten. Alleine, den 1. Aug. brach dieses Corps wieder auf, zog über Kayserswerth nach Duisburg, wo es den 2ten anlangte. Den 3ten gieng es bey Mühlheim über die Ruhr, und langte den 4ten über Holten und Dinslacken zu Wesel an, wo es sich mit einigen Bataillons von dortiger Besatzung verstärkte und den Anschlag faßte, den General, Baron von Imhof, anzugreifen, um nicht nur sich der dasigen Schiff-Brücken, des Magazins, der Kriegs-Casse, des Lazareths und der Bagage zu Rees zu bemächtigen, sondern auch der Alliirten Armee, die damals bey Xanten stunde, alle fernere Retirade und Communication abzuschneiden, auch die durch das Münster-Land gegen den Rhein in vollem Anzuge begriffenen Engelländer an der Vereinigung mit der Alliirten Armee zu verhindern, so daß sie ohne Verletzung der Holländischen Neutralität nicht bewürkt werden könnte.

Zum guten Glücke kriegte der General von Imhof den 4. Aug. Abends von dem feindlichen Vorhaben Nachricht. Es geschahe durch einen Brief von einer unbekannten Person, die sich darinnen einen Freund der guten Sache nennte. Er vernahm daraus, daß die Besatzung zu Wesel, die durch ein Corps von 6000 Franzosen verstärket worden, den 5. Aug. in der Nacht einen Angriff auf Rees wagen würde, daher er, der General, ermahnet wurde, wohl auf seiner Hut zu seyn, den Ort zu beschützen. Ob nun wohl dieser Nachricht, weil sie von unbekannter Hand kam, nicht völlig zu trauen war, so glaubte doch der General, daß man ohne Gefahr vorsichtig seyn könnte. Er hatte also den Brief nicht so bald empfangen, als er seine Truppen aus dem Lager bey Meer den Marsch nach Rees antreten ließ. Er hatte eben zu gutem Glück, jedoch aus ganz andern Ursachen, die Truppen, die unter dem Braunschweigischen General-Major von Zastrow jenseit des Rheins gestanden, nämlich die Bataillons von Stolzenberg, und Erb-Prinz von Hessen, wie auch 1 Escadron von Busch, noch diesen Abend an sich gezogen, welches zusammen 7 Bataillons zu Fuß und 4 Escadrons zu Pferde waren,

waren, die etwan 5000 Mann ausmachten. Dieses Corps stunde die ganze Nacht zu Rees in den Waffen, ohne daß sich ein Franzose zeigte. Man fieng bereits an, die Zuverläßigkeit des Briefs in Zweifel zu ziehen und vermuthete, daß solcher vielleicht von den Feinden selbst gekommen seyn möchte, um den General von Imhof hinter das Licht zu führen.

§. 67.

Fortsetzung. In diesen zweifelhaften Umständen faßte der General von Imhof den Entschluß, seine Truppen wieder in das Lager bey Meer zu führen. Sie hatten aber kaum dasselbe erreicht, und angefangen, ihre Zelte wieder aufzuschlagen, um von den bisherigen Strapatzen auszuruhen, als die voraus postirten Bückeburgischen Feld-Jäger rapportirten, daß die Franzosen im Anmarsche wären, und nicht weit vom Lager schon in Schlacht-Ordnung stünden. Diese nun wurden von dem General-Lieutenant von Crevert angeführt, und bestunden aus 14 Bataillons und 5 Escadrons, welche nach Aussage der Gefangenen Officiers ohngefehr 1000 Mann ausmachten. Sie führten zugleich 12 Kanonen bey sich, davon eine 12 pfündig und eilf 4 pfündig waren. Ohngeacht man die Stärke des Feinds noch nicht wußte, faßte doch der General von Imhof den Entschluß, denselben anzugreifen. Es mußte demnach alles gleich wieder aufbrechen und auf den Feind los gehen, den man auf das herzhafteste angriff. Um 9 Uhr gieng das Kanoniren von beyden Seiten an. Das Bataillon Erb-Prinz von Hessen, und ein Bataillon von Toll, welche den Angriff in der Mitten thaten, mußten Anfangs viel leiden, weil sie auf eine Batterie stiessen, zu deren Errichtung der Feind auf seiner Fronte schon die Zeit gewonnen hatte. Alleine da der General von Imhof selbst das Stolzenbergische Bataillon durch einen Umweg und ein dickes Gebüsche führte, und damit dem Feinde, der es nicht gleich inne ward, mit aufgepflanzten Bajonets, ohne einen Schuß zu thun, in die Flanque fiel, gerieth das ganze Französische Corps in Unordnung. Einige Bataillons kamen zu gleicher Zeit auf der andern Seite mit gleicher Wuth dem Feinde in die Flanque und drungen mit ihren aufgesteckten Bajonetten so gewaltig ein, daß endlich das ganze feindliche Corps die Flucht ergriff und sich mit Hinterlassung der Artillerie und verschiedener Standarten und Fahnen nach Wesel zurück zog, bis dahin es von den Alliirten verfolgt wurde. Die Franzosen brachten nicht mehr als eine Kanone mit sich nach Wesel und liessen bey 500 Mann auf der Wahlstatt liegen. An dem Orte, wo das Stolzenbergische Bataillon mit aufgepflanzten Bajonetten sie in die Flanquen gefaßt, lagen derer bey 40 Mann. Die Zahl derer Verwundeten ist nicht bekannt gemacht worden. Das ganze Treffen währete bis Mittags um 12 Uhr und folglich etwan 3 Stunden. Alliirter Seits zählte man an Todten und Verwundeten nicht über 200 Mann, worunter der Obrist Schott vom Regimente Erb-Prinz tödtlich verwundet, die Capitains von Hanstein und Buttler aber auf der Stelle getödtet worden. Von dem Sachsen-Gothaischen Regimente waren auch einige 100 Mann bey der Action, die

die eine Kanone erbeuteten. Der General von Imhof erlangte durch diese so vorsichtig als glücklich ausgeführte Expedition eben so viel Ruhm für sich und alle unterhabende Truppen, als groß und wichtig die Vortheile waren, welche die Alliirten dadurch erhielten.

§. 68.

Es erzehlet aber dieser General das vorgefallene Treffen selbsten also: „Den 14. Aug. um 6 Uhr Abends erhielte ich von guter Hand Nachricht, daß der Feind die Lippe auf 3 Brücken paßiren und in der Nacht mit vieler Artillerie gegen Rees marschiren würde, um solches wegzunehmen und die Brücke zu verbrennen. Weil er dahin kommen konnte, ohne mein Lager anzugreifen, ergriff ich das Mittel, mit den 4 Bataillons und den 4 Escadrons, die ich unter meinem Commando hatte, aufzubrechen, um Rees zu bedecken, und zu den Bataillons von Stolzenberg und Erb-Prinz von Hessen zu stossen, welche unter der Anführung des Generals von Zastrow aus Spick anrückten, wo sie in Fahrzeugen über den Rhein gesetzt hatten. Alleine da ich nichts von dem Feinde wahrnahm, und glaubte, daß die erhaltene Nachricht falsch seyn könnte, entschloß ich mich nach meinen vortheilhaftigen Lager bey Meer zurücke zu kehren. Ich trat des Morgens um 6 Uhr den Marsch dahin an; als ich aber daselbst angekommen war, und die Vorposten sich kaum gesetzt hatten, kam es zwischen ihnen und dem Feinde schon zum Handgemenge, welcher letztere unter des General-Lieutenants, Herrn von Chevert, und der Marschalle de Camp, Herr von Voyer und von Chavigny, mit dem ganzen, zur Belagerung von Düsseldorf bestimmt gewesenen, Corps von Wesel gegen mich anrückte. Meine Fronte war durch Hecken und Graben nebst einer, zur Rechten befindlichen, Anhöhe bedeckt, von dannen ich alles, was auf mich zukam, wahrnehmen konnte. Da ich nun sahe, daß der Feind nach diesem beschwerlichen Terrain marschirte, so faßte ich den Schluß, ihn, so bald er solches betreten würde, anzugreifen. Ich ließ meine Infanterie 200 Schritte von der ersten Hecke vorrücken und nahm das Regiment von Stolzenberg von meinem rechten Flügel, welches ich durch die Gesträuche führte, um auf die linke Flanque des Feindes, die ich auf einer ganz freyen Plaine sahe, einzubrechen. Den übrigen Regimentern wurde der Befehl ertheilt, daß sie, so bald sie das Feuer des Regiments von Stolzenberg hören würden, mit klingendem Spiel gegen den Feind anrücken, und ihn mit aufgesteckten Bajonetten angreifen sollten. Alles dieses ward mit solcher Tapferkeit von allen 6 Bataillons bewürket, daß der Feind nach einem Widerstande von bey nahe einer halben Stunde in Unordnung gebracht wurde und nach Wesel die Flucht nahm, nachdem er auf dem Platze 11 Kanonen nebst vielen Wagen und Munitions-Karren zurücke gelassen hatte. Auf meiner Seite belief sich der Verlust nur auf 200 Mann an Todten und Verwundeten. Man weiß nicht eigentlich, wie viel der Feind verlohren hat, es wurde aber eine grosse Anzahl Todte auf dem Schlachtfelde wahrgenommen, und ich habe 354 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht, worunter sich 11 Officiers befinden.

Des Generals Bericht davon.

finden. Der Herr General von Zastrow hat mich bey dieser Unternehmung vollkommen wohl unterstützt, und alle, sowohl Stabs- als Subaltern-Officiers, haben mit der größten Tapferkeit gestritten. Die Nahmen dieser wackern Regimenter sind folgende: Stolzenberg 1 Bataillon; Sachsen-Gotha 1 Bataillon; Erb-Prinz von Hessen 1 Bataillon; Toll, sonst Capelle 1 Bataillon, und Imhof 2 Bataillons, nebst 4 Escadrons von Busch, welchen aber das abgeschnittene Erdreich nicht erlaubte, so, wie sie wünschten, zu agiren."

§. 69.

Rückzug der Alliirten aus dem Cöllnischen und Jülichischen.

Wir müssen hier auch die zuverläßige Relation anführen, welche von dem ganzen Verlauf des von dem Herzog **Ferdinand** geschehenen Rückzugs aus den **Cöllnischen** und **Jülichischen** Landen, von ihm selbst bekannt gemacht worden. Sie lautet also:

„Die Armee rückte den 28. Julii noch näher an die Maas, und lagerte sich zwischen Rürmond und Swalm, das Hauptquartier aber ward nach Hellenrad verlegt. Man empfieng allda diesen Tag die Nachricht von der am 23sten in Hessen vorgefallenen Action. Weil sich der Feind zu unserer Linken sehen ließ, und Besitz von Bruggen genommen hatte, so trug der Herzog dem Erb-Prinzen von Braunschweig auf, denselben von dannen zu vertreiben und die Stadt zu besetzen, welches auch den folgenden Tag glücklich bewerkstelliget wurde. Man zweifelte nicht, daß sich der Feind uns nähern würde; jedoch er wußte die Bewegungen seiner Armee durch die Detaschements seiner leichten Truppen so gut zu verbergen, daß wir solche nur sehr unvollkommen bemerken konnten. Inzwischen merkten wir doch etwas davon, und der Herzog errieth das andere, so, daß, als er sich in der Nacht zwischen dem 1sten und 2. Aug. auf den Marsch gegen Dulken begeben, er den Feind unterwegens fand, der sich von Dalem gleichfalls dahin wenden wollte. Der Herr von Contades, der solches vielleicht nicht vermuthen mochte, hielte für besser, den Rückweg zu erwählen, und sein Lager bey Dalem wieder zu beziehen, als eine Schlacht zu liefern. Jedermann glaubte, daß der Angriff den andern Tag vor sich gehen würde. Die Alliirten begaben sich daher den 3ten sehr frühe ins Gewehr und machten sogleich eine Bewegung, als ob sie gegen den Feind anrücken wollten. Alleine dieser machte solche Bewegungen, daß man wohl sahe, wie er nochmals ein Gefechte zu vermeiden suchte. Der Herzog hatte nicht Ursache, dem Feinde, der nicht schlagen wollte, zu folgen, daher er des Morgens um 9 Uhr seine Dispositiones zu dem Marsche nach Wachtendonk machte. Der Prinz von Hollstein hatte mit den Preussen die Arriere-Garde; der Erb-Prinz von Braunschweig aber marschirte mit der Avant-Garde, um den Posten Wachtendonk zu forciren. Man weiß, daß dieser Ort eine von der Niers umflossene Insel ist, deren Zugänge, ohngeachtet er keine Festungs-Werke hat, ausserordentlich schwer sind. Da der Erb-Prinz die von dem Feind aufgezogene Brücke nicht sogleich herunter bringen konnte, warf er sich, ohne dem Feinde Zeit zu lassen, sich zu recolligiren, mit einigen Compagnien

pagnien Grenadiers in den Fluß, paßirte selbigen schwimmend, und verjagte die Feinde mit den Bajonets in den Rüppen. Die Armee marschirte hierauf mit Untergang der Sonne über die Brücken von Wachtendonk, worüber auch den folgenden Morgen die Bagage und die Arriere-Garde, so sie bedeckte, gienge. Man setzte solchen Marsch den 4ten nach Rheinbergen fort, und wurde dabey von dem Feinde so wenig beunruhiget, daß man auch nicht einmal etwas von ihnen zu sehen bekam. Des Abends lief die Nachricht ein, daß der Herr von Chevert mit 12 bis 14 Bataillons und verschiedenen Escadrons über die Lippe gegangen sey, um zu der Garnison von Wesel zu stossen, und alsdenn das Corps, welches unter dem General-Lieutenant von Imhof zu Meer campirte, anzufallen. Man zweifelte nicht, daß dieser Anfall den andern Tag geschehen würde. Der Herzog hätte gewünscht, ihn verstärken zu können; allein der Soldat war zu sehr ermüdet, diesen Abend noch weiter zu marschiren, und die ausserordentliche Ueberschwemmung des Rheins hatte zu Vermehrung der Schwierigkeit die Brücke zu Rees unbrauchbar gemacht. Der General von Imhof hatte demnach keine andern Hülfs-Mittel übrig, als seine gute Aufführung und die Tapferkeit seiner in 6 Bataillons und 4 Escadrons bestehenden Truppen, die noch darzu wegen verschiedener abgeschickter Detaschements sehr geschwächt waren. Jedoch der Arm des Allerhöchsten unterstützte die Bemühungen dieser Hand-voll Leute so augenscheinlich und so unleugbar, daß selbige nach einem hartnäckigten Gefechte einen vollkommenen Sieg über einen dreymal stärkern Feind erhielten. Der Feind wurde bis unter die Kanonen von Wesel gejagt, und das Schlachtfeld ist mit seinen Todten besäet worden. Man hat ihm 10 Kanonen abgenommen und eine ungemein beträchtliche Anzahl Gefangene gemacht. Den 6ten Aug. ist der General von Wangenheim mit einigen Bataillons und Escadrons über den Rhein gegangen, um den Herrn von Imhof zu verstärken, und ihn in den Stand zu setzen, aus diesem, für die Waffen Sr. Königl. Majestät von Großbritannien und Dero Alliirten eben so vollkommenen als glorreichen Siege alle mögliche Vortheile zu ziehen."

§. 70.

Uebergang über den Rhein.

Der Herzog **Ferdinand** richtete nunmehr seinen Marsch nach dem **Rheine.** Er langte den 7. Aug. über **Altenkirchen** und **Rheinbergen** bey Xanten an, von dar er den 8ten nach **Griethausen** über **Cleve** marschirte, wo er sogleich den Anfang machte, seine Armee bey dem sogenannten **Spick**, ohnweit **Schenkenschanz**, über den **Rhein** gehen zu lassen, womit er den folgenden ganzen Tag zubrachte. Den 10ten war die ganze Armee mit allem Fuhrwerk und Bagage völlig über den Strom hinüber. Es geschahe ohne Hinderung mit aller Gemächlichkeit. Eine Stunde hernach wurde die Brücke in Grund geschossen. Der Erb-Prinz von **Braunschweig** commandirte die Arriere-Garde, wobey sich auch der Obrist von **Scheither** befand. Ob wohl der Feind etliche mal versuchte, dieselbe zu beunruhigen, so wurden doch so gute Vorkehrungen gemacht, daß alle gegenseitigen Bemühun-

mühungen fruchtlos abliefen; jedoch mußte man **Xanten**, **Cleve** und alle andern Oerter jenseit dem **Rheine** wieder verlassen, die alsbald von den **Franzosen** besetzt wurden. Der Marquis von **Contades** rückte mit der Armee den 8. August bis **Altenkirchen**, ohnweit **Wachtendonk**, und ließ bey **Wesel** starke Detaschements über den **Rhein** gehen, die den Marsch der Alliirten beunruhigen sollten. Den 10ten nahm er das Hauptquartier zu **Alpen**, und breitete sich bis **Sonsbeck** aus. Den 11ten brach er nach **Wesel** auf, wo er mit seiner Armee bis auf ein Corpo, das unter dem Marquis von **Armentieres** zurück blieben, über den **Rhein** gienge, und sich bey **Wesel** lagerte, wohin ihm auch den 18ten der Marquis von **Armentieres** folgen mußte.

Die Alliirte Armee war kaum über den **Rhein** gegangen, so wurde der General-Lieutenant von **Oberg** nach **Prast** detaschirt, der General-Lieutenant von **Imhof** aber mußte bis **Bocholt** vorrücken, um die Vereinigung mit denen aus **Ostfrießland** kommenden **Engelländern** in Sicherheit zu setzen, zu dessen Unterstützung der General-Major von **Urff** mit einer Brigade nach **Weert** abgeschickt wurde. Den 12ten brach der Herzog **Ferdinand** mit der ganzen Armee auf, gieng **Emmerich**, wo er ein kleines Corpo stehen ließ, vorbey, und lagerte sich bey **Millingen**, von dar er über **Weert**, **Bocholt** und **Borken** den 16ten zu **Gehmen** anlangte, und allda das Hauptquartier nahm. Der General von **Oberg** blieb bey **Weert**, und der General von **Imhof** bey **Borken** stehen. Ehe der Herzog vom **Rhein**-Strome aufbrach, ließ er die Magazine von **Emmerich** und **Rees** abführen, und schickte sie mit der schweren Bagage und dem Lazareth nach der Grafschaft **Bentheim**. Da die Armee noch bey **Bocholt** stunde, stieß auch das **Englische** Hülfs-Corps zu der Armee, die nunmehro wieder im Stande war, der **Französischen** Armee die Spitze zu bieten. Sie stunden auch einander wieder so nahe, daß man täglich eine Schlacht vermuthete, die aber kein Theil wagen wollte.

§. 71.

Ankunft eines Engelländischen Hülfs-Corps.

Das **Englische** Hülfs-Corps wurde in denen, zu **Kensington** am 26sten und 27sten Jul. gehaltenen Berathschlagungen beschlossen. Den 10. Jul. frühe musterte der König die darzu bestimmten Truppen im **Hyde-Parc**, in Begleitung des Prinzen von **Wallis** und des Prinzen **Eduard**. Den 26sten dieses giengen sie zu Schiffe. Es bestund meistens aus Garde-Regimentern zu Pferde, und wurde von dem Herzoge von **Marlborough** commandirt, der den Lord **Sackville**, und den General-Major **Granby** unter sich hatte. Es sollte anfangs 18000 Mann stark seyn, war aber nur 10000 Mann stark. Zu Ende des Julii und Anfang des Augusti stiegen sie zu **Embden** ans Land. Die Schönheit von Leuten und Pferden konnte nicht genung bewundert werden. Sie hatten lauter **Englische** zugerittene Pferde, wovon das geringste wenigstens 200 Thlr. werth war. Ein Regiment hatte Roth-Schimmel, ein anderes Blau-Schimmel, wieder ein anderes Rap-

Rappen und noch ein anderes Castanien-braune; jedes machte dem andern den Vorzug streitig. Sie nahmen ihren Marsch durch das Münster-Land, und langten den 14. Aug. über **Lingen** bey der Alliirten Armee zu **Bocholt** an.

§. 72.

Die Alliirten besetzen Lippstadt.

Den 18. Aug. wurde ein Corps von 4000 Mann zu Fuß und zu Pferde, mit einem proportionirlichen Artillerie-Zuge, nach **Lippstadt** abgeschickt, um diese Festung zu besetzen. Der General-Major von **Hardenberg**, der den 10ten dieses frühe die Stadt **Düsseldorf** mit seiner Mannschaft verlassen hatte, und über **Haltern** zur Haupt-Armee marschiren wollte, wurde unterweges beordert, dieses Corps zu commandiren, und mit solchem **Lippstadt** wider die Anfälle der Feinde zu vertheidigen. Den 21sten verlegte der Herzog **Ferdinand** sein Hauptquartier nach **Coesfeld**, welches den Marquis von **Contades** bewog, zu gleicher Zeit mit seiner Armee von **Wesel**, wo den 19ten der Prinz von **Condé**, nachdem er von seinem Fieber zu **Cölln** genesen, unter Lösung der Kanonen angelangt, aufzubrechen. Der Herzog von **Chevreuse** gieng mit der Avant-Garde voraus, welchem die ganze Armee in 4 Colonnen folgte. Sie marschirte über **Schermbeck**, gieng bey **Dorsten** über die **Lippe**, und lagerte sich den 24sten bey **Recklinghausen**. Der Herzog **Ferdinand**, der gerne verhindern wollte, daß sie sich nicht mit der **Soubisischen** Armee vereinigen möchte, verließ den 27sten **Coesfeld** und rückte mit der Armee bis **Dulmen**, wo er sich den 29sten lagerte, und durch die Avant-Garde unter dem Prinzen von **Holstein** die Stadt **Haltern** an der **Lippe** besetzen ließ, die die **Franzosen**, nachdem sie die dasige Brücke ruinirt, verlassen hatten.

Den 28. August war in dem **Französischen** Hauptquartier zu **Recklinghausen** eine grosse Freude, weil der Marquis von **Contades** als Marschall von **Frankreich** declarirt wurde. Er hätte sich gerne mit der **Soubisischen** Armee vereiniget, wenn es ihm möglich gewesen wäre; wie sich denn die Vor-Truppen derselben schon im Stifte **Paderborn** einfanden. Alleine das wohlbesetzte **Lippstadt**, dessen Zugänge der Obrist-Lieutenant von **Luckner** mit seinen leichten Truppen tapfer verwahrte, und daher denen Vor-Truppen von beyden **Französischen** Armeen, die eines theils der Graf von **Chabot**, der bey **Hamm** stunde, andern theils der Obrist **Wurmser**, Chef der **Nassauischen** Husaren, der ins **Paderbornische** eingedrungen, commandirte, grossen Abbruch that, aber auch gute Beute machte; ingleichen das **Isenburgische** Corps zwischen **Einbeck** und **Göttingen**, waren zulängliche Hindernisse, eine solche Vereinigung in dem Gesichte der grossen Alliirten Armee, die der **Contadischen** Armee stets auf dem Halse war, glücklich zu bewerkstelligen; jedoch konnte der **Soubisischen** Armee der Einfall in das **Hannöverische** nicht verwehret werden.

§. 73.

Bewegungen beyder Armeen.

Immittelst blieben beyderseits Armeen in ihren Lagern, bis in den Monath October stehen. Das Französische Hauptquartier war zu Recklinghausen, und des Herzog Ferdinands seines zu Dulmen. Die Lippe scheidete beyde Armeen von einander, kein Theil aber wollte gegen den andern etwas wagen. Den 5ten Sept. wurde der General-Lieutenant von Oberg mit 9000 Mann aus dem Alliirten Lager abgeschickt, um über die Weser zu gehen, und den Prinzen von Isenburg zu verstärken. Den 11ten wurde auch der Posten zu Wahrendorf verstärkt, wo der Braunschweigische General-Major von Zastrow das Commando führte, der General-Lieutenant von Kielmanseegg aber, der bisher bey Coesfeld gestanden, mußte nach Klein-Reckum vorrücken. Weil der General von Oberg seinen Uebergang über die Weser nicht bewerkstelligen konnte, blieb er bis den 23sten zwischen Lippstadt und Paderborn stehen, worauf er, nachdem er durch einige Truppen verstärkt worden, Befehl kriegte, über Warburg nach Cassel zu gehen, dargegen der General Zastrow bey Hameln die Weser paßirte, und zu dem Isenburgischen Corps stieß.

So bald der Marschall von Contades die Abschickung des Obergischen Corps vernommen, befand er vor gut, der Soubisischen Armee gleichfalls eine Verstärkung zuzuschicken. Es mußte sich daher den 30. Sept. aus den Detaschements, die bey Hamm, Unna und Werl gestanden, zwischen Anröchte und Erwitte, 2 Stunden von Lippstadt, ein Corpo formiren, das unter dem General-Lieutenant von Chevert und Herzog von Fitzjames den 2ten October seinen Marsch über Büren nach Hessen nahm, wo er sich mit der Soubisischen Armee vereinigte.

§. 74.

Vorgang bey Borken.

Mittlerweile glückte es den 29. Sept. einem Französischen Detaschement, sich dem Lager des Prinzen von Holstein bey Borken bis auf einen Kanonen-Schuß zu nähern. Alleine so bald es einige Kanonen-Schüsse in dasselbige that, wurde das ganze Lager rege. Man hielte den Feind so lange auf, bis in höchster Geschwindigkeit das Lager abgebrochen, die Bagage aufgepackt und weggeschickt worden. Der Prinz, der von der Stärke des Feindes nicht gleich unterrichtet war, zog sich nach Olphen zurücke, er recolligirte sich aber bald wieder, und entschloß sich, auf die Bravour seiner Truppen sich verlassend, das feindliche Corpo anzugreifen, und zurücke zu treiben. Dieses geschahe auch mit so gutem Erfolg, daß der Feind das bereits eingenommene Lager wieder räumen und sich retiriren mußte. Der ganze Vortheil desselben bestund in den aufgehabenen Vorposten, dargegen er nicht nur verschiedene Leute verlohren, sondern auch eine Anzahl Bleßirte bekommen. Der Verlust auf Seiten des Prinzen bestund in 6 Todten, 12 Bleßirten und 15 Verlohrnen, welche letztern meistens aufgehabene Posten waren. Der General Imhof mußte

mußte darauf den 1. Oct. mit einem Corpo näher gegen die Lippe rücken, um so wohl den Erb-Prinzen von Braunschweig, als den Prinzen von Holstein erforderlichen Falls unterstützen zu können.

§. 75.

Die Alliirten ziehen sich nach Lippstadt.

Den 6. October zur Nacht verließ der Marschall von Contades sein bisheriges Lager bey Recklinghausen und zog sich nach Hamm, von dar sich dessen Vor-Truppen bis Soest ausbreiteten. So bald der Herzog Ferdinand davon Nachricht kriegte, brach er auch den 7ten von Dulmen auf, und marschirte gerade nach Münster, wo er sich den 9ten lagerte. Hier blieb er einige Tage stehen, und vernahm das am 10ten dieses bey Luttersberg zwischen Cassel und Münden gehaltene Treffen, dessen ich hernach gedenken werde. Den 15ten brach er von Münster wieder auf, und setzte durch die Telgter Heide über Wahrendorf und Rheda den Marsch so eilfertig fort, daß der Erb-Prinz von Braunschweig samt dem Prinz von Holstein mit der Avant-Garde schon den 17ten frühe in der Nähe von Lippstadt anlangten, und über die, Nachts zuvor von dem Heßischen Ingenieur-Hauptmann von Bauer geschlagene Schif-Brücke giengen, auch linker Hand der Lippe sich auf der Bennighäuser Heide lagerten; da inzwischen die leichten Truppen unter dem Obrist-Lieutenant von Beust aus Lippstadt sich linker Hand über Erwitte gegen Soest zogen, und die unter dem Major von Jannert stehenden Husaren u. Jäger längst der Lippe bis Hovestadt Posto faßten, auch das Hardenbergische Infanterie-Regiment unter dem Obristen von Laffert alle Zugänge über die Brücken zu Bennighausen besetzte, um den Uebergang der Vor-Truppen über die Lippe desto mehr zu verbergen. Kaum war dieses in bester Ordnung geschehen, und von dem Erb-Prinzen das Hauptquartier zu Bennighausen bezogen worden, so kam schon unter höchster Anführung des Herzogs Ferdinands die ganze Armee aus der Gegend Rheda auf der Lippstädter Heide an. Der Herzog nahm sein Hauptquartier zu Cappel, die sämtliche hohe Generalität aber wurde in die Stadt quartiert.

§. 76.

Vorgang bey Soest und Werl.

Den 18ten frühe vor Tage brachen der Erb-Prinz von Braunschweig und der Prinz von Holstein aus der Gegend von Bennighausen in aller Stille wieder auf, und überfielen gegen 8 Uhr das Französische Lager bey Soest. Weil der Herzog von Chevreuse, der dasselbe commandirte, durch einige aufgehobene Posten von diesem Anmarsche in Zeiten Kundschaft erhalten, hatte er sich zwar noch vor Tage mit dem größten Theil seiner Truppen von Soest weggezogen, aber der Rest dieses Corps ward dennoch überfallen, das Läger mit den Magazinen in Soest erbeutet, und ausser vielen Todten bey 200 Mann, worunter sich 4 Officiers befanden, gefangen. Sie wurden noch diesen Abend, bis auf die hart Verwundeten, welche erst den folgenden Mittag, nachdem sie vorher verbunden worden, unter einer

ner Bedeckung nach Lippstadt geschaft. Bey dieser Expedition hatten sich vor andern die Engelländer sehr hervor gethan. Als der Herzog Ferdinand die Nachricht davon erhielte, mußte die bereits größten theils über die Gleim und Lippe über die Schif-Brücken paßirte Armee, nachdem sie einige Stunden ausgeruhet, noch des Abends in verschiedenen Colonnen bis vor Soest anrücken, da denn der Herzog selbst sein Hauptquartier zu Soest nahm.

Den 19ten früh rückten der Erb-Prinz und der Prinz von Holstein mit denen Vor-Truppen bis Werl, verjagten die Franzosen von Dannen, und verfolgten sie bis an das Dorf Büricke, eine Stunde jenseit Werl, wo sich die Feinde widersetzten, nachdem sie aus der Gegend von Ham ansehnliche Verstärkungen an sich gezogen. Sie rückten auch damit so weit wieder vor, daß Werl von ihnen aufs neue besetzt wurde, die beyden Prinzen aber behielten zu Paradinis Posto. Durch dieses dem Feinde so unvermuthetes Manoeuvre machte der Herzog Ferdinand nicht nur die in hiesigen Gegenden vorgehabte Vereinigung der Contadischen Armee mit dem vor Cassel zurücke kommenden Corps des Generals von Chevert zunichte, sondern befreyte auch wiederum die Grafschaft Mark von den feindlichen Truppen. Nun stunden beyde Haupt-Armeen zwischen Soest und Werl wieder gegen einander. Der Herzog hatte bey seinem Aufbruch von Münster den General-Lieutenant, Grafen von Kielmannsegg, mit 3 Cavallerie- und 3 Infanterie-Regimentern zurücke gelassen. Dieser hatte sich, Ham gegen über, zu Drensteport an der Werse gelagert, wo er die Bewegungen derer Franzosen, zwischen welchen und denen leichten Truppen des Capitain Scheithers immer Schärmützel vorfielen, beobachtete.

Den 21sten zog sich die alliirte Armee von Soest näher gen Ham, und lagerte sich bey Hovestadt, wo den folgenden Tag der General von Oberg wieder darzu stieß. Der General von Chevert that in Ansehung der Französischen Armee ein gleiches, ob man ihn gleich durch den General von Imhof, der sich zwischen der Contadischen Armee und dem Chevertischen Corps gesetzt, und von dem Herzoge Ferdinand mit der Haupt-Armee unterstützt wurde, daran zu verhindern suchte. Er hatte aber einen sehr beschwerlichen Marsch durch das bergigte und unwegsame Sauerland zu thun.

§. 77.

Versuch der Franzosen auf Münster.

Den 25sten that der Marquis von Armentieres einen Versuch, die Stadt Münster zu überrumpeln. Er hatte ein Corps von 15000 Mann, mit welchem er gerades Weges nach dieser Stadt marschirte, um sich derselben und derer daßigen Magazine und Kranken zu bemächtigen. Nachmittags um 2 Uhr kam er vor der Stadt an. Er recognoscirte den Platz, und fand ihn im guten Stande, weil er mit einer starken Artillerie und guten Besatzung versehen war, und 6 Fuß Wasser in dem Graben hatte. Aus denen zurücke gelassenen 800 Sturm-Leitern und den vielen tausend Maschinen, womit der Stadtgraben angefüllt werden sollte, erkannte

man

man genugsam, daß Münster mit dem Degen in der Faust hatte erobert werden sollen. Alleine die Anrückung des Herzogs Ferdinands nöthigte den Marquis, den 27. unverrichteter Sachen wieder nach der Haupt-Armee zurücke zu kehren.

Die Vertheidigungs-Anstalten werden in einem Schreiben aus Münster also erzählet: „Als der General-Lieutenant, Graf von Kielmannsegg, der mit seinem Corps von Münster nach Drensteinvord gerücket war, sichere Nachricht bekam, daß ein feindliches Corps unter dem Marquis von Armentieres gegen ihn im vollen Anzuge wäre, zog er sich, weil er weit überlegen war, den 24sten nach Münster zurücke, wo er in der Nacht vor dem Egidien-Thore anlangte. Den folgenden Tag, als den 25. gegen 11 Uhr Vormittags näherte sich der Feind, mit 2000 Leitern, einer Menge Bäume und mit mehr als 80 Fuder Faschinen, um Sturm zu laufen, und nach Aussage der Ueberläufer gar keinen Pardon zu geben. Das Kielmannseggische Corps marschirte hierauf in die Stadt, und wurde in 6 Cantons verlegt, einem jeglichen Regimente sein Waffenplatz und der Infanterie ihre Posten auf dem Walle angewiesen, die Cavallerie aber zum patrouilliren gebraucht. Der Feind formirte sein Lager, so daß sein linker Flügel sich bis an die Jesuiter-Insel und der rechte bis an die Weser erstreckte. Die leichten Truppen des Feindes wagten sich so nahe, daß man sie durch einige Kanonen-Schüsse zerstreuen mußte. Aus allen feindlichen Veranstaltungen schien es nicht anders, als wenn sie den Angriff auf der Höhe vor dem Egidien-Thore vornehmen wollten. Den 26. frühe thaten die Scheitherischen Fuß-Jäger einen sehr glücklichen Ausfall und schossen eine Menge Feinde nieder. Der Feind machte allerley Veränderung, und recognoscirte besonders die Gärten vor dem Moritz-Thore. Gegen Abend erfuhr man, daß derselbe seine Faschinen und Leitern zusammen bringen ließ, um in der folgenden Nacht Sturm zu laufen. Von Seiten der Garnison wurden alle Gegen-Anstalten gemacht, um des Feindes Vorhaben zu vereiteln. Diejenigen, welche sich näherten, wurden durch das Cartetschen und Musqueten-Feuer zurücke getrieben. Den 27sten noch vor Anbruch des Tages um 3 Uhr hörte man im feindlichen Lager General-Marsch schlagen, worauf der Feind um 8 Uhr abmarschirte. Der Capitain von Scheither folgte der Arrier-Garde auf dem Fusse nach und nahm selbiger 3 mit Korn beladene Wagen ab.“

§. 78.

Dieser kühne ob wohl mißlungene Streich der **Franzosen** bewog den Herzog **Ferdinand**, daß er sich mit der Armee wieder nach **Münster** zurücke zog. Es war am 25. Oct. da er hierzu den Entschluß faßte. Schon des Abend brach der General von **Imhof** aus dem Lager von **Hovestadt** auf, paßirte unweit **Cappel** die **Lippe** und setzte seinen Marsch über **Rheda** so schleunig fort, daß er den 27. zu **Wahrendorf** anlangte, und die dasigen ansehnlichen Magazine, worauf die Feinde ihre besondere Absicht gerichtet, bedeckte. Den 26sten langte die ganze Armee vor **Lippstadt** an, und paßirte die **Lippe**. Der Herzog nahm sein Quartier in der

Beyde Armeen gehen in die Winterquartiere.

der hiesigen Abtey, die Truppen aber lagerten sich jenseit dem Flusse. Der Erb-Prinz von Braunschweig, welcher itzo die Arrier-Garde führte, blieb so lange zurücke, bis alles hinüber war, und die 3 Schiff-Brücken wieder abgeführet, auch mit der, zu ihrer Bedeckung aufgepflanzten, schweren Artillerie ins Lager gebracht worden. An eben diesem Abende wurde der Prinz von Holstein mit seinem Corps dem Imhofischen nachgeschickt, welchem den 27sten frühe vor Tage der General von Wangenheim mit 5 Regimentern bis Rheda folgen mußte. Der Herzog ließ indessen die Armee bis gegen Mittag ausruhen, und trat, nachdem er zu Lippstadt die Festungs-Werke und andere Vertheidigungs-Anstalten des Commendantens, Herrn von Hardenberg, mit vieler Zufriedenheit besehen, um 11 Uhr den Marsch mit der Armee in zwey Colonnen über Rheda und Wahrendorf nach Münster an, wo er den 30sten anlangte, nachdem er ein Corps unter dem General von Wangenheim zu Rheda und ein anderes unter dem Erb-Prinzen zu Wahrendorf zurücke gelassen, und durch diesen Cordon die Communication zwischen Lippstadt und Münster zu unterhalten. Der Feldzug hatte nunmehr ein Ende, weil beyderseits Armeen in die Winter-Quartiere giengen.

§. 79.

Die Franzosen bedecken Hessen.

Hessen empfand indessen den gegenwärtigen Krieg in Teutschland am meisten. Kaum waren die Franzosen durch die glücklichen Unternehmungen des tapfern Prinzen Ferdinands von Braunschweig genöthiget worden, dieses Land zu verlassen; als der Prinz von Soubise, der den 11. Jun. Abends aus Paris zu Hanau anlangte, die Königl. Truppen in hiesiger Gegend zusammen zog, und damit von neuen auf Hessen los gienge. Der Graf von Clermont, der die Französische Haupt-Armee am Rheinstrom commandirte, hatte sich so verstärket, daß er, ohngeachtet des bey Crevelt erlittenen Verlusts, die Alliirte Armee wieder zurück treiben konnte. Hierdurch wurde dem Prinzen von Soubise Luft gemacht, mit seinen Truppen von neuen vorwerts zu gehen. Es stunde zwar der Heßische General, Prinz von Isenburg, mit einem ansehnlichen Corps bey Marburg. Alleine da derselbe vernahm, daß der Prinz von Soubise den 10. Jul. von Hanau aufgebrochen, befand er für gut, sich von dar gegen Cassel zurücke zu ziehen. Er brach den 13ten auf, nachdem seine Feld-Jäger schon den Tag vorher mit den Fischer- und Nassauischen Husaren scharfe Scharmützel gehalten. Den 16ten rückten die Französischen Vortruppen schon zu Marburg ein und besetzten die Stadt, in welcher auch den 17ten der Herzog von Broglio anlangte.

§. 80.

Und rücken in Cassel ein.

So bald der Landgraf, der nur erst den 6. May aus Hamburg wieder zu Cassel angelangt war, von dem Anmarsch der Franzosen Nachricht kriegte, verließ er mit seiner Hofstatt abermals seine Residenz und wandte sich nach Rinteln, allwo er den 20. Jul. über Hameln anlangte. Den 21sten gieng der Prinz von Isen-

Isenburg mit seinem unterhabenden Corps eine Stunde oberhalb Cassel vermittelst einer neugeschlagenen Brücke, die er hinter sich wieder abbrach, über die Fulda und setzte sich eine halbe Stunde davon bey dem Dorfe Sängerhausen, um die fernern Bewegungen der Französischen Armee zu beobachten. Den 22sten kamen schon die Vortruppen vom Fischerischen Corps unter dem Weinberge von Cassel an und den 23sten frühe wurde diese Stadt durch 2 Bataillons Franzosen wieder besetzt. Gegen Mittag aber marschirte ein Corps Französische Infanterie, etwan 6000 Mann stark, unter dem Herzoge von Broglio in größter Eil durch die Stadt, die Cavallerie aber, die auf 4000 Mann geschätzet wurde, paßirte so unvermuthet und schnell unweit der neuen Mühle durch einen Furt die Fulda, daß sie schon Mittags um 1 Uhr mit den ausgestellten Jäger-Piquets zu scharmutziren anfienge und selbige bis an den Sängerhauser Berg unter beständigem Feuer verfolgte.

§. 81.

Hier kam es alsbald zu einem hitzigen Treffen, in welchem die Hessen nach tapfern Widerstande denen Franzosen die Wahlstatt lassen, und sich zurücke ziehen mußten. Beyde Theile fochten aufs muthigste und hartnäckigste, und man hat die kluge Anordnung der beyderseitigen Heerführer nicht genug zu erheben gewußt. Eine Relation aus Münden lautete also: Treffen bey Cassel.

„Der Prinz von Isenburg hatte die Heßischen Infanterie-Regimenter von Isenburg und Canitz, und das Cavallerie-Regiment von Brüsching mit einem Theile des Hannöverischen Jäger-Corps, einiger Land-Militz, und überhaupt 4000 Mann unter seinem Commando, womit er, so viel möglich, die Hessen-Casselischen Lande decken sollte. Zu solchem Ende erwartete er den Feind bey Sängerhausen unweit Cassel. Als nun sein Französisches Corps von 14 Bataillons und 14 Escadrons mit 28 Kanonen sich den 23sten näherte, so nahm er keinen Anstand, dasselbe anzugreifen. Es wurde auch der Feind zu viermalen zurücke getrieben. Alleine da das Terrain für ein so kleines Corps zu groß war, und der Feind daher Gelegenheit bekam, mit seiner überlegenen Macht von allen Seiten einzudringen, so mußten die Heßischen Truppen nach einem 6 stündigem Widerstande sich endlich retiriren. Sie sollen beynahe 1000 Todte und Bleßirte bekommen haben. Der feindliche Verlust wird noch viel höher geschätzt."

„Das Heßische Cavallerie-Regiment von Brüsching soll alleine mit 8 Französischen Cavallerie-Regimentern gekämpft und daher viel gelitten haben. Ingleichen ist es auf dem Heßischen rechten Flügel, wo das Canitzische Infanterie-Regiment gestanden, ungemein hitzig hergegangen, indem solches die Französischen Dragoner zweymal repoussiret hat; jedoch weil die Land-Militz auf dem linken Flügel zuletzt in Unordnung gerathen, ist dadurch der einige Stunden zuvor behauptete Vortheil wieder verlohren gegangen und die Retirade gegen Hannöverisch-Münden erfolget. Die Obristen von Brüsching und Canitz sind nebst dem General-Adjutanten,

ten, Grafen von Görtz, bleßirt, und die erstern nebst dem General-Adjutanten von Murhard und andere bleßirten Officiers zu Kriegs-Gefangenen gemacht, der Obrist-Lieutenant von Utterod und der Major von Büttlar getödtet worden.

§. 82.

Fortsetzung. Aus einer etwas umständlichern Beschreibung theilen wir folgenden Auszug mit.

„Den 23. Jul. frühe erschien der Herzog von Broglio mit 8000 Mann vor Cassel und wollte die Thore geöfnet haben, welches auch geschahe, worauf der Herzog mit den vornehmsten Officiers sich auf dem Leder-Markt begab, wo ihm die Stadt-Schlüssel übergeben wurden. Als er das Isenburgische Lager erblickte, ließ er seine Cavallerie eben den Weg nehmen, den die Heßische den Tag vorher genommen; die Infanterie aber nahm ihren Weg durch die Stadt. Als der Prinz von Isenburg die Franzosen anrücken sahe, ließ er das Lager abbrechen, und seine Leute in Schlacht-Ordnung stellen. Mittags gegen 12 Uhr hatten die Franzosen Posto auf dem Berge gefaßt, worauf das Feuer aus dem groben und kleinen Geschütze angienge, da denn die Franzosen anfänglich zurücke getrieben wurden. Nachdem sie einander wohl 6 Stunden hin und her getrieben, wurde der Prinz von Isenburg wegen Ueberlegenheit genöthiget, sich zu retiriren, welches jedoch in guter Ordnung geschahe. Die Franzosen sollen 5 bis 600 Todte und 1000 Bleßirte, die Hessen aber nicht halb so viele bekommen haben. Der Prinz von Isenburg hat 7 Stücke, eine Fahne und eine Standarte verlohren, und sich über Münden ins Hannöverische gezogen. Wenn er ein Regiment Cavallerie mehr gehabt hätte, würde er den Sieg davon getragen haben. Auf Französischer Seite hat der Marschall de Camp, Herr von Puysegur, einen Schuß am Kopfe, der Prinz von Nassau Usingen einen am Arme, und der Graf von Rosen 2 Säbel-Hiebe bekommen, der junge Vetter des Herzogs von Broglio aber hat an seinen Wunden sterben müssen.“

„Nachdem die Verwundeten von der Wahlstadt geschaft und der Befehl zu Begrabung der Todten gegeben worden, kehrte der Herzog von Broglio nach Cassel zurücke, und bezog sein vormaliges Quartier auf den Neumarkte. Den 24sten wurde Münden mit 300 Mann besetzt, welche alle daselbst befindlichen Heßischen Bleßirten zu Kriegs-Gefangenen machten, wiewohl nach wenig Tagen der Hannöverische Major Freytag diesen Ort mit 200 Mann wieder in Besitz nahm, nachdem die Franzosen solchen bey seiner Annäherung verlassen hatten; jedoch haben sie den Franzosen bald wieder weichen müssen. An eben diesem Tage Abends langte der Prinz von Soubise zu Cassel an, der sein Logis in den Pallaste des verstorbenen Prinzens George nahm, welchen er vormals auch inne gehabt. Er besahe den andern Tag den Kampfplatz und beehrte bey seiner Zurückkunft den verwundeten Heßischen Obristen von Canitz mit seinem Besuche. Er erzeugte auch allen andern Heßischen Officiers viel Ehre, und zog sie öfters an seine Tafel. Immittelst langten immer mehr Französische Truppen bey Cassel an, die sich bis an die Werre,

Wesel,

Wesel, und Dymel ausbreiteten. Der Obrist Fischer, der den 20. Jul. die Festung Ziegenhayn besetzt, gieng den 20sten mit seinem Corps durch Cassel und besetzte Witzenhausen. Der Prinz von Isenburg campirte indessen mit seinen Truppen zu Einbeck und unterhielte die Communication mit Hameln, sein Jäger-Corps aber streifte bis ins Heßische und gerieth zum öftern mit dem Fischerischen Husaren ins Handgemenge."

§. 83.

Den 2. Aug. Mittags langte der Herzog von **Würtemberg** zu **Cassel** an. Er wurde von dem Prinzen **Soubise** sehr ehrerbietig empfangen, und von ihm in das Fürstl. Schloß geführt. Er hatte eine grosse und prächtige Equipage bey sich und ritte noch denselben Nachmittag nach dem Schlacht-Felde bey **Sängerhausen**. Seine Truppen, die 6800 Mann stark den 9. Jul. aus ihrem Lager bey **Ludwigsburg**, wo sie seit dem 19. Jun. campirt hatten, aufgebrochen waren, langten über **Hanau, Friedberg** und **Marburg**, wo sie von einem **Französischem Commissario** in Eyd und Pflicht genommen worden, den 4ten dieses bey **Cassel** an, und rückten nach einigen Tagen in das Lager bey **Nieder-Zweeren**, so eine halbe Stunde von **Cassel** liegt. Allhier lagen die combinirten Truppen, etliche Monathe stille und zehrten das Land aus. Die Einwohner in Städten und Dörfern wurden aufs äuserste mitgenommen. Ein Schreiben vom **Fulda-Strome** den 3. Aug. giebt solches folgender Gestalt zu erkennen:

Ankunft der Würtemberger zu Cassel.

„In Hessen ist jetzo überall nichts als Noth und Wehklagen; nicht alleine wegen der hier und da bereits geschehenen Fouragirungen, welche aus Mangel der Fütterung noch ferner unvermeidlich sind, sondern auch wegen der schweren Geldforderungen, welche die Franzosen aufs neue an das Land thun. Den 1. Aug. wurde den sämtlichen Fürstl. Räthen zu Cassel, desgleichen dem Magistrate und den Zunftmeistern angedeutet, denselben Morgen um 10 Uhr in dem Kunsthause zu erscheinen. Als sie daselbst ankamen, las ihnen der Intendant Mr. Foullon, einen Befehl von dem Könige in Frankreich vor, des Inhalts: daß das Land die vorjährige restirende Contribution von 450000 Thaler binnen 3 Tagen entrichten, die Stadt Cassel aber ausser dem für den Eintritt noch an eben dem Tage 100000 Thaler bezahlen sollte, und würde man die sämtlichen Herrn Räthe und übrigen Personen so lange im Arreste behalten, bis diese letztere Summe bezahlt wäre. Hierauf postirten sich so fort die Grenadiers vom Regimente Rohan vor das Kunsthaus und liessen niemand ohne Ordre weder aus noch ein. Einige wenige Räthe kamen wegen ihrer Unentbehrlichkeit wieder frey, die übrigen mußten allda im Verhaft bleiben. Des Mittags erlaubte man ihnen, sich das Essen dahin bringen zu lassen; des Abends aber wurde solches verweigert; so wie auch den andern Abenden der folgenden Tage bis itzo geschiehet. Ein Theil von ihnen wurde krank, und man mußte sie daher nach ihren Wohnungen entlassen. Gleiche Freyheit erhielten andern Tages die Glieder der Regierung; viele andere aber nebst dem ganzen Magistrate sitzen noch daselbst.

selbst. Man hat zu Cassel alles mögliche gethan, Geld herbey zu schaffen, und zu dem Ende so gar den 2. Aug. verordnet, daß alle Wechsel und alles baare Geld, desgleichen alles Gold- und Silber-Werk abgeliefert werden, und hiernechst die Bürgerschaft von einem jeden Albus, den sie an monathlicher Contribution bezahlt, einen Drittel-Thaler entrichten solle."

„Den 3. Aug. Nachts gegen 12 Uhr wurden die Räthe, der Magistrat und die Zunftmeister ihres Arrests unter der Bedingung entschlagen, daß sie auf Erfordern sich wieder stellen sollten. Es ergieng zuletzt die Ordre, die Gefangenen mit Wasser und Brod zu speisen und des Nachts auf dem blossen Boden schlafen zu lassen. Den 5ten frühe gieng der Obriste Fischer selbst auf die Fürstl. Collegia, und begehrte, laut seiner Ordre, unter scharfer Bedrohung, daß bis 3 Uhr Nachmittags 60000 Thaler geschaft werden müßten, man hat aber nicht mehr als 40000 Thaler aufbringen können."

§. 84.

Betragen der Franzosen in Hessen.

Den 10ten erhub sich der Herzog von **Würtemberg** im Gefolge des Fürstens von **Waldeck** und der **Französischen** Generalität in das Lager bey **Nieder-Zwehren**, darinnen die **Würtemberger** unter dem General-Lieutenant von **Röder** und General-Major, Grafen von **Truchseß-Scheer**, den linken, die **Franzosen** aber den rechten Flügel ausmachten, auf welchem sich zugleich die Artillerie befand. Er selbst, der Herzog hatte sein Haupquartier zu **Cassel**, wo er auf eigene Kosten seine Tafel hielte, an welche er täglich einige von dem dasigen Adel und den Räthen zog. Die Menge der Standespersonen zu **Cassel** machte die Lebens-Mittel so rar, daß der Mangel derselben je mehr und mehr zunahm. Dabey ward mit der General-Fouragirung fast täglich gedrohet, obgleich immerfort viele 1000 Zentner Heu ausgeschrieben wurden. Hierzu kam die Ausschreibung einer grossen Menge Pferde, Wagen, Proviant und Fourage. Der Obrist **Fischer** hatte die Ordre, solches alles nebst denen von der Stadt geforderten 100000 Thalern unter den stärksten Drohungen einzutreiben.

Die **Französischen** Truppen hatten sich bis an die **Paderbornische** Grenze und bis in das **Hannöverische** ausgebreitet, auch sowohl **Münden** als **Göttingen** besetzt. Das Zeughaus zu **Cassel** wurde gänzlich vollends ausgeleeret, und durch die abgeführte schöne Artillerie und anderes Geschütze ein Verlust von einigen Millionen verursachet. Das Zeughaus selbst machte man zu einem Lazarethe.

Den 25sten feyerte man zu **Cassel** das **St. Ludwigs-Fest**. Der Prinz von **Soubise** hielte zu Mittage grosse Tafel und Abends gab der Herzog von **Würtemberg** einen grossen Ball, nachdem so wohl auf den Wällen der Stadt als in dem Lager aus dem groben und kleinen Geschütze eine dreymalige Salve gegeben worden. Den 26sten reisete der Herzog von **Würtemberg** mit einem kleinen Gefolge von **Cassel** ab, ohne daß jemand wußte, wohin; dagegen langte den 28sten Abends der regierende Herzog von **Zweybrücken** von **Arolsen** an, welchen der Prinz von **Soubi-**

Soubise am Schlage empfienge und in die so genannte Orangerie, als das für ihm zubereitete Logis, führte.

§. 85.

Zu Ende des Augusti wurde das Lager bey Nieder-Zweeren größtentheils aufgehoben. Die Würtemberger zogen sich meistens nach Geiomar, und die Franzosen theils nach Warburg, theils nach Münden, theils auch nach andern Orten, jedoch war alles auf einen Einfall in die Hannöverischen Lande angesehen, die man wieder zu besetzen gedachte. So bald der Prinz Ferdinand in Westphalen von diesen neuen Bewegungen der Soubisischen Armee Nachricht kriegte, schickte er den General von Oberg mit einem Corpo ab, um den Prinzen von Isenburg, der noch immer bey Einbeck stunde, zu unterstützen, wenn er dem fernern Eindringen der Franzosen Widerstand thun würde. Dieser letztere kam den 3. Sept. nach Göttingen, welches die Franzosen vor einiger Zeit wieder verlassen hatten. Er besahe sowohl die Wälle, als die Universitäts-Bibliothek, speisete zu Mittage bey dem Obrist-Lieutenant von Schlotheim, Chef der Hessischen Husaren, und kehrte Nachmittags wieder nach Einbeck. Soubise will in das Hannöverische einfallen.

Den 8. Sept. zog sich der gröste Theil der Französischen Armee nach Münden, wohin sich auch den folgenden Tag der Prinz von Soubise, nachdem er dem 7ten aus dem Lager bey Warburg, wohin er den 4ten mit dem Herzoge von Zweybrücken abgegangen war, zurücke gekommen, mit der Generalität und dem Intendanten Foullon verfügte. Den 9ten Abends fand sich auch der Herzog von Würtemberg wieder zu Cassel ein, der den folgenden Morgen ebenfalls zu dem Prinzen von Soubise abgienge, welcher den vorhergehenden Tag mit der Avant-Garde zu Göttingen angelangt war, bey dessen Annäherung die Besatzung in aller Eil auszog, und sich in das Gehölze warf, um sich dem Prinzen von Isenburg zu nähern, der an diesem Tage zu Moringen campirte, und sich gegen Hameln zog. Der Prinz von Soubise hatte den Marquis du Mesnil mit einem Corpo zu Warburg gelassen, den General von Oberg zu beobachten, der mit 10000 Mann im Anzuge war, er selbst, der Prinz, aber setzte seinen Marsch immer weiter in das Hannöverische fort. Ein Schreiben aus Nordheim vom 13. Sept. giebt hiervon folgenden Bericht:

§. 86.

„Der Prinz von Soubise hat mit einer unterhabenden Armee den Feldzug aufs neue eröfnet. Die Maaßregeln zu Versammlung der Armee waren so wohl eingerichtet, und dermassen geheim gehalten, daß sich den 8. Sept. alle zur Haupt-Armee gehörige Regimenter zu gleicher Zeit auf einmal ganz unvermuthet bey Münden befanden. Der Graf von Lannion marschirte mit den Grenadiers und Carabiniers nebst den Freywilligen und leichten Truppen voraus, der Marquis von Castries aber gieng rechter Hand mit 2 Brigaden. Den 9ten nahm der Graf von Fortsetzung.

lannion Besitz von Göttingen, und den 10ten langte die Armee ebenfalls da an. Den 11ten setzte sie ihren Marsch auf Nordheim fort, der Prinz von Soubise aber, die Herzoge von Zweybrücken und Würtemberg, der Herzog von Broglio, und Prinz Camillus von Lothringen giengen nebst andern voraus, das Lager des Prinzens von Isenburg in Augenschein zu nehmen. Die Generalität hielte zu dem Ende auf der Höhe bey Holenstedt stille; man konnte aber von dem gegenseitigen Lager nichts erblicken, und bald darauf lief von dem Obristen Fischer der Bericht ein, daß der Prinz von Isenburg solches würklich verlassen hätte. Die Generalität gieng deswegen durch Einbeck und bis jenseit dieser Stadt auf einer Höhe, von da man das Lager der Hessen im Feuer, ihr Corps aber auf der Retirade erblickte. Es geschahe solche mit grosser Contenance. Die eine Hälfte machte allezeit Fronte, während der Zeit, da die andere marschirte; vier Trupp Cavallerie aber deckten den Nachzug. Sie hatten Einbeck erst an diesem Tage um 10 Uhr verlassen, indem sie glaubten, von dem Prinzen von Soubise angegriffen zu werden. Allem Vermuthen nach gehen sie auf Hameln."

Den 14. Sept. erhielte man mit einer Staffete zu Hannover die Nachricht, daß den Tag vorher ein Detaschement vom Fischerischen Corps, so aus 500 Mann, meistens Husaren, bestünde, über Alfeld und Eltze im Anzuge wäre, worauf die Herren von der Regierung nach Niemburg giengen, aber den 20sten wieder zurücke kamen. Den 15ten Abends langte der Obriste Fischer selbst mit 300 Mann Husaren vor dem Egidien-Thore an, und ließ zweymal in die Trompete stossen, worauf ihm eine Deputation aus der Stadt zugeschickt wurde, welcher er einen Brief von dem Intendanten de Foullon zustellte, worinnen er im Namen des Königs von dem Lande eine Million Reichs-Thaler und 300 Reuter-Pferde forderte. Er kriegte keine zuverläßige Antwort, daher er sehr mißvergnügt, jedoch wegen besorglichen feindlichen Ueberfalls, eiligst sich gegen Hildesheim wandte, wo er eine gleichmäßige Commißion ablegte, alsdenn aber wieder bey der Soubisischen Armee anlangte.

§. 87.

Bewegungen der Hessen und Franzosen.

Diese hatte indessen ihr Lager in der Gegend von Nordheim genommen, wo auch der Prinz von Soubise sein Hauptquartier hatte. Seine leichten Truppen streiften bis auf den Hartz und nahmen zu Clansthal 20000 Thaler aus der Münze weg. Immittelst hatte der Prinz von Isenburg sich mit seinem Corps bey Coppenbrügge gelagert, der General von Oberg aber brach den 23. Sept. aus der Gegend von Neuhauß bey Paderborn nach Hessen auf und nöthigte die Franzosen, Warburg zu verlassen und sich zurücke zu ziehen. Der Prinz von Isenburg, der durch den Braunschweigischen General-Major von Zastrow, mit etlichen Regimentern von der Alliirten Armee verstärkt worden, richtete seinen Marsch nach Holzmünden, allwo er über die Weser gieng und seinen Marsch eben so wohl, als der General von Oberg auf Cassel richtete. So bald der Prinz von

von Soubise von den Absichten der Alliirten Nachricht kriegte, zog er sich von Nordheim und Einbeck nach Göttingen zurücke, nahm den 19. Sept. das Hauptquartier daselbst und schickte an den Marschall von Contades, um ihn durch ein Corpo zu verstärken. Indessen ließ er seine Vortruppen bis Cassel anrücken, den General Waldner aber mit etliche 1000 Mann bey Grebenstein lagern und den Paß bey Münden stark besetzen.

§. 88.

Soubise ziehet sich wieder nach Cassel.

Den 21. Sept. brachte man den Obristen Fischer in einem Reisewagen ganz krank nach Cassel, der mit dem Pferde gestürzt, das ihm auf die Brust gefallen. Der größte Theil seines Corps stund um Cassel herum und kam mit den Husaren des Obrist-Lieutenants Luckner öfters ins Handgemenge. Den 25sten verließ der Prinz von Soubise die Stadt Göttingen und den 27sten zur Nacht die Stadt Münden, worauf er sich bey Cassel setzte, allwo der Herzog von Würtemberg schon den 25sten Abends angelangt war. Es hätte dem General von Oberg beynahe gelungen, denen Franzosen zuvor zu kommen, weil viele von ihnen sich auf dem Zurückzuge des Nachts verirrten und die gesamten Truppen wegen der vielen Defileen nicht ohne grosse Mühe die Anhöhen von Cassel erreichen konnten. So bald dieses geschehen, rückte zwar der General Oberg mit Gewalt heran; alleine es war zu späte, um sich Cassel zu bemeistern, weil man Französischer Seits schon mit 7 Regimentern, solches zu bedecken, angerückt war. Wenn der General Oberg einige 100 Mann in das Gebürge detaschirt hätte, den Franzosen auf ihre Flanquen zu feuern, da sie wegen der Enge des Weges genöthiget waren, Mann für Mann zu marschiren, so würde er sie ohnfehlbar haben abschneiden, und vor ihnen zu Cassel seyn können, da ihnen denn die sämtliche Equipage der ganzen Soubisischen Armee in die Hände gefallen wäre.

Den 28sten vereinigte sich der Prinz von Isenburg mit dem General von Oberg zu Hof-Geismar, 2 Stunden von Cassel, worauf sie näher an diese Stadt auf der Seite von Willhelmsthal rückten, da hingegen die Französische Armee nur eine Stunde davon bey Weisenstein stunde. Ein Schreiben aus Cassel vom 28sten dieses stellt den damaligen Zustand dieser Stadt also vor:

„Wir waren alle in guter Ruhe. Der Prinz von Soubise war im Hannöverischen; und von dem General von Oberg hörte man nichts. Aber am 26sten dieses des Morgens war Lerm. Nicht nur die Soubisische Armee, sondern auch die Alliirten stunden um unsere Stadt. Ersteres Heer hatte die vortheilhafteste Stellung gleich oberhalb der Neustadt bey den Schanzen und Anhöhen gegen den Weisenstein bezogen, und stunde den ganzen Tag mit ihrer erstaunlichen Artillerie in Schlacht-Ordnung. Die Alliirten hatten sich eine kleine Stunde davon gegen über im Angesichte der Franzosen gesetzt und das Scharmuziren hatte auch bereits seinen Anfang zwischen den Jägern und dem Fischerischen Corps genommen. Es wurden auch einige Kanonen-Schüsse gehöret; alleine es kam zu keinen Treffen, vermuthlich

lich weil die Stellung des Soubisischen Lagers zu vortheilhaftig war. Niemand darf aus der Stadt ins Feld, und die kriegerischen Anstalten zur Gegenwehr in der Stadt lassen sich eher denken, als beschreiben. Genug, die Unruhen sind unbeschreiblich,

§. 89.

Bewegungen von beyden Seiten.

Den 3. October veränderten die Alliirten auf einmal ihr bey Cassel genommenes Lager und fiengen an, sich über die Fulda auf den Sängershäuser Berg zu ziehen, um den Prinzen von Soubise aus seiner vortheilhaftigen Stellung zu bringen. Sie brachten mit dieser Veränderung bis den 5ten dieses zu. Die Franzosen suchten sie daran zu verhindern, und giengen ihnen den 4ten zu Leibe, um sie von diesem Berge zu vertreiben, mußten sich aber mit vielem Verluste, weil sie keine Kanonen bey sich hätten, bis Bettenhausen zurücke ziehen. Während dieses Vorgangs feuerten die Alliirten zugleich aus dem kleinem Gewehr, und besonders die Jäger aus ihren gezogenen Röhren mit guter Wirkung. Die Nacht verhinderte, daß nichts weiter vorgenommen werden konnte. Die Alliirte Armee postirte sich hierauf völlig auf den Sängershäuser Berg an einen Wald, fast auf die Stelle, wo der Prinz von Isenburg bey der letztern Action gestanden.

Die Franzosen hoften indessen mit Verlangen auf den Succurs, den ihnen der General-Lieutenant von Chevert von der Armee des Marschalls von Contades zuführte. Es gieng solcher über Bären, Stadtberge und Wolfhagen, und marschirte in 2 Colonnen, davon die erste unter dem gedachten General von Chevert den 8. Oct. und die andere unter dem Herzoge von Fitzjames den 9ten dieses zu Cassel anlangte, und sich mit den Truppen des Prinzens von Soubise vereinigte. Jedoch ehe die letztere Colonne völlig anlangte, gieng man über die Fulda, worauf in der folgenden Nacht die Generals von Oberg und Isenburg sich nach Lutternberg gegen Münden zogen und allda den Angriff der Franzosen erwarteten. Dieser erfolgte auch den 10. Oct. und die Franzosen, die ungleich stärker waren, behaupteten die Wahlstatt.

§. 90.

Treffen bey Lutternberg. Bericht der Alliirten.

Die Alliirten erzählen die vorgefallene Action folgender Gestalt: „Nachdem der Prinz von Soubise eine Verstärkung von etliche 20000 Mann unter dem General-Lieutenant von Chevert erhalten, und dadurch auf 30 bis 40000 Mann verstärket worden, suchte er das vereinigte Corps des Generals von Oberg und des Prinzens von Isenburg, so nur aus 14 Bataillons und 18 Escadrons, die zusammen nicht viel über 20000 Mann ausmachten, bestunde, von Münden abzuschneiden. Diese veränderten daher ihre Stellung und marschirten den 9ten Oct. nach Lutternberg. Den 10ten rückte der Feind von allen Seiten heran und suchte die hinter dem linken Flügel befindliche Anhöhe und Wald zu gewinnen. Es wurde aber der General-Major von Zastrow mit etlichen Bataillons detaschirt, diese Flanque

zu

zu decken. Er repoußirte den Feind zweymal. Da man aber vermuthete, daß diese Attaque mit desto grösserer Force wiederholt werden würde, wurden noch 4 Bataillons und 4 Escadrons unter dem General-Major von Bock abgeschickt, den General von Zastrow zu unterstützen, und sonderlich die Höhe zu behaupten; der General-Major von Post aber wurde in den Wald gegen das Dorf Sichelstein postirt. In dieser Stellung blieben die Alliirten bis gegen 3 Uhr Nachmittags stehen, während der Zeit der Feind noch mehr Truppen gegen den linken Flügel anrücken ließ, auch vor Landwehrhagen noch mehrere Artillerie aufführte, mit welcher er nach 3 Uhr den rechten Flügel und den kleinen Wald, der vor dem linken Flügel befindlich lag, und mit 4 Kanonen besetzt war, heftig zu kanoniren anfieng. Der Feind griff zugleich mit grosser Force den General von Zastrow auf der Anhöhe am Walde hinter dem linken Flügel an. Die Cavallerie wurde durch die Menge übermannet und gezwungen, sich zu retiriren, worauf die feindliche Cavallerie in die Regimenter von Caniß und Isenburg einhieb. Hierdurch erhielte der Feind den Vortheil, daß er unsern rechten Flügel in dem Rücken beschiessen konnte. Hierdurch sahe sich der General von Oberg, der diesen Flügel commandirte, genöthiget, sich mit seinem Corps nach Münden zurücke zu ziehen, welches in ziemlicher Ordnung geschahe, obgleich in denen Defileen vor Münden einige Kanonen liegen bleiben mußten. Er ist von den Feinden nicht verfolgt worden. Der ganze Verlust auf Alliirter Seite bestund, nach der zum Vorschein gekommenen Liste, in 168 Todten, 427 Verwundeten, und 615 Gefangenen, welches zusammen 1210 Mann betrug, worunter der Braunschweigische General-Major von Zastrow, der Heßische Obriste von Urff, vom Isenburgischen Regimente, und der Hannöverische Obriste von Fersen, die bleßirt und gefangen worden, und der Heßische Obrist von Dittfurt und Obrist-Lieutenant von Gliso, die nur bleßirt worden, die vornehmsten waren. Sie gestunden auch, daß sie 2 Fahnen, 1 Standarte, 16 Kanonen, 20 Munitions-Wagen, und eben so viel Munitions-Karren und 120 Artillerie-Pferde, ohne die Soldaten-Pferde, verlohren hätten."

§. 91.

Aus Hessen wurde das Treffen also beschrieben: Da die Alliirten den 9. Oct. einen weit überlegenen Feind vor sich hatten, und voraus sahen, daß sie bey ihrer Stellung überflügelt werden würden, zogen sie sich den 10ten frühe unvermerkt nach Landwehrhagen und Lutternberg zurücke. Hier hatten sie einen vortheilhaftigen Platz, wo sie den Feind erwarteten, der sofort in Schlacht-Ordnung auf sie anrückte. Gegen Mittag nahm das Gefechte mit den Vor- oder leichten Truppen seinen Anfang; um 3 Uhr aber wurde es sehr heftig, und die Armeen kamen selbst an einander. Es dauerte bis gegen 6 Uhr, da die Alliirten, sowohl wegen Einbruch der Nacht, als Ueberlegenheit der Feinde sich retiriren, und ihnen den Wahl-Platz überlassen mußten.

Bericht der Hessen davon.

§. 92.

Französischer Bericht davon.

Die Franzosen erzählen diese Action also: Nachdem wir am 9ten die Fulda paßirt, und uns bey Sängershausen gelagert, wurden alle Anstalten zu einer Schlacht gemacht; jedoch bey Anbruch des folgenden Tages ward man gewahr, daß der Feind seinen Posten verlassen, und sich zurücke gezogen. Unsere Husaren und leichten Truppen wurden ihm mit 28 Grenadier-Compagnien nachgeschickt, und diese berichteten ein, daß der Feind hinter Landwehrhagen auf einer kleinen Anhöhe in Schlacht-Ordnung stünde. Hierauf ließ der Prinz von Soubise sogleich die Armee in 5 Colonnen anmarschiren. Der Herr von Chevert ward mit 15000 Mann detaschirt, um den feindlichen linken Flügel, der völlig auf einer Anhöhe im Walde stunde, zu umgeben, und ihn in der Flanque und rückwärts anzugreifen. Der Herr von Voyer aber ward zu gleicher Zeit abgeschickt, mit unsern aus 5000 Mann bestehenden linken Flügel den feindlichen rechten zu attaquiren. Der feindliche rechte Flügel stund auf einer kleinen Anhöhe und Ebene, und stieß an den Wald, wo der Feind seine meiste Cavallerie und etwas Infanterie hatte. Wir stellten uns gerade dem Feinde gegen über in Schlacht-Ordnung und in zwey Treffen, und setzten unsere Artillerie vorwärts, feuerten aber nicht eher, als bis der Herr von Chevert angriff, welches Nachmittags um 3 Uhr geschahe. Derselbe hatte alle Sachsen und Pfälzer bey sich, die sich auch unvergleichlich gehalten haben. Man machte von unserer Fronte ein so entsetzliches Feuer aus der Artillerie, daß der Feind überall zum Weichen gebracht wurde. Da nun inzwischen unsere Artillerie feuerte, mußte die Infanterie beständig vorrücken, und weil sie einen hohlen und unpracticablen Weg vor sich hatte, mußte sie während der Zeit diesen Hohlweg gewinnen, und darüber marschiren, wobey die Artillerie immer über sie hinaus schoß. Sie gewann endlich die Anhöhe, und der Herr von St. Germain, welcher den rechten Flügel hatte, erreichte den Wald, und brach durch den Feind, welcher hierauf in größter Unordnung zurücke wich. — — Die Nacht kam uns nur zu früh auf den Hals, und der Herr von Chevert mußte einen gar zu grossen Umweg im Gebürge machen, welches verursachte, daß er erst um 3 Uhr mit dem Feinde chargiren konnte. Der Herr von Voyer ist in die Schulter bleßirt. Von unserm eigentlichen Verluste weiß man noch nichts zuverläßiges; doch ist er sehr geringe.

§. 93.

Rückzug der Alliirten.

Es war eben kein Wunder, daß die Franzosen dißmal den Sieg erhielten, da sie fast die Hälfte stärker, als die Alliirten waren, auch über 100 Kanonen mehr als diese hatten. Indessen legte der Prinz von Soubise so viel Ehre durch diesen Sieg ein, daß ihm nicht lange nach der Schlacht der Marschalls-Stab von dem Könige überschickt wurde. Es ist auch merkwürdig, daß noch 3 Generals bey dieser Bataille gewesen, die binnen Jahres-Frist ebenfalls die Marschalls-Würde bekommen, nemlich der Herzog von Broglio, der Marquis von St. Germain, und

und der Herr von Chevert. Die Herzoge von Würtemberg und von Zweybrücken sind nicht bey dieser Action gewesen, weil der erste bereits den 7. October wieder in seiner Fürstl. Residenz zu Stutgard angelanget, der andere aber sich in seinem Quartiere in der Fürstlichen Orangerie zu Cassel befunden. Man hat auch nicht gelesen, daß die Würtembergischen Truppen diesem Treffen beygewohnet hätten.

Das gute Hessenland hatte sich also mit seiner baldigen Befreyung von den Französischen Drangsalen zu frühzeitig geschmeichelt. Denn die Alliirten Truppen mußten sich über Münden und Göttingen zurücke ziehen, und ihre Feinde in dem Lande, daraus sie dieselben zu vertreiben gedacht, ungestört lassen. Der General von Oberg sonderte sich mit seinem Corps wieder von dem Prinzen von Isenburg ab, und zog sich bis gegen Holzmünden zurücke, wo er über die Weser gienge, und sich den 22. Oct. in der Gegend von Soest mit der Armee des Herzogs Ferdinands wieder vereinigte. Der Prinz von Isenburg aber blieb mit 6000 Mann zu Moringen stehen, und hielte Göttingen mit einigen Truppen besetzt. Es brach auch der General-Lieutenant von Chevert mit einem Theile seines herzugeführten Corps den 14. Oct. von der Soubisischen Armee wieder auf, und gieng zu der Contadischen Armee zurücke. Der General von Imhof suchte ihn zwar abzuschneiden, konnte es aber nicht bewerkstelligen.

§. 94.

Im November giengen die Armeen von beyden Seiten in die Winter-Quartiere, brachten aber bis zu Ende des Jahrs zu, ehe sie solche auf allen Seiten völlig bezogen. Der Herzog Ferdinand nahm sein Hauptquartier zu Münster, und der Marschall von Contades zu Crevelt, wo er aber allererst den 8. Dec. über Cölln anlangte, nachdem seine Truppen größten theils über den Rhein gegangen. Von dem Prinzen von Soubise vermuthete man, daß er sein Hauptquartier zu Cassel nehmen würde. Alleine den 27. Nov. Abends kriegte die Französische Besatzung allhier unvermuthet Befehl, den andern Morgen frühe sich zum Abzuge bereit zu halten, der auch den 22sten erfolgte; doch langte dargegen die Garnison von Münden an, die diese Nacht da blieb, aber den folgenden Morgen ebenfalls abmarschirte, und die Stadt Cassel gänzlich verließ. Es geschahe ohne die mindeste Ausschweifung, und zwar unter Commando des Herzogs von Broglio, dessen leutselige Gesinnungen die Hessen jederzeit sehr gerühmet haben. Der Prinz von Soubise folgte den Truppen nach, der Intendant Foullon aber war schon den 21sten abgereiset. Die Truppen giengen theils nach Ober-Hessen, theils in die Wetterau, wo sie ihre Quartiere kriegen sollten. Der Prinz von Soubise langte den 25sten zu Marburg an, wo er das Hauptquartier zu nehmen schiene. Alleine der Marsch gieng weiter in die Gegenden von Giessen und Friedberg, nachdem das Schloß zu Marburg besetzt worden. Der Prinz erwählte das Hauptquar-

Beyde Armeen gehen in die Winter-Quartiere.

tier an dem erstern Orte, und ließ den 1sten Dec. durch den Marquis von Castries die Festung Rheinfels überrumpeln, davon die Umstände also lauten:

§. 95.

Die Franzosen überrumpeln Rheinfels.

Nachdem dieser General von dem Zustande der Festung und denen darzu gehörigen Forts die nöthige Erkundigung eingezogen, so gieng er den 30. Nov. von Coblenz ab, um sich solcher Festung zu bemeistern. Den 1. Dec. frühe um 8 Uhr ließ er die Stadt St. Goar, die unter Rheinfels liegt, ersteigen, und machte 50 Mann, die darinnen lagen, zu Kriegs-Gefangenen. Gleich darauf forderte er den Commendanten zu Rheinfels, Obristen von Freywald, auf, und ließ ihm bedeuten, sich mit seiner Besatzung, die aus 700 Mann bestund, gleichfalls zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben, welches auch geschahe, worauf die Franzosen um 10 Uhr in den Platz einzogen, und zugleich die kleine Festung Katz besetzten. Der Prinz von Soubise besahe hierauf selbst die Festung, und langte den 10. Dec. zu Hanau an. Man meynte, er würde hier sein Winter-Quartier nehmen. Alleine er hatte sein Absehen auf die Stadt Frankfurt gerichtet, um sich derselben zu bemächtigen, welches er auch den 2. Jan. 1759. auf folgende Weise bewerkstelligte:

§. 96.

Und bemächtigen sich der Stadt Frankfurt.

Nachdem die Franzosen vielerley bedenkliche Bewegungen in der Gegend von Frankfurt gemacht, rückte ein Corps von ohngefähr 2000 Mann an dem gemeldeten Tage zu Mittage vor die Stadt, und verlangte einen Durchzug, welcher ihnen auch bewilliget wurde. Kaum aber waren die ersten 1000 Mann in der Stadt, so besetzten sie alsbald die Thore, und die Stadt-Soldaten mußten das Gewehr strecken. Die Hauptwache, der Römer, und alle grossen Plätze wurden sogleich darauf von den Franzosen eingenommen und stark besetzt. Der Prinz von Soubise, welcher in Person zugegen war, erhub sich sofort auf den Römer, und traf mit dem Magistrat die nöthigen Veranstaltungen. Er bezeugte, daß es mit dieser Unternehmung auf nichts abgesehen sey, als das Reich und besonders die benachbarten Staaten des Mayns und Rheins in Sicherheit zu setzen, wobey er versicherte, daß die Ruhe der Stadt und die Handlung in nichts gekränkt werden sollte. Indessen gerieth die ganze Stadt darüber in Schrecken, zumal, da man sowohl die Stadt-Schlüssel, als das Zeughaus übergeben mußte. Der Prinz von Soubise verlegte auch das Hauptquartier hieher, und ließ seine Truppen in der ganzen Gegend die Winter-Quartiere beziehen, die Würtemberger aber kehrten wieder nach Hause.

§. 97.

Die Alliirten besetzen Cassel wieder.

Der Abzug der Franzosen aus Cassel war kaum dem Prinzen von Isenburg, der mit seinem Corps zu Göttingen stunde, zu Ohren gekommen, als er sowohl Münden besetzen ließ, als auch die Jäger und Husaren nach Cassel abschickte,

schickte, welche Nachmittags um 1 Uhr durch die Fulda setzten, und in die Stadt drungen, weil die Franzosen die Thore hinter sich verschlossen, und die Schlüssel mitgenommen hatten. Der Prinz von Isenburg kam den 24sten selbst mit seinem ganzen Corps nach, und besetzte mit etlichen Regimentern die Stadt, die übrigen Truppen aber verlegte er in die umliegenden Dörfer. Er schickte auch den Major Freytag mit seinem Jäger-Corps, und den Major von Schlotheim mit den Husaren, den Franzosen bis Fritzlar nach, die aber von dar ihren Marsch nach Marburg und Giessen genommen hatten. Den 30sten rückte der Prinz von Isenburg bis Fritzlar vor, und gab zu erkennen, als ob er gesonnen sey, etwas gegen die Franzosen zu unternehmen. Alleine da die rauhe Jahrs-Zeit solches nicht verstattete, erwählte er zu Fritzlar sein Hauptquartier, und ließ die Truppen in den umliegenden Maynzischen Dörfern die Winter-Quartiere beziehen.

Wie übel indessen die Franzosen in der Gegend von Cassel gewirthschaftet, erhellet aus einem Schreiben, darinnen es unter andern also heisset: „In denen „um Cassel herum auf eine Stunde weit gelegenen Dörfern ist fast kein Haus, wo „noch ein ganzes Fenster wäre. Felder, Gärten, Hecken, Lusthäuser rc. alles „liegt in der äusersten Verwüstung, und zeiget die traurigsten Fußtapfen des Kriegs. „Hiernächst ist bey dem Landmann alles dermassen aufgezehret, daß man in den „größten Dörfern öfters weder Wagen noch Pferde, noch sonst einiges Vieh siehet; „und in manchen trift man sogar weder Huhn, noch Gans mehr an.“

§. 98.

Es ist nunmehro Zeit, daß wir uns nach Schlesien begeben, und die grossen Folgen betrachten, welche das in dem vorigen Jahre bey Leuthen gelieferte Treffen hatte. Doch ehe solches geschiehet, müssen wir hier noch eine Nachricht einschalten, welche mit den gegenwärtigen öffentlichen Begebenheiten in genauer Verbindung stehet. Stiftung des Mariä Theresiä Ordens.

Der blutige Sieg bey Kollin in Böhmen, den der Graf von Daun den 18. Jun. 1757. über einen Theil der Königl. Preußischen Armee erhielt, erweckte bey der Kayserin Königin eine solche Freude, daß sie durch Stiftung eines gewissen Ordens dessen Andenken zu verewigen suchte. Es sollte zugleich die Nachwelt nicht vergessen, daß dazumal eine Prinzeßin den Königl. Zepter geführt, die Maria Theresia geheissen, unter deren Panier ein so herrlicher Sieg erfochten worden, und zwar wider einen König, den alle Welt wegen seiner Weisheit, Tapferkeit und grossen Thaten bewunderte. Um deswillen kriegte dieser Orden den Nahmen von seiner hohen Stifterin. Weil sichs eine Zeitlang verzogen hat, ehe derselbe völlig zu Stande gebracht worden, so habe ich um deswillen so lange angestanden, die Beschreibung desselben hier anzubringen, obgleich die Artikel dieses Ordens schon im Jun. 1757. der Welt bekannt gemacht wurden. Es geschahe dieses vermittelst eines sogenannten Cabinets-Schreibens an den Feld-Marschall, Grafen von Daun, de dato Wien den 22. Jun. 1757. Der Inhalt desselben bestehet in folgenden:

„Die Zuneigung und das Wohlwollen, welches Ihre Kayserl. Majestät für Dero Militare tragen, haben Allerhöchst-Dieselben schon seit einigen Jahren auf den Vorschlag geführet, einen neuen Militair-Orden zu errichten, und demselben einen sichern Fond zu Bestreitung der darzu gewidmeten Pensionen zu verschaffen, damit die vorzüglichen Verdienste der Officiers sowohl durch ein öffentliches Ehren-Zeichen distinguiret, als auch ihnen ein besseres Auskommen und ein Zuschuß zu ihrer Gage verschaft werde. Die wirkliche Ausführung dieser Absicht habe seither an dem Mangel einer, dem Vorhaben gemäßen Veranlassung gehoft. Nachdem aber solche nunmehr durch den, von der Kayserlichen Königlichen Armee am 18ten Jun. erfochtenen, herrlichen Sieg verschaft worden, so wollten Ihre Kayserl. Königl. Majestät Dero Kriegsheer mit Freuden die Ehre bey der späten Nachkommenschaft gönnen, daß der neue Orden seinen Anfang dem erwehnten Siege zu verdanken habe, und daher nicht länger verziehen, Allerhöchst-Dero Vorhaben ins Werk zu richten, und dadurch dem Militari eine neue Probe Dero allergnädigsten Wohlwollens zu geben. Da jedoch die Entwerfung der Statuten und alle übrige nöthige Einrichtung noch einige Zeit erfordere, so hätten Ihre Majestät für diemsam ermessen, ihm, Feld-Marschall, Grafen von Daun, vorläufig dasjenige an die Hand zu geben, was der ganzen Kayserl. Königl. Armee dißfalls bekannt zu machen und in wirkliche Vollziehung zu bringen sey.“ Es bestünde nun solches darinnen, daß

I. „Der neue Orden Allerhöchst-Deroselben Nahmen führen, mithin militarischer Maria-Theresia-Orden genennet, und von dem 18. Jun. dieses 1757sten Jahres an für gestiftet und eröffnet angesehen werden, folglich ein jeder der Kayserl. Königl. Officiers, welcher sich bey der, am selbigen Tage vorgefallenen Schlacht besondere Verdienste erworben habe, oder künftig erwerben würde, eine vollkommene Befugniß und das Recht erlangt haben solle, in diesen Orden ohnfehlbar aufgenommen zu werden.“

II. „Wollen Ihre Kayserl. Königl. Majestät als eine unverbrüchlich zu beobachtende Grund-Regel hiermit feste setzen, daß niemand, wer der auch sey, wegen seiner hohen Geburt, langwierigen Dienste, vor dem Feinde überkommenen Wunden, oder wegen seiner vorhergehenden Verdienste, noch vielweniger aber aus Gnade und auf das Vorwort anderer, sondern einzig und allein diejenigen in den Orden aufgenommen werden sollen, welche nicht blos nach Ehre und Pflichten, ihrer Schuldigkeit ein Gnügen geleistet, sondern noch überdiß durch eine besondere tapfere That vor andern hervor zu thun, kluge und ersprießliche Rathschläge gegen den Feind an Hand zu geben und solche mit ausführen zu helfen, in Schlachten, Scharmützeln und Belagerungen durch tapfere und vernünftige Anstalten und Bewegungen dem Feinde Abbruch thun, die etwan eingerissenen Unordnungen herzustellen, widrige Zufälle abzuwenden, andere Corps nach den Regeln der Kriegs-

Kunst

Kunst hülfreiche Hand zu bieten und sie zu unterstützen, das Glück und die Gelegenheit erhalten hätten, oder annoch erhalten würden."

III. „Hätten des Kaysers Majestät sich entschlossen, zu desto grösserer Zierde des Ordens die Großmeisterschaft davon selbst zu übernehmen und auszuüben.

IV. „Unter denen, so den Orden überkommen könnten, würden verstanden, alle Kayserl. Königl. Ober-Officiers der Infanterie, Cavallerie, der Husaren, Gränitzer, der Artillerie, Minirer und Ingenieurs, von dem Höchsten bis zu dem Niedrigsten, mithin inclusive der Fähndriche, ohne auf ihre Religion, Rang, Geburt und Dienst-Jahre im mindesten zurück zu sehen. Auch sollten hierunter die fremden Ober-Officiers, welche bey den Kayserl. Königl. Armeen als Volontaires stehen, mit begriffen seyn, jedoch nur so viel die Aufnahme in den Orden betrift, und ohne zu einer, in dem Orden anklebenden Pension gelangen zu können. Hingegen sollte keiner, der nicht wirklicher Ober-Officier wäre, in den Orden aufgenommen werden."

V. „Die Ordens-Glieder würden aus 2 Classen, nemlich aus Groß-Creutzen und Rittern, bestehen, und zu den letztern sollten diejenigen ernennet werden, welche sich durch eine ausnehmende tapfere That darzu würdig gemacht hätten. Das Groß-Creutz aber bleibe nur denen bestimmt, so eine vorzügliche Tapferkeit mit einem klugen und solchem Betragen verewiget, der in dem glücklichen Ausschlag einer wichtigen Kriegs-Unternehmung einen ergiebigen Einfluß nach sich zöge."

VI. „Einer gewissen Anzahl der Groß-Creutze und Ritter-Würden Ihro Kayserl. Königl. Majestät eine jährliche Pension, und zwar den erstern 1500. Fl., den letztern aber theils 400, und theils 200 Fl. bestimmen; jedoch solle sich diese festgestellte Anzahl der Pensionen keinesweges auf die Verleihung des Ordens erstrecken, massen in demselben so viele Groß-Creutze und Ritter aufgenommen werden sollten, als sich hierzu qualificiren würden; da sodenn die jüngern, wenn schon alle Pensionen verliehen wären, bey deren sich ergebender Eröfnung nach, der genau zu beobachtenden Ordnung ihrer Aufnahme in solche einzurücken, immittelst aber sich dennoch des Ehren-Zeichens ihrer geleisteten Dienste zu erfreuen hätten."

VII. „Um in den Orden aufgenommen zu werden, wären 3 wesentliche Stücke erforderlich, 1) die tapfere That, so das Recht zu dem Orden giebt, hinreichend zu beschreiben; 2) die Beschreibung mit hinlänglichen Beweisthümern zu beſtärken, und 3) die unpartheyische Untersuchung, ob nicht nur an dem Beweise nichts ermangele, sondern auch, ob die beschriebene That von der Eigenschaft sey, daß sie entweder das Groß-Creutz, oder die Aufnahme in den Ritter-Orden, verdiene."

VIII. „So viel die Beschreibung betreffe, habe er, Feld-Marschall von Daun, im allerhöchsten Nahmen bey der ganzen Armee publiciren zu lassen, daß keinem Ober-Officier vom höchsten bis zum niedrigsten, welcher durch eine besondere That zu dem neuen Orden sich würdig gemacht zu haben glaube, verwehret seyn, sondern vielmehr aller Vorschub gegeben werden solle, dißfalls den gehörigen Beweis herbey zu bringen. Ein solcher Officier habe sein Vorhaben fördersamst seinem vorge-

setzten Officier nur zu melden, und sodann bey dem commandirenden General zu suchen, daß dieser dem General-Auditor, und wenn derselbe abwesend, oder ver hindert wäre, einem Regiments-Auditor, oder wenn auch deren keiner bey der Han wäre, einem im Schreiben geübten Hauptmann, Lieutenant oder Fähndrich au trage und anbefehle, von dem angeblichen tapfern Betragen des Ordens-Candida vollständige und genaue Erkundigung einzuziehen, und solche mit Anführung alle diensamen Umstände zu Papiere zu bringen."

IX. „Damit es aber an dem hinlänglichen Beweise nicht ermangele, daß di erwehnte Beschreibung der Wahrheit gemäß sey, so solle der Candidate nicht nu die angeführten Zeugen vernehmen, und auf ihre Ehre über die Umstände befrager sondern auch den verfaßten Aufsatz den Zeugen vorlesen, und von diesen, falls si nichts zu erinnern fänden, durch ihre Unterschrift und Petschaft bekräftigen lassen."

X. Weilen aber die Kriegs-Thaten meistentheils unter vieler Augen geschehen und bey der Zeugenschaft doch ein gewisses Maaß zu halten wäre, so müßte darau gesehn werden, ob der Probe-führende General oder Ober-Officier zur Zeit seine bezeigten Tapferkeit und klugen Veranstaltung unter eines andern Commando ge standen, oder solches selbst geführet habe. Im ersten Fall sey nicht nur von den commandirenden Officier die Zeugenschaft abzufordern, sondern auch die Brigade das Regiment, die Compagnie oder die Commandirten zu vernehmen, die Aussag derer, so die That mit Augen gesehen, anzumerken, den Aufsatz vorzulesen, un sowohl von dem commandirenden Officier, als 6 andern Ober Officiers und Gemei nen mit ihrer Hand-Unterschrift zu bestätigen. Im Fall aber der commandirend Officier sich mit Unwissenheit des Vorgangs entschuldige, oder abwesend und ver hindert sey, oder auch der Ordens-Candidat selbst das Commando geführet hätte so solle die Zeugenschaft und Unterschrift von 7 Ober-Officiers, oder für einen jeden der an dieser Zahl abgehet, von 2 Unter-Officiers oder Gemeinen, die der Actio mit beygewohnet, beygebracht werden. Könnte man hingegen die obbemeldet Anzahl der Zeugen nicht aufführen, so müßten in der Beschreibung die Umständ desto genauer bemerket, und alle, so die That mit Augen gesehen hätten, zur Un terschrift ihrer Aussage angehalten werden. Ferner solle der Concipient des schrift lichen Attestats seinen Nahmen und Petschaft gleichfalls hinzusetzen, und ausdrück lich bemerken, ob und was für Corps und Officiers er darüber vernommen? un ob sich einiger Widerspruch oder Zweifel dabey geäusert habe, auch diesen, so vi als thunlich, in das Klare setzen.

XI. Die ausgefertigte Ritter-Probe sey dem commandirenden General zuzu senden, der alsdenn entweder selbst, oder durch einen Bevollmächtigten, ein Or dens-Capitul halten, in demselbigen die Probe auf das genaueste untersuchen, un in Berathschlagung ziehen solle, ob die beschriebene That die Aufnahme in den Or den oder aber das Groß-Creutz verdiene; zu der Aufnahme in den Orden sey jedoc eher nicht zu schreiten, als bis von dem Groß-Meister der definitive Ausspruch er folge. Zu einem solchen Capitul sollen die Groß-Creutze und Ordens-Ritter gez

gc

gen werden, welche bey dem commandirenden General sich anwesend befinden, und ohne Versäumung ihres Dienstes oder erhebliche Verhinderung dabey erscheinen können, so, daß selbiges Capitul niemals aus weniger als 6 Groß-Kreuzern oder Rittern bestehn, und wenn allenfalls deren nicht so viele vorhanden, ihre Stellen durch eben so viele der ältesten Generals, Obristen oder Obrist-Lieutenants und Majors ersetzet werden."

XII. „Solle zu den Capituln jedesmal der General-Auditor oder dessen Substitutes, oder auch ein Regiments-Auditor nach Gutbefinden des commandirenden Generals gezogen, von demselben das Protocoll geführet und angemerket werden, wohin eine jede Stimme ausgefallen sey, damit der Capitul-Schluß nach denen Majoribus abgefaßt werden könne."

XIII. „Da auch dermalen einige der Kayserl. Königl. Generals und Officiers sich beyder Bundsgenossen Armeen befinden, und es unbillig seyn würde, selbigen die Gelegenheit zu entziehen, sich dieses Ordens theilhaftig zu machen, so wäre Ihro Kayserl. Königl. Maj. allergnädigste Willens-Meynung, daß wenn sie sich bey einer der Alliirten Armeen durch eine tapfere und kluge That hervor thun und eine nach obigen Requisitis eingerichtete Beschreibung dem Großmeister einschicken würden, darüber auf die nämliche Art, als wäre die That bey der Kayserl. Königl. Armee vorgefallen, Ordens-Capitul gehalten, das Factum untersuchet, und beurtheilet, auch der Ordens-Candidat, wenn dessen Anbringen richtig befunden würde, ohnweigerlich dem Orden einverleibet werden solle."

XIV. „So bald von dem Großmeister die Bestätigung des Capitul-Schlusses einlaufe, habe der commandirende General oder dessen Bevollmächtigter ein Capitul von allen anwesenden Groß-Kreuzen und Rittern, oder in deren Abwesenheit von Generals und Stabs-Officiers zu versammlen, und bey der Parole publiciren zu lassen, daß der mit Namen zu ernennende Ordens-Candidat wegen seines tapfern und klugen Betragens würdig befunden worden sey in diesen Militair-Orden aufgenommen zu werden; der General- oder Regiments-Auditor solle sodenn die attestirte Beschreibung des Facti nebst der Bestätigung des Großmeisters öffentlich ablesen, der commandirende General aber oder der, so dessen Stelle vertritt, dem Candidaten das Ordenszeichen unter Trompeten- und Pauken-Schall an ein Knopfloch anhenken, auch den Candidaten unter einen anständigen Glückwunsche umarmen und küssen, welches auch nachher alle anwesende Groß-Kreuz- und Ritter zu befolgen hätten."

XV. „Woferne sich aber der Ordens-Candidat nicht bey der Armee, sondern auf Commando, oder aus andern erheblichen Ursachen abwesend befände, so sey dennoch auf oberwähnte Art Capitul zu halten, die Publicirung seiner Aufnahme in den Orden bey der Armee zu bewerkstelligen und von dem commandirenden General dem ältesten General oder Officier, zu welchem der Candidat am ersten kommen kann, das Ordenszeichen zuzuschicken, damit derselbe die Anhenkung desselben beschriebener massen vollziehen möge."

XVI.

XVI. „Der Candidat habe sich zwar der Ordens-Prärogativen nicht eher als nach vollzogener Publication und Ceremonien zu erfreuen, seine Anciennité hingegen in dem Orden und sein Recht in die Ordens-Pensionen einzurücken, solle von dem Tage seiner tapfern That angerechnet, und daher dieser Tag, auch wenn es seyn könnte, die Stunde in der Ordens-Probe ausdrücklich angemerket werden."

XVII. „Sollten auch die bereits aufgenommene Ordens-Ritter sich durch neue tapfere und kluge Thaten, wie allerdings zu hoffen stünde, noch mehr verdienstlich machen, so erfordere die Eigenschaft dieses Ordens, diese neuen Verdienste auch mit neuen und vermehrten Ehrenzeichen, und nachdem sie zwey, drey oder mehr dergleichen hinlänglich erwiesene Thaten vor sich hätten, ihrem Ordens-Insigni eben so viele distinguirte Merkmaale beyzufügen; worüber aber Ihre Kayserl. Königl. Maj. die nähere Verordnung sich vorbehalten."

XVIII. „Gleichwie nun einem solchen Orden, der allein durch Tapferkeit und ausnehmenden Heldenmuth erworben werden könne, kein anderer in der Hochschätzung vorzuziehen sey, so hätten beyde Kayserl. Königl. Majestäten den Endschluß gefasset, bey der Regel des goldenen Vließ-Ordens, daß nämlich neben demselben kein anderes Ordenszeichen getragen werden könne, einzig und alleine in Ansehung des neuen militarischen Maria-Theresia-Ordens eine Ausnahme zu machen, und hiermit zu verordnen, daß dessen Ehrenzeichen zugleich mit dem goldenen Vließ getragen werden könne und solle."

§. 99.

Erste zween Groß-Kreuze.

Den 7. Mart. 1758. wurde zu **Wien**

1. **Carl**, Herzog von **Lothringen**, und

2. **Leopold**, Graf von **Daun**

als die beyden ersten Groß Kreuze des neuen Militar **Mariä-Theresiä**-Ordens bey Hofe auf das feyerlichste installirt. Die Beschreibung davon lautet also:

„Nachdem Se. Römisch-Kayserl. Majestät, als Großmeister des neugestifteten Ordens beschlossen, den beyden ersten Groß-Kreuzen in allerhöchster Person diesen Orden zu ertheilen, so wurde auf allerhöchsten Befehl durch den Ordens-Canzler, Grafen von Kauniß Rittberg, obersten Hof- und Staats-Canzler, Tages vorher den beyden Ordens Candidaten ihre Ernennung durch eine besondere Zuschrift kund gethan, auch ihnen zugleich die Zeit wissend gemacht, da ihre solenne Installirung vollzogen werden sollte. Alsdenn wurde allen anwesenden Generals-Personen und Staabs-Officiers angedeutet, daß selbige am bestimmten Tage und zu bestimmter Stunde, nemlich Vormittags gegen halb 12 Uhr bey Hofe in Charaktermäßigen Uniformen sich einfinden, und gedachter sollennen Ritter-Function mit beywohnen sollten. Anbey hatten die Cammer-Thürhüter den Befehl, alle Militair-Ober-Officiers und sonst alle diejenigen Personen, welche den Zutritt zum Appartement haben, in die zweyte Anti-Chambre, als woselbst diese Sollennität vor sich gehen

gehen würde, einzulassen. So bald diese Zeit erschienen war, verfügten sich Se. Römisch-Kayserl. Maj. als Großmeister in Dero Uniform und mit umhangenden Ordenszeichen unter Vortretung der Ordens-Beamten, Cammerherrn, geheimen Räthe und obersten Hof-Aemter in Campagne-Kleidern, und unter unmittelbarer Vorgehung des Obrist-Hof-Marschalls mit dem entblößten, aufrecht tragenden, Staats-Schwerdte und in gewöhnlicher Begleitung der Hauptleute von denen Garden, wie auch des Obersten Cämmerers nach der zweyten Anti-Chambre, allwo die Generalität, Stabs- und andere Militair-Ober-Officiers versammlet waren, und setzten sich daselbst auf Dero, unter dem Baldachin auf der Estrade noch mit 3 Staffeln erhabenen Thron mit bedecktem Haupte nieder; da übrigens der Hof-Staat, der Ordens-Canzler, die Generalität und Staabs-Officiers, ingleichen die Ordens-Beamte, ihren angewiesenen Platz nahmen, nemlich: zur rechten Seite Se. Kayserl. Maj. auf der ersten Staffel des Throns der Obrist-Hof-Marschall mit dem entblößten Staats-Schwerdt; auf der zweyten Staffel der Obrist-Hofmeister, und auf der dritten der Hartschier-Garde-Hauptmann; zur linken aber auf der ersten Staffel des Throns der Obrist-Cämmerer, und auf der zweyten der Trabanten Leib-Garde-Hauptmann; sodenn der Estrade rechter Hand der Ordens-Canzler dem Platze gegen über, wo hernach der Durchl. Herzog Carl von Lothringen als erster Candidate stund. Auf beyden Seiten des Throns unter der Estrade stund die Generalität und Staabs-Officiers; dem Throne gerade gegen über die Geheimen Räthe; hinter der Generalität und den Geheimen Räthen die Cammerherren; hinter diesen die Hartschier-Leib-Garde in einer Reihe, und denn endlich die übrigen Cavalliers, Militair-Officiers und die zum Apartement sonst den Zutritt habenden Personen. Zur rechten Seite Sr. Kayserl. Maj. war eine erhabne Loge für die Kayserin Königin, die Durchl. jungen Herrschaften und die Dames zubereitet, um dieser Handlung zu, und die, um den Kayserl. Thron stehenden, übersehen zu können.

Nachdem alle diese Personen ihre Stellen eingenommen, wurden durch den Oberst-Cämmerer, Grafen von Khevenhüller, die Candidaten, welche in der Erzherzogl. Josephinischen Anti-Chambre sich indessen aufgehalten hatten, abgeholet, und bis in die zweyte Anti-Chambre an die Estrade des Throns geführet, auf welche Estrade der Herzog Carl zu Lothringen sich so fort begab, und daselbst stehend die Rede des Ordens-Canzlers anhörete; der Feld-Marschall, Graf von Daun, aber nahm unter der Estrade, dem Kayser gegen über, stehend seinen Platz, auf der rechten Seite des Kayserl. Throns unter der Estrade an der Wand war ein, mit rothen Sammet bedeckter, kleiner Tisch, auf welchem 4 roth sammetne mit Gold bordirte Polster und auf denselben die zwey Ordenszeichen und Patente lagen, wobey der Ordens-Tresorier, Hofrath von Collenbach, und der Ordens-Greffier, Hofrath von Beck stunden. So bald die Candidaten sich an ihrer obangeführten Stelle befanden, und der Obrist-Cämmerer an seinen Platz getreten war, näherte sich der Ordens-Canzler dem Kayserl. Throne, und kniete auf der obersten Staffel nieder, um die allerhöchsten Kayserl. Befehle zu vernehmen. Nachdem er selbige empfan-

gen hatte, gieng er zurücke, blieb auf der Estrade an seinem vorigen Orte stehen, und hielt sodenn eine kurze wohlgesetzte Rede an die Versammlung und insonderheit an die beyden Ordens-Candidaten, worinnen sowohl die Stiftung und der Endzweck des Ordens überhaupt, als die Verdienste der Ordens-Candidaten ins besondere nebst ihrer Benennung kürzlich angeführt wurden. Nach vollendeter Anrede wurden durch ein gegebenes Zeichen des Orden-Canzlers der erste Candidat, nemlich Durchl. Herzog Carl von Lothringen vor den Thron berufen, der auf der obersten Staffel desselben zu den Füssen Sr. Kayserl. Maj. auf ein roth sammetnes mit Golde bordirtes Küssen nieder kniete. Hierauf wurde Sr. Königl. Hoheit das Ordens-Zeichen, das der Ordens-Canzler aus den Händen des Ordens-Tresorier genommen und Sr. Maj. vorher überreicht hatte, von Allerhöchst-Deroselben mit selbst eigenen Händen und folgenden Worten umgehangen: Ew. Liebden empfangen aus unsern Handen das Zeichen des militarischen Mariä-Theresiä-Ordens. Dieses dienet zum Beweis ihrer Thaten, und machet sie zum Mitgliede dieses Ordens, der alleine der Tapferkeit und Klugheit gewidmet ist. Gebrauchen sie sich dessen zur Ehre GOttes, zum Dienst unsers Hauses und zur Vertheidigung des Vaterlandes. Hierauf embraßirten Se. Maj. den annoch knienden Herzog, welcher sich sodenn zurücke an seinen vorigen Ort auf der Estrade versügte; das Küssen aber wurde von dem Ober-Cammer-Fourier hinweg genommen. Auf gleiche Weise wurde hernach auch die Installirung des andern Groß-Kreuzes, des Feld-Marschalls, Grafens von Daun, vollzogen.

§. 100.

Mehrere Mitglieder dieses Ordens.

Im April wurden von dem Allerdurchl. Großmeister, dem regierenden Kayser, folgende in den neuen Mariä-Theresiä-Orden aufgenommen, und zwar zum Groß-Kreuz:

Andreas von Haddick, General-Feld-Marschall-Lieutenant, und zu Rittern:

1. Claudius Baron von Sincere, General-Feld-Zeugmeister,

General-Feld-Marschall-Lieutenants,

2. Friedr. George Heinrich, Graf von Wied,
3. Nicolaus, Graf von Esterhasy,
4. Johann Ludwig, von Stahrenberg,

General-Wachtmeister,

5. Franz Ulrich Fürst von Kinsky,
6. Franz, Marquis von los Rios,
7. Franz, Freyherr von Janus,
8. Der Freyherr von Laudon,

Obristen,

9. Joseph, Ritter von Ayesa,

10. Der

10. Der Graf von St. Ignon,
11. Der Baron von Elmendorf,
12. Der Herr von Amadee,
Obrist-Lieutenant und General-Adjutant,
13. Der Herr von Pojanowski,
14. Der Graf Poniatowski,

Der General-Feld-Marschall, Graf von Daun, wurde als Groß-Kreuz bevollmächtiget, diese Herren in des Großmeisters hohen Namen zu installiren, welches mit folgenden Sollennitäten geschahe:

Nachdem ermeldeter General-Feld-Marschall zu dieser sollennen Aufnahme den 23. April 1758. bestimmet hatte, so wurden obbenannte Herren mittelst eigenhändig denselben zugeschickter Zuschriften um 10 Uhr Vormittags in das dermalige Hauptquartier Skalitz an der Aupa, und zwar die General von Haddick, Sincere und Esterhasy, von dem jenseitig separirt stehenden Corps, vorbeschieden, auch zugleich die übrige Generalität, Staabs- und Ober-Officiers von der Armee in ihren resp. Generals- und Regiments-Uniformen zu dieser Handlung eingeladen. Es war zwar unter den neuen Rittern auch der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Graf Johann Ludwig von Stahrenberg, mit begriffen; da aber derselbe bey der Armee damals abwesend war, auch sein damaliger Aufenthalt in dem Hauptquartier unbekannt war, konnte er nicht mit berufen werden. Als nun zu der bemeldeten Zeit sich alle Ordens-Candidaten bis auf den Obristen, Baron von Elmendorf, welchen eine Krankheit zurücke gehalten, sich in dem Hauptquartiere eingefunden, verfügte sich der commandirende General-Feld-Marschall, das grosse Ordens-Kreuz über die Feld-Marschalls-Uniforme herabhangen habend, in ein hierzu besonderes zubereitetes Zimmer, wo hinein die Candidaten nach ihrem Rang durch den General, Adjutanten du Jour berufen, und ihnen ihre, an einer länglichen Tafel auf beyden Seiten rangirte Stühle angewiesen, alsdenn die von dem Allerdurchlauchtigsten Großmeister mittelst eines eigenen Handschreibens hierzu erhaltene Vollmacht durch den Hof-Kriegs-Rath von Schelzinger vorgelesen wurde. Der commandirende Feld-Marschall erklärte nachhero die Beschaffenheit und den Endzweck dieses Ordens, und versicherte sie der baldigen Zustellung der hierüber auszufertigenden Patente mit der angefügten Erinnerung, daß dem Groß-Kreuz eine jährliche Pension, von 1500. den andern aber eine dergleichen von 400. fl. ausgesetzt worden. Endlich wurde ihnen auch vorläufig die nächstens zu erwartende Haltung eines Ordens-Capituls über die vorhandenen Bittschriften derer in grosser Anzahl sich befindenden Candidaten angedeutet.

Hierauf erfolgte der Zug in die Pfarr-Kirche. Voraus giengen 3 Flügel-Adjutanten von der Armee, auf welche die Candidaten nach ihrem Range, zwey und zwey; nach diesen der commandirende Feld-Marschall, als zu diesem Actu bevollmächtigter Groß-Kreuz; hinter demselben obbesagter Hof-Kriegs-Rath und die General-Adjutanten; endlich die gesamte anwesende Generalität, Staabs- und Ober-

Officiers folgten. Nach gehaltenem Gottesdienste begab man sich in eben der Ordnung aus der Kirche in die, zu dieser Function auf dem Platze geschlagenen Zelter, während welchem Zuge die hierzu commandirten Carabinier-Compagnien von den Cüraßier Regimentern Erzherzog Ferdinand und Kalkreuter unter dem Schall ihrer Trompeten und Pauken auch die Maquirische Grenadier-Compagnie mit Rührung des Spiels an den Zeltern paradirte. Als der gesamte Zug in dem Haupt-Zelte angelanget und der commandirende Feld-Marschall vor dem, in der Mitten an der Wand auf einen Teppich gesetzten, Stuhle und neben ihm auf jeder Seite ein General-Adjutant, nicht minder auch vor demselben rechts und links seitwerts 2 General-Adjutanten, auch diesen zur rechten der älteste Flügel-Adjutant mit einer silbernen Tatze, worauf die Ordens-Kreuze gelegt waren, denn die Candidaten nach ihrem Range auf beyden Seiten, und endlich hinter diesen in und um das offene Zelt die Generalität, nebst einer grossen Anzahl Staabs- und Ober-Officiers, auch vielen andern Zuschauern sich gestellet, ertheilte der commandirende Feld-Marschall dem Hof-Kriegs-Rathe von Schelzinger Befehl, die von dem Allerdurchlauchtigsten Großmeister vorgelegte Anrede öffentlich abzulesen, nach welcher Verlesung die gesamten Ordens-Candidaten aus dem Haupt-Zelte ab und in das Neben Zelt durch 2 Flügel-Adjutanten geführet wurden. Nachdem diese Flügel-Adjutanten deren Anwesenheit zurücke gemeldet, erhielten sie sogleich die Ordre, den Feld-Marschall-Lieutenant von Haddick abzuholen; worauf sie in das Neben-Zelt giengen, und ihn, auf beyden Seiten vor ihn hertretend, in das Haupt-Zelt, vor den commandirenden Feld-Marschall führten. Als dieser erste Candidat anlangte, setzte der Feld-Marschall den Hut auf und ließ sich in nachstehenden Worten also vernehmen: Auf allerhöchsten Kayserl. Großmeisterlichen Befehl empfängt der Feld Marschall-Lieutenant aus meinen Händen das Zeichen des militarischen Mariä Theresiä-Ordens; dieses dienet zum Beweis Ihrer Thaten, und machet Sie zum Mitgliede dieses Ordens, der allein der Tapferkeit und Klugheit gewidmet ist. Gebrauchen Sie sich dessen zur Ehre GOttes und Dienste des Durchl. Erzhauses von Oesterreich und zu Vertheidigung des Vaterlandes. Alsdenn überreichte der älteste General-Adjutant das grosse Ordens-Band mit dem Kreuze dem commandirenden Feld-Marschall auf einer silbernen Tatze, welcher es so fort unter Trompeten- und Pauken-Schall, auch Trommelschlag ihm, dem von Haddick, anhienge, auch ihn darauf unter gemachten Glückwunsch umarmte; worauf dieser neue Groß-Kreuz durch den links vorwerts gestellten Adjutanten auf seinen Platz rechter Hand geführet wurde, der Feld-Marschall aber seinen Hut wieder abnahm. Inzwischen giengen obbesagte Flügel-Adjutanten, den Feld-Zeugmeister, Baron von Sincere, abzuholen, und ins Haupt-Zelt einzuführen, dessen Reception sowohl als aller übrigen mit gleichmäßigem Ceremoniell geschahe, nur daß den Rittern das kleine Kreuz an die Westen-Knopflöcher angemachet, und sie nachher durch gedachten Adjutanten erstlich zum neuen Groß-Kreuz, und weiter zu den übrigen bereits recipirten Rittern, um einen nach dem andern gleichfalls zu umarmen, zu denen für jeden bestimmten Plätzen geführet

wurden.

wurden. Nach dessen Vollendung wiederholte der commandirende Feld-Marschall gegen alle insgesamt nochmals seine Gratulation, und begab sich mit dem neuen Groß-Kreuz und den Rittern wie auch denen anwesenden Generals, Staabs- und andern Officiers wiederum in sein Quartier zurücke. Es wurde sodenn an 4 Tafeln, davon die erste von 30 die übrigen aber jede von 18 Couverts war, unter beständigen Trompeten- und Paucken-Schall gespeiset, und also diese feyerliche Function zu jedermans Vergnügen geendiget.

§. 101.

Aufenthalt des Königes von Preussen zu Breslau.

Während dieser Zeit fuhr König Friedrich fort, die Früchte seiner erfochtenen Siege zu geniessen. Dieser siegreiche Monarch erwählte sein Winterquartier zu Breslau, und ruhete daselbst von den Strapazen seines glorieusen Feldzugs aus, nachdem er diese Stadt nach kurzer Belagerung wieder unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte. Er entdeckte nunmehro die wahre Gesinnung vieler, die bisher geschienen, es mit ihm treu und redlich zu meynen. Es mochten wenige von denen Einwohnern sich eingebildet haben, daß Breslau so geschwinde wieder in die Preußische Hände kommen sollte; daher viele vor der Zeit die Gedanken ihres Herzens verriethen, die es hernach zu bereuen Ursache hatten. Es gieng damals überhaupt die Rede, als hätte der König so wohl bey der Stadt als der Armee viele Untreue entdeckt und deshalben eine scharfe Untersuchung angestellt. Allein es ist der Welt nichts zuverläßiges davon bekannt gemacht worden.

Die ehrwürdigen Kloster-Brüder zu Breslau mußten für ihre übereilte Freude über die Oesterreichische Wieder-Eroberung der Stadt am meisten büssen, indem ihnen der König eine grosse Anzahl von Oesterreichischen Kriegs-Gefangenen in die Klöster schickte, und dabey denselben sagen ließ: „Daß, weil die Oesterreicher ihre Freunde wären, so habe er sie bey ihnen in die Herberge legen wollen. Er sey versichert, daß sie für dieselben gute Sorge tragen würden, und um sie destomehr zu veranlassen, daß sie ihren Gästen wohl begegneten und zugleich ein wachsames Auge hätten, so sollten die Mönche Sr. Maj. für jeden Soldaten, der ausrisse, 20 Thaler bezahlen." Verschiedne Patres, besonders von dem Jesuiter-Orden, erhielten den Befehl, sich gar von hier wegzupacken.

§. 102.

Schreiben des Fürst Bischofs zu Breslau an den König.

Unter diejenigen, so bey den bisherigen veränderten Umständen in Schlesien einen übereilten Schritt gethan, gehöret sonderlich auch der Bischof von Breslau, Fürst von Schafgotsch, ein bisher gewesener ganz besonderer Freund des Königs. Er machte sich schon im Sommer 1757. da sich die Oesterreichischen Truppen in Schlesien ausbreiteten und denen Preußisch gesinnten wenig Hofnung übrig liessen, daß der König dieses Land behaupten würde, verdächtig, daß er es nicht aufrichtig mit Sr. Maj. meyne. Dieser Monarch gab ihm auch solches in einem Handschreiben unterm 22. Sept. 1757. sattsam zu erkennen; aber jemehr die Oesterrei-

sterreicher sich der Stadt Breslau näherten, jemehr gab er sich mit seiner Gesinnung bloß. Endlich da sie diese Stadt wirklich in ihre Hände kriegten, war seine Freude über dieser Veränderung ausserordentlich groß. Alleine da kurz darauf der König den 5. Dec. 1757. den Sieg bey Leuthen erhielte, hatte er Ursache, sein Verhalten zu bereuen. Er retirirte sich in Zeiten aus der Stadt und begab sich in den Schutz Ihro Kayserl. Königl. Majestät. Der König war so entrüstet über dieses Bezeigen, daß er ihm alle seine Bischöfl. Güter sequestriren ließ, wodurch dieser Prälate bewogen wurde folgendes demüthiges Schreiben an den König abgehen zu lassen:

Sire,

„Die Ehrfurchts-volle Ergebenheit und unverbrüchliche Treue, welche ich jederzeit gegen Ew. Königl. Majestät beobachtet, so lange ich das Glücke gehabt, unter Dero glorreichen Regierung zu stehen, ließ mir die Beybehaltung dieses gnädigen Schutzes bis an mein Lebens Ende hoffen, ohne daß jemals eine Art von Argwohn entstehen könnte, wovor, Sire, ich von Dero Seite mich um so mehr gesichert hielte, als meine Aufführung stets behutsam und derjenigen Dankbarkeit vollkommen gemäß gewesen, welche Ew. Königl. Maj. Gnade, die ich in meinem ganzen Leben nie vergessen werde, verdienet. Dem ohngeachtet, Sire, habe ich mit äuserstem Schmerz aus dem Schreiben, womit Höchst-Dieselben mich unterm 22. Sept. 1757. aus Naumburg in Sachsen beehret, ersehen müssen, daß ich diesem traurigen Schicksaale nicht entgehen können; und nach der Zeit haben Ew. Königl. Maj. solche Merkmale gegen mich geäusert, welche mir alle Hofnung zu Wiedererlangung Dero Gnade berauben. Diese Bewegungen brachten meinen lebhaften Schmerz aufs Höchste, und so weit, daß ich den Entschluß faßte, mich nach Rom zu begeben, und daselbst das Ende dieses Kriegs abzuwarten, um mich von aller dergleichen Lage zu entfernen, welche mir bisher so wohl von Seiten Ew. Königl. Maj. als auch des Kayserl. Hofs so viel Unglück und Verdruß zugezogen. Denn wenig Tage nach der Uebergabe von Breslau, an die Oesterreichische Armee erhielt ich von Ihro Kayserl. Maj. durch Dero Commissarium den Grafen von Kolowrat, den Befehl, nach Johannisberg zu gehen und bis zu Ende des Krieges daselbst zu verbleiben. Wie ich aber nachhero sahe, daß die Unruhen sich auch bis dahin ausbreiteten, faßte ich den Entschluß, weiter nach Rom zu gehen, als die einzige Parthey, welche mir in meiner Verlegenheit übrig bleibt. Jedoch weil meine Gesundheit, die Strenge der Witterung und die Unordnungen meiner häußlichen Angelegenheiten mir nicht erlaubten, diese Reise in einem Strich zurück zu legen, so bin ich vor der Hand hier zu Nicolsburg im Kapuciner-Kloster geblieben, allwo meine Eingezogenheit mitten unter diesen Ordensleuten, welche wegen ihrer Entfernung von allen weltlichen Geschäften in gutem Rufe stehen, mich hoffentlich ausser allen Verdacht bey Ew. Königl. Maj. setzen wird. Da ich aber gegenwärtig mich im Stande befinde, meine Reise fortzusetzen, so ermangele nicht, Ew. Königl. Maj. hiervon

hiervon gehorsamst zu benachrichtigen, wobey unterthänigst bitte, überzeugt zu seyn, daß lediglich das Unglück Dero auf mich geworfenen Ungnade mich zu diesem Schritte genöthiget hat. So weit ich auch von Ew. Königl. Maj. höchsten Person entfernt seyn werde, so wird dennoch meine Treue und schuldigste Dankbarkeit so unveränderlich seyn, als die ehrerbietigste Unterwürfigkeit, womit ich die Ehre habe mich zu nennen,"

Nicolsburg
den 30. Jan. 1758.

"Ew. Königl. Majestät unterthänigst-
treugehorsamsten

Fürst Bischof von Breslau.

§. 103.

Die Antwort des Königs auf dieses Schreiben lautet also: Antwort des Königes.

Mein Herr Fürst Bischof von Breslau;

"Ich habe Ihr Schreiben vom 30. Jan. a. c. erhalten, dessen Inhalt mich befremden würde, wenn ich nicht wegen der Undankbarkeit Ihres vorigen Betragens solche vermuthet hätte. Es ist selbiges mit viel zu offenbaren Beweisen begleitet gewesen, als daß Sie solche gegen sich selbst verhelen könnten. Eben da ich mit meiner Armee im Anmarsche bin, um den Progressen des Feindes Einhalt zu thun und Schlesien zu befreyen, nehmen Sie den Entschluß, eine Provinz zu verlassen, welche Sie an meine Wohlthaten hätte erinnern sollen. Ja, den Augenblick selbst, da ich mich Breslau nähere, da der Himmel meine gerechten Waffen mit dem herrlichsten Fortgange segnet, gehen Sie von dort weg. Aus Angst eines bösen Gewissens und weil Sie sich schuldig fühlen, begeben Sie sich unter den Schutz einer Macht, welche mit mir im offenbaren Kriege begriffen, und jetzo unterstehen Sie sich noch, mir den gefaßten Entschluß selbst zu melden, ihn mit den unerheblichsten Vorwänden zu beschönigen, und die falschen Versicherungen einer Treue hinzuzufügen, welche Sie doch in den wesentlichen Stücken gebrochen. Nein, dieses Verfahren ist zu arg und zu schändlich. Ich kann Sie nicht anders als meinen Verräther ansehen, der auf die Seite meiner Feinde getreten, und von freyen Stücken einen Posten verlassen, den Sie in Betrachtung der Pflichten Ihres Standes niemals hätten verlassen sollen. Mir bleibt also an meinem Theile nichts mehr übrig, als diejenigen Maaßregeln zu nehmen, welche mir am dienlichsten scheinen werden. Sie aber will ich ihrem eignen Schicksale überlassen. Ich weiß gewiß, daß eine so inpardonable Aufführung, wie die Ihrige, ohnfehlbar die gebührende Strafe nach sich ziehen wird. Weder der göttlichen Rache noch der Verachtung der Menschen werden sie entgehen können. Denn so verderbt, wie diese auch immer seyn mögen, so

sind

„sind sie es doch nicht in solchem Grade, daß sie nicht vor Verräthern und Undankbaren einen Abscheu haben sollten. Breslau den 15. Febr. 1758.“

Friedrich.

Dieser Prälate langte den 6. Febr. zu Wien und den 15. Martz zu Rom an, wo er in einem gewissen Kloster sein Quartier nahm, und darauf bey dem Pabste, der ihn sehr gnädig empfieng, Audienz hatte.

§. 104.

Beschäftigung des Königes zu Breslau.

Der König brachte seine Zeit zu Breslau sehr vergnügt zu. Er hatte nicht nur viele Generals, Ministres, und Gesandten um sich, sondern auch seinen Bruder Prinz Ferdinanden, und den Prinzen Friedrich von Würtemberg, deren Gemahlinnen sich auch nebst der Königl. Prinzeßin Amalia von Berlin einfanden und auf vielerley Art sich divertirten. Den 24. Jan. begieng er seinen hohen Geburthstag, den sonderlich der Prinz von Würtemberg durch ein sehr prächtiges Tractament verherrlichte. Jedoch die meisten Beschäftigungen des Königs hatten die baldige Eröfnung des Feldzugs zum Zwecke. Er arbeitete daher täglich in seinem Cabinette und fertigte stets Ordren an seine Generals und Ministers aus, die die Verstärkung und den Marsch der Truppen, die Errichtung der Magazine, die Herbeyschaffung der Munition und Artillerie und andre Kriegsanstalten anbetrafen. An den Kriegsgefangenen bewies er viele Großmuth, wenn es Leute von Verdiensten waren. Man erkennet es an dem Bezeugen gegen den Französischen General Lieutenant, Grafen von Mailly, der in der Schlacht bey Roßbach gefangen worden, und auf Parole Urlaub bekommen, nach Paris zu reisen. Er hielte bey Sr. Maj. um die Verlängerung seines Urlaubs an, die er vermittelst folgenden gnädigen Handschreibens erhielt.

Mein Herr Graf!

„Ich gestehe Ihnen die Verlängerung Ihres Urlaubs um so viel lieber zu, als es mich erfreuet, einem Manne von Verdiensten einen Dienst zu leisten, auch ich jederzeit dafür gehalten, daß die widrigen Begebenheiten der Könige die Privat Personen so wenig, als möglich, unglücklich machen sollen. Nehmen Sie sich so viel Zeit, als Sie nöthig haben, Ihre Sachen in Ordnung zu bringen. Sollte der Wiener Hof, wie ich zu glauben Ursach habe, etwas biegsamer werden, und das Cartel halten, können Sie Ihre bey dieser Zeit so unangenehme Reise ersparen, indem die Auswechselung geschehen kann, ohne daß Sie nöthig haben, Ihren Aufenthalt zu ändern. Ich bitte GOtt, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme.“

Friedrich.

§. 105.

§. 105.

Die Oesterreicher fiengen indessen überall an, sich von denen erlittenen Niederlagen wieder zu erholen. Das Hauptquartier hatten sie zu Königsgrätz, wo sie sich gewaltig verstärkten, und bis an die Schlesische und Lausitzische Grenze ausbreiteten, allwo sie einen starken Cordon gezogen. In der Grafschaft Glatz führte der General Janus das Commando, und in Ober-Schlesien suchte man zu Bedeckung der Ungarischen Grenze sich fest zu setzen, und deshalben die Preussen aus den Grenzplätzen zu vertreiben. Troppau war der Haupt-Ort, den die Preussen in Ober-Schlesien inne hatten. Von hieraus suchten dieselben sich immer weiter auszubreiten. Sie thaten sonderlich den 15. Jan. 1758. einen Versuch, sich des Postens Grätz zu bemächtigen, so ihnen aber nicht gelingen wollte, weil sie von dem Obristen Simschön nach einem scharfen Scharmützel zurück getrieben wurden. Der Oesterreichische General-Feldmarschall-Lieutenant de Ville führte in hiesiger Gegend das Commando, der sich sehr verstärkte, und denen Preussen allen möglichen Abbruch that. Es glückte ihm auch den 17. Febr. sich der Stadt Troppau zu bemächtigen, worinnen der General-Major von Saldern mit 2 Bataillons lag. Dieser wurde mit einer überlegenen Macht so plötzlich angegriffen, daß er sich nach einiger Gegenwehr genöthiget sahe, diesen Posten zu verlassen. Das Cavallerie-Regiment von Stechow, das in der Nähe stund und von dem Rückzuge der Troppauischen Garnison keine Nachricht hatte, weil derjenige, so diese Nachricht überbringen sollte, aufgehoben worden, hatte das Unglück überfallen zu werden, und 30 Todte nebst 235 Gefangenen zu verlieren. Jedoch diesen Verlust konnten die Preussen leicht vergessen, da sie einen so starken Ueberschuß an Gefangenen hatten. Deren Auswechselung zu Anfang des Märzes theils zu Jägerndorf in Schlesien, theils zu Peterswalde in Sachsen, geschahe.

Bewegungen in Schlesien.

§. 106.

Die vornehmsten Preußischen Generals, die aus der Oesterreichischen Gefangenschaft zurück kamen, waren der Herzog von Bevern, und der General-Lieutenant von Treskow, die beyde zu Wien viele Ehre genossen hatten. Der Herzog kam erst den 6. April nach Breslau, da der König von dar schon wieder weg war. Er kriegte Befehl, nach Stettin in sein Gouvernement zu gehen, wo er auch den 29sten dieses anlangte. Se. Majestät schienen nicht so wohl mit ihm zufrieden zu seyn. Er schrieb auf erhaltene Erlaubniß des Wienerischen Hofs verschiedene mal aus seiner Gefangenschaft zu Brünn an den König, und bat um Ranzionirung seiner Person, kriegte aber niemals eine Antwort. In diesen Umständen ersuchte er die Kayserin-Königin, ihm zu erlauben, sich selbst nach der vorgeschriebenen Taxe zu ranzioniren, die sich sodann erklärte, ihn ohne Entgeld los zu lassen. Er begab sich darauf nach Wien, um sich wegen der erhaltenen Freyheit unterthänigst zu bedanken, da er denn von Ihro Kayserl. Majestäten sehr gnädig empfangen wurde.

Auswechselung der Kriegsgefangenen.

§. 107.

Ausbruch beyderseitiger Armeen.

Den 15. Mart. frühe um 7 Uhr gieng der König von Breslau ab, und trat den Feldzug an. Er nahm sein Hauptquartier zu Grüssau, wo er alle Anstalten zur formalen Belagerung der Stadt Schweidnitz und zu Vertreibung der Feinde aus der Grafschaft Glatz vorkehrte. Ihm folgten der Prinz Ferdinand, der Prinz Moritz von Dessau, Prinz Friedrich von Würtemberg und der Erb-Prinz von Hessen-Cassel, der allererst den Tag nach des Königs Abreise zu Breslau angelangt war. Er kam von Berlin, wo er den 11. Mart. angekommen, und Mittags und Abends bey der Königin gespeiset hatte. Die Gemahlinnen der vorgedachten Prinzen waren kurz vor dem Aufbruche des Königs nach Berlin zurück gekehret, wohin die Prinzeßin Amalia schon einige Wochen zuvor abgegangen war.

Beyderseits Armeen waren nunmehro in völliger Bewegung, und zogen sich zusammen. Der Feld-Marschall, Graf von Daun, dem von der Kayserin-Königin abermal das Ober-Commando aufgetragen worden, langte den 12. Mart. von Wien, von dar er den 9ten dieses abgereiset war, in dem Hauptquartiere an, nachdem er die Vorposten in Mähren und Ober-Schlesien visitirt hatte. Er setzte sich in gute Verfassung, und hatte ein genaues Auge auf die Bewegungen des Königs in Preussen, den man mehr in seinen Unternehmungen zu hindern, als etwas gegen ihn selbst zu unternehmen Vorhabens war. Die Preußische Armee zog sich in der Gegend von Landshut zusammen, und war beschäftiget, die Magazine von Hirschberg und Landshut, ohngeachtet der sehr schlimmen Wege, nach Gottesberg zu schaffen, weshalben der General von Rezow, als Intendant der Armee, sich selbst zu Landshut einfand. Der Prinz Moritz von Dessau stund zu Friedland mit einem Corps, und ließ daselbst stark schanzen, auch die Wege und Strassen ausbessern, und die Zugänge mit Artillerie wohl besetzen.

§. 108.

Der General Fouquet vertreibet die Oesterreicher aus Glatz.

Der König, der sein Hauptquartier zu Grüssau hatte, trug dem General-Lieutenant von Fouquet das Commando über ein Corps auf, das die Oesterreicher aus der Grafschaft Glatz vertreiben sollte. Ihm wurden die General-Majors, Prinz Franz von Braunschweig und Putkammer zugegeben. Dieses Corps versammlete sich den 18. Mart. in der Gegend von Frankenberg, und rückte den 19ten in die Grafschaft ein. Den 21sten kam es dem General-Wachtmeister Janus zu Habelschwert unvermuthet auf den Hals, so, daß selbiger genöthiget wurde, in aller Eil mit der dortigen Garnison die Flucht zu ergreifen, und er wurde noch denselben Tag gänzlich über die Grenze getrieben. Er hatte seine Bagage nach Grulich in Böhmen voraus geschickt, daher sich der General von Fouquet mit den Husaren und der Avant-Garde den Tag darauf, als den 22sten dieses, nach diesem Grulich verfügte, bey welcher Gelegenheit sowohl die Equipage des Generals Janus, als auch die ganze Bagage seines Corps, welche sich

auf

auf 200 Wagen belief, erbeutet wurde. Es wurden auch hierbey 4 Ober-Officiers und bey 200 Gemeine zu Kriegs-Gefangenen gemacht, auch verschiedene nieder gehauen; da hingegen die Preussen keinen einzigen Mann verlohren, sondern nur einige bleßirte Husaren bekommen haben wollten.

Den 28sten wurden die Oesterreicher durch ein ausgeschicktes Detaschement unter dem vorgedachten Prinzen von Braunschweig auch aus Reinertz und der Orten vertrieben. Der Obrist von Zettwitz führte das Commando über die dasige Postirung, war aber nicht im Stande, Reinertz zu behaupten. Es wurden auch die Städte Wünschelburg, Neurode, und überhaupt die ganze Grafschaft Glatz vor Ausgang dieses Monaths von Oesterreichern völlig geräumt. Als auch der General Fouquet den 30. Mart. frühe mit einem Detaschement Husaren die Gegend von Braunau recognoscirte, fand er bey solcher Gelegenheit, daß die Stadt Braunau mit 150 Croaten und etliche 60 Husaren besetzt sey. Er ließ alsbald seine aus 50 Husaren bestehende Avant-Garde anrücken, welche auch die Oesterreichische Besatzung, ohngeachtet ihrer grossen Ueberlegenheit, mit aller Hertzhaftigkeit angriff, aus Braunau verjagte, und einige Wagen mit Fourage erbeutete, auch etliche Geiseln aus dem dasigen Kloster mitnahm.

§. 109.

Die Preussen erobern Schweidnitz.

Nun gieng es im Ernst auf Schweidnitz los, welche Stadt unter der Direction des General-Lieutenants von Treskau und des Obristen von Balbi, die 12 Ingenieurs und 2 Minierer-Compagnien bey sich hatten, vom 1. April bis zum 16ten belagert wurde. Die Relation hiervon lautet also:

„Nachdem diese Festung vom 15. December 1757. bis den 19. Mart. 1758. bloquirt worden, und man den Winter hindurch die Faschinen angefahren, rückten die, zu dieser Belägerung bestimmten Bataillons und Regimenter in die nächsten Dörfer. Bis den 31. Mart. wurde alles nach Säbischdorf zusammen gebracht. Den 1. April eröffnete man die Trenscheen 500 Schritte vom Galgen-Fort, und machte eine Parallele von 1950 Schritten nebst der Communication von Säbischdorf. Den 2ten fieng man an 19 Batterien, darauf 24 Kanonen und 20 Mortiers gepflanzt wurden, zu errichten, womit man bis den 8. April zubrachte, an welchem Tage man den Anfang machte, die 2 Forts und die darzwischen liegende Redoute zu bombardiren und zu kanoniren. Das Gegen-Feuer währte bis den 10. April Abends, worauf man dieselbe Nacht die Fleche occupirte, und sie mit einer Communication an die Parallele anhängte. Den 11ten legte man in der Chorge dieser Fleche eine Batterie von 5 Kanonen, und den 12ten mit 4 Kanonen an, und fuhr mit Sappiren fort. Den 13ten legte man eine neue Wurf-Batterie am Teich-Damme an, und die Sappe war nur noch 150 Schritte von den Pallisaden des Forts entfernt. Den 14ten kanonirte man auf das Wasser-Fort von dieser Batterie, und stillte darauf das feindliche Feuer. Den 15ten wurde alles zum Sturme des Forts veranstaltet, welcher auch um halb 2 Uhr durch die Grenadier-Bataillons

lons unter dem Obristen von Diercke geschahe, wobey sie so marschirten, daß sie solches im Rücken überstiegen, welches denn mit größter Stille und Bravoure ausgeführet wurde. Die Garnison des Forts ergab sich zu Kriegs-Gefangenen, und der Commendant der Stadt ließ eine halbe Stunde darauf die Chamade schlagen. Er mußte sich mit seiner ganzen Besatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben."

Es bestund solche aus 2 Generals, nemlich dem General-Feldmarschall-Lieutenant, Graf von Thürheim, so Commendant gewesen, und dem General-Wachtmeister von Krottendorf, ferner aus 171 Ober-Officiers, 3439 Unter-Officiers und Gemeinen und 1300 Kranken, aus 4912 Mann. Man kriegte nicht nur alle Artillerie wieder, die man darinnen gelassen, sondern auch noch 26 Kanonen und 25 Mortiers, beydes von verschiedenen Calibre. Die ganze Belagerung war mit 5000 Mann Infanterie geführet, und davon nicht mehr als 2 Ober-Officiers, 3 Unter-Officiers, 91 Gemeine und 5 Knechte getödtet, 14 Ober-Officiers aber, 10 Unter-Officiers, 2 Bombardierer, 231 Gemeine und 4 Knechte bleßirt worden. Die Belagerung selbst hat eben so lange, als vorher, da sie von den Oesterreichern angegriffen worden, gewähret. Den 18. April zog die Besatzung zum Striegauer Thore hinaus und streckte allda das Gewehr.

§. 110.

Gesinnungen der Engelländer gegen Preussen.

Inzwischen war ganz Engelland über die Progressen der Preussen und Alliirten voller Freude. So lange der vielgeltende Pitt denen Absichten des Königes Friedrichs nicht in allen Stücken gemäß handelte und sonderlich nicht zugeben wollte, daß ein Corps Engelländer nach Deutschland übergesetzt würde, waren die Gesinnungen der Engelländer ganz anders beschaffen. Man wollte nicht Theil an dem Kriege in Teutschland nehmen, sondern gedachte, daß, der es gut allda angefangen habe, es auch gut ausführen möchte. Man bezeugte keine Lust, etwas zum Dienst des Königs in Preussen zu verwilligen, sondern verdoppelte nur seinen Eifer, den Krieg mit Frankreich auf solche Weise fortzusetzen, daß diese Krone um ihre Besitzungen in Amerika kommen, und die Vortheile der Handlung zur See alleine der Englischen Nation zufallen möchten. Alleine so bald Pitt ein Freund des Preußischen Monarchens wurde, und dessen Interesse auf alle Art und Weise zu befördern anfieng, veränderte sich ganz Engelland. Hohe und Niedere ergriffen die Parthey Friedrichs und waren bereit, alles, was zu Unterstützung seiner Unternehmungen dienlich erachtet wurde, beyzutragen. Das ganze Parlament erzeigte sich in Bewilligung ansehnlicher Subsidien so einstimmig, daß man dergleichen bey solcher Gelegenheit fast noch niemals wahrgenommen hatte.

§. 111.

Sie bieten dem Könige Subsidien an.

Der König, der gleich anfangs gut Preußisch gesinnt war, hatte bey der letztern Eröfnung des Parlaments kaum vorgestellt, daß es nöthig sey, to Support his

his good Brother and Ally, the King of Prussia, d.i. seinen guten Bruder und Alliirten, den König von Preussen zu unterstützen; so erklärten sich beyde Cammern in ihren Addressen über diesen Punct ganz willig, und beschlossen sogleich ein ansehnliches Subsidium von etlichen Millionen vor denselben zusammen zu schiessen. Es machten auch schon einige grosse Capitalisten den Anfang zu dieser Beysteuer, als man unverhoft vernahm, es habe der König von Preussen dem Großbritannischen Hofe die Erklärung gethan, daß er keine Subsidien, sondern nur die Festhaltung derer Tractaten verlange.

Diese großmüthige Erklärung setzte die Engelländer in die äuserste Verwunderung; und da diese Nation gewohnt ist, alles aufs höchste zu treiben, so würde auch von dieser Zeit an ihre Liebe und Hochachtung gegen den Preußischen Monarchen so groß, daß sie fast nicht grösser werden konnte. Man zeigte in allen Häusern das vortreflich gestochene Bildniß des Königs, mit der Unterschrift: Fridericus maximus.

§. 112.

Den 6. Mart. 1758. frühe um 3. Uhr langte inzwischen zu St. James ein Courier aus Hannover mit der Nachricht an, daß die Franzosen fast das ganze Churfürstenthum nebst den Herzogthümern Braunschweig und Wolfenbüttel, wie auch die Stadt Bremen, zu verlassen genöthiget worden und sich über die Weser nach Westphalen zurücke gezogen. Je unerwarteter diese Nachricht war, desto allgemeiner war die Freude darüber bey Hofe und in der ganzen Stadt. Man konnte die allgemeine Bewegung hierüber nicht beschreiben. Jederman redete von dem Herzoge Ferdinand und dem Erb-Prinze von Braunschweig mit Entzückung. Der König wurde aus dem ersten Schlaf erwecket, wobey Se. Maj. sagten: „Eine solche Nachricht ist werth, daß man in der Ruhe gestört wird!“ Freude der Engländer über den Rückzug der Franzosen.

§. 113.

Den 9. Apr. Abends langte der Baron von Knyphausen mit dem Charakter eines ausserordentlichen Gesandtens des Königs von Preussen zu London an, durch welchen den 11ten dieses eine Convention zwischen Ihro Königl. Majestäten von Großbritannien und Preussen geschlossen wurde, die also lautete: Convention zwischen Preussen und England.

„Nachdem den 16. Jan. 1756. zwischen Ihro Majestäten, dem Königen von Großbritannien und Preussen, ein Tractat, dessen Stipulationen dahin zielten, den allgemeinen Frieden von Europa und insbesondere den Frieden in Teutschland zu erhalten, war geschlossen und unterzeichnet worden; Frankreich aber seit diesem Punkte nicht nur mit zahlreichen Armeen das Reich überzogen und Ihro obbemeldete Majestäten und Höchst-Deroselben Alliirten angegriffen, sondern auch andere Mächte rege gemacht hat, so zu verfahren: es auch zugleich notorisch ist, daß die ausserordentlichen Bemühungen, welche Se. Preuß. Maj. angewendet, sich wider eine Anzahl von Feinden, die Höchst-Dieselbe von allen Seiten auf einmal angefallen,

zu vertheidigen, ungemein schwere Kosten verursachet haben, da mittlerweile von der andern Seite höchst Dero Einkünfte in denjenigen Gegenden Ihrer Lande, welche der Sitz des Kriegs gewesen, stark verringert worden; Ihro Majestäten aber beyderseits entschlossen sind, zu Ihrer beyderseitigen Vertheidigung und Sicherheit, auch zu Wiedereroberung Ihrer Besitzungen, zu Beschützung Ihrer Alliirten und zu Aufrechthaltung der Freyheiten des teutschen Körpers Ihre Kräfte daran zu setzen: So haben Se. Großbritannische Majestät den Entschluß gefasset, zu Folge dieser Betrachtungen Ihro Preußischen Majestät eine unmittelbare Beysteuer an Gelde, als die geschwindeste und wirksamste Hülfe zu geben; weshalben obberegte Majestäten für gut angesehen, hierüber eine Convention zu schliessen, welche in diesem Punkte Ihre beyderseitigen Willens-Meynungen erklären und bestimmen möchte. In dieser Absicht haben Höchst-Dieselben Ihre respective Ministres, als im Namen und von Seiten Sr. Großbritannischen Majestät Ihre Geh. Räthe, den Ritter Robert Henley, Groß-Siegelbewahrer von Großbritannien; Johann, Grafen von Granville, Präsidenten Ihres Conseils, Thomas Holles, Herzog von Newcastle, ersten Commissair der Schatzkammer; Robert, Grafen von Holderneß, einen Ihrer ersten Staats-Secretairs; Philipp, Grafen von Hardwick und Wilhelm Pitt, einen andern Ihrer ersten Staats-Secretairs, und im Namen und von Seiten Sr. Preußischen Majestät die Herren Dodo Heinrich, Freyherrn von Knyphausen, Ihren geheimen Legations-Rath und bevollmächtigten Minister bey dem Hofe Sr. Großbritannischen Maj. und Ludwig Michel, Ihren Charge d'Affaires bey besagtem Hofe ernannt und bevollmächtiget, welche, nachdem sie ihre respective Vollmachten einander mitgetheilt, sich über folgende Artickel verglichen haben:"

I. „Se. Majestät der König von Großbritannien verpflichten sich, in der Stadt London in die Hände der Person oder dererjenigen Personen, welche von Sr. Maj. dem Könige von Preussen darzu bevollmächtiget seyn werden, die Summa von 4 Millionen Reichsthalern die 670000 Pf. Sterlings betragen, auszahlen zu lassen, welche Summa auf Verlangen Sr. Preußischen Maj. so gleich nach der Auswechselung der Ratification völlig und an einem einzigen Tage ausgezahlt werden soll."

II. „Se. Maj. der König von Preussen verbinden sich von Ihrer Seite, ernannte Summe zur Unterhaltung und Vermehrung Ihrer Truppen anzuwenden, welche dergestalt agiren sollen, wie es der gemeinen Sache und dem Endzwecke, den sich Ihro besagten Majestäten zur beyderseitigen Vertheidigung und gemeinschaftlichen Sicherheit vorgesetzt haben, am nützlichsten ist."

III. „Ausserdem machen sich die hohen Contractanten, nämlich von der einen Seite Se. Großbritannische Maj. beydes als König und Churfürst, und von der andern Seite Se. Preußische Majestät anheischig, weder irgend einen Friedens- Stillstands- oder Neutralitäts-Tractat, noch irgend eine andere Convention, oder irgend einen andern Vergleich, es mag Namen haben, wie es immer wolle, mit denjenigen Mächten, welche an dem gegenwärtigen Kriege Theil genommen, nicht anders, als nach dem von beyden Seiten hierüber das Nö-

thige

schige verabredet und verglichen worden, und der eine oder der andere namentlich mit darinnen begriffen ist, zu schliessen."

IV. „Diese Convention soll von dem einen und dem andern Theile in einer Zeit von 6 Wochen, von dem Tage der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention an zu rechnen, oder noch eher, wenn es geschehen kann, ratificiret und die Ratificationen ausgewechselt werden."

„Urkundlich haben wir unterzeichnete Ministri beyder Königl. Maj. Kraft unserer Vollmachten die gegenwärtige Convention unterzeichnet und derselben die Siegel mit unsern Wappen beygedruckt. Gegeben zu London den 11. Apr. 1758."

(L. S.) Rob. Henley. (L. S.) Will. Pitt.
(L. S.) Granville. (L. S.) Dodo Heinr. Freyherr von
(L. S.) Holles Newcastle. Knyphausen.
(L. S.) Holderneß. (L. S.) Ludwig Michel.
(L. S.) Hardwick.

§. 114.

Bewilligungen des Parlaments.

Den 13. Apr. überreichte der Graf von Holderneß dem Parlamente eine Königl. Message, worinnen Se. Maj. declarirten, daß Sie, weil ihnen nichts mehr am Herzen liege, als den Krieg gegen Frankreich mit Macht fortzusetzen, um zu einem sichern und honorablen Frieden zu gelangen, mit dem Könige von Preussen eine Convention geschlossen hätten; die in Dero Churfürstenthum verwichenes Jahr formirte Armee habe zwar, da sie sich den 28. Nov. in Bewegung gesetzt, ansehnliche Vortheile über den Feind erhalten, alleine da Se. Maj. den Zustand Dero Churfürstenthums und Dero Einkünfte, so durch die feindlichen Verheerungen und Unterdrückungen erschöpft worden, betrachteten, hoffen Sie von dem emsigen Eifer Dero Parlaments, daß es Ihnen Beystand und Hülfe leisten und Sie in den Stand setzen würde, Dero Verbindungen mit dem Könige in Preussen zu erfüllen, und für die Sicherheit der Königreiche Sr. Majestät, für die Beschützung der Handlung derselben und für die Erhaltung Dero Staaten in Amerika rc. zu sorgen, wobey der Graf von Holderneß zugleich dem Parlamente eine Abschrift von dieser Convention übergab. Die Glieder beyder Kammern setzten sogleich alle Privat-Angelegenheiten, womit sie sich bisher beschäftigten, bey Seite, und zogen die wichtigen Vorwürfe, welche ihnen der König in seiner Message zur Besorgung empfohlen, in Bewegung. Man traf auch so gleich solche Veranstaltungen, daß die Summen, die erfordert wurden, alsbald zusammen gebracht werden konnten. Den 19. Apr. beschloß die Kammer der Gemeinen, Sr. Maj. die obgedachten 670000 Pf. St. zuzugestehen, um Dero Verbindungen mit dem Könige von Preussen Gnüge zu leisten; ferner 463084 Pf. zu Unterhaltung 38000 Mann Hannoveraner, Braunschweiger, Sachsen-Gothaner und Bückeburger; denn 386915 Pf.

zur

zur Fourage für gedachte Truppen; 145454 Pf. für Extra-Depensen der Truppen im Jahr 1757. ferner 165175 Pf. für 12000 Hessen im Englischen Solde und 15000 Pf. zu Herstellung der Brücke von London u. s. f.

§. 115.

Fortsetzung.

Den 6. Jun. 1758. überreichte der Staats-Secretarius Pitt den Gemeinden von Seiten des Königs eine Message, die also abgefaßt war.

„George, König. Se. Maj. welche sich auf den bekannten Eifer und die Zuneigung Dero getreuen Gemeinen verlassen, und erwegen, daß bey dieser critischen Conjunctur sich Umstände ereignen können, welche die betrübtesten Folgen haben würden, wenn man nicht die diensamsten Mittel anwendete, ihnen zuvor zu kommen, begehren, daß diese Kammer Sie in den Stand setzte, den, zu dem Kriege auf das Jahr 1758. gemachten und noch zu machenden, ausserordentlichen Aufwand zu liquidiren und alle nöthige Maaßregeln zu Vernichtung der Unternehmungen oder Anschläge von Dero Feinden zu ergreifen.“

Den folgenden Tag überbrachte der Graf von Holderneß der Kammer der Pairs eine gleiche Message und man beschloß in selbiger, dem Könige eine, dem Verlangen Sr. Maj. gemässe Addresse zu überreichen. An eben dem Tage berathschlagten die Gemeinen über solche Message, und beschlossen, dem Könige ein ausserordentliches Subsidium, von 800000 Pf. Sterl. zu bewilligen, um Se. Maj. in den Stand zu setzen, die ausserordentlichen Kriegskosten für das jetzt laufende Jahr zu bestreiten.

§. 116.

Schluß des Parlaments.

Den 20. Jun. wurde das Parlament entlassen. Weil der König durch einige Unpäßlichkeit, die aber keine Folge gehabt, gehindert wurde, in Person sich in dem Oberhause einzufinden, trug er seine Stelle einigen Lords-Commissarien auf, die denn durch folgende Anrede der Session des Parlaments ein Ende machten.

Mylords und Edle!

„Wir haben bey dieser Gelegenheit den Befehl des Königs empfangen, Ihnen die Versicherung zu ertheilen, daß Se. Maj. über die Treue und gute Gesinnung, welche Höchst Dero Parlament die ganze Zeit dieser Sitzung hindurch gegen Sie an den Tag geleget, innigst gerührt worden. Ihr Eifer für die Ehre und den wesentlichen Nutzen Sr. Maj. bey allen Vorfällen, Ihr Ernst, alle Schwierigkeiten zu übersteigen, und Ihr Verlangen, den Krieg mit dem äusersten Nachdruck und zu dem Ende fortzusetzen, um einen dauerhaften Frieden zu erlangen, müsse die ganze Welt überzeugen, daß der alte Geist der brittischen Nation noch in seiner völligen Kraft vorhanden sey. Se. Maj. haben gleichfalls befohlen, Ihnen bekannt zu machen, daß Höchst-Dieselben lauter solche Maaßregeln genommen haben, welche Ihnen am bequemsten geschienen, den öffentlich von jederman geäuserten

Gegen-

Gegenständen und Wünschen ein Genüge zu leisten. Durch Ihren Beystand und durch den Segen GOttes sind Se. Maj. nach der klugen Anführung der combinirten Armee in den Stand gesetzt worden, nicht nur Dero teutschen Lande von den Unterdrückungen und Verwüstingen der Franzosen zu befreyen, sondern auch unsere erhaltenen Vortheile an dieser Seite des Rheins weiter zu verbreiten. Se. Maj. haben die Vereinigung zwischen Ihnen und Ihren guten Bruder, dem Könige von Preussen, durch neue Verbindungen, von welchen sie bereits völlig sind benachrichtiget worden, noch mehr befestiget. Unsere Flotten und Armeen werden nunmehro zu solchen Expeditionen wirklich gebraucht, welche augenscheinlich dahin zielen, dem Feinde da, wo es ihm am empfindlichsten ist, wehe zu thun, die Wohlfahrt und das Beste dieser Königreiche zu befördern und vornemlich unsere Rechte und Besitzungen in Amerika zu erhalten und Frankreich unser rechtes Gewichte und unsere wesentliche Stärke nachdrücklichst fühlen zu lassen. Se. Maj. verlassen sich auf die göttl. Vorsehung, daß Sie mit einem solchen glücklichen Erfolge werden gesegnet werden, welcher zu diesen grossen und gewünschten Endzwecken aufs kräftigste führen könne."

Edle des Unterhauses!

„Der König hat uns insbesondere befohlen, Ihnen für die grossen Subsidien zu danken, die Sie so freywillig und einmüthig zugestanden haben. Sr. Maj. schmerzen zwar die Lasten Dero Unterthanen. Indessen ist doch die Bereitwilligkeit, die Fortsetzung des Kriegs zu unterstützen, das wahrscheinlichste Mittel, dieselben desto eher davon zu befreyen. Sie können versichert seyn, daß von Seiten Sr. Maj. nichts wird versäumet werden, dieser Subsidien mit aller nur möglichen Sparsamkeit sich zu bedienen."

Mylords und Edle!

„Se. Maj. haben uns Befehl gegeben, Ihnen Dero Recommendation zu wiederholen, um die Harmonie und gute Uebereinstimmung zwischen Dero getreuen Unterthanen zu befördern und dieselben die aufrichtigen und reinen Absichten bey den, von Sr. Maj. genommenen Maaßregeln recht einsehen zu lassen. Seyn Sie allezeit dahin bedacht, sich durch Handhabung der Eintracht und guten Ordnung im Lande und durch Befolgung der Gesetze und des obrigkeitlichen Ansehens zu stärken, damit das Volk empfinde, wie groß der Nachtheil sey, welchen es seinem eignen wahren Nutzen durch die entgegen gesetzten Handlungen zugezogen hat. Dieser Ursachen wegen hat uns der König aufgetragen, Ihnen dieses zu empfehlen. Denn Ihr wahres Interesse und Glücke sind Sr. Maj. größtes und beständiges Augenmerk."

Man behauptete hernach, daß die zum Dienste des 1758sten Jahrs bewilligten Subsidien auf 10 Millionen 495007 Pf. Sterlings, und die Mittel zu deren Aufbringung darzu gerechnet 11 Millionen 41848 Pf. Sterl. betrügen.

§. 117.

Engländische Unterhandlungen zu Copenhagen und Petersburg.

Der Großbritannische Hof gab sich viele Mühe, den Dähnischen Hof durch ein Subsidium von 500000 Pf. Sterl. dahin zu bringen, daß er 30000 Mann seiner Truppen zu der Hannöverischen Armee stossen lassen möchte. Alleine, obgleich dieser Hof eine ansehnliche Armee im Herzogthum Schleswig versammlet, hat er sich doch im geringsten nicht bewegen lassen, von der erwählten Neutralität abzugehen.

Bey dem Rußisch Kayserl. Hofe konnte man ebenfalls seinen Zweck nicht erreichen, ob man sich gleich viele Mühe gab, denselben wenigstens dahin zu bringen, daß er bey dem gegenwärtigen Kriege die Neutralität erwählte. Man würde vielleicht Großbritannischer Seits ernstlichere Maaßregeln genommen haben, diesen Hof an seinen Unternehmungen gegen die Preußischen Lande zu hindern, wenn nicht die Vortheile der Handlung in diesem Reiche für die Englische Nation allzugroß wären, als daß man durch völlige Aufhebung des bisherigen guten Vernehmens sich um dieselben bringen sollte. Indessen ließ man sich keine Mühe dauern, den Rußischen Hof auf andere Gedanken zu bringen. Schon im Febr. 1758. ließ der Großbritannische Hof dem Rußischen Minister zu London zum Bericht an seinem Hof folgendes vorstellen.

„Großbritannien sähe gerne, daß das Vernehmen, welches schon so lange Zeit zwischen demselben und dem Rußischen Reiche gedauert, durch die unglücklich ausgebrochenen Troublen in Teutschland nicht gestöret würde. Der Rußische Hof würde bey genauer Erwegung der Umstände selbst finden, daß die feindseligen Gedanken Frankreichs gegen Großbritannien, und des Wienerischen Hofs gegen den König von Preussen, Ursache an diesem Kriege wären und man nicht ergründen könnte, wodurch das Rußische Reich gereizet worden, an diesem Kriege Theil zu nehmen. Es würde zu Wiederherstellung des Friedens in Europa ein glücklicher Schritt seyn, wenn die Rußische Armee Halte machte, und zugleich ein Mittel und eine Bestätigung zur Fortdauer der ungestörten guten Eintracht beyder Reiche. Man hofte noch zur Zeit das Beste, und vermuthete nicht, daß Großbritannien gezwungen seyn würde, dem Könige von Preussen solche Hülfe zu senden, die es vermöge der Verbindlichkeit mit diesem Monarchen nicht abschlagen könnte, und die am Ende in Ansehung der Wechsel Bedürfnisse der Handlung beyder Reiche nachtheilig seyn dürfte.“

§. 118.

Fortsetzung.

Eben diesen Vortrag mußte Herr Keith zu Petersburg thun, der deshalben dahin gesendet wurde. Alleine ob er gleich dem dasigen Hofe die Versprechung gethan, daß Großbritannien demselben das jährliche Subsidium von 10000 Pf. Sterl. zahlen würde, woferne er seine Truppen aus den Preußischen Landen zöge und die Neutralität zwischen Rußland und Preussen erwählen würde, so langte doch von ihm zu Anfang des Mayes ein Courir zu London an, der die Nachricht über-

überbrachte, daß der von dem Herrn Keith gethane Vorschlag zu einer Neutralität des Rußischen Hofs und das Anerbieten mit einer beträchtlichen Summa dafür erkenntlich zu seyn, von dem Rußischen Hofe gänzlich verworfen worden sey. Man wollte auch an solchem sich zu einer Friedens-Vermittelung, zwischen Preussen und Oesterreich auf keine andre Art und Weise verstehen, als in so ferne sich Preussen verbände, Oesterreich und Sachsen während dem ganzen Kriege schadloß zu halten. Da auch Herr Keith Erwähnung von einer Escadre gethan, die man alsdenn nach der Ost-See zu senden genöthiget seyn würde, habe der Rußische Hof eine neue Convention mit der Kron Schweden geschlossen, vermöge welcher sich die Rußische und Schwedische Flotte mit einander vereinigen sollten.

§. 119.

Mit der Kron Schweden schien es nunmehro auf Seiten Großbritanniens zum wirklichen Friedensbruche zu kommen. Man schickte den Herrn Goderick, als accredirten Minister nach Schweden, um allda wegen der bisherigen Kriegs-Irrungen zwischen dieser Krone und dem Könige in Preussen allerhand gute Vorstellungen zu Herstellung des vorigen guten Vernehmens zu thun. Allein das Schwedische Ministerium wollte diesen Minister nicht einmal annehmen, und zwar um des kahlen Vorwands willen, weil er vor etlichen Jahren als Gesandter am Königl. Preußischen Hofe gestanden, dieser Hof aber von Schweden jetzo feindlich angesehen würde. Der Großbritannische Hof nahm dieses, unter den gesitteten Völkern ganz ungewöhnliche Bezeugen des Schwedischen Ministerii so übel auf, daß er sogleich dem Schwedischen Gesandschafts-Secretair, Herr Weynanz, der 40 Jahr zu London residiret hatte, Hof und Reich verbiethen ließ, der sich auch nicht säumte, nach Schweden zurücke zu kehren.

Misverständnis zwischen Schweden und England

§. 120.

Mit dem Spanischen Hofe unterhielt man, zu aller Welt Verwunderung, das gute Vernehmen beständig, und so sehr sich der Französische Hof Mühe gab, dasselbe zu unterbrechen, so gieng doch dieser Hof nicht von der einmal erwehlten Neutralität ab, ob er sich gleich in gute Kriegs-Verfassung setzete, und sonderlich an Ausrüstung einer guten Flotte stark gearbeitet.

Spaniens Gesinnung.

Bey solchen Umständen blieb der Großbritannische Hof feste entschlossen, den Krieg mit aller Macht fortzusetzen und seinen treuen und mächtigen Alliirten, den König von Preussen, gegen seine vielen Feinde kräftigst zu unterstützen. Die Nation hatte ein völliges Vertrauen in die Redlichkeit und Geschicklichkeit des Herrn Pitt gesetzet und war völlig überzeugt, daß dessen Bemühungen einen guten Frieden hervor bringen werden, auch dessen Weisheit die Mittel ausfindig machen werde, durch eine kluge Wirthschaft die Schuldenlast der Nation, unter welcher sie fast zu erliegen schien, zu erleichtern.

§. 121.

Erneurung des Bündnisses zwischen Rusland und Oesterreich.

Denen Russen war es inzwischen ein völliger Ernst, den König von Preussen klein zu machen. Die Ungnade, darein der Graf von Apraxin gefallen, war kein Spiegelgefechte. Der Hof hatte es im rechten Ernste übel genommen, daß dieser General sich nicht im Königreich Preussen fester gesetzt, sondern aus demselben sich zurück gezogen. Sein Arrest geschahe daher nicht zum Schein. Es sahe allerdings übel mit seiner Sache aus. Man würde unfehlbar ein scharf Urtheil gesprochen haben, wenn er nicht durch den Tod demselben entgangen wäre. Die Alliirten der Rußischen Kayserin waren über das Bezeugen dieses Feldherrn anfangs selbst stutzig, und wußten nicht, was sie davon denken sollten. Sie besorgten, es möchte der Großbritannische Hof durch einen besondern Canal die bisherige Gesinnung Sr. Rußisch-Kayserl. Maj. alterirt und sie in ihrem Eifer für das Beste der Höfe von Wien und Dresden wankend gemacht haben. Allein der Erfolg hat dieselben eines andern überzeugt. Es wurde vielmehr das Bündniß zwischen den vier Alliirten den 15. Oct. 1757. zu Petersburg erneuert und darauf alle Anstalt vorgekehret, die begangenen Fehler wieder gut zu machen und mit erneuerten Kräften dem König in Preussen zu Leibe zu gehen. Der Anfang wurde mit der Eroberung von Preussen gemacht, welches Land durch den Abzug der Armee nach Pommern von allen Truppen entblöset worden.

§. 122.

Einmarsch der Russen in Preussen.

Der General, Willhelm Fermor, hatte die Ehre, daß ihm diese Expedition aufgetragen wurde. Wie glücklich er solche ausgeführet erhellet aus dem Berichte, den er selbst davon an die Kayserin übersendet.

Den 16. Jan. 1758. brach gedachter General von Memel auf, und seine Truppen erreichten noch denselben Tag die Insul Russe, deren sich der General Resanow bemächtigte. Dem Amts-Rathe daselbst war vorher das neue Rußisch Kayserl. Manifest zugeschickt und solches noch besonders mit nachstehenden Schreiben begleitet worden:

„Ich fertige demselben beygehendes Manifest zu, aus welchem derselbe sich nebst allen Einwohnern Preussens von den günstigen Gesinnungen meiner allergnädigsten Souveraine völlig wird überzeugen können. Es wird jederman bekannt seyn, daß ich niemals an denen, den Preußischen Einwohnern zugefügten Beschädigungen Gefallen getragen habe, und ich werde auch jederzeit in diesem Fall die mir höchsten Orts ertheilten Befehle gemessenst zu beobachten wissen. Ich hoffe, daß der Herr Amts-Rath mir melden wird, ob das Amt Russe mit Preußischen Völkern besetzt sey? wo nicht, so werde ich einige regulirte Truppen hinschicken, gedachtes Amt in Ihro Kayserl. Maj. Schutz zu nehmen und auf solche Art allen Unordnungen vorzukommen. Ich schicke ihnen zu dem Ende noch eine schriftliche Salvegarde, doch nur für ihre Person allein, und bin übrigens mit vieler Achtung rc.“

Fermor.

§. 123.

§. 123.

Das neue Manifest selbsten lautet also: Rußisches Manifest.

„Von GOttes Gnaden Wir Elisabeth die Erste, Kayserin und Selbstherrscherin aller Reussen ꝛc. thun allen Einwohnern des Königreichs Preussen hiermit kund und zu wissen: Nachdem wir in der Absicht, um nicht alleine unsere Verbindlichkeiten in die gehörige Erfüllung zu setzen, sondern auch unsern auf die allerungerechteste Art bedrängten Bundsgenossen Schutz und Beystand zu leisten, nicht umhin gekonnt haben, unsere Kriegs-Völker in die Lande des Königs von Preussen einrücken zu lassen, so wird ohne allen Zweifel die ganze Welt vollkommen versichert seyn, daß wir nicht anders, als mit der größten Unzufriedenheit sehen können, wie daß unsern Befehlen gerade zuwider diese Lande zu einer solchen Zeit wiederum verlassen worden, da der Feld-Marschall Lehwald mit seiner unterhabenden Armee von den Unsrigen geschlagen gewesen und die Preußischen Einwohner sich von selbst unter unsern Schutz begeben; ja, daß wir mit einem noch grösserern Verdrusse und Leidwesen wahrnehmen müssen, daß bey dem unvermutheten Rückmarsch unserer Truppen aus Preussen einige Oerter ausgebrannt und verheeret worden. Daß wir aber unsere Armee gegenwärtig aufs neue in Preussen einrücken lassen, finden wir uns durch eben dieselben Beweg-Ursachen, welche wir schon vorhin der Welt vor Augen gelegt haben, und hiernächst auch um deßwillen veranlasset, weil wir durch unsere, allen denenjenigen Preußischen Einwohnern, welche sich freywillig unter unsern Schutz begeben und bey ihrem Gewerbe und Handthierung verbleiben werden, zu erzeigende Huld und Gnade, insbesondere diejenigen unter ihnen, welche obbesagter massen gelitten haben, überzeugen wollen, daß die in dem vorigen Feldzuge ausgeübten Verwüstungen gänzlich wieder unsern Willen geschehen. Gleichwie nun die Preußischen Einwohner von dieser Unserer huldreichsten Gesinnung hiermit belehret worden und sich hierinnen auf unser Kayserl. Wort vollkommen und zuversichtlich verlassen können: Als haben sie auch im Gegentheil für ihren Ungehorsam und Wiederspenstigkeit sich aller Schärfe der Kriegs-Gesetze zu gewärtigen, welche denn auch alsdenn, wiewohl allemal wider unsern Willen, um desto grösser seyn wird, als sie es durch ihre Undankbarkeit für unsere Gnade nicht besser werden verdient haben."

§. 124.

Der General, Graf von Rumanzow, welcher Tilsit in Besitz nahm, schickte von dort einige Regimenter nach Gumbinen, in der Absicht, die Preußische Besatzung abzuschneiden, die sich aber bereits auf die erhaltene Nachricht von dem Aufbruche der Rußischen Völker weggezogen hatte. Den 17. Jan. huldigte die Vogtey von Taprau. Den 18. traf der General Fermor zu Coquecheone ein und es wurde allda an der Regulirung der, von dem Königreiche Preussen zu liefernden Contribution gearbeitet. Den 19. verfügte sich derselbe unter einer Bedeckung von 400 Husaren, 200 Dragonern und eben so viel Cosacken nach Reimeburg, wo er die Armee versammlete, die in 5 Colonnen in die Preußischen Die Russen besetzen Preussen.

schen Lande einrückte und unter dem Commando der General-Lieutenant Soltikow, Resanow und Rumanzow und der General-Major, Fürst Lubomirski, Panin und Leonjew, gerades Weges, ohne Rasttag zu halten, nach der Stadt Labiau marschirte. Den 20. rückte der General-Quartirmeister von Stoffel mit der Avant-Garde der leichten Truppen, und nach ihm der Obriste Jakowlew mit 400 Grenadiers und 2 Kanonen zu gedachten Labiau ein. Kurz darauf langte der General Fermor selbst allda an, und es wurde ihm von dem Voigte des Orts, der unter Königsberg stehet, ein von dem Kriegs-Raths-Collegio gedachter Hauptstadt an ihn, den Voigt, abgelassenes Schreiben vorgezeigt, welches also lautete:

„Wir vernehmen, daß ein Corps Rußischer Truppen in das Königreich eingedrungen und nach Labiau im Anmarsch sey. Falls nun solches allda Quartier nehmen sollte, so werden sie alle Aufmerksamkeit haben, demselben alles Benöthigte zu verschaffen, in der Versicherung, die wir von der Billigkeit und guten Mannszucht des commandirenden Generals Fermor hegen, daß derselbe sein Begehren nach der Beschaffenheit unserer Umstände und seinen Bedürfnissen einrichten werde. Königsberg den 19. Jan. 1758."

Der General Fermor war Willens, den 21. auf die zurücke gebliebenen Regimenter zu Labiau zu warten. Nachdem er aber von ihrer Annäherung Bericht erhalten hatte, so detaschirte er den Obristen Jakowlew mit 400 Grenadiers und 8 Kanonen, ingleichen 9 Escadrons Cavallerie unter dem Brigadir Dennkow und 3 Husaren-Regimentern nebst denen Tschujujewischen Cosacken unter dem Brigadier Stojanow nach dem Amte Kaymen, wo er Nachmittags um 2 Uhr selbst eintraf, nachdem er dem General Braun Befehl gegeben, aus seinen Cantonirungs-Posten ebenfalls in Preussen einzurücken und seine Regimenter von Tilsit nach Insterburg und so weiter zu verlegen. Bald darauf fanden sich die Abgeordneten der Hauptstadt Königsberg, nämlich der Tribunals-Vice-Präsident von Grabowski, der Kriegs- und Kammer-Rath von Auer, der Bürgermeister und Kriegs-Rath Hinderson und der Commercien-Rath Kelch, bey dem General ein, welche im Namen der gesamten Regierung und des ganzen Königreichs Preussen schriftlich baten, von Ihro Rußisch-Kayserl. Maj. in Schutz genommen und bey ihren Privilegien gelassen zu werden. Der General versicherte sie überhaupt der Gnade seiner hohen Souverainen, stellte aber die Einwilligung ihres besondern Ansuchens dem höchst eigenen Gutbefinden Ihro Kayserl. Maj. anheim.

§. 125.

Rücken in Königsberg ein.

Die detaschirten Truppen setzten indessen ihren Marsch fort und langten den folgenden Tag als am Sonntage, den 22. Mittags in Königsberg an, wo auch bald hernach der General Fermor selbst ankam, der sein Quartier auf dem Schlosse in eben den Zimmern nahm, welche vorher der Feld-Marschall von Lehwald bewohnet hatte. Folgender Auszug aus dem Tage-Register der Rußischen Armee giebt dieses alles umständlicher zu erkennen, wenn es heisset:

Der

Der General en Chef Fermor erhub sich gegen 9 Uhr Vormittags nebst dem General-Lieutenant Soltikow und allen freywilligen von Raymen nach Königsberg, wo der Obrist Jakowlew bereits die Bürger-Wache abgelöset hatte. Er langte Nachmittags um 3 Uhr allda an, wo ihn die Glieder der Regierung der Magistrat, der Adel und die Geistlichkeit empfiengen, die Stadt-Schlüssel überreichten und sich dem Schutze der Kayserin unterwarfen, auch um Haltung guter Manns-Zucht baten. Er antwortete ihnen: „Es ist ein Glück für Sie, daß meine Allergnädigste Monarchin dieses Königreich in Besitz genommen hat. Es kann ihnen unter ihren sanften Zepter nicht anders als glücklich gehen, und ich werde mich bemühen, alle hiesigen Verfassungen, die ich vollkommen und unverbesserlich finde, in ihrem Gange zu erhalten.“ Das zur Besatzung der Stadt bestimmte vierte Grenadier- und Troitzische Infanterie-Regiment rückte darauf unter Anführung des Generals von Rosanow und Brigadiers von Treyden in die Stadt ein, und marschirte vor dem Schlosse vorbey nach ihren Quartiren. Um 6 Uhr Abends langte die Feld-Artillerie an, die vor dem Schlosse aufgestellt wurde. Es langten auch die General-Majors Rumanzow und Panin daselbst an, deren Brigaden ihre Quartiere in der Nähe der Stadt nahmen, ein Commando von Cosacken und Calmucken aber wurde nach Pillau abgeschickt.

Während dem Einzuge des General Fermor waren die Gassen bis zum Schlosse und das Schloß selbst mit einer unbeschreiblichen Menge von Zuschauern angefüllt. So bald er sich der Stadt näherte, wurden die Glocken auf allen Kirchen geläutet, von den Thürmen aber liessen sich Trompeten und Paucken hören. Den andern Morgen vor Tage wurde der Lieutenant von der Preobraschenskische Garde, Graf von Bruce, als Courir an die Kayserin nach Petersburg mit einem vorläufigen Berichte und den Schlüsseln der Stadt abgefertiget. Den 23. wurde in der Schloß-Kirche ein feyerliches Dankfest begangen, wobey man die Kanonen abfeuerte, welches letztere auch Mittags geschahe, da der General den vornehmsten Stands-Personen ein prächtiges Tractement gab. Immittelst wurde von allen Collegiis und Magisträten ein genaues Verzeichniß von allen Bedienungen und Aemtern, von dem Bürgermeister aber ein richtiger Aufsatz von allen vorhandenen Vorrath an Fourage und Lebens-Mitteln abgefordert, auch alle Ausfuhre bis zu weiterer Verfügung untersagt, auch verordnet, daß die Posten nach Rußland und Danzig nach wie vor, ihren Lauf haben sollten, nach Pillau aber wurden der Major Wigand und der Adjutant der Probraschenskische Garde, Knäs Repnin, mit einem Bataillon abgeschickt, um diese Festung zu besetzen, allwo man, eben wie in Friedrichsburg eine ansehnliche Artillerie und vielen Vorrath von Munition antraf.

§. 126.

Den 24. Jan. mußten die sämtlichen Königl. Collegia in der Schloß-Kirche einen Eid ablegen, daß sie nichts wieder das hohe Interesse Ihro Rußisch Kayserl. Anstalten der Russen in Preussen.

Maj.

Maj. weder heimlich noch öffentlich vornehmen wollten. Eben dieses geschahe auch in den übrigen Kirchen von allen hohen und niedern Einwohnern der Stadt, womit die folgenden Tage fortgefahren wurde, da denn den 26. die Reihe auch den Adel betraf, wobey der commandirende General selbst zugegen war. Die Kranken thaten solches in ihren Häusern und Quartieren. Denenjenigen, die die Flucht ergriffen, wurden die Güter sequestrirt, mit dem Bedeuten, daß, wo sie nicht zurücke kehren würden, solche confiscirt werden sollten.

Der General-Major **Leontjew** erhielte Befehl, mit seiner Brigade, die die Arrier-Garde ausmachte, in **Baliau** die Quartiere zu beziehen, der Brigadier **Nummers** aber mußte mit etlichen Regimentern nach **Schacken** marschiren und sich da einquartiren. Der General **Resanow** wurde zum Ober-Commendanten und der Brigadier von **Treyden** zum Unter-Commendanten zu **Königsberg** bestellt. Den 25. wurde verordnet, daß alle Königl. Einkünfte von dem Tage der Einrückung der **Rußischen** Truppen an Ihro Kayserl. Maj. eingeliefert werden sollten, weshalben der General-Kriegs-Commissarius, Knäs **Schachowskoi**, und der General-Proviantmeister, **Knäs Wolkonskoi** zu **Königsberg** anlangen würden, da denn der erstere die Landes-Einkünfte und Contributiones, der andre aber die Proviant- und Fourage-Lieferungen besorgen würde. An das Consistorium wurde ein Formular übersandt, nach welchem das Kirchen-Gebet für Ihro Kayserl. Maj. und Dero hohes Haus eingerichtet werden sollte.

Den 29. wurde in allen Kirchen zu **Königsberg** ein Dankfest gehalten und nach der Predigt, die über 1 Tim. II. 1. 2. gehalten ward, das Rußisch-Kayserl. Manifest abgelesen, auch zum erstenmal das Gebet für die Kayserin verrichtet und das Te Deum Laudamus abgesungen. Den 30. fieng man an Salvegarden auszutheilen, in Ansehung der Post aber wurde befohlen, alle Briefe offen auf dieselbe zu bringen, und sie nach geschehener Durchsehung in Gegenwart eines **Rußischen** Officiers zu versiegeln. Den 31. wurden überall in der Stadt die **Preußischen** Adler weggenommen und an deren Stelle **Rußische** gedoppelte Adler aufgestellt, der General **Rumanzow** aber mußte auf erhaltne Ordre den Obristen **Soritsch** mit 400 Husaren nach **Elbingen** schicken, um die in den dasigen Vorstädten liegenden **Preussen** aufzuheben und die umliegende Gegend in Besitz zu nehmen, auch die Einwohner den Eid der Treue schwören zu lassen. Den 2. Febr. kriegte der General **Braun** Befehl, nach **Schippenbeil** in **Preussen**, und der General-Quartiermeister von **Stoffel** nach **Marienburg** in **Ermland**, auch andern an der **Weichsel** gelegenen Oertern zu marschiren. Der letztere hatte den Major **Töckeli** mit 500 Husaren und den Obristen **Bulazell** mit dem **Tschujujewischen** Cosacken-Regimente bey sich, welche die dasigen Gegenden recognosciren und Proviant herbey schaffen, auch die auf der **Weichsel** befindlichen Pontons in Sicherheit bringen mußten. Den 3. mußten die Einwohner zu **Königsberg** das Gewehr auf das Rathhaus liefern, der Commendant zu **Friedrichsburg** aber ein Verzeichniß von dem, was er auf dieser Festung gefunden, übergeben. Den 4. langte der General-

neral Proviantmeister, Knäs Wolkonskoi zu Königsberg an, der Brigadier Nummers aber wurde zum Director der Königsbergischen und der Brigadier Hartwis zum Director der Gumbinischen Kammer verordnet. Den 7. kriegte der General-Major Schilling Befehl, mit 3 Cüraßier-Regimentern nach Oletzko, und der Obrist Gaugräve, mit 2 Cüraßier-Regimentern nach Kowno, zu marschiren, der General-Lieutenant, Knäs Dolgorucki, aber mußte mit 3 Regimentern zu Fuß von des Knäs Galliczin Division nach Grodno sich wenden, um sich mit dem Observations-Corps, das der General-Feltzeugmeister, Graf Peter von Schuwalow commandirte, zu vereinigen, der General Galliczin aber erhielt Ordre, mit den übrigen Regimentern dem General Braun durch Samogitien zu folgen. Von dem General von Stoffel wurde gemeldet, daß er mit seinen Truppen nach Marienwerder aufgebrochen wäre, worauf man ferner erfuhr, daß er den 10. diese Stadt ohne Wiederstand eingenommen und viele Preussische Munition und Kriegs-Geräthschaft allda erbeutet hätte. Den 7. Febr. war der General Braun mit 3 Brigaden in Preussen eingerückt und hatte seinen Marsch auf Goldap und Schippenbeck genommen.

§. 127.

Stärke der Russen in Preussen.

Die ganze, unter dem General Fermor stehende, Rußische Armee befand sich nunmehro in Preussen, und wurde in 3 Divisiones getheilt. Die erste stund unter dem General von Braun und bestunde aus 5 Cüraßier- und 5 Grenadier-Regimentern zu Pferde, 10 Feld- und 3 Husaren-Regimentern und 3 Sclavonisch-Servischen Escadrons wobey sich der General-Lieutenant, Graf Rumanzow die General-Majors Baumann, Schilling, Prinz Lubomirski und Manteufel, wie auch die Brigadiers Demikow, Dietz, Berg und Stojanow befanden. Die zweyte sollte der General-Lieutenant Soltikow commandiren und die General-Majors Panin und Leontiew, wie auch die Brigadiers von Treyden und Uwarow, nebst 10 Infanterie-Regimentern und einem Husaren Regimente unter sich haben. Das Commando über die dritte Division erhielte der General-Lieutenant, Knäs Galliczin, welchem die General-Majors, Palmbach und Andreas von Manteufel, ingleichen der Brigadier Plämannikow mit 10 Infanterie-Regimentern und 1000 Husaren vom Charwatischen Corps zugegeben wurden. Zu Königsberg Pillau und Memel sollte der General-Major Resanow mit 3 Feld-Regimentern bleiben. Von der unter dem General-Major Carl Nothhelfer, stehenden Feld-Artillerie wurden 2 Brigaden zum Corps de Bataille und auf jeden Flügel eine Brigade verordnet. Der Brigadier Krasnotschokow und der Obrist gleiches Namens mit den Denischen Cosacken, ferner das Tschujujewische Cosacken-Regiment und die Calmucken von der Wolga mit ihrem Chef sollten bey der ersten Division bleiben, der General-Major Chomäkow aber mit seinem 4 Dragoner-Regimentern seinen bisherigen Posten bis auf weitern

Befehl behalten. Diese neue Einrichtung wurde den 13. Febr. allen Chefs der Divisionen bekannt gemacht.

§. 128.

Verschiedene Bewegungen derselben.

An eben diesem Tage langte der Pohlnische und Chursächsische General-Major, Baron von Stein zu Königsberg an, der den 19. Febr. wieder abreisete, nachdem er wegen Lieferung eines Vorraths von Mehl und Grütze, der auf der Weichsel von Graudenz bis Thoren gebracht werden sollte, einen Vergleich getroffen hatte. Den 15. rückte der General Braun mit den 2 fördersten Brigaden bis Rastenburg vor und der Knäs Dolgoruki langte den 16. von Mietau zu Janischken an.

Den 19. mußten sich zu Königsberg auf dem Schlosse alle Collegia, Magistrate und Glieder der Universität versammlen, denen der commandirende General en Chef Fermor nicht nur eröfnete, daß er zum General-Gouverneur des Königreichs Preussen ernennet worden, sondern ihnen auch die allergnädigste Resolution über die, von der Königl. Regierung zu Königsberg in Ansehung der Stadt und Universität allerunterthänigst überreichten, Capitulations-Punkte so wohl im Original, als mit der Uebersetzung überreichte, wobey er eine Declaration, die er in seinem Namen abfassen lassen, verlesen ließ, darinnen es unter andern also hieß: „Die Königl. Regierung wird daraus das Wohlwollen und die Gnade Ihrer Majestät gegen die Einwohner dieses Königreichs mit mehrerm ersehen, welche desfalls die allerlebhafteste Erkenntlichkeit zu bezeugen schuldig sind, damit sie durch ihre Treue, ihren Eifer und ihre Unterthänigkeit sich derselben für das gegenwärtige würdig machen, und die Fortdauer davon für das Künftige verdienen mögen.“

Den 22. Febr. begab sich der General Soltikow mit seiner Division aus den Cantonirungs-Quartieren auf den Marsch nach Elbingen und den 23. gieng ein starker Zug von Artillerie nebst einigen Regimentern durch Königsberg nach Marienwerder und der Gegend des Weichselstroms, wo der General Stoffel das Commando führte, der unterm 11. Febr. durch ein Manifest an die benachbarten Pohlnischen Städte, Werder, und Starosteyen kund that, daß wer etwas von Fourage und Lebens-Mitteln vorräthig hätte, und verkaufen wollte, sich bey ihm melden und baare Bezahlung empfangen sollte. Er ließ starke Magazine längst der Weichsel anlegen, durch ein Detaschement aber die Bürger zu Rastebürg in Pflicht nehmen, und eine Husaren-Parthey unter dem Major Tökeli über die Weichsel nach Pommern bis Bütow und weiterhin streifen, um auf des Feindes Bewegungen Acht zu haben.

§. 129.

Fortsetzung.

Den 23. wurde der General Rumanzow bey der ersten Division durch den General Resanow abgelöset, dargegen der Brigadier von Treyden das völlige Commando in der Stadt Königsberg übernahm. Den 26. gieng der General-Lieute-

Lieutenant, Graf Rumanzow nach Stolpzy ab, um die daselbst aufgetragene Commißion auszurichten; der General-Lieutenant und der General-Proviantmeister, Knäs Wolkonskoi aber ward bey der Regierung in Königsberg zum Interims-Gouverneur, und der Obrist Jakoblew zu dessen Aßistenten ernennt, weil der General Fermor den 2. Mart. zur Armee gieng, nachdem viele Züge von Artillerie dahin abgeführt wurden. Er bekam vor seiner Abreise von dem Magistrate der Stadt ein Geschenke von 3000 Ducaten und nahm seinen Weg über Marienwerder nach Brandenburg, wo er sich mit dem, über Danzig daselbst angekommenen Starosten von Warschau, Grafen von Brühl, unterredete, der im Begriff war, nach Petersburg zu reisen. Den 3. dieses langte der General Fermor zu Braunsberg an, allwo er erfuhr, daß der General Soltikow den Tag vorher vor Elbingen angelanget wäre, und in der Vorstadt Posto gefaßt hätte. Der Magistrat hatte zwar wegen der Besetzung dieser Stadt, woraus bey Anlangung der Russen das Pohlnische Kron-Regiment von Flemming schon ausmarschirt gewesen, Vorstellungen gethan, aber solche nicht abwenden können, sondern geschehen lassen müssen, den 4 Mart. etliche 1000 Russen mit einer starken Artillerie einzunehmen. Es wurde deshalben eine Capitulation geschlossen, die der General Fermor selbst unterschrieb. Er kam selbst noch an diesem Abend über Frauenburg und Elbingen und besahe den 6. dieses die Festungswerke, protestirte aber in einem Schreiben an den Rußischen Residenten zu Danzig, Grafen von Mustin Puskin, daß es ein falsches Gericht sey, wenn man gesprochen, er wollte sich auch der Stadt Danzig und des Klosters Oliva bemächtigen. Den 7. gieng er über Marienburg nach Marienwerder zurück. Indessen hatten der Major Töckeli mit seinen Husaren und der Obrist Krasnotschokow mit seinen Cosacken noch immer ihren Aufenthalt an der Pommerischen Grenze, wo sie fleißig herum streiften und auf die Preussen ein wachsames Auge hatten. Sie liessen durch die dasigen Einwohner auf den Anhöhen jenseit der Weichsel Feuerzeichen in gehöriger Weite aufrichten und Wache dabey stellen, um selbige sogleich anzuzünden, so bald der Feind in Pohlen eindringen und sich dem Rußischen Cordon nähern würde. Dem General von Stoffeln ward den 14. aufgetragen, in der Gegend der Weichsel zwischen Marienwerder und Marienburg, wo sich dieser Fluß in zween Arme theilt, einige Werke zu Bedeckung des in Elbingen zu errichtenden Magazins aufzuwerfen.

Den 13. Mart. näherte sich der Knäs Galliczin mit 2 Regimentern zu Fuß der Stadt Thoren, nachdem den Tag zuvor auf die Abschickung eines Officiers der Migistrat einige Deputirte an ihn gesendet, die die Stadt dem Schutze Ihrer Rußisch-Kayserl. Maj. unterworfen, dargegen aber von ihm die Versicherung erhalten, daß den Einwohnern nicht das geringste Leid zugefüget, sondern in allen Stücken nach dem Inhalte der Kayserl. Manifeste gemessenst verfahren werden sollte. Den 14. frühe rückte der Obrist von Derthen mit 400 Grenadiers in die Stadt, dem er selbst gegen Mittag, zwey Regimenter aber nebst der Artillerie und

Bagage Nachmittags folgten. Sie wurden in die Bürger-Häuser der Alt- und Neustadt einquartirt, die nachkommenden aber sollten ihre Quartiere in den Vorstädten und Stadt-Dörfern bekommen. Der Knäs Galliczin ließ eine Schanze zu Bedeckung der Brücke über die Weichsel anlegen, und solche mit Mannschaft besetzen.

Den 15. Mart. langte das Chorowakische Husaren Corps, und den 16ten der General, Knäs Dolgoruki mit etlichen Regimentern zu Kowno, den 18. aber der General-Major Schilling und der Obrist Gaugräve mit ihren Regimentern zu Schippenbeck und Bartenstein an, und vereinigten sich mit den detaschirten Escadrons.

§. 130.

Rußisches Manifest.

Immittelst war von der Kayserin folgendes Manifest zum Vorschein gekommen.

„Von GOttes Gnaden Wir Elisabeth, die Erste, Kayserin und Selbsthalterin aller Reussen ꝛc. thun hiermit allen und jeden, denen daran gelegen kund und zu wissen; nach der glücklich erfolgten Unterwerfung des ganzen Königreich Preussen gereichet es uns zu einem doppelten Vergnügen, daß nicht alleine Unsere Armee dadurch in den Stand gesetzt worden, ihre Operationes in künftigen Frühjahre viel eher, als es bisher geschehen, anzufangen, und unsern Bundsgenossen eine werkthätige Hülfe leisten zu können, sondern daß auch die durch Unsern General-Gouverneur des Königreichs Preussen, Fermor, geschehene Versicherungen, daß nämlich Unsere Truppen aus der allgemeinen Veranlassung einer unumgänglichen Nothwendigkeit und nur auf eine kurze Zeit an einigen Orten des Königreichs Pohlen in die Cantonirungs Quartiere verlegt werden müssen, gegenwärtig durch die That selbst bestätiget worden. Die Bewerkstelligung von dessen gegebenen Versicherungen hat Uns sehr am Herzen gelegen, daß, so bald wir mit den nöthigen Veranstaltungen zu Stande kommen können, Unsere Truppen mitten in der rauhesten Witterung eines sehr strengen Winters den Marsch angetreten haben, und ungeachtet das, unter Anführung des General Fermors in Preussen eingerückte Corps zu dessen Besitznehmung und Defension genugsam zureichend zu seyn geschienen, dennoch Unserm General Braun der Befehl ertheilet worden, mit den übrigen in Samogitien und Curland gestandenen Regimentern obbesagtem erstern Corps unverzüglich nachzufolgen und sich zu bestreben, diejenigen unwegsamen Oerter noch diesen Winter zu paßiren, welche in dem bevorstehenden Frühjahre den Marsch Unserer Truppen in Preussen verzögern könnten. Hierbey wird es nicht möglich seyn, die Betretung einiger zu dem Pohlnischen Gebiete gehörigen, Lande zu vermeiden. Wir hoffen aber, daß deßfalls zur völligen Beruhigung dieses mit Uns benachbarten und in Freundschaft stehenden Königreichs es für Uns genug seyn wird, wenn wir Uns nur kürzlich auf dasjenige beziehen was gleich Anfangs bey Einrückung Unserer Truppen in Pohlen von Uns bekannt gemacht worden ist; aus welchem Grunde Wir denn

auch

auch dem, über Unsere Armee das Commando führenden General Fermor die vorigen Befehle aufs neue gegeben haben, in den Landen des Königreichs Pohlen die schärfste Mannszucht genau beobachten zu lassen, als mit welcher gegenwärtig auch die Preußischen Einwohner selbst vollkommen zufrieden sind, alle Lieferungen mit baarem Gelde zu bezahlen, mit einem Worte, äuserſten Fleisses und mit der größten Schärfe darauf zu sehen, damit den Einwohnern auf keinerley Weise einiger Nachtheil und Unfug zugefügt werden möge. Da nun aber in den Gegenden, wohin der Marsch unternommen werden soll, zwey Festungen, nämlich Elbingen und Thoren befindlich sind, so hoffen wir, daß, wofern es die Kriegs-Raison unumgänglich erheischen möchte, eine Anzahl Unserer Kriegs-Völker in dieselben zu verlegen, man selbige alldort als freundschaftliche und Alliirte Truppen auf- und annehmen werde; wohingegen wir die Versicherung geben, daß sie nicht nur die strengste Manns-Zucht halten, sondern auch, so bald die Kriegs-Raison nicht mehr verhanden seyn wird, diese beyden Plätze unverzüglich wiederum räumen werden."

Wegen des Handels mit **Preussen** ließ die Kayserin zu **Petersburg** bekannt machen, daß das Commercium nicht alleine mit dem Königreiche **Preussen**, sondern auch mit allen übrigen Sr. **Preußischen** Maj. zugehörigen Ländern ungehindert auf dem alten Fusse verbleiben sollte, so, daß weder die Kriegs-Unternehmungen der **Rußisch** Kayserl. Truppen, noch in die See auslaufende **Rußisch** Kayserl. Flotten, die geringsten Besorgnisse oder Hinderungen darinnen verursachen sollten; doch sollte keiner von denen commandirenden sich gelüsten lassen dem Gegentheil einige contrebande Waaren unter einigerley Vorwand, besonders nach solchen Oertern und Festungen, die belagert würden, zuzuführen, als welches man nach aller Schärfe der Kriegs-Rechte zu bestrafen gemüßiget seyn würde.

§. 131.

Als man aus **Warschau** zu **Petersburg** vernahm, daß dem Kron-Groß-Feldherrn ein Schreiben durch den **Preußischen** Legations-Secretair daselbst, Herrn **Benoit**, zugestellet worden, worinnen der König in **Preussen** declarirt, daß, so bald einige **Rußische** Truppen ihren Weg durch **Pohlen** nach **Schlesien** nehmen würden, Se. Maj. sich gemüßiget sehen würden, eine Armee von 60000 Mann nach **Pohlen** zu senden und wieder die Republik, deren beständiger und alter Freund Sie bisher gewesen, feindlich zu verfahren; so mußte der neue Groß-Canzler, Graf von **Woronzow**, den 23. März ein Circular-Schreiben an die Magnaten in **Pohlen** ergehen lassen, darinnen er ihnen alle Furcht vor denen **Preußischen** Drohungen benehmen mußte. Eben derselbe suchte auch durch ein anderes Circular-Schreiben denen Magnaten alle widrigen Gedanken wegen der Besetzung der beyden Städte **Elbingen** und **Thoren** zu benehmen. **Rußisch Circularschreiben an die Pohlen.**

§. 132.

Nachricht von dem Rußischen Groß-Canzler, Grafen von Bestuchef.

Der Fall des Rußischen Groß-Canzlers, der sich um eben dieselbe Zeit zutrug, änderte in diesen Anstalten nichts. Alexius Rumin, Graf von Bestuchef hatte am Rußischen Hofe bisher in grossen Gnaden gestanden, aber seinen Fall doch nicht überleben können. Er war ein gebohrner Russe. Sein Vater, Peter Rumin, Graf von Bestuchef, starb den 25. Dec. 1742. mit dem Titel eines Geheimen Raths in hohem Alter. Sein Bruder, Graf Michael von Bestuchef, war Ober-Hof-Marschall, und befand sich eben als Gesandter in Frankreich. Sie hatten sich beyde in Gesandschaften sehr hervor gethan, und dadurch in den Staats-Geschäften eine grosse Erkenntniß und Erfahrung erlangt.

Von Alexio insonderheit sind folgende Umstände zu merken. Er mußte im Jahr 1720. den Rußischen Residenten Wesselowski am Großbritannischen Hofe ablösen, als derselbe durch ein hartes Memorial sich an solchem äuserst verhaßt gemacht hatte. Es gieng ihm aber nicht besser, als er durch ein andres Memorial die Sache wieder gut machen wollte, indem ihm gebothen ward, sich innerhalb 8 Tagen aus dem Reiche zu packen. Er fand sich darauf als Gesandter in Holland ein, von dar er an den Schwedischen Hof geschickt wurde. Als er aber 1725. von solchem zurücke berufen und von der Kayserin Catharina zum Cammerherrn ernennet wurde, ward er nicht lange darauf auf den Dähnischen Hof geschickt, an welchem er zu Ehren des jungen Kaysers Petri 2. der das Jahr zuvor den Thron bestiegen, ein herrliches Freudenfest begieng. Anno 1731. schickte ihn die Kayserin Anna als gevollmächtigten Minister im Nieder-Sächsischen Krayse nach Hamburg, wo er bis 1735. blieb, und während der Zeit des Römisch-Kayserl. Residentens, Barons von Bötticher, Tochter heyrathete. Ao. 1735. wurde er zum zweytenmale an den Dähnischen Hof geschickt, nachdem er das Jahr zuvor den Ritter-Orden des heiligen Alexandri Newski erhalten. Ao. 1736. ward er zum Geheimen Rathe erklärt, auch zu gleicher Zeit aus Dännemark zurücke berufen, worauf er den 29. Sept. a. c. den Eid als geheimer Cabinets Minister ablegte, nachdem ihn der König in Pohlen den 3. Aug. zum Ritter des weissen Adlers erklärt hatte.

Nach dem Absterben der Kayserin Anna wurde er von dem Herzog von Curland, der Kraft des Kayserl. Testaments die Regentschaft während der Unmündigkeit des jungen Kaysers Iwan antrat, in seinen Chargen bestätiget. Alleine da nach einigen Wochen die Mutter dieses jungen Prinzen, die Großfürstin Anna den Herzog von Curland stürzte und die Regentschaft selbst übernahm, wurde er den 20. Nov. 1740. in Arrest genommen, und nach Kexholm, von dar aber nach Narva, endlich aber zurück nach Petersburg auf die Festung gebracht und daselbst verhöret. Man vernahm von seiner Aussage weiter nichts, als daß er den Commissarien eine Schrift übergeben, worinnen alles enthalten gewesen, was ihm von den Absichten und Handlungen des Herzogs von Curland bewußt gewesen. Hierdurch brachte er es dahin, daß er den 9. Jun. 1741. mit Beybehaltung seines

Rangs

Rangs und seines Ordens auch Ausantwortung aller seiner Sachen frey gestellt, und ihn Erlaubniß gegeben wurde, mit seiner Familie auf ein, ihm von der Krone geschenktes Gut sich zu begeben. Jedoch im Nov. a. c. ward er wieder nach Hofe berufen. Er langte deshalben den 28. dieses ganz unvermuthet zu Petersburg an und hatte gleich denselben Tag bey der Groß-Fürstin und den übrigen Herrschaften Audienz, die ihn insgesamt sehr gnädig empfiengen. Die Groß-Fürstin hatte ihm 1000 Rubeln übersendet. Seine Familie blieb indessen wegen seiner schleunigen Abreise und des schlechten Weges bis zur nächsten Schlittenbahne auf dem Gute zurück. Jedoch, ehe dieselbe nachkam, gieng die grosse Revolution vor, da die Prinzeßin Elisabeth den Thron bestieg. Es geschahe in der Nacht des 5. Dec. 1741. und folglich 7 Tage nach des Grafens von Bestuchef Rückkunft nach Petersburg. Den 6. frühe saß die Prinzeßin schon als Kayserin auf dem Throne und ließ denen, in der Nacht vorher in Arrest genommen Personen, worunter die Großfürstin mit ihrem Sohne und Gemahl und die Grafen von Münch Ostermann, Löwenwolde und Golowkin die vornehmsten waren, den Proceß machen.

Der Graf von Bestuchef war einer von denen, die von der neuen Kayserin bey Einrichtung ihrer angetretenen Regierung zu Rathe gezogen wurden. Er wurde nicht nur in der Würde eines wirklich geheimen Raths bestätiget, sondern auch zum Mitgliede des neuerrichteten Senats, zum Vice-Canzler und zum Ritter des heiligen Andreä ernennet, welches letztere den 11. Dec. geschahe. Von dieser Zeit an hatte er alle Staats- und Cabinets-Sachen an dem Rußischen Kayserl. Hofe stets in seinen Händen gehabt, auch größtentheils dirigirt, sonderlich seit dem der Groß-Canzler Fürst Zerkaskoi den 15. Nov. 1742. das Zeitliche verlassen hatte.

Anno 1744. den 26. Jul. wurde er zum Groß-Canzler erklärt und darauf so wohl mit dem Ostermannischen Palaste zu Petersburg, als den schönen Ostermannischen Gütern in der Gegend von dieser Stadt beschenkt. Ao. 1746. erhielte er einige ansehnliche Dörfer bey Moscau, worinnen bey 3000 Bauern wohnten, und dabey zugleich die Geschenke von 20000 Rubeln, worauf 1754. ein anderes Geschenke von 50000 Rubeln erfolgte. Den 27. Dec. wurden ihm jährlich 7000 Rubeln Tafel-Gelder angewiesen. Seine Gemahlin ward den 6. May 1748. von der Kayserin zur Ober-Hofmeisterinn ernennet, der Sohn aber, Graf Andreas von Bestuchef nicht lange hernach zum Kammerherrn und General-Lieutenant erklärt.

§. 133.

Doch alles dieses schützte diesen grossen Minister nicht für die Ungnade, worein er jetzo fiel. Die Umstände davon lauten also: *Er fällt in Ungnade.*

Den 25. Febr. 1758. Abends um 8 Uhr ließ die Kayserin ein ausserordentliches Conseil versammlen, wozu der Groß-Canzler von Bestuchef ebenfalls berufen ward. Als er sich nun mit einer Unpäßlichkeit entschuldigte, wurde ihm zum zweytenmale im Namen der Kayserin befohlen, sich einzufinden. Hierauf erschien er um 9 Uhr, da ihm denn sogleich der Verhaft und die Ungnade Ihro Majestät, wie auch die

Entse-

Entsetzung aller seiner Würden und Bedienungen angekündiget, auch ihm der Kayserl. Orden nebst dem Degen abgenommen wurde. Während dieses Vorfalls schickte man einen Capitain mit 100 Mann nach seinem Palaste und ließ seine Gemahlin und seinen Sohn gleichfalls in Verhaft und zugleich alle Schriften des Canzlers in Verwahrung nehmen. Der Herr von Bestuchef wurde sodenn in einem Wagen unter einer starken Bedeckung nach seinem Palaste zurücke gebracht und daselbst genau bewachet.

Die sämtlichen auswärtigen Gesandten wurden darauf durch folgende Declaration von dieser Begebenheit unterrichtet:

„Ihro Majestät die Rußische Kayserin haben schon seit einiger Zeit Ursache gehabt, in den Canzler Bestuchef-Rumin ein Mißtrauen zu setzen. Alleine wegen Dero Großmuth und natürlichen Neigung zur Milde haben Sie sich bisher damit begnüget, daß Sie auf seine Handlungen aufmerksam gewesen. Endlich aber haben Ihre Kayserl. Majestät, wiewohl sehr ungerne, gesehen, daß Sie dieses Mannes Treue nicht ohne Grund in Verdacht gehabt, indem man eine grosse Menge Verbrechen, Mißhandlungen und Verrätherenen, wie auch andere niederträchtige Handlungen, die auf einen Hochverrath hinaus laufen, entdecket. Jemehr er nun GOtt, seiner Pflicht, seines Eydes, wie auch der Gnaden-Bezeugungen, womit Ihro Kayserl. Majestät ihn nicht so wohl wegen seiner Verdienste sondern aus blosser Großmuth und Milde überhäuft, vergessen: Destomehr sehen sich Ihro Kayserl. Maj. genöthiget Höchst Dero natürliche Neigung zur Gnade und Großmuth gleichsam einen Augenblick an die Seite zu setzen, und da er Höchst Dero Gedult so schändlich gemißbrauchet, so übergeben Ihro Maj. die Sache lediglich dem Laufe Rechtens. Zu solchem Ende hätten Ihro Maj. die Kayserin, befohlen, ermelden Bestuchef-Rumin ehmaligen Canzler, zu arretiren, ihm alle seine Aemter und Würden abzunehmen, auch eine Untersuchung seines und seiner Mitschuldigen Verhaltens anzustellen. Petersburg den 26. Febr. 1758.“

Kurz darauf wurde eben diesen Ministers nachstehende Erklärung zugefertiget.

„Die Kayserin ist von der Gerechtigkeit, welche jederman und vornämlich Dero Alliirten ihrer Denkungsart wiederfahren lassen, so sehr überzeugt, daß Sie es billig für überflüßig ansiehet, zu versichern, daß die Ungnade eines Ministers, welchen Sie mit ihrem Zutrauen beehret, seit einer ziemlichen Zeit aber aufgehöret hat, nicht die geringste Veränderung in ihren Gesinnungen oder in ihren Entschlüssen mit sich führen werde; und wenn bey dergleichen Gelegenheiten sich Leute finden sollten, welche sich die Mühe geben, nicht nur die Ursachen, die eine Begebenheit von dieser Natur hervor gebracht, sondern auch die Folgen, die solche haben könnte, zu errathen, so bringen sie doch am Ende blos Muthmassungen und ersonnene Anmerkungen, die ihnen ihre Einbildungs-Kraft eingiebt, für ungezweifelte Wahrheiten aus. In dieser Betrachtung geschiehet es also, daß Ihro Kayserl. Maj. es

für

für dienlich erachten, erklären zu lassen, daß die Ungnade Ihres vormaligen Canzlers Bestuchef-Rumin, anstatt Ihre Gesinnungen auf irgend eine Weise zu verändern, zu nichts anders dienen werde, als nur Ihre Freundschaft und Vereinigung mit Ihren Majestäten, dem Kayser und der Kayserin Königin, wie auch mit Ihren andern Alliirten noch mehr zu befestigen."

§. 134.

Den 28. Febr. wurde von dem Feld-Marschall Fürsten **Trubezkoi**, dem Feld-Marschall, Grafen **Büturlin** und dem Grafen **Alexander Schuwalow** die Untersuchung wider den Grafen **Bestuchef** angefangen, und es waren mit ihm zugleich der Rath **Adadurow** vom Herolds-Departement, und der Juwelenhändler **Bernhardi** in Verhaft genommen worden. Es ergieng auch an einige, an den auswärtigen Höfen befindliche **Rußische** Ministers der Befehl, alle Briefe und Instructionen, welche ihnen durch den Grafen von **Bestuchef** seit dem Tractat der Triple-Allianz zwischen **Rußland**, **Frankreich** und **Oesterreich** zugefertigt worden, zur Durchsicht nach **Petersburg** einzusenden. Der Kayserin Manifest deswegen.

Den 10. Mart. wurde durch öffentlichen Trommelschlag ein Kayserl. Manifest wegen des Staats-Verbrechens und der Arretirung des gewesenen Canzlers von **Bestuchef** publiciret und angeschlagen, welches also lautete.

„Wir von GOttes Gnaden, Elisabeth, die Erste, Kayserin und Selbsthalterin aller Reussen rc. Thun hiermit kund allen und jeden, daß wir unsern ehemaligen Canzer Bestuchef-Rumin in Verhaft nehmen lassen und ihn aller seiner Bedienungen und Würden entsetzt haben. Ohne einer andern Macht, als alleine GOtt, Rechenschaft geben dürfen, wollen Wir, daß es zu jedermans Wissenschaft gelange, wie Wir uns zu verschiedenenmalen gegen erwehnten Bestuchef aller Gelindigkeit und den Gesetzen der allergenauesten Billigkeit gemässen Mäßigung bedient haben, und daß wir ihn unsers Schutzes so gar in solchen Fällen, wo ihm solcher am meisten zu statten kommen konnte, haben genüssen lassen, daß Wir dem ohngeachtet nicht zu dem Zwecke haben gelangen können, welchen Wir uns von unserer Gnade versprachen und daß die Vergehungen dieses Mannes endlich zu einem solchen Grad gestiegen sind, daß wir uns genöthiget gesehen haben, das vorerwehnte Mittel zu ergreifen. Wir haben schon seit langer Zeit starke Ursache gehabt, ein Mißtrauen in ihn zu setzen, alleine unsere Gnad und Großmuth behielte beständig die Oberhand, so gar über die Gerechtigkeit selbst, welche von Uns forderte, ihn für die Undankbarkeit gegen so viele Wohlthaten, womit wir ihn überhäuft haben, zu bestrafen, und Wir hoften, daß Unsre Güte ihn wieder zu seiner Schuldigkeit zurücke führen würde. Indessen hat er sein Betragen dennoch nicht geändert, und unsere Gedult wie auch alles unser großmüthiges Verfahren hat ihn vielmehr von Zeit zu Zeit noch stärker in seinem verkehrten Sinn verhärtet; ja, er hat sich endlich so gar bis zu einer gänzlichen Hindansetzung dessen, was unserer

Maj. schuldig war, verleiten lassen. Da es wider die Gerechtigkeit und wider dasjenige, was wir uns selbst schuldig sind, gehandelt gewesen seyn würde, wenn wir unserer Gnade und unserer natürlichen Neigung zur Gelindigkeit noch länger hätten Gehör geben sollen, so haben wir uns genöthiget gesehen, obgedachten Bestuchef-Rumin, unsern vormaligen Canzler, abzusetzen, ihm alle seine Aemter und Würden zu nehmen, ihn in Verhaft und sichere Verwahrung zu setzen und sein Betragen durch eine zu diesem Ende von uns niedergesetzte Commißion untersuchen zu lassen. Gedruckt zu Petersburg auf Befehl des Senats, den 10. März 1758."

§. 135.

Dessen Mitschuldige.

Dieses Manifest wurde in allen Gassen von **Petersburg** und auch vor dem Palaste des, in Ungnade gefallenen Ministers abgelesen und alles was prächtigen Effecten sowohl in seiner Wohnung als auf seinem Lust-Schlosse in grosser Menge vorhanden war, eingezogen. Es hieß anfänglich, er sollte nach der Festung gebracht werden. Allein die Kayserin verordnete aus besonderer Gnade in Betrachtung seines hohen Alters und seiner schwächlichen Gesundheit, welche durch diesen empfindlichen Stoß noch mehr gelitten hatte, daß er in seinem Palaste bleiben sollte. Weil er auch um Erlaubniß bat, daß ihn der Hof-Medicus, Herr **Cau-Böckhave** besuchen dürfte, erlaubte es die Kayserin, doch mit der Bedingung, daß der Medicus nicht anders, als in Gegenwart des bey dem Grafen im Zimmer Wacht habenden Officiers zu ihm gelassen werden und er mit ihm nichts anders, als was den Zustand seiner Gesundheit beträfe, reden sollte.

Von den Aussagen derer, mit dem Grafen zugleich eingezogenen Personen wurde zwar nichts bekannt. In Ansehung aber der beyden Herren **Adadurow** und **Bernhardi** hielte man dafür, daß es diese 2 Personen in dem Vertrauen dieses Ministers sehr weit gebracht und demselben zu Spionen gedient haben müßten. Der erstere, welcher das Amt eines Raths vom Herolds-Departement bekleidete, war in der Wappen-Wissenschaft sehr bewandert, welches ihm öfters Gelegenheit gab, bey Hofe zu erscheinen, wozu noch dieses kam, daß er die Gnade hatte, die Groß-Fürstin in der **Rußischen** Sprache zu unterrichten, und dem **Bernhardi** gab sein Juwelen-Handel ebenfalls häufige Veranlassung, nach Hofe zu kommen, die Häuser der Ministers und Grossen fleißig zu besuchen, und alles, was daselbst vorgieng, zu bemerken. Man nannte auch einen gewissen Kaufmann und einen Post-Bedienten, deren sich der Graf von **Bestuchef** gleichfalls bey seinem geheimen Brief-Wechsel bedient haben sollte. Von dem Feld-Marschall Grafen von **Apraxin** vernahm man aus **Narra** daß ihn auf die erhaltene Nachricht von dem Fall des Grafens den 30. August der Schlag gerührt hätte. Wir werden von dem Schicksale dieses Ministers im folgenden mehr sagen.

§. 136.

§. 136.

Wir wenden uns nunmehr wiederum zu der Preußischen Armee in Schlesien. Nach der Eroberung von Schweidnitz zog sich die Preußische Armee nach Landshut zurücke, und cantonirte in der Gegend von Frankenstein. Der General-Lieutenant von Ziethen bedeckte die Grenze von Landshut bis nach Braunau, und der General-Lieutenant von Fouquet schloß den Cordon in der Grafschaft Glatz, beyde aber giengen nachgehends auch nach Mähren ab, und zwar der letztere weit eher als der erstere. Während der Zeit, daß sich die Oesterreicher durch diese Anstalten verführen liessen und ihre Aufmerksamkeit darauf richteten, marschirte der König nach Neiß, und von dar in drey Tagen nach Troppau, der Feld-Marschall von Keith aber nahm seinen Weg über Jägerndorf. Beyde Colonnen rückten den 3ten May 1758. in die Ebene vor Ollmütz, die eine über Sternberg, die andere aber über Gibau. Der General-Lieutenant von Driesen war immittelst aus Schlesien mit einem starken Corps und einiger Artillerie nach der Ober-Lausitz abgeschickt worden. Der General Fouquet blieb so lang bey Glatz stehen, bis er merkte, daß sein Feind nach Mähren marschiren würde. Er nahm alsdenn seinen Weg nach Neiß, von dar er die Kanonen und alles Kriegs-Geräthe zu der Belagerung von Ollmütz abführte. Er kam den 12ten zu Gibau an, ohne daß ihn jemand beunruhiget hätte. Mittlerweile hatte der König bey Littau die Morau paßirt, und allda einige Tage über sein Hauptquartier gehabt. Den 12. May rückte er bis Olschan, und ließ ein Corps feindlicher Cavallerie von da vertreiben, welches sich bis jenseit Proßnitz retirirte. Der Prinz von Würtemberg schlug bey dieser Stadt sein Lager auf, welches aus 4 Regimentern Dragonern und einigen Bataillons Infanterie bestunde. Der König selbst lagerte sich bey Czelechowitz. Den 19ten gieng auch das Corps des Generals von Fouquet bey Littau über die Morau, und breitete sich bis Horcke aus, wo der Prinz Franz von Braunschweig, stunde. Der König kam mit dem Feld-Marschall Keith selbst nach Littau, da die Truppen kaum die Zelter aufgeschlagen hatten, nahm die mitgebrachte Artillerie und Munition in Augenschein, und machte bekannt, daß der Feld-Marschall Keith die Belagerung von Ollmütz commandiren, die General-Lieutenants aber von Fouquet und von Treskau und die General-Majors, Prinz Franz von Braunschweig, von Rebentisch und von Schenkendorf unter sich haben sollte. Er trug zugleich denen Obristen von Balbi und Dieskau die Direction der Attaquen auf, und ernennte 17 Bataillons und 10 Escadrons, die dabey gebraucht werden sollten. Den 20. May geschahe der Aufbruch. Das Belagerungs-Corps gieng seitwärts der Stadt Ollmütz vorbey, und lagerte sich bey Schnablin, gerade gegen der Stadt über. Er hatte zu seiner Bedeckung allernächst bey dem linken Flügel den General-Major Meyer mit den Bayreuthischen Dragonern, 2 Grenadier-Bataillons und dem Jäger-Corps zu Fuß, weiter vorwärts aber stunden die Frey-Bataillons von le Noble und Salomon. Prinz Moritz blieb mit einem Corps zu Littau stehen. Der Marggraf

Die Preussen gehen auf Ollmütz los.

Carl postirte sich bey Neustadt, und der General-Major Wedel bey Namiest, der König selbst aber behielte die Anhöhen zwischen Prostniz und Olitschau besetzt, und hatte sein Hauptquartier anfangs zu Czelechowitz, hernach aber zu Schmiriz.

§. 137.

Anfang der Belagerung.

In dieser Position machte man nunmehro alle Anstalten zur Belagerung und fieng an, an der Circumvallations-Linie zu arbeiten, die auch den 22sten May zu Stande kam, nachdem den Tag vorher der General-Major von Puttkammer, der mit seinem Detaschement zu Bähren von den Oesterreichischen Husaren durch Verrätherey überfallen, aber noch durch Succurs gerettet worden, mit dem Reste der Artillerie und Munition angelangt war. Den 27sten Abends um 10 Uhr wurden die Trenscheen unter dem Prinzen Franz auf die Seite von Tobitschau eröffnet, nachdem man die andere Seite durch einige Truppen eingeschlossen, den General de Ville aber mit seinen Truppen bis hinter Wischau vertrieben hatte. Um 1 Uhr des Nachts verjagte der General-Major Rebentisch den Feind aus einem Dorfe linker Hand der Stadt, und steckte solches in Brand. Die Arbeiter in den Trenscheen kamen bis gegen Morgen so weit, daß, als die Belagerten sie entdeckten, ihnen diese mit ihrem Feuer keinen Schaden thun konnten. Die ganze Eröffnung der Trenscheen kostete den Belagerern nicht mehr denn 2 Mann. Den 31sten waren schon 3 Batterien fertig, von welchen man früh um 4 Uhr zu kanoniren und bombardiren anfieng.

Den 1. Jun. wurde unter dem General-Major von Schenkendorf an einer neuen Batterie, die 500 Schritte näher war, gearbeitet, dargegen eine von den ersten 3 Batterien durch das feindliche Geschütze ruiniret wurde. Gegen Abend war ein solches Wetter, daß es nicht anders schiene, als wenn Himmel und Erde untergehen sollten. Die Belagerer hatten vor sich die Stadt mit der ganzen Fronte, von welcher wenigstens in einer Viertelstunde 60 Kanonen-Schüsse geschahen. Zur Seite waren die Preußischen Batterien, davon zweye jede mit 8 Feuer-Mörsern, und eine mit 24pfündigen Kanonen, die beständig spielten, besetzt waren. Ueber der Erde aber war das schrecklichste Ungewitter, wo Schlag auf Schlag, Bliz auf Bliz, und endlich ein so heftiger Platz-Regen fiel, daß bernahe die Zelter und das ganze Lager wegschwamm; und dieses dauerte andrthalb Stunden.

Den 2ten wurde unter dem Prinz Franz an der fünften Batterie gearbeitet. Den 3ten Abends fiel eine Bombe aus der Stadt in die bey der Creuz-Kirche aufgerichtete Batterie, wodurch das dasige Bomben- und Pulver-Magazin in Brand gerieth, so, daß 300 Bomben zersprangen, 11 Kanonen unbrauchbar gemacht wurden, und 2 Officiers mit 30 Mann in die Luft flogen. Den 4ten thaten die Belagerten einen zweymaligen Ausfall, da der General Rebentisch in den Trenscheen das Commando führte, wobey fast 100 Mann verlohren giengen. Den 12ten in der Nacht geschahe unter dem General Draskowitz ein abermaliger Ausfall, dabey

wobey 7 Kanonen, 4 Haubitzen und 3 Mortiers vernagelt wurden. Alleine der General Rebentisch repoußirte sie mit gröster Bravour, und tödtete nicht nur bey 60 Mann, sondern machte auch etliche 30 Gefangene. Immittelst hatte der General-Major von Putkammer eine starke Convoy aus Schlesien glücklich ins Lager gebracht, da aber dieser Transport nicht zulänglich war, machte man Anstalt, noch einen andern und viel stärkern herbey zu schaffen.

§. 138.

Unterdessen war die Avant-Garde der Oesterreicher in Mähren angelangt, und der General von Harsch hatte sich auf den Anhöhen Allerheiligen, Littau gegen über gelagert. Der General-Feld-Marschall, Graf von Daun, aber lagerte sich mit der grossen Armee bey Geneitz, und ließ ein Corps von 4 bis 6000 Mann bis Prostnitz vorrücken. Diese Stellung nöthigte den Feld-Marschall Keith, den General Meyer mit seinem Corps zu Wisternitz, und die Frey-Compagnien zu Bistrowan und Holian zu postiren. Sie wurden aber von den feindlichen Truppen stets beunruhiget und verschiedene mal des Nachts überfallen, wobey sie bisweilen ziemlichen Verlust litten. Dieses machte den Oesterreichern immer grössern Muth, des Nachts etwas zu wagen. Sie griffen sogar das Ziethische Regiment dreymal zu Rostelez an, wurden aber jedesmal mit Verlust zurücke getrieben. Jedoch die Frey-Bataillons unter dem Obristen le Noble waren nicht so glücklich. Sie sollten nach Bährn marschiren, um den Transport, welcher den 10. Jun. anlangte, zu bedecken. Alleine sie wurden von den Panduren angegriffen, und verlohren bey 400 Mann nebst drey kleinen Kanonen.

Ankunft der Oesterreicher in Mähren.

§. 139.

Man befand nunmehro für sehr nöthig, Ollmütz von jenseit der Morava noch enger einzuschliessen. Hierzu würde das Corps des Marggraf Carls gebraucht, der sich dergestalt postirte, daß dessen rechter Flügel Conimothau und die Brücke über die Morava besetzte, der linke aber die Brücke von Holitz im Rücken hatte. Den 16. Jun. brach der Feld-Marschall von Daun aus dem Gebürge mit seiner Armee hervor, und bezog den 17ten das Lager bey Prednitz, zwischen Wischau und Prostnitz. Er schiene Lust zu haben, einen Entsatz zu wagen. Indessen kam der König den 15. Jun. selbst in die Trencheen und besahe solche, wobey er nicht nur die Arbeiter und Artilleristen mit 75. Friedrichs d'Or beschenkte, sondern auch versprach, wenn Ollmütz übergehen würde, denen gesamten Truppen eine ansehnliche Gratification zu geben. Den 17ten frühe um 5 Uhr wurde der General-Major Meyer, der einige Tage vorher mit seinem Corps jenseits Ollmütz marschiren und die Stadt auf dieser Seite genauer sperren müssen, von einem ungleich stärkern Corps Oesterreichischer Cavallerie überfallen, wobey das Bayreuthische Regiment einen grossen Verlust litte. Es verlohr alle seine Bagage, 1 paar Paucken und die Regiments-Casse, der General selbst aber ward

Scharmützel.

zweymal bleßirt. Er hatte die ganze Nacht mit seinem Corps unter dem Gewehr gestanden, und war durch Verrätherey eben zu der Zeit überfallen worden, da er eilend hatte absatteln lassen.

§. 140.

Der Preußische grosse Transport wird angegriffen.

Den 20. Jun. brach der grosse Transport von Troppau auf, der nach dem Königl. Lager zu glücklicher Fortsetzung der Ollmützschen Belagerung geführt werden sollte. Er bestunde in Munition, Gelde und Proviante, und wurde durch 8 Bataillons und 4000 Reconvalescirte bedeckt, die der Obrist-Lieutenant Haßlocher commandirte. Sobald der Graf von Daun den Aufbruch dieses Transports vernommen, schickte er ein Detaschement nach Bähren, ein anderes aber mußte von Prerau über Liebe gehen, damit der Transport von beyden Seiten angegriffen würde. Er selbst, der Graf von Daun, machte mit seiner Armee eine Bewegung, die den König in Ungewißheit setzen sollte. Jedoch, da dem Monarchen an der sichern Anlangung dieses Transports viel gelegen war, ließ er sich dadurch nicht irre machen, sondern schickte den General von Ziethen mit 3 Bataillons, 2 Regimentern Cüraßiers und 900 Husaren demselben entgegen. Alleine ehe dieser General dabey anlangte, wurde solcher angegriffen, jedoch der Feind ward zurücke geschlagen und verlohr dabey 3 Kanonen und einige 100 Mann.

Der Feld-Marschall Daun verstärkte alsbald seine abgeschickten Truppen, worauf der Transport am 30. Jun. zwischen Bautsch und Domstatt, von neuen angegriffen wurde. Dieses geschahe mit so überlegener Macht, daß die Preussen den Kürzern ziehen mußten. Denn es hatten kaum 400 Wagen unter Bedeckung von 4 Bataillons und ohngefähr 1000 Mann zu Pferde den Marsch angetreten und die Defileen von Domstatt paßirt, als der Feind den Transport mit ganzer Macht sowohl von der Seite von Bähren, als von Domstatt, attaquirte. Die Avant-Garde ward abgeschnitten, und obwohl der General von Ziethen bey dieser Gelegenheit alles that, was man von einem braven General erwarten kann; so sahe er sich doch genöthiget, die Wagen zu verlassen, und sich nach Troppau zurücke zu ziehen, so, daß nur der Vortrupp des Transports den 30sten Abends im Lager vor Ollmütz anlangte. Die Oesterreicher machten bey dieser Gelegenheit 600 Mann zu Kriegs-Gefangenen, worunter sich auch der General Putkammer befand.

§. 141.

Die Belagerung wird aufgehoben.

Diese unglückliche Begebenheit nöthigte den König, die Belagerung von Ollmütz aufzuheben. Wäre der Transport angelangt, würde die Stadt sich nicht über 14 Tage mehr haben halten können, ohngeachtet der General Marschall, der als Commendante darinnen lag, sich herrlich vertheidigte. Den 1. Jul. trat der König mit seiner Armee den Rückmarsch nach Böhmen an. Der General-Feld-Marschall Keith nahm seine ganze Artillerie bis auf einige Mörser und eine schwere Kanone, die keine Lavetten hatte, mit sich. Er gieng über Littau, Müglitz und

und Tribau. Der König aber über Konitz und Tribau. Die Avant-Garde unter dem Prinzen Moritz bemächtigte sich zu Leutomischel eines Magazins von Mehl und Fourage. Die Oesterreichischen Generale von Buccow und Laudon begleiteten die Preußische Armee auf ihrem Marsche, hüteten sich aber, ihr zunahe zu kommen. Von Tribau gieng der Marsch über Zwittau, Leutomischel, Hohemaut und Holitz nach Königsgrätz.

§. 142.

Den 12. Jul. kam es bey Holitz zu einem blutigen Scharmützel. Der General-Lieutenant von Rezow führte die Artillerie und Proviant-Wagen, und hatte das Bredowische Cüraßier-Regiment zur Bedeckung. Als er an die Anhöhen von Holitz kam, fand er dieselben von seinen Feinden besetzt. Er erreichte aber noch eine Anhöhe gegen einer Capelle, welche sich nahe bey dem Städtgen Holitz befindet. Die Oesterreicher fiengen alsbald an, auf ihn zu kanoniren, und kurz darauf griff der General von St. Ignon mit ohngefähr 1500 Mann das Regiment von Bredow, so nicht viel über 500 Mann stark war, an, und trieb es nach einigem Widerstande zurücke, jedoch da demselben ein Theil von dem Möhringischen Husaren-Regimente zu Hülfe kam, setzte sichs wieder, fiel seine Feinde in die rechte Flanque und brachte ihn in solche Unordnung, daß er die Wahlstatt mit 300 Gefangenen, ohne die Todten zu rechnen, verlassen mußte. Die Preussen schätzten ihren Verlust auf 70 Mann, die theils getödtet, theils gefangen worden, hatten aber keinen einzigen Wagen verlohren. Scharmützel bey Holitz.

§. 143.

Während dem Marsche des General-Feld-Marschalls Keith langte der König, der mit einigen Truppen von Leutomischel voraus gegangen war, den 11ten schon bey Königsgrätz an. Der General von Buccow befand sich mit ohngefähr 7000 Mann sowohl hinter der Elbe, als in dem Retrenschemente daselbst. So bald die Preussen anlangten, paßirten sie den Adler-Strom, um den folgenden Tag das Retrenschement anzugreifen. Einige Bataillons blieben disseits stehen und hatten eine Batterie angelegt, um dem Feinde im Rücken Schaden zu thun. Alleine ehe man sichs versahe, verließ der General Buccow sowohl die Stadt als das Retrenschement, und retirirte sich nach der Seite von Chlumetz. Der König nahm nunmehro sein Hauptquartier zu Königsgrätz und hatte das Vergnügen, daß sowohl die gesamte Artillerie, die vor Ollmütz gebraucht worden, als der ganze Train von Kriegs- und Mund-Provision, wie auch alle Kranke und Bleßirte von der Armee nach einander glücklich allhier anlangten. Ankunft der Preussen zu Königsgrätz.

§. 144.

Nun wollen wir auch hören, wie die Oesterreicher diesen Feldzug beschreiben, und deshalben einen kurzen Extract aus ihrem weitläuftigen Tage-Register mittheilen. Oesterreichischer Bericht von diesem

„Seit

ganzen Vor-Vorgange. „Seit dem 1. April 1758. setzte sich die Oesterreichische Armee in Bewegung, ihre bisherigen Cantonirungs-Quartiere zu verlassen, und sich näher an die Grenzen von Schlesien zu ziehen. Die streifenden Parthеyen und Vorposten geriethen nunmehro öfters an einander, bey welcher Gelegenheit der Obrist-Lieutenant des neuen Kayserl. Husaren-Regiments von Fourat den 7ten dieses durch einen Pferde-Sturz in die Gefangenschaft geriethe, der Preußische Obrist le Noble aber den 8ten mit seinem Frey-Bataillon und 2 Escadrons Husaren, als er die bey Halbstadt gestandenen Feld-Wachten unvermuthet angegriffen, von dem in dasiger Gegend commandirenden General Laudon mit Verlust zurücke getrieben wurde. Den 20sten ließ der General von Buccow durch den Obristen von Brentano und den Husaren-Major Lezeni das Preußische Frey-Bataillon von Anginelli, das zu Bedeckung des Marsches des Königs in Liebau zurücke geblieben, angreifen, welches gänzlich zerstreuet, meistens niedergehauen und bey 50 Mann davon, worunter sich 7 Officiers befanden, gefangen genommen, auch 2 Stücke erbeutet wurden.“

„Den 20. Apr. verlegte der Feld-Marschall Graf von Daun sein Hauptquartier von Königsgrätz nach Skalitz, nachdem er die Avant-Garde unter dem Herzoge von Aremberg schon etliche Tage vorher bis Starckstadt vorrücken, hernach aber bey Nachod lagern lassen, da immittelst der General Maquire zu Gabel stunde, und die Preussen, die von dem, nach der Lausitz abgegangenem Corps des Generals von Driesen Zittau eingenommen hatten, aus dieser Stadt wieder heraus trieb. Den 3. May trat der Graf von Daun mit der Armee von Skalitz einen Marsch von Mähren an, wohin er den General Laudon mit der Avant-Garde den Tag vorher von Levin aufbrechen, den General, Graf von Harsch aber mit einem ansehnlichen Corps zu Bedeckung der Böhmischen Grenze gegen Nieder-Schlesien und Glatz zurücke bleiben lassen. Den 5ten lagerte sich der Graf von Daun zu Leutomischel, und der General Laudon zu Landskron, von dar er nach Hohenstadt vorrückte, und Ausse und Müglitz besetzte. Der General de Ville zog sich bey Annäherung der Preussen, nachdem er seine Infanterie in die Stadt Ollmütz geworfen, über Prostnitz nach Predlitz zurücke, der General Janus aber postirte sich den 6ten zu Schildberg, von dar er nach Grünberg und Schönberg Posten ausschickte, zu Grulich und Altstadt aber beträchtliche Commando zu Beobachtung der Garnison zu Glatz zurücke ließ.“

„Den 10. May mußte der General Harsch von Nachod sich in die Linien von Königsgrätz ziehen, nachdem er den General Kalnocki zu Trautenau und den General Esterhasy zu Nachod mit Detaschements von Croaten und Husaren zurücke gelassen hatte. Der General Laudon rückte zu gleicher Zeit bis Konitz, und der General Janus bis Müglitz, konnte aber sich des Postens Ausse nicht bemächtigen. Den 12ten mußte auch der General Harsch von Königsgrätz nach Mähren aufbrechen, der den 14ten zu Wildenschwert an der Mährischen Grenze, etliche Meilen von dem Daunischen Hauptquartiere eintraf, allwo der Graf von Daun den 17ten dessen Corps in Augenschein nahm.

„Den

„Den 19. May überfiel der Obrist-Lieutenant von Lanius die Preußischen Postirungen zu Potkersdorf und Arnsdorf mit so gutem Erfolg des Nachts, daß nicht nur die daselbst gestandene Mannschaft über den Haufen geworfen, sondern auch der unweit davon in dem Städtgen Bähren stehende General-Major von Putkammer mit seinem Corps dergestallt allarmirt wurde, daß er sich eiligst auf die dasigen Anhöhen zog, nachdem man einen Rittmeister mit 140 Mann getödtet, 1 Lieutenant nebst 5 Gemeinen gefangen genommen, 30 Pferde mit vieler Bagage erbeutet und 80 Deserteurs bekommen hatte. Den 23sten brach der Graf von Daun zu Leutomischel auf und bezog den 24. das Lager bey Gowitz, der General Harschaber, der die Avant-Garde genommen, rückte bis Allerheiligen bey Müglitz in die Position des Generals von Janus, welcher bis Lostitz vorrückte, da indessen der General Esterhasy bey Ptin, etliche Stunden von dem Preußischen Lager bey Czelechowitz, sich postirt hatte. Den 27. griff der obgedachte Obrist-Lieutenant Lanius bey Heydepilsch einen feindlichen Transport von vielen Wagen, die Fourage und Proviant von Troppau abholen sollten, an, jagte die dabey befindliche Mannschaft in die Flucht und kriegte nebst einigen Gefangenen über 300 Wagen in die Hände. Den 2. Jun. nahm die Preußische Armee eine ganz andre Stellung und der König verlegte sein Hauptquartier von Schmirsitz nach Slotenitz, der Königl. Prinz Ferdinand aber blieb mit einem Corpo bey Czelechowitz stehen.“

„Den 8. Jun. griff der Obrist-Lieutenant Lanius den Obrist le Noble mit seinen Frey-Bataillons bey Siebenhofen auf der Seite von Sternberg, in einem Walde an, den er gänzlich über den Haufen warf, über 100 Mann mit einem Major tödtete, über vierte halb hundert gefangen kriegte, verschiedene Kanonen nebst vielen Gewehr und Munition erbeutete, ihn selbst bleßirte und das ganze Corpo zerstreuete. Den 16. verließ der Feld-Marschall Daun sein bisheriges Lager bey Gewitz und bezog den 17. das Lager zwischen Predlitz und Ewanowitz, wo sich das Corps des Generals de Ville mit ihm vereinigte. Den 17. hatte der General St. Ignon etliche glückliche Actiones, indem er nicht nur ein starkes Detaschement bey Holitz zerstreuete, sondern auch das Corpo des General Meyers bey Wisternitz zweymal angriff und gänzlich über den Haufen warf, nachdem er etliche 100 getödtet und verwundet, bey 300 zu Kriegs-Gefangenen gemacht und nebst anderer Beute ein Paar Paucken und etliche 100 Pferde in die Hände bekommen hatte. Der Verlust auf Oesterreichischer Seite wurde sehr geringe gemacht. Den 22. wurde durch den General von Bülow ein Succurs von 1200 Mann über Prerau durch Umwege glücklich in die Stadt gebracht. In dem feindlichen Lager nahm indessen die Noth und Theurung von Tage zu Tage zu, und das Fouragiren hatte kein Ende. Den 25. besetzte der Obrist Lanius Sternberg, das die Preussen nebst andern Posten verlassen hatten. Den 27. rückte Daun mit seiner Armee nach Dobromielitz ins Lager in die Gegend von Klenowitz und allarmirte durch diese Annäherung den Feind nicht wenig.“

„Auf die erhaltene Nachricht, daß ein starker feindlicher Transport von Proviant, Munition und Gelde unter einer starken Escorte über Troppau zu der feindlichen Armee auf dem Wege sey, wurden die Generals von Laudon von Siskowitz jeglicher mit einem starken Corps zu Pferde und Fuß in die Gegend von Sternberg und Bährn detaschirt. Der General Laudon langte den 27. Jul. zu Sternberg an und erfuhr daselbst, daß der gedachte Transport schon zu Bautsche angelangt, dargegen aber ein starker Preußischer Succurs aus dem Lager bey Ollmütz in Anzuge sey. Dieser feindlichen Verstärkung vorzukommen, that Laudon einen forcirten Marsch bis nach Kundersdorf. Hier begegnete ihm den 28. frühe der Transport. Der Feind ließ alsbald seine Wagen Halte machen und setzte sich auf den Anhöhen, von welchen er aber bald zu weichen genöthiget wurde. Die Croaten und Husaren drungen in die Wagen, und richteten viele von denselben zu Grunde. Endlich fand der Feind eine Anhöhe, wo er seine Kanonen mit überlegenem Vortheil anbringen konnte. Da nun der General Laudon den, unterdessen herannahenden Succurs im Rücken zu besorgen hatte, zog er sich mit seinen Truppen nach Bährn zurücke, wo er den General Siskowitz erwartete. Die Preussen wollten es nicht wagen, weiter vorzurücken, obgleich der Succurs aus dem Lager vor Ollmütz wirklich bey ihnen anlangte, sondern liessen ihre Wagen zurücke gehen. Ihr Verlust war ungleich beträchtlicher als der disseitige, ob er sich gleich auch an Todten, Bleßirten und Verlohrnen auf 500 Mann erstreckte."

„Den 30. wurde der Preußische Transport und dessen Bedeckung an zwey Orten zugleich angegriffen. Der General Siskowitz attaquirte den Vortrupp desselben unweit Domstadt. Es hieß, der Angriff sey so glücklich geschehen, daß die feindliche Bedeckung gänzlich zerstreuet worden und über 500 Mann auf dem Platze geblieben wären. Zwey Grenadier-Bataillons habe er nebst 2 Staabs- und 28 Ober-Officiers zu Gefangenen gemacht, 6 Kanonen aber nebst 1000 meist mit Munition beladene Wagen nebst einer beträchtlichen Beute in die Hände gekriegt, jedoch das Pulver sogleich in die Luft gesprengt. Zu gleicher Zeit ließ auch der General Laudon seine Truppen von Bährn aus auf den Feind anrücken. Er fand die Preussen in der besten Stellung. Sie hatten auf einer Anhöhe eine Wagenburg geschlagen, solche mit drey Bataillons und 6 Kanonen besetzt und die Cavallerie mit untermengter Infanterie auf die umliegenden Anhöhen gestellt. Die feindliche Cavallerie wurde gleich anfangs zurücke geschlagen. Die Attaque zog sich sodenn an die Wagenburg selbst, die die feindliche Infanterie hartnäckigt vertheidigte, wobey die Preußische Cavallerie, die sich wieder gesammlet, zu viermalen die Flanquen zu gewinnen suchte. Alleine die Wagenburg wurde glücklich erobert und der Rest der feindlichen Cavallerie, in die Flucht gejagt. Von dem Feinde blieben (wie in der Oesterreichischen Relation heißt) bey 2000 Todte und Bleßirte auf dem Platze. Der General Putkammer, wie auch 2 Majors, 3 Capitains und viele andere Officiers nebst 650 Gemeinen wurden gefangen und über 1000 bis 1100 mit Proviant, Munition und Montirungen beladene Wagen nebst 6 Kanonen erobert, jedoch die Wagen,

gen, so man wegen Mangel der Gespannung nicht fortbringen konnte, wurden verbrannt und die Munition in die Luft gesprengt.

§. 145.

Von dieser unglücklichen Begebenheit machte ein Preußischer Officier unterm 8. Jul. folgendes Schreiben bekannt: Schreiben eines Preußischen Officiers davon.

„Wir haben den 28 und 30 voriges Monaths 2 sehr hitzige Actiones mit dem Feinde gehabt. Wir escordirten über 3000 Wagen, worunter viele mit Geld und Munition beladen waren, nach Mähren. Bis zu dem Städtgen Bautsch, 4 Meilen von Ollmütz hat sich nichts vom Feinde sehen lassen. Sobald aber unsere Avant-Garde eine viertel Meile von diesem Städtgen angelangt war, wurde sie von dem 13000 Mann starken, Feinde aufs heftigste angefallen. Drey Bataillons von uns mußten also die ganze Macht abhalten, bis wir ihnen aus der Wagenburg zum Succurs kamen. Ein Bataillon und 700 Mann Recruten vom Prinz Ferdinandischen Regimente waren die ersten, so zu Hülfe kamen und Wunder thaten, wobey ein zurücke gekommener Marquetender gleichsam dieses kleinen Häufleins Schutzengel war. Denn nach dessen Beschreibung besetzten wir zur rechten Zeit diejenige Anhöhe, die unsern Leuten die linke Flanque und den Rücken deckte. Der Feind war eben im Begriff sie zu besetzen, und denn waren wir ohne alle Hofnung verlohren: da wir ihm aber glücklicher Weise zuvor kamen, so machte der Obrist-Lieutenant von Haßlocher solche gute Dispositiones, daß wir mit unserm Kanonen-Feuer den Feind in solchem Respect hielten, daß derselbe nicht anders als von vorne zu attaquiren konnte, uns aber endlich nach einem fünfstündigen hartnäckigten Feuer den Wahlplatz lassen und die Flucht ergreifen mußte. Wenig Stunden darnach kam der General-Lieutenant von Ziethen und die General-Majors von Putkammer, Infanterie, und von Krokow Dragoner, nebst dem Obrist-Lieutenant von Werner mit 3 Bataillons Grenadiers, 2 Regimenter Cüraßiers und 900 Husaren uns zum Succurs. Vom 28. bis zum 30. des Morgens konnten wir wegen der schlechten Vorspannung und gebirgigten Wege kaum eine Meile vorwärts kommen, und bekamen vom Feinde weiter nichts zu hören, als das Scharmuziren mit unsern Patrouillen und Vorposten. Inzwischen hatte sich der Feind auf 26000 Mann verstärkt, und den Kern von seiner Armee an sich gezogen. Sie liessen den 30. unsere starke Avant-Garde mit den Geld- und Munitions-Wagen ich weiß nicht, ob aus Vorbedacht oder Unwissenheit paßiren, und wie sie uns solchergestalt auf 7 Bataillons Infanterie, ein Regiment Cüraßiers und etliche 100 Dragoner und Husaren geschwächt sahen, so griffen sie uns auf allen Ecken mit größter Force an. Eine beynahe 5 Stunden lange Canonade, wobey sie uns von vorne, so wohl als in die Flanquen beschossen, und an schwerer Artillerie sehr überlegen waren, machte den Anfang, und hätte uns gewiß zu Grunde gerichtet, wenn nicht die wenigsten Kugeln getroffen hätten. Wir konnten nicht gegen den Feind avanciren, sondern mußten auf dem Flecke stehen bleiben, um die Wagen zu decken; gewiß eine Contenance,

re, die viel sagen will. Endlich avancirte der Feind so, daß das Feuer mit dem kleinen Gewehr auch recht heftig angieng. Das 24 stündige starke Regenwetter hatte unser Gewehr, so unter freyen Himmel lag, aller Vorsicht ungeachtet, so verdorben, daß vieles nicht loß gieng, und der Feind hatte seines in den Dörfern trocken erhalten. Der noch in der Action fortdauernde kleine Staub-Regen schlug den Rauch alle gegen uns nieder, so, daß wir vor Pulverdampf keinen Feind sahen. Nachdem wir auch diese zwey Stunden standhaft ausgehalten, vieles Volk verlohren, von allen Orten, so gar im Rücken Feuer bekommen, so blieb uns nichts mehr übrig, als uns so gut, wie wir konnten, zu retiriren."

§. 146.

Oesterreichisches Tagebuch von der Belagerung.

Der Oesterreichische General, Baron Marschall, erlangte inzwischen durch diese tapfere Vertheidigung der Belagerten Stadt Ollmütz einen grossen Ruhm. Selbst die Preussen lassen ihm darinnen Gerechtigkeit wiederfahren. Er fassete ein umständliches Tagebuch während der Belagerung ab, welches hernach der Wienerische Hof öffentlich bekannt gemacht hat. Wir wollen das vornehmste daraus anführen.

„Nachdem der König von Preussen mit seiner Armee, die zusammen auf 60 bis 70000 Mann geschätzt wurde, von Troppau aufgebrochen war, rückte er den 1 May in Mähren ein. Die Avant-Garde commandirte der General-Lieutenant von Rezow, der den 2ten schon anfieng, überall Contributiones zu fordern. So bald der Commendante zu Ollmütz des Königs Vorhaben merkte, ließ er alle Geistlichen und Nonnen aus der Stadt gehen, und nur so viel Leute in den Klöstern bleiben, als nöthig war. Es zog auch zu gleicher Zeit eine grosse Menge von Adel und der Bürgerschaft aus. Den 3ten verschloß man die Post-Comtoirs. Man zog 1500 Mann Bayern in die Stadt und jedes Bürger-Haus willigte täglich einen Mann zur Arbeit herzugeben. Den 4ten brachte man alles Gesindel zusammen, um es für das gewöhnliche Tagelohn zur Arbeit zu gebrauchen. Den 5ten fieng man an, die Vorstädte zu schleifen. Man trieb auch viel Schafe und Horn-Vieh in die Stadt und richtete zum Schrecken derer, die während der Belagerung eine Untreue begehen möchten, öffentliche Schavotte auf."

„Die vornehmsten Officiers in der Stadt waren nach dem Commendanten der General-Wachtmeister von Rochepier, der Bayerische Obrist de la Rose, der Dragoner-Obriste Simschön und der Ingenieur Capitain von Kliere. Die Croaten und Husaren aber commandirte der General Draskowitz. Den 8. arbeitete man an Aufhebung des Pflasters und Ausbessung der Unterwälle, und den 9. wurden die hohlen Wege und Graben vor der Fronte der Stadt ausgefüllt. Den 13. wurde aufs schärffste verbothen, im Fall eines Allarms aus Neugierde auf die Thürme und hohen Gebäude zu steigen. Den 14. früh schleifte man vollends, was von der Kirche Marienhülf übrig war, die man den Abend vorher gesprengt hatte. Den

17.

17. kam der Obrist Graf von Giamini nach vielen Umwegen und ausgestandener grossen Gefahr in die Stadt, der zu deren Vertheidigung hernach viel beytrug."

„Den 19. zur Nacht fiengen die Preussen an, an den Werken auf dem Tafelberge zu arbeiten. Den 20sten riß man die Brücken und Mühlen nieder und besserte die Aussenwerke aus, hemmte auch den Lauf der Wisteroitz, und stach den Damm durch. Den 21. wurden die Polier- und Walk-Mühlen niedergerissen. Den 23 fiengen die Belagerer ihre Circumvallations-Linie an. Den 25 verboth man die Fischerey in dem Flusse, und ernennte Commissarien zu den Feuersbrünsten, die entstehen möchten, theilte auch die Feuerspritzen aus und ließ jedes Haus mit einer Quantität Wasser versehen. Den 28. in der Nacht eröfneten die Feinde die Laufgräben, und man fieng an, auf sie Bomben und Feuer-Kugeln zu werfen, die sie aber an ihrer Arbeit nicht hinderten. Den 30. wurde mit Aufhebung des Pflasters und Abnehmung der Dächer fortgefahren. Den 31. fiengen sie an, von ihren Batterien aus 30 Kanonen 16 Mörsern und Haubitzen zu schiessen, worauf man in der Stadt aufhörte, die Glocken zu läuten und die Drommeln zu rühren. Wegen der allzugrossen Weite that das Feuer der Feinde anfangs keinen sonderlichen Schaden, obgleich diesen Tag 2256 Kugeln, und 325. Bomben nach der Stadt geflogen kamen; doch rückten sie immer näher. Aus der Stadt wurde nicht weniger stark gefeuert und den Feinden manche Kanone und Arbeit zu schanden gemacht. Den 3. Jun. flog ein Bomben-Magazin in der Stadt mit 30 Mann in die Luft, wobey 12 Kanonen ruinirt worden. Den 4 geschahe mit 500 Mann der erste Ausfall unter dem Major von Tillier, der auf beyden Seiten Blut kostete, und die folgende Nacht von den Croaten wiederholt wurde, um indessen zu Ausbesserung der Batterien und Aufführung mehrer Kanonen Raum zu kriegen. Das Feuer derer Belagerten nahm zwar die folgende Tage ab, weil sie an der zweyten Parallele arbeiteten, wurde aber den 8 desto stärker wieder angefangen."

„Man hatte in der Stadt an Lebens-Mittel keinen Mangel, weil dieselbe nicht ganz gesperrt war; aber in dem Feindlichen Lager wollte es daran fehlen. Das Feuer wurde auf beyden Seiten mit vieler Heftigkeit fortgesetzt. Aus der Stadt that man täglich über 5200 Kanonen-Schüsse, und warf 218 Bomben, dargegen die Feinde über 24000 Kanonen-Kugeln und 436 Bomben täglich den Belagerten zuschickten, wodurch sie aber bis den 11. nur eine Bresche von 2 Fuß machten. Den 12. wurden von dem Feinde binnen 24 Stunden über 1000 Bomben und 3000 Kanonen-Kugeln in die Stadt gespielt, ohne dieselben auf einen gewissen Strich zu richten. Als derselbe durch einen Zic-Zac näher anrückte, beschlosse man einen Ausfall zu thun, welcher auch mit gutem Erfolg geschahe. Man trieb die Arbeiter aus ihren Linien, ruinirte alles, was man fand, warf die Munition in die, mit Wasser gefüllten, Gräben, vernagelte viele Kanonen und Mörser und tödtete viele Leute. Der General Draskowitz führte hierbey das Commando und legte viel Ehre ein.

„Alleine die Belagerer stellten den Schaden gar bald wieder her, und das Feuer wurde auf beyden Seiten aufs heftigste fortgesetzet. Den 28. kamen die Feinde mit

mit der Sappe bis unten an das Glacis und fiengen an, von der rechten Seite zur linken eine Parallele zu ziehen. Das Feuer nahm auf beyden Seiten mehr zu, als ab. Den 30. that man 3 kleine Ausfälle, welche die Belagerer beunruhigten; gleichwohl vereinigten sie ihre beyden Sappen, die ihre dritte Parallele formirten. Den 1. Jul. setzten sie zwar ihre Sappe fort, schlugen aber in ihrem Lager hinter dem Tafelberge Allarm und fiengen an so wohl mit der Bagage als denen verschiedenen Posten abzumarschiren; gleichwohl machten sie noch in der Nacht von allen ihren Batterien ein erschreckliches Feuer und schossen in kurzer Zeit mehr als 4000 Kanonen und 600 Bomben und Haubitzen Kugeln, die nach aller Möglichkeit aus der Stadt beantwortet wurden. Alleine gegen 2 Uhr des Nachmittags huben die Feinde die Belagerung gänzlich auf, nachdem sie auf 22 Ruthen von der äusersten Spitze des Winkels gekommen waren. Man schickte ihnen 300 Grenadiers nach, die verschiedene Gefangene einbrachten.

„Die Feinde haben während dieser Belagerung 103533 Kanonen-Kugeln, 25624 Bomben und Haubitz-Kugeln und 700 Steinschüsse gethan, dargegen man ihnen aus der Stadt 58200 Kanonen-Kugeln, 6100 Bomben, 2700 Steinschüsse, 18300 Cöhornische und andere Granaten und 538 Feuer-Ballen, überdieses noch 51164 Kartuschen von Doppelhacken und 472467 ordinaire Kartuschen zugeschickt hat. Denen Belagerten sind auch 53 Kanonen unbrauchbar gemacht und 57 Lavetten samt 72 Rädern zerschmettert worden. Der Verlust an Leuten erstreckte sich auf 882 Mann an Todten, Verwundeten, Verlohrnen und Entlaufenen, ausser 12 getödteten und 13 verwundeten Bürgern. Es entstund während der ganzen Belagerung kein einziger Haupt-Brand in der Stadt, doch wurden die Werke auf der Seite des Angriffs fast völlig ruinirt. Es hatten auch die Klöster bey dem Catharinen-Thore, wie auch das Stadt-Brauhaus nebst zweyen Palästen sehr viel gelitten. Man hat während der Belagerung 424 theils Gesunde theils Verwundete gefangen und bis den 4. Jul. 585 Deserteurs in die Stadt gebracht.

§. 147.

Preußischer Bericht von dem Ende der Belagerung.

Die Preussen erzählten das Ende der Belagerung folgender Gestalt: „Das Feuer wurde von beyden Seiten täglich heftiger. Wir ruinirten so wohl die Werke, worauf der Angriff geschehen sollte, als die nahe an den Festungs-Werken gelegenen Häuser. Der Commendant ließ mit Granaten und Steinen entsetzlich feuern, und weil die Sappe enge war, kriegte man täglich 40 50 bis 60 Bleßirte, so daß man den Verlust an Todten und Bleßirten bey dem Corps der Belagerer über 1000 Mann schätzen konnte. Bey allen dem war es im Rath der Vorsicht beschlossen, daß wir Ollmütz nicht haben sollten. Nach der Action bey Bistrowan oder Wisternitz wurde der General Ziethen mit 2 Cüraßier-Regimentern, Schmettau und Kyau, 900 Husaren und 3 Grenadier-Bataillons nach Bristrowan detaschirt, um die dasigen Truppen zu verstärken. Man erfuhr aber, daß das feindliche Corps, so dahin marschirt war, bestimmt sey, den starken Transport von Munition, Geld

und Mehl, welchen wir von Neisse erwarteten, aufzuheben. Der General Ziethen marschirte daher diesem Transporte den 27sten entgegen, und traf solchen bey Gibau an. Er folgte dem Transporte, um sich an denselben zu schliessen. Alleine bey Domstädtel wurden unsere Leute angegriffen. Die Grenadiers hielten sich wohl. Sie erkletterten Berge, und nahmen dem Feinde 2 Kanonen weg. Alleine hinter Domstädtel wurden sie zum zweyten male angegriffen, da sie denn der Macht weichen mußten. Der Feind gab sich vor 8 bis 10000 Mann aus, mochte aber wohl 25000 Mann stark seyn. Wir haben den größten Theil der Ammunition selbst in die Luft gesprengt, und von dem ganzen Transport nur wenig zur Stelle gebracht. Die Bedeckung, welche von Neiß mitgegangen war und von dem General Puttkammer commandirt wurde, litte viel; wie denn der General selbst gefangen wurde. Was von der Convoy und den Leuten sich noch retten konnte, kam den 30sten frühe im Lager an. Abends vorher konnten wir sie schon ankommen sehen, wobey wir ein klägliches Schauspiel hatten, weil die Convoy, so linker Hand den heiligen Berg herkam, jedweden Schritt unter lauter Feuer thun mußte. Die Wirthschafts-Gebäude vom Kloster Hardisch brannten in der Mitten, und rechter Hand war das heftigste Feuer der Belagerung zu beyden Seiten.“

„Der erlittene Verlust bey Giebau und Domstädtel gab der Sache einen ganz andern Ausschlag. In der Nacht vom 1. und 2. Jul. machten wir Anstalt zu Aufhebung der Belagerung, und zogen alle, um Ollmütz stehende, Corps an uns. Um unser Vorhaben zu verbergen, feuerten wir in der Nacht so stark, als wir konnten. Nach 12 Uhr wurde das Geschütz hinweg gebracht bis auf 1 Kanone, und 4 Mortieres, die wir bis auf die letzte Stunde feuern liessen, hernach aber ruinirten. Schon mit Anbruch dieses Tages waren die Approschen ledig, und wir marschirten nach und nach ab. Die Arriere-Garde commandirte der Prinz Franz von Braunschweig, und wir verlohren fast nicht einen Mann. Der Marsch gieng nach Littau, wo wir noch an diesem Tage anlangten, nachdem wir die Bleßirten, die wir nicht mitnehmen konnten, zu Horcke gelassen hatten. Den 4ten langten wir über Müglitz zu Tribau an. Der Train, welchen wir bey uns hatten, war zu groß, als daß wir solchen gänzlich hätten salviren können, daher hin und wieder einige Wagen verlohren giengen. Zu Triebau erreichten wir die Armee des Königs, und erbeutete eine grosse Menge Salz. Hier theilte sich die Armee. Prinz Moritz führte die Avant-Garde, welchen der König mit einem Corpo selbst nachfolgte, der Feld-Marschall Keith aber commandirte den letzten und größten Theil der Armee. Diese theilte man bey Triebau in 3 Divisiones. Die erste führte der General Fouquet, der den Prinzen Franz und General-Major von Krockow unter sich hatte; die zweyte, der General von Wied oder Neuwied, und unter ihm die General-Majors von Rebentisch, Schenkendorf und Kreytzen, und die dritte, der General von Rezow nebst den General-Majors von Jeetz und Bornstedt. Jede Division bestund aus 17 Bataillons und einigen Escadrons Cavallerie, welche die dabey befindliche Artillerie, Munition, Proviant und Bagage deckten.“

Den

Den 9ten trafen die sämtlichen Divisiones über Zwittau bey Leutomischel ein, wo sie den Marggraf Carl mit seinem Corpo fanden, mit dem sie sich vereinigten. Man marschirte darauf in 2 Colonnen, wobey der General Rezow mit der Artillerie voraus gehen mußte. Der Marsch gieng über Hohemaut und Holitz nach Königsgrätz, wo man den 13ten anlangte, nachdem man den Tag vorher bey Holitz eine scharfe Action mit dem Corpo des Generals von St. Ignon gehabt, der aber durch die Cavallerie nach einigem Verluste zurücke getrieben wurde. Zu Königsgrätz, welche Stadt die Feinde verlassen hatten, kam die ganze Armee zusammen, und bezog das dasige vortheilhaftige Lager, welches der König und Prinz Moritz mit der Avant-Garde schon eingenommen hatten.

§. 148.

Münze auf den Feldmarschall Daun.

Der Feld-Marschall, Graf von Daun, hatte bisher mit seiner Armee der Belagerung von weiten zugesehen, aber es nicht gewagt, einen Entsatz zu unternehmen. Seine Vorsichtigkeit war ausserordentlich groß. Er wollte seinen Ruhm nicht gerne aufs Spiel setzen und keinen Schritt thun, der ihm fatal seyn könnte. Man verglich ihn deshalben mit dem alten Römischen Feldherrn Fabius, der durch sein allzu vorsichtiges Wesen sich den Nahmen Cunctator, d. i. Zauderers, zuwege gebracht hatte. Indessen glückte es ihm, daß die Belagerung von Ollmütz aufgehoben wurde, ohne daß er deshalben viel hatte wagen dürfen. Seine unter ihm stehenden Generals thaten mit ihren einzelnen Corps das beste, doch hatte er die Ehre, daß die Folgen von ihren glücklichen Operationen seinem Commando zugeschrieben wurden, ob er gleich selbst meistens stille gesessen und sich wenig bewegt hatte. Und auf solche Art erlangte er auch den Ruhm, daß er den König in Preussen zu Aufhebung der Belagerung von Ollmütz gezwungen hätte. Man sahe deshalben eine Medaille, auf deren einen Seite das Bildniß des Grafens von Daun mit diesen Worten zu sehen war: Leop. Comes de Daun, Germanorum Fabius Maximus; auf der andern Seite aber stund eine Festung mit dieser Ueberschrift: Ollmutium ab obsidione Prussica liberat. 2. Jul. 1758. Cunctando vicisti, cunctando vincere perge.

§. 149.

Dessen Bewegungen.

Den 30. Jun. und also kurz vor Aufhebung der Belagerung, war der Graf von Daun mit der Armee aus seinem bisherigen Lager bey Dobromielitz ganz unvermuthet aufgebrochen, und hatte sich näher gegen Ollmütz gezogen. Den 1. Jul. Abends langte er bey Groß Trinitz und Czechowitz, allernächst bey Ollmütz an, durch welche Stellung er sich in solcher Nähe befand, daß denen Belagerern ihre Arbeit auf vielerley Weise schwer gemacht werden konnte. Während dem Marsche erfuhr er durch den Major von Voigt, daß der General Siskowitz, nach vorher genommener Abrede mit dem General Laudon, den im Anzuge begriffenen Preußischen Transport ohnweit Domstadt zu eben der Zeit, da ihn gedachter

dachter General Laudon an einem andern Orte ebenfalls angefallen, angegriffen haben. Und eben hierdurch wurde der König, wie wir oben gehört, bewogen, die Belagerung den 2. Jul. aufzuheben.

Den 3. Jul. frühe begab sich der Feld-Marschall aus seinem Hauptquartier zu Groß-Trinitz nach Ollmütz, um die Werke der geführten Belagerung und Vertheidigung in Augenschein zu nehmen. Um 10 Uhr wurde darauf wegen dieses Entsatzes, sowohl in der Stadt als bey der Armee, der Ambrosianische Lobgesang unter einer dreyfachen Salve des groben und kleinen Geschützes abgesungen, da indessen die Generals von Buccow, Laudon, St. Ignon und Siskowitz, und die Obristen Lancius und Brentano die Preußische Armee auf ihrem Rückmarsche möglichst beunruhigen mußten. Der Graf von Daun ließ nunmehro alle Anstalten vorkehren, dem Feinde mit der ganzen Armee auf dem Fusse nachzufolgen, zu welchem Ende er 4 Brücken über die March schlagen ließ, über welche er den 4ten mit der Armee gieng, und seinen Marsch über Olschan, Konitz und Gewitz nach Politzka nahm, allwo er den 9. Abends anlangte, und Rasttag hielte, nachdem er wegen der vielen Berge und häufigen Defileen einen sehr beschwerlichen Marsch gethan, der General Lascy aber nebst den General-Wachtmeistern Ayasas und Tillier bey dem Dorfe Krenau zwischen Gewitz und Politzka, als sie der letzten Colonne der Preußischen Armee in die Arrier-Garde gefallen, einen scharfen Scharmützel gehabt, und sonderlich der General Tillier sich in dem gedachten Dorfe sehr standhaft maintinirt hatte. Indessen da die feindliche Besatzung zu Troppau sich nebst der zerstreueten Mannschaft von der in Mähren geschlagenen Convoy sich nach Neiß und Cosel gezogen hatte, wurde der General de Ville mit einem beträchtlichen Corps abgeschickt, um theils diese Gegend von dem Feinde zu reinigen, theils in das feindliche Gebiethe selbst einzudringen.

§. 150.

Den 11ten brach die Armee wieder auf, und setzte ihren Marsch über Sebranitz und Hohemaut nach Hrochow-Teinitz fort, wo sie sich bis den 18ten lagerte, da sie früh bey Pardowitz über die Elbe gieng, und gegen Mittag das Lager bey Dobrenitz, zwischen Teinitz und Liptschau, so nur etliche Stunden von Königsgrätz, wo die ganze Preußische Armee sich gelagert hatte, liegt, bezog, da mittlerweile sich der General Buccow mit seinem Corps, zu welchem die, zu Königsgrätz gestandene Besatzung gestossen, bey Chlumetz, der Stadt Königsgrätz gegen Westen, und der General Laudon, der bisher zu Tinist, wo nunmehro der General Siskowitz stunde, bey Opotschna, der gedachten Stadt gegen Osten, postirt hatte, um dem Feinde näher in den Rücken zu kommen, und ihm die Gemeinschaft mit der Grafschaft Glatz abzuschneiden. Alleine den 17ten mußte Laudon bey Anrückung eines starken Preußischen Corps Opotschna wieder verlassen, und sich bis Reichenau zurücke ziehen, nachdem er ein Detaschement von Croaten nach Gisshübel geschickt, welches er den 19ten durch den Obristen

Fortsetzung.

sten Brentano verstärken ließ, um den dasigen Paß zu verwahren, aber nicht verhindern konnte, daß nicht viele feindliche Artillerie und Bagage unter Bedeckung eines starken Corps von Opotschna über Neustadt und Reinerts glücklich nach Glaz abgeführt, auch zwischen Reinerts und Lewie Posto gefaßt worden wäre.

§. 151.

Abzug der Preussen aus Böhmen.

Den 22. Jul. rückte der Feld-Marschall Daun mit seiner Armee weiter vor, und verlegte das Hauptquartier nach Liptschau. Der General Kalnocki mußte mit seinem Corpo bis Smirsiz vorrücken; der Obrist Vehla aber mit seinen Croaten und 100 beygegebenen Husaren sich bey Prezeserad setzen. Beyde Armeen wurden nunmehro blos durch die Elbe von einander geschieden. Den 25sten um Mitternacht griff der Obrist Vehla die Preussen mit 4 bis 5000 Croaten in den Vorstädten von Königsgräz an, und eroberte eine Redoute, wobey es sehr hitzig hergieng. Man wollte Oesterreichischer Seits bey 1000 Mann getödtet und 600 gefangen genommen, auch 3 Kanonen nebst einigen Munitions-Wagen erobert haben. Mit anbrechendem Tage brachen die Preussen das Lager ab, steckten es in Brand, und marschirten in die Gegend von Neustadt, wo sie sich bey Kralowalotta lagerten, die Bagage aber unter Bedeckung des Generals Fouquet nach Nachod schickten, welches der General Janus vergeblich zu verhindern suchte. Der General Laudon, der zu Opotschna sich gesetzt, ward verstärkt. Den 30sten brach der Feld-Marschall Daun auf und rückte bis Smirsiz vor, wo er über die Elbe zu gehen Mine machte, das Hauptquartier aber zu Horzinowes nahm. Alleine der König wartete dieses nicht ab, sondern hub in der Nacht sein Lager auf, gieng über die Metau und richtete seinen Marsch nach Schlesien, ließ aber den General Fouquet mit einem Corps im Glazischen zurücke, der sich bey Wünschelburg lagerte. Den 3. Aug. verließ der König Neustadt, hub sein bisheriges Lager auf, und trat den Marsch nach Scaliz an. Der General Laudon, der den 2. Aug. seine bisherige Stellung verlassen, und sich gegen Jarowiz gezogen, wollte ihn an dem Marsche nach Trautenau verhindern, weshalben er ihn den 4ten dieses bey denen vor Scaliz gelegenen Anhöhen angriff, aber er wurde mit ziemlichen Verluste zurücke getrieben. Der König setzte darauf seinen Marsch über Starckstadt glücklich fort, und erreichte den 7. Aug. die Schlesische Grenze, ohne daß man ihm weiter beykommen konnte, ob ihn gleich die Generals Laudon, Kalnocki und Janus auf allen Seiten zu beunruhigen suchten. Es wurde ihm auch der Obrist Vehla nachgeschickt, welcher aber nichts ausrichten konnte, da sich der auf 10000 Mann verstärkte General Laudon von den dortigen Gegenden schon entfernt und über Arnau seinen Marsch nach Hohenelbe genommen hatte, wo er den 8ten angelangt war.

§. 152.

Die Preussen erzählen ihren Abzug aus Böhmen nebst dem, was kurz vorher gegangen, also: Preußischer Bericht davon.

„Nachdem der General Rezow das Corps des Generals St. Ignon den 12. „Jul. bey Holitz geschlagen und wieder zur Armee gestossen war, wurde der General Fouquet den 16ten mit 16 Bataillons und 15 Escadrons abgeschickt, um den Posten von Nachod und die Eingänge in die Grafschaft Glatz zu besetzen. Der König gieng zu gleicher Zeit mit einem Corps, welches der Prinz Franz und der General Kalden commandirte, nach Opotschna, von dar der General Laudon mit Verlust von 1 Capitain und 100 Croaten, so in die Gefangenschaft fielen, verjagt wurde. Den 22sten bezog der Feld-Marschall Daun sein Lager auf den Höhen von Liptschau, wo er weder von forne, noch von der Seite angegriffen werden konnte. Den 23sten frühe kam der König von Opotschna zurücke, und der von Glatz erwartete Transport langte an eben diesem Tage unter dem General Lattorf glücklich an. Beyde Armeen blieben bis zum 25sten in einerley Stellung. Die herannahenden Russen nöthigten endlich den König, Böhmen zu verlassen, und sich nach Schlesien zu ziehen.“

Dieser Rückzug geschahe auf folgende Weise: „Die Armee verließ den 26sten das Lager von Königsgrätz. In der Nacht zuvor wurde das Regiment von Pannewitz, welches die Vorstadt jenseit der Elbe besetzt hielte, von den Croaten unter dem Obristen Vehla angegriffen. Zum Unglück wurde der General-Major von Saldern und der Obrist von Blanckenburg, welche die Disposition der Retirade hatten, bald anfangs erschossen, daher kam es, daß die übrigen Officiers, welche die Posten nicht kannten, sich nicht in gehöriger Ordnung, noch nach der gemachten Disposition zurücke zogen, und also einen Posten vergassen, wo 28 Mann mit 2 Kanonen stunden, welche in die Hände der Feinde fielen. Uebrigens geschahe der Rückmarsch ohne den geringsten Verlust. Der Feind detaschirte ohngefehr 3000 Mann, um uns zu verfolgen, aber sie wurden jederzeit in Furcht gehalten, und von der Höhe von Lobositz vertrieben, als sie sich daselbst setzen wollten.

Den 28sten gieng unsere Armee über die Metau, und unsere Husaren machten 50 Kriegsgefangene. Hierauf lagerten wir uns zu Jesenitz, wo nichts merkwürdiges vorfiel, der General-Lieutenant von Rezow wurde nach den Höhen von Studnitz detaschirt, von dar er den General Janus vertrieb. Den 30sten marschirten wir bis eine Meile von Nachod. Bey der Arrier-Garde fiel ein Scharmützel zwischen uns und den feindlichen Husaren für, wobey die Oesterreicher den Kürzern zogen. Es wurden 30 nieder gehauen, und 40 Mann nebst 2 Officiers zu Gefangnen gemacht. Die Ziethischen Husaren verlohren einen Rittmeister und drey Mann. Wir thaten so kleine Märsche, als nur möglich war, der Feind aber wagte sich nicht an uns. Den 1. Aug. marschirte die Armee nach Scalitz. Den folgenden Tag wurde das Frey-Bataillon le Noble, welches einen Berg zur Rechten

ten der Armee besetzt hielte, von 8900 Mann unter dem General Laudon angegriffen. Gedachtes Frey-Bataillon aber trieb die Feinde zurücke, und da man demselben ein Grenadier-Bataillon zur Hülfe schickte, wurden die Oesterreicher gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Wir machten bey dieser Gelegenheit 4 Officiers und 67 Gemeine zu Kriegs-Gefangenen. Den 6ten lagerte sich die Armee zu Wisoca, den 7ten zu Poliß, und den 9ten zu Landshut, ohne einen Feind gesehen zu haben. Den 12ten brach der König mit einem Corps nach der Neumark auf, um den General Dohna zu verstärken, und auf die Russen loszugehen."

§. 153.

Marsch des Grafens Daun nach Sachsen.

Nunmehro da die Preussen das Königreich Böhmen wieder verlassen hatten, rathschlagte man am Wienerischen Hofe mit dem Grafen von Daun, ob es am dienlichsten sey, mit der Armee gegen Berlin oder Frankfurt an der Oder vorzurücken, oder aber die Operationes gegen Schlesien oder Sachsen zu richten? Man hielte endlich dieses für den vortheilhaftigsten Plan, wenn man mit gesamter Macht gegen Sachsen marschirte, um dadurch den König zu nöthigen, sich mit seiner Armee gleichfalls dahin zu ziehen, und hierdurch nicht nur sowohl den Russen und Schweden, als auch denen Generals von Harsch und Ville, die mit starken Corps an der Sächsischen Grenze zurücke geblieben, Raum zu machen, daß sie desto nachdrücklicher agiren könnten, auch den Prinz Heinrich mit seiner Armee aus seinem Posten zu treiben und die Residenz-Stadt Dreßden, samt dem größten Theile von Sachsen wieder in Freyheit zu setzen.

Diesem zu Folge brach der Feld-Marschall mit der Armee den 10. Aug. aus dem Lager bey Horzinowes, unweit Königegrätz auf, und marschirte über Gitschin, Turnau und Reichenberg nach der Ober-Lausitz, die er den 16ten bey Ulbersdorf unweit Zittau erreichte, und hier das erste Hauptquartier nahm. Von hier setzte er den folgenden Tag seinen Marsch weiter fort, und langte den 20. zu Görlitz, den 26sten zu Reichenbach, den 28sten zu Bautzen, den 30sten zu Marienstern, den 31sten zu Königsbrück, den 4. Sept. zu Radeberg und den 5ten zu Stolpen an, wo er sich lagerte, nachdem indessen der Prinz von Baden-Durlach mit einem starken Corps von der Reichs-Armee, sich zu Schönberg, zwischen Ostritz und Lauban, gesetzt hatte, um den Feind gegen Schlesien zu beobachten, und die Lausitz und Böhmen zu decken. Der Graf Daun postirte sich bey Stolpen also, daß er die in der Nähe befindliche Reichs-Executions-Armee in ihren Unternehmungen unterstützen konnte.

§. 154.

Laudon bemächtiget sich des Cottbußischen Kreyses.

Mittlerweile hatte sich der General Laudon mit einem Corps des Cottbußischen Kreyses, den der König in Preussen in der Nieder-Lausitz besitzet, bemächtiget. Er hatte seinen Marsch zu gleicher Zeit, da die Haupt-Armee bey Königsgrätz aufgebrochen, angetreten, und war von Hohenelbe über Reichenberg und Fried-

Friedland den 18. Aug. zu Seidenberg angelangt, wo er den General-Wachtmeister von Naundorf, der den 16. Aug. einen vergeblichen Versuch auf Greifenberg gethan, den Queiß besetzen ließ, selbst aber über Görlitz und Moska den 24sten zu Forsta anlangte. Er schickte sogleich einen Hauptmann ab, um die kleine Preußische Festung Peitz zu überrumpeln. Da aber der Anschlag vor der Zeit entdeckt worden, kam es bey dem Thore zu einem Scharmützel, wobey einige Mannschaft blieb. Jedoch da Laudon den folgenden 25. Aug. frühe den Platz ordentlich auffordern ließ, ergab sich der Commendant, Obrist von Bröſicke mit Accord, mußte sich aber mit der Garnison zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Man erbeutete darinnen allerley Geschütze und Munition, besetzte den Ort mit 500 Mann, und schrieb in dem Cottbußischen Kreyse 50000 Thaler Contribution aus. Immittelst hatte er den Obrist-Lieutenant Pallasto mit einem Detaschement über Guben und Neu-Zell bis Frankfurt geschickt, in welcher Gegend er ebenfalls Contributiones eintrieb, aber sich bald wieder nach Spremberg zurücke ziehen mußte. Den 4. Sept. mußte der General Laudon bey Annäherung eines feindlichen Corps Peitz wieder verlassen, und sich über Hoyerswerda, Ottendorf und Radeberg, gegen Dreßden wenden, nachdem er den Obrist-Lieutenant Pallasti ebenfalls wieder an sich gezogen hatte. Dieses alles geschahe wegen Anrückung eines Preußischen Corps unter dem Marggraf Carl, der seinen Marsch nach Sachsen nahm.

§. 155.

Die Russen nähern sich der Marck.

Eine der vornehmsten Beweg-Ursachen von dem Rückzuge des Königs aus Böhmen war die Annäherung der Russen, wovon wir jetzt das Nöthigste beybringen wollen.

Nachdem der Rußische General en Chef, Wilhelm von Fermor, das Königreich Preussen völlig in Besitz genommen hatte, breitete er sich mit seiner Armee bis an die Weichsel aus, und nahm sein Hauptquartier zu Marienwerder zwischen Marienburg und Graudenz, nachdem er Elbingen besetzen, den General Galliczin aber mit seiner Division bis Thoren vorrücken lassen, welche Stadt den 14. Mart. Rußische Besatzung einnehmen mußte. Der General Dolgorucki war indessen mit einem besondern Corps bey Kauno in Litthauen eingerückt, und richtete seinen Marsch über Grodno durch Masovien nach der Armee des Generals Fermor, that aber so langsame Märsche, und hielte so viele Rast-Tage, daß er immer nicht weit von der Stelle kam. Den 11. April mußte der General von Panin mit einem Corpo über die Weichsel gehen, und sich bey Dirschau lagern, der General von Braun aber das Commando über das neue Observations-Corps übernehmen, dargegen der General Soltikow Chef der ersten, und der General Resanow Chef der andern Division wurde.

In dieser Stellung blieben die Russen etliche Monathe hindurch, und man wußte nicht, ob es ihr rechter Ernst sey, die Markischen und Schlesischen Lande feindlich anzugreifen. Sie giengen zwar im May größten theils über die zu

Dirschau geschlagene Schiffbrücke, und lagerten sich auf der andern Seite der Weichsel, verschoben aber den Aufbruch nach den Brandenburgischen Landen von einer Zeit zur andern. Endlich nachdem der General Panin von dem General Resanow, der zu dem General Fermor ins Hauptquartier beschieden worden, das Commando der zweyten Division übernommen hatte, brach er den 9ten Jun. von Dirschau auf, und nahm den Marsch nach Conitz, wohin ihm der General Fermor den 10ten folgte. Hier versammlete sich die ganze Armee, und lagerte sich von Conitz bis Neuenburg. Die Russen hätten gerne die Stadt Danzig besetzt, konnten es aber nicht so weit bringen. Der General Fermor bat nur in einem Schreiben an den Magistrat, das den 10. April demselben durch den Rußischen Residenten überreichet wurde, um Erlaubniß, daß einige Truppen in die Aussenwerke einquartieret werden dürften, welches Ansuchen durch die Französischen, Sächsischen, Kayserlichen und Schwedischen, zu Danzig befindlichen Ministres unterstützt wurde. Alleine die Deputirten, die sich darauf den 12ten dieses im Hauptquartier einfanden, lehnten dieses Ansinnen von sich ab, wobey die Stadt entschlossen war, sich aufs äuserste zu widersetzen; daher sie sich in gute Verfassung setzte, allenfalls Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Es ließ auch der König in Preussen durch sein Ministerium zu Berlin unter dem 25. Apr. ein Schreiben an den Magistrat ergehen, darinnen er wider das Rußische Ansinnen Vorstellungen thun und zugleich theuer versichern ließ, daß die Stadt sich von ihm nichts Widriges zu besorgen hätte, so lange sie sich in den gebührenden Schranken der Neutralität halten würde.

§. 156.

Einfall der Russen in Pommern.

Immittelst hatte sich der Preußische General-Major von Platen mit einem starken Corpo bey Stolpe in Pommern gelagert, dessen Vorposten sich bis an die Pohlnisch-Preußische Grenzen ausbreiteten. Sonderlich stunde zu Bütow ein starkes Commando zu Pferde, welches der Rußische Brigadier Stojanow den 14. April mit einem Detaschement von Husaren und Cosacken zu überrumpeln suchte, aber zu späte kam, weil es sich schon retiriret hatte. Die Russen machten von dieser Sache ein grosses Rühmen, und wollten nicht nur viele Feinde erschlagen, sondern auch viel Fourage und weggeworfenes Gewehr erbeutet haben.

Nachdem der General Fermor seine Armee auf dieser Seite der Weixel zusammen gezogen, den General Resanow aber mit einem Corpo in seinem bisherigen Lager bey Marienwerder zurücke gelassen hatte, brach er den 28. Jun. 1758. aus der Gegend von Conitz nach Klein-Pohlen auf, und langte den 1. Jul. bey Posen an, wo er sich lagerte. Er ließ den General Rumanzow mit einem besondern Corps zurücke, um damit in Pommern einzufallen. Dessen Vortruppen drungen bereits den 20. Jun. unter dem General-Major Demikow bey Ratzebur in dieses Land ein, und verübten grosse Gewalthätigkeiten, trieben auch eine grosse Menge Vieh hinweg und schickten es zur Armee, bey welcher es den 30sten unter die Regimenter ausgetheilt wurde.

Von

Von dieser Ravage ließ das Ministerium zu Berlin unter dem 4. Jul. einem Bericht bekannt machen, daraus wir folgendes anführen wollen. „Der General Demikow wurde mit 7000 Mann, so aus Cosacken, Husaren und reitenden Grenadiers bestunden, nach Ratzebur, dem nächsten Pommerischen Städtgen an der Pommerischen Grenze, abgeschickt, um das Land zu ravagiren. Weil der General Platen mit seinem Corps bey Stolpe stehen bleiben mußte, um die dortige Gegend zu decken, schickte er den Rittmeister von Zedemar mit 90 Husaren und 20 Dragonern nach Neu-Stetin, um daraus die feindlichen zu observiren. Dieser suchte den 20. Jun. eine feindliche Parthey von 60 Mann hinter Ratzebur aufzuheben, kam aber bey dem Dorfe Lottin mitten unter die Feinde, durch welche er sich mit dem Säbel in der Faust dreymal durchhauen mußte, aber doch mit geringem Verluste glücklich nach Neu Stetin zurück kam. Die Feinde hatten ungleich mehr verlohren, und man wollte wissen, daß sie 83 Todte bekommen hätten. Hierauf heißt es in dem Preußischen Berichte ferner also:

„Sobald diese Action geschehen war, wurde das Städtgen Ratzebur mit allen benachbarten Dörfern den Cosacken Preiß gegeben, welche eine solche unmenschliche Wuth ausübten, die mit nichts als der, von dem Aprarin in Preussen ausgeübten, Grausamkeit verglichen werden kann. Gedachte Stadt und 19 daherum gelegene Dörfer wurden gänzlich ausgeplündert, alle Küsten und Kasten entzwey geschlagen, das Getrayde zertreten und abgehütet, alles Rind-Vieh, Schaafe und Pferde aber nach Pohlen geschleppt und zum Theil für ein Spott-Geld verkauft. Die Einwohner, ohngeachtet sie alles hingaben, was sie hatten, wurden mit Kandschuhen und allerhand Martern erbärmlich gemißhandelt. Dem Prediger Hänsel zu Lottin ward erstlich die Hand abgehauen, und ihm hernach mit drey Pistolen-Schüssen das Leben genommen. Der Landrath von Osten zu Burzen und die Prediger zu Wallachsee, Hasenstier und Wulflatzke, wurden mit Kandschuhen halb todt geschlagen, wie denn auch der Landrath wirklich gestorben ist. Einen andern von Osten, so ein 66 jähriger alter Mann war, haben sie in Stroh gebunden, solches angesteckt, und ihn so liegen lassen, welches ihm auch ohne Zweifel das Leben gekostet. Des Muthwillens, so an vielen Frauens-Personen von allerley Stande und Alter ausgeübt worden, will man nicht gedenken. Nachdem der halbe Neu-Stetinische Kreyß auf diese Weise war verheeret worden, setzte dieses Corps seinen Marsch durch die Herrschaft Draheim in die Neumark fort, und verwüstete auf gleiche Weise gedachte Herrschaft nebst dem Dramburgischen und Arendswaldischen Kreysen in der Neumark. Jedoch so bald es inne wurde, daß einige aus Cüstrin abgeschickte Truppen gegen sie im Anmarsch waren, zogen sie sich über den Drage-Strom nach Pohlen zurücke, und suchten nur noch an den Orten, wo sie keinen Widerstand vermutheten, Einfälle zu thun. u. s. w.“

§. 157.

§. 157.

Vorgang bey Driesen.

So bald der General Fermor den 1. Jul. bey Posen sein neues Lager bezogen, ließ ihn der Commendante dieser Stadt complimentiren, und erschien den folgenden Tag mit allen Standes-Personen im Lager, worunter sich auch der junge Prinz Sulkowski befand, welcher als Volontair mit Obristen Charakter in Rußische Dienste trat. Aus dem Brandenburgischen Amte Rago wurden verschiedene Amtleute und Magistrats-Personen, wie auch der Fürst von Hatzfeld aus seiner Herrschaft Trachenberg in Schlesien, gefänglich eingebracht, und die ersten nach Pillau, der letztere aber nach Thoren abgeführet. Den 3. Jul. wurde eine Rußische Besatzung zu Bedeckung der Magazine in die Stadt Posen eingelegt, nachdem die Pohlnischen Truppen die Nacht vorher ausgezogen waren. Die Armee blieb bey Posen bis den 11. dieses liegen, da sie aufbrach und ihren Marsch nach Meseritz richtete, allwo der General Rumanzow schon den 3. Jul. bey Wronka über die Warta gegangen, dessen Cosacken und leichte Truppen überall herum streiften, aber bisweilen mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden. Dieses wiederfuhr sonderlich den 10. dieses dem General Demikow, als er mit einigen 1000 Mann und etlichen Kanonen vor Driesen anlangte, und den daselbst mit einigen Truppen stehenden Obristen, Grafen von Hård, wie auch den Commendanten, Major von Schwerin, aufforderte. Nachdem er abschlägliche Antwort bekommen, wurde der Ort mit groben und kleinen Geschütze angegriffen. Man that aber solche Gegenwehr, daß er mit ziemlichen Verluste wieder abziehen mußte, nachdem er die Vorstadt in die Asche gelegt, und aus den benachbarten Dörfern Menschen und Vieh weggeschlept hatte.

§. 158.

Preußisches Manifest.

Inzwischen war von dem Königl. Preußischen Ministerio zu Berlin unter dem 6. Jul. eine Declaration an die Königl. Unterthanen in Ansehung der Annäherung der Rußischen Truppen publiciret worden, darinnen sie zur schuldigsten Treue gegen ihre angebohrne Landes-Herrschaft und zu Vermeidung aller Correspondenz mit den Feinden und Unterlassung des geringsten Vorschubs ermahnet, ihnen aber dabey erlaubet wurde, ihre Wohnungen zu verlassen und der Uebermacht zu weichen, wenn es die Nothwendigkeit erfodern würde; jedoch sollten sie, so viel möglich, nicht aus dem Lande weichen, sondern vielmehr sich tiefer in dasselbe hinein begeben, wobey ihnen ferner aller möglicher Schutz, und, wo sie ja Verlust und Schaden leiden müßten, alle möglichste Wiedererſetzung nach hergestellten Frieden versprochen wurden.

Es hatte auch der Preußische General, Graf von Dohna, der nach aufgehobener Bloquade der Stadt Stralsund mit seiner Armee den Russen nachgieng, und den General-Lieutenant von Canitz mit einer starken Avant-Garde in die Neu-Mark voraus geschickt hatte, zu gleicher Zeit ein Manifest ausgehen lassen, welches also lautete:

Bey

„Bey Annäherung der Rußischen Truppen an den Königl. Preußisch-Pommerischen und Neumärkischen Grenzen sind in den Städten Ratzebur, Neuwedel, Kalis, Reetz, Wollenberg und andern, wie auch in denen dabey liegenden Dörfern, Vorwerken, Schäfereyen, Forstwohnungen und mehrern offenen Oertern und Flecken längst der Drage viele Gelderpressungen mit Grausamkeit vorgenommen, Pferde, Rindvieh, Hämmel und Schafe weggetrieben, die adelichen und andere Höfe rein ausgeplündert, und was nicht fortgebracht werden können, gänzlich verderbet und zernichtet, viele Unschuldige jämmerlich gemartert, ohnwehrhafte Personen und Kinder übel zugerichtet, gequälet und getödtet, oder weggeschleppet; die Weibsleute mit viehischer Wuth geschändet und hernach ermordet und andere Drangsale und Schandthaten verübet worden. Dieses Verfahren siehet ordentlichen Truppen nicht ähnlich, und es kann nur eine Wirkung der Raubbegierde und Bosheit von einem zusammen gelaufenen Gesindel seyn, welches durch solche barbarische Unmenschlichkeit den Namen rechtschaffener Soldaten schändet. Man ist genöthiget, die Gegenden von selbigen zu reinigen, sie zu verfolgen und zu suchen, sich ihrer zu bemächtigen, und dasjenige, so sie entwandt, allenthalben, wo es angetroffen wird, wiederum abzunehmen. Wenn es aber hierbey so wohl, als auch sonsten, einem Feinde, welcher in die Königlichen Staaten eindringen will, zu begegnen, sehr leichte geschehen kann, daß die Truppen Sr. Königl. Majestät von Preussen das Gebiethe eine Erlauchten Republik Pohlen betreten: so wird hierdurch öffentlich aufs feyerlichste versichert, daß man durch diesen Schritt, welchen Wiedriggesinnte ungleich auszudeuten nicht ermangeln dürften, gar nicht gemeynet sey, in dem allergeringsten der nachbarlichen Freundschaft Eintrag zu thun, oder solche zu verletzen, welche bisher zwischen Sr. Königl. Majestät von Preussen und der Erlauchten Republik Pohlen zur Zufriedenheit beyder Mächte so lange bestanden, vielmehr solche zu unterhalten, auf alle Weise bedacht seyn, und deshalben die genaueste Mannszucht und Ordnung halten lassen, auch nicht das mindeste anders, dem gegen baare Bezahlung, verlangen oder nehmen werde; im Gegentheil aber sich auch von Seiten der Erlauchten Republik und deren Glieder und Einwohner allen Vorschub, Darreichung der Subsistenz für Geld und sonsten allen freundlich nachbarlichen guten Willen gegen die Königl. Preußischen Truppen zu erfahren verspreche. Gegeben unter meiner Unterschrift und angebohrnen Petschaft. Im Feldlager den 5. Jul. 1758.“

Christoph Burggraf und Graf von Dohna.

§. 159.

Den 13. Jul. wurde der **Preußische Obrist**, **Graf von Härd** genöthiget **Driesen** zu verlassen und sich mit 600 Mann von seinem **Frey-Regimente** und 200 Mann Land-Miliz, nach **Friedberg** zu ziehen, wo ihn der **Rußische** Brigadier **Jeropkin**, nachdem er **Driesen** besetzt, den 14. mit seinem **Detaschement** angriff. Bewegungen beyderseitiger Truppen.

Weil der größte Theil des Härdischen Frey-Regiments, so aus Kriegs-Gefangenen, welche Dienste genommen hatten, bestund, zu den Russen übergienge, mußte er sich mit seiner wenigen Mannschaft durchschlagen, kam aber doch noch mit dem Reste derselben und 3 Kanonen, glücklich zu Landsberg an. Den 31sten mußte der General von Braun durch eine Parthey leichter Truppen in denen zu nächst der Schlesischen und Brandenburgischen Grenze gelegenen Oertern 1500 bis 2000 Vorspann-Pferde für die Artillerie und Bagage eintreiben; der General-Major von Stoffel aber mußte Layow und Zilenzig besetzen, wobey man vernahm, daß der Obrist Töckeli in die Vorstadt von Glogau eingefallen sey und 750 Stück Hornvieh und 15 Pferde erbeutet habe. Den 2. Aug. brach der General Fermor nach Königswalde auf, von dar er sich bis Meseritz ausbreitete, allwo er das Hauptquartier nahm. Den 3ten langte der Prinz Carl von Pohlen bey der Armee an, und wurde mit 21 Kanonen-Schüssen bewillkommet, von dem General Dietz aber, der nach Landsberg abgeschickt worden, vernahm man, daß er zwar glücklich daselbst angelangt wäre, aber sich nach Soldin zurücke gezogen hätte, als er gehört, daß nicht nur das in der Stadt befindliche, Commando stark wäre, sondern auch Succurs aus Cüstrin erwartete. Den 5ten berichtete der General Czernischew, daß ihm von dem General Braun, wegen dessen schwächliche Gesundheit, das Commando übergeben und anbefohlen worden sey, mit dem Observations-Corps nach Birnbaum und Schwerin zu marschiren.

An eben diesem Tage fiel bey Reppen, welches Städtgen die Russen besetzt hatten, zwischen den Vortruppen der Preußischen Avant-Garde, unter dem General-Major Malachowski und dem Rußischen Brigadier Stojanow, ein Scharmützel für, dabey die letztern mit Verlust bis Sternberg zurücke getrieben wurden. Die Russen, die in Reppen lagen, wollten die Ankunft der Preussen nicht abwarten, sondern verliessen den Ort, nachdem sie ihm geplündert hatten.

§. 160.

Manifest des General Fermors.

Den 7. Aug. gab der General Fermor folgendes Manifest heraus:

„Ich Willhelm, des heil. Röm. Reichs Graf von Fermor, thue hiermit kund und zu wissen, daß, nachdem Ihrer Kayserl. Majestät, meiner allergnädigsten Souveraine, glorieuse Armee denen Grenzen von Pommern, der Mark Brandenburg und Schlesien sich bereits genähert, und in die obgedachten Provinzen einmarschieren wird, alle diejenigen Einsassen derselben, die sich denen siegreichen Rußischen Waffen nicht zur Gegenwehr stellen, sondern in ihren Wohnungen, Handel und Geschäften ruhig verbleiben, und sich Ihro Kayserl. Majestät von allen Reussen unterwerfen, nicht des allergeringsten Leides bey vollkommenster Beobachtung der allerstrengsten Mannszucht zu befürchten haben werden, sondern ihnen in ihrem Gewerbe und Handthierungen ungestört der allerhöchste Kayserl. Schutz angedeyhen soll; daher denen Einwohnern und Possessoren besagter Länder hiermit angedeutet wird, unverzüglich aus ihren Aemtern und Mitteln einige Deputirte und Commis-

sarien

farien abzusenden, welche sich sogleich im Hauptquartier zu melden haben, um mit ihnen wegen Einrichtung einer Contribution an Geld, Portionen und Rationen die gehörige Abrede zu nehmen und die Einrichtung fest zu setzen; im Gegentheil aber, wo jemand seine Wohnung und Ackerbau verlassen und gar weglaufen sollte, man gegen solche, denen allerschärfsten Regeln des Kriegs-Rechts gemäß, unausbleiblich verfahren wird. Gegeben im Haupt-Lager der Rußisch-Kayserl. Armee bey Meseritz den 7. Aug. 1758."

„Immittelst war die Preußische Armee unter dem Grafen von Dohna zu Frankfurt an der Oder angekommen, und hatte eine solche Stellung genommen, daß dadurch das Vorhaben des Generals Fermor, in hiesiger Gegend über die Oder zu gehen, zernichtet wurde. Es bewog ihn dieses, nach einigen Tagen den Sternbergischen Kreyß wieder zu verlassen, über die Warta wieder zurücke zu gehen und sich in der Gegend von Landsberg zu lagern. Den 14. Aug. bezog er mit der ersten und zweyten Division das Lager bey Groß-Camin, eine Meile von Cüstrin. Die dritte Division unter dem General Rumanzow hatte Befehl erhalten, über Soldin nach Stargard zu marschiren, um sich dieser Stadt zu bemächtigen, der General Resanow aber war mit dem, bey Marienwerder gestandenen Corps nach Stolpe aufgebrochen, um den Preußischen Streifferenen Einhalt zu thun."

§. 161.

Gleich nach Einrückung in das Lager bey **Groß-Camin** wurde beschlossen, die Festung **Cüstrin** den folgenden Tag anzugreifen. Diesem zu Folge brach der General Stoffel frühe um 2 Uhr mit der, aus 2000 Grenadiers und einigen leichten Truppen bestehenden Avant-Garde gegen die Vorstadt von **Cüstrin** auf, fand aber wider Vermuthen ein **Preußisches** und ohngefehr 6000 Mann bestehendes Corps vor dem, zwischen der Vorstadt und der Festung befindlichen Moraste gestellet. Bey Erblickung derselben zogen sich die **Russen** zwar Anfangs etwas zurücke, als aber darauf der Graf von **Fermor** selbst anlangte, so ließ er die 2000 Grenadiers bis an die nächsten Häuser der Vorstadt anrücken und alsbald die Kanonen im freyen Felde ohne Batterien und ohne Eröfnung der Trenscheen oder Anlegen einer Brustwehr unter die Kanonen der Festung aufführen, und mit selbigen die Brücken, welche die Festung von der Vorstadt scheiden, angreifen, auch die Grenadiers während dieser Kanonade mit solcher Heftigkeit auf die feindlichen Bataillons loßgehen, daß diese dadurch genöthiget wurden, in der größten Unordnung über die Brücken in die Stadt zu flüchten. Die **Rußische** Armee folgte der Avant-Garde auf dem Fusse nach, und rückte bis an die Thore der Festung, die aufs heftigste bombardirt wurde. Es glückte auch der Artillerie, daß die dritte hinein geworfene Bombe in ein Stroh-Magazin fiel und vermittelst eines ergriffenen Pulver-Magazins eine über 6 Stunden lang angehaltene Feuersbrunst verursachte, wodurch nicht nur fast die ganze Stadt in die Asche gelegt, sondern auch sonst noch ein unbeschreiblicher Schade angerichtet wurde, weil viele benachbarte Einwohner des Landes ihre besten Habselig-

Die Russen bombardiren Cüstrin.

seligkeiten nebst einem grossen Vorrath von Getraydе hinein gebracht hatten; wie denn auch sonst noch viele Preußische Kostbarkeiten in der Stadt aufbehalten worden, die alle zu Grunde gegangen.

§. 162.

Einäscherung der Stadt.

Ein Schreiben aus Berlin von 19. Aug. beschreibt diese klägliche Einäscherung der Stadt Cüstrin folgender Gestalt:

„Ich melde ihnen hiermit den traurigen Untergang der Stadt Cüstrin und die Schicksaale, welche dadurch uns und alle Einwohner dieses zerstörten Orts betreffen, und mich, meine Retirade hieher zu nehmen, genöthiget haben, mit einer solchen Gemüths-Bewegung, die diesem Vorfalle gemäß ist. Den 13ten dieses Nachmittags um 3 Uhr erschalte das Gerüchte, daß sich ein Corps Rußischer Husaren und Cosacken auf unsern Stadt-Feldern vor dem kurzen Damme sehen liesse, welches die Stadt um so viel mehr in Bewegung setzte, weil man wußte, daß die ganze Rußische Armee sich von Meseritz und Königswalde über Landsberg gezogen und Cüstrin sich genähert hatte. Von den Thürmen und Wällen bemerkte man einige distinguirte Personen, die auf Englischen und andern, mit Fliegen-Netzen bedeckten Pferden ritten, und welche die Festung durch Ferngläser recognoscirten. Nachdem aber von der Festung einige Kanonenschüsse auf sie gethan worden, zogen sie sich zurücke. Es wurde dieser Vorfall sogleich an den, bey Frankfurt an der Oder stehenden General, Grafen von Dohna, gemeldet und um Verstärkung der Garnison in der Festung gebeten, welche auch alsbald erfolgte; und es kam mit selbiger zugleich der neue Commendant, Obrist von Schack, an.“

„Am 14ten lief die Nachricht ein, daß der General Fermor und andere Generals 2 Meilen von Cüstrin, zu Mittage gespeiset und sich dabey vor der, den Tag vorher recognoscirten, Lage der Festung, der Anlegung ihrer Batterien, und was sie den 15ten gegen die Stadt unternehmen wollten, unterredet hätten. Dem ohngeachtet war man in der Stadt Cüstrin noch unerschrocken und schlief dieselbige Nacht ruhig, bis den 15ten frühe nach 4 Uhr das Scharmutziren der Husaren von beyden Theilen und die darunter vermengten Kanonen-Schüsse, die Einwohner aufweckten. Wir stiegen auf den Thurm und sahen das ganze Feld hinter der kurzen Vorstadt bis zum Walde mit feindlichen und unsern leichten Truppen bedeckt, die auf einander chargirten. Gegen 8 Uhr aber sahe man durchs Fernglaß eine starke Colonne feindlicher Infanterie von Tamsel und Warnick an der Warta gegen den Weinberg zu anmarschirt kommen. Kaum hatte sich dieselbe den Weinbergen genähert, so fieng der Feind schon an, von seinen daselbst aufgeworfenen Batterien mit Cartetschen auf unsere Husaren zu feuern, worauf sich dieselben nebst allen Truppen, die jenseit der Festung stunden, in die Festung hinein zogen. In weniger als einer halben Stunde hernach warfen sie schon eine so gewaltige Menge Bomben und Feuer-Kugeln in die Stadt, daß selbige um 9 Uhr schon an 3 Orten in Brand gerieth, welcher wegen des engen Raums und der dichte in einander gebaueten Häuser unmöglich

möglich gelöscht werden konnte. Dieser gewaltige Feuer-Regen zwang die bestürzten Einwohner, nur blos an die Rettung ihres Lebens zu denken und das freye Feld zu suchen. Ich hatte kaum so viel Zeit übrig, ein Kleid anzuziehen, als mir die Bomben schon über den Kopfe zerplatzten, und ich mußte nur auf die Rettung meiner Frau und Kinder bedacht seyn, die so, wie sie aus dem Bette aufgestanden, mit mir davon eilten und alles das Unsrige hinterlassen mußten. Auf dem Renne-Platze stürzte uns eine Bombe zur Erde nieder, die neben uns niederfiel und zerplatzte, ohne uns zu beschädigen. Alles was nur kriechen konnte, eilte, wie es gieng und stund, zum Thore hinaus. Viele hundert begleiteten uns, die, wie wir, nackend und blos waren und zum Theile viele tausend Thaler hinter sich im Stiche liessen. Wir haben alles verlohren, und ich habe nichts als mein und der Meinigen Leben gerettet, wofür ich GOtt herzlich danke. Nicht allein alle Einheimische, sondern auch viele Fremde sind unglücklich geworden, welche mit ihren besten Sachen hieher geflüchtet waren, worunter auch viele Kirchen-Gefässe, die aus verschiedenen Inspectionen anhero geschickt worden, befindlich sind. Es fehlen auch noch viele Menschen, von denen man nicht weiß, wo sie geblieben sind. Die Gluth des Feuers ist so groß gewesen, daß die Kanonen im Zeughause davon geschmolzen, als selbiges mit entsetzlichen Krachen in die Luft geflogen. Die Oder-Brücke, ja so gar die Eiß-Böcke mitten in der Oder, sind bis aufs Wasser abgebrannt. Der Anblick von diesem allen ist entsetzlich, und ich zweifle, ob man in der Geschichte, ausser der Zerstöhrung Jerusalems und Troja, von einer also zerstörten Stadt ein Beyspiel haben wird, als die von den Russen zerstörte Stadt Cüstrin ist. Bey dem allen sind die Wälle und Festungs-Werke unbeschädigt geblieben."

§. 163.

Die Ruinirung der Brücken bey **Cüstrin** war eine Ursache, daß die **Preussen** allhier nicht über die **Oder** gehen konnten. Sie waren daher gezwungen, diesen Strom in einer andern Gegend auf Schiff-Brücken zu paßiren. Alleine dieses hinderte den Entsatz der belagerten Festung nicht. Der König fand sich selbst bey der Armee des Grafens von **Dohna** ein, und gieng mit solcher auf die **Russen** loß, welche zwar den 23. Aug. die Belagerung aufhuben und sich zurücke zogen, aber den 25. bey **Zorndorf** geschlagen wurden. Schlacht bey Zorndorf.

Dieser Monarche war nunmehro mit seiner Armee aus **Mähren** und **Böhmen** wieder in **Schlesien** angelangt, und hatte den 9. Aug. bey **Landshut** sich gelagert. Hier trat er den 12ten mit einem Corpo den Marsch nach der **Neumark** an. Den 20sten kam er nach **Frankfurt.** Den 22sten geschahe die Vereinigung seiner Truppen mit der Armee des Grafens von **Dohna** bey **Cüstrin**, worauf den 23sten mit der gesamten Macht, ohne Verlust eines einzigen Mannes bey **Güstebiese** über die **Oder** gieng und sich zwischen **Zellin** und **Closow** lagerte. Dieser letzte Marsch, welcher von 4 Meilen war, hatte die Armee so wohl wegen des Uebergangs über den Fluß, als auch wegen der Mühe, die man mit Anlegung der Brü-

cken gehabt, sehr ermüdet. Den 24sten Nachmittags brach sie wieder auf und näherte sich dem Feinde, worauf es den 25sten zu einer der merkwürdigsten Schlachten kam, die auf beyden Seiten viel Blut gekostet; doch haben die Preussen das Feld behalten. Die Berichte davon sind sehr widersprechend, weil die Russen ihren Verlust gerne verhehlen und da sie zu Ende der Schlacht nicht zerstreuet worden, lieber gar gesiegt haben wollten. Alleine nicht nur die gemachten vielen Kriegs-Gefangenen und erbeutete grosse Menge Artillerie, auch behauptete Wahlstatt, sondern auch die Folgen der Schlacht und aufgefangenen Briefe etlicher Rußischer Generals, die nach der Schlacht geschrieben worden, geben sattsam zu erkennen, daß allerdings der König in Preussen mit seiner Armee einen merkwürdigen Sieg wider die Russen erhalten habe. Um aber desto unpartheyischer zu seyn, wollen wir von beyden Theilen einige Relationes mittheilen, auch das Vornehmste, wodurch die Preussen den Ungrund der Rußischen Berichte dargethan, kürzlich anführen.

§. 164.

Preußischer Bericht davon.

Den 26. Aug. langte ein Königl. Courier mit 30 blasenden Postillions zu Berlin an, mit der erfreulichen Nachricht, daß Se. Königl. Majestät Tags vorher die grosse Rußische Armee unter dem General, Grafen von Fermor, bey Zorndorf unweit Cüstrin angegriffen und ohngeachtet ihrer grossen Ueberlegenheit so wohl an Mannschaft als Geschütze, und der vortheilhaften Stellung, welche sie zwischen Wäldern und Morästen genommen gehabt, einem vollkommenen Sieg über sie erfochten hätten. Es wurde darauf den 3ten Sept. in der gedachten Residenz-Stadt, und in allen Königl. Landen, auch selbst in den vornehmsten Städten in Sachsen, die mit Preußischen Truppen besetzt waren, ein allgemeines Dankfest mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten gehalten. Zugleich trat folgende Relation von dieser Schlacht ans Licht:

„Die Rußische Armee stunde den 22sten Aug. vor Cüstrin, als Se. Königl. Majestät sich mit dem General-Lieutenant von Dohna conjungirten. Die Batterien waren errichtet, und die vor dem Damm, welcher von der Festung nach der Plaine gehet, gemachte Parallele war fertig. Da nun unsere Armee wegen der, von dem Feinde vorher schon gemachten, Gegenanstalten daselbst die Oder nicht passiren konnte, so marschirten Se. Königl. Maj. die Nacht vom 22. zum 23. die Oder hinab bis Güstebiese. Die Brücke war bald fertig. Die Armee marschirte um Mittags-Zeit darüber, und setzte ihren Marsch bis zu dem Dorfe Clossow fort, durch welche Bewegung das Corps des Generals Rumanzow von der Haupt-Armee abgeschnitten wurde. Den 23sten nahm man das Lager bey Dermitzel. Diese verschiedene Bewegungen der Königl. Armee nöthigten den General Fermor sein Lager vor Cüstrin aufzuheben und nach Quartschen zu marschiren. Bey diesem Orte stund sein linker Flügel, der rechte Flügel aber erstreckte sich bis an das Dorf Zicker. Der König brach um 3 Uhr auf, paßirte die Mühle von Damm, defilirte durch den

Wald

Wald von Maßin, und marschirte in die Plaine durch das Dorf Batzelow. Der Marsch unserer Armee wurde bis zu dem Dorfe Zorndorf fortgesetzt, daher dieselbige dem Feinde gänzlich in den Rücken kam. Diese Stellung war aber nicht vermögend, die Rußische Armee in Unordnung zu bringen, indem selbige in 4 Linien und in einer Art von einem Quarre aufmarschirt war. Unsere Armee stund mit dem Rücken an einem Grunde, welcher gerade auf den rechten Flügel des Feindes zugieng, unser rechter Flügel aber erstreckte sich nach Wilkersdorf. Der erste Angriff von unserer Infanterie gieng nicht gut von statten; es geschahe aber gleich darauf ein neuer Angriff, und der General-Lieutenant von Seydlitz drang so glücklich mit der Cavallerie in die feindliche Infanterie, daß er den ganzen rechten Flügel des Feindes über den Haufen warf. Da wir nun der Rußischen Armee in die Flanque gekommen waren, so retirirte sich selbige durch die Moräste nach Cüstrin. Unsere Armee schwenkte sich und verfolgte die feindliche, welche letztere noch ziemliche Zeit Widerstand bey Quartschen that; da sie aber endlich zum Weichen genöthiget wurde, retirirte sie sich endlich in die Wälder von der Seite von Zorndorf, und die Nacht verhinderte uns, sie weiter zu verfolgen."

„Die Schlacht fieng sich um 9 Uhr an, und endigte sich um halb 7 Uhr. An Todten haben die Russen nach ihrem eigenen Geständniß über 18 bis 20000 Mann verlohren. Wir haben 103 Kanonen, 27 Fahnen und die ganze Kriegs-Casse bekommen, welche letztere aus 858000 Rubeln bestanden. Den 26sten haben wir den Feind nochmals kanonirt, worauf sich selbiger in der Nacht nach Vietz retirirte. Der General Rumanzow hat den Posten von Schwedt verlassen, und sich nach Königsberg zurück gezogen. — — Wir haben unserer Seits an Todten bekommen 563 Mann, unter welchen sich der General-Major von Ziethen von den Cüraßiers befindet, an Bleßirten aber 1082 Mann, und darunter 85 Officiers. Die Generals von Forcade, von Kahlden und von Bülow sind verwundet. Sonst haben wir von Officiers von Distinction niemanden verlohren, als die beyden Königlichen Flügel-Adjutanten, den jungen Grafen von Schwerin und den von Oppen. — — Die Russen haben unerhörte Grausamkeiten begangen. Sowohl vor, als während der Action haben wir nichts als Feuer und brennende Dörfer gesehen. Diese Barbarn haben alle Bauern in den Dörfern Batzelow und Blumberg niedergemacht, und überhaupt solche Grausamkeiten begangen, vor welchen die Natur erstarret. Das Rußische Corps, welches unter den Generals Rumanzow und Stoffel bey Schwedt und Königsberg gestanden und auch Stargard in Pommern besetzt hatte, brach den Tag nach der Schlacht in der größten Eil auf, um sich mit der Haupt-Armee zu vereinigen."

§. 165.

Eine umständliche Relation von dieser Schlacht, kam unter den Nahmen eines Berichts von einem Preußischen Officier vom 27. Aug. zu Dreßden zum Vorschein, die also lautet: **Fortsetzung.**

„Zu Folge der Ordre, welche ich von Cüstrin empfieng, begab ich mich zur Armee des Königs, welche ich den 24. Aug. bey Dermitzel gelagert fand, da indessen der General Fermor die Stellung seiner Armee vor gedachtem Cüstrin dergestalt genommen hatte, daß sich sein rechter Flügel bis an das Dorf Zicker, der linke aber bis an Quartschen erstreckte. Der König brach frühe zwischen 2 und 3 Uhr auf, und marschirte vorwärts, um die linke feindliche Flanque zu gewinnen. Die Armee setzte über den kleinen Fluß Mitzel, desgleichen über die Bäche, deren Gewässer die Damm-Mühle treiben. Sodann defilirte selbige durch den Wald von Massin, und hernach durch das Dorf Batzelow in die Ebene, wo sich die Infanterie und Cavallerie zur linken Seite ausbreitete, bis wir an das Dorf Zorndorf gelangten, an welchem Orte wir uns in der Nähe sahen, dem Feinde in den Rücken zu kommen. Vielleicht glauben unsere Generals, daß diese eben so mühsam als klug ausgedachten und glücklich bewerkstelligten Manövres die Russen in Unordnung bringen würden; aber sie betrogen sich. Ihre Anzahl ersetzte dasjenige, was ihnen an der Stellung fehlte, und da ihnen das Terrain nicht mehr erlaubte, sich auszudehnen, so fanden wir sie in 4 Linien, wo sie allenthalben Fronte machten, auch sich mit Kanonen und spanischen Reutern wohl verwahret hatten. Das Dorf Zicker bedeckte ihre rechte Flanque, und jenseits dem Dorfe breitete sich ihre Cavallerie aus. Der Fürst Moritz von Dessau commandirte unter dem Könige unsere erste Linie, der General-Lieutenant von Manteufel den linken Flügel der Infanterie, und der General von Seydlitz führte die Cavallerie dieses Flügels an. Die Infanterie fieng die Attaque des Dorfs unter der Bedeckung eines Feuers aus 6 bis 12pfündigen Kanonen an, welche der Obrist Müller sehr vortheilhaft gestellt hatte. Hierauf rückte eine Brigade von 2200 Grenadiers von den Preußischen Regimentern unter beständigem Feuer an, um zu stürmen; aber gegen halb 11 Uhr, gerade zu der Zeit, da man sahe, wie die Feinde bereits ihre Retirade fertig machten, wich diese Brigade, von welcher man sich so viel versprach, auf einmal völlig zurücke, ohne daß man die Ursache davon begreifen konnte, und wurde erst 1000 Schritte davon wieder zusammen gebracht. Dieser Zufall machte eine beträchtliche Oefnung, und zwar nicht alleine in der Cavallerie, sondern auch in der Infanterie, deren Flanquen unbedeckt waren. Die feindliche Cavallerie versäumte den günstigen Augenblick, in die unsrige einzubrechen."

„Sobald der König die Nachricht von diesem Zurückweichen seiner Grenadiers empfieng, ertheilte er sogleich drey Infanterie-Regimentern, wie auch 2 Grenadier-Bataillons Ordre, dahin zu marschiren, deren Attaque 5 Escadrons Dragoner und 8 Escadrons von den Gens d'Armes und der Garde du Corps unterstützen sollten. Man fieng selbige gegen Mittag wieder an, und der General von Seydlitz fiel, nachdem er, ohngeachtet der Verhinderung wegen des von vielen morästigen Canälen durchschnittenen Terrains, Mittel gefunden, sich mit der Cavallerie zu nähern, und die Rußische Cavallerie in Unordnung zu bringen, so geschickt in die Flanque des Feindes, daß man endlich in einer Attaque, die durch 40 Kanonen stark genug unterstützt

terstützt wurde, das Dorf mit der Kriegs-Casse und Bagage, welche sich unter den Häusern befand, eroberte. Ohngeachtet der Unordnung, worein der feindliche rechte Flügel gebracht war, wollte selbiger dennoch das Terrain nicht räumen, welches zu einer erschrecklichen Massacre, sowohl mit dem Seiten-Gewehr, als denen mit Cartetschen geladenen Kanonen, die sehr weit reichten, Gelegenheit gab. Der Verlust der Russen war beträchtlich, der unsrige aber sehr mäßig; 15000 Mann von ihnen lagen auf dem Wahlplatze. Alleine eben zu der Zeit, da wir des Sieges gewiß versichert waren, wollte man uns solchen noch streitig machen. Denn als sich der betrübte Rest dieses rechten Flügels zum linken gezogen hatte, sahen wir sie alle beyde, nebst dem Corps de Reserve, sich in der Gegend des Dorfs Quartschen wieder zusammen ziehen. Der Soldat war von seinen Strapazen in der Schlacht noch lange nicht so sehr abgemattet, daß er nicht vor Begierde hätte brennen sollen, sich durch seine Tapferkeit hervor zu thun. Er wurde immer erhitzter, und kämpfte wider alle Hindernisse, erreichte auch endlich seinen Zweck, die Hartnäckigkeit seines Feindes zu überwinden."

„Beym Untergang der Sonnen endigte sich die letzte Massacre gleichsam durch einen Regen von Kugeln und durch das Eindringen der Bajonetten. Alsdenn diente dem Feinde seine grosse Ueberlegenheit weiter zu nichts, als seinen Verlust zu vermehren, und vermuthlich würde wenig davon gekommen seyn, wenn nicht bey dem Anbruch des Abends einer von ihren Generals mit einem Theil ihrer auserlesensten Truppen mit Gewalt gegen den rechten Flügel des Königs angesetzt hätte. Man entriß zwar diesem General den größten Theil seiner Beute; aber dieser Versuch zog doch den Vortheil nach sich, daß er unsere Aufmerksamkeit auf selbige Seite lenkte, und der Rest der Infanterie gewann dadurch so viel Zeit, sich gegen unsern linken Flügel zu retiriren, um währender Nacht eine neue Stellung zu nehmen und sich mit den übrig gebliebenen Truppen zu vereinigen. Unserer Seits brachten wir die Nacht unter dem Gewehr zu, und des andern Tages, als den 26. Aug. fiengen wir die Kanonade gegen den Feind von neuen an, welcher selbige den ganzen Tag aushielte."

„Den 27sten schien es, als wenn sie willens wären, eine neue Schlacht zu wagen; aber, an statt daß sie sich hätten nähern sollen, zogen sie sich vielmehr auf den Weg nach Landsberg zurücke. Gleich darauf setzte sich die Preußische Armee in Bewegung, den Feind zu verfolgen. Da es ihm nun nicht möglich war, die Stadt im Angesicht unserer Truppen zu erreichen, so wendeten sie sich gegen Vietz und setzten sich zwischen diesem Flecken und dem Flusse Warta. Dieses war vielleicht die schlimmste Parthey, welche der Feind ergreifen konnte, indem er wegen Mangel der Brücken weder eine sichere Retirade, noch nöthige Subsistenz, als nur auf wenige Tage, finden konnte. Unser Verlust ist in Betrachtung eines so grossen Sieges ganz gewiß sehr mittelmäßig. Die Russen müssen dargegen ohne Zweifel über 20000 Mann von den ihrigen auf dem Platze gelassen haben, ohne die leichten Bleßirten, welche sie mit sich führten, zu rechnen. In der Nacht zwischen dem

25sten und 26sten machten wir 1200 Mann von ihnen zu Kriegs-Gefangenen, unter welchen 60 Officiers und dabey 5 Generals-Personen von verschiedenen Range sich befinden. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich des andern Tages sehr merklich. Auf Befehl des Königs wurden diejenigen von denen Bleßirten, zu deren Genesung man noch Hofnung hatte, von dem Wahlplatze weggebracht. Man würde sich über die Ungleichheit des Verlustes auf beyden Seiten noch mehr verwundern, wenn man nicht wüßte, daß ihre Artillerie schlecht bedient gewesen; daß die Kugeln 10 bis 12 Fuß über uns weggegangen; daß nur etliche mit Cartetschen beladene Kanonen einige Wirkung gethan; daß sie überhaupt mit den Waffen nicht recht umzugehen wissen; und es mehr Mühe gekostet, sie todt zu schlagen, als zu überwinden. Ein Schuß mitten durch den Leib ist nicht hinlänglich genug, sie kraftlos zu machen, wenn man nicht die Haupt-Theile ihres Körpers trift. Unsere Siegs-Zeichen bestehen in 104 Kanonen, 12 Mörsern, 27 Fahnen, 5 Standarten, Paucken :c. Alles dieses befindet sich um das Zelt Seiner Majestät des Königs herum gestellt."

§. 166.

Verlust auf beyden Seiten.

Die gefangenen **Rußischen** Officiers bestanden in 5 Generals, 4 Obristen, 2 Majors, 1 Kriegs-Commissario, 1 Stabs-Chirurgo, 1 Feld-Prediger, 11 Capitains, 47 Lieutenants und 10 Fähndrichs und Cornets. Die Generals waren:

1) Der General-Lieutenant von **Soltikow**.
2) Der General-Lieutenant von **Czernischew**.
3) Der General-Major **Andreas von Manteufel**.
4) Der Brigadier von **Thiesenhausen**, und
5) Der Brigadier von **Sievers**.

Die Obristen waren:

1) **Fullerton**, von der **Newischen** Infanterie.
2) **Pickeron**, von den Grenadiers.
3) **Häusen**, von **Nowogrod**, und
4) **Prinz** von **Sulkowsky**, Volontair.

Die Majors aber:

1) von **Hessen**, und 2) **Patkul**.

Unter den Todten, die **Preußischer** Seits geblieben, befanden sich, ausser dem General-Major von **Ziethen**, die Obrist-Lieutenants von **Jurgas** bey **Platen**, und von **Roscius** bey **Dohna**; und unter den Bleßirten, ausser den Generals von **Forcade**, **Rahlden**, **Bülow** und **Froideville**, wovon die von **Rahlden** und **Froideville** gestorben sind, die Obristen von **Steinwehr** bey **Fürst Moritz**, und von **Wegnern** bey **Dohna**; die Obrist-Lieutenants von **Schwerin**

ren bey den Gens d'Armes, Prinz von Anhalt-Bernburg bey Lehwald, und von Lekow bey Caniz; und die Majors von Treskow bey Schorlemmer, von Pabstein bey Zetteriz, von Krebs bey Platen, von Kleist bey Kleist, von Burgsdorf bey Burgsdorf, von Ramin, von Winterfeld und Gosen bey Kalkstein, von Plöz bey Fürst Moriz, von der Mülbe bey Graf Dohna, von Lehwald und von Beyer bey Comiz, von Stechow bey Prinz von Preussen, von Tadden bey Sers, von Zersen bey Asseburg, von Ascheroleben, Schlafstedt und Schorsce bey Below, von Below und Troske bey Kursel, und von Jeez bey Bülow.

§. 167.

Nun müssen wir auch hören, wie diese Schlacht auf Rußischer Seite erzehlet werde. Die glaubwürdigste Relation sollte billig diejenige seyn, die der commandirende General von Fermor selbst an die Kayserin in 2 Berichten abgehen lassen; es ist aber beynahe die unrichtigste, wenn wir die andern Nachrichten dargegen halten. Indessen verdienet das Vornehmste daraus angeführt zu werden. Rußischer Bericht davon.

Den ersten Bericht vom 26sten Aug. hat der Obrist von Rosen überbracht. Nachdem darinnen erzehlet worden, wie man bey vernommener Annäherung des Königs in Preussen den 23. Aug. Abends die Bloquade von Cüstrin aufgehoben, und den 24sten sich nach geschehener Vereinigung mit dem Corpo des Generals von Braun, der von Landsberg angelangt, im freyen Felde in Schlacht-Ordnung gestellt, auch die ganze Nacht hindurch unter dem Gewehr den Feind erwartet habe, heißt es hierauf also:

„Den 25sten Vormittags um 9 Uhr kam es zur General-Bataille, welche mit der äusersten Heftigkeit ihren Anfang nahm. Der Feind griff mit einer Armee von 60000 Mann und sogleich auch mit einer weit überlegenen Anzahl (indem der General-Lieutenant, Graf Rumanzow, mit seiner ganzen Division und das Detaschement des General Quartiermeisters von Stoffel sich bey Schwedt befanden, und nicht sogleich zur Armee stossen konnten) zuerst unsern rechten Flügel an; er tendirte aber bald darauf seine Attaque gegen unsere ganze Fronte, und zwar anfänglich mit dem groben Geschüz, und endlich auch mit dem kleinen Gewehr. Das Feuer continuirte ohne Aufhören, und mit gleicher Heftigkeit von beyden Seiten bis in die Nacht. Ew. Kayserl. Maj. Armee behauptete die ganze Zeit hindurch ihre genommene Stellung, und that dem Feinde einen so tapfern und nachdrücklichen Widerstand, daß derselbe nicht einen Fuß breit Terrain gewinnen konnte, ohngeachtet er sowohl wegen des Windes, welcher allen Rauch auf uns trieb, als auch wegen seiner überlegenen Macht viele Vortheile vor uns voraus hatte. Gegen Abend vermehrte sich unsere Hofnung, einen der vollkommensten Siege zu erhalten, indem unser linker Flügel den feindlichen Rechten mit aufgepflanzten Bajonetten anfiel, selbigen sogleich über den Haufen warf, und ein so erstaunendes Blut-Bad unter demselben anrichtete. Es gelung zwar zu gleicher Zeit dem feindlichen linken Flü-

gel, unsern Rechten zum Weichen zu bringen, dem auch einige Regimenter folgten; es war aber der Feind schon abgemattet, und durch den erlittenen Verlust dergestalt geschwächt, daß er weder die, auf der Retirade begriffenen, verfolgen, noch diejenigen, so Stand hielten, zum Weichen bringen konnte, wodurch Ew. Kayserl. Maj. Armee Zeit gewann, sich wiederum zu rangiren, die endlich den Feind nöthigte, das Schlacht-Feld zu verlassen, auf welchem wir im Angesichte des Feindes die Nacht zubrachten, und des folgenden Tages, als den 26sten früh Morgens, abermals uns rangirten. Der Feind, welcher mit einer ausserordentlichen und fast unerhörten Geschwindigkeit seinen Marsch beschleuniget, und den Ausschlag der ganzen Sache auf diesen Tag ankommen zu lassen, sich vorgesetzt hatte, versuchte das Gefechte zu erneuern. Er zeigte sich daher wieder um 10 Uhr des Morgens. Da er aber unsere Armee in völliger Bereitschaft vor sich fand, so wagte er es nicht, dieselbe anzugreifen, sondern feuerte nur aus seinen Kanonen. Man blieb ihm unserer Seits nichts schuldig, und das Feuer der Artillerie, welches nur zuweilen unterbrochen wurde, continuirte von beyden Seiten bis auf den Abend, jedoch mit dem Unterschied, daß die feindliche diesen Tag uns gar keinen Schaden zufügte, da hingegen der Feind, und insonderheit dessen Cavallerie, durch die unsrigen ungemein viel einbüßte. Es war dieselbe gegen uns angerückt, um das Gefechte wieder anzufangen. Sie wurde aber von unserer Artillerie so nachdrücklich bewillkommet, daß, ohngeachtet sie sich vielfältig rangirte, um die, durch unser Geschütze gemachten grosse Lücken wieder zu füllen, sie dennoch zuletzt in der größten Unordnung die Flucht ergreifen mußte, und auch ihre Infanterie nöthigte, den Rückweg zu nehmen."

§. 168.

Fortsetzung. In dem zweyten Berichte des Generals Fermor an die Kayserin vom 29sten Aug. den der Lieutenant von der Garde, Graf von Apraxin, überbrachte, heißt es also:

"Was die am 25sten dieses vorgefallene hitzige Bataille anbelangt, so — — erkühne ich mich in aller Kürze und als eine unstreitige Wahrheit zu melden, daß wir den Sieg erhalten haben, und der Verlust des Feindes nach dem Geständniß der Gefangenen selbst, weit grösser ist, als der unsrige; daß unsere Infanterie mit einer unaussprechlichen Tapferkeit gefochten, auch die Cavallerie sich einen solchen Ruhm erworben, dergleichen sie vielleicht noch nie gehabt hat, indem dieselbe aller Orten, wo sie sowohl mit der feindlichen Infanterie als Cavallerie zu thun gehabt, durchgebrochen ist, und den Platz behalten hat. Die Generalität hat zugleich einen solchen Eifer und eine solche Unerschrockenheit erblicken lassen, davon man wenig Exempel hat. Es sind zwar die braven und Eurer Kayserl. Maj. besondern Gnaden würdigen General-Lieutenants Soltikow und Czernischew, ingleichen der General-Major Manteufel und die Brigadiers Tiesenhausen und Sievers dem Feinde in die Hände gefallen; wir haben aber dargegen über 2000 Gefangene gemacht.

Daß

daß unter dieser Zahl sich kein einziger feindlicher General befindet, beweiset deutlich, wie dieselben mehr, als Eurer Kayserl. Maj. Generals, für die Sicherheit ihrer eigenen Personen besorgt gewesen. Mit einem Wort: der Feind ist überwunden und kann sich nicht des geringsten Vortheils über uns rühmen. Zwar hat derselbe 18 Kanonen von uns erbeutet, dargegen aber von den Seinigen 26 eingebüsset, worunter 15 zwölfpfündige und 4 Haubitzen, welche alle in unsern Händen sind, so, wie auch eine ziemliche Anzahl feindlicher Fahnen. Ubrigens sind von unserer Seite der General Braun, der General-Lieutenant, Knäs Dolgorucki, die General-Majors, Prinz Lubomirski, Panin, Leontiew und Olitz verwundet; jedoch befinden sich dieselben alle bey der Armee und verdienen ohne Ausnahme das gerechteste Lob und die allerhöchste Gnade Ew. Kayserl. Majestät."

Von dem Abzuge der Armee heißt es in eben diesem zweyten Berichte also: „Weil der Feind durch einen dicken Wald und einen sehr sumpfigten Bach gegen unsere Armee gedeckt war, folglich nicht wohl angegriffen werden konnte, da hingegen auf der Stelle, wo wir uns befanden, gar kein Wasser zu haben war, so sahen wir uns genöthiget, das Lager zu verändern. Wir marschirten den 27sten frühe, nachdem wir zweymal 24 Stunden auf dem Schlacht-Felde gestanden, nach Groß-Camin, 7 Werste von der Wahlstadt, wohin wir unsere Bagage gesandt hatten. Dieser Marsch geschahe im Gesichte des Feindes und in so guter Ordnung, daß ohngeachtet die Armee mit einer Menge so wohl eigener Artillerie, welche ihre Pferde verlohren, als auch derjenigen, so von dem Feinde erobert worden, nebst einer nicht geringen Anzahl Kranker und Verwundeter, beschweret war, der Feind, ob er wohl in voller Bewegung gewesen, sich nicht getrauet, die ganze Armee Ew. Kayserl. Majestät, ja nicht einmal die Arrier-Garde anzugreifen. Gegenwärtig steht Ew. Kayserl. Maj. Armee allhier in einem sehr vortheilhaften Lager und leidet nicht den geringsten Mangel, sondern wird vielmehr so wohl durch das heute zur Armee wiedergestossene Detaschement des General-Quartiermeisters von Stoffel und die morgen zu erwartende ganze Division des Grafen Rumanzow, als auch durch das von der Weixel im Anmarsch begriffene Corps des General-Lieutenants Resanow aufs neue verstärket worden."

§. 169.

Ausser diesen Berichten müssen wir auch noch der, zu **Warschau** von dieser Schlacht bekannt gemachten, Nachricht gedenken, worinnen unter andern gemeldet wird, daß die **Rußische** Kayserl. Macht aus 38000 Mann, die **Preußische** aber aus 50 bis 60000 Mann bestanden habe; ferner daß die **Rußische** Armee in einem Bataillon Quarree aufmarschirt wäre; daß die **Preußische** Armee die **Rußische** auf allen Seiten angegriffen, die **Rußische** Cavallerie aber sich ungemein tapfer verhalten hätte; daß der General **Demikow** gegen Abend so glücklich gewesen sey, die **Preussen** im Rücken und in der Flanque anzugreifen, sie von der Wahlstatt zu vertreiben, und ihnen 13 Kanonen, 2 Fahnen und 2 Standarten abzunehmen; und daß

Königlich-Pohlnischer Bericht davon.

daß die Preußische Armee den Wahlplatz verlassen und sich nach Camin retiriret hätte.

Wie aber dieses alles Preußischer Seits widerlegt und dargegen aufs nachdrücklichste behauptet worden, daß der König allerdings den Sieg erhalten; solches soll künftig angeführet werden. Immittelst wurden den 6. Sept. zu Königsberg und den 10. Sept. zu Petersburg ein öffentliches Dankfest gehalten und unter Abfeuerung der Kanonen das Te Deum Laudamus gesungen. Dieses ist auch so wohl zu Wien, als auch bey der Oesterreichischen und Reichs-Executions-Armee, geschehen.

§. 170.

Preußische Widerlegung.

In der Preußischen Widerlegung der Rußischen Berichte heißt es unter andern also: „Man glaubt vielleicht dem Publico ein Blendwerk zu machen, weil Se. Königl. Maj. da sie durch die grosse Anzahl ihrer Feinde an andere Oerter gerufen worden, den erhaltenen Sieg nicht verfolgen können. Allein eben hieraus erhellet die Wichtigkeit solches Sieges, daß Se. Königl. Maj. dadurch in den Stand gesetzt worden, ihre Waffen anderwärts hinzuwenden. Man verringert die Rußische Macht bis auf 38000 Mann, vergrössert aber die Preußische auf 50 bis 60000 Mann. Wenn man sich erinnert, daß die Fermorische Armee jederzeit 50000 Mann, und die Braunische, welche sich mit derselben vereiniget, 30000 Mann stark geschätzt worden, worzu noch 4000 Cosacken unter dem General Jefremow gekommen, so muß diese Armee wenigstens über 70000 Mann stark gewesen seyn. Da hingegen Se. Königl. Maj. ausser derselben und der in Sachsen stehenden Armee annoch in Schlesien zwey Corps unter dem Marggrafen Carl und dem General Foquet stehen lassen, die der Oesterreichischen Macht von 160000 Mann die Spitze biethen können. Es heißt, es habe die Preußische Armee die Rußische von allen Seiten angegriffen. Allein es war bloß der linke Preußische Flügel, welcher den Angriff that, während daß sich der rechte in der Entfernung hielte. Er warf zwey Treffen der Russen übern Haufen, ward aber von dem Feinde überflügelt und zurücke getrieben, worauf der rechte Flügel dessen Stelle einnahm und die Russen allenthalben zum Weichen brachte. Zu gleicher Zeit rückte die Cavallerie, so hinter der Infanterie gestanden, hervor, drang in das Centrum und in den rechten Flügel des Feindes ein, warf denselben gänzlich übern Haufen, und richtete ein solches Gemetzel darunter an, daß die gefangenen Rußischen Generals selbst die ganze Schlacht eine Masacre genennt haben. Endlich läßt der Warschauer Zeitungs Schreiber den General Demikow hervor treten, welcher gegen den Abend so glücklich gewesen seyn soll, die Preussen in dem Rücken und auf der Flanque anzugreifen, sie von dem Wahlplatze zu treiben, und ihnen 13 Kanonen 2 Fahnen und Standarten abzunehmen. Dieses ist nichts als eine Erdichtung. Wie die Action angieng, stund die Rußische Armee zwischen Quartschen und Zorndorf, und hatte die Fronte gegen den letzten Ort gerichtet. Die Preußische, welche mit dem linken Flügel an Zorndorf stund, trieb

trieb selbige in die Moräste, so zur rechten Hand von Quartschen liegen, und von da durch einen Umkreys bis in den Wald, welcher hinter Zorndorf nach Cüstrin sich erstrecket. Der Wahlplatz war also der Ort, wo die Rußische Armee zu Anfange der Action gestanden, nämlich zwischen Quartschen und Zorndorf. Von demselben wurde sie völlig abgetrieben und am Abend stund sie eine halbe Meile davon. Se. Königl. Maj. aber schlugen ihr Lager mitten auf dem Wahlplatze auf, und brachten die Nacht daselbst zu. Einem unwiedersprechlichen Beweiß von diesem Siege giebt die ungewöhnlich grosse Anzahl von Kanonen und Fahnen, welche uns in die Hände gefallen; wie denn auch alle Rußische Bleßirten in unsere Hände gefallen, und der Rußische General einen Waffen-Stillstand verlanget, um die Todten zu begraben. Wer sich die Mühe geben will, kann die eroberten 103 Kanonen zu Cüstrin besehen. Den folgenden Tag als den 26. soll die Preußische Armee die Rußische vergeblich canonirt haben. In der That verhält sichs also: Die Russen fiengen den 26. an, zu canoniren, um ihre vorhabende Retirade zu decken. Solches wurde Preußischer Seits mit Nachdruck beantwortet, worauf die Russen sich in der Nacht über Groß-Camin bis gegen Vietz retirirten. Se. Königl. Maj. aber nahmen ihr Hauptquartier zu Tamsel, allwo die Russen die Nacht nach der Schlacht gestanden. Bey Vietz blieben die Russen auf den dortigen vortheilhaften Anhöhen bis zum 31. stehen, da sie sich endlich nach Landsberg retirirten, welches über 5 Meilen von dem Wahlplatze entfernt ist. Sie zogen darauf das Romanzovische Corps an sich, das sich bis in Hinter-Pommern ausgebreitet hätte. Daß die Anzahl der Rußischen Todten sich über 20000 Mann erstreckte, können die Preussen am gewissesten sagen, da sie solche begraben lassen müssen, und man in vielen Tagen damit nicht fertig werden können, ohngeachtet man die Bauern von weiten her in grosser Menge aufgebothen. Daß die Rußische Kriegs-Casse erbeutet worden, das müssen die gefangenen Rußischen Commissarien selbst bezeugen. Es ist höchst falsch, was von dem Betragen eines Preußischen Officiers gegen den General Braun vorgegeben wird; vielmehr ist wahr, daß dieser General den ihm angebotenen Pardon nicht annehmen wollen, sondern beständig geschimpfet und dadurch sich die Blessuren zugezogen."

§. 171.

Den 31. Aug. verliessen die **Russen** unter dem General **Fermor** die Anhöhen von **Vietz** und marschirten über **Blumberg** nach **Landsberg** an der **Warta**, die **Preußische** Armee hingegen, rückte den 1. Sept. von **Tamsel** nach **Blumberg**, zwey Meilen jenseits **Cüstrin**. Der General **Malachowski** fiel an diesem Tage in die **Rußische** Arrier-Garde, und nahm ihr 3 Kanonen ab. Man vernahm zugleich, daß sich das **Rußische** Corps, welches unter dem General **Resanow** über **Lauenburg** bis **Stolpe** in **Hinter-Pommern** eingerückt gewesen, sich eiligst über **Bütow** zurücke gezogen, das Corps unter den General **Rumanzow** aber

Rückmarsch der Preussen.

aber bey seinem Abmarsche aus Stargard das Städtgen Bahn und viele Dörfer ausgeplündert, das dasige Magazin aber im Stiche gelassen habe.

Den 22. Sept. brach der König von Preussen mit einem Theil der Armee aus dem Lager bey Blumberg nach Sachsen auf und übergab dem Grafen von Dohna von neuen das Haupt-Commando über die, gegen die Russen, die sich bey Landsberg stark verschanzten, zurück gebliebenen, Preußischen Truppen, den General Lieutenant von Manteufel aber setzte sich mit der Avant-Garde zwischen Liebenau und Stennewitz eine Meile von Landsberg. Nachdem die Rußische Armee ihren Abmarsch aus der Neumark durch allerhand verstellte Bewegungen zu verbergen gesucht hatte, zog sie ihre Partheyen aus dem Sternbergischen Krayse zurücke, und brach den 21. Sept. zu Stargard in Hinter-Pommern an. Der General Fermor hatte zu Landsberg eine starke Besatzung gelassen. Als aber der General-Major von Wobersnow mit einem starken Detaschement sich näherte, retirirten sie sich über die Warta nach Pohlen, worauf dieser General die Stadt wieder in Besitz nahm.

§. 172.

Sie werden von den Preussen verfolgt.

Der General Manteufel gieng mit der Avant-Garde den Russen auf dem Fusse nach, und der Graf von Dohna folgte ihm mit der Haupt-Armee. Dieser kam über Neuendam, Soldin und Lippehne den 3. Oct. nach Pyritz, welche Stadt durch den geschwinden Anmarsch der Preussen von der, unter Bedrohung von Feuer und Schwerdt abgeforderten Brandschatzung von 10000 Thaler befreyet wurde. An diesem Tage machte der Rußische General-Major von Palmbach mit seinem, aus dem Lager bey Stargard abgeschickten, Corps den Anfang, die Stadt Colberg zu belagern, welche Belagerung eben so, wie die von Cüstrin geführt wurde, indem nur Bomben und Feuer-Kugeln in die Stadt geworfen, die Festungs-Werke aber gar nicht beschossen wurden. Der daselbst commandirende Preußische Major und nachmaliger Obriste von Heyden vertheidigte sich mit ungemeiner Tapferkeit und erwiederte das Feuer der Belagerer mit solchem Nachdruck, daß die Rußischen Batterien dadurch sehr ofte demontirt wurden. Es war auch seinen vorsichtigen Anstalten zuzuschreiben, daß die Stadt fast keinen Schaden litte, als daß die Dächer zerschmettert wurden. Die Russen wagten viele Stürme, die aber alle abgeschlagen wurden. Sie waren 15000 Mann stark und liessen über 2000 Mann sitzen, als sie den 31. Oct. die Belagerung aufhuben.

§. 173.

Scharmützel bey Greifenberg. Rückmarsch der Russen.

Mittlerweile verließ die Rußische Armee den 18. Oct. ihr bisheriges Lager bey Stargard, worauf der Graf von Dohna mit seiner Armee in dasselbige einrückte. Die Avant-Garde setzte ihren Weg weiter fort, und gieng den Russen nach, die sich bey Dramburg, 12 Meilen von Colberg lagerten. Den 26. erhielte man Nachricht, daß 500 Rußische Grenadiers zu Pferde in der Pommerischen

Stadt

Stadt Greiffenberg angelangt wären. Man schickte daher den General-Major von Platen mit einem Detaschement ab, sie von dar zu vertreiben. Die Russen entfernten sich zwar bey Annäherung desselben, wurden aber von dem Obristen von Schlaberndorf jenseits Greiffenberg eingeholt, der 1 Officier mit 8 Gemeinen tödtete und 132 Mann mit 3 Unter-Officiers gefangen nahm. Den 3. Nov. brach der General von Fermor aus dem Lager von Dramburg wieder auf, nachdem er sein Lager und die noch übrige Fourage in Brand stecken lassen, alles Vieh, Pferde und Wagen aber aus dem ganzen Dramburgischen Krayse weggenommen hatte. Er gieng über Tempelburg nach Pohlen und setzte seinen Marsch über Canitz nach der Weixel fort. Indessen streiften die Cosacken noch stark in Hinter-Pommern herum, und raubten nicht nur alles Vieh und andere Sachen aus den Dörfern, sondern begiengen auch viele Grausamkeit an den Einwohnern. Unter andern wurde ein 70 jähriger Edelmann, Herr von Mannteufel auf seinem nahe an der Pommerischen Grenze, jedoch auf Pohlnischen Grund und Boden gelegenen Gute Poplow mit vielen Stichen ermordet, ob er ihnen gleich 2000 Thaler Geld gegeben hatte.

§. 174.

Sie gehen in die Winter-quartiere.

Den 22. Nov. verliessen die Russen die Festung Driesen, welches der letzte Ort war, den sie noch in der Neumark inne hatten. Der Commendant war der General-Major von Olitz, der den Ruhm einer geführten guten Mannszucht hinterließ. Nachdem die ganze Arme über die Weixel gegangen war, gieng sie in Pohlnisch-Preussen in die Winter-Quartiere, doch kamen auch einige Truppen in dem Königreiche Preussen und in Pohlen zu liegen. Sie bestund, ausser dem neuerrichtetem Corps, das der General Braun commandirte aus 4 Divisionen, die von den General-Lieutenants Frolow, Resanow, Rumanzow und Villbois commandirt wurden. Bey der ersten Division befanden sich die General-Majors von Palmbach, Leontiew, Prinz von Wolchonskie und Micoud, und die Brigadiers von Numersberg und Essen. Bey der andern die General-Majors von Modwinow und Dietz, und die Brigadiers Cakoschkin und Gangreven. Bey der dritten Division der General-Major, Prinz Lubomirski und die Brigadiers Anhorn von Hardeweis, Jerobkin und Prinz Dolgoruki; und bey der vierten Division die General-Majors Panin und Plemanikow, und die Brigadiers von Treyden und Iwan Leontiew. Bey den neu errichteten Corps, das sein Hauptquartier zu Thorn hatte, befanden sich die General-Lieutenants, Prinzen Galliczin und Dulgoruki. Das Hauptquartier des Generals von Fermor war zu Marienwerder, wo sich auch die Artillerie und der General-Quartiermeister von Stoffel, nebst dem General-Major der Artillerie Borasdin und dem Obristen von Molina samt den Ingenieurs dem Commissariat, der Proviant-Canzeley und der Apothecke befanden. Der General-Major Jafremow und der Bri-

gadier Krasnatschokow, welche 5000 Cosacken unter sich hatten. Der erste stund zu Oletzko und der andere hielte die Vorposten jenseit der Weixel.

Die ganze Rußische Armee, die im Felde erscheinen sollte, bestunde aus 57661 Mann zu Fuß, 2622 Cüraßierern, 2070 Grenadiers zu Pferde, 2200 Dragonern 4000 Husaren und 5000 Cosacken, das neu errichtete Corps aber aus 6804 Grenadiers und 12864 Musquetiers, welches zusammen 93229 Mann ausmachte.

§. 175.

Winterquartiere der Reichsarmee nach der Schlacht bey Rosbach.

Inzwischen war auch Sachsen ein Tummelplatz der kriegenden Heere geworden. Die Reichsarmee hatten daselbst den Anfang gemacht. Nachdem dieselbe den 5. Nov. bey Rosbach geschlagen worden, nahmen die zerstreuten Truppen eiligst ihren Rückmarsch durch Thüringen nach Franken und versammleten sich größtentheils in der Gegend von Erlangen, in welcher Stadt der commandirende General, Prinz von Hildburghausen, selbst sein Quartier nahm. Nachdem man die Winterquartiere eingerichtet, reisete der jetzt gedachte Prinz, den 19. Jan. 1758. nach Wien, und übergab indessen das Ober-Commando dem General-Feld-Zeugmeister, Landgrafen von Fürstenberg, der sein Haupquartier zu Culmbach nahm, wohin er den 20sten dieses von Erlangen abgieng. Die Truppen kriegten ihre Quartiere in den Hennebergischen, Bambergischen, Culmbachischen, Nürnbergischen, Sulzbachischen und Neuburgischen, und breiteten sich bis in das Würzburgische, Anspachische und in die Ober-Pfalz aus, so daß sie theils bis an die Voigtländische und Böhmische, theils an die Thüringische, Heßische und Fuldische Grenze reichten. Das General-Stabs Quartier wurde zu Nürnberg genommen.

Den 15. Febr. wurde allhier von den 5 associirten Kraysen, Chur-Rhein, Franken, Bayern, Schwaben und Ober-Rhein, ein so genannter General-Verpflegungs-Admodiations-Congreß gehalten, welchem so wohl der Kayserl. Königl. General-Feld-Zeugmeister und Ober-Kriegs-Commissarius, Graf von Wilczeck, als der commandirende General, Landgraf von Fürstenberg, beywohnte, wobey dieses der Haupt-Punkt war, daß künftig anstatt der Privat Entreprenneurs ein General-Admodiateur bestellt werden sollte, der die Lieferungen für die sämtlichen Reichs-Truppen übernehmen sollte.

Ehe der Feld-Zug eröfnet wurde, kriegte die Reichs-Armee an statt des Prinzens von Hildburghausen, der das Commando niedergelegt hatte, einen neuen Chef. Es war dieses der Prinz Friedrich von Pfalz-Zweybrücken, ein Bruder des regierenden Pfalz-Grafens von Zweybrücken, der die Schwester der Chur-Fürstin von Pfalz zur Gemahlin hatte, und so wohl als General-Lieutenant in Französischen als General-Feld-Marschall in den Oesterreichischen Diensten stand, auch schon längst die gesamten Chur-Pfälzischen Truppen als Generalissimus commandirt hatte. Er war ein Herr von 34 Jahren und hatte schon vor vielen Jahren die Römisch-Catholische Religion angenommen. Den 16. Febr. legte

er in des Kaysers Hände den Eyd als wirklich bestellter commandirender General der Reichs-Executions-Armee ab.

§. 176.

Nach seiner Ankunft im Hauptquartiere zu Nürnberg ließ er seine erste Sorge seyn, die Armee, so bald es die Jahrs-Zeit zuliesse, zu versammlen. Zu dem Ende wurde das Hauptquartier zu Anfang des Aprils nach Bamberg verlegt, damit alle Truppen, die in ihren Quartieren eine ziemliche Strecke Land einnahmen, desto leichter in Bewegung gesetzt werden könnten. Den 19. April rückten 15 Bataillons 14 Grenadiers-Compagnien und 3 Escadrons Cüraßierer unter dem General-Feldmarschall-Lieutenant von Kolb und denen General-Majors von Rosenfeld, Roth und Ferntheil in das bey Bayreuth abgesteckte Lager, 17 Escadrons von Dragonern und Cüraßierern aber wurden in den umliegenden Dörfern in die Cantonirungs-Quartiere gelegt, da indessen die Splenischen Husaren bey Hof stunden, wo es mit denen anrückenden Preussen öfters blutige Scharmützel setzte. Ausbruch derselben.

Den 28. April langte der Prinz von Zweybrücken im Lager an, dessen rechter Flügel sich bis an die Stadt Bayreuth, der linke aber bis Misselbach erstreckte. Es wurden verschiedene Detaschements ausgeschickt, die feindlichen Bewegungen zu beobachten, und in Cronach und Plassenburg legte man eine Besatzung, der General-Major, Prinz von Stollberg, aber gieng mit einem Corps nach der Seite von Culmbach ab. Der Prinz von Zweybrücken hatte sein Quartier in der Stadt und speisete bey Hofe, an welchem sich auch den 25. April der Marggraf von Anspach eingefunden hatte. Er kam fleißig ins Lager, und hatte den 29sten das Vergnügen, die beyden Marggrafen von Bayreuth und Anspach in demselben zu empfangen. Den 30. fieng man an, das Lager zu befestigen und vor die Cavallerie, die nun auch aus ihren Cantonirungs-Quartieren aufbrechen sollte, zu erweitern. Der General-Wachtmeister Lusinski langte auch an diesem Tage an und übernahm das Commando der Husaren, der General-Adjutant, Obrist von Churland, aber kam den 7. May von der Böhmischen Armee zurücke, wohin er einige Zeit vorher von dem Prinzen von Zweybrück gesendet worden. Den 8. May rückte nicht nur die Cavallerie ins Lager, sondern es langte auch darinnen so wohl ein starker Zug Artillerie von Nürnberg, als auch die noch fehlenden Pfälzischen, Cöllnischen, Paderbornischen und Münsterischen Contingenter nach und nach an.

Auf die Nachricht, daß die Preussen zu Zwickau, Plauen und Reichenbach eingerückt wären, ließ der Prinz von Zweybrücken alle Vorposten verstärken und die Oerter Schiending und Hochberg durch den General-Major, Grafen von Hollenstein, besetzen, welcher bis Plauen, Reichenbach und Oelsnitz patrouilliren ließ. Endlich lief die Nachricht ein, daß der Feind Plauen verlassen hätte, und der Preußische Obrist Mayer zu Reichenbach eingerückt sey, die übrigen Preußischen Truppen aber sich zwischen Zwickau und Chemnitz zurücke

gezogen hätten, worauf der Prinz von Stollberg beordert wurde, mit seinem, zu Culmbach belagerten, Corpo nach Münchberg zu gehen. Der General Lusinski, welcher die Vorposten commandirte, erhielte Befehl, nach Hof zu rücken, von dannen er bis Reichenbach patrouilliren ließ. Inzwischen bemühete sich der commandirende Prinz, die gute Ordnung und Mannszucht, samt dem Exercitio bey den Reichs-Truppen in vollkommenen Stand zu setzen, in welcher letztern Absicht die Recruten fleißig abgerichtet wurden, auch von der Artillerie die gehörigen Exercitia gemacht werden mußten.

§. 177.

Fortsetzung.

Nachdem den 14. May die Bagage der Armee samt der Artillerie abgegangen war, brach die Armee selbst den 15ten aus dem Lager bey Bayreuth auf und langte über Weidenberg den 16ten zu Wonsiedel an, wo sie Rasttag hielte. Zu Verhindrung der feindlichen Streifereyen blieben 2 Regimenter zu Fuß, 2 Escadrons Cavallerie und die Scezinischen Husaren nebst etlichen Feldstücken unter dem General Major von Rosenfeld in dem Lager bey Bayreuth stehen, die Besatzungen aber zu Cranach und Plassenburg wurden verstärket. Den 17ten rückte der Prinz von Stollberg aus dem Lager zu Münchberg nach Asch, um die Flanque der Armee zu decken, der General Lusinski aber marschirte mit den Husaren gegen Adorf und faßte von der Seite von Plauen und Oelsnitz Posto, um den Marsch des Prinzens von Stollberg zu decken. Den 18ten rückte die Armee weiter gegen Böhmen und den 19ten langte sie in dem Lager bey Eger an. So bald dieses geschehen, verliessen die Preussen ihre Cantonirungen, rückten ins Lager bey Zwickau und liessen bloß einen Vorposten zu Reichenbach.

§. 178.

Der Obriste Mayer streift nach Hof.

Den 22. May brach die Reichs-Armee aus dem Lager bey Eger wieder auf und langte den 29sten über Sandau, Töpel, Leusing, Ludiz und Rudig zu Saaz an, wo sie sich mit dem Corpo des General-Feld-Zeugmeisters, Grafens von Althaim, vereinigte. Der Prinz von Zweybrücken übernahm nunmehro auch über diese Kayserl. Königl. Truppen das Commando. Der Ueberrest von denselben befand sich noch zu Laun unter dem General, Grafen Serbelloni, der General Haddick aber, der auch zu diesem Corps gehörte, stund in der Gegend von Brix, von dannen er in Sachsen und in die Lausitz streifte.

Immittelst hatte sich das in Sachsen unter dem Commando des Königl. Preußischen Prinz Heinrichs zusammen gezogene, und ansehnlich verstärkte Corps ebenfalls in Bewegung gesetzet. Das Frey-Bataillon des Obristen Mayers, welches mit zur Avant-Garde dieses Corps gehörte, und bisher zu Plauen gestanden, hatte sich, um eine nähere Communication zu haben, auf Ordre des General-Lieutenants von Itzenblitz nach Reichenbach zurücke gezogen, brach aber den 10. April nebst einiger Infanterie, Husaren und Jägern schon wieder nach diesen

sen Gegenden auf und langte noch diesen Tag zu Plauen an, wo das Putkammerische Infanterie-Regiment unter dem General-Major von Grabow stehen blieb. Er selbst, der Obrist Mayer, setzte mit seinem Frey-Bataillon und einem Detaschement Czeckulischer Husaren, den 11ten seinen Marsch nach Oelsnitz fort, anstatt aber gerade nach Eger zu gehen, langte er den 12ten frühe vor Hof an. Die daselbst gestandene Besatzung hatte sich zwar sogleich bey Annäherung der Preussen bis auf ein Commando heraus gezogen, welches, da es ein gleiches thun wollte, von denen sich seitswerts um die Stadt herum gezogenen Husaren und Jägern abgeschnitten und zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Es bestunde aus einem Capitain, etlichen Officiers und 123 Gemeinen, wobey auch der kranke General, Graf von Witgenstein, mit seinem Adjutanten, 2 Splenische Husaren und 41 Kranke mit in die Kriegs-Gefangenschaft geriethen. Der erste durfte gegen einen ausgestellten Revers in der Stadt bleiben, ist aber bald darauf gestorben. Sie erbeuteten ein ansehnliches Magazin von Hafer und Mehl, das sie zum Theil unter die Armeen austheilten und überhaupt gute Manns-Zucht hielten. Den 14ten kehrte der Obrist Mayer wieder nach Reichenbach zurücke, da indessen der General von Grabow durch ein Commando von Putkammer die Brücke bey Rosenthal ohnweit Plauen und der Obrist-Lieutenant von Wunsch mit seinem Frey-Bataillon die Stadt Hirschberg besetzt hatte.

§. 179.

Kurz darauf nahm der Obrist Mayer noch eine andere Expedition zu Suhla vor. Der Marsch dahin gieng durch den Thüringer-Wald und wurde sehr geschwinde verrichtet. Den 21. April geschahe zu Reichenbach der Aufbruch. Den 23sten kam der Obriste schon zu Illmenau an, nachdem er Schlaitz', Saalfeld und Königsee paßirt hatte. Den 24sten erreichte er Suhla, wohin der Weg durch den Thüringer-Wald gieng, welcher voller Eiß und Schnee und folglich sehr beschwerlich war, weil man die Bahne brechen mußte, und 3 Kanonen bey sich führte. Es wurde sogleich alles daselbst befindliche Gewehr, welches für verschiedene Armeen und selbst für die Preußische, verfertiget worden, auf 28 Wagen in eben so viel Kasten aufgeladen, den Fabricanten aber der Eyd abgenommen, kein Gewehr mehr an auswärtige Orte zu liefern. Ein Commando von den grünen Husaren besuchte am folgenden Tage auch die Stadt Schleusingen und ein anderes das Kloster Zelle. Den 26sten marschirte Mayer mit seinem Detaschement wieder ab und kam den 29sten auf dem vorigen Wege wieder nach Reichenbach, da immittelst der General von Grabow Plauen, der Obrist-Lieutenant Wunsch Saalburg und der Graf von Anhalt mit einem Grenadier-Bataillon Saalfeld besetzt hatte. Und nach Suhla.

§. 180.

Den 22. May brach Prinz Heinrich mit seinem Corps aus dem Lager zwischen Zwickau und Freyberg nach der Böhmischen und Fränkischen Grenze auf Zug des Prinzen Heinrichs

nach Franken. auf, und lagerten sich den 23sten bey Hof, nachdem das Mayerische Frey-Corps nebst 2 Escadrons Husaren schon allda angelangt war, die feindlichen Truppen aber sich zurücke gezogen hatten. Den 25sten brach der Obrist Mayer mit seinem Corps wieder auf, und nahm über Bayreuth, wo er gute Magazine fand, seinen Marsch gerade nach Bamberg, vor welcher Stadt er den 31sten frühe anlangte. Weil der General-Major von Rosenfeld mit 2 Kreys-Regimentern darinnen lag, auch die Bürgerschaft zum Gewehre griff, so gieng es an ein starkes Schiessen und Scharmuziren; ja, man fieng um den Mittag an, aus der Stadt heftig auf die Preussischen Truppen zu kanoniren, welches die letztern bewog, sich ausser den Kanonen-Schuß zurücke zu ziehen, und die Avant-Garde von der Armee des Prinz Heinrichs zu erwarten.

Diese langte Nachmittags um 2 Uhr unter dem General-Lieutenant von Driesen an, da denn sogleich beschlossen wurde, einen neuen Angriff zu thun, und die Stadt mit Sturm einzunehmen. Es wurde darauf 3 Stunden lang scharf kanonirt, wobey ohngefehr 30 Häuser im Feuer aufgiengen. Die Bürger wehrten sich sehr hartnäckig, und feuerten stark aus den Häusern in den Vorstädten, so, daß 20 Mann theils getödtet, theils verwundet worden. Endlich wurden die Preussen des Abends Meister von den Vorstädten. Der Obrist von Arnstädt und Intendant von der Armee, forderte alsdenn die Stadt auf, die sogleich zu capituliren begehrte. Er brachte noch diesen Abend die Capitulation zu Stande, nach welcher die darinnen gelegenen Truppen mit ihrer Artillerie, Munition und Bagage einen freyen Abzug nach Würzburg erhielten, aber die Magazine und alle Kriegs-Geräthschaft zurücke lassen mußten, die Bürgerschaft hingegen sahe sich genöthiget, eine starke Contribution zu bezahlen.

§. 181.

Patent des Generals Driesen zu Bayreuth. Die gedachte Avant-Garde unter dem General von Driesen bestund aus 4000 Mann zu Fuß, und 600 Mann zu Pferde. Sie war bereits den 29sten May zu Bayreuth eingetroffen, von dar sie den folgenden Tag nach Bamberg aufgebrochen. Er ließ zu Bayreuth folgendes Patent ausgehen:

„Ich George Wilhelm von Driesen, Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbestallter General-Lieutenant von der Cavallerie, Obrister über ein Regiment zu Pferde, und commandirender General der Avant-Garde von der Königl. Preußischen, unter Commando des Prinz Heinrichs von Preussen Hoheit stehenden Armee thue kund und füge hiermit allen Fürsten, Grafen, Herren sowohl geist- als weltlichen Standes, von Adel, Magistraten, Beamten ꝛc. und allen und jeden Einwohnern des Fränkischen Kreyses zu wissen, welcher Gestalt ich auf Ordre Seiner Königl. Hoheit mit der Avant-Garde Höchst-Dero unterhabenden Armee in gedachten Kreys einrücken müssen, um dadurch die gefährlichen Absichten der Feinde des Königl. Preußischen Hauses zu unterbrechen. Ich erkenne sehr wohl, daß die armen Einwohner keinen Theil an diesem Kriege nehmen, dem ohngeachtet aber vie-

les Ungemach über sich ergehen lassen müssen. Ich bin weit entfernt, das Elend unschuldiger Leute zu vermehren, vielmehr willig und bereit, diejenigen Ungemächlichkeiten, welche einen Krieg begleiten, nach allem Vermögen zu lindern, und zu dem Ende die strengste Manns-Zucht bey der mir anvertrauten Avant-Garde zu beobachten, und alle strafbare Excesse aufs schärfste zu bestrafen; dahingegen erinnere ich auch alle Herrschaften und Einwohner, weß Standes und Würden sie seyn, hiermit alles Ernstes, von ihrem Eigenthum oder dem Orte ihres bisherigen Aufenthalts nicht zu weichen, sondern sich ruhig und friedlich zu betragen, wider die Königl. Preußischen Truppen weder unmittelbar noch mittelbar was Feindliches oder Gefährliches zu unternehmen und sich dadurch strafbar zu machen, vielmehr die Königl. Preußischen Truppen auf vorhergehende Requisition mit Kayserl. Etappen-mäßiger Verpflegung zu versorgen, und in dem, was sonsten von ihnen gefordert wird, sich nicht widerspenstig zu bezeugen, sondern promte Parition zu leisten, sodenn sich alles Schutzes und Sicherheit zu gewarten haben sollen. Wer aber dargegen handelt, sich feindlich gegen die Königl. Preußische Armee auf einige Weise beträgt, sein Eigenthum oder Wohnung verläßt und mit der gegenseitigen Armee correspondiret, der hat sich selbst beyzumessen, wenn wider ihn und die Seinigen nach Kriegs-Gebrauch feindlich verfahren wird. Urkundlich unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beygedruckten Insiegel gegeben im Hauptquartier Bayreuth, den 29. May 1758."

(L. S.)

von Driesen.

§. 182.

Was diese Expedition für Schrecken in **Franken** angerichtet, erhellet aus folgendem Schreiben aus **Nürnberg** vom 2. Jun. 1758. Schrecken in Franken.

„Die Königl. Preußischen Truppen gehen nun mit Macht nach Franken, und setzen alles in Furcht und Schrecken. Ihre Avant-Garde, das Obrist Mayerische Frey-Corps ist bereits in Bamberg eingerückt, und da es Anfangs zu einigen Thätlichkeiten kommen wollen, sind etliche 40 Häuser in der Vorstadt darüber abgebrannt. Von Hof bis Bayreuth ist alles mit Preussen besetzt, und auch auf den Posten bereits die Aenderung gemacht, daß die Post-Zeddel nicht mehr Römisch-Kayserliche Reichs-Post, sondern Königl. Preußische Post überschrieben werden. Hier in Nürnberg weiß man nicht anders, als daß 6000 Mann durch die Ober-Pfalz über Herspruck anrücken, hiesige Stadt als einen Waffen-Platz zu besetzen. Die Kreys-Gesandschaft hat ihre Ankunft nicht abwarten wollen, sondern ist vorige Nacht mit der Casse in aller Eil nach Rothenburg abgegangen."

Bald darauf brach der General von **Driesen** von **Bamberg** wieder auf, und nahm seinen Rückmarsch über **Bayreuth** wieder nach **Hof**, wo der Prinz **Heinrich** mit seiner Armee annoch gelagert stunde. Gleich nach seinem Abzuge fanden sich

sich die Vor-Truppen von dem Corpo des Oesterreichischen Generals von Dombale allda ein, der von der Französischen Armee herkam und im Begriff war, zu der Armee des Prinzen von Zweybrück zu stossen.

§. 183.

Verhalten der Preussen zu Bamberg.

Wenn wir einem Schreiben von Würzburg unterm 11. Jun. Glauben beymessen sollen, so ist das Verhalten der Preussen zu Bamberg ziemlich harte gewesen. Es lautet dasselbe also:

„Ew. — — benachrichtige ich hiermit, daß das Preußische Kriegs-Volk frühe um 2 Uhr die Residenz-Stadt Bamberg plötzlich wieder verlassen, und an baarem Gelde, Hof- und Kirchen-Silber (nur die Kelche und Monstranzen ausgenommen) alles mit sich hinweg genommen, weil es unter Bedrohung der schärfsten Execution hat herbey gebracht werden müssen. Der Verlust, den die Stadt Bamberg hierdurch alleine erlitten, beläuft sich schon, so viel man dermalen weiß, auf etliche 100000 Gülden, und da hierzu die Erpressung und Plünderung nicht gerechnet worden, so den Soldaten hat bezahlt werden müssen, dürfte sich wohl der Schade auf eine Million erstrecken. Man hat allen Wein aus dem Fürstlichen Keller weggenommen, und das gesamte Gewehr in der Stadt und auf dem Lande herbey schaffen müssen, welches bey dem Abzuge theils unter die Preussen ausgetheilt, theils zerschmissen und in den Mayn geworfen worden. Das Elend in Bamberg ist unbeschreiblich. Die Geiseln, die der Feind mitgenommen, sind der Vice-Statthalter und Domherr von Werdenstein, der Weyh-Bischof von Nitzky, der Hof-Canzler von Karg, der Geh. Rath und Vice-Dom von Rothenhahn, der Ober-Stallmeister von Redwitz, und der P. Prior des Klosters Michelsberg. Der Feind hat seine Beute über Bayreuth geschickt, auch dahin seinen Rückweg genommen. Das zu Bamberg gewesene Magazin ist ebenfalls größten theils weggeführet, auch dem Landmanne viele Frucht mitgenommen worden. So hat man nicht weniger die tauglichen Pferde in dem Lande ausgehoben und die regulaire Mannschaft von den in Bamberg befindlichen Haus-Truppen zu Kriegs-Gefangenen gemacht und hinweg geführt, die Officiers aber verbunden, binnen Jahr und Tag nicht zu dienen ꝛc. “

§. 184.

Rückzug der Preussen.

Nachdem sich nun der commandirende Reichs-General, Prinz von Zweybrücken, den 29. May zu Saatz in Böhmen mit dem Corpo des Generals, Grafen von Althann vereiniget hatte, gieng seine erste Sorge dahin, wie er die Preussen aus dem Egrischen Kreyse vertreiben möchte, in welcher Absicht er den General Esterhasy den 30. May abschickte, den General Lusinski zu unterstützen. Bey Anrückung dieser Truppen verliessen die Preussen die Böhmische Grenze. Es trieb auch der General Uyhasy dieselben aus ihren Vorposten bey Paßberg, an der Erzgebürgischen Grenze, der General Mitrowski aber rückte den 9. Jun. bis

bey Frauenstein und Freyberg vor, mußte sich aber bald wieder zurücke ziehen. Der General Lusinski hatte indessen seinen Posten bey Asch und Adorf, wo ihn den 15ten die Preussen, die durch den General Dombale und dessen Vor-Truppen unter dem Obristen Weczey genöthiget worden, Franken wieder zu verlassen, angriffen, aber nicht delogirten. Der Preußische General Fink wiederholte zwar den 19ten den Angriff bey Asch, mußte sich aber ebenfalls wieder bis Oelsnitz zurücke ziehen, weil der General Lusinski durch den General Esterhasy verstärket worden.

Mittlerweile hatte der Preußische Prinz Heinrich den 5. Jun. sein bisheriges Lager bey Hof wieder aufgehoben, und sich über Oelsnitz, Plauen und Zwickau, wo er den General Itzenplitz mit einem Corpo zurücke gelassen, in das Lager bey Zschopau gezogen, worinnen bereits seit dem 6ten dieses der General Hülsen mit einem Corpo stunde. Der General Dombale rückte hierauf gegen Hof vor, und lagerte sich bey Mönchsberg, der General Lusinski aber postirte sich bey Oelsnitz, dessen Vorposten sich bis Reichenbach und gegen Zwickau ausbreiteten. Es fielen zwischen den beyderseitigen leichten Truppen stets kleine Scharmützel vor, die aber nicht Anmerkungs-werthy sind.

§. 185.

Den 18. Jul. mußte der General Itzenplitz mit seinem Corpo aufbrechen, um den General Lusinski von dar zu vertreiben, der aber dessen Ankunft nicht abwartete, sondern sich über Asch nach Eger zurücke zog. Da auch der Obrist Mayer von Marienberg, und der Obrist-Lieutenant Wunsch von Annaberg, wo sie bisher gestanden, mit Hinterlassung einiger kleinen Commando sich gegen Zwickau gewendet, fielen die Generals Kleefeld und Uyhasy in der Nacht zwischen den 19ten und 20sten diese Posten an, wurden aber von dem herbeykommenden Obristen Mayer mit Verlust zurücke getrieben. Beyderseitige Bewegungen.

Den 20. Jul. brach der Prinz von Zweybrücken mit der Reichs-Armee, bey welcher der General von Pretlach den 12ten dieses das Commando über die Cavallerie übernommen hatte, aus dem Lager bey Saatz und Laun auf, und lagerte sich zwischen Brix und Bilin an der Bila, der General Haddick aber rückte mit der Avant-Garde bis Toplitz und Carwitz vor, wohin die Armee den 30sten dieses nachrückte, nachdem der General Haddick sich näher an die Sächsische Grenze gezogen, wo er die Wege ausbessern ließ. Den 22sten kam der General Lusinski wieder über Asch nach Oelsnitz, nachdem der General Itzenplitz sich wieder nach Zwickau gezogen, der General Dombale aber marschirte den 24sten von Hof nach Gefäll, und stellte seine Vorposten bis Schlaitz, Zeulenrode und Graitz aus. Den 28sten mußte der General Haddick nach Streckenwald und Schönwald, der General Mitrowski aber nach Altenburg marschiren, von dar er bis Dippolswalde streifen ließ, aber selbst den 1. Aug. da er das Lager bey Dippolswalde recognoscirte, von einer streifenden Parthey gefangen wurde.

Den 29. Jul. mußte der General Dombale von Gefäll nach Planen rücken, und den General Lusinski unterstützen, der bis Reichenbach vordrunge, um den Preußischen General Itzenbliz in Zwickau einzuschliessen, der aber diese Stadt verließ, als er hörte, daß Dombale in Planen eingerückt sey. Den 31. rückte der Preußische General Asseburg und der Obrist Mayer von Tschopau gegen Paßberg, wo der General Kleefeld postirt stunde. Sie trieben zwar dessen Vorposten glücklich zurücke, mußten sich aber hernach, da sie das ganze Corpo auf den Hals kriegten, mit einigen Verlust nach Marienberg zurücke ziehen. Der Obrist Mayer verlohr hierbey 2 Pferde unter dem Leibe.

§. 186.

Die Reichsarmee rückt immer näher nach Sachsen.

Den 2. Aug. wurde der Preußische General Fink aus dem Lager von Tschopau abgeschickt, den General Dombale, der bis Zwickau vorgerückt war, zurücke zu treiben, der sich auch bey dessen Annäherung bis Reichenbach zurücke zog, nachdem es den 5. mit den Vortruppen, die der General Lusinski commandirte, zu einen kleinen Scharmützel gekommen. Jedoch da der General Dombale von neuen vorrückte, verliessen die Preussen die Stadt Zwickau wieder, die Dombale besetzte und den General Lusinski nach Lichtenstein vorrücken ließ. Da auch in derselben Nacht die Preussen Annaberg und Marienberg verliessen, nachdem sie gehört, daß der General Maquire mit dem Corps de Reserve über Brix und Commotau anrückte, wurden beyde Oerter von den Generals Uyhasy und Kleefeld besetzt.

Den 6. verließ Prinz Heinrich das Lager zu Tschopau und trat mit dem größten Theile der Armee den Marsch nach Chemnitz an, von da er das Lager bey Dippolswalde bezog, nachdem er ein Corpo unter dem General Hilsen zu Freyberg stehen, ein anderes aber, unter dem General Knobloch nach Maxen vorrücken lassen. Die Vortruppen der Reichs-Executions-Armee breiteten sich darauf nicht nur in dem ganzem Erzgebürge und im Voigtlande aus, sondern es kam auch der Obrist Ettrös von Spleniſchen Husaren-Regimente mit 600 Mann den 4. Aug. nach Halle, und hub bey seinem Durchmarsche zu Mersburg einen Preußischen Rittmeister mit 57 Husaren auf. Der General Dombale rückte bis Tschopau und Chemnitz, und der General Haddick mit der Avant-Garde der Armee den 12. bis Gieshübel vor, der General Guasco aber gieng mit allen Grenadier- und Carabinier-Compagnien bey Tetschen über die Elbe, rückte bis Schandau vor, und ließ allda den 17. eine Brücke über den Strom schlagen, die der General Trautmannsdorf mit einem Corpo bedecken mußte, nachdem die ganze Reichs-Armee an diesem Tage ihr Lager bey Schönwald und Peterswalde aufgeschlagen hatte.

§. 187.

§. 187.

Den 20. Aug. gieng Prinz Heinrich mit einem Corpo von Dippolswalde nach Groß-Sedlitz gegen Pirna, und setzte sich daselbst so feste, daß, obgleich die Reichs-Armee bey Schandau, und die Oesterreichische Haupt-Armee bey Meissen die Elbe zu paßiren suchten, er doch seinen Posten stets behauptete. Er ließ, um Pirna zu bedecken, den Kohlberg befestigen und mit Kanonen besetzen, mußte aber den 22sten Freyberg und Dippolswalde verlassen, und seine ganze Macht bey Maxen und Sedlitz zusammen ziehen. Der General Dombale besetzte die verlassenen Oerter und rückte bis Frauenstein vor, der General Haddick aber besetzte von Giesbübel aus die Anhöhen von Pirna, worauf alle Corps der Armee, die die Generals von Dombale, Kleefeld, Trautmannsdorf, Guasco und Maquire commandirten, in diese Gegend rückten. Der General Serbelloni traf den 25. die nöthigen Anstalten, das berühmte Pirnische Lager einzunehmen, worauf den 27. die Reichs-Armee in dasselbe glücklich einrückte, da denn der Prinz von Zweybrücken sein Hauptquartier zu Struppen nahm. Indessen war auch jenseit der Elbe der Oberst Törreck von Schluckenau bis Neustadt vorgedrungen, der bis Stolpen, Bischofswerde und Bautzen patrouilliren ließ. Lager des Prinzen Heinrichs bey Pirna.

Der Prinz Heinrich blieb indessen in seinem Lager ganz ruhig. Es erstreckte sich solches vom Kohlberg bis Dresden. Die Reichs-Armee hatte sich so gelagert, daß der rechte Flügel den Königstein in Rücken hatte, der linke aber an Krischowitz reichte. Die Generals Haddick und Kleefeld stunden dem rechten Flügel der Prinz Heinrichschen Armee gegen über, und zwar so nahe, daß man von beyden Seiten die Lager übersehen kannte. Den 28. ließ er eine Brücke hinter dem Lager schlagen, um die Communication mit dem jenseitigen Lande zu unterhalten, wo der Obrist Törreck, der durch einige leichte Truppen verstärket wurde, bis Stolpen vorrücken mußte, um auf die feindliche Bewegungen längst der Elbe Acht zu haben, der Obrist Arczey aber stund zu Freyberg und Dippolswalde, um die Preussen auf dieser Seite zu beobachten. Den 29sten rückte der Prinz von Durlach mit einem starken Corps gegen die Elbe.

§. 188.

Der Prinz von Zweybrück machte nunmehro Anstallt, das Preußische Lager zu beschiessen. Nachdem er eine Redoute und Batterie aufwerfen lassen, fieng man den 2. Sept. an, auf die Preussen zu kanoniren, worauf der Prinz Heinrich sein Lager aufhub, und sich hinter die Miglitz zog, die Festung Sonnenstein aber bey Pirna unter dem Obristen von Grape besetzt ließ. Der Prinz von Zweybrück ließ solche den 3. auffordern. Als der Commendant sich nicht ergeben wollte, wurde dem General von Maquire die Direction der Belagerung aufgetragen, der noch diesen Tag die Trenscheen eröfnen und 2 Batterien errichten ließ. Den 4ten wurde der General-Major von Effern mit einem Corpo jenseit der Elbe nach Loptitz abgeschickt, wo ebenfalls eine Batterie gegen den Sonnenstein aufgerich- Die Reichs-Armee erobert den Sonnenstein.

tet wurde. Um die Belagerung zu bedecken, mußte disseit der Elbe der General Haddick bis Neumannsdorf vorrücken, und der Prinz von Durlach die Posten von Gishübel und Gersdorf, der Würtembergische Obriste von Augé aber den Kohlberg besetzen, jenseit der Elbe aber der Obrist Torreck bis Resendorf vorrücken um die Garnison von Dresden zu beobachten. Den 5ten fieng man an die Festung von allen 3 Batterien zu beschiessen, welches mit solchem Nachdruck geschahe, daß der Commendant sich Abends mit seiner Besatzung, so über 1400 Mann stark war, zu Kriegs-Gefangenen ergab. Der General-Wachtmeister, Graf von Goiorzick, der nebst dem Cöllnischen General-Major von Nagel und dem General-Wachtmeister Feuerstein, welcher über die Artillerie gesetzt war, unter dem General von Maquire das Commando geführet, besorgte die eroberte Festung, die den 6ten geräumet wurde. Man erbeutete darinnen 38 Kanonen und 6 Mörser, wie auch einen ansehnlichen Vorrath von Proviant, Fourage und Montirungs-Stücken.

§. 189.

Anschlag der Reichs-Armee auf Dresden.

Den 7ten unterredete sich der Prinz von Zweybrück mit dem Grafen von Daun, der mit seiner ganzen Armee sich auf der andern Seite der Elbe genähert hatte. Man richtete nunmehro sein Absehen auf die Stadt Dresden, die aber durch die Armeen des Königs und des Prinz Heinrichs, davon jener jenseit, und dieser disseit der Elbe sich gelagert hatte, genugsam bedeckt wurde. Es konnte also nicht eher ein Angriff gewaget werden, als bis diese Armeen geschlagen worden. Den 12ten unterredete sich der Prinz von Zweybrück mit dem Feld-Marschall, Grafen von Daun, zu Stolpen, wo dieser mit seiner ganzen Armee stunde, welche Unterredung noch etlich mal wiederholt wurde. Man machte zwar auf Seiten der Reichs-Armee viele Bewegungen mit den Truppen und die einzelnen Corps rückten von einem Posten zum andern, man wollte aber doch keinen wirklichen Angriff auf die Armee des Prinz Heinrichs wagen.

§. 190.

Scharmützel.

Dieser Prinz, der bey Pilnitz eine Communications-Brücke über die Elbe geschlagen und sein Hauptquartier zu Gamich genommen hatte, faßte indessen den Entschluß, durch einige Detachements, die er ins Land sendete, den Feinden eine Diversion zu machen. Den 24. Sept. detaschirte er den Obrist-Lieutenant von Belling mit seinen schwarzen Husaren über Dippolswalde nach Sadisdorf, wo sich der feindliche linke Flügel endigte. Er gerieth mit den hier stehenden, Panduren und Husaren in einen hitzigen Scharmützel und trieb sie bis ins Lager, nachdem er bey 40 Mann getödtet und eben so viel gefangen genommen, aber den tapfern Lieutenant von Dibbez eingebüsset hatte. Durch den Obrist-Lieutenant von Kleist, der das Czekulische Husaren-Regiment commandirte, ließ er den Feinden bey Freyberg 30 mit Mehl und Hafer beladene Wagen wegnehmen, worauf er ihm

mit

mit etlichen Escadrons über Pönig und Altenburg, wo er durch den Rittmeister von Roor das dasige Magazin wegnehmen und zum Theil verderben ließ, in die Gegend von Borna abschickte, wo er überall herum streifte, viele einzelne Gefangene machte, und nachdem er so wohl bey Pönig als Zwickau ganze Commando von Oesterreichischen Husaren aufgehoben hatte, den 7. Oct. wieder zurücke kam.

Mittlerweile hatte sich der General Haddick den 3. Oct. bey Freyberg postirt, wo bisher schon der General Uyhasy gestanden, der nunmehr bis Pönig vorrückte, wo er ihn hernach verstärkte, um denen Streifereyen der Preussen zu wehren. Er ließ auch Chemnitz und Zwickau besetzen. Um aber die Communication der Reichs-Armee mit dem Erzgebürgischen Krayse zu unterhalten, mußte der General Kleefeld bey Frauenstein sich setzen, dessen Vorposten sich bis Sätisdorf, wo sich der linke Flügel der Armee anfieng, ausbreiteten, aber von den Preußischen Husaren sehr beunruhiget worden. Immittelst hatte der Feld-Marschall Daun den 5. Oct. sein Lager bey Stolpen verlassen, und den Marsch wiederum nach der Ober-Lausitz angetreten, wohin ihm der König mit seiner Armee folgte.

§. 191.

Den 14. Oct. zog sich der Prinz von Zweybrücken mit dem linken Flügel und dem Centro der Reichs-Armee nach Gießhübel, wo er auch das Hauptquartier nahm, der Feld-Zeugmeister, Landgraf von Fürstenberg, aber sich mit dem rechten Flügel in dem Lager bey Pirna setzen. Man erfuhr noch an diesem Abend, daß der Graf von Daun denselben Morgen den König bey Hochkirchen geschlagen hätte, wie wir sogleich sehen wollen, weshalben den folgenden Tag ein Dankfest in dem ganzen Lager gehalten wurde. Immittelst wurde der General Haddick durch den General Hülsen den 15ten genöthiget, Freyberg zu verlassen, nachdem er nebst den angekommenen General Kleefeld so lange Wiederstand gethan, bis die sämtliche Fourage und Proviant von Freyberg nach Chemnitz abgeführt worden. Den 19ten gieng der General Hülsen mit seinem Corps von Freyberg wieder nach Dippoldswalde zurücke, worauf Haddick den 20sten von Waldersdorf wieder nach Freyberg kam, den General Kleefeld aber nach Pönig und Waldenburg abschickte, der von dar bis Altenburg und Borna streifte, nachdem der Preußische Obrist-Lieutenant von Kleist mit seinem starken Detaschement sich aus dieser Gegend wieder gegen Chemnitz gezogen hatte, wo er den 17ten auf den, von Freyberg anrückenden, General Haddick stieß, mit dem er in einem hitzigen Scharmützel gerieth, von ihm aber wegen seiner Ueberlegenheit nach tapfern Wiederstande genöthiget wurde, sich nach Pönig zurücke zu ziehen, nachdem auf beyden Seiten einige Mannschaft geblieben. Den 21sten schickte der Prinz von Zweybrücken die Generale von Donvale und Wolffersdorf mit einigen Regimentern zu der Daunischen Armee ab, nachdem der Prinz Heinrich in Ansehung der Armee des Königes ein gleiches gethan hatte. Fernere Bewegungen.

§. 192.

Daun beschliest den König bey Hochkirchen anzugreifen.

Der König war immittelst mit einer Armee bey Dresden angelangt, hatte die Truppen seines Bruders, Prinz Heinrichs auf der andern Seite der Elbe verstärkt, und sich so postirt, daß Daun keinen Angriff auf ihn wagen konnte, sondern selbst sich vorsehen mußte, daß er von ihm überfallen würde. Den 16. betraf dieses den General Laudon, der mit einem starken Corps in der Gegend von Radeberg stunde und den General Bretano mit einem Corpo von Croaten in einem Walde zur Seite hatte. Die Preussen thaten einen hitzigen Angriff auf beyde, diese hielten sich aber so, daß sie zwar der Uebermacht weichen mußten, aber doch nicht gänzlich über den Haufen geworfen wurden. Laudon selbst schäzte seinen Verlust auf 300 Mann. Er zog sich nach Dürnfux und von dar den 25. nach Bischofswerda, wo er so wohl den 26. als 27. von den Feinden sehr beunruhiget wurde, nachdem sich der König mit seiner Armee nach Radeberg gezogen hatte, von dar er den 30. ein starkes Corpo nach Bautzen abschickte, welches sich allda lagerte.

Den 5. Oct. brach der Feld-Marschall Daun nach einem, mit dem Prinzen von Zweybrücken gehaltenen Kriegs-Rathe von Stolpen auf und marschirte über Putzke und Krusse nach Kittlitz, so eine Stunde von Löbau vorwärts liegt, wo er sich den 7. lagerte. Der General Laudon half mit den Husaren unter dem General Esterhasy die Arrier-Garde formiren, die den Marsch unter dem Commando des Herzogs von Aremberg bedeckte. Den 8. brach auch der König mit seiner Armee auf und rückte bis Bautzen, von dar er den 10. sich gegen die Daunische Armee also lagerte, daß sein rechter Flügel bis Hochkirchen und der andere bis Kotitz bey Weisenberg reichte. Der Prinz von Durlach postirte sich mit seinem Corps bey Reichenbach, an der Strasse von Weisenberg nach Görlitz, der General Laudon aber hinter Weissenberg auf einer Höhe bey Wuiske, wo sich der feindliche linke Flügel endigte. Den 11. recognoscirte der Graf von Daun das feindliche Lager, und beschloß den König anzugreifen, welches auch den 14. Oct. erfolgte. Der ausführliche Bericht, den man Oesterreichischer Seits von diesem Vorgange bekannt machte, war kürzlich folgenden Inhalts:

§. 193.

Oesterreichischer Bericht davon.

Nachdem der Graf von Daun die Preußische Armee recognoscirt und befunden hatte, daß, wenn er des Feindes rechten Flügel über den Haufen werfen und sich der dasigen Anhöhen bemächtigen könnte, die ganze Armee geschlagen werden könnte, faßte er den Entschluß, den Feind anzugreifen, zumal da man merkte, daß derselbe sich in grosser Sicherheit befände. Der Angriff wurde schon auf den 13. bestimmt, alleine die Beschwerlichkeiten der Umwege und des Transports der Artillerie machten, daß es bis auf den 14. aufgeschoben wurde. Um den König in Preussen desto mehr irre zu machen, ließ man schon den 11. die, seinem rechten Flügel gegen über befindliche Waldung verhauen und den General Laudon in die Nähe derselben

postiren.

postiren. Nachdem man die Disposition des Angriffs der Generalität schriftlich gegeben, wurde solcher nach Wunsche ins Werk gesetzet. Die Colonnen, mit der zu dem ersten Angriffe bestimmten Artillerie, brachen durch die beschwerlichsten Wege und Waldungen durch und kamen um 4 Uhr frühe einen Flintenschuß vor den feindlichen Vorposten in aller Stille an. Um 5 Uhr geschahe der wirkliche Angriff. Es war noch nicht Tag, als die voraus gehende Avant-Garde und das von dem General Laudon commandirte Corps sich der feindlichen Werke und des Postens von Hochkirchen, auch der Anhöhen rückwerts des feindlichen Lagers in einem Augenblick bemeisterte, und da der Tag zu grauen anfieng, wurde die Infanterie schon auf den Anhöhen und in des Feindes eignem Lager rangirt. Gleich darauf griff der General-Feld-Zeugmeister, Herzog von Aremberg des Feindes linken Flügel an, und bemeisterte sich ebenfalls der dasigen feindlichen Redouten. Ungeachtet des hartnäckigten Wiederstandes mußten die Feinde doch endlich dem tapfern Angriffe der Kayserl. Königl. Infanterie nachgeben, als diese bloß mit dem Säbel in der Faust und mit aufgepflanzten Bajonetten ohne Unterstützung der Kanonen die feindlichen Reyhen und Glieder durchbrach.

Da der Feind von Hochkirchen und seinem rechten Flügel vertrieben war, verfolgte die Avant-Garde denselben beständig, so auch von den Grenadiers aus allzu grosser Hitze und Begierde zum Fechten geschahe, da inzwischen der Feind seine Infanterie formirte, die Avant-Garde und Grenadiers zurücke trieb und mit seinen besten Truppen das Dorf Hochkirchen angriff. Bey dieser Gelegenheit wurde das Feuer aus den Kanonen und dem kleinen Gewehr ungemein heftig, auch der Feind nach einem dreymaligen Angriffe wiederum Meister von einem Theile dieses Dorfs. Gleichwie aber dieser Posten der Sache den Ausschlag geben mußte, so marschirte der General-Wachtmeister, Anasack, zu Soutenirung dieses Postens mit 7 Regimentern zu Fuß, wie auch den Carabiniers und Grenadiers zu Pferde an, wobey das Clericische Regiment sehr viel litte, das Batthyanische aber 4 Fahnen eroberte und bey 300 Gefangene machte. Mittlerweile der commandirende Feld-Marschall beschäftiget war, dem Feinde den Posten von Hochkirchen mit Gewalt aus den Händen zu reissen, stund der übrige linke Flügel mit dem Feinde in beständigem Feuer. Man durfte aber jenseits nicht eher vorrücken, als bis Hochkirchen gänzlich behauptet war.

Endlich retirirte sich der Feind unter beständigem Feuer aus seinen vielen Kanonen, nachdem der feindliche Marschall Keith, und der Prinz von Braunschweig geblieben, welchem erstern der rechte Flügel anvertrauet worden. Währender Zeit, daß die Action auf dieser Seite so heftig war, und der Feind die Cavallerie auf dem linken Flügel zum Weichen gebracht hatte, die aber durch den General der Cavallerie, Grafen Odonell, wieder in die Ordnung gebracht wurde, mußte der General, Graf von Lasey mit einem Theil der Grenadiers zu Pferde und der Carabiniers in die feindliche Infanterie, so auf unserm linken Flügel anrückte, einbrechen, wodurch die Sache gar bald eine bessere Gestalt gewann; wie den solchergestalt der

General

General Lascy nebst dem General-Wachtmeister von Tillier vieles zu diesem Siege beytrugen.

Indessen hatte auch der General der Cavallerie, Baron von Buccow und der General Feld-Zeugmeister, Herzog von Aremberg, die zu forcieren gehabten Defileen paßirt und den Feind ebenfalls unter einem sehr heftigen Feuer zum Weichen gezwungen. Das bey Weisenberg stehende feindliche Corps, ohngeachtet es der Fürst von Löwenstein mit seinen Truppen beobachtete, wollte dem feindlichen linken Flügel zu Hülfe eilen, der General von Buccow aber ließ sogleich durch einige Regimenter unter den Generals, Grafen von Zollern und Bettoni, die Spitze dieses feindlichen Succurses angreifen und über den Haufen werfen. Der Feind, der sich überwunden sahe, wiche immer weiter, und zog sich auf die hinter sich habenden Anhöhen, so dessen Retirade bedeckten. Um 9 Uhr ließ das Feuer in seiner Heftigkeit nach und der Feind trat nun vollends die Retirade gegen Preßlitz an, allwo er sich in der Plaine formirte und unter Bedeckung seiner ganzen Cavallerie jenseit des dasigen Wassers sich hinüber zog. Um 10 Uhr hatte die ganze Action ein Ende. Der General Laudon mußte mit einigen Dragoner-Regimentern den Feind verfolgen. Wir haben das ganze feindliche Lager nebst der Bagage erbeutet. Die feindlichen Regimenter vom rechten Flügel hatten kaum Zeit das Gewehr zu ergreifen. An Kanonen sind 101 Stück mit einer grossen Menge von Munition und Kriegs-Geräthschaft erobert worden. Es sind verschiedene Regimenter im Centro, einige Bataillons von der Reserve und fast das ganze Durlachische Corps nicht zum Treffen kommen. So viel man aus denen, auf der Wahlstatt gelegenen Todten urtheilen kann, mag sich der Verlust des Feindes mit Inbegriff der Gefangenen, Verwundeten und Deserteurs, wenigstens auf 10000 Mann belaufen.

Die Tapferkeit der sämtlichen Generals ist nicht genung zu rühmen. Besonders haben die guten Veranstaltungen des General-Feld-Zeugmeisters, Herzogs von Aremberg, und des Generals der Cavallerie, Barons von Buccow, welche den rechten Flügel angeführet, nicht weniger des Generals der Cavallerie, Grafens von Odonell, so die ganze Cavallerie des linken Flügels nebst dem Laudonischen Corps commandiret, und des General-Feld-Zeugmeisters, Barons von Sincere, so von Anfang bis ans Ende im Feuer gewesen, vieles zu dem erfochtenen Siege beygetragen, woran auch die Artillerie, die der Obrist von Walter dirigirt, guten Antheil gehabt. Es haben auch die Grenadiers, welche von den Generals von Siskowitz und Broune, wie auch dem Obristen, Grafen von Broune, angeführt worden, ausnehmende Proben ihrer Tapferkeit abgelegt. Der commandirende Feld-Marschall hat wegen der vielen Todten, die auf der Wahlstatt gelegen, Abends das alte Lager wieder bezogen; die Wahlstatt selbst aber durch die Brigade des Generals, Grafens von Coloredo, nebst den Carabiniers und Grenadier-Compagnien besetzt gelassen, um die Todten zu begraben, und die Bleßirten zusammen zu bringen und zu versorgen. Das feindliche eroberte Lager wurde Preiß gegeben.

§. 194.

§. 194.

Nach der Liste, die Oesterreichischer Seits von ihrem Verluste ans Licht gekommen, erstreckte sich solcher an Getödteten und Verwundeten auf 5314 Mann, worunter sich 350 Stabs- und Ober-Officier befanden. Die vornehmsten unter den Todten waren der Grenadier-Obriste, Graf von Buttler, der Obriste von dem Löwensteinischen Dragoner-Regimente, von Tien, und die Obrist-Lieutenants von Oehrling bey Joseph Esterhasy, von Riß bey Batthiani und Palleani bey Clerici. Die andern alle waren nur bleßirt worden, nämlich der Feld-Marschall-Lieutenant Marquis von Aynse die General-Wachtmeister, Graf von Herbenstein, Baron von Siskowitz, Graf Philipp von Broune und Baron von Rehbach; die Obristen, Graf von Wallis bey Wallis, von Brincken bey Gaisbrück, Baron von Weichs bey Harsch, Graf von Valentiani bey Clerici und der Baron Bugnette bey Darmstadt; die Obrist-Lieutenants von Oros bey Erz-Herzog Carl, von Frauendienst bey Carl Lotheringen, Schwarz, bey Heinrich Daun, von Haßlinger und Baron Argensole bey Ludwig Wolfenbüttel, Baron Rasp bey Wallis, Graf von Daun bey Leopold Daun, von Jttner bey Gaisrück, von Eymer bey Harsch, Graf von Lodron bey Zweybrück und Prinz von Sachsen-Coburg bey Anspach; und die Obrist-Wachtmeister, Prinz von Nassau bey Gelhay, von Kessel bey Carl Lothringen, l' Huvettier bey Los Rios, d' Hessele und Graf von Thurn bey Gaisrück, Ubelli bey Thürheim, von Linck bey Niclas Esterhasy, Suhani bey Haller, Lukowski bey Anspach, Litassy bey Caroli und von Weißmann, Flügel-Adjutant. Der General Marquis Vitteleschi wurde gefangen. Oesterreichischer Verlust.

§. 195.

Der Preußische Bericht von der Schlacht bey Hochkirchen lautete also: „Das Corps des Königs war den 2. Sept. aus dem Lager bey Blumberg aufgebrochen und vereinigte sich den 9. bey Grossen-Hayn mit der Armee, welche unter dem Marggraf Carl aus Schlesien gekommen war. Den 10. marschirten wir gegen die Anhöhen zwischen Moritzburg und Dresden, worauf wir uns bey Schönfeld lagerten. Der Feind stund in dem Lager bey Stolpen und hatte den General Laudon nach Fischbach abgesendet, von dannen derselbe den 16. durch den General Rezow vertrieben wurde. Man bekam ohngefehr 300 Gefangene vom Feinde. Der General Rezow rückte in das Lager bey Fischbach, worauf unsere Armee eine Bewegung zur Linken machte und nach Rammenau marschirte. Diese Bewegung nöthigte den Prinzen von Durlach, nach Bautzen zu rücken. Zwey Tage nachher wurde der General Laudon von einer Anhöhe, die wir besetzen wollten, vertrieben, und wir lagerten uns bey Bischofswerde. Der Feld-Marschall Daun hielte vor rathsam, zur Rechten zu marschiren und er lagerte sich in den Gebürgen bey Welten. Der König hatte bereits den Posten zu Bautzen durch den General Rezow einnehmen lassen; und auf die feindlichen Bewegungen marschirte unsere Armee dahin, da inzwischen Preußischer Bericht davon.

zwischen der General von Rezow bis Weissenberg vorrückte. Der Prinz von Durlach hatte sich auf den Anhöhen von Arnsdorf gesetzt und der Feldmarschall Daun befand sich in dem Lager bey Kitlitz. Die Armee des Königs marschirte nach Hochkirchen, von dannen selbige die Oesterreicher vertrieb und sich auf den Anhöhen setzte, die sich von Hochkirchen geben Güditz erstreckten."

„In der Nacht vom 13ten auf den 14ten ließ der Feld-Marschall Daun unsern rechten Flügel angreifen, und da ausser der ausserordentlich dunklen Nacht ein sehr dicker Nebel fiel, so schlichen sich die Panduren, nachdem sie unsere Frey-Bataillons, welche ganz an der äusersten Spitze unserer Flanque stunden, delogirt, in das Dorf, und steckten solches in Brand, wodurch die Bataillons, welche die Flanque gedeckt hatten, genöthiget wurden, ihren Posten zu verlassen und sich aus dem Dorfe zu ziehen. Die Oesterreicher versuchten zwar zu wiederholten malen durch gedachtes Dorf zu paßiren, sie wurden aber so wohl von unserer Infanterie als Cavallerie zurücke getrieben. Zu gleicher Zeit wurde der General von Rezow von den Prinzen von Durlach angegriffen. Nachdem er aber den Feind zurücke geschlagen und 300 Gefangene gemacht hatte, so vereinigte er sich wieder mit der Armee, deren linker Flügel zu eben der Zeit angegriffen wurde, da selbiger Befehl erhielte, den rechten zu verstärken, so auch geschahe, und es blieb nur das Bataillon von Kleist zurücke, welches, da es sich zu weit gewagt hatte, um den Feind zu schlagen, nicht wieder zur Armee stossen konnte und gezwungen wurde, das Gewehr zu strecken."

„Der Posten des rechten Flügels ist von halb 5 Uhr an bis um 10 Uhr behauptet worden, da die Armee Befehl erhielt, sich zurückezu ziehen. Der General Rezow hat sich mit derselben vereiniget, und sie hält gegenwärtig den Posten von Biertitz und Dobreschütz besetzt. Wir haben den Feldmarschall von Keith und den Prinzen Franz von Braunschweig, die wir nicht genug bedauern können, verlohren. Der Fürst Moritz von Anhalt ist verwundet worden und in die feindliche Kriegsgefangenschaft gerathen, als er sich nach Bautzen in einer Carosse bringen lassen wollte. Der General von Geist ist am Arme und der General von Krokow von den Cürassierern an der Schulter bleßiret worden. Der König, der Marggraf Carl und alle Generals, so sich dabey befunden, haben theils Contusionen bekommen, theils sind ihre Pferde verwundet worden. Wir können unsern Verlust nicht genau bestimmen, so viel aber ist gewiß, daß sich solcher nicht über 3000 Mann beläuft. Die Nacht hatte die Regimenter auf dem rechten Flügel verhindert, ihre Zelter abzuschlagen, welche uns sehr beschwerlich gewesen, und folglich verlohren gegangen sind. Alleine dieses sind Unglücksfälle, die bey dem veränderlichem Glücke des Kriegs zuweilen unvermeidlich sind. Wir haben ohngefehr 500 Oesterreichische Gefangene gemacht, worunter sich der General, Marquis von Vitteleschi befindet. Man kann dieser Relation noch mit Grunde beyfügen, daß der disseits angegebene Verlust sich sehr vermindert, nachdem die Verlaufenen sich in grosser Anzahl wieder eingefunden, dahingegen es gewiß ist, daß der feindliche Verlust weit höher geht, als der unsrige."

§. 196.

§. 196.

Nach dieser Action rückte der König mit der Armee in das Lager bey **Dobbreschütz**, wo er bis den 24. Oct. stehen blieb, und indessen den Prinz **Heinrich** mit 7000 Mann an sich zog. Er brach alsdenn mit einem starken Corps nach **Schlesien** auf, um die von den Oesterreichischen Truppen belagerte Festung Neiß zu entsetzen. Von dieser Belagerung kriegte man **Preußischer** Seits ein Diarium zu sehen, daraus wir das Vornehmste anführen wollen. Oesterreichische Belagerung der Festung Neiß.

„Den 4. August fieng der Oesterreichische General von der Cavallerie, Marquis von Ville an, die Festung Neiß von der Seite nach Neustadt einzuschliessen, die Seite aber nach der Citadelle blieb noch frey, und hiermit wurde continuiret, bis den 30. Sept., da der General-Feld-Zeugmeister, Graf von Harsch sich mit dem Villischen Corps conjungirte, und das Commando übernahm. Den 3. Oct. wurde die Stadt und Festung mit 20000 Mann von allen Seiten eingeschlossen, und das Hauptquartier anfangs zu Stephansdorf und hernach zu Giesmannsdorf genommen. Den 5ten wurden Redouten aufgeworfen und mit Feld-Stücken besetzt, durch die Bauern und Soldaten aber viel Faschinen, Schanzkörbe, Breter und ander Schanzzeug herbey geschaft. Den 12ten langten noch etliche Bataillons im Lager an, deren in den folgenden Tagen mehrere nachkamen, die die Armee verstärkten. Den 20sten langte viele Artillerie und Munition an. Den 26sten fieng man an, sowohl auf eine Schleusse, als auf einige Aussenwerke stark mit Kanonen und Bomben zu spielen, um beyde zu ruiniren; man ließ auch den Vörder-Graben (Avant-fosse) durch die Croaten visitiren, sie wurden aber mit Kanonen und kleinen Gewehr übel empfangen und zurücke gejagt, die Schleusse aber wieder repariret, und die errichteten Batterien demontirt. Da auch die Belagerer in der folgenden Nacht dem Bombardier-Fort gegen über eine Redoute aufwarfen, auch eine neue Batterie errichten wollten, wurde von der Citadelle und den übrigen Werken fast alles wieder ruinirt. Den 27sten setzten die Belagerer ihre Batterien wieder in den Stand, und continuirten ihr Feuer. Den 28sten richteten sie ihr größtes Feuer auf die Stadt, thaten aber wenig Schaden, doch wurde diese Nacht die Parallele völlig gemacht, mit welcher man auf 200 Schritte von dem verdeckten Wege von der Citadelle kam. Man machte auch eine grosse Redoute unten an dem Carnickel-Berge, verlohr aber durch das Feuer aus der Festung viel Volk.

Den 29sten wurde auf beyden Seiten stark gegen einander gefeuert, und besonders denen Belagerern vieles an ihren Werken zu schanden gemacht, mit deren Ausbesserung sie sich aber ohne Unterlaß beschäftigten, und die Belagerung mit grossem Ernst fortsetzten. Den 1. Nov. hörte man, daß der König von Preussen mit einem starken Corpo aus der Lausitz nach Schlesien aufgebrochen sey. Man führte daher viele Kanonen und Mortiers von den Batterien ab, und schickte sie mit vieler Munition bey Klumpenau über die Neisse, ließ aber die Arbeit an den Approschen und Redouten beständig fortsetzen, um denen Belagerten nicht merken

zu lassen, daß man Vorhabens sey, die Belagerung aufzuheben. Man fuhr die folgenden Tage mit Abführung des groben Geschützes, der Munition und Bagage beständig fort. Den 4. Nov. Nachmittage marschirten die Belagerer bis auf ein starkes Corps, das in dem Lager stehen blieb, in 3 Colonnen ab, und giengen den 5ten bey Klumpenau über die Neisse nach der Gegend von Ziegenhals. Man behielte die Approschen und Redouten immer noch stark besetzt, welches den Commendanten, General von Treskau, bewog, diesen Nachmittag um 2 Uhr mit einem Detaschement einen Ausfall thun zu lassen, welches so gut von statten gieng, daß der Bayerische Obriste, Marquis von Gravisy, nebst 3 Capitains, 3 Lieutenants, 1 Fähndrich und 451 Unter-Officiers und Gemeinen zu Kriegs-Gefangenen gemacht und bey 60 Mann getödtet wurden, man auch 81 Deserteurs kriegte. Den 6ten Nov. frühe um 1 Uhr verliessen die Oesterreicher ihre Approschen, und huben die Belagerung völlig auf. Sie hinterliessen viele 1000 Bomben, Kanonen-Kugeln, Hand-Granaten nebst anderm Belagerungs-Geräthe, davon der Artillerie-Obrist Meerkatz, der in der Festung lag, eine Specification bekannt machte."

§. 197.

Aufhebung derselben.

Die Ursache von der Aufhebung dieser Belagerung war die Annäherung des Königs in Preussen, davon aus dem Lager des Generals, Grafens von Harsch, unterm 8. Nov. folgendes gemeldet wurde:

"Kaum fiengen wir unsere Arbeiten vor Neiß recht an, so lief die versicherte Nachricht ein, daß der König von Preussen gegen Lauban im Marsche sey. Der Graf von Harsch hielte vor rathsam, die ganze grosse Artillerie abzuführen, und die Munition zurücke zu schicken. Da wir den 5ten hörten, daß die feindliche Armee von Jauer aufgebrochen sey, nahmen wir eine andere Stellung bey Giemannsdorf, so, daß wir gegen Schweidnitz hin, Fronte machten, und 15 Bataillons behielten ihr Lager nach der Citadelle zu. Den 6ten blieben wir in dieser Stellung. Drey Bataillons blieben nebst 200 Pferden, die sie unterstützten, in den Transcheen. Nachmittags um 3 Uhr thaten die Belagerten, welche durch einige Deserteurs von unserm Zustande benachrichtiget wurden, einen Ausfall, und drungen auf unsern linken Flügel in die Trenscheen hinein, und nahmen den größten Theil des Bayerischen Bataillons, das sich darinnen befand, nebst dem commandirenden Obristen Gravisy gefangen. Der Feind zog sich auf das eilfertigste zurücke, ehe mehrere Truppen herbey kommen konnten. Vier hundert zu Pferde, welche zugleich aus der Stadt kamen, fielen auf unsere Piquets. Die beyden ersten Escadrons vom Feinde wurden über den Haufen geworfen. Alleine, da sie durch zwey andere unterstützt wurden, würde ihnen ihre Absicht, von hinten zu in die Trenscheen zu fallen, gelungen seyn, wenn nicht 200 Ulanen unter dem Obrist Renard eben zu rechter Zeit angelanget, die sie bis an die Stadt verfolgt, wobey sie 30 Gefangene gemacht. In der Nacht vom 6ten zum 7ten machte man die Trenscheen leer. Man steckte die Faschinen und Schanz-Körbe in Brand, und da die ganze

Baga-

Bagage der Armee voraus weg war, so paßirte dieselbe die Neiß, und kam nach Ziegenhals, wo sie sich lagerte. Kurz darauf vernahm man, daß der König noch denselben Tag zu Frankenstein, und den 8ten vor Neiß angelangt sey. Unsere Armee wird bald aus einander gehen, das Corps unter dem General de Ville bleibt in Schlesien, das aber unter dem General von Harsch gehet vermuthlich über Freywalde und Grulich nach Böhmen. Den 7ten ist auch der General von Wied mit seinem Corps allhier zu uns gestossen."

§. 198.

Marsch des Königes nach Schlesien.

Die Preussen erzehlen den Marsch ihres Königs nach Neiß folgender gestalt:

„Nach der Action bey Hochkirchen bezogen Se. Königl. Majestät den Posten von Doberschütz, woselbst des Prinz Heinrichs Königl. Hoheit mit einem Detaschement zu ihnen stieß. Das Lager blieb hier bis zum 24. Oct. stehen, da die Nachricht einlief, daß der General Harsch mit einem Corps Oesterreicher die Festung Neiß mit einer Belagerung bedrohete, und der größte Theil der schweren Artillerie schon dafür angelangt sey, auch gedachter General im Begriff stünde, die Belagerung anzufangen. Diese Nachricht sowohl, als die unerhörten Exactionen, wodurch Schlesien von den Oesterreichern bedruckt wurde, bewogen Se. Königl. Majestät, dieser Provinz zu Hülfe zu eilen. Der Feld-Marschall Daun formirte in der That die Observations-Armee von dieser Belagerung, und aus allen seinen Maaßregeln leuchtete genugsam hervor, daß seine einzige Absicht dahin gerichtet wäre, Se. Königl. Majestät in der Lausitz aufzuhalten, damit der General Harsch die Zeit gewinnen möchte, seine Belagerung zu vollführen. Ohngeachtet die Festung Neiß noch keine grosse Gefahr lief, so war es doch allezeit nöthig, die Belagerung derselben aufheben zu machen. In dieser Absicht setzten Se. Königl. Majest. sich in der Nacht vom 24sten zum 25. Oct. in Marsch, und langten den 26sten durch einen Umweg in der Ebene von Görlitz an. Die Oesterreicher bemüheten sich, diesen Posten vor Sr. Königl. Majestät zu erreichen. Alleine ihre Grenadiers und Carabiniers konnten nicht weiter als bis zur Landskrone kommen. Letztere zeigten sich bey unserer Avant-Garde, welche aus dem Husaren-Regimente von Werner und dem Dragoner-Regimente von Czetteritz bestund, sie wurden aber mit Verlust von 800 Mann geschlagen. Den 28sten marschirte der König mit der Armee nach Lauban. Das Corps des Generals Laudon beunruhigte unsere Arriere-Garde, that aber derselben wenig Schaden. Den 30sten rückte die Armee in Schlesien ein. Der Feind that alles, was ihm möglich war, um einen Marsch aufzuhalten oder beschwerlich zu machen, welcher seinem ganzen Feldzug vergeblich machen konnte. Zu eben solchem Endzwecke schickte der Feld-Marschall Daun dem General Harsch einen Succurs von 4 Regimentern zu Pferde und 15 Bataillons Infanterie zu, welche über Reichenberg, Arnau, Erpel, Silberberg und Frankenstein marschirten. Den 31sten attaquirte der General Laudon unsere Arriere-Garde von Cavallerie, von

welcher die Pontoniers todt geschossen wurden, so giengen eben so viel Pontons verlohren; Se. Königl. Majestät hatten aber ihren Truppen befohlen, sich damit nicht aufzuhalten, indem man es für rathsamer hielte, 7 Pontons zu verlieren, als die Aufhebung der Belagerung von Neiß zu verfehlen. Den 6sten dieses langte die Armee zu Nossen an. Eben diesen Tag hub der General Harsch die Belagerung auf, und retirirte ein Corps von 6 bis 700 Panduren. Man ist im Begriff, den Feind zu verfolgen, welcher sich nach Ziegenhals retiriret."

„Den 9. Nov. langte der General Harsch mit seinem Corps zu Freudenthal an, von dar er über Altstadt und Grulich nach Böhmen gieng, der General de Ville aber zog sich über Neustadt nach Troppau zurücke."

§. 199.

Die Preussen entsetzen Cosel.

Von dem Entsatze der belagerten Festung **Cosel** machte man folgende Nachricht bekannt:

„Nachdem die Oesterreicher die Bloquade von **Cosel** den 9. Nov. aufgehoben hatten, aber den 11ten von neuen davor erschienen waren, wurden die General-Majors von Golze und Werner mit 3 Bataillons Infanterie, 4 Escadrons Dragonern und 5 Escadrons Husaren von dem General-Lieutenant von Fouquet dahin detaschirt, welche auch den 14ten unweit Reinsdorf dem Feinde unvermuthet auf den Hals kamen, so, daß derselbe sich eiligst theils durch die Moräste und Büsche, theils über die Oder retirirte, und alle seine Bagage-Wagen im Stiche ließ, von dem General-Major von Werner aber über 1 Meile bis Krezanowitz verfolget, das ganze Corps zerstreuet, 80 Mann davon niedergehauen und 50 Gefangene gemacht wurden. Zu gleicher Zeit that der Commendant von Cosel, General-Major von Lattorf, einen Ausfall, wobey ebenfalls 50 Panduren niedergehauen, und 30 Gefangene eingebracht wurden. Der General de Ville war den 5ten mit seinem ganzen Corps von Peterwitz, unweit Jägerndorf, bis Leobschütz vorgerücket, um die Bloquade von Cosel zu unterstützen oder das disseitige Detaschement abzuschneiden. Der General-Lieutenant von Fouquet hingegen hatte, um den Rückmarsch zu decken, den 15ten mit einem Bataillon und 200 Husaren unter dem Commando des Majors von Obstein Hotzenplotz besetzt. Das erwehnte Detaschement wurde also, da es den 16ten seinen Rückmarsch über Hotzenplotz nach Neustadt angetreten, von dem Haupt-Corps, welches bis Ober-Glogau vorgerückt war, bedecket. Auf dem Marsche stiessen besagte Generals bey Leisnitz auf ein feindliches Corps von 3000 Mann, welches sie nicht alleine repoußirten, und bis Kaltenhaus bey Leobschütz in das de Villische Lager trieben, sondern auch dabey über 200 Mann nieder machten, und bey 40 Gefangene bekamen. Ausserdem kriegte der Major von Obstein bey Hotzenplotz 11 Dragoner gefangen. Nach Aussage der Gefangenen soll der feindliche Verlust bey dieser ganzen Expedition über 500 Mann betragen, wovon jedoch die meisten niedergehauen und nur etwan 100 Mann gefangen worden."

§. 200.

§. 200.

Ehe wir weiter gehen, wird es nicht undienlich seyn, von jenen Helden noch einige Nachricht zu ertheilen, welche in diesem Gefechte bey **Hochkirchen** auf dem Bette der Ehren starben. Der eine war ein Prinz von **Braunschweig**, und der andere der berühmte Feld-Marschall **Keith**.

Nachricht von dem Prinzen Friedr. Franz von Braunschweig.

Friedrich Franz, Prinz von **Braunschweig**, Königl. **Preußischer** General-Major und Chef von einem Regimente zu Fuß, blieb in diesem Treffen im 27sten Jahre seines Alters. Er war der jüngste Sohn **Ferdinand Alberts**, regierenden Herzogs von **Braunschweig**, Kayserl. und des Reichs General-Feld-Marschalls. Seine Mutter, **Antoinette Amalia**, eine gebohrne Prinzeßin von **Braunschweig**, so sich noch am Leben befand, brachte ihn den 8. Jun. 1732. zu **Wolfenbüttel** zur Welt. Er wurde, wie alle seine Geschwister, bestens erzogen, und gab gleich in seiner Jugend denjenigen Helden-Geist zu erkennen, der seinem Hochfürstl. Hause angebohren ist. Es bewog dieses den größten Helden unserer Zeiten, den König **Friedrich** von **Preussen**, der dessen älteste Schwester zur Gemahlin hat, ihm das Füselier-Regiment zu geben, das sein Bruder, Prinz **Albrecht**, der am 30. Sept. 1745. bey **Sorr** in **Böhmen** geblieben, gehabt hatte, ob er gleich allererst 13 Jahr alt war. Von 1747. bis 1751. hielte er sich meistens zu **Stettin** auf. Im März 1751. übernahm er das Commando bey seinem Regimente, das sein Stand-Quartier zu **Königsberg** in der **Neumark** hatte. Im Jun. 1753. that er eine Reise nach **Coppenhagen**, und besuchte den Königl. **Dänischen** Hof, an welchem seine jüngste Schwester seit Jahr und Tag als Königin prangete. Im Octobr. 1756. ward er General-Major, in welcher Qualität er zu Ende des Jahrs mit seinem Regimente in der **Ober-Lausitz** zu stehen kam. Im März 1757. that er unter dem Herzoge von **Bevern** seine ersten Kriegs-Dienste, und wohnte der Unternehmung gegen **Friedland** bey. Den 21. Apr. befand er sich bey der Colonne, die der jetztgedachte Herzog nach **Böhmen** führete, und wohnte der Action bey **Reichenberg** bey, dabey er eine der stärksten Schanzen mit seinem unterhabenden Grenadiers erstieg und behauptete. Er befand sich den 6. May in der Schlacht bey **Prag**, nachdem sich das **Beverische** Corps mit der Armee des Feld-Marschalls von **Schwerin**, der in diesem Treffen seinen Geist aufgeben mußte, vereiniget hatte. Den 9ten half er den **Ziskaberg** ersteigen, und den 21sten mußte er mit seiner Brigade die Armee des Herzogs von **Bevern**, der sich von der Haupt-Armee abgesondert hatte, und den Grafen von **Daun** bey **Kollin** observiren mußte, verstärken helfen. Er wohnte den 18. Jun. der Schlacht bey, die vor die **Preussen** nicht allzu glücklich ablief, ob sie gleich grosse Tapferkeit bewiesen. Unser Prinz befand sich bey dem Commando auf dem linken Flügel mit besondern Muth und Standhaftigkeit. Er kam darauf unter dem Prinzen von **Preussen** bey **Lissa** zu stehen, und als dieser den 17. Jul. nach der **Ober-Lausitz** aufbrach, führte er nebst dem General-Lieutenant von **Schmettau** die Avant-Garde welche sich den 19. Jul. zu **Zittau** fest setzte, aber in der Nacht vom 22sten zum

23sten sich aus dieser Stadt ins Lager zog, von dar man den 27sten über Löbau nach Bautzen aufbrach, da denn unser Prinz sich wieder bey der Avant-Garde befand. Der König, der den 29sten selbst bey der Armee anlangte, verließ solche im August wieder, und gieng mit einem Corpo nach Sachsen, der Herzog von Bevern aber kriegte das Commando über den Rest der Armee, bey welcher unser Prinz blieb, der den 7. Sept. der Action Moys, den 26sten der scharfen Kanonade bey Barsdorf, in der Gegend von Liegnitz, und den 22. November der Schlacht bey Breslau beywohnte, da die Oesterreichische Armee die Preussen in ihren Verschanzungen angriff, und sie nach tapfern Widerstande über die Oder zurücke trieb. Den 5. Dec. darauf erfolgte der Sieg bey Leuthen, wobey der Prinz sein Pferd unter dem Leibe verlohr, und am Fusse gequetscht wurde. Er gieng hierauf mit dem Prinzen Moritz von Dessau vor Liegnitz, welches mit Accord übergieng; alsdenn aber mußte er die Bloquade von Schweidnitz commandiren, da er denn bis in den Febr. 1758. auf Postirung blieb. Den 28. März vertrieb er die Feinde aus Reinertz, Habelschwert und andern Oertern der Grafschaft Glatz, wohnte darauf dem Feldzuge in Mähren bey, und führte eine von den drey Attaquen in der Belagerung von Ollmütz, die aber den 2. Jul. wegen Annäherung der Russen aufgehoben wurde. Der Prinz commandirte bey dem Rückzuge nach Böhmen und Schlesien die Arriere-Garde. Im August begleitete er den König nach Cüstrin, und wohnte den 25. Aug. der Schlacht mit den Russen bey Zorndorf bey, worauf er mit 10000 Mann in die Nieder-Lausitz geschickt wurde, die Oesterreicher aus Peitz zu treiben. Er conjungirte sich den 9. Sept. bey Grossenhayn mit der Armee des Königes, die den Grafen von Daun nach einiger Zeit nöthigte, sich aus dem Lager von Stolpen in die Gegend von Bautzen zu ziehen, wohin ihn der König mit der Armee nachzog, der sich auf den Höhen von Hochkirchen lagerte; welcher Ort ihm das Leben kostete, indem eine Kanonen-Kugel ihn am Haupte so tödtlich rührte, daß er nach kurzer Frist den Geist aufgab, nachdem er dem Prinzen Carl von Bevern seinen letzten Willen eröffnet, und sonderlich gebeten, seinen Leib in das Erb-Begräbniß seines Hochfürstl. Hauses nach Braunschweig zu bringen, welches auch erfolgete, da man ihn von Bautzen den 22. Octobr. abführte, und den 14. Nov. mit vielem Gepränge in der Herzogl. Gruft beysetzte. Er wurde von jedermann wegen seiner vortreflichen Eigenschaften bedauert.

§. 201.

Nachricht von dem Feld-Marschall Keith.

Jacob Keith, der hier ebenfalls seinen Tod fand, stammte aus einem der ältesten und vornehmsten Geschlechter in Schottland her, das die Erb-Marschalls-Würde in diesem Reiche an sich gebracht, und 1458. in den Grafen-Stand erhoben worden, jedoch so, daß nur der Aelteste des Hauses nach dem Primogenitur-Recht, wie in den Brittischen Reichen gewöhnlich ist, den Gräfl. Titel führte. Sein Vater hieß Wilhelm Keith, Graf Marschall, die Mutter aber Maria Drum-

Drummond, eine Tochter des Grafen von Perth, die ihn 1696. zur Welt gebohren. Weil er einen ältern Bruder, nemlich den Grafen, George Marschall, bisherigen Preußischen Statthalter in Neufchatel hatte, hieß er, ohngeachtet seiner Hochadel. Geburt, nur Herr Jacob Keith.

Er war 18 Jahr alt, als der König George I. aus dem Hause Hannover 1714. den Großbritannischen Thron bestieg. Hatte er nun nebst seinem ältern Bruder, der nach dem Tode des Vaters der Graf Marschall hieß, mit der Mutter-Milch die Jacobitischen Grundsätze eingesogen, nach welchen man die Vertreibung Königs Jacobi II. und die Thronfolge des Hauses Hannover für ungerecht hielt, so war es nicht zu verwundern, daß, da zum Besten des Prätendenten im Jahr 1715. ein öffentlicher Aufruhr in Schottland entstunde, beyde Brüder Theil daran nahmen, und sich bey der Armee des Grafens von Marr, mit einigen angeworbenen Leuten nach dem Beyspiel anderer mißvergnügten Lords einfanden, welche Truppen aber den 22. Nov. 1715. bey Dumblain von dem Herzoge von Argyle geschlagen wurden.

Unser Keith verließ hierauf nebst seinem Bruder und vielen andern sein Vaterland, und folgte dem Prätendenten nach, der Frankreich verlassen und sich in die Staaten des Pabsts retiriren müssen. Er vermeynte noch immer sein Glück durch diesen Prinzen zu machen, weil derselbe Hofnung kriegte, erstlich 1717. durch Vorschub des Königs Caroli XII. von Schweden, und hernach, da dieser Anschlag mißlunge, 1719. durch die Intriquen des Spanischen Premier-Ministers, Cardinals Alberoni, den Königl. Thron zu besteigen. Allein die Projecte wurden zu Wasser, ehe sie ausgeführet werden konnten. Indessen gab es Anlaß, daß Keith 1719. nach Spanien kam, und allda als Obrister in Kriegs-Dienste trat, worüber er sich von den Verbindungen mit dem Prätendenten gänzlich los machte. Er würde vielleicht in Spanien geblieben seyn, und sein Glück darinnen gefunden haben, wenn ihm nicht die Religion im Wege gestanden hätte. Denn da er ein Protestante war, konnte er sich in diesem Catholischen Reiche kein sonderliches Avancement, ja nicht einmal genugsame Sicherheit versprechen. Der König ließ ihm solches selbst durch seinen Beicht-Vater, einen Schottländer, zu erkennen geben, wenn er ihm dieses nachdenkliche Compliment machen ließ: Se. Catholische Majestät wünschten ungemein, daß der Herr Obriste es ihnen möglich machen möchte, demselben die Achtung, die Sie für ihn hätten, zeigen zu können.

Bey so gestalten Sachen sahe er sich genöthiget, andere Dienste zu suchen, weil er nicht gesonnen war, um zeitlicher Ursachen willen seine Religion zu verändern. Er befand die Rußischen Dienste vor die dienlichsten, und nahm 1728. am Spanischen Hofe Abschied. Er kriegte gute Empfehlungs-Schreiben an den Herzog von Liria, der damals als Spanischer Gesandter sich in Rußland befand, durch dessen Vorspruch er auch von dem damals regierenden jungen Kayser Peter II. sogleich als General-Major in Dienste genommen wurde.

Seine grosse Freymüthigkeit sowohl, als Höflichkeit, erwarben ihm in kurzem das Vertrauen, und die Freundschaft aller derer, mit welchen er umgieng. Selbst die Russen, die doch die Fremden zu verabscheuen pflegen, hielten ihn hoch. Das Haus **Dolgoruki** stund damals in dem höchsten Ansehen, weil der junge Kayser selbst eine Prinzeßin aus demselben zu seiner Gemahlin erwählet hatte. Das Oberhaupt dieses Hauses war damals der alte Feld-Marschall, Fürst **Basilius Dolgoruki**, welcher, ob er gleich sonst der hochmüthigste und trotzigste Mann von der Welt war, ihm doch die Verbindung mit seinem Hause antrug, und ihn mit seiner Muhme vermählen wollte. So vortheilhaft einem andern dieser Antrag vorgekommen seyn würde, so wollte ihn doch der General **Keith** nicht annehmen, weil er theils keine Neigung zur Heyrath hatte, theils seine eigene Einsicht ihm die Ungnade, in welche dieses Haus kurz darauf fiel, vorher sagte; doch wußte er die Gründe, welche ihn davon abhielten, so geschickt anzubringen, daß er sich deshalben den Haß eines so mächtigen Hauses nicht über den Hals zog. Es gelung ihm daher, nicht nur diese Unterhandlung klüglich abzubrechen, sondern der Fürst bewies ihm auch ferner alle Freundschaft, und leistete ihm alle mögliche Dienste.

Allein mit dem Tode des jungen Kaysers hörete auch der Schutz des Fürsten **Dolgoruki** auf. Denn da die Kayserin **Anna** 1730. den Thron bestieg, brach ein fürchterliches Ungewitter über dieses Haus los. Der General **Keith**, von dem man wußte, daß er mit dem Feld-Marschall **Dolgoruki** in guter Freundschaft gelebet, ward ebenfalls zur Rede gesetzet, und sonderlich genau befragt, ob der Fürst **Dolgoruki** niemals in seiner Gegenwart von der Kayserin übel gesprochen habe? Er wußte hierauf nicht besser zu antworten, als daß der Fürst nur **Rußisch** geredet, und da er, **Keith**, davon kein Wort verstanden, hätten sie blos durch Dollmetscher mit einander sprechen müssen; da man denn leichte erachten könnte, daß der Fürst nicht so thöricht gehandelt haben würde, durch einen Dollmetscher von einer Verrätherey zu reden. Eine so freymüthige Antwort machte, daß man nicht weiter in ihn setzte.

Er hatte wegen des Friedens, den **Rußland** damals genoß, nicht sogleich Gelegenheit, sich im freyen Felde zu zeigen, ob er sonst wohl dem Hofe nützliche Dienste leistete. Die Kayserin richtete ein drittes Garde-Regiment auf, das den Nahmen von einem gewissen Lust-Schlosse bey **Moscau**, in welchem sie meistens erzogen worden, den Nahmen der **Ismatlowischen** Garde empfienge. Bey solchem wurde er Obrist-Lieutenant. Er erhielt auch kurz darauf die Stelle eines General-Inspectors der sämtlichen Truppen. So mühsam und beschwerlich diese Bedienung war, weil sich die Regimenter in den verschiedenen Provinzen dieses weitläuftigen Reichs sehr zerstreuet befanden, so machte ihm doch die Lust, das **Rußische** Reich genauer kennen zu lernen, seine Reisen angenehm. Sobald er davon zurücke kam, nahmen die Kriegs-Anstalten ihren Anfang, weil der Todesfall Königs **Augusts II.** von **Pohlen** dem **Rußischen** Hofe Gelegenheit gab, zu Unter-

stützung

stützung der Wahl des Churfürsten von Sachsen, und Prinzen des verstorbenen Königs, seine Truppen in Pohlen einrücken zu lassen.

Der General Keith kriegte Befehl, in die Ukraine zu gehen, wo ein Theil der Rußischen Völker unter der Ordre des Erb-Prinzen von Homburg zusammen gezogen wurde. Im Jun. 1734. rückte dieses Corps in Pohlen ein, eroberte Bialocerkiew und Modzyboce, nahm seinen Marsch in die Woywodschaften Belcz und Lemberg, bemächtigte sich der Städte Brodow, Sbaras und Stanislawow, und brachte in kurzen einen grossen Theil von Pohlen unter den Gehorsam des neuen Königs Augusti III. Keith legte bey aller Gelegenheit sowohl von seiner Tapferkeit als Klugheit deutliche Proben ab. Er wurde von der ganzen Armee geliebet, und jedermann vollzog seine Befehle mit Freuden.

Im Nov. 1734. ward er General-Lieutenant, in welcher Qualität er unter dem General Lascy, der 1735. ein Rußisches Auxiliar-Corps von 13000 Mann durch Böhmen, die Ober-Pfalz und Bayern an den Rhein-Strom führen mußte, zu stehen kam. Kurz nach dessen Ankunft daselbst, erfolgte der Friede zwischen dem Kayser und Frankreich, worauf dieses Corps in Mähren die Winterquartiere genoß, da denn der General Keith in Abwesenheit des Lascy, der sich bald zu Wien, bald anderwärts aufhielte, das Ober-Commando führte. Er mußte auch 1736. diese Armee nach der Ukraine zurücke führen, nachdem der General Lascy von solcher abgerufen worden, um die Belagerung von Azow fortzusetzen, als in diesem Jahre der Krieg zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte seinen Anfang genommen hatte. Es war dieses sowohl wegen des weiten Weges, als auch, weil die Pohlen wenig Fuhren und Lebens-Mittel herbey geschaffet hatten, ein sehr beschwerlicher Marsch; gleichwohl langte Keith mit seinen Truppen noch vor Ende des Feldzuges in der Ukraine an, wo er an der Pohlnischen Grenze dißseit des Dnieprs bis nach Perejaslow das Commando erhielte. Da auch die Armee des Grafen von Münnich nach ihrer Rückkunft aus der Krimm an den Dnieper die Winterquartiere bezog, mußte er über die gesamte Armee nach der, den 19. Dec. geschehenen Abreise des Grafen von Münnich das Ober-Commando übernehmen.

Im Jahr 1737. wurde mit zwey verschiedenen Armeen der Feldzug frühzeitig eröfnet. Eine commandirte Lascy wider die Tartern, und die andre der Graf von Münnich wider die Türken. Die letztere war mit den irregulairen Truppen 100000 Mann stark, und bey dieser befand sich auch der General Keith. Sie versammlete sich an den Ufern des Dnieprs, und gieng durch die weitläuftige Wüste, welche das Rußische und Türkische Gebiethe von einander scheidet. Es war ein höchst beschwerlicher Marsch, weil man alle Lebens-Mittel und Kriegs-Bedürfnisse bey sich führen mußte, und öfters Mangel an Wasser litte.

Es sollte die Festung Oczakow belagert werden, weshalben die mit allen, zur Belagerung gehörigen Bedürfnissen beladene kleine Flotte nach dieser Stadt den Dnieper hinab zu fahren beordert worden.

Allein, da man vor Oczakow anlangte, befand sich der Graf von Münnich, wegen des unerwarteten Aussenbleibens dieser kleinen Flotte, in ziemlicher Verlegenheit. Er sahe die Unmöglichkeit, lange vor dieser Stadt stehen zu bleiben, weil keine Fütterung da war, indem die Türken alles entweder aufgezehret, oder zu Grunde gerichtet hatten. Er erfuhr über dieses, daß eine Türkische Armee zum Entsatz herbey eilte. Hierdurch wurde er bewogen, mit dieser Festung kurze Arbeit zu machen. Er ließ zu dem Ende einige Batterien zum Bombenwerfen aufrichten. Nachdem man damit den Anfang gemacht, ließ er einige Truppen unter den Generalen Keith und Löwendahl bis an den Stadt-Graben vorrücken, da denn Keith unglücklicher Weise einen Flinten-Schuß ins Knie bekam, so, daß er hinfiel und ins Lager gebracht werden mußte. Die Eroberung der Stadt würde noch viel Blut gekostet haben, wenn nicht eine Bombe das Pulver-Magazin in der Stadt in die Luft gesprenget und die Stadt in Brand gebracht, dadurch aber eine solche Verwirrung angerichtet hatte, daß die Russen bey solcher Gelegenheit Meister von der Festung worden.

Nach der Eroberung von Oczakow gieng die Armee wieder in die Ukraine, wo der General Keith, so sehr er auch verwundet war, gleich bey seiner Ankunft die Aufsicht über die Linien, welche die Grenze gegen die Tartarn bedecken, übernehmen mußte. Diese Linien erstreckten sich von dem Don bis an den Dnieper, und sind von Meile zu Meile mit Schanzen versehen, die von Soldaten besetzt sind. Keith ließ sich in einer Sänfte nach der Schanze St. Anna bringen, wo er das Hauptquartier nahm. Ob er gleich krank war, und wegen seiner Wunde das Bette hüten mußte, so zog er doch von allen Nachricht ein, und machte zu Sicherheit des Landes alle nöthige Anordnungen. Die Kayserin ernennte ihn auch, um ihm ihre Zufriedenheit über seine Verdienste zu bezeigen, nicht nur zum General en Chef, sondern machte ihm auch ein Geschenke von 5000 Rubeln.

Seine Wunde verschlimmerte sich, und er war nicht im Stande, 1738. dem Feldzuge beyzuwohnen. Er ließ sich nach Pultawa bringen, und litte grosse Schmerzen, die er aber mit grosser Standhaftigkeit ertrug. Er empfand einen grossen Trost, daß sein geliebter Bruder, der Graf Marschall aus dem innersten Spanien ihn zu besuchen kam, auf dessen Zureden er sich nach Petersburg bringen ließ, weil er allda bessre Wund-Aerzte anzutreffen hofte. Man hielte nach seiner Ankunft daselbst Berathschlagungen über ihn; und alle waren der Meynung, daß man ihm das Bein ablösen müsse. Der General Keith, der bereits so viel ausgestanden, erklärte sich, solche Operation auszuhalten. Jedoch zu allem Glücke wurde der Wund-Arzt, der sie vollziehen sollte, einige Tage vorher krank, worauf Keith seine Gedanken änderte. Er beschloß vielmehr eine Reise nach Paris zu thun, um sich der Cur der geschicktesten Glieder der Medicinischen Facultät daselbst anzuvertrauen. Er hatte vor seiner Abreise noch die Ehre, die Kayserin zu sehen, die ihm ihr Mitleiden bezeugte und öffentlich sagte, sie wollte lieber 10000

Mann

Mann von ihren besten Soldaten, als ihn, verlieren. Sie beschenkte ihn zugleich mit 5000 Rubeln um dadurch seine Reise-Kosten zu erleichtern.

Er kam zu Anfang 1739. zu Paris an. Die erfahrensten Französischen Wundärzte wurden über seiner Wunde zu Rathe gezogen; aber alle schienen an seiner Genesung zu zweifeln, wenn er sich nicht zu Ablösung des Beins entschlösse. Endlich schlug man ihm noch das einzige Mittel für, nämlich nach Barege in dem Pyrenäischen Gebürge zu gehen, und sich der dasigen Bäder zu bedienen. So bald man ihm diesen Vorschlag gethan unternahm er die beschwerliche Reise dahin mit Freuden, die Bäder schlugen auch so wohl an, daß seine Wunde vor seiner Rückkunft nach Paris völlig zuheilte. Er hatte auch seit der Zeit nicht die geringsten Schmerzen mehr empfunden. Er leistete seinem Hofe während seines Aufenthalts in Frankreich mancherley Dienste, und setzte sich bey Hohen und Niedrigen in Hochachtung.

Ehe er wieder nach Petersburg abreiste, that er, seiner häußlichen Angelegenheiten halben zu Anfang des Jahrs 1740. eine Reise nach Engelland, wo er sich 4 Monathe aufhielte, nach deren Verfliessung er nach Petersburg zurücke kehrete. Die Kayserin beschenkte ihn bey seiner Ankunft mit einem, mit Brillanten besetzten Degen, der 6000 Rubel werth war, und ertheilte ihm das Gouvernement in der Ukraine, welches für die einträchtlichste Bedienung im ganzen Rußischen Reich gehalten wird. Allein er war nicht gesonnen auf der Einwohner Unkosten Schätze zu sammlen. Sein ganzes Bestreben gieng dahin, denen armen Unterthanen dieses Landes, welche durch die Tyranney der vorigen Gouverneurs gar sehr gedrückt wurden, Erleichterung zu verschaffen. Er machte zu dem Ende die billigsten Einrichtungen, und fieng an, eine ordentliche Kriegszucht unter den Cosacken einzuführen, konnte aber, wegen seines kurzen Daseyns seine Entwürfe nicht ausführen.

Es wurde ihm während dieses Gouvernements die im Friedens-Schlusse bestimmte Auswechselung des Rußischen und Türkischen Gesandten aufgetragen. Er reisete zu dem Ende mit 4000 Mann theils Dragonern, theils Cosacken nach dem Ufer des Boy ab, wo die Auswechselung derer Gesandten in Gegenwart der beyderseitigen gevollmächtigten, welches auf Türkischer Seite der Bassa zu Bender war, geschahe. Es war schon späte im Jahr, und der Mangel der Lebens-Mittel machte nebst der Kälte die Rückreise höchst beschwerlich. Bey seiner Rückkunft an der Ukrainischen Grenze erfuhr er den Todt der Kayserin, darüber er wegen der von ihr empfangenen vielen Gnadenbezeugungen sehr gerühret wurde, zumal, da er aus den Anordnungen, die sie in Ansehung der Regentschaft zum Nachtheil der Prinzeßin Anna, der Mutter des jungen Kaysers Jvan, gemacht hatte, die darauf folgenden Unruhen vorher sehen konnte. Zu allem Glück war die Regentschaft des Herzogs von Curland von kurzer Dauer. Sein Fall geschahe so plötzlich, als vorher seine Erhöhung.

Im Jahr 1741. beschloß der Hof dem Hause Oesterreich mit einigen Truppen beyzustehen. Dieses zu verhindern, unterließ Frankreich nichts, um Schweden zu einem Friedensbruche mit Rußland zu bewegen. Es kam daher zwischen beyden Reichen wirklich zum Kriege. Der General Keith wurde nach Petersburg zurücke berufen, um dem Feldzuge wider Schweden beyzuwohnen. Er gieng daher nach Wyburg ab, wo ein Lager von 9000 Mann sich versammlet hatte, mit welcher schwachen Armee man den Feldzug eröfnen wollte, ehe die Schweden sich in gehörige Verfassung gesetzet. So bald der Graf Lascy anlangte, trat die Armee den Marsch an, und gieng auf Wilmannstrand loß, welches die erste Schwedische Festung auf dieser Seite war. Die Besatzung bestand nur aus 800 Mann; doch schickte der Schwedische General Buddenbrock, der 7 Meilen davon stunde, den General-Major Wrangel mit 3500 Mann der Stadt zu Hülfe, der auch zur rechten Zeit anlangte und sich vortheilhaftig postirte, auch durch Errichtung verschiedener Batterien sich in guten Vertheidigungs-Stand setzte. Allein Lascy kehrte sich nicht dran. Er griff die Schweden den folgenden Tag, als den 3. Sept. herzhaft an, und war so glücklich, sie nach einem 4 stündigen tapfern Widerstande in die Flucht zu schlagen. Ein Theil rettete sich in die Stadt, die übrigen aber nahmen den Weg zu der Haupt-Armee, wurden aber von der Rußischen Reuterey so heftig verfolget, daß ihrer wenig davon kamen, und viele zu Gefangenen gemacht wurden. Sie verlohren auch alle ihr grobes Geschütze. Gleich nach der Schlacht gieng auch die Stadt mit Sturm über.

Der General Keith bewieß damals viele Proben so wohl von seiner Herzhaftigkeit, als auch von seiner Menschen-Liebe. Während dem Treffen war er stets im größten Feuer und ermunterte die Soldaten, ihre Schuldigkeit zu thun; da aber das Treffen geendiget und die Stadt erobert war, suchte er denen überwundnen, für der Wuth der Soldaten das Leben zu retten. Er that, so bald er in die Stadt kam und das Niedermetzeln der Einwohner sahe, alles mögliche dieser Barbarey Einhalt zu thun. Nachdem die Stadt verbrannt und die Festungs-Werke in die Luft gesprengt wurden, zog sich die Rußische Armee nach der Grenze zurücke. Der General Lascy verließ den 20. Oct. die Armee und gieng nach Petersburg, da denn Keith indessen das Commando kriegte, der sein Hauptquartier nach Wyburg verlegte, wo er den Winter über blieb.

Während der Zeit geschahe zu Petersburg die grosse Staats-Veränderung, da die Prinzeßin Elisabeth den Rußischen Thron bestieg, nachdem sie den Prinzen Ivan von demselben gestürzet, seine Eltern aber und alle Ministers, die seine Erhebung befördert, gefangen genommen hatte. Sie verstattete gleich nach Antritt ihrer Regierung den Schweden einen 3 Monatlichen Waffenstillstand, um dadurch die Friedenshandlungen zu befördern. Da aber die Schweden die Sayten zu hoch spannten, wurde der Krieg 1742. fortgesetzt. Man versammlete bey Wyburg eine Armee von 60000 Mann, über welche Lascy das Ober-Commando kriegte. Keith und Löwendahl aber unter ihm dienten. Ehe der ordentliche

che Feldzug seinen Anfang nahm, ließ Lascy an verschiedenen Orten in das Schwedische Finnland einbrechen, und alles mit Raub und Brand verwüsten. Die Schweden zogen sich indessen unter dem General Löwenhaupt bey Friedrichsham zusammen. Da aber Lascy mit seiner Armee den 8. Jul. von Niendolax gegen sie aufbrach, verließ Löwenhaupt diesen Ort den 9. Jul. und zog sich über den Fluß Kimene bis Borgo und Helsingforts zurücke, wo er sich verschanzte. Die Russen folgten ihm nach und schlossen sein Lager, das sie stark beschossen, so ein, daß er den 4. Sept. eine Capitulation treffen mußte, nach welcher er zwar mit seiner Armee zu Wasser nach Schweden sich übersetzen lassen konnte, aber ganz Finnland den Russen überlassen mußte. Die Russen nahmen darauf durch abgeschickte Detaschements von Nyslot, Tavasthus, Abo, Biörneburg und der ganzen umliegenden Gegend, bis an den Fluß Ula in Oster-Bothnien Besitz, und bezogen alsdenn die Winter-Quartiere.

Als Lascy darauf nach Petersburg abgieng, wurde der General Keith zum Gouverneur in Finnland und commandirenden General aller Truppen, die in diesem Lande blieben, bestellet. Er legte sein Hauptquartier nach Abo, wo er so wohl für den Unterhalt seiner Truppen, als auch vor das Beste der armen Einwohner sorgte, und dadurch sich grosse Liebe erwarb.

Er bekam auch in diesem Jahre von der Kayserin den St. Andreas-Orden geschickt. Die Schweden kriegten Friedens-Gedanken; weshalben zu Abo ein Friedens-Congreß angestellt wurde. Allein weil die Anforderungen beyder Höfe nicht vereinigt werden konnten, vergieng der Winter, ohne daß es zum Frieden kam.

Die Schwedische Galeeren-Flotte unter dem Admiral Rayalin erschien bey guter Zeit an der Finnländischen Küste. Keith säumte nicht, so bald er Nachricht davon bekommen, seine Truppen zu versammlen, sie auf die, in den Finnländischen Häfen liegenden Galeeren einzuschiffen, und damit im Martʒ 1743. dem Feinde entgegen zu segeln. Den 30. May kam es auf der Höhe von Abo bey der Insel Korpostund zu einem See-Treffen, wobey die Rußischen Galeeren, auf denen der General Keith das Commando führte, ohnfehlbar den kürzern gezogen haben würden, wenn man nicht Rußischer Seits eine Batterie auf dem Lande aufgeworfen, und von derselben ein entsetzliches Feuer auf die Schwedischen Galeeren und besonders auf den grossen Bombardier-Prahm Hecules gemacht hätte, wodurch diese sehr übel zugerichtet und zum Weichen gebracht wurden. Der General Lascy, der wegen des vielen Eises mit seinen Galeeren nicht eher aus dem Hafen zu Petersburg kommen können, langte nicht lange darauf zu seiner Verstärkung an. Keith war aber bereits bis Sattunga vorgerückt, als Lascy zu ihm stieß.

Die Wahl eines Schwedischen Thronfolgers beförderte endlich den Frieden, weil sich die Schweden gefallen liessen, den Prinzen von Hollstein-Gottorp, Bischoffen zu Lübeck, auf die Recommendation des Rußischen Hofes anzunehmen.

men. Sie erhielten in Ansehung dessen fast alles wieder, was ihnen die Russen in diesem Kriege abgenommen hatten. Der Friede wurde den 27. Jun. 1743. zu Abo unterzeichnet, und den 3. Jul. darauf der jetzige König Adolph Friedrich zum Thronfolger in Schweden erwählet. Nun hatten die Schweden zwar Friede mit Rußland bekommen; wurden aber dargegen von Dännemark mit einem Kriege bedrohet, weil sie den Dähnischen Kron-Prinzen nicht zu ihrem künftigen Könige haben und deshalben die vorige Union von Calmar, worzu sie doch Hofnung gegeben, herstellen wollten. Weil nun der Schwedische Hof sich in dem bisherigen Kriege sehr entkräftet hatte, bath er am Rußischen Hofe um einige Hülfs-Völker, worauf der General Keith Befehl erhielte, mit 12000 Russen nach Schweden zu gehen, welches auch im Oct. vermittelst der Rußischen Galeeren bey sehr rauher Witterung und stürmischer See nicht ohne grosse Gefahr erfolgte. Nach seiner Ankunft in den Scheeren gab er dem Könige sogleich Nachricht davon, der ihn alsbald nach Hofe einladete, allwo er aufs gnädigste empfangen wurde. Die Truppen wurden wegen des herannahenden Winters sogleich ausgeschift, und in die, der Stadt Stockholm am nächsten liegenden Landschaften, in die Winterquartiere gelegt. Die Irrungen des Dänischen und Schwedischen Hofs wurden zwar bald gütlich beygelegt; aber die Rußischen Truppen mußten nunmehr in Schweden überwintern.

Der General Keith führte nicht nur das Commando über dieselben, sondern mußte auch die Angelegenheit des Cabinets besorgen, weshalben ihn die Kayserin das Creditiv eines gevollmächtigten Ministers am Schwedischen Hofe ertheilte. Er stunde in beyderley Qualität seinen Verrichtungen so für, daß beyde Höfe mit ihm zufrieden waren. Nichts destoweniger zog er sich die Feindschaft des Canzlers, Grafens von Bestuchef, während seinem Aufenthalte in Schweden zu, weil er nicht in allen nach dessen Willen handelte. Er ließ ihm solches bey seiner Zurückkunft nach Rußland deutlich merken, und bewog ihn hierdurch, die Rußischen Dienste zu verlassen.

Es verzog sich mit dem Abzuge der Russen aus Schweden bis in den Sommer 1744. Doch hatte sich der General Keith schon den 23. Jun. bey dem Könige beurlaubt, der ihn mit einem goldenen Degen und des Thronfolgers Bildnisse, so beydes sehr kostbar war, beschenkte. Er ward bey seiner Rückkunft zu Petersburg von der Kayserin mit allen Merkmalen der größten Zufriedenheit aufgenommen, indem er nicht nur ebenfalls mit einem kostbaren Degen und einem schönen Landguthe in Liefland, das aber, so bald er die Rußischen Dienste verlassen, wieder eingezogen worden, beschenkt, sondern auch sein Gehalt durch eine Pension von 2000 Rubeln vermehrt wurde.

Die Allianz des Rußischen und Wienerischen Hofs veranlaßten den erstern in den Jahren 1745. und 1746. eine beträchtliche Anzahl Truppen an der Lief- und Curländischen Grenze zu versammlen, um dem letztern in dem damaligen Kriege im Fall der Noth sogleich Hülfe leisten zu können. Man trug anfänglich dem General

neral **Keith** das Commando über diese Völker auf, und er hatte die Ehre solche im Jul. 1746. der Kayserin vorzustellen, als sie solche zu besehen, eine Reise nach **Liefland** that. Allein nicht lange hernach brachte es der Canzler, Graf **Bestuchef**, dahin, daß ihm dieses Commando entzogen, und solches dargegen dem Fürsten **Repnin**, einem jüngern General, gegeben wurde. Diese Beschimpfung machte, daß der General **Keith** seinen Abschied verlangte, welchen auch der Canzler sogleich ausfertigen ließ.

Er befand sich eben zu **Riga**, wo er sein gewöhnliches Stand-Quartier hatte, als er 1747. seinen Abschied erhielte. Er verließ ungesäumt dieses Land, und gieng über **Coppenhagen** nach **Berlin**, wo er sogleich von dem Könige als ein Officier von grossen Verdiensten, dem er schon vor seiner Ankunft seine Dienste anbiethen lassen, zum General-Feld-Marschall erkläret wurde. Es geschahe dieses den 18. Sept. 1747. und zwey Jahre hernach, nämlich im Oct. 1749. erhielte er die wichtige Stelle eines Gouverneurs der Königl. Residenz-Städte **Berlin**, die durch das Absterben des Herzogs van **Holstein-Beck** verlediget worden. Er empfieng auch zu gleicher Zeit den Ritter-Orden des schwarzen Adlers. Seit dieser Zeit hatte er 12000 Thaler jährliche Besoldung, ohne was die Gouverneur-Stelle und andre Gnaden-Bezeugungen des Königes eintrugen. Er machte sich so wohl durch seine Kriegs-Erfahrenheit, als seine Wissenschaft und Menschenliebe am Hofe und in der ganzen Stadt beliebt, und wurde unter die Ehren-Mitglieder der Königl. Academie der Wissenschaften zu **Berlin** mit grossem Beyfall aufgenommen.

In dem im Jahr 1756. ausgebrochenen Kriege hatte er an den mehresten Siegen des Königes, wie wir gehörigen Orts bemerket haben, vorzüglichen Antheil, bis endlich der Vorgang bey **Hochkirchen** seinem rühmlichen Leben ein Ende machte.

Er erwachte kaum von dem Donner des schweren Geschützes, als er sich so gleich zu Pferde setzte. Er begab sich den Augenblick an die Spitze der ersten besten Königl. Völker, und that auf den eindringenden Feind einen Anfall nach dem andern. Dreymal wichen wirklich die **Oesterreicher** vor ihm. Er fochte mit seinem Trupp mitten unter den Feinden, die sich der nächtlichen Finsterniß bedient hatten, um die **Preußischen** Truppen zu überfallen. Er bekam endlich zwey Wunden in den Unterleib. Eine Stück-Kugel stürzte ihn vom Pferde. Sein Laufer, ein **Engelländer**, der allernächst bey ihm stund, war anfangs betäubt, er erholte sich aber und half mit einigen andern dem Feld-Marschall wieder aufs Pferd. Aber derselbe konnte sich nicht darauf erhalten. Die eindringenden Feinde drängten seine Leute von ihm abe. Er konnte also nicht verbunden werden und verblutete sich. Solchergestalt starb er als ein Held auf dem Bette der Ehren mitten auf dem Schlacht-Felde, nachdem er sein Alter auf 62 Jahr gebracht.

Der **Oesterreichische** General **Lascy**, ein Sohn des alten **Rußischen** Feld-Marschalls dieses Namens, erkannte dessen entkleideten Leichnam unter den vielen andern erschlagenen auf der Wahlstatt. Er ließ ihn den 15. mit allen, seinem Range gebührenden, Ehren-Bezeugungen begraben. Bey dessen Einsenkung lösete man

zu dreyen malen 12 Kanonen, und eben so oft feyerte die Brigade des Generals **Colloredo** aus dem kleinen Gewehr. Jedoch der König schäzte das Andenken dieses grossen Feldherrns viel zu hoch, als daß er seinem entseelten Leibe nicht eine Ruhestätte in seiner Residenz-Stadt, von welcher er Gouverneur gewesen, geben, und ihm noch die letzten Ehrenbezeugungen im Tode daselbst erweisen lassen sollte. Sein Körper wurde daher den 1. Febr. 1759. nach **Berlin** gebracht, und den 3. mit öffentlichem Gepränge, unter Läutung aller Glocken, und dreymaliger Abfeuerung des groben und kleinen Geschützes, in der Garnison-Kirche daselbst beerdiget.

Er hatte sich nicht ordentlich vermählt, sondern nur mit einem bürgerlichen Frauenzimmer aus **Abo** in **Finnland**, Namens **Eva Martens**, in einer Afterehe gelebt. Es fehlten dieser Verbindung nur darum die äuserlichen Kirchen-Gebräuche, damit die erzielten Kinder nicht die Vorzüge seines erhabenen Hauses fordern dürften. Er hielte sich übrigens verpflichtet, derselben das Seinige zu vermachen, um sie dadurch zu einer Aufführung zu bewegen, wodurch die Welt überzeugt würde, daß sie seiner vertraulichen Freundschaft nicht unwürdig gewesen. Sie ließ sich aber nach seinem Tode in eine andere Verbindung ein.

Der Feld-Marschall **Keith** war übrigens ein ansehnlicher schwarzbrauner Herr von starken Augenbraun, übrigens aber von angenehmer Bildung. Von Natur war er stark und lebhaft. Er verstund viele ausländische Sprachen, redete aber am meisten **Französisch**. Er hat auf seinen vielen Reisen eine grosse Kriegs und Staats-Erfahrung, und durch sein fleißiges Lesen viele Wissenschaften erlanget. Er konnte daher von allen gelehrten Dingen gut urtheilen. In seiner Religion war er sehr eyfrig, und ob er gleich sonsten ein Anhänger des Prätendentens gewesen, und deshalben sein Vaterland verlassen hatte, so war er doch nichts weniger, als dem Pabstthum geneigt. Er war in der sogenannten hohen oder Episcopal-Kirche erzogen, und ihm ein solcher Haß gegen die **Presbyteraner** oder **Nonconfirmisten** in der Jugend eingeprägt worden, daß er glaubte, der Prätendent würde, wenn er den Thron bestiege, das Aufnehmen der Episcopal-Kirche mehr, als **George I.** befördern. In seinem Privat-Leben war er gutthätig, mitleidig und uneigennützig, dabey nicht stolz noch rachgierig. Sein Aufwand war seinem Stande gemäß, aber nicht verschwenderisch. Von Spielen war er ein sehr grosser Feind. Seine Bedienten hatten es gut, weil sie gut besoldet wurden, und doch wenig thun durften, indem er alles, was ohne Verletzung seiner Ehre geschehen konnte, als eine Privat-Person an sich selbst verrichtete. In den feindlichen Landen ließ er viele Menschenliebe spüren, indem er nicht gerne Gewaltthätigkeiten ausüben ließ, auch das Elend derer, die die Kriegs-Drangsaale erdulden mußten, möglichst zu erleichtern suchte.

§. 202.

Bewegungen in Sachsen.

Inzwischen veränderte den 3. und 4. Nov. 1758. die **Reichs-Armee** unter dem Prinzen von **Zweybrücken** ihre Stellung, und ließ ihr Vorder-Treffen bis **Freyberg** vorrücken, der übrige Theil der Armee aber, nebst dem Corps des Gra-

fens

sens von **Serbelloni** lagerte sich bey **Lauenstein**, und ließ das vorige Lager bey **Struppen** die Stadt **Pirna** und die daselbst befindlichen Brücken nur mit etliche 1000 leichter Truppen besetzt. Von dieser feindlichen Stellung völlige Gewißheit zu haben, griff der General-Major **Mayer** den 4. Abends die auf den Vorposten stehenden Panduren mit 500 Mann an, und trieb sie von der Ziegelscheune bey **Pirna** bis jenseit dem bey **Groß-Sedlitz** gelegenen Garten, ohne dabey viel zu verlieren. Dieses bewog den General **Itzenblitz**, der die in Sachsen zurücke gebliebene **Preußische** Armee commandirte, sein bisher bey **Gamich** unweit **Dresden** gehabtes Lager den 5. Nov. aufzuheben, und es nach **Bennerich** unweit **Kesselsdorf** zu verlegen. Auf dem Marsche wurde das Hinter-Treffen von dem General-Wachtmeister von **Ried** mit 4000 Mann beunruhiget. Der General **Mayer** aber lockte sie mit einem Detaschement in einen Hinterhalte, wo ihnen der Obrist-Lieutenant von **Bölling** mit seinen schwarzen Husaren plötzlich über den Hals kam, und sie mit ziemlichen Verlust zurücke trieb, auch etliche 50 Mann nebst 2 Officiers zu Kriegsgefangenen machte.

§. 203.

Daun sucht Dresden zu überrumpeln.

Immittelst war der **Oesterreichische** General-Feld-Marschall, Graf von **Daun** dem Könige in **Preussen**, da er ihm den Weg nach **Görlitz** und **Schlesien** nicht hatte abschneiden können, mit seiner Armee bis **Görlitz** nachgefolget. Allhier aber detaschirte er den General **Laudon** mit 20000 Mann, daß er der Königl. Armee von weiten nachgehen und ihr glauben machen sollte, als ob es die ganze **Oesterreichische** Armee selbst wäre, er selbst aber gieng mit dem Gros der Armee in forcirten Märschen gerade nach **Dresden** zu, langte den 5ten zu **Bischofswerde** an, paßirte den 6. die **Elbe**, und stellte sich auf den Anhöhen bey **Lockwitz** in Schlacht-Ordnung. Sein Absehn war, sich der Stadt **Dresden** unvermuthet zu bemächtigen, und zu gleicher Zeit auch **Leipzig** und **Torgau** einzunehmen, auch mit denen, in **Sachsen** befindlichen kleinen Corps **Preußischer** Truppen fertig zu werden, ehe der König von **Preussen** zu Hülfe kommen könnte.

Den 7. besetzte der General-Major **Mayer** die Vorstädte zu **Dresden** mit einigen Frey-Bataillons und den schwarzen Husaren, sie konnten aber nicht verhindern, daß nicht den 8. Nachmittags ein **Oesterreichisches** Detaschement angerückt wäre, um die äuserste Gegenden der Stadt zu recognosciren, mit welchem sie bey dem **Moschinskischen** Garten einen hitzigen Scharmützel hatten. Inzwischen hatte auch der General **Mayer** einige kleine Kanonen in den grossen Garten vor dem **Pirnischen** Thore pflanzen lassen, auch die daselbst stehenden Husaren mit einiger Infanterie unterstützt, wodurch den **Oesterreichern** viele Leute getödtet, und selbige Abends sich zurücke zu ziehen genöthiget wurden. Weil man in der Stadt geglaubt hatte, es würde dieser Angriff ernstlicher werden, so wurde darinnen Lärmen geschlagen, und die ganze Garnison befand sich in Waffen. Es hatte auch bereits der Commendant Graf von **Schmettau**, viele brennliche Materien in die

an der Contrscarpe des Stadt-Grabens gebaute Häuser bringen lassen, um sie bey erfolgter Attaque desto leichter in Brand zu setzen.

§. 204.

Er kommt bey Dresden an.

Den 9. Nachmittags langte die Oesterreichische Armee in 2 Colonnen bey dem grossen Königl. Garten vor dem Pirnischen Schlage an. Die Vortruppen kamen mit denen im Garten befindlichen Preussen, die von den schwarzen Husaren und dem Frey-Bataillon von Chavignon waren, in einen heftigen Scharmützel, und als diese sich endlich wegen der Ueberlegenheit in die Vorstadt zurücke zogen, jagten ihnen ohngefehr 15 Oesterreichische Husaren bis über den Schlag nach, wurden aber durch 2 Kanonen-Schüsse bald wieder heraus getrieben. Gegen Abend hörte das Schiessen von beyden Seiten auf. Die Oesterreicher schlugen ihr Lager hinter dem grossen Garten auf, und zogen ihre Kanonen, die sie in dem grossen Garten gepflanzt hatten, und aus welchen 8 Kugeln in die Stadt geflogen waren, zurücke. Das Lager war so nahe bey der Stadt, daß man auf den Wällen die Trommeln in denselben hören konnte.

Der General von Itzenblitz stund indessen noch immer mit seinem Corpo in der Gegend von Kesselsdorf, ward aber nunmehro genöthiget, sich von dar wegzuziehen. Anfangs wollte er sich den 8. frühe gegen Meissen wenden, um sich der Verstärkung, die aus der Mark erwartet wurde, zu nähern. Allein er veränderte sein Vorhaben und blieb in der vorigen Stellung, da inzwischen unterhalb der Stadt eine Schiff-Brücke über die Elbe geschlagen, und die Bagage noch in derselben Nacht übergesetzt wurde. Den 9. Abends zogen sich auch die Truppen von den Höhen von Kesselsdorf nach dem Willsdorfischen Thore, und der kleinen Oster-Wiese, und giengen theils über die daselbst geschlagene Schiff-Brücke, theils durch die Stadt und Neustadt, auf die andere Seite der Elbe, und lagerten sich vor dem schwarzen Thore.

§. 205.

Anzündung der Vorstädte von Dresden.

Eben diesen Abend gab der General von Schmettau den Frey-Bataillons die Ordre, daß sie sich, wenn sie in der Nacht in den Vorstädten angegriffen würden, von Haus zu Haus vertheidigen, und alle Gassen, die sie nicht behaupten könnten, abbrennen sollten. Nach Mitternacht wurde Lerm in der Stadt, weil man erfuhr, daß der Graf von Daun, der selbst bey der Armee war, 4 Batterien anlegen lassen, unter deren Bedeckung die Vorstadt angegriffen werden sollte. Als man nun wirklich um 3 Uhr frühe, welches der 10. Nov. war, die Oesterreichischen Truppen gegen die Vorstadt anrücken sahe, erhielten die Frey-Bataillons Befehl, sich nach der Stadt zu ziehen und die Vorstädte anzuzünden, welches sogleich vollzogen wurde. Da man nun zugleich von den Wällen aus den Kanonen und Haubitzen mit Feuerkugeln und Granaden feuerte, so wurden in kurzer Zeit überall so viel Häuser abgebrannt, als nöthig war, die Wälle vor allem Angriff zu beschützen. Der

General

General Mayer wurde darauf mit seinen Truppen beordert, durch die Stadt und über die Elb-Brücke zu marschiren, und zu dem Itzenblitzischen Chor vor dem schwarzen Thore zu stossen, da mittlerweile der Obrist-Lieutenant von Wunsch die Feinde aus den Defileen und Verhag am Sandberge, und aus Loschwitz verjagte, und eine so vortheilhafte Stellung nahm, daß dadurch der rechte Flügel des Itzenblitzischen Corps wieder allen Angriff gesichert war.

Mittlerweile zernichtete das grosse Feuer den entworfenen Angriff der Stadt, machte aber eine starke Besorgniß, es möchte solches Feuer sich der Stadt mittheilen, da zumal ganze Klumpen Feuer in dieselbe hinein fielen. Jedoch die guten Gegen-Anstalten, und starken ausgesetzten Piquets, verhinderten allen weitern Schaden, und alle in solcher Verwirrung von der Militz besorgende Excesse.

Nachmittage um 4 Uhr schickte der Feld-Marschall Daun den Obristen Zawiosky mit einem Trompeter an den Grafen von Schmettau, um ihn desselben Befremdung über das unerhörte und unchristliche Betragen Sr. Excellenz, da sie die Vorstädte einer Residenz hätten in Brand stecken lassen, zu erkennen zu geben, mit dem Beyfügen, daß sie für dieses und alles andere Unglück, so der Stadt noch begegnen könnte, für ihre Person haften müßten. Der Graf von Schmettau ließ darauf zur Antwort ertheilen, daß, da er die Ehre hätte, dem Herrn Feld-Marschall bekannt zu seyn, er sich schmeichelte, Se. Excellenz würden ihm zutrauen, daß er die Kriegsregeln verstünde; er wollte für alles, was er gethan hätte und noch thun würde, haften, es wäre nach der Kriegs-Raison allemal gebräuchlich, Vorstädte von festen Plätzen, die man vertheidigen wollte, abzubrennen; und er würde endlich ein gleiches zur Vertheidigung der Wälle thun und sich, wenn er solche nicht länger behaupten könnte, von Gasse zu Gasse vertheidigen.

Den 11. gieng nichts für, weil die Vorstädte noch in ihrer Glut lagen; aber den 12. früh machten die Oesterreicher einige Bewegungen, als wenn sie in den Vorstädten, welche das Feuer nicht ganz verzehrt hatte, und davon noch 2 Drittheile, obgleich über 280 Häuser in die Asche gelegt worden, stehen geblieben waren, Posto fassen wollten. Dieses verursachte, daß man abermals mit Feuer-Kugeln, Bomben und Granaten darauf feuerte, und da die ganze Oesterreichische Armee gegen Mittag unter dem Gewehr war, und sich mit sachten Schritten in Schlacht-Ordnung der Stadt näherte, so hatte man alle Ursache zu glauben, daß sie einen Sturm wagen würde. Es wurde demnach alle Gegen-Anstalten gemacht, und es mußten 500 Cüraßiers in die Stadt rücken. Man brachte auch noch mehr schweres Geschütz in die Stadt. Nachdem sich aber die Oesterreichische Armee einige Stunden lang in Schlacht-Ordnung gezeiget, zog sie sich in ihr Lager hinter dem grossen Garten zurücke. Sie mochte zu einer Bataille schlechte Lust haben, weil sie nicht einmal das kleine Corps von 20 Bataillons und einigen Escadrons angegriffen, welches doch 2 Tage bey Kesselsdorf ihrer erwartet hatte.

§. 206.

Aufsehen darüber.

Die Abbrennung der Vorstadt von Dresden machte überall ein grosses Aufsehen. Sie wurde von dem Wienerischen und Sächsischen Hofe, so wohl in den Zeitungen als durch öffentliche, auf dem Reichstage zu Regensburg übergebene Schriften als eine Sache vorgestellt, wodurch man die Gesetze des Völkerrechts und Christenthums verletzt hätte. Es blieben aber diese Vorstellungen nicht unbeantwortet, indem der Preußische Hof zu Berlin zu seiner Vertheidigung eine Nachricht von diesem Vorgange mit Zeugnissen an das Licht treten ließ. Wir wollen, so viel die Abbrennung der Vorstadt anbetrift, folgenden Bericht des Gouverneurs Grafens von Schmettau mittheilen.

„Nachdem der Feld-Marschall, Graf von Daun, der sich die Entfernung des Königs, welcher gegen die Russen marschirt war, zu Nutze gemacht hatte, in der Absicht, mit seiner ganzen Macht in verwichnem Julio in Sachsen einzudringen, und die so genannte Reichs-Armee auf einer andern Seite über Peterswalde vorgerückt war, so sahe der Gouverneur zu Dresden Graf von Schmettau, diesen Platz in einer so dringenden Gefahr, daß er glaubte, er sey unumgänglich genöthiget, alle mögliche Maasregeln zu ergreifen, und selbigen wieder einen Ueberfall zu bewahren, und zu verhüten, daß er nicht etwann von den Oesterreichern durch eine Ueberrumpelung erobert würde. Eine Unternehmung von solcher Art, dürfte so viel leichter gewesen seyn, da die meisten Häuser der Vorstädte von dem Pirnischen Thore an, bis gegen das Willsdurfer Thor, das Innerste der Stadt so wohl wegen ihrer erstaunlichen Höhe von 6 bis 7 Stockwerken als auch von wegen ihrer Nähe an dem Graben völlig commandiren.“

„Bey dieser Beschaffenheit ließ der Graf von Schmettau dem Dresdner Hofe, durch den Oberschenken von Bose die Erklärung thun, daß wenn die Feinde Mine machen möchten, Dresden anzugreifen, er sich in der traurigen Nothwendigkeit befinden würde, die Vorstädte abzubrennen, daher er zu dem Ende in die zunächst liegenden Häuser, und in diejenigen welche nahe am Walle wären, allerhand leicht brennende Materien bringen liesse um im Stande zu seyn, dasjenige, was ihm die Kriegs-Raison zu seiner Vertheidigung auferlegte, desto hurtiger zu bewerkstelligen. Eben diese Erklärung geschahe auch dem Magistrat. Der Hof und die Stadt baten inständigst, die Einwohner nicht so unglücklich zu machen; aber der Gouverneur, der sich auf die unumgängliche Nothwendigkeit bezog, ließ alles zur Erfüllung seiner Drohungen veranstalten. So wohl die Stadt als die Sächsischen Landstände, welche damals in Dresden versammlet waren, schickten inzwischen eine Deputation an den Königl. Etats-Minister, den Herrn von Borck, um ihn zu ersuchen, bey dem Gouverneur ein gutes Wort vor sie einzulegen. So bald nun der Herr von Borck sich dieserhalb mit dem Grafen von Schmettau besprochen hatte, antwortete er den Deputirten, es komme auf den Hof und die Stadt selbst an, zu verhindern, daß Dresden nicht angegriffen würde, denn so bald die Oesterreicher solches thäten, sey es unmöglich, die Vorstädte deren Häuser den Wall commandirten,

birten, zu verschonen, indem der Gouverneur den genauesten Befehl habe, sich bis auf das äuserste zu vertheidigen, sie sollten daher das ihrige aus allen Kräften beytragen, um dieses Ungewitter abwenden zu helfen, und die Erklärung des Gouverneurs ja nicht vor leere Drohungen anzunehmen, indem er sie auf seine Ehre versicherte, daß sie nach dem ersten feindlichen Kanonen-Schuß auf die Stadt, die Vorstädte in Feuer sehen würden.

„Zu gutem Glück änderte der Feld-Marschall Daun bey der siegreichen Zurückkunft des Königs von Zorndorf seinen damaligen Vorsatz, und der Gouverneur von Dresden ließ die leicht brennenden Materien aus allen Häusern, die man damit angefüllt hatte, wieder wegnehmen. Der Feld-Marschall von Daun aber kam zum zweytenmale nach Sachsen zurücke, und erschien den 6. Nov. mit einer zahlreichen Armee von neuem im Angesichte der Stadt Dresden. Diese Armee machte den 7ten eine Bewegung, und nahm ihr Lager disseits Lockwitz, da denn der Gouverneur, weil er an den Absichten des Feld-Marschalls von Daun auf die Haupt-Stadt nicht mehr zweifeln konnte, unverzüglich die leicht brennenden Materien wieder in die Häuser der Vorstädte, die den Stadt-Graben umgeben, und den Wall beherrschen, bringen ließ. Der Hof ward hiervon sogleich durch den Oberschenken von Bose benachrichtiget, welchem der Graf von Schmettau auftrug, seinem Hofe von neuem vorzustellen, daß, im Fall sich die feindliche Armee den Vorstädten nähern sollte, man selbige ohne den mindesten Verzug in Brand stecken würde. Die Antwort fiel dahin aus, daß der Hof, weil ihm die Hände zu sehr gebunden wären, sich alles, auch selbst das Aeuserste, gefallen lassen müßte, wodurch sich denn der Gouverneur in völliger Freyheit befand, alles dasjenige zu thun, was er zu verantworten glaubte."

„An eben dem Tage, nemlich am 8. Nov. gegen Mittag, griffen die feindlichen Vor-Truppen unsere Husaren und die Frey-Bataillons, die sich zu Striesen und Grüne-Wiese gesetzt hatten, an. Das Scharmuziren dauerte bis auf den Abend, und der Gouverneur urtheilte daraus, daß dieses Handgemenge Folgen nach sich ziehen könnte, indem der Feind gedachte Vorposten etwan zurücke treiben, und hernach mit ihnen zugleich in die Vorstädte dringen möchten. Er detaschirte also des andern Tages, als den 9ten frühe den Obristen von Itzenblitz mit 700 Mann und einigen Kanonen, und postirte sie selbst in die Redouten, welche die Vorstadt umschliessen, damit sie allda im Fall der Noth die Husaren und Frey-Bataillons unterstützen könnten. Gegen Mittag ließ er den Stadt-Magistrat zu sich berufen, erinnerte ihn desjenigen, was er ihm im verwichenen Monath Julio eröfnet hatte, und erklärte sich dabey, daß, weil der Feind ohne Zweifel im Ernst etwas wider Dresden auszuführen suche, er ihm hiermit zum letztenmale andeute, daß die Vorstädte bey der Erblickung des ersten Oesterreichers, der sich in der Nähe zeigte, in Flammen stehen würden. Der Magistrat zuckte die Schultern, und bejammerte das Unglück seiner Mitbürger, worauf der Gouverneur sagte, sie sollten sich an ihren

ren Hof wenden, welcher allein die Mittel in Händen habe, diesem Unglücke vorzubeugen."

„Die Oesterreichische Avant-Garde griff gegen Mittag die Vorposten an, trieb die Husaren, welche zu schwach waren ihr zu widerstehen, zurücke, und zwunge selbige, nebst dem Frey-Bataillon von Monjou, den grossen Garten zu verlassen, und die Vorstadt zu gewinnen. Der Feind fiel sofort die kleinen Redouten an, worinnen sich die 700 Mann von der Garnison befanden, forcirte dreye davon, drunge durch die Pirnischen und Rammischen Schläge bis an das Zinzendorfische Haus, und machte in der Vorstadt solche Progressen, daß ein Oesterreichischer Soldat bey der Zug-Brücke des Pirnischen Thors erschossen ward, und man sich genöthiget sahe, einige Kanonen-Schüsse auf das Zinzendorfische Haus zu thun, um die Oesterreicher daraus zu vertreiben. Währenden Angriff ließ der Feind seine Kanonen bis in die Stadt spielen, und verschiedene 6pfündige Kugeln fielen in das Zeughaus, in das Quartier der Prinzen, wie auch in die Häuser von Loos, Minszock und Fritsch. Eine Kugel schlug sogar vor dem Hause des Feld-Marschalls, Grafen von Rutowski, nieder. Die Kanonen auf den Wällen nöthigten die Feinde, sich zurücke zu ziehen, und man nahm ihnen sogar noch vor dem Anbruch der Nacht alle Redouten, deren sie sich bemächtiget hatten, wieder ab. Inzwischen defilirte die Armee des Generals von Itzenbliz durch die Stadt, gieng über die Elbe, und lagerte sich unter den Kanonen von Neustadt. Der General von Mayer hatte Ordre, die Vorstadt mit seinen Frey-Bataillons und 4 andern Bataillons zu behaupten, und selbige, nach vorher ertheilten Nachricht an die dasigen Einwohner, in Brand zu stecken."

„Gegen Mitternacht empfieng der Gouverneur durch einen Officier des gedachten Generals den Bericht, daß man arbeiten höre, und es schiene, als ob der Feind Batterien aufrichte, auch Kanonen darauf pflanze; wie denn auch alle diejenigen, welche man ausserhalb der Stadt zum Recognosciren schickte, ein starkes Feuer ausstehen mußten. Nun schienen dem Gouverneur keine andern Maasregeln übrig zu seyn, als diejenigen, welche ihm das Interesse seines Herrn, die Kriegs-Raison und seine eigne Ehre anzeigten. Das Signal wurde durch den General von Mayer gegeben, und einen Augenblick darauf, sahe man den 10. Nov. frühe um 3 Uhr die meisten Häuser der Pirnischen Vorstadt, die an den Graben stossenden Häuser, und zweye in der Willsdorfer Vorstadt in Flammen stehen. Die 6 Bataillons nebst den 700 Mann, zogen sich durch die 3 Thore, welche sofort darauf verrammt wurden, wieder in die Stadt, und seit 6 Uhr des Morgens ist kein einziger Preusse in den Vorstädten gewesen."

§. 207.

Vorgang bey Torgau und Eilenburg.

Da dieses bey **Dresden** vorfiel, hatten indessen auch der General-Lieutenant, Graf von **Dohna**, und der General-Major von **Wedel**, mit ihren unterhabenden Corps, auf Befehl des Königs, aus **Pommern** und aus der **Mark**, in sol-

cher

cher Geschwindigkeit nach Sachsen geeilet, daß sie den Oesterreichern und Reichs-Truppen, die vor Torgau und Leipzig gerückt waren, über den Hals kamen, da sie sichs am wenigsten versahen. Der General Wedel langte den 12. Nov. zu Torgau an, und verjagte den General Haddick, der vor dieser Stadt lag, wobey er 30 Husaren gefangen kriegte. Den 14ten langte auch der Graf von Dohna an, der sich mit dem General Wedel vereinigte, worauf beyde mit ihren Truppen den 15ten nach Eilenburg marschirten, wo sich der General Haddick mit seinem Corps gesetzt hatte. Er stund jenseit der Stadt auf einer Anhöhe, und hatte die Mulde vor sich, die Stadt aber und ein davor gelegenes Dorf waren mit Croaten besetzt. Der General-Major von Wedel, welcher die Avant-Garde commandirte, ließ das Dorf durch den Obristen, Grafen von Härd, mit seinem Regimente attaquiren, welches derselbe mit solcher Tapferkeit ausführte, daß der Feind sich eiligst durch die Stadt retirirte, und hinter sich einen Theil der Vorstadt nebst 2 Brücken in Brand steckte, welches verhinderte, daß die Infanterie nicht folgen konnte. Die Feinde wollten sich auf den Anhöhen jenseit der Stadt setzen, allein der General-Major Malachowski setzte mit seinen Husaren und 5 Escadrons Dragonern durch die Mulde, und trieb sie völlig in die Flucht, welche sie in größter Unordnung nach Grimma nahmen. Wenn die Nacht ihnen nicht zu Hülfe gekommen, so würde dieses Corps eine gänzliche Niederlage erlitten haben. Inzwischen blieben ihrer doch bey 200 Mann, 80 Mann aber, 3 Unter- und 3 Ober-Officiers wurden gefangen genommen. Der General Malachowski eroberte auch 3 Kanonen und 2 Ammunitions-Wagen. Durch diese glückliche Actiones wurde der Prinz von Zweybrücken genöthiget, die Bloquade von Leipzig aufzuheben, und sich über Borna nach Freyberg zu retiriren.

§. 208.

Immittelst war den 14ten Nov. ein Courier mit 16 blasenden Postillions zu Dresden angelangt, der die Nachricht von dem Entsatze der belagerten Festung Neiß überbrachte, weswegen den 15ten frühe von den Wällen der Festung Victoria geschossen worden. Da nun zugleich bekannt wurde, daß Torgau und Leipzig entsetzt worden, und der König von Preussen im Anzuge wäre, erachtete der Graf von Daun für rathsam, ohne die Früchte seines Sieges bey Hochkirchen einzuerndten, alle Anstalten zum Abmarsche vorzukehren. Er brach auch den 16ten frühe aus dem Lager bey dem grossen Garten wirklich auf, und marschirte über Pirna nach Böhmen zurücke. Es wurde sogleich Preußischer Seits eine Schifbrücke unterhalb der Stadt geschlagen, und theils über solche, theils durch das wiedereröfnete Willsdruffer Thor demselben einige Truppen zu Pferde und zu Fuß nachgeschickt, die auch noch denselbigen Abend zurücke kamen, und nebst 2 Officiers und 50 gemeinen Kriegs-Gefangenen die Nachricht mitbrachten, daß die Oesterreicher ihr Lager bey Cotta, und das Hauptquartier zu Giesbübel genommen. Hier dauerte ihr Aufenthalt nicht lange, indem sie ihren Rückmarsch eiligst vollends

Daun zieht sich nach Böhmen zurück.

nach Böhmen nahmen, nachdem sie Pirna und die Festung Sonnenstein mit Hinterlassung eines Lieutenants mit 50 Mann, die zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden, freywillig verliessen.

Den 20sten langte der König in Begleitung seines Bruders, des Prinz Heinrichs, von Bautzen unter Bedeckung eines Regiments Husaren zu Dresden an, dem den 21sten die 7000 Mann, welche der gedachte Prinz mitgenommen hatte, folgten, die in der Stadt eingequartirt wurden. Den 22sten wurde der General Hülsen mit einem starken Corps abgeschickt, um den Erzgebürgischen und Voigtländischen Kreys vollends zu reinigen, nachdem der Prinz von Zweybrücken mit der Reichs-Armee sich gleichfalls über Plauen nach Franken retirirt hatte, ohne den Grafen von Dohna abzuwarten, der sich zu Leipzig einfand, und durch seine Truppen die Feinde aus dem ganzen Lande delogirte, auch hier und da einige Gefangene machte. Solchergestalt fand sich ganz Sachsen binnen 14 Tagen in Preussischen Händen. Man konnte sich nicht genung über die eilfertige Retirade des Feld-Marschalls von Daun nach Böhmen verwundern, da er mit seiner Armee, die zugleich mit der Reichs-Armee vereinigt war, denen Preussen so sehr überlegen war.

§. 209.

Ganz Sachsen ist wieder in Preußischen Händen.

Den 29. Nov. rückte der General von Itzenpliz mit etlichen Regimentern in Zwickau ein, und nahm daselbst sein Stand-Quartier. Den 1. Dec. ließ er den Oesterreichischen General-Wachtmeister Ulhasy, der zu Reichenbach Posto gefaßt, nachdem er mit Hinterlassung 1200 Scheffel Haser aus Zwickau gewichen, durch den Major von Röl, von dar vertreiben, nachdem er mit dessen Vor-Truppen, die zu Neumark postirt stunden, einen blutigen Scharmützel gehabt, dabey er viele niedergehauen, und 139 Mann, worunter 1 Major, 1 Rittmeister und 3 Cornets sich befanden, zu Gefangenen gemacht. Die Preußischen Truppen wurden hierauf in die Winter-Quartiere gelegt, und sowohl Sachsen als Schlesien stark besetzt. Zu Dresden kriegte der General von Fink, zu Pirna der General von Asseburg, zu Freyberg der General von Hülsen, zu Chemnitz der General von Knoblauch, zu Zwickau der General von Itzenpliz, zu Reichenbach der General von Salmuth, zu Leipzig der General von Hausen, welcher schon im vorigen Jahre daselbst das Commando gehabt hatte, und zu Plauen der General von Mayer das Commando. Das General-Commando führte wiederum der Königl. Prinz Heinrich, der sein Hauptquartier zu Dresden nahm. Der König langte den 14. Dec. wieder zu Breßlau an. Der General von Ziethen hatte den Winter über sein Hauptquartier zu Landshut, und der General von Fouquet zu Neiß.

Die Reichs-Armee mit denen dabey befindlichen Oesterreichischen Truppen bezogen ihre Winter-Quartiere in Franken, die Daunische Armee aber in Böhmen. Den 7. Dec. langte der Graf von Daun und einige Zeit hernach über Re-

gens-

genoburg auch der Prinz von Zweybrücken zu Wien an, die beyde von Ihro Kayserl. Majestät aufs gnädigste empfangen wurden.

§. 210.

Die Schweden erreichten ihren Zweck eben so wenig. Sie wollten sich Meister von dem Preußischen Vor-Pommern machen, und ihre Waffen bis in die Mark ausbreiten. Es gelang ihnen auch, daß sie wirklich sich aller Preußischen Plätze in Vor-Pommern bemächtigten, auch der Festung Stetin sich näherten, und bis Templin in der Ucker-Mark vorrückten, welche Provinz sie unter Contribution setzten, und ihren Marsch auf Berlin richteten. Allein plötzlich änderte sich das Spiel. Denn sobald der commandirende Feld-Marschall von Ungern-Sternberg gegen das Ende des vorigen Jahres, von dem Anmarsche des Feld-Marschalls von Lehwald, der aus Preussen kam, hörete, zog er sich den 20. Nov. 1757. aus der Uckermark und Preußisch Vor-Pommern über die Peene zurück, und schickte durch einen Courier eiligst einen Brief an den Marschall Richelieu, darinnen er ihn sehr beweglich um Hülfe bat. Es lautete solcher also: Die Schweden verlangen von Frankreich Hülfe.

„Ew. Excellenz gebe ich durch einen Courier hiermit Nachricht, wie ich durch zuverläßige Kundschaft vernommen habe, daß der Prinz von Holstein mit einem Corpo von 18000 Mann Preussen von der Lehwaldischen Armee in Hinter-Pommern angelanget ist, desselben Avant-Garde, die aus den Husaren mit den Todten-Köpfen bestehet, ist sehr schnell bis nach Wollin gekommen, wo es ein Detaschement von meiner Cavallerie überrumpelt haben würde, wenn nicht der Obriste von Ehrenstein die Vorsicht gehabt und sich retirirt hätte. Wenn ich hiermit Ew. Excellenz eröfne, daß der Prinz von Holstein die sämtliche Cavallerie und Husaren des gedachten Lehwaldischen Corps bey sich habe, werden Sie von sich selbst ermessen, daß meine aus 4000 Pferden bestehende Reuterey denen 60 ankommenden Preußischen Escadrons nicht gewachsen ist. Die Preußische Armee ist mit metallenen Kanonen aufs beste versehen, dahingegen meine, nur aus eisernen Stücken bestehende Artillerie um so viel schlechter ist, da mir zwey Compagnien Artilleristen auf ihrem Transport von Schweden durch Sturm verunglückt sind. Ich würde demnach meine ganze Sache in Gefahr setzen, und eine totale Niederlage zu befürchten haben, wenn ich gegen die ankommende Armee, welche vielleicht noch mit 6000 Mann der besten Infanterie vom General Manteufel verstärkt werden dürfte, etwas unternehmen wollte. Solche nun zu vermeiden, habe ich meine vertheilten Regimenter bey Anclam zusammen gezogen, wo ich den Succurs von Ew. Excellenz erwarten will. Damit ich nichts verheele, so kann ich nicht verhalten, daß die Sachen dergestalt geartet sind, daß, wenn ich nicht eine Hülfe von 15000 Mann, unter welchen 10000 Mann Cavallerie begriffen sind, nebst einer guten Artillerie bekomme, welche ihren Zug durchs Mecklenburgische nehmen kann, ich genöthiget bin, mich mit der Armee bis unter die Kanonen von Stralsund zu ziehen; und wenn mir die feindliche Armee nachfolget, so möchte mir noch dieß einzige Mittel übrig seyn, daß

ich meine Schweden embarquirte, und wieder in ihr Vaterland zurück führte. Es ist wahr, daß die unbequeme Jahrszeit und der beständige Nordwind für einen solchen Transport Schrecken macht; gleichwohl kann es allezeit besser seyn, eine solche Gefahr zu wagen, als in die erschreckliche Wahl sich zu setzen, entweder das Schicksal der Sächsische Armee zu haben, oder durch Hunger in einem Erdwinkel, welcher mit keinen Lebensmitteln versehen ist, umzukommen. Ich müßte ein Verräther an meinem Vaterlande und gegen die gemeine Sache seyn, wenn ich anders redete, oder mir schmeicheln wollte, als könnte ich mit meinen unterhabenden Leuten einer aus 24000 Mann bestehenden Preußischen Armee hinlänglichen Widerstand thun. Der Schwedische Reichsrath hat mich auf die zu conquetirenden Preußischen Provinzen angewiesen, und von denen Contributionen habe ich sollen die Armee erhalten; da aber jetzo deren nicht habhaft werden kann, so müßte dieselbe ohne erlangte Geld-Hülfe zu Grunde gehen. Ich erwarte mit dem größten Verlangen die Rückkunft dieses Couriers von Ew. Excellenz mit der Entschliessung, mir sowohl mit Volk als Geld zu Hülfe zu kommen, als wornach ich meine Einrichtung machen werde. Ew. Excellenz wollen mich nicht weiter an den Herzog von Mecklenburg weisen. Denn ob wohl derselbe allen guten Willen zeiget, so wissen doch Ew. Excellenz selbst, daß man damit weder eine Armee unterhalten, noch einen Feind schlagen kann."

§. 211.

Die Preussen rücken in Mecklenburg und Schwedisch-Pommern ein.

Man hat nicht gelesen, was der Marschall hierauf zur Antwort gegeben, so viel ist aber gewiß, daß die Hülfe aussen geblieben. Die guten **Schweden** mußten daher bey der Anrückung der **Preußischen** Truppen sich immer weiter zurückziehen, und alles Land bis auf die **Peenemünder-Schanze**, die Stadt **Stralsund** und die Insel **Rügen** verlassen; für den guten Willen aber, den der Herzog von **Mecklenburg Schwerin** gegen die **Schweden** bisher gezeigt, mußte sich derselbe gefallen lassen, daß ein Corpo **Preussen** unter dem Prinzen von **Holstein-Gottorp** im December in dessen Lande rückte, nachdem er den Grenz-Platz **Malchin** besetzen lassen. Der Herzog flüchtete alsbald mit seiner Gemahlin nach **Lübeck**, die Einwohner aber sahen sich genöthiget, an die **Preußische** Generalität sowohl Getreyde und Fourage zu liefern, als auch Contribution zu bezahlen.

Als die **Schweden Tribsees** noch besetzt hatten, thaten sie in der Nacht vom 26. zum 27sten Dec. 1757. auf die in den nächsten Dörfern **Nittschau** und **Bressen** cantonirenden Husaren des **Malachowskischen** Regiments einen Ausfall, trafen aber dieselben unter dem Rittmeister von **Zedmar** so wachsam an, daß sie von ihnen dergestalt empfangen wurden, daß 3 Officiers, worunter der Capitain, Graf von **Kreutz**, befindlich war, nebst 20 Gemeinen, auf der Stelle blieben, 4 Gemeine aber gefangen wurden, ohne daß von **Preussen** einer getödtet, der Rittmeister aber nur nebst 2 Gemeinen verwundet worden.

In

In der Nacht vom 28. zum 29sten Dec. rückte der Prinz von Holstein mit einem Theil seiner Truppen über eine, bey Bästland in aller Stille geschlagene, Schifbrücke aus Mecklenburg in Schwedisch-Pommern ein, ohne daß die Schweden hierbey die geringste Hinderniß in den Weg legen konnten. In eben dieser Nacht verjagte der Obriste Malachowski die Schweden aus Nähringen und Tribsees, und obgleich die Schweden ziemlich kanonirten, so verlohr doch der Obriste keinen einzigen Mann, sondern erbeutete etliche feindliche Trommeln und viele Bagage, machte auch einige Kriegs-Gefangene, und nahm Nähringen und Tribsees in Besitz.

§. 212.

Die Schweden ziehen sich bis Stralsund zurück.

Den 4. Jan. 1758. ergab sich die Anclamer Fähr-Schanze an die Preußischen Truppen. Der Major von Narzymski von dem Malachowskischen Husaren-Regimente hatte die Ehre, diese Expedition, die ihm von dem auf der Insel Wollin commandirenden General von Schorlemmer aufgetragen worden, glücklich auszuführen. Er paßirte zu dem Ende den 28. Dec. mit seinem Commando von Husaren und Grenadiers die Schwiene, und faßte zu Schwienemünde Posto, nachdem die Schweden die ganze Gegend samt der Insel Usedom bis auf die Peenamünder- und Anclamer-Fähr-Schanze verlassen hatten. Der Major blieb bis den 3ten zu Schwinemünde stehen, und ließ fleißig recognosciren. Er erfuhr an diesem Tage, daß die Feinde auch die Stadt Wolgast verlassen hätten, weshalben er solche durch den Rittmeister von Köller besetzen ließ. Er kriegte darauf noch an diesem Tage Befehl, mit seinem Detaschement auf die Fähr-Schanze los zu gehen, vor welcher er noch diesen Abend anlangte. Er ließ sie mit Anbruch des folgenden Tages auffodern, mit der Bedrohung, daß, wo man Gewalt gebrauchen müßte, alles in derselben massacriret werden sollte. Auf dessen Verweigerung wurde die Aufforderung wiederholet, und ihm zugleich von dem Major eine mündliche Unterredung angeboten, die auch auf dem Eise auf der Peena erfolgte. Der Commendant bat um eine Frist von 2 Tagen, die ihm eben sowohl als der gebetene freye Auszug abgeschlagen wurde. Er mußte sich darauf durch Capitulation mit seiner Besatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben, doch behielten die Officiers ihre Equipage und Degen. Der Commendant war der Hauptmann Abraham von Blix, und die Besatzung bestund aus ohngefehr 100 Mann.

Den 7. Jan. langte der Reichs-Rath und Finnländische General-Gouverneur, Graf von Rosen, zu Stralsund an, um an des Feld-Marschalls von Ungern Sternberg Stelle das Commando über die Schwedische Armee zu übernehmen. Er traf dieselbe theils in der Stadt, theils auf der Insel Rügen an, der Preußische Feld-Marschall von Lehwald hingegen hatte sein Hauptquartier zu Gripswalde genommen, dessen Truppen ihre Winter-Quartiere bis an die, nahe bey Stralsund gelegenen Dörfer ausgebreitet hatten. Der Graf fand bey seiner Ankunft für nöthig, das Hauptquartier auf der Insel Rügen zu nehmen, und

ohne Zeitverlust alle mögliche Anstalten vorzukehren, einige gefundene Unordnungen wieder in Ordnung zu bringen.

§. 213.

Die Preussen bloquiren diese Stadt.

Den 9. Jan. wurde Stralsund von den Preußischen Truppen eingeschlossen, welche Bloquade etliche Monathe währete. Die Vorposten und Patrouillen erstreckten sich bis auf tausend Schritte von der Stadt, und es fielen täglich kleine Scharmützel zwischen den Preußischen Husaren und den Schwedischen Piquets und Schildwachten vor. Das Preußische Hauptquartier blieb zu Gripswalde, aus welchem den 18ten dieses berichtet wurde, daß in Stralsund sich eine Besatzung von 6000 Mann zu Fuß, und 600 Mann zu Pferde befände, die übrigen Truppen der Schwedischen Armee wären auf der Insel Rügen vertheilet. In der Stadt wäre schon Mangel an Mehl, Bier und Fourage, weshalben man angefangen hätte, die Bagage-Pferde zu tödten. Es wäre auch die Desertion unter der Besatzung sehr groß, so, daß die Ueberläufer Dutzend-weise ankämen. Es hieß auch, daß die Preussen die Stadt immer enger einschlössen, so, daß ihre äusersten Schildwachen bis auf etwa 200 Schritte von den Thoren ausgestellt wären. Sie liessen zwar alles, was heraus wollte, ungehindert paßiren, aber nichts hinein. Ihre Absicht schien bey dem gegenwärtigen Froste auf eine Landung auf Rügen gerichtet zu seyn; allein die Schweden auf dieser Insel beschäftigten sich mit beständigen Aufeisen, um jener Vorhaben zu vernichten.

§. 214.

Brandschatzen Mecklenburg.

Immittelst foderten die Preussen in dem Herzogthum Mecklenburg starke Contributiones und Lieferungen an Getreyde und Fourage, weshalben der engere Ausschuß der Land-Stände einige Deputirte an den Herzog nach Lübeck schickte, der sodenn durch ein Rescript unter den 17. Jan. 1758. ihnen Vollmacht ertheilte, alles, was sie zum Besten, sowohl der Ritter- und Landschaft, als in Ansehung der Fürstl. Aemter und Domainen für gut erkennen würden, wahrzunehmen, wobey er sich erklärte, dasjenige, was sie zum allgemeinen Landes-Besten bey der Preußischen Generalität oder dem Preußischen Commissariat abhandeln würden, gleichmäßig für genehm zu halten, und das Seinige mit beyzutragen. Es hieß aber, daß die Anforderung der Preußischen Generalität an die Mecklenburgischen Lande, ausser der Getreyde-Lieferung, aus drittehalb Millionen Thaler bestünde, wovon den Fürstl. Landes-Domainen eine Hälfte, und dem Adel und den Städten die andere Hälfte aufgelegt wurde.

§. 215.

Und besetzen Wismar.

Den 25. Jan. näherte sich der Schwedischen Stadt Wismar ein Corps Preußische Truppen bis auf einige Meilen, deren Befehlshaber an die Stadt einen Trompeter schickte, und durch ihn einige Deputirte verlangte. Diese trafen

die

die Preussen ohngefähr eine Meile von Wismar an. Nachdem sie des Abends um 11 Uhr nach der Stadt zurück gekommen, versammlete sich den andern Morgen frühe der Rath, worauf man erfuhr, daß Wismar eine Preußische Besatzung von 1800 Mann zu Pferde bekommen sollte, die den 27. frühe um 10 Uhr einziehen würde, welches auch geschahe. Sie foderten darauf von der Stadt 130000 Thaler Contribution, und da sie solche Summe nicht aufbringen konnte, schickte der Magistrat Deputirte nach Lübeck und Hamburg, die gegen gute Renten und Hypothecken die obige Summe negotiiren sollten, aber kaum 20000 Thaler zur Subscription bringen konnten.

§. 216.

Ausfall der Schweden aus Stralsund.

In der Nacht vom 25. bis zum 26. Jan. thaten die Schweden aus Stralsund einen Ausfall, weil sie aber die Preußischen Truppen auf guter Hut antrafen, zogen sie sich mit Verlust eines Officiers, wie auch einiger Todten und Gefangenen, wieder zurück, nachdem die Preussen nur einen Todten und einen Verwundeten bekommen hatten. Um auch von der Stellung der Preussen zuverläßige Kundschaft zu erlangen, schickte der Graf von Rosen den General-Major Ehrendswerd mit 1200 Mann zu Fuß, 400 Pferden und 8 Feld-Stücken den 26sten dieses von Stralsund aus, welcher bey Redenhagen eine Postirung von 200 Husaren antraf, die er attaquirte, und nach einem kurzen Gefechte zurücke trieb, nachdem sie 4 Mann auf dem Platze verlohren hatten. Der General-Major, der hierbey nur 2 Reuter eingebüsset, setzte darauf seinen Marsch nach Parow fort, wo er ebenfalls feindliche Husaren und Dragoner antraf, die sich aber gleich entfernten. Hier hielte er sich bis 6 Uhr Morgens auf, und da sich keine Feinde weiter sehen liessen, kehrte er nach Stralsund zurück.

§. 217.

Marsch des Herzogs von Gottorp durch Mecklenburg.

Den 2. Febr. gieng der Prinz von Holstein-Gottorp, der bisher die Avant-Garde bey der Lehwaldischen Armee commandirt hatte, wiederum mit etlichen Regimentern ins Mecklenburgische. Er hielt den 3ten zu Ribnitz Rasttag, und den 4ten rückte er bis Rostock. Er hatte durch ein eigenhändiges Schreiben von dem Könige die Ordre hierzu erhalten. Die abmarschirten Regimenter der Avant-Garde wurden durch andere ersetzt, und an des Prinzen Stelle kriegte der General-lieutenant, Marschall von Bieberstein, das Commando darüber. Den 5. langte der Prinz mit 2000 Mann, theils Husaren, theils Dragoner, nach vorhergegangener langen Unterredung mit dem Magistrate in der Stadt Rostock an, und besetzte solche, hielt sich aber nicht lange darinn auf, sondern setzte nach etlichen Tagen seinen Marsch weiter fort, und gieng mitten durch das Mecklenburgische nach der Elbe, um zu der Alliirten Armee zu stossen, und solche zu verstärken. Es blieb aber deßhalben das Land von den Preußischen Truppen nicht leer. Sie hatten sich bis Schwerin ausgebreitet, welche Stadt sie eingeschlossen, nachdem sie solche aufge-

aufgefordert hatten. Sie hielten zwar gute Mannszucht, verlangten aber Proviant und Fourage, und bestunden auf der Bezahlung der bereits ausgeschriebenen Contributionen. Es war dieses ein grosses Elend vor das Land, welches, ob es gleich eines der besten ist, doch Mangel an Gelde und Einwohner hat; auch sich wegen den Mangel der Fabriquen und anderer Quellen des Reichthums nicht so leicht wieder erholen kann, wenn dessen Ackerbau und Vieh-Zucht gestöret wird.

Den 12. Febr. langte der Prinz von Holstein-Gottorp mit seinen Truppen schon zu Boizenburg an der Elbe an, die er den 13ten dieses bey Altenburg und Lauenburg paßirte, und das Hauptquartier zu Lüneburg nahm. Das ganze Corps bestund aus 2 Dragoner- und den gelben und schwarzen Husaren-Reglementern. Sie hatten keine junge Mannschaft auf ihrem Marsche durch Mecklenburg, aber wohl die besten Pferde mitgenommen. Es sollte ihnen noch etliche 1000 Mann Infanterie nachfolgen.

§. 218.

Die Preussen erobern Peenamünde.

Den 14. Mart. gieng das Fort Peenamünde auf der Insel Usedom, durch die klugen Anstalten des General-Majors von Mannteuffel, an die Preussen über. Denn, nachdem derselbe alles zum Bombardement veranstaltet, und die sich dabey hervorgethanen grossen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumet hatte, wurde damit den 12ten dieses der Anfang gemacht, und mit solchem Ernste fortgefahren, daß den 13ten zu Mittage die Schwedische Garnison die Chamade schlug, und sich zu Kriegs-Gefangenen ergab. Es bestunde solche aus einem Major, 1 Capitain, 7 Officiers, und 180 Gemeinen. Preußischer Seits ward hierbey kein Mann weder getödtet noch verwundet, doch brannten in dem kleinen Dorfe Peenamünde acht Häuser ab.

Den 5ten in der Nacht suchten die Schweden die Peenamünder-Schanze wieder zu überrumpeln. Sie kamen ohngefehr 800 Mann stark mit vielen Booten herbey, und stiegen unvermerkt ans Land. Die erste Schildwache wurde sogleich getödtet, die zweyte aber machte Lerm, da denn die, in 150 Mann bestehende Besatzung auf die Beine kam. Es waren bereits 60 Mann Schweden in die Schanze eingedrungen, ihr Commandeur, ein Capitain, aber wurde nebst 7 Mann getödtet, und der Rest zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Die übrigen begaben sich sodenn in die Boote zurück, worauf man mit Cartetschen auf sie feuerte.

Kurz darauf bekam die Preußische Armee in Pommern einen neuen Chef, indem der König dem General-Feld-Marschall von Lehwald auf sein Ansuchen wegen seines hohen Alters und kränklichen Umstände erlaubte das bisher rühmlich geführte Commando der Armee nieder zu legen, dargegen derselbe solches dem General-Lieutenant, Grafen von Dohna anvertrauete.

§. 219.

§. 219.

In Schweden war man indessen über den bisherigen schlechten Fortgang der Waffen sehr betreten, und setzte deshalben im Reiche ein heimliches Murren, über den gegenwärtigen Krieg, den man für ein Werk der Reichs-Räthe hielte. Man besorgte daher, es möchten die niedrigen Stände des Reichs, die mit den Reichs-Räthen nicht zufrieden sind, einen Aufstand erregen, der leicht zu einer grossen Revolution Anlaß geben könnte. Um deßwillen erwiesen sich die Reichs-Räthe sehr wachsam, um aller Personen, die deßhalben verdächtig waren, sich zu bemächtigen, und zur Rechenschaft zu ziehen, wobey man fest entschlossen blieb, den Krieg mit aller Macht fortzusetzen, und deshalben die Armee in Pommern ansehnlich zu verstärken. Man machte auch zu Stockholm eine Liste bekannt, nach welcher die Schwedische Kriegs-Macht zu Lande in 82522 Mann bestunde, nämlich 7000 Reuter, 3150 Mann Dragonern, 24211 Mann Land-Militz, 13800 Mann geworbener, und 34361 Reserve-Truppen. Man befand auch zur Erleichterung der gegenwärtigen Ausgaben für dienlich, eine Kron-Lotterie zu errichten, welche aus 50000 Loosen und 50000 Gewinsten bestund, davon der gröste Gewinst 180000 Rthlr. und der kleinste 150 Rthlr. Kupfer-Münze betrug. Die Einlage war 150 Rthlr. Kupfer-Münze. Den 27. Febr. sollte der Anfang zu Annehmung des Einsatzes und Ausgebung der Billets geschehen. Misvergnügen in Schweden.

§. 220.

Den 13. Mart. frühe gegen 7 Uhr bezog das Preußische Corps, das die Mecklenburgische Residenz-Stadt Schwerin seit 2 Monathen bloquirt gehalten, und solche bereits zur Uebergabe aufgefordert hatte, von dar völlig ab, und gieng nach Pommern zurück, wohin auch die andern Truppen im April folgten, die bisher in Mecklenburg gestanden. Sie behielten nichts weiter, als die kleine Grenz-Stadt Molchin besetzt. Der König hatte den Einwohnern von den ausgeschriebenen drittehalb Millionen anderthalb Millionen geschenkt. Den 15. Apr. zog der Obrist-Wachtmeister von Petersdorf mit seinen Truppen von Rostock aus, nachdem er den Bürgern das abgenommene Gewehr wieder geben lassen, und hinterließ den Ruhm einer geführten guten Mannszucht. Den 17ten trat auch die gesamte Preußische Cavallerie, 800 Mann stark, die bisher im Lande vertheilt gelegen, unter Anführung des Obristen von Froideville den Marsch nach Pommern an. Die Freude über die glücklich veränderten Umstände in diesem Lande war nicht zu beschreiben. Die Preussen ziehen aus Mecklenburg ab.

Stralsund blieb indessen von dem Grafen von Dohna bis den 18. Jun. bloquirt, da er auf die Nachricht von der Annäherung der Russen mit seiner Armee aufbrach, und denenselben entgegen gieng. Die Schweden hatten sich während der Zeit zu Stralsund und auf der Insel Rügen wenig geregt, und nur auf eine Verstärkung ihrer Truppen gehoffet, die aber nicht eher als im Junio erfolgte, nachdem im May ein Schiff, das ihnen eine Quantität Pulver, so bald auf 90000

bald 30000 Centner geschätzt wurde, zuführen sollte, auf der See in Brand gerathen und in die Luft geflogen. Der Schlag war so gewaltig, daß man so wohl in Stockholm als längst der Küste von Gothland auf 20 Meilen weit eine Erschütterung, wie von einem Erdbeben, verspürt.

§. 221.

Preußische Schrift wider den Schweden.

Ich muß hier noch mit wenigen der Schrift gedenken, die das Preußische Ministerium von der Schwedischen Unternehmung im Dec. 1757. allen Königl. Ministern an den auswärtigen Höfen zuschickte. Sie führte den Titel: **Memoire, um zur Antwort auf dasjenige zu dienen, das der Schwedische Hof publiciren lassen, den Einfall seiner Truppen in die Staaten Sr. Majestät des Königs in Preussen zu rechtfertigen.** Wir wollen aus derselben nur folgende Stellen anführen:

„Wenn man das Verhalten des Schwedischen Hofs seit dem Anfange dieses Kriegs erwegt, wird man leicht überzeugt, daß er nicht als Garant, sondern als Uebertreter dieses Friedens handelt. Der König war berechtigt, die Garantie davon zu fodern. Eine wider seine Staaten formirte, und durch den Westphälischen Frieden verdammte, unerhörte Ligue hätte ihm den Beystand derer versichern sollen, denen die Handhabung desselben oblag. Er mußte sich solches überhaupt von einer protestantischen Puissance versprechen, die durch keinen Tractat an den Höfen von Wien und Sachsen hält. — Der König war von derjenigen geheimen Convention unterrichtet, welche Schweden verband, zum Behuf der Feinde Sr. Maj. eine Diversion zu machen, und durch die der Wiener Hof ohne sich damit zu begnügen, daß er sich selbst des Gutes eines andern bemächtigte, ihm zur Vergeltung den Besitz eines Theils von Pommern versichert hatte. Der König wußte daß die Eroberung dieser Provinz, die durch die feyerlichsten Tractaten abgetreten, und dem verstorbenen Könige von Preussen für ansehnliche Summen verkauft worden — die wahre Ursache seiner Unternehmung war, da indessen der Westphälische Friede der Vorwand davon seyn sollte. Niemals wird der Schwedische Hof den Vorwurf von sich ablehnen, den man ihn hier machet. Er hat seine Gesinnungen deßfalls selbst verrathen. Kaum hatte er den Vorsatz gefaßt, den König anzugreifen, als man zu Stockholm von Conqueten, die man machen wollte, öffentlich sprach; und bey dem ersten Schritte, den die Schwedischen Truppen auf das Preußische Gebiethe thaten, sahe man Placate und Declarationes zum Vorschein kommen, wodurch man sich in vielen Ausdrücken Vörder-Pommern durch das Recht der Waffen zueignete. Man entband die Unterthanen von dem Eyde der Treue, den sie ihren Souverain geleistet. Man reizte sie zur Revollte und zum Aufstande an. — Man vergleiche dieses Betragen mit dem von einem Garant des Westphälischen Friedens, so wird man augenblicklich sehen, ob Schweden berechtiget ist, sich mit einem so schönen Titel zu schmücken. — Wenn der Schwedische Hof die Verbindlichkeiten, die diese Garantie ihm auferlegt, erfüllen wollen; wenn er selbst geglaubt hätte,

hätte, daß hier der Fall wäre, dieselbe wider den König gelten zu lassen, so hätten seine bona officia, wenigstens vor den Thätlichkeiten hergehen sollen. Er hätte sich bearbeiten sollen, die Unruhen des gegenwärtigen Kriegs durch den Weg seiner Vermittelung zu stillen, und die, durch die Reichs-Gesetze fest gestellte, Frist dazu anwenden. —— Er hätte auch nicht eher zu den letzten Extremitäten schreiten sollen, als nachdem der König alle Versöhnungs-Mittel ausgeschlagen haben würde. Er hätte mit einem Worte alle Stuffen beobachten sollen, welche der Westphälische Friede mit ausdrücklichen Worten in dergleichen Fällen vorschreibet. — Es würde für diese Krone rühmlich gewesen seyn, die Waffen zur Vertheidigung eines Prinzen zu ergreifen, den eine Menge Feinde unrechtmäßiger Weise überfiel. Allein die Nachwelt wird nicht ohne Verwunderung vernehmen können, daß sie sich entschlossen, sich zu ihrer Seite zu schlagen, um die Fesseln Teutschlands schwer zu machen. Sie wird überhaupt kaum glauben können, daß man sich unterstanden, den grossen Namen Gustav Adolphs, dieses berühmten Vertheidigers der Freyheit und der Religion, dabey eintreten zu lassen, um ein Haus zu unterdrücken, dessen Macht jederzeit eine der stärksten Stützen der Protestantischen Religion und der Freyheit des Reichs gewesen, und es noch jetzt ist."

§. 222.

Die Schweden rücken wieder bis Anclam vor.

Die **Schweden** regten sich indessen nicht, so lange der **Preußische** General, Graf von **Dohna**, mit seinem Corpo vor **Stralsund** stunde, und dieselben allda und auf der Insel **Rügen** einschlosse. So bald er aber den 18. Jun. 1758. auf die Nachricht von der Annäherung der **Russen** mit seinen Truppen von dar aufbrach, rückten die **Schweden** aus **Stralsund** wieder heraus, und besetzten die ohne Garnison gelassenen, Städte **Anclam** und **Demmin**, rückten auch vor die **Peenamünder** Schanze, die den 27. Jul. ebenfalls an sie übergienge, wobey die darinnen gelegene **Preußische** Besatzung von 300 Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Das Ober-Commando bey den **Schweden** führte der General, Graf von **Hamilton**, der ein Corps gegen die, von **Stetin** aus abgeschickten **Preußischen** Frey-Parthenen derer Capitains von **Wussow** und von **Hülsen** abschickte. Es war 4000 Mann stark, und führte 7 Kanonen bey sich. Es rückte bis **Ferdinandshof** und **Uckermünde** vor und griff dieselben den 17. Aug. in dem Dorfe **Torgelow** an, aus welchem sie solche nach einem vierstündigen Gefechte heraus trieben, wobey die **Schweden** 25 Todte und 30 Bleßirte kriegten. Sie zogen sich darauf nach **Anclam** zurücke, nachdem sie das obgedachte Dorf ausgeplündert hatten.

§. 223.

Scharmützel mit den Preussen.

Zu Ausgang des Augusti näherten sich die **Schweden** der **Uckermark**, giengen über **Friedland**, und besetzten den 31. **Pasewalk**, nachdem den Tag vorher zwischen den beyderseitigen Husaren ein scharfer Scharmützel vorgefallen, dabey auf beyden Seiten einige Mannschaft geblieben. Weil die **Schwedische** Armee in der

Uckermark keinen Widerstand fand, setzte sie ihren Marsch über Lychen und Fürstenberg bis in die Grafschaft Ruppin fort, und breitete sich von dannen bis Zehdenick und Fehrbellin aus.

Die weitern Progressen zu hindern, befand der König von Preussen für nöthig, den General-Major von Wedel mit einem Corps, das auf 8000 Mann geschätzt wurde, aus Sachsen nach der Mark und gegen Pommern abzusenden. Von diesen Truppen langte die Cavallerie, aus Husaren und dem Plettenbergischen Dragoner-Regimente bestehend, den 19. Sept. die Infanterie aber den 20. dieses zu Berlin an, von dar sie den 21. nach dem Orte ihrer Bestimmung aufbrachen, nachdem der Herzog von Bevern schon vorher durch einige aus Stetin abgeschickte Bataillons und die Pommerischen Frey-Partheyen die Schweden aus Straßburg, Prenzlow und Lychen getrieben, und diese Oerter wieder besetzen lassen. Es setzte hierbey vielfältige Scharmützel, die meistens zum Nachtheil der Schweden ausfielen; wie denn den 8. Sept. ein Unter-Officier, mit 10 Mann Schweden aufgehoben, den 15ten aber bey dem Marsche der Schwedischen Armee von Boitzenburg nach Lychen ein Schwedisches Frey-Bataillon dergestalt aus einander gejagt wurde, daß es bey 100 Todte und Verwundete, auch 72 Gefangene einbüssete dargegen von den Preussen nur wenige blieben.

§. 224.

Vorgang bey Fehrbellin.

Den 21. Sept. langte der General von Wedel mit seinem Corps aus Berlin zu Oranienburg an, von dar er den folgenden Tag gegen Zehdenick marschiren und den daselbst mit 4000 Mann stehenden Grafen von Hessenstein angreifen wollte. Da er aber erfuhr, daß sich derselbe bereits entfernt und nur 600 Mann zu Fortschaffung der daselbst zusammen gebrachten Lebensmitteln gelassen hätte, detaschirte er den 22 den Major von Laßberg mit 300 Mann, der die zu Zehdenick befindlichen 600 Schweden mit solchem Erfolg angriff, daß sie nach einigem Verlust die Flucht nach Gransee nehmen mußten. Den 25. marschirte das Wedelische Corps von Oranienburg nachdem, eine Meile von Fehrbellin gelegenem, Dorfe Dichtow Auf diesem Marsche erfuhr der General von Wedel, daß ein Schwedischen Bataillon Infanterie nebst 200 Dragonern aus Fehrbellin ausgerückt wäre, eine grosse Fouragirung zu bedecken, er nahm hierauf 400 Husaren und eben so viel Dragoner und gieng mit demselben in vollem Gallop von Bremen bis nach dem, 2 Meilen davon gelegenem Dorfe Tarnow, vor welchem er die Schweden aufmarschieret fand, die er sogleich, ohne die Infanterie abzuwarten, angriff. Die Schwedische Cavallerie wurde sogleich über den Haufen geworfen, die Infanterie aber zog sich in einem Bataillon Quarre zurücke. Die Preußischen Husaren drungen zwar in die Schwedische Infanterie, da aber keine Preußische Infanterie da war, die sie unterstützen konnte, so glückte es dem Ueberbleibsel der Schweden, unter dem Schutze des aus Fehrbellin gemachten Kanonen-Feuers bis nach gedachter Stadt zu entkommen. Es blieben 60 Schweden nebst einem

einem Obrist-Lieutenant auf dem Platze und 139 Mann geriethen in die Preußische Gefangenschaft. Den Schweden wurden auch bey 200 Pferde abgenommen. Die Preussen wollten nur 12 Todte und 30 Verwundete zählen. Unter den erstern bedauerten sie den Obrist-Lieutenant von Korf, vom Plettenbergischen Dragoner-Regimente.

Der General von Wedel nahm sein Lager bey dem Dorfe Deichtow. Da nun die Schweden noch Meister von der Stadt Fehrbellin waren, und von dar das Havelland in Contribution setzten, suchte er sie von dar zu vertreiben. Zu diesem Ende marschirte er den 28. Sept. bey Anbruch des Tags mit 1200 Mann und Kanonen 4 auf Fehrbellin, worinnen ohngefehr 1400 Schweden lagen. Ohngeacht sie guten Widerstand thaten und sich von Haus zu Haus wehrten, so wurden sie doch völlig vertrieben, worauf der General Wedel, weil dieser offene Ort nicht vertheidiget werden konnte, die daselbst angelegten Verschanzungen zu Grunde richtete und die Brücke über den Rheinstrom abbrennen ließ, mit seinen Truppen aber nach dem Lager bey Deichtow zurücke kehrte. Die Schweden büßten dabey übre 500 Mann ein, worunter sich 14 Officiers und 220 Gemeine gefangen, die sämtliche Equipage der Schweden aber erbeutet, dargegen war der Preußische Verlust sehr geringe.

§. 225.

Wider die Schwedischen Berichte, die von diesen Actionen zum Vorschein gekommen, wurde Preußischer Seits folgendes bekannt gemacht: Preußischer Bericht davon.

„Die Nachrichten, welche man Schwedischer Seits von denen bey Tarnow und Fehrbellin vorgefallenen Actionen bekannt zu machen, für gut befunden hat, sind durchaus unrichtig, wie man unter andern auch daraus abnehmen kann, daß man zwar den Verlust von Todten und Bleßirten, nicht aber von den Gefangenen angegeben, da derselben doch von beyden Actionen 361 Gemeine und 12 Officiers zu Berlin eingebracht worden, die von jederman gesehen werden können. Es ist falsch, daß 6 Preußische Grenadier-Bataillons den Angriff auf Fehrbellin gethan haben, indem deren bey dem ganzen Corps so viel nicht vorhanden sind. Eben so ungegründet ist, daß der Graf von Horn die Preußischen Truppen zum Weichen gezwungen hätte. Man hatte dißseits keine andere Absicht, als die Schwedische Besatzung zu Fehrbellin zu Grunde zu richten. Da dieses geschehen war, und man diesen offenen Ort gegen die überlegene Schwedische Macht weder erhalten konnte noch wollte, so begab sich der General-Major von Wedel von selbst wieder nach seinem Lager bey Deichtow, ohne daß sich die Schweden dißseits Fehrbellin sehen liessen."

Die gute Stadt Fehrbellin ist von den Schweden nach ihrer Rückkehr gänzlich ausgeplündert, alles Vieh getödtet, und was nicht fortgebracht werden konnen zerschlagen, verderbet und zerrissen und dadurch die ganze Bürgerschaft in die größte Armuth gesetzt, auch alle Brand-Materialien herbey gebracht worden, um den

Ort in die Asche zu legen, wann die Preussen noch einmal kommen und sie von dannen vertreiben würden."

§. 226.

Die Preussen bemächtigen sich wieder der Peene.

Den 4. Oct. wurde durch ein Commando aus Stetin unter dem Capitain von Lehwald die Stadt Loitz in Schwedisch Pommern jenseits der Peene weggenommen und die Schwedische Garnison, so aus etliche 60 Mann und einem Lieutenant bestunde, zu Kriegs-Gefangenen gemacht, auch ein Magazin und 60 Pferde erbeutet, worauf die Schweden den 5. Anclam und Demmin so eilfertig verliessen, und sich nach Greifswalde zogen, daß die Husaren die Arrier-Garde nicht einholen konnten. Die Preussen wurden hierdurch Meister von der Peene und konnten durch das ganze Schwedische Vor-Pommern bis unter die Kanonen von Stralsund streifen.

§. 227.

Vorgang bey Boitzenburg.

Den 10. Oct. verließ die Schwedische Armee ihr Lager bey Ruppin und fieng an sich über Fürstenberg zu Lychen zurücke zu ziehen, worauf der General-Major von Wedel den 11. gleichfalls bey Deichtow aufbrach und den Schweden nachgieng und sich noch diesen Tag bey Lindow lagerte. Den 14ten marschirte er mit seinem ganzen Corps von Zehdenick nach Templin. Da er nun vernahm, daß die Schweden von Lychen nach Boitzenburg gegangen wären, detaschirte er noch denselben Abend den General-Major von Spaen mit 2 Bataillons und 500 Pferden, um selbige zu Boitzenburg zu überfallen. Dieses geschahe so glücklich daß kein einziger ins Gewehr kommen konnte, sondern das ganze Corps, 1200 an der Zahl, größtentheils ohne Kleidung, theils die Flucht nehmen, theils sich gefangen geben mußten. Weil in dem eine halbe Stunde davon befindlichen Schwedischen Lager, darinnen der Graf von Hessenstein das Commando führte, Lermen geschlagen wurde, zog sich das Preußische Detaschement in bester Ordnung und sonder Verlust nach Templin zurücke. Der Schwedische Verlust bestund in 7 Officiers und 163 Gemeinen, welche zu Gefangenen gemacht und dabey noch 300 Pferde mit vieler Bagage erbeutet worden.

§. 228.

Vorgang bey Anclam und Demmin.

Den 14. Oct. suchte der Schwedische Obrist-Lieutenant von Blixen die Stadt Anclam mit einem Detaschement wieder zu erobern. Er ließ dreymal stürmen, wurde aber von denen darinnen liegenden 300 Mann unter den Capitains von Rothkirchen und von Hülsen zum Weichen gebracht, nachdem er 2 Kanonen, 20 Todte und 50 Gefangene im Stiche gelassen. Indessen hatte der Obrist-Lieutenant von Hauß die in dem frischen Haf befindliche Schwedische Flotille von dem Ufer der Insel Usedom dergestallt kanonirt, daß ein Schiff gesunken, die übrigen aber sich nach Wolgast zurücke ziehen müssen.

Mit

Mit Demmin gieng es glücklicher. Der General-Major Sterneld rückte den 18. Oct. mit 2500 Mann 8 Kanonen und 2 Mörsern vor diesen Ort und beschoß ihn etliche Stunden lang so heftig, daß die Preußische Besatzung unter dem Capitain von Lehwald sich zu schwach befand, die Stadt zu vertheidigen. Sie ergab sich durch Capitulation und erhielte einen freyen Abzug. Da sich auch die Schweden mit ihrer ganzen Macht wieder nach der Seite von Anclam zu wenden anfiengen, fanden die Preussen für nöthig, ihre Garnison von dort wegzuziehen, damit sie nicht zwischen zwey Feuer käme, welches auch den 21. Nov. ohne einigen Verlust bewerkstelliget wurde. Der General von Wedel stund indessen mit seinem Corps zu Suckow eine Meile von Prenzlow, und ließ den 26. Oct. ein Schwedisches Detaschement, so zum Fouragiren ausgegangen war, bey dem Dorfe Seehausen zerstreuen, wobey 39. Gefangene eingebracht wurden. Die Schwedische Armee befand sich zum Theil noch bey Prenzlow, nachdem ein Theil davon nach Torgelow und Ferdinandshof aufgebrochen war.

§. 229.

Der General-Major von Wedel kriegte zu Ende des Octobers Befehl, mit einem Theil seiner unterhabenden Truppen nach Sachsen zu marschiren, um die dasigen Völker zu verstärken, dargegen der General-Lieutenant von Manteufel mit einem andern Corps herbey kam, der bisher die Russen in Pommern beobachtet hatte. Dieser nahm zu Anfang des Nov. sein Lager zu Granzow und suchte die Schweden, davon das Gros ihrer Armee ohngefehr 9000 Mann stark war, in einem verschanzten Lager bey Prenzlow, ein anderes Corps aber von 6000 Mann bey Pasewalk stund, von der Märkischen Grenze abzuhalten, da hingegen die Detaschements der Stetinischen Garnison sie hinderten, sich über die Rande und Ucker auszubreiten. Es kam hierauf zu verschiedenen Scharmützeln zwischen den beyderseitigen leichten Truppen und Partheyen, die aber von keiner Erheblichkeit sind. Der wichtigste fiel den 18. Nov. bey Güstow für, wo die Preussen einen starken Vorposten von Husaren und 100 Mann zu Fuß nebst einer Kanone auf dem Kirchhofe stehen hatten. Er wurde von 2 Bataillons Grenadierer und 2 Kanonen an 3 Orten angegriffen. Die Husaren mußten sich wegen der überlegenen Macht zurücke ziehen, die wenige Infanterie aber wehrte sich mit solcher Tapferkeit, daß, da der General von Manteufel derselben mit 2 Bataillons zu Hülfe kam, sie schon 1 Officier und 10 Gemeine getödtet, 3 Mann aber gefangen hatten. So bald die Schweden diesen Succurs vermerkten, zogen sie sich in größter Eil unter Begünstigung eines dicken Nebels zurücke und liessen noch 13 Todte und 10 Gefangene, worunter sich ein Rittmeister befand im Stiche, liessen auch 14 Wagen mit Blessirten nach Prenzlow abführen, worunter sich auch der General von Lingen befunden, der den 12. Nov. zu Pasewalk gestorben. Und zu Güstow.

§. 230.

Die Schweden ziehen sich nach ihr. Vorpommern zurück.

Die Nacht darauf, als der abgedachte Scharmützel vorgegangen, verliessen die Schweden das Dorf Bätko, wo sie ihren stärksten Vorposten hatten. Da auch der General-Major von Platen den 21. gegen Prenzlow recognosciren ritte, fand er, daß diese Stadt einige Stunden zuvor von den Schweden, die sich nach Pasewalk gezogen, ebenfalls verlassen worden. Er besetzte sofort Prenzlow, wohin auch der General von Manteufel mit dem ganzen Corps folgte. Er schickte den General Platen mit einem Detaschement abermals zum Recognosciren aus, bey welcher Gelegenheit die Husaren den Schwedischen Vorposten zu Werblow überrumpelten, und den allda commandirenden Capitain St. Uhammer nöthigten, sich über die Graben in die jenseits der Desilee befindliche Redoute zu werfen. Man forderte ihn auf. Weil aber der Succurs von allen Seiten andrang zog sich der General Platen eiligst zurücke.

Den 28. Nov. verliessen die Schweden auch Pasewalk, welche Stadt die, von Stetin abgeschickten Husaren sogleich besetzten. Von Pasewalk zog sich die Schwedische Armee bis in die Desileen von Ferdinandshof, von dar sie den 1. Dec. nach Anclam marschirte wohin ihr der General Manteufel auf dem Fusse nachfolgte, wobey die aus Stetin detaschirten Frey-Partheyen die Schweden auf dem Marsche nicht wenig beunruhigten. Endlich verließ die Schwedische Armee den 7 Dec. auch das Lager bey Anclam und retirirte sich durch diese Stadt, über die Peen nach Schwedisch-Pommern, nachdem sie die beyden Städte Anclam und Demmin, an deren Befestigung vorher stark gearbeitet worden, gut besetzt gelassen. Den 24. Dec. wurde auch der ganze Wolgaster Winkel von den Schweden verlassen und es befand sich nichts weiter von ihnen auf Usedom als Peenemünde. Solchergestalt stunden die Schweden wieder auf der alten Stelle. Sie hatten das ganze Preußische Gebiethe bis auf die obgedachten beyden Städte geräumet. Dieses widrige Schicksal brachte den General, Grafen von Hamilton, um das Commando, welches nunmehro dem General von Lantinghausen aufgetragen wurde.

§. 231.

Sächsisches Memorial zu Regensburg.

Auf dem Reichstage zu Regensburg wurde in diesem Jahre noch immer fleißig mit den Federn gefochten. Im Februar ließ der Chur-Sächsische Gesandte, Herr von Ponickau, ein Pro Memoria von 15 Bogen austheilen, dabey sich 17 Beylagen befanden. Es war wider das Chur-Brandenburgische Pro-Memoria vom 1. Dec. 1757. gerichtet. Die erste Beylage enthielte die Aussage und das Geständniß des Königl. Pohlnischen und Chur-Sächsischen ehemaligen Cabinets-Canzellisten Menzels, welcher zu Begehung seiner Verrätherey auf folgende Weise verleitet worden zu seyn vorgab:

„Er

„Er sey nemlich einem damals zu Dresden sich aufhaltenden Menschen, Namens Rheniß, 100 Thaler auf Wechsel schuldig gewesen, welcher ihn wegen dessen Bezahlung sehr preßiret. Als er aber sein Unvermögen vorgestellet, so hätte Rheniß ihm zu verstehen gegeben, er wolle ihm schon ein Mittel schaffen, um Geld zu bekommen. Er habe ihn darauf mit zu dem damaligen Preußischen Secretair Hecht genommen, welcher ihn alsbald zu dem Königl. Preußischen Gesandten, Herrn von Malzahn, geführet. Dieser habe ihm 100 Thaler mit dem Ersuchen gegeben, ihm dann und wann etwas Neues aus der Cabinets-Canzeley zu communiciren. Er, Arrestante, habe lange Zeit solches nicht bewerkstelligen können, weil der von Malzahn nur Sachen aus dem Etranger-Departement und besonders die Correspondenz mit denen beyden Römisch- und Rußisch-Kayserl. Höfen verlanget. Da er, Arrestant, aber zu diesen Pappieren um deswillen nicht kommen können, weil selbige in Schranke verschlossen gewesen, und überdieß der Hof nach Pohlen gereiset gewesen, so wären viele Monathe verflossen, ehe er etwas communiciren können, bis ihm endlich ohngefehr im Dec. 1752. der Secretair Pleßmann einen ganzen Bund Schlüssel gegeben, die der Geheime Rath Eichel aus Potsdam geschickt haben sollte, um damit zu versuchen, ob etwan einer darunter die Schränke zum Etranger-Departement aufschliessen möchte. Weil aber keiner von solchen geschlossen, so habe Arrestant sie wieder zurücke gegeben, jedoch an dem einen nach Maaßgebung des Schlüssel-Lochs an denen Schränken dasjenige marquirt, was an demselben zu ändern wäre. Ohngefehr 3 Wochen darnach hätte Pleßmann Arrestanten ein ander Bund Schlüssel zugestellt, unter welchen endlich einer die gedachten Schränke aufgeschlossen. Durch Hülfe nun dieses Schlüssels habe Arrestant die Schränke eröffnet und Pleßmannen auf sein Verlangen hauptsächlich die Petersburger Depeschen communiciret; wie er denn auch vor 3 Jahren allhier in Warschau die Wiener-Depeschen an Benoit communicirt, welches etwan 3 bis 4mal geschehen, und besonders des Sonntags und Donnerstags, an welchen Tagen eben nicht viel zu thun und um Mittags-Zeit niemand in der Expedition gewesen. Der Anfang seiner Communication derer Depeschen sey nach dem Fastnachts-Markte 1753. gemacht worden, weil er erst an dem gedachten Markte das zweyte Bund Schlüssel von Pleßmann bekommen, wie er denn auch etliche mal die Französischen Depeschen communiciren müssen. Jedesmal, wenn er Pleßmannen eine Depesche originaliter zugestellet, habe er solche kurz darauf wieder zurücke erhalten, und sie in die Schränke gelegt. Während dem bisherigen Aufenthalte des Hofs zu Warschau habe er meistentheils die Circular-Schrift, wenn er in solchen etwas Merkwürdiges gefunden, auch dann und wann die Ponikauischen Depeschen an Benoit communicirt. Er gestehet, daß er binnen der Zeit, als der Hof hier sey, nach und nach etliche 100 Thaler von Benoit baar erhalten habe; zusammen habe er an die 3000 Thaler baares Geld empfangen.“

§. 232.

Vorgang mit dem Chur-Braunschweigischen Legations-Canzelisten.

Um diese Zeit wurde auch die Affaire mit dem Chur-Braunschweigischen Legations-Canzelisten la Grange, den die Oesterreichischen Husaren aufgehoben hatten, beygelegt. Es war solches im December 1757. geschehen. Der Chur-Braunschweigische Comitial-Gesandte hatte deshalben ein Pro-Memoria bey der Reichs-Versammlung eingegeben und darüber grosse Klage geführet. Jedoch der Reichs-Vice-Canzler, Graf von Colloredo, schrieb deshalben den 25sten Dec. aus Wien an den commandirenden General der Reichs-Executions-Armee, Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, darinnen er nicht nur meldete, daß man zu Wien gewünschet, es möchte der gedachte Canzelist nicht angehalten worden seyn, sondern befahl auch im Nahmen des Kaysers, ihn ohngesäumt in Freyheit zu setzen, und ihm mit aller Anständigkeit zu begegnen. Der Prinz von Hildburghausen ließ hierauf an den General-Major von Jerntheil d. d. Bamberg den 29. Dec. 1757. folgendes Schreiben abgehen:

„Der Chur-Braunschweigische Legations-Canzeliste, la Grange, ist von denen auf Vorposten stehenden Husaren wider mein Wissen und Willen angehalten worden, welches mir sehr unlieb gewesen. Derselbe soll also von dem Herrn General-Wachtmeister unverzüglich nach Empfang dieses entlassen werden. Besagter Canzelist hat sich selbst seine Arretirung zuzuschreiben, indem er die Vorposten einer Armee paßiren wollen; ohne, wie es Herkommen ist, bey dem commandirenden General um den freyen Durchzug und einen Passeport anzuhalten. Die Schriften, die ihm von den Husaren, da er in Verhaft kommen, abgenommen und eröffnet worden, schicke ich ihm unter meinem Petschaft nebst seinem Paß zurücke; was aber das Paquet anbetrift, soll ihm beykommendes Attestat des Coburger Post-Amts, allwo solches an Behörde expedirt worden, zu seiner Legitimation, ingleichen auch der von mir unterschriebene Paß zu seinem sichern Geleite, und damit er nicht etwan von einer anderweitigen Postirung aufgehalten werde, gegeben werden. Ich will nicht glauben, daß bey seiner Arretirung ihm etwas an Gelde oder Effecten von denen Husaren genommen worden, massen ich nichts dergleichen in Erfahrung gebracht habe; falls aber solches wider Vermuthen geschehen wäre, so hat der General-Feld-Wachtmeister ihm das Geld (welches von mir restituiret werden wird) gleich baar zu ersetzen, die Effecten hingegen nach seiner eigenen Angabe und Taxe zu vergüten, und an den Obristen Etwös zu schreiben, daß er solche bonificiren soll. Ich verbleibe rc.“

§. 233.

Chur Sächsisches Gesandschafts-Memorial.

Den 25. April wurde ein Chur-Sächsisches Gesandschafts-Memorial vom 3. Apr. zur Reichs-Dictatur gebracht. Es enthielte solches eine Fortsetzung derjenigen Klagen, die über das Königl. Preußische Verhalten in den Chur-Sächsischen Landen geführet worden. Man klagte, daß zu Ausgang voriges Jahrs von diesen

diesen Landen so viel Getreyde und Fourage gefordert worden, daß man nach bereits damit geschehenen Anfüllung derer Preußischen Magazine alleine für den, durch die verhängten Executiones noch nicht eingetriebenen Ueberrest nunmehro eine Summa von 286875 Thlr. 17 Gr. verlange. Der armen Stadt Leipzig sey nach der, im Oct. voriges Jahrs geschehenen Zahlung, ohngeachtet der dabey ausdrücklich gegebenen Versicherung künftiger gänzlichen Verschonung, abermal eine Auflage von 800000 Thaler geschehen. Die wenigen allda befindlichen Italiänischen Krämer hätten vor das in denen Winter-Quartieren gelegene erste Bataillon Preußischer Leib-Garde 14000 Thlr. Winter-Quartier Douceur-Gelder aufbringen müssen. Dresden, welches schon währenden Kriege an 2 Millionen Thaler Aufwand vor die ganze übermäßige Einquartierung und andere Lieferungen gehabt, auch 50000 Thaler baar bezahlet, sey dem ohngeachtet jüngsthin mit einer, alle ihre Kräfte übersteigenden Contribution von 500000 Thalern beleget worden. Es wären von dem Preußischen General-Feld-Kriegs-Directorio unbefugter Weise die Stände aus allen Chur-Sächsischen Provinzen nach Leipzig berufen und viele andere Eingriffe in die landesherrlichen Gerechtsame vorgenommen worden. Sonderlich sey Ihro Königl. Majestät in Pohlen die ganz seltsame Nachricht zugekommen, daß unter dem Vorwand gleichen Verfahrens der Kayserl. Rußischen Truppen in Königsberg und andern Städten des Königreichs Preussen, dero getreuen Stadt-Räthen in der Chur-Stadt Wittenberg, ingleichen zu Dresden, Leipzig, Zwickau, Freyberg, Chemnitz, Meissen, Pirna und andern Orten ein sogenannter Eyd der Treue von Sr. Königl. Majestät in Preussen abgezwungen worden sey. Ob nun schon Se. Königl. Majestät in Pohlen solches gedachten Stadt-Räthen, da sie der ihnen zu schwer gefallenen Gewalt gewichen, keinesweges zum Verbrechen anrechnen würden, zudem auch ihre ganze Eydesleistung als null und nichtig anzusehen wäre: so könnten doch Höchst-Dieselben keinen Umgang nehmen, zu allem Ueberfluß hierdurch feyerlich, und vor gesammten Reiche dieser widerrechtlichen und unbefugten Anmaßung und allen, daraus itzt und künftig etwan zu ziehenden Folgerungen zu widersprechen, und ihre höchste landesherrl. Gerechtsame dargegen aufs nachdrücklichste zu verwahren. ꝛc.

§. 234.

Uebrigens verlohr König Friedrich in dem gegenwärtigen Jahre durch den Tod zween seiner liebsten Geschwister. August Wilhelm, Prinz von Preussen, starb im Junio; und Friderica Sophia Wilhelmina, Markgräfin von Bayreuth, im October. Von beyden müssen wir etwas sagen. Prinz August Wilhelm von Preussen stirbt.

August Wilhelm, Prinz von Preussen, erblickte den 9. Aug. 1722. das Licht der Welt. Sein Vater war Friedrich Wilhelm, König von Preussen und Churfürst von Brandenburg; die Mutter aber Sophia Dorothea, des Königs Georgii I. von Großbritannien einzige Tochter. Er bekam bald nach seiner Geburt den Ritter-Orden vom schwarzen Adler und wurde, wie alle seine

Königl. Geschwister, unter der Aufsicht seiner vortreflichen Mutter aufs sorgfältigste erzogen, auch ihm Religion, Gottesfurcht, und Liebe zur Tugend durch ihr hohes Beyspiel sowohl, als fleißigen Unterricht in seiner zartesten Kindheit beygebracht.

Unter der Aufsicht verschiedener geschickter Kriegs-Männer nahm er, wie in andern Wissenschaften, also besonders auch in der Erkenntniß des Soldaten-Wesens zu, und hatte das Glücke, bey seinem Herrn Vater einen vorzüglichen Grad der Zuneigung zu erlangen. Sein Schmerz war daher sehr groß, als dieser gegen ihn so zärtlich gesinnte Vater den 31. May 1740. das Zeitliche verließ. Jedoch der neue König ersetzte die Person des Vaters, da er ihm alle Merkmale einer recht brüderlichen Gesinnung zu erkennen gab. Er mußte ihn im August auf seiner Reise, die er über **Bayreuth** und **Anspach**, wo er seine Schwestern und Schwäger besuchte, ingleichen über **Frankfurt**, **Coblenz**, **Cölln** und **Strasburg** nach **Wesel** und von dar nach **Braunschweig** that, begleiten. Hier konnte er nicht nur seine dritte Schwester, sondern auch deren Gemahl, den regierenden Herzog umarmen. Hatte nun der König dessen älteste Schwester zur Gemahlin, so war die andre Schwester, **Louisa Amalia**, zu unsers Prinzen Gemahlin bestimmt, die nicht weniger als jene, mit allen Annehmlichkeiten ihres Geschlechts prangte. Der Aufenthalt an diesem Fürstl. Hofe verzog sich bis den 28. Sept, während der Zeit die Heyrath durch Vorschub des Königs, der dadurch vor die Erhaltung seines Hauses sorgte, zu Stande kam. Den 20sten dieses wurde die hohe Verlobung in Sr. Majestät Gegenwart auf dem Herzoglichen Lust-Schlosse **Salzthal** glücklich vollzogen.

Als er wieder zu **Berlin** anlangte, errichtete ihm der König eine eigene Hofstatt. Immittelst geschahe der Tod Kaysers **Carls 6.**, der Anlaß zu einem blutigen Kriege in **Schlesien** gab. Prinz **August Wilhelm**, der den 8. Nov. vorher den Charakter eines General-Majors bekommen, fand sich den 23. Jan. 1741. bey dem Könige in **Schlesien** ein, der die Haupt-Stadt **Breßlau** schon den 2. Jan. vorher mit seinen Truppen besetzt hatte.

Den 22. Nov. langte seine Durchl. Braut in Gesellschaft ihres Bruders, des Herzogs von **Braunschweig**, und desselben Gemahlin zu **Berlin** an, wo den 6ten Jan. 1742. das Beylager vollzogen wurde. Er bewohnte hierauf den Kronprinzlichen Pallast zu **Berlin**, der ihm von dem Könige geschenkt worden, konnte aber nicht lange bey seiner neuen Gemahlin bleiben, weil er dem Könige ins Feld folgen mußte, der schon den 18. Jan. zu der Armee abgegangen war. Er wohnte darauf dem Feldzuge in **Schlesien**, **Mähren** und **Böhmen** und besonders der Schlacht bey **Chotositz** bey, und kam nach geschlossenen **Breßlauischen** Frieden den 12ten Jul. mit dem Könige glücklich wieder nach **Berlin** zurücke, wo er das **Derschauische** Infanterie-Regiment erhielte, ohne deshalben das bereits habende Cavallerie-Regiment zurücke zu geben. Weil der König der Stadt **Breßlau** eine Messe bewilliget, die er zum erstenmale zu besuchen sich vornahm, so mußte unser Prinz ihn dahin begleiten. Sie langten den 19. Sept. daselbst an, und kamen den 2. Oct.

schon

schon wieder zurücke, nachdem sie die Schlesischen Festungen besehen hatten. Er mußte den König auch 1743. auf der Reise ins Reich begleiten, als er den 18. Sept. bey Wembdingen die Kayserlich-Bayerische Armee besahe.

Im Jul. 1744. wurde er unter dem Nahmen Prinz von Preussen zum Kron-Erben erklärt, auch allen Gerichts-Höfen, Cammern und Canzleyen befohlen, ihm diese vielbedeutende Benennung beyzulegen. Kurz darauf mußte er im Nahmen des Schwedischen Thronfolgers und jetzigen Königs in Schweden die Stelle eines Bräutigams vertreten, da derselbe den 17. Jul. mit seiner vierten Schwester, Louisa Ulrica, zu Berlin vermählt wurde. Den 25. September erfreute ihn seine Gemahlin mit dem ersten Prinzen, der den 11. Oct. getauft und Friedrich Wilhelm genennet wurde. Allein er konnte hierbey nicht zugegen seyn, weil er mit dem Könige im August schon wieder nach Böhmen zu Felde gegangen war, um den Kayser Carl 7. wider die Oesterreichische Macht Hülfe zu leisten. Den 14ten kamen sie aus Schlesien, nachdem die Armee die Winter-Quartiere bezogen hatte, wieder nach Berlin, da er denn seinen indessen zur Welt gekommenen jungen Prinzen zärtlich umarmte.

Im Jahr 1745. den 18. Mart. wurde er zum General-Lieutenant erklärt, und zwar mit dem Rang vom 22. Jun. 1742. Um sich in dieser Qualität herfür zu thun, eilte er dem Könige, der schon den 13. Mart. nach Schlesien gegangen war, nach, und wohnte den 4. Jun. der berühmten Schlacht bey Hohen-Friedberg bey, darinnen die Sachsen und Oesterreicher eine grosse Niederlage litten. Er commandirte den linken Flügel der Infanterie im Hinter-Treffen, und that sich dergestalt herfür, daß der Französische Gesandte, Marquis von Valory, der der Schlacht beygewohnt, nicht umhin konnte, seiner in der Beschreibung dieses merkwürdigen Treffens mit folgenden Worten zu gedenken:

„Ich bin der Tapferkeit des Prinzen von Preussen, der an der Spitze seiner „Brigade fochte, das Zeugniß meiner Bewunderung schuldig. Die Antwort, die „mir Se. Königl. Hoheit ertheilten, vermehrt die Schönheit ihrer Thaten. Als „ich dem Prinzen mein Erstaunen über die Art, womit er seine Person ausgesetzt „hatte, zu erkennen gab, sprach er zu mir: Mein Herr, ich glaubte, ich müßte den „braven Leuten, die ich commandirte, weisen, daß ich nicht unwürdig sey, in ih„rer Gesellschaft zu fechten.“

Den 30. Sept. wohnte er auch der Schlacht bey Sor in Böhmen bey, worauf er die Völker nach Schlesien in die Winter-Quartiere führen half, und alsdenn mit dem Könige den 1. Nov. wieder zu Berlin anlangte. Jedoch der Aufenthalt daselbst währte nicht lange. Denn er mußte ihn den 16ten dieses schon wieder nach Schlesien ins Feld begleiten, und den 23sten dem Einfalle in die Ober-Lausitz beywohnen. Den 18ten besetzte der König die Stadt Dresden, worauf den 25sten der Friede erfolgte. Unser Prinz kam dem Könige hierbey wenig von der Seite, kehrte auch mit ihm wieder nach Berlin, wo er einige Jahre in Ruhe lebte, und

den 30. Dec. 1747. das Vergnügen hatte, daß seine Gemahlin den zweyten Prinzen zur Welt brachte, der den Nahmen **Friedrich Heinrich Carl** erhielte.

Im August 1748. wurde er von einer gefährlichen Krankheit befallen, die er glücklich überstund. Im Febr. 1749. that er eine Reise nach **Bayreuth**, und besuchte den dasigen Marggräfl. Hof. Im Jun. 1751. begleitete er seinen Bruder, den König, nach dem **Braunschweigischen** Hofe und denen **Westphälischen** Landen, nachdem seine Gemahlin den 7. August die Prinzeßin **Friedericam Sophiam Wilhelminam** zur Welt gebracht. Im Jahr 1756. nahm der gegenwärtige blutige Krieg seinen Anfang, dessen Ende unser Prinz nicht erlebet hat. Ehe der Feldzug im August eröffnet wurde, ward er zum General der Infanterie erklärt. In dieser Qualität folgte er der Colonne, die der König über **Wittenberg** und **Torgau** nach **Dresden** führte, welche Stadt er den 6. Sept. in Besitz nahm. Der übrige Antheil, den er an den Thaten dieses Krieges hatte, ist gehörigen Orts beygebracht worden, daher ich solches hier nicht wiederholen will.

Im Aug. 1757. verließ er wegen seines kränklichen Leibes-Zustandes die Armee, und gieng über **Dresden** nach **Leipzig**, wo er sich bis in den Monath November aufhielt, und während der Zeit eine starke Krankheit ausstund. Er bejammerte dabey in der Stille das Absterben seiner Königl. Frau Mutter, die in seiner Abwesenheit den 28. Jun. zu **Berlin** gestorben war, und wünschte zugleich sehnlich, daß der weitaussehende Krieg bald ein Ende nehmen möchte. Er befand sich noch in **Leipzig**, da die **Franzosen** und Reichs-Truppen im Oct. anrückten, wiche aber deshalben nicht aus der Stadt, sondern wartete den Sieg des Königs ab, den er den 5. Nov. bey **Roßbach** erhielte. Nachdem dieser sieghafte Monarche von hier seinen Marsch nach **Schlesien** angetreten, entschloß er sich, weil sichs mit ihm ziemlich gebessert hatte, über **Merseburg**, wo er die Wahlstatt in Augenschein nahm, nach **Berlin** zu gehen, allwo er den 17. Nov. anlangte. Hier brauchte er die besten Aerzte, die ihn nach und nach in den Stand setzten, daß er nach seinem Lust-Schlosse **Oranienburg** abgehen konnte, nachdem er bey der, am 13. Febr. 1758. geschehenen Theilung der Erbschaft seiner Königl. Frau Mutter das ihm vermachte sämtliche Silber-Geschirre samt den besten Spiegeln in Besitz genommen.

So groß bisher die Hofnung zu seiner völligen Genesung gewesen, so verschwand sie doch endlich gänzlich, da sichs zu gar keiner beständigen Besserung anlassen wollte. Er wurde immer schwächer, und je näher der Sommer herbey kam, je mehr veräuserten sich die Anzeichen seines bevorstehendes Endes. Als er solches merkte, entschlug er sich aller irdischen Dinge, unterredete sich mit dem Evangelisch-lutherischen Prediger in **Oranienburg**, Herrn **Kerner**, und machte sich zu seinem Ende bereit. Er verbot dabey den Besuch seiner hoch schwangern Gemahlin und Kinder, um ihnen durch seinen Abschied nicht das Herze zu brechen, konnte aber nicht verhindern, daß nicht seine jüngste Schwester, die Prinzeßin **Amalia**, bey ihm bis ans Ende geblieben wäre. Solches erfolgte den 12. Jun. 1758. früh um 4 Uhr, nachdem er sein Alter nicht höher, als auf 36 Jahr gebracht. Den 10.

Jul.

Jul. ward sein Leichnam von Oranienburg durch Berlin gebracht, und den 11ten dieses Abends in der Schloß- und Dom-Kirche beygesetzt. Seiner Leiche folgten seine beyden hinterlassenen Prinzen, und die beyden Marggrafen Friedrich Wilhelm und Heinrich, nebst denen Ministris, Generals und Hof-Cavaliers, die sich zu Berlin gegenwärtig befanden. Die beyden Feld-Marschälle von Kalckstein und Lehwald hatten die Ehre, die beyden Prinzen zu führen. Es wurde seinetwegen eine vier monathliche Landes-Trauer angeordnet, und in allen Kirchen eine Gedächtniß-Predigt gehalten.

Er war übrigens von mittler Leibes-Statur, und hatte ein schwarz-braunes Gesichte mit grossen hellen Augen. Er sprach das Französische so gut, als das Teutsche, und war in der Historie und andern politischen Wissenschaften nicht unerfahren. In der Ingenieur- und Bau-Kunst hatte er eine starke Erkenntniß. Er liebte das Kriegs-Wesen, und fand in der Mahlerey, darinnen er es sehr weit gebracht, seinen besten Zeitvertreib. Er war zwar sehr hauswirthlich, ließ aber doch auch seine Mildthätigkeit und Großmuth bey vielfältiger Gelegenheit sehen. Hiervon zeiget sowohl sein prächtig angefangener Bau in Oranienburg, als auch sein dasiges Gestifte, vor die Erziehung sowohl adlicher als bürgerlicher armer Kinder.

§. 231.

Friederica Sophia Wilhelmina, Marggräfin von Brandenburg-Bayreuth, starb den 14. Oct. früh um 2 Uhr zu Bayreuth im 50sten Jahre ihres Alters. Sie war die älteste Schwester des Königs von Preussen. Ihr Vater war König Friedrich Wilhelm von Preussen, und die Mutter Sophia Dorothea, gebohrne Königl. Prinzeßin von Großbritannien und Churfürstl. Prinzeßin von Hannover, von welcher sie den 3. Jul. 1709. zur Welt gebohren wurde. Der Vater war damals nur noch Kron-Prinz, gleichwohl hatte diese Prinzeßin die Ehre, daß bey ihrer Taufe drey regierende Könige zugegen waren, nemlich Friedrich IV. von Dännemark, August II. von Pohlen, und Friedrich I. von Preussen. Die Poeten wollten daraus prophezeyen, daß sie dermaleins eine dreyfache Krone tragen würde, womit man auf den damaligen jungen Prinzen von Hannover zielte, der als ein Enkel Königs George I. ein vermuthlicher Erbe der Königreiche Engelland, Schottland und Irland war. Alleine so Kronen-würdig diese Prinzeßin war, traf doch die Poetische Weissagung nicht ein. Sie wurde indessen unter der hohen Aufsicht ihrer Frau Mutter auf das sorgfältigste erzogen, und in Sprachen und Wissenschaften so fleißig unterrichtet, daß man sie unter die gelehrten Prinzeßinnen zählen konnte. Sie wurde den 20. Nov. 1731. mit dem damaligen Erb-Prinzen und nunmehrigen Marggrafen von Brandenburg-Bayreuth vermählet, nachdem ihre jüngere Schwester, Friderica Louisa, bereits zwey Jahr vorher den Marggrafen von Anspach geheyrathet hatte. Anno 1735. starb der alte Marggraf, worauf sie, durch die Succeßion ihres Gemahls, die

Tod der Marggräfin von Bayreuth.

die Titel und Vorzüge einer regierenden Marggräfin erhielte. Sie hat ein einziges Kind zur Welt gebracht, nemlich die Prinzeßin **Elisabeth Friderica Sophia**, welche den 30. Aug. 1732. gebohren, und den 21. Febr. 1744. mit dem regierenden Herzog **Carl von Würtemberg-Stutgard** verlobt, den 26sten September 1748. aber wirklich vermählet worden. Anno 1750. besuchte sie nebst ihrem Gemahl den Königl. **Preußischen Hof**, an welchem sie den 7ten August anlangten, und vier Wochen lang alle standesmäßigen Ergötzlichkeiten genossen. Als sie zu Anfang des Septembers wieder abreisen wollten, ward sie krank, welches sie nöthigte, bis den 21sten October in **Berlin** zu bleiben, da sie allererst ihrem Gemahl, der schon den 6ten September abgereiset war, folgen konnte. Sie blieb seit dem immer unpäßlich, ob man gleich die besten Aerzte zu Rathe zog. Im October 1754. begleitete sie ihren Gemahl nach **Frankreich**, um sowohl durch solche Veränderung, als durch die Cur einiger berühmten Medicorum die baufällige Gesundheit wieder herzustellen. Sie hielten sich drey Wochen zu **Lion** auf, von dar sie den 27sten November zu **Avignon** anlangten. Hier blieb die Marggräfin bis ins folgende Jahr, um ihre Cur abzuwarten, der Marggraf aber reisete durch **Italien** wieder nach Hause. Er kam aber im April 1755. zurücke nach **Avignon**, und holte sie von dar wieder ab. Den 17ten dieses langten sie unter dem Nahmen des Grafens und der Gräfin von der **Mark** von Antibes zu Schiffe in **Genua** an. Den 14ten May kamen sie über **Florenz** nach **Rom**, und den 26sten nach **Neapolis**, wo sie an dem Königl. Hofe ihre Aufwartung machten. Sie kamen den 7ten Jun. nach **Rom** zurücke, von dar sie den 30sten wieder abgiengen, und über **Loretto**, **Bologna** und **Venedig** im August glücklich wieder zu **Bayreuth** ankamen. Sie kam seitdem nicht wieder aus ihrer Fürstlichen Residenz, und befand sich stets unpäßlich. Sie hatte das Vergnügen, ihre einzige Frau Tochter, die Herzogin von **Würtemberg**, im letztern Jahre bey sich zu sehen, den entstandenen blutigen Reichs-Krieg aber beseufzete sie mit vieler Wehmuth des Herzens. Wie sehr sie von dem Könige, ihrem Herrn Bruder, geliebt worden, und wie schmerzlich demselben ihr tödtlicher Hintritt gewesen, erhellet aus dessen vermischten Werken und den Thränen, womit er ihre Asche benetzet hat.

§. 236.

Unternehmung der Engelländer auf die Insel Aix.

Wir müssen nunmehr auf den Krieg kommen, den **Großbritannien** in diesem Jahre eigentlich wider **Frankreich** geführet hat. Das Vornehmste, was dißfalls in **Europa** vorgieng, waren die versuchten Landungen auf der **Französischen Küste**. Ob aber gleich die **Engelländer** nirgends festen Fuß setzen konnten, so war doch der Schade, den sie der **Französischen** Marine und Handlung zugefüget, allerdings sehr beträchtlich. Es war aber der Schluß davon vor die **Engelländer** ziemlich kläglich. Sie wurden von den **Franzosen** bey **St. Cast** ohnweit **St. Malo** geschlagen, welches ihnen auf einmal den Muth benahm, noch weiter etwas gegen die **Französische** See-Küste zu wagen.

Ein

Ein Vorspiel der Englischen Landungen war die Fahrt des Admirals Hawke, da er mit einer Escadre den 12. Mart. 1758. von Spithead auslief, sich zu Pleymouth mit etlichen Schiffen verstärkte, und den 4. Apr. auf der Rhede von Rochelle anlangte. Er legte sich den 5. vor die kleine Insel Aix, und setzte sogleich einige Mannschaft aus, die alles, was sich in den daselbst errichteten Proviant-Befestigungen befand, verbrennen mußte. Alle Einwohner und Arbeiter auf der Insel flüchteten nach Fouras und es blieben nur einige Soldaten zurücke, davon die Engelländer einige gefangen kriegten. Die Französischen Kriegs-Schiffe, die auf der hiesigen Rhede lagen, hielten sich zu schwach, den Engelländern zu widerstehen, daher sie sich auf die Charente nahe bey Fouras und Isle Madame begaben, wo sie der Englischen Escadre die Einfahrt sperreten, wenn sie einen Versuch deshalben thun sollte. Jedoch die Mannschaft gieng den 6. wieder zu Schiffe und der Admiral seegelte den 7. früh von der Insel wieder ab, wobey die Engelländer den Einwohnern die Wartung der Weinstöcke empfohlen, weil sie um die Zeit der Weinlese wieder zu kommen gedächten. Das Absehen dieser Escadre war, das Auslaufen der Französischen Escadren aus den Häfen Rochelle, Rochefort, und Brest, zu verhindern, und so lange auf der dasigen Höhe zu kreuzen, bis die Verstärkung, die man ihm zuschicken wollte, zu ihm gestossen seyn würde, um eine Landung vorzunehmen. Jedoch da man deshalben in Engelland andere Maaßregeln genommen hatte, kehrte der Admiral Hawke nach Pleymouth zurücke, nachdem er einen Theil seiner Escadre an der Küste der Landschaft Aunis zurücke gelassen, um allda ferner zu kreuzen.

§. 237.

Anstalten in England zur Landung.

Immittelst fuhr man in Engelland mit einem ausserordentlichem Eifer fort, sich zu einer höchst wichtigen Unternehmung zu rüsten. Man versammlete auf der Insel Whigt eine auserlesene Armee und schifte auf der Themse eine grosse Menge von Kanonen, Kriegs-Munition, und allerley zu Belagerungen gehörige Geräthschaft ein. Man erbauete eine grosse Anzahl Boote, um darauf die Truppen, an den Orten, wohin die Transport-Schiffe nicht kommen können, auszusetzen. Sie waren nach einer neuen Art gemacht, und konnte jegliches 40 Mann, davon die Hälfte mit den Rudern zu thun hatte, führen. Die Flotte sollte aus 27 Schiffen von der Linie, 6 Fregatten, 4 Brandern, verschiedenen Bombardier-Gallioten und vielen Lichters bestehen, ohne die zum Transport der Truppen und Munition bestimmten Fahrzeuge zu rechnen, über solche Flotte sollten 3 Admirals das Commando führen. Man redete zu London und in ganz Engelland von nichts als diesen grossen Zurüstungen. Die Armee, die darzu gebraucht werden sollte, wurde auf 20000 Mann geschätzt, wobey sich 400 Mann von dem Artillerie-Corps unter dem Obrist-Lieutenant Desaguliers befanden. Es waren auch die 9 Compagnien leuchte Reuter, die Husaren-Dienste thun, und gegenwärtig 9 Cavallerie-Regimentern einverleibet sind, jetzo aber zusammen gezogen werden sollten, darzu bestimmt.

Sie wurden auf Preußisch exercirt, und setzten über Gräben und Hecken, wagten sich auch durch die Flüsse, nachdem der Capitain Lindesay den 6. May eine Probe auf der Themse gemacht, der von einem Ufer zum andern hin und wieder mit seinem Pferde glücklich hindurch gesetzet.

Das Commando über die Truppen wurde dem Herzoge von Marlborugh und das über die Flotte dem Lord Anson, Vice-Admiral von Großbritannien aufgetragen. Den 20. May musterte der Herzog die leichte Cavallerie zu Petersfield, worauf er sich nach der Insel Wight begab, das Embarquement der Truppen zu veranstalten. Den 22. gieng auch der Lord Anson nach Spithead ab wo er den 23. an Bord des Krieg-Schiffes Royal-George unter Abfeurung des Geschützes von allen hier liegenden Schiffen sich begab. Die Einschiffung der Infanterie nahm auf der Insel Wight den 25. und die Einschiffung der Cavallerie den 26. ihren Anfang. Die Truppen waren alle in gutem Stande und bestunden in 13 Infanterie-Regimentern, 3 Bataillons Garde zu Fuß, 9 Escadrons leuchter Reuterey, die ein Corps von 600 Mann ausmachten und 400 Mann vom Artillerie-Corps, welche zusammen, ohne denen auf die Kriegs-Schiffe vertheilten Marine-Truppen eine Armee von 15 bis 16000 Mann betrug. Es sollten aber auch neue Truppen sich auf der Insel Wight lagern, die man erforderlichen Falls zu der vorhabenden Expedition gebrauchen könnte.

§. 238.

Französische Gegenanstalten.

In Frankreich verursachte diese Flotte ein grosses Aufsehen. Man setzte sich aber an den See Küsten in so gute Verfassung, daß man allen Anfällen glücklich zu begegnen gedachte. Die Marschalle von Senecterre und Thomond, die an den Küsten von Bretagne und Guienne das Commando führten, waren mit genugsamen Truppen versehen, um die platten Ufer zu bedecken, und in den See-Plätzen war alles in guter Bereitschaft, die Feinde tapfer zu empfangen. Da man auch in Flandern eine Landung befürchtete, mußte sich bey Duynkirchen ein starkes Corps zusammen ziehen, darüber der Graf von Maillebois das Commando kriegte, der den 21. May zu Duynkirchen anlangte, und sogleich die Truppen dergestalt vertheilte, daß sie von hier bis Mardyk eine Linie zogen. Da auch dieser General den 23. dieses auf Königl. Befehl arretirt und nach dem Castel zu Dourlens gebracht wurde, kriegte der Graf von Graville an dessen Statt das Commando.

Immittelst schrieb man von den Englischen Zurüstungen aus Paris also: „Die Engelländer rüsten eine Flotte aus, die seit den 1200 Galeeren, womit Xerxes den Hellespont bedecket, und der unüberwindlichen Flotte des Königs Philippi von Spanien, die formidableste ist. Dreye ihrer berühmtesten Admirals sollen sie commandiren, und 17000 Mann ihrer besten Truppen werden mit einer zahlreichen Artillerie und allem, was zu wichtigen Unternehmungen erfordert wird, darauf gebracht werden. Wenn nun die Engelländer auf unsere Küsten ihr Augenmerk

genmerk gerichtet, so werden sie dieselben, sie mögen sich wenden, wohin sie wollen, hinlänglich mit Truppen besetzt finden, um ihnen Widerstand zu thun. Die Französischen- und Schweizer-Garden verlassen ihren bisherigen Aufenthalt schon und nähern sich denen Häfen am Canal. rc."

§. 239.

Nachdem der Admiral **Anson** den 26. May mit den Schiffen von der Linie, der Admiral **Hawke** den 27. mit den Fregatten und der Commandeur **Howe** den 28. mit den Transport-Schiffen von **Spithead** nach **St. Helena** abgeseegelt, gieng den 1. Jun. die ganze Flotte mit einem günstigen Winde unter Seegel. Die Admirals **Anson** und **Hawke** seegelten zuerst mit 21 Schiffen von der Linie um 9 Uhr ab, der Commandeur **Howe** aber folgte um 11 Uhr mit den übrigen und den Transport-Schiffen nach. Die ganze Flotte bestunde aus 189 Schiffen, worunter sich 100 Transport, und 10 Proviant-Schiffe befanden. Die gesamte Anzahl der Truppen, die sich auf denselben befanden, bestund nebst denen darzu gerechneten Marine-Truppen, aus ohngefehr 20000 Mann. Das Auslaufen der Flotte hätte leuchte durch ein Unglück verhindert werden können. Denn es kam den 28. May Abends auf dem Kriegs-Schiffe **Essex** von 70 Kanonen, welches der Commandeur **Howe** führte, Feuer aus. Es stiessen sogleich von allen Seiten Boote zur Rettung ab. Allein der Commandeur befahl, daß sich keines nähern sollte um allen Verwirrungen vorzubeugen. Er hielte seine Leute bloß zur Arbeit an, und hierdurch wurde das Feuer bald gedämpfet. Abfahrt der Flotte.

§. 240.

Alle Welt war nunmehro aufmerksam zu vernehmen, wohin die Flotte ihren Lauf gerichtet, und was sie unternehmen würde. Endlich langte den 9. Jun. frühe zu **London** die Nachricht an, daß der Commandeur **Howe** mit der kleinern Flotte in der Gegend von **St. Malo** eine Landung vorgenommen habe. Die Umstände davon wurden also erzählet: Es sey den 5. Jun. Abends gewesen, als man in der Bay von **Cancale** ohne sonderlichen Widerstand einen Theil der Truppen aus Land gesetzet; Herr **Howe** habe die Batterien, die zu feuern angefangen, gar bald zum Schweigen gebracht; der Lord **Sackville** hätte das erste Debarquement dirigiret, das von den Grenadiers und einem Theile der Garde zu Fuß unter dem General-Major **Dury** bewerkstelliget worden; hierauf hätte man unter Anführung des Herzogs von **Marlborough** das Debarquement mit aller ersinnlichen Ordnung fortgesetzet. Fruchtlose Unternehmung auf St. Malo.

Diese unvollkommene Nachricht vermehrte das Verlangen, hiervon bald ausführlich unterrichtet zu werden. Es verzog sich aber damit, bis die ganze Expedition zu Wasser geworden. Denn es lief damit nicht viel besser, als mit der, im vorigen Jahre geschehenen Landung ab. Man konnte daher die kleine Insel **Aix** und das Städtgen **Cancale** einander an die Seite setzen, weil bey beyden die Aus-

führung der wichtigsten **Großbritannischen** Unternehmungen Schiffbruch gelitten.

Alles, was von dieser Expedition zum Vergnügen der **Engelländer** nach **London** berichtet wurde, bestunde darinnen, daß die Escadre des Commandeurs **Howe** nebst den Truppen, die zu **Cancale** gelandet, den 9. Jun. eine grosse Verwüstung an der Küste verursachet und in dem Hafen von **St. Malo** alle Schiffe verbrannt und versenkt hätten, und zwar ein Kriegs-Schiff von 50 und zwey von 36 Kanonen, 24 Capers von 30 bis 40 Kanonen, 70 Kaufmanns-Schiffe und 40 kleinere Fahrzeuge; überhaupt sey alles was im Hafen gewesen, nebst den Schiffbau-Werften und Materialien ruinirt worden.

Die **Franzosen** erzählen diese Unternehmung in einem Schreiben aus **St. Malo** also: „Den 4. Jun. erschien die **Englische** Flotte, in dem Angesichte unserer Stadt. Den 5. frühe legte sie sich 2 Meilen von hier in der Bay von **Cancale**, als dem einzigen Orte, wo die Feinde eine Landung vornehmen konnten. Eine kleine mit 5 Kanonen besetzte Redoute war die einzige Hinderung, die sie zu übersteigen hatten, und in weniger als einer halben Stunde richtete sie das Feuer von ihren Fregatten zu Grunde. Den 5 Nachmittags fiengen sie an, ihre Truppen zu debarquiren, und setzten ohngefehr 12000 Mann unter dem Herzog von **Marlborough** ans Land. Sie nahmen hierauf ihr Lager auf der Höhe von **Param** bey **Cancale**, befestigten es mit Retrenchements und umschlossen es mit einem sehr tiefen Graben. Während dieser Zeit giengen ihre Partheyen aus und verheerten die benachbarten Gegenden. Den 6ten Abends kamen sie nach der Vorstadt **St. Servant** und verbrannten eine Reifschlägerey, ein Pulver-Magazin, das man aber ausgeräumet hatte, und bey 60 Fahrzeuge und Barken, die man in den Hafen dieser Vorstadt zu Demasquirung der Stadt geschickt hatte. Den 7. 8. und 9. Jun. trachteten sie Batterien gegen unsere Stadt aufzurichten, konnten aber, weil von unsern Wällen stark auf sie gefeuert wurde, damit nicht zu Stande kommen, also, daß man sagen kann, daß sie uns nicht mit einem einzigen Kanonen-Schusse beehret haben. Der Herzog von Aiquillon hatte 2000 Mann herein gezogen, zu denen 3000 wohl bewafnete und beherzte Bürger stiessen. Alle Bretagner überhaupt haben eine ungemeine Begierde bezeigt, gegen die Engelländer zu marschiren. Alleine diese haben weder die Wirkung solcher Dispositionen, noch die Ankunft derer von verschiedenen Orten der Provinz marschirenden Truppen abwarten wollen. Denn weil sie sahen, daß nichts mit uns zu thun wäre, kehrten sie am 10ten nach ihren verschanzten Lager bey Cancale zurücke, wohin sie der Herzog von Aiquillon durch ein Detaschement unter dem Grafen de Aubigny verfolgen ließ. Alleine man konnte sie nicht erreichen, weil sie ihr Lager eiligst verliessen, und sich nach der Bay zogen, nachdem sie einen Theil von Lebensmitteln und verschiedene vernagelte Kanonen im Stiche gelassen. Den 11ten fiengen sie an, wieder zu Schiffe zu gehen, und den 12. befunden sich alle ihre Truppen am Bord. Inzwischen blieb ihre Flotte wegen widriger Winde in der Bay liegen. Den 16. machte sie sich seegelfertig und verließ

verließ die Bay; die widrigen Winde aber nöthigten sie, den 17ten wieder zurücke zu kommen, bis sie den 21. endlich unter Seegel gegangen."

In einigen Privat-Schreiben Englischer Officiers an ihre Freunde kommen noch folgende Umstände vor: So bald die Flotte den 1. Jun. von St. Helena abgeseegelt, giengen die Admirals Anson und Hawke voraus und nahmen ihren Weg durch den Canal, der Commandeur Howe aber richtete nebst den Transport-Schiffen, mit der Armee seinen Lauf gleich nach der Küste von Frankreich und eröfnete bey der Insel Jersey den Inhalt seiner Commißion, worauf er nach der Bay von Cancale seegelte, die Einwohner daselbst waren alle davon geflohen, und hatten den ganzen Ort Preiß gegeben, welcher daher von den Soldaten und Seeleuten geplündert wurde; jedoch weil dieselben zu weit giengen, wurden verschiedene davon bestraft, und ein Soldate, der die Kirche beraubet, wurde aufgehenket. Die Stadt St. Malo war mit so hohen Mauern und tiefen Gräben versehen, daß, nach dem Bericht der Injenieurs, die Belagerung allerdings viel Zeit, Volk und Kosten erfordert haben würde.

§. 241.

Der Commandeur Howe kam also mit seiner Escadre den 1. Jul. mit allen, unter dem Commando des Herzogs von Marlborough stehenden Truppen nach St. Helena zurücke, ohne weiter etwas unternommen zu haben. Den 4. Abends langte der Herzog zu London an, und wartete den folgenden Morgen dem Könige zu Kensington auf, dem er von dem Erfolg seiner Expedition auf St. Malo, von dem Zustande der See-Plätze von Bretagne und Normandie und von den Ursachen, die ihn bewogen, die Truppen nach Engelland zurücke zu führen, Bericht abstattete, wobey er von Sr. Maj. aufs gnädigste empfangen wurde. Dieses widerfuhr auch dem Commandeur Howe, als er dem Könige kurz darauf zu Kensington ebenfalls aufwartete. Man mußte sich indessen wundern, daß man in Engelland mit so vieler Bescheidenheit von diesem ersten Auftritte der projectirten Unternehmung gegen Frankreich redeten. Man hofte vielleicht, daß man es bey Ruinirung und Verbrennung derer 50 bis 60 Fahrzeuge nicht bewenden lassen, und ein so grosses Armament für etwas so geringes nicht vorgenommen haben, sondern schon noch etwas wichtigers unternehmen werde.

Rückkunft der Flotten.

Der Admiral Anson kreuzte indessen mit dem größten Theile seiner Flotte immer auf die Höhe von Brest, ohne etwas gegen diesen See-Platz zu unternehmen. Den 18. Jun. verließ ihn der Admiral Hawke auf der Höhe vom Heysant und kehrte am Bord des Kriegs-Schiffs Rammellies, das er führte, nach Portsmouth zurücke, weil es hieß, er habe einen heftigen Anfall von einem Fieber bekommen. Den 17. Jul. folgte ihm der Admiral Anson mit der Flotte selbst nach, weil er aus Mangel des Wassers und der Lebens-Mittel nicht länger in See bleiben konnte. Er hatte zwar Harfleur, Havre de Chrace, Dieppe und andere See-Plätze mit einem Angriffe bedrohet, aber nichts gewaget. Hiermit endigte sich der erste

erste Auftritt der formidablen Englischen Flotte. Man erinnerte sich hierbey der Expedition des Herzogs von Buckingham, welcher den 7. Jun. 1627. nach der Landschaft Aunis gesegelt, wo er, nachdem er verschiedene Monathe vor dem Fort St. Martin zugebracht, Zeit, Ehre und 5 bis 6000 Mann verlohren hatte.

§. 242.

Zwote Abfarth der Flotte.

Es folgte hierauf der zweyte Auftritt der fürchterlichen Flotte, die Frankreich mit Ruinirung seiner See- und Handels-Plätze bedrohete. Der Lord Anson hatte abermal die Ehre, solche als Ober-Admiral zu commandiren. Er hatte den Contre-Admiral Holmes und den Commandeur Howe unter sich, welcher letztere wiederum den Transport der Truppen, die zur Landung bestimmt waren, unter seiner Flagge hatte. Man versprach sich von seiner Expedition desto mehr Glücke, weil er den Königl. Prinzen Eduard bey sich hatte, der von dem Könige die Erlaubniß bekommen, der Unternehmung als Volontair beyzuwohnen. Es hieß anfangs, er sollte mit den Englischen Truppen nach Teutschland gehen, die der Commandeur Howe überführen sollte, daher auch in dieser Absicht des Prinzens Equipage und Bagage auf dessen Schiff Essex gebracht wurde. Jedoch da der Commandeur der grossen Flotte folgen mußte, war es dem Prinzen desto lieber, daß er mit ihm nach der Französischen Küste seegeln sollte. Den 18 Jul. nahm er bey dem Könige und dem ganzen Hofe Abschied und fand sich bey Portsmouth ein, wo den 23. die Admirals Anson und Holmes mit 18 Kriegs-Schiffen unter Seegel giengen, welchen der Commandeur Howe mit dem Prinzen Eduard den 31sten folgte. Die Truppen, die er am Bord seiner Escadre hatte, wurden dißmal an statt des Herzogs von Marlborough von dem General Bligh commandirt. Der Admiral Saunders stunde mit einer Escadre in Bereitschaft, die Unternehmung zu unterstützen, und die Flotte des Lords Anson zu verstärken.

§. 243.

Unternehmung auf Cherbourg.

Den 6. Aug. legte sich der Commandeur Howe mit seiner Escadre vor dem Französischen Hafen Cherbourg vor Anker. Die folgende Nacht ließ er etliche 20 Bomben in die Stadt werfen, um die Franzosen hierdurch zu verführen, und ihnen seine wahren Absichten zu verbergen. Den andern Tag frühe gieng er wieder unter Seegel, warf aber 2 Meilen westwerts von Cherbourg in der Bay von Noaqueville Anker. Hier beschloß der General Bligh mit dem Commandeur Howe, eine Landung zu versuchen, obgleich 3000 Mann zu Pferde und zu Fuß mit Artillerie hinter den Dunnen postirt stunden. Es mußten zu Erleichterung des Debarquements alle Fahrzeuge anrücken, und ihre Artillerie spielen lassen, da immittelst die Truppen ans Land gesetzt wurden. Die Garde zu Fuß, und die Grenadiers stiegen unter dem General-Major Dury zuerst aus. Sie marschirten sogleich gegen den Feind, der sehr hitzig sich vertheidigte. Sie hielten ein dreymaliges Feuer von ihm aus, ohne sich irre machen zu lassen. Sie griffen die Franzosen

zosen endlich mit den Bajonetten an und brachten sie in Unordnung. Als sie sich in das benachbarte Gehölze mit Hinterlassung ihrer Artillerie und zweyer von ihren Fahnen zogen, griff sie auch hier der Herzog von **Richmond** an, der zu ihrer Verfolgung mit einigen Piquets detaschirt worden, und tödtete viele von ihnen. Die **Engelländer** zählten 40 bis 50 Todte und Verwundete. Die **Franzosen** hingegen haben ausser den Gefangenen bey 200 Mann so wohl von der Cavallerie als Infanterie verlohren. Während der Zeit der General **Dury** dieses rühmlich ausführte, fuhr der General **Bligh** damit fort, daß er die übrigen Truppen nebst der Artillerie landen ließ. Den 8. setzte sich die ganze Armee gegen **Cherbourg** in Marsch. Bey ihrer Annäherung verliessen die **Franzosen** so wohl die kleinen Forts, **Querqueville**, **Flaumelle**, und **la Golette**, als auch die Stadt selbst, von denen die **Engelländer** Besitz nahmen. Sie erbeuteten 100 Kanonen, worunter sich 26 metallene befanden, und 3 Mörser. In dem Hafen befanden sich ohngefehr 20 **Französische** Schiffe, die sie verbrannten bis auf das größte, welches ein Caper von 36 Kanonen war, den sie mitnahmen. Die fremden Schiffe kriegten Erlaubniß, sich aus dem Hafen zu retiriren. Den 9. hielten der Prinz **Eduard** und der Commandeur **Howe**, welche zugleich mit den Generals gelandet waren, in der Stadt ihren Einzug. Der Commandeur, der nicht gesonnen war, sich hier lange aufzuhalten, ließ alsbald durch 3000 Mann das Baßin nebst dem Hafen, wie auch alle Batterien, Forts, Magazine und Munition so wohl zu **Cherbourg**, als an der ganzen dasigen Küste, gänzlich ruiniren und verbrennen, wodurch er einen Schaden von 2 Millionen Pfund Sterlinge anrichtete, weil das Baßin, daß beynahe 40 Schiffe von der Linie fassen konnte, nebst denen Fortificationen unsägliche Summen gekostet. Nachdem man dieses vollbracht, und von dem Anmarsch der **Franzosen** hörte, gieng man den 15. und 16. wieder zu Schiffe und verließ die Küste, nachdem man 2 Kaufleute als Geisel mitgenommen, um den Rückstand der verlangten Contribution sich durch dieselben zu versichern.

§. 244.

Französischer Bericht davon.

Die **Franzosen** erzählen diese Expedition der **Engelländer** also: In der Nacht vom 6. zum 7. Aug. erschien die, aus ohngefehr 130 Seegeln bestehende Englische Flotte vor **Cherbourg**. Die Feinde warfen eine Anzahl Bomben hinein und legten sich darauf unter Nacqueville, anderthalbe Meile von der Stadt, vor Anker. Sie konnten ihre Landung an keinem bequemern und sichern Orte bewerkstelligen. Ihre in Escadren vertheilte Flotte nahm eine Meile in der See ein. Die platten Schiffe, die ein See-Lager formirten, waren die Arriere-Garde. Die grossen Schiffe machten die Avant-Garde und bedeckten durch ein beständiges Feuer das Ab- und Zugehen der platten Fahrzeuge. Hinter den Schiffen waren die Lichters, um die Befehle von einer Post zur andern zu bringen. Die Manoeuvers der Feinde waren sehr schön und wurden gut ausgeführt. Wir setzten ihrer Landung 2 Bataillons, ein Regiment Dragoner, und die Küsten-Bewahrer entgegen, welche

Truppen die Landung hätten verhindern können, wenn der Graf von Raymond, der sie commandirte, mit Artillerie versehen gewesen wäre. Alleine der Mangel der Kanonen und einige andere Verabsäumungen auf unsrer Seite erleichterten die Unternehmungen der Feinde. Sie brachten mit ihrer Landung von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags gegen 4 Uhr zu. So bald sie Fuß ans Land gesetzt, erstiegen sie die Anhöhen, welche nach der See-Seite sind, und verschanzten sich allda. Unsere Truppen wendeten sich so fort auf Cherbourg, als ob man völlig entschlossen wäre, solche Stadt zu vertheidigen. Jedoch am 8. verließ man dieselbe, und die Engelländer zogen Nachmittags gegen 4 Uhr mit klingendem Spiel hinein. Der Magistrat kam mit der Geistlichkeit, dem feindlichen General die Schlüssel anzubieten, welcher sich nicht überreden konnte, daß unsere Truppen den Platz verlassen hätten. Die Feinde haben weder die Stadt verheeret, noch die wenigen Einwohner, die darinnen geblieben sind, übel gehalten; alle Forts aber haben sie ruinirt, alle Kanonen weggeführt, und das Baßin nach der See-Seite gesprengt. Cherbourg zeigte denen, die sich allda befanden, das Bild von einem zerstörtem Jerusalem. Unterdessen ist der Anblick der benachbarten Landes-Gegenden noch betrübter. Man siehet allda nichts als ruinirte Familien, welche umher gehen und betteln. Unsere Truppen sind, als sie Cherbourg verlassen nach Mont Epinquet gekommen. Ihre Anzahl vermehrt sich bey jedem Augenblicke durch die Verstärkungen, die von allen Seiten anlangen. Die General-Lieutenants Herzog von Harcourt, Graf von Coetlogon, und Marquis de la Solle, die sie commandiren, sind entschlossen, das Land wohl zu vertheidigen.

§. 245.

Rückkunft der Flotte.

Es wurde hierauf aus **Paris** geschrieben, daß der Herzog von **Harcourt** mit 18 bis 20000 Mann und einem grossem Zuge Artillerie am 15. Aug. von **Tamerville** in der **Normandie** aufgebrochen, und nachdem er sich mit 5500 Mann unter dem Marquis von **Brassac** und mit 4000 Mann Land-Miliz unter dem Marquis von **Brancas**, conjungirt, die **Engelländer** genöthiget, **Cherbourg** und alle darunter gehörige Plätze zu verlassen, und sich mit ihrer gemachten Beute an Bord ihrer Schiffe wieder zu begeben, nachdem sie 3 Meilen weit landwerts eingedrungen gewesen, wo sie alles geplündert und verwüstet, und den Prinzen **Eduard** zum Herzoge von der **Normandie** ausrufen lassen. Alleine von dem letztern wird in keiner andern Nachricht etwas gedacht. Den 19. Aug. kam der Commandeur **Howe** mit seiner ganzen Flotte wieder auf der Rhede von **Portland** an. Seine gemachte Beute und eingetriebenen Contributiones sollten sich auf 169000 Pfund Sterlings belaufen. Der Prinz **Eduard** befand sich noch immer am Bord des Admiral-Schiffs, und bezeugte eine grosse Neigung zum Seewesen. Der Admiral **Anson** kreuzte indessen beständig auf der Höhe von **Brest**, und beobachtete die **Französische** Escadren.

§. 246.

§. 246.

Nun folgt der dritte Aufzug der Flotte, die denen Franzosen so schrecklich seyn sollte. Dieser nahm aber ein schlechtes Ende, weil die gelandeten Truppen den 11. Sept. bey St. Cast, ohnweit St Malo, von den Franzosen geschlagen wurden. Den 31. August gieng der Commandeur Howe mit seiner Escadre zu Portland unter Seegel, und hatte wiederum sowohl den General Bligh mit seinen Truppen, als den Prinzen Eduard am Bord. Der Wind war ihm günstig, daher man von einer neuen Landung an der Französischen Küste bald etwas zu hören hofte. Wie die Expedition abgelaufen, wird in einem Schreiben unterm 16ten Sept. aus Plymouth, von einem Officier von der Garde, der selbst dabey gewesen, also erzehlet:

Unternehmung der Engelländer auf St. Cast.

„Den 4ten dieses Monaths stiegen wir bey einem kleinen Dorfe, 4 Meilen gegen Westen von St. Malo, an Land, und verblieben daselbst bis zum 8ten. Diese Zeit ward von dem General Bligh und dem Commandeur Howe mit Recognoscirung von St. Malo zugebracht, und endlich der Entschluß gefasset, diesen Platz nicht anzugreifen, sondern weiter ins Land zu marschiren und dasselbe zu beunruhigen, da man glaubte, daß die Franzosen keine Armee beysammen haben würden. Diesem zu folge setzten wir uns den 8ten in Marsch, und hatten 2 Flüsse zu paßiren, ehe wir zu dem Terrain gelangten, wo wir unser Lager aufschlugen. Der General nahm zu Guildo, einem kleinen Dorfe, sein Hauptquartier. Den 9ten sahe sich die Armee genöthiget, bis Nachmittags um 4 Uhr auf die Ebbe zu warten, da sie Befehl hatte, durch ein paar seichte Oerter zu waden. Die Garde paßirte die Furt zur Rechten ohne Beunruhigung, und die Grenadier der Garde und der Linie nebst der übrigen Armee zur Linken. Ohngefehr 500 Küsten-Bewahrer widersetzten sich eine kurze Zeit unserm Uebergange; sie wurden aber bald von ihrem Posten vertrieben. Der Lord Friedrich Cavendish empfieng hierbey eine leichte Wunde in der Lende, und der Capitain Jones von der Garde ward durch den Fuß geschossen; 2 Grenadiers wurden getödtet, und 4 bis 5 verwundet, welches unser ganzer Verlust war. Die Franzosen aber hatten ohngefehr 20 Todte. Wir lagerten uns diese Nacht an der Seite der Furt, die wir schon paßirt hatten.“

„Den 10ten erhielte die Armee die Ordre, auf den folgenden Morgen gegen 6 Uhr nach dem Dorfe Matignon zu marschiren. Auch gab der General Befehl, das Dorf Guildo in Brand zu stecken, aus der Ursache, weil man daselbst nach seinem Quartier geschossen hatte. Auf unsere streifende Partheyen ward zwar von 500 Mann vom Feinde gefeuert; er retirirte sich aber sogleich, nachdem den Unsrigen ein Detaschement zu Hülfe geschickt worden. Der Officier, welcher die Parthey der Franzosen commandirte, wurde nebst 4 bis 5 Mann getödtet. Die Armee lagerte sich indessen gegen 2 Uhr bey Matignon. Unser Regiment ward mit den Kranken nebst 3 Wagen mit Verwundeten nach den Schiffen detaschirt, und demselben aufgegeben, für die Armee auf 3 Tage Provision mit sich zurücke zu bringen,

und dahin zu sorgen, daß dergleichen auf noch 3 andere Tage bereit gehalten würde. Diesen Abend lagerten wir uns bey dem Dorfe St. Cast, und machten 2 Batterien, welche die Franzosen verlassen hatten, unbrauchbar, wovon die eine mit 3, und die andere mit 2 Kanonen besetzt war; und es war ein Glücke für uns, daß wir daran gedachten, sonst würden sie den folgenden Morgen von denselben auf uns sehr heftig kanonirt haben. Um 10 Uhr des Abends sandte der General Bligh seinen Adjutanten zu uns, die Provision zu contremandiren, und daß wir so lange stehen bleiben sollten, bis die Armee am folgenden Morgen zu uns gestossen wäre."

„Den 11ten Morgens gegen 3 Uhr brach die Armee aus ihrem Lager bey Matignon auf, und vereinigte sich mit uns um 7 Uhr. Die Franzosen attaquirten zwar die Arriere-Garde unsrer Armee; allein mit wenigem Erfolg. Um 8 Uhr marschirte die ganze Armee hinunter zum Ufer, und fieng unverzüglich an, sich wieder einzuschiffen. Um 10 Uhr kamen die Franzosen auf den Hügeln, ohngefehr 1 halbe Meile von uns, zum Vorschein und marschirten in 2 Colonnen. Um 11 Uhr eröffneten sie eine Batterie von 6 Kanonen, welche einige Zeit auf uns spielten, aber wenig Wirkung thaten, indem dadurch nur 4 bis 5 Mann von des Lords Carl Hay Regimente getödtet wurden. Wir konnten nunmehro die Feinde in grosser Anzahl zur Linken nach dem Dorfe St. Cast defiliren sehen, und wir merkten, daß sie willens wären, von dieser Seite den Angriff zu thun, von wannen sie in eine Ebene am Ufer marschirten, wo sie sich in Bataillons formirten. Der Obrist Clavering ward daher mit unserer Compagnie Grenadiers abgeschickt, um sie von dannen zu vertreiben, welches er auch bewerkstelligte. Endlich aber wurden unsere Grenadiers durch die überlegene feindliche Anzahl, nachdem sie alle ihre Munition verschossen hatten, zum Weichen gebracht, jedoch nicht eher, als bis sie Befehl erhielten, sich zurücke zu ziehen. Nunmehro kamen die Franzosen in starker Anzahl herbey, daß sie unsere Truppen am Ufer attaquirten, welche in den Grenadiers der Garde und der Linie, und in 3 Compagnien des ersten Regiments, also ohngefehr in 1300 Mann bestunden. Nachdem sich unsere Truppen also, wiewohl nicht eher, als bis sie alles Pulver verschossen, und ihnen zum Rückzuge Befehl gegeben war, retiriret hatten, so warfen sie ihr Gewehr von sich, und liefen nach den Booten, wo von ihnen eine Menge im Wasser umkam."

Man wollte zu **London** den Verlust nur auf 37. Officiers, 15 Unter-Officiers, 150 Mann von der Leib Garde, 124 Grenadiers, 453 Musquetiers, 5 See-Officiers und 30 See-Leute gesetzt, auch nur von 360 Mann wissen, die in die **Französische** Gefangenschaft gekommen. Alleine die **Franzosen** machten den **Englischen** Verlust viel grösser. Von Officiers von der Garde wurden der General-Major **Dury**, die Capitains **Rolt** und **Walker**, und der Fähndrich **Cox** getödtet. Der Prinz **Eduard**, welcher mit in diesem Gefechte war, kam glücklich davon.

§. 247.

§. 247.

Die Französische Erzehlung der Action bey St. Cast lautet also: Französischer Bericht davon.

Den 11ten Sept. fiengen die Engelländer, welche die Nacht hindurch Anstalten zur Retirade gemacht hatten, mit Anbruch des Tages an, sich über St. Cast zu ziehen. Der Marquis von Broc folgte ihnen sogleich nach, und gab dem Grafen von Balleroi Nachricht davon, welcher gleich ausbrach, um ihn zu unterstützen. Der Herzog von Aiquillon begab sich mit dem Dragoner-Regimente Marboruf in größter Eilfertigkeit vorwärts, und vereinigte sich mit dem Detaschement des Marquis von Broc, wovon die Tete auf der Höhe von St. Cast anlangte. Er ließ sofort die Dragoner absitzen, weil man auf dasigem Boden nicht wohl zu Pferde operiren konnte. Es war ohngefehr 9 Uhr Vormittags. Die feindliche Flotte stund in einer Linie, und die Schaloupen fiengen an, die Truppen an Bord zu bringen, welche an dem Ufer in der Bucht von St. Cast hinter den Sand-Hügeln und Verschanzungen, die sie gemacht hatten, um ihre Einschiffung zu bedecken, in Schlacht-Ordnung stunden. Unsere Truppen langten mit unglaublicher Geschwindigkeit an, und begaben sich auf die Anhöhen von St. Cast. So bald die Feinde die Vor-Truppen ansichtig wurden, fiengen sie an, selbige sogleich von 4 bis 5 Fregatten und eben so viel Bombardier-Gallioten, welche sehr nahe am Lande waren, zu kanoniren und bombardiren. Unsere Kanonen kamen auch an, und liessen sich um 10 Uhr hören. Der Herzog von Aiquillon bereitete sich alsbald zum Angriffe. Er schickte zur Rechten des Ufers den Grafen von Balleroy mit 5 Regimentern. Zur Linken stellte er den Herrn von Aubigny mit 2 Regimentern, und 3 einzelnen Bataillons; und der Marquis von Broc hatte Ordre, mit seinem Detaschement gerade gegen das Centrum der Feinde zu marschiren. Zwey Bataillons wurden unter dem Ritter von St. Pern zur Reserve behalten. Dem General-Quartiermeister, Ritter von Redmont, wurde aufgetragen, die Colonne zur Linken in den recognoscirten Weg zu führen, um deren Attaque zu formiren, der General-Quartiermeister-Lieutenant, Ritter von Fontette, wurde zu der Colonne des Centri, und der Major des Regiments Royal-Vaisseaux, Herr von Bousquet, welcher die Dienste eines General-Majors that, zur Rechten gestellt. Während der Zeit, da alle diese Anstalten mit Muth und besonderm Fleisse auf Seiten der Truppen ausgeführet wurden, dauerte das Feuer der feindlichen Fregatten und Bombardier-Gallioten ohne Unterlaß fort, und zwar mit einer ausserordentlichen Lebhaftigkeit. Die Colonne zur Linken debouchirte gegen halb 12 Uhr am ersten mit vieler Geschwindigkeit. Es folgte ihr sogleich die Colonne des Centri und die Colonne zur Rechten. Die Truppen begaben sich mit grosser Geschwindigkeit und erstaunlichem Muthe zu den feindlichen Verschanzungen, ohngeachtet des heftigen Artillerie-Feuers der Flotte, sowohl der Bomben als Kanonen, ingleichen der Mousqueterie von verschiedenen bewaffneten Barken, welche auf den Seiten stunden. Die Feinde wollten vorwärts marschiren, und eine Colonne durch ihr Centrum formiren; allein das Feuer

 einiger

einiger Kanonen, welche der Herr von Villebatour, der die Artillerie commandirte, zur Rechten bringen ließ, nöthigte sie sofort zum Weichen. Die Attaque wurde allgemein, und dauerte anderthalbe Stunde. Die Feinde wurden forcirt, und unsere Artillerie tödtete ihnen viel Leute, welche sich einzuschiffen suchten. Dreye von ihren Barken, die mit Soldaten angefüllt waren, giengen zu Grunde. Sie verlohren auch viele Leute auf verschiedenen andern, welche die Flotte erreichten. Gegen 2 Uhr Nachmittags hörte das Feuer auf, die feindlichen Fregatten und Gallioten fiengen an sich zu entfernen, da sie unsere schwere Artillerie, welche sie auf einer Anhöhe entdecken konnten, ankommen sahen. Der Boden war mit Todten von feindlicher Seite ganz bedeckt, und eine grosse Menge schwamm auf dem Wasser. An dem Ufer sind ohngefehr 900 Mann von den ihrigen geblieben, worunter verschiedene Officiers von Distinction befindlich, ohne diejenigen, welche auf den Barken getödtet worden, oder ertrunken sind. Unter den letztern befindet sich der General Dury. Wir haben 800 Gemeine und 39 Officiers zu Gefangenen gemacht, worunter einige von den vornehmsten Englischen Häusern sind, 3 bis 4 Obristen, eben so viel Obrist Lieutenants und 4 Schif-Capitains, welche an dem Ufer geblieben waren, die Einschiffung zu commandiren. Ihr Verlust mag sich in allem auf 4000 Mann erstrecken. Der unsrige beläuft sich ohngefehr auf 400 Mann sowohl an Todten als Bleßirten; doch ist der Verlust an Officiers nach Proportion weit beträchtlicher, als der an Gemeinen. Unter den Bleßirten sind der Ritter von Polignac und der Graf de la Tour d'Avergne die vornehmsten.

Den 20. Sept. ward in der Königl. Capelle zu Versailles wegen dieses Sieges ein musicalisches Te Deum laudamus gesungen.

§. 248.

Rückkunft der Flotte.

Den 18ten Sept. langten sowohl die Admirals **Anson** und **Holmes** mit 5 Kriegs-Schiffen von der grossen Flotte, als auch Abends der Commandeur **Howe** mit seiner ganzen Escadre zu **Spithead** an, und endigten damit ihren glorieusen Feldzug. Den 19ten fand sich der Prinz **Eduard** zu **London** ein, und begab sich sofort zum Könige nach **Kensington**, um ihm zu erzehlen, was sich zugetragen. Es fand sich auch kurz hernach der Admiral **Saunders** mit 10 Kriegs-Schiffen zu **Plymouth** ein, so, daß von der ganzen mächtigen Flotte, die unter dem Lord **Anson** 16 Wochen ausgewesen, und in dem **Bretagnischen** Meer gekreutzet, nicht mehr als noch 6 Schiffe zurücke waren, die auf der Höhe von **Brest** spatzieren fuhren.

Das war der Verlauf von der ganzen Unternehmung, darzu man sich im Früh-Jahre so ausserordentlich gerüstet hatte. Niemand glaubte, daß der Schaden, den man einigen **Französischen** See-Häfen zugefüget, werth sey, daß man so viele Millionen darauf gewendet, zumal da die ganze Expedition, wenn sie auch noch so glücklich abgelaufen wäre, in der Haupt-Sache keinen Ausschlag geben konnte.

§. 249.

§. 249.

Bey dem allen hatten doch die Engelländer anjetzo ihre See-Macht aufs höchste getrieben. Alle Gewässer, sowohl in Europa als in Ost- und West-Indien, wimmelten von ihren Kriegs-Schiffen, und ihre Flotten setzten alle Küsten, denen sie sich näherten, in Furcht und Schrecken. Frankreich kam dabey sehr zu kurz. Es war der Englischen See-Macht nicht gewachsen, daher es überall unterliegen mußte. Die Vortheile der Engelländer, die sie an der Afrikanischen Küste erlangten, bestanden in der Eroberung sowohl der Französischen Etablissements am Flusse Senegal, als der Insel Goree. Die Engelländer erobern die französischen Etablissements am Flusse Senegal in Africa.

Von der erstern Expedition machte der Großbritannische Hof folgende Nachricht bekannt:

„Am 9. Mart. 1758. gieng der Capitain Marsh mit 2 Kriegs-Schiffen, 1 Fregatte, 1 Chaloupe und 2 Lichters von Plymouth unter Seegel, und hatte 200 Mann Marine-Truppen unter dem Major Mason und einem Detaschement von dem Artillerie-Corps unter dem Capitain Walker am Bord. Den 29. Apr. langte diese Escadre auf der Höhe des Flusses Senegals an. Nachdem man den Eingang lange genug untersucht hatte, gelangte man endlich dahin, daß die kleinen Fahrzeuge und Boote die allda sich findenden Hindernisse überwanden, indem wegen der Untiefe keines von den grossen Schiffen, als blos die Chaloupe, auf den Fluß kommen konnte. Der Feind machte zwar mit seinen 7 Schiffen, wovon 2 mit 10 Kanonen bewaffnet waren, ein starkes Feuer; er ward aber bald genöthiget, sich den Fluß hinauf zu retiriren. Die Marin-Truppen und Matrosen, 100 an der Zahl, stiegen ans Land, und brachten auch die Artillerie mit hinan. Wie sie sich den folgenden Tag, als den 30sten, in Bereitschaft gesetzt hatten, gegen Fort Louis, welches auf einer kleinen Insel, ohngefehr 12 Englische Meilen von dem Eingange des Flusses liegt, vorzurücken, langten von dem hohen Rathe zu Senegal Deputirte mit einigen Capitulations-Puncten bey ihnen an. Allein der Capitain Marsh und der Major Mason machten einige Veränderungen darinnen. Den 1. May wurden dieselben auf beyden Seiten ratificirt. Sie waren folgenden Inhalts:

1) „Die Forts, Magazine, Schiffe, Waffen, Lebens-Mittel und alles, was der Compagnie an dem Flusse Senegal zuständig ist, sollen den Engelländern überliefert werden."

2) „Alle Europäer, welche zu der Senegalischen Compagnie gehören, sollen nebst ihren eigenen Effecten nach Frankreich transportirt werden, die Kaufmanns-Waaren und das ungeprägte Gold und Silber ausgenommen."

3) „Die freyen Mulatten und die Negers bleiben in ihrem Stande; sie sollen weder in ihrer Religions-Uebung, noch an ihren Gütern gekränket werden, und es soll ihnen erlaubt seyn, sich hinweg zu begeben, wenn sie es begehren."

Diesen Artikeln zu Folge, nahm der Major Mason mit den Marine-Truppen den 2. May von dem Fort Louis Besitz. Man fand darinnen 232 Französische Officiers und Gemeine, 92 Kanonen, einen ansehnlichen Schatz von Gold und Silber, eine Anzahl Sclaven und viele Kaufmanns-Waaren. Man schätzte die ganze Beute auf mehr als 200000 Pf. Sterlings. Die Engelländer bemächtigten bey dieser Gelegenheit sich 16 Französischer Schiffe, welche meistens ihre Ladung schon am Bord hatten. Die Beute war so ansehnlich, daß ein gemeiner Marine-Soldat auf 30 Pf. Sterlings zu seinem Antheil bekam. Man machte darauf folgende Beschreibung von diesem Etablissement bekannt:

§. 250.

Beschreibung des Etablissements St. Louis.

Der Fluß Senegal ergiesset sich in den Atlantischen Ocean im 16ten Grad Norder-Breite. Verschiedene Forts bedecken den Eingang dazu, besonders das von St. Louis, das auf einer Insel gleiches Nahmens erbauet ist. Es ist eine Barre bey seiner Mündung. Die rechte Zeit, ihn zu paßiren, ist von dem Märtz-Monath bis zum August. Die Holländer haben sich zuerst daselbst niedergelassen, und 2 Forts angelegt. Die Franzosen machten sich 1687. Meister davon. Vier Jahr hernach wurden sie durch die Engelländer daraus vertrieben; diese aber behaupteten sich nicht länger als ein Jahr daselbst, sondern wurden 1693. von den Franzosen wieder verjagt. Von der Zeit an sind sie Meister davon geblieben, welches ihnen alles Commercium von Cap Blanco an bis zum Fluß Gambia in die Hände gab. Die vornehmsten Waaren, die sie daher bekamen, bestunden ausser den Negren-Handel in Gummi, Pelzwerk, Wachs, Elephanten-Zähnen, Baumwolle, Häute, Gold-Staub, Strauß-Federn, Ambra, Indigo und Muscus. Weil man für die Englischen Manufacturen eine ausserordentliche Menge Gummi nöthig hat, und die Holländer, die es bey den Franzosen genommen, sie sonst damit versehen haben, so ist solche Eroberung für die Englische Nation sehr vortheilhaftig.

Wenn die Franzosen sich nur einiger maßen hätten halten können, so würde solche Unternehmung fruchtlos abgelaufen seyn. Einige Englische Barken, welche die Zelter, Artillerie und Munition am Bord führten, wurden an der Barre unglücklicher Weise umgestürzt, so, daß die Englischen Truppen 8 Tage lang auf dem Sande und in freyer Luft die fast unerträgliche Hitze dasiger Gegend ausstehen mußten. Jedoch zu ihrem Glücke befanden die Franzosen sich nicht im Stande, ihnen zu widerstehen. Es gränzet dieses Etablissement an einige kleine Königreiche, wo sich die Engelländer die Gewogenheit und Freundschaft der Einwohner gar bald zuwege brachten. Einer von ihren Königen, der überaus begierig war, ein Kriegs-Schif inwendig zu sehen, wollte sich nicht gedulden, die Chaloupe zu erwarten, die ihn an Bord holen sollte, sondern sprang mit seiner ganzen Hofstatt in die See, und begab sich durch Schwimmen an das Schif, das eine gute Deut-

sche

sche Meile vom Ufer vor Anker lag. Man erwies ihm auf dem Schiffe alle Höflichkeiten, und regalirte ihn aufs beste, worauf er ans Land zurücke kehrte. Bey seinem Abschiede von dem Capitain sagte er zu demselben: „Es würde ihm sehr „lieb seyn, wenn der König von Engelland ihn zu besuchen käme, und er glaubte, „daß er es leicht thun könnte, weil er so schöne Schiffe hätte; wenn ich dergleichen „hätte, so würde ich keinen Augenblick damit anstehen, und ich würde ihm selbst die Visite geben.

§. 251.

Die Engelländer bemächtigen sich der Forts zu Podore u. St. Joseph.

Einige Zeit nach Eroberung des Fort **Louis** schickte der neue **Englische** Gouverneur von **Senegal** den Lieutenant **Hamilton** mit einem Corps Mariniers in 3 Chaloupen nach dem Fort zu **Podoren**, so etliche 100 Englische Meilen von der Insel **St. Louis** auf der Küste von **Senegal** liegt. Derselbe bemächtigte sich desselben. Der Commendant erhielt mit der Besatzung durch Capitulation einen freyen Abzug, und wurde durch eine Chaloupe über **Engelland** nach **Frankreich** zurücke gebracht. Man schickte auch einen Officier mit einiger Mannschaft von **Senegal** nach dem Fort **St. Joseph** zu **Gallam**, welches man gleichfalls in Besitz nahm.

§. 252.

Und erobern die Insel Goree.

Die Eroberung der Insel **Goree** geschahe im Dec. durch den Commandeur **Keppel**, der davon folgenden Bericht bekannt machte:

„Ich langte den 28. December Abends mit der Escadre in der Bay von Goree an. Den andern Tag frühe ließ ich die Forts und Batterien der Insel Goree durch meine Schiffe angreifen, und nöthigte sie bald zu capituliren. Der Gouverneur verlangte einen freyen Abzug, welches ihm aber abgeschlagen wurde, worauf die Attaque von neuem angieng. Sie dauerte aber sehr kurze Zeit, weil sich die Insel, die Forts und die Garnison auf Discretion ergaben. Der Obrist-Lieutenant Worge brachte seine Truppen auf platte Fahrzeuge und in die Nähe, eine Landung vorzunehmen, wenn sie nöthig befunden würde. Man machte 300 Franzosen, und eine Menge bewaffneter Negers zu Kriegs-Gefangenen, und erbeutete 94 eiserne Kanonen, 4 Mörser, 100 Centner Pulver, und viele andere Munition.“

Man hat noch andere Privat-Nachrichten von dieser Eroberung zu lesen bekommen, worinnen folgende Umstände berührt werden: Daß die **Franzosen** daselbst, auf Kundschaft von der Annäherung der Escadre, 3 mit allerley Waaren beladene Schiffe ohne Bedeckung nach Frankreich geschickt; daß diese Escadre in der Nacht am 20. Nov. in der größten Gefahr gewesen, wegen Dunkelheit der Nacht an den Klippen des an der Barbarischen Küste liegenden Vorgebürges Cantin zu scheitern; daß der Angriff auf die Forts der Insel Goree drey ganzer Stunden gedauert, und auf Englischer Seite 13 Mann getödtet und 68 verwundet worden;

die

die Garnison sey schwach gewesen und habe mehrentheils aus Kaufleuten und Handwerkern bestanden, die daher der Commandeur nach einem Französischen Hafen bringen wollen; die Festungs-Werke wären in einem bessern Zustande gefunden worden, als man sich anfänglich eingebildet hätte; man hätte auch noch viele mit den kostbarsten Waaren angefüllte Gewölber angetroffen; der Obrist Newton wäre zum Gouverneur der Insel ernennt worden, der Obrist-Lieutenant Worge aber sollte nach Senegal abgehen und allda das Gouvernement übernehmen.

§. 253.

Beschreibung dieser Insel.

Göree oder Goree ist eine kleine Insel bey Copo Verde in Africa. Sie ist überall mit Felsen umgeben und daher von allen Seiten unzugänglich, ausser einer kleinen Bucht, welche Ost-nord-östlich zwischen 2 Land-Spitzen eingeschlossen liegt. Man kann rings um die ganze Insel gut ankern. Zwischen der Insel und dem festen Lande ist genugsame Sicherheit für die Schiffe in dem größten Sturme. Diese Insel ward im Jahr 1617. von dem Könige von Capo Verde an die Holländer abgetreten, die an der Nord-Ost-Seite auf einem sehr steilen Berge das Fort Nassau und unweit davon ein anderes, das sie das Fort Oranien nennten, anlegten, welches ihre Waaren-Häuser bedeckte. An. 1663. eroberten sie die Engelländer, und einige Zeit hernach wiederum die Holländer, denen die Franzosen solche 1677. entrissen, die die Forts anfangs schleiften, aber nachher wieder aufbaueten. Sie ist sehr klein und unfruchtbar, und hat weder Holz noch Wasser, ausser was in den Cisternen gesammlet wird. Alleine ihre Lage, ihr Hafen und ihre bequemen Ankerplätze machen sie für die Etablissements auf der Küste von Africa sehr beträchtlich.

§. 254.

Seetreffen auf der Höhe von Carthagena.

Inzwischen kreuzte der Englische Admiral Osborne mit seiner Flotte in dem Mittelländischen Meere, und machte viele Priesen. Er lauerte auf den Herrn de la Clüe, der mit seiner Escadre immer noch in dem Spanischen Hafen Carthagena lag und sich nicht in die freye See wagen wollte, weil er sich zu schwach hielte. Er hofte daher auf eine Verstärkung, die ihm der Herr du Quesne zuführen wollte, der deshalben den 19. Febr. mit 3 Kriegs-Schiffen und 2 Fregatten von Toulon auslief. So bald der Admiral Osborne, der eine Verstärkung von einigen Kriegs-Schiffen erhalten, davon Nachricht kriegte, richtete er seinen Lauf in eben diese Gegend, um die Vereinigung beyder Escadren zu verhindern. Nachdem der Herr du Quesne auf der Höhe von Carthagena angelangt, gab er zwar durch das verabredete Zeichen, dem Herrn de la Clüe seine Ankunft zu erkennen. Da aber die widrigen Winde diesen nicht gestatteten, von Carthagena auszulaufen, um zu ihm zu stossen, kreuzte der erstere drey Tage lang vor dem Hafen, in Hofnung, daß die Winde sich ändern würden. Sie änderten sich auch wirklich. Alleine ein gewaltiger Nord-West-Wind brachte ihn in der Nacht vom 27. zum 28. Febr. gegen

gegen das Cap de Gatte, wo er am folgendem Morgen frühe die Englische Escadre entdeckte, die mit 14 Schiffen auf ihn los gienge. Es kam Nachmittags zu einer Action, dabey stark auf einander kanonirt wurde. Der Herr du Quesne, der das Schiff le Foudroyant commandirte, befand nach tapferer Gegenwehr vor gut, sich wegen seiner Schwäche mit seiner kleinen Escadre zu retiriren; aber die Schiffe wurden getrennet, und zwene davon fielen den Engelländern in die Hände. Es waren solches das Admiral-Schiff le Foudroyant von 80 Kanonen und 700 Mann, und l' Orphee von 64 Kanonen und 500 Mann. Das erste wurde von dem Schiffe Momnouth, mit welchem es etliche Stunden einen sehr hitzigen Kampf gehabt, darinnen dasselbe seinen Capitain Gardiner verlohr, und 150 Todte und Verwundete bekam, so übel zugerichtet, daß es hernach sich an den Capitain Stanhope, der das Schiff Schwiftsure commandirte, ergeben mußte, nachdem es 200 Todte und Verwundete gekriegt. Das Schiff l'Orphee war mit dem Schiffe Revenge im Gefechte, das der Capitain Stort commandirte, dem eine Wade weggeschossen wurde. Es verlohr alle seine Masten, und mußte sich mit seinem Capitain Derville ergeben, als er bey Annäherung mehrer Schiffe sich übermannet sahe.

Der Herr du Quesne, wurde nebst den andern gefangenen Französischen Officiers nach Northampton gebracht, wo sie auf ihr Ehrenwort Freyheit hatten. Den 20. Apr. kamen sie nach Oxford und besahen die Collegia, Bibliothek und andere Merkwürdigkeiten, worauf sie den 1. May nach Northampton zurücke kehrten. Der Herr du Quesne hatte viel Erfahrung und Fähigkeit; und weil er ein treflicher Ingenieur war, erachtete man nicht für dienlich, ihn ans Land zu lassen, als sein Schiff nach Gibraltar und er selbst den 14. Apr. nach Plymouth gebracht wurde. Es war eben derjenige, welcher den Engelländern in America so vielen Schaden zugefüget hatte.

Der Admiral Osborne kehrte nach der Action, worinnen die Franzosen 400 Todte und Verwundete, die Engelländer aber 300 derselben bekommen, nach Gibraltar zurücke, wo er um seine Zurückberufung ansuchte, weil er sich an einer Glieder-Krankheit sehr unpäßlich befand, nachdem er einen Anfall vom Schlage, und an dem einen Auge einen widrigen Zufall bekommen hatte. Den 26. April langte auch der Herr de la Clüe mit seiner Escadre auf der Rhede von Toulon und Carthagena an, wo er so lange durch widrigen Wind und die feindlichen, ihm überlegenen Schiffe aufgehalten worden.

§. 255.

Abentheuer des Admiral Broderick.

Der Admiral Broderick lief hierauf den 2. Apr. mit etlichen Kriegs-Schiffen von Portsmouth nach der Mittelländischen See aus, um den Admiral Osborne in dem Commando abzulösen. Als er den 13ten dieses in die Gegend oder Insel Ovessant kam, brach ein Feuer auf seinem Schiffe, der Prinz George genannt, von 80 Kanonen aus, dadurch es in die Luft flog. Seine wunderbare Errettung

rettung erzehlet der Schiffs-Prediger D. Scharp in einem Schreiben folgender Gestalt:

„Den 13. Apr. brach ein Feuer in der Cajüte des Bootsmanns durch die Nachläßigkeit eines noch unerfahrnen Matrosen aus. Die Flamme nahm so schnell überhand, daß in kurzer Zeit das ganze Vordertheil des Schiffes im Brande war. Der Admiral Broderick und der Capitain Payton thaten nebst den Officiers und Seeleuten alles, was nützlich war, das Feuer mit Pumpen und Sprützen zu löschen; alleine es war alles vergebens. Es wurden Löcher gebohret, das Wasser ins Schiff zu lassen, und die Pulver-Cammer wurde ganz mit Wasser übergossen; man warf auch die Pulver-Tonnen über Bord, damit das Schiff nicht in die Luft fliegen sollte. Da keine Rettung zu hoffen war, und auch die Kauffarthey-Schiffe, welche unter Convoy mitgiengen, sich nicht nähern konnten, weil die scharf geladenen Kanonen nach und nach los giengen, so begab sich der Admiral nebst 40 Mann ins Boot. Dieses wurde überladen; und da der Admiral die Gefahr sahe, daß es umwerfen würde, welches auch bald erfolgte; so warf er mit der geschwindesten Entschliessung alle seine Kleider von sich, und sprang eilend ins Meer, wo er eine Stunde mit den Wellen kämpfte, bis er sich endlich durch seine Arbeit einem Boote näherte, das zu einem Kauffarthey-Schiffe gehörte. Der Capitain Payton und D. Scharp warfen sich gleichfalls ins Meer und wurden von einem Boote aufgenommen. Von denen 745 Personen, die sich auf dem Schiffe befunden, sind nicht mehr als 260 gerettet worden. D. Scharp füget hinzu, daß die Kauffarthey-Schiffe, welche der Prinz George unter seiner Bedeckung gehabt, sich sehr schlecht und unchristlich bey diesem Unglück verhalten hätten. Er schreibt, es hätte das gesamte Schiffs-Volk gerettet werden können, wenn die Kauffarthey-Schiffe alle ihre Boote zu Hülfe gesendet und den gebührenden Beystand geleistet hätten. Um die armen Matrosen hätten sie sich nichts bekümmert, aber mit Auffangung der Gänse, Hühner, Fässer und Effecten, die man über Bord geworfen, wären sie sehr beschäftiget gewesen. Unter denen, welche davon gekommen, befindet sich ein Matrose, der, als er gesehen, daß der Admiral seine Kleider ausgezogen, um sich mit Schwimmen zu retten, ihn um Erlaubniß gebeten, dieselben anzuziehen; da denn der Admiral zu ihm gesagt, daß er es thun könnte, weil er sie vermuthlich niemals wieder nöthig haben würde. Der Matrose hat sie darauf angezogen und ihnen sein Leben zu danken gehabt. Denn als die Chaloupen sich genähert und ihn für den Admiral angesehen, sind sie hurtig auf ihn zugerudert, und haben ihn unverzüglich aus dem Wasser heraus gezogen. Der Admiral Broderick hat nach diesem Unglück seine Flagge auf das Kriegs-Schiff Glasgow gestecket, und ist glücklich zu Gibraltar angelangt.

§. 259.

Uebrige Vorfallenheiten zur See.

Der Admiral Hardy gieng den 29. Jan. mit einigen Kriegs-Schiffen und einer guten Anzahl Transport-Schiffe von Portsmouth nach Nord-America unter

unter Seegel, welche darauf die Einfahrt in den St. Laurentii-Fluß gesperret hat.

Der Admiral Coates hatte das Glücke, daß da er den 6. Jan. 1758. auf der Höhe von Cap St. Nicolas mit 3 Kriegs-Schiffen kreuzete, er sich einer Französischen Fregatte von 36 Kanonen bemächtiget, welche 11 Kauffartey-Schiffen, die von St. Domingo nach Europa abgegangen, zur Bedeckung gedienet. Von diesen eroberte er 9 und schos eines in Grund, so, daß nur ein einziges entrann. Er brachte diese Priesen glücklich nach Jamaica.

Den 29. April wurde das Französische Kriegs-Schiff le Raisonnable von 64 Kanonen und 650 Mann, das der Ritter von Rohan commandirte, von dem Englischen Capitain Dennis, der das Kriegs-Schiff Dorsetshire von 70 Kanonen führete, nach tapfern Widerstand erobert, und zu einer Prise gemacht. Es befand sich auf der Fahrt von Port Louis nach Brest und wehrte sich etliche Stunden lang, ließ sich auch durch das grausame Kanonen-Feuer des Englischen Schifs fast ganz zersplittern und zerschmettern, auch über 170 Mann tod schiessen, ehe sich der tapfere Capitain mit seiner Equipage ergab. Es würde vielleicht der Widerstand noch länger gedauert haben, wenn nicht mehrere Kriegs-Schiffe herbey gekommen wären.

Im April brachte der Englische Capitain Rodney, der das Kriegs-Schiff Dublin commandirte, ein Französisch Ost-Indisches Schiff mit einer reichen Ladung, die über 100000 Pf. Sterl. geschätzt wurde, zu Ploymouth auf. Es war dieses damals schon das 5te Ost-Indische Schiff, das den Engelländern in die Hände fiel. Die Französische Marine lidte solchergestalt bey dem gegenwärtigen Kriege sehr grossen Schaden. Man machte zu London im August 1758. eine Liste von den Französischen Kriegs-Schiffen und Fregatten bekannt, welche seit dem 1. Jun. 1755. bis zum 1. Aug. 1758. durch die Engelländer theils genommen, theils ruinirt worden, da denn die Zahl der erstern so wohl als der letztern sich auf 19 erstreckte. Ueber dieses hatte man 172 Französische Caper-Schiffe aufgebracht, worunter diejenigen noch nicht begriffen waren, die durch die Englischen Commißions-Fahrer weggenommen worden.

§. 260.

Das vornehmste inzwischen, was in den übrigen Welttheilen in diesem Jahre vorgieng, war die Eroberung von Cap Breton. Der Admiral Boscawen hatte die Ehre, daß sie durch ihn geschehen war. Die Großbritannische Nation war darüber voller Freuden. Sie hatte längst darnach getrachtet, auch bereits den 27. Jun. 1745. sich dieser Insel durch den Admiral Warren bemächtiget, aber sie nicht behalten können. Die Franzosen, denen an dem Besitz derselben sehr viel gelegen war, liessen nicht eher nach, als bis sie solche im Aachischen Frieden wieder kriegten. Die Engelländer giengen schwer daran, sie zurücke zu geben. Sie hatten auf 600000 Pfund Sterling darauf gewendet, und gedachten sie ewig zu besitzen.

Beschreibung von Cap Breton.

sitzen. Alleine das widrige Schicksal nöthigte sie, solche den 23. Jul. 1749. den Franzosen wieder einzuräumen. Von dieser Zeit an hatten sie solche 9 Jahr lang ruhig besessen. Sie nanten sie Isle Royale. Es ist die vornehmste unter den Canadischen Inseln in America, und liegt zwischen Terreneuve und Neu-Schottland, von welchem letztern sie durch einen schmalen Canal getrennet wird. Sie bedeckt so wohl den Eingang in den Meer-Busen von St. Laurent, worinnen die Franzosen ihren profitablesten Fischzug treiben, als auch die Fahrt nach Quebec in Canada, wo sie das Haupt-Comtoir ihrer West-Indischen Handlung hatten.

§. 261.

Die Engländer erobern diese Insel.

Diese wichtige Insel nun, deren Hauptplatz Louisbourg hies, kam im Jahr 1758. von neuen in der Engelländer Hände. Die Umstände von dieser Expedition verdienen unsere Aufmerksamkeit, daher ich die Beschreibung davon hier mittheilen will.

Der Admiral Boscawen, dem diese Unternehmung aufgetragen worden, gieng den 15. Febr. 1758. mit einer Flotte von 24 Schiffen von der Linie, 13 Fregatten, einer Bombardier-Galliote und einem Lichter von Portsmouth unter Seegel, ohne daß jemand wußte, worauf es mit dieser Flotte angesehen sey. Er langete glücklich zu Hallifax in Neu-Schottland an, wo der Admiral Hardy mit einer Escadre sich aufhielte, der den Hafen von Louisbourg sperrte und demselben alle Zufuhre abschnitte, auch in kurzen 5 Französische Schiffe, die mit Mund- und Kriegs-Provision beladen gewesen, weggenommen hatte. Den 12. May gieng der Admiral Boscawen mit 22 Schiffen von der Linie, 6 Fregatten, und 18 bis 20000 Mann Truppen von Hallifax gegen Louisbourg unter Seegel. Er setzte eine Armee von 18000 Mann unter dem General-Major Amhorst ans Land, wobey es zu einem blutigen Scharmützel kam, der den Engelländern etliche 100 Mann kostete. Man fieng die Belagerung mit einem heftigen Bombardement an und machte sich gar bald Meister von einer grossen Batterie, die der Stadt gegen über war, wo der Leucht-Thurn für die Schiffe stand. Der Admiral pflanzte eine grosse Anzahl Kanonen darauf, womit er die Insel-Batterie, die zwischen derselben und der Stadt liegt, stark beschiessen ließ. Der General Amhorst fuhr indessen auf der Land-Seite stark mit Aproschiren fort, und rückte immer näher an die Stadt.

Die Franzosen gedachten die Insel gegen die Engelländer zu behaupten, und thaten einen ziemlichen Widerstand. Der Herr von Beaußier war den 28. Apr. mit einer Escadre in dem Hafen von Louisbourg angelangt, er befand sich aber gegen die Englische Flotte zu schwach etwas zu unternehmen. Seine Schiffe mußten sich unter die Kanonen der Festung ziehen, und allda ihr Schicksal in Furcht und Zittern abwarten. Die Franzosen machten sich immittelst groß mit ihrer Vertheidigung und wollten die Welt bereden, daß die Engelländer von Louisbourg

burg wieder würden abziehen müssen. Ein Schreiben aus Louisbourg unterm 18. Jul. giebt uns dieses zu erkennen.

„Es heißt in demselben unter andern also: Die Engelländer sind noch 400 Ruthen von dem Platze entfernt, und ihre Batterien thun wenig Schaden, weil sie in einer allzugrossen Distanz feuern. Der Eingang des Hafens ist dem feindlichen Schiffen durch Versenkung einiger Fahrzeuge gesperret. Die auf der Insel angelangten Canadier und Wilden, unterstützen die Besatzung aufs beste. Da sie die Engelländer im Rücken ihres Lagers stark beunruhiget, haben sie dieselben genöthiget, sich in Retrenschements einzuschliessen, wo es ihnen an allen mangelt. Die Belagerung kostet ihnen schon 2000 Mann und sie haben 3000 Kranke, so daß ihnen nicht mehr als 8 bis 9000 Mann zu Fuß übrig sind, die agiren können. Es befinden sich unter ihnen 3000 Irländer, welche wieder eingeschift seyn wollen. Dargegen bezeigen unsere Truppen so wohl an Officiers als Gemeinen allen guten Willen; und vermuthlich wird die Belagerung von Louisbourg anjetzo, da dieses gelesen wird, wieder aufgehoben seyn.“

§. 262.

Alleine der Erfolg stimmete mit dieser Französischen Nachricht nicht überein. Denn es langten den 18. Aug. frühe die Capitains **Edgecumbe** und **Amhorst**, als Expresse von dem Admiral **Boscawen** und dem General-Major **Amhorst**, mit der Nachricht an, daß der Ritter von **Drücourt**, Gouverneur von **Louisbourg**, den 26. Jul. diesen Platz durch folgende Capitulation übergeben hätte: Capitulation von Louisbourg.

Capitulations-Artikul zwischen Ihro Excellenzen dem Admiral Boscawen und dem General-Major Amhorst, und Sr. Excellenz dem Ritter von Drücourt, Gouverneur der Insel Cap-Breton, von Louisbourg, der Insel St. John, und allen darzu gehörigen Districten.

1) Die Besatzung von Louisbourg soll zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und in den Schiffen Sr. Großbritannischen Majestät nach Engelland transportiret werden.

2) Alle Artillerie, Ammunition und Proviant so wohl, als die Waffen, von welcher Gattung sie immer seyn mögen, welcher gegenwärtig in der Stadt Louisbourg und auf den Inseln Cap-Breton und St. John und den darzu gehörigen Gebieten vorhanden sind, sollen ohne die geringste Beschädigung denjenigen Commissarien überliefert werden, welche ernennet werden sollen, sie zum Nutzen Sr. Großbritannischen Majestät in Empfang zu nehmen.

3) Der Gouverneur soll Befehl ertheilen, daß die Truppen, welche auf der Insel St. John und dem darzu gehörigen Gebiete sich befinden, an Bord desjenigen Kriegs-Schiffs gehen sollen, das der Admiral, sie einzunehmen, ihnen zusenden wird.

4) Das Thor, Porte Dauphine genannt, soll Morgen früh um 8 Uhr den Truppen Sr. Großbritannischen Maj. eingeräumet werden, und die Garnison, nämlich alle diejenigen Truppen, welche Waffen geführt haben, soll um Mittag auf der Esplanade aufziehen, woselbst sie ihre Waffen, Fahnen, Geräthschaft und Kriegszeichen niederzulegen hat; da denn die Garnison so fort am Bord gehen soll, um zu gelegener Zeit nach Engelland übergeführt zu werden.

5) Für die Kranken und Verwundeten, welche sich in Hospitälern befinden, wird man eben die Sorge tragen, als für diejenigen, welche Sr. Großbritannischen Majestät zugehören.

6) Die Kaufleute und ihre Schreiber, die keine Waffen geführet haben, sollen auf eine solche Weise nach Frankreich gesendet werden, wie es der Admiral für gut ansehen wird. Louisbourg den 26. Jul. 1758.

Es berichteten die obgedachten Officiers ferner, daß man 221 Kanonen und 18 Mörser nebst einer ansehnlichen Quantität von Ammunition und Kriegs-Vorrath in dem Platze gefunden, und man vermuthe, daß dergleichen noch mehr würden gefunden werden. Alle Französische Schiffe, die im Hafen waren, wurden entweder genommen oder verderbet. **Le Prädent** von 74. Kanonen ward von den Booten der Flotten unter den Capitains **Leforey** und **Balfour** verbrannt. Das Schiff **l' Entreprennant** von 74 Kanonen ward durch einen Schuß von der Marine-Batterie in die Luft gesprengt. **Le Capricieux** und **le Celebre**, ein jedes von 64 Kanonen, wurde durch das Feuer des Schiffs **l' Entreprennant**, gleichfalls verbrannt. **Le Bienfaisant** von 64 Kanonen ward durch die Boote der Flotte genommen und durch den Capitain **Balfour** unter der Stadt-Mauer hinweg, und in den Hafen gegen Osten gezogen. **L' Apollon** von 50 Kanonen und die Fregatten **la Chevre**, **la Biche** und **la Fidele** wurden vom Feinde in der Mündung des Hafens versenkt. **La Diane** von 36 Kanonen ward von dem Schiffe **Boreas**, und **l' Echo** von 26 Kanonen, von dem Schiffe **Juno**, genommen.

Englischer Seits kostete diese Eroberung 173 Todte, und 353 Bleßirte, unter welchen letztern der Obriste **Bastide**, Chef der Ingenieurs, und unter den erstern der Hauptmann, Graf **Deudonald**, die vornehmsten waren. Die Französische Besatzung, so sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben müssen, bestunde in 24 Compagnien See-Truppen, 2 Compagnien Artilleristen, einem Badaillon Volontaires Etrangeres, einem Bataillon von **Cambise**, einem Bataillon von **Artois**, einem Bataillon von **Bourgogne**, 135 See-Officiers und 2471 Matrosen. Dieses machte zusammen 5637 Mann aus, worunter sich aber über 1700 Kranke und Verwundete befanden. Der König **George** war über die empfangene Nachricht von dieser glücklichen Entreprise so erfreut, daß er den beyden Capitains **Edgecumbe** und **Amhorst**, die ihm dieselbe überbracht, jeden 500 Pfund Sterlings schenkte.

§. 263.

§. 263.

Französischer Seits ist von dieser Expedition ein Schreiben aus Rochelle unterm 16. Sept. bekannt gemacht worden, darinnen es unter andern also heisset: Französischer Bericht davon.

„Endlich ist die Eroberung der Isle Royale kein Geheimniß mehr, und sie ist ganz gewiß. An der Mitwoche früh langte an der Küste der Insel Re ein Englisches Fahrzeug an, welches uns einen Theil der unglücklichen Einwohner selbigen Landes, denen die Engelländer den freyen Abzug zugestanden haben, überbrachte. Die ganze Besatzung ist zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden, und die Capitulation ist so beschaffen, wie man sie in öffentlichen Zeitungen gelesen hat. Der Englische General Amhorst hat von derselbigen nichts wissen noch hören, sondern die Stadt mit stürmender Hand einnehmen wollen, welches ihm auch nicht schwer würde gewesen seyn; es hat sich aber der Admiral Boscawen dargegen gesetzt, unter dem Vorgeben, daß sie einer Besatzung, welche sich 48 Tage lang gewehret, nicht versagt werden dürfte. Die Feinde haben, als sie den Platz in Besitz genommen, sich aller Magazine und Kramladen der Particuliers bemächtiget, und ihnen nichts gelassen, als ihre Mobiliar-Effecten. Sie haben sich auch der Waaren angemasset. Es ist den Absichten des Königs wegen der Fortification dieses Platzes, ohngeachtet des zu dem Ende ausdrücklich dahin überschickten Geldes, nichts weniger als Genüge geschehen. Die alten Breschen sind nicht völlig hergestellt worden, und das Mauerwerk ist so schlecht gemacht gewesen, daß die Mauern ganze Ruthen lang eingefallen, wenn man unsere Kanonen abgefeuert hat. Die Artillerie der Engelländer hat die Wälle in Staub verwandelt. Man hat sich ergeben, als eben die Feinde den bedeckten Weg angreifen wollten. Man hat sich nicht getrauet, einen Sturm abzuwarten, weil mehr als die Hälfte von der Besatzung getödtet und verwundet, auch fast die ganze Stadt in die Asche gelegt gewesen. Die Engelländer haben, um ihre Leute zu schonen, eine Anzahl Landvolk an den Retrenschements arbeiten lassen, wodurch ihre Truppen stets frisch und munter geblieben.

Man bekam nachgehends ein Schreiben von dem gewesenen Gouverneur zu Louisburg Ritter von Drucourt, das er an einen seiner Freunde erlassen, zu lesen. Er beschreibt zuförderst in denselben den schlechten Zustand der Festung, welcher es an genugsamer Befestigung, Subsistanz und Garnison gefehlt. Die Engelländer wären mit 23 Kriegs-Schiffen, 18 Fregatten, 16000 Mann und einer ansehnlichen Artillerie von Kanonen und Mörsern den 1. Jun. vor Louisburg angekommen. Wir hatten, sagt er, höchstens 2500 Mann zur Besatzung und 300 Mann bürgerliche Miliz so wohl von der Stadt, als der Insel St. John, und eine Fortification, die kaum diesen Namen verdiente, weil sie auf allen Seiten verfallen war. Fünf Kriegs-Schiffe lagen auf der Rhede, und dieses war unsere ganze Macht. Der Succurs, den ich aus Canada erwartete, kam erst zu Ende der Belagerung an, und bestunde nur in 350 Canadiern, worunter 60 Wilde waren. Er setzt hinzu, daß die Engelländer eine ziemliche Zeit mit ihren Approschen zugebracht hätten und den 15 Jul. noch 300 Schritte vom Platze entfernt gewesen wären.

wären. Sie hätten ihr Lager mit vielen Redouten und Schanzen versehen, weil sie gemeynt, es würden viele Canadier und Wilde vorhanden seyn. Französischer Seits habe man alles mögliche gethan, die Werke der Engelländer sowohl durch das Feuer aus dem Platze, als von denen auf der Rhede liegenden Schiffen zu ruiniren, und zu verzögern. Der Commandeur der Schiffe hätte gerne abfahren wollen, man hätte ihm aber solches nicht bewilligen können. Inzwischen wäre der Zustand derselben eben so critisch gewesen, als der von dem Platze, weil viere der ersten durch die Bomben zernichtet worden. Als man endlich den 26. Jul. keine Schiffe mehr gehabt, und der Platz an verschiedenen Orten Oefnungen bekommen, habe der Kriegs-Rath beschlossen, sich durch Capitulation zu ergeben.

§. 264.

Freude darüber zu London.

Die Freude der Englischen Nation über die Eroberung von Cap-Breton war nicht zu beschreiben. So bald die Nachricht davon den 18. Aug. zu London anlangte, wurde solche noch diesen Mittag um 12 Uhr durch Abfeurung der Kanonen vom Tower und im Parc und durch Läutung der Glocken dem Volke bekannt gemacht. Die Themse gab alsdenn ein prächtiges Ansehen, indem alle Schiffe, deren bey 500 darauf lagen, ihre Flaggen wehen liessen. Es fehlte auch etliche Tage nach einander nicht in dieser grossen Stadt an Freuden-Feuern und andern Solennitäten. Aus allen Provinzen liefen bey dem Könige Addressen ein, die Se. Majestät mit Glückwünschungen überhäuften. Die vornehmste darunter war die von dem Magistrate der Stadt London, welche von ihm selbst in corpore unter der Anführung des Lord Maire dem Könige den 26. August zu Kensington überreicht wurde. Sie lautete also;

„Allergnädigster Souverain!

„Mitten unter dem freudigen Zuruf Ew. Majestät getreuen Volks erlauben Sie uns, als Ew. Majestät gehorsamsten und pflichtschuldigsten Unterthanen, dem Lord Maire, den Altermännern, und Gemeinden der Stadt London, welche in vollem Rathe versammlet sind, daß wir Ew. Majestät über den guten Fortgang Dero Waffen demüthigst Glück wünschen dürfen, wodurch die wichtige Festung Louisbourg erobert, die Inseln Cap-Breton und St. John wieder unter Dero Gehorsam gebracht, und einem beträchtlichen Theile der Französischen See-Macht ein empfindlicher Streich versetzet worden. Eine Begebenheit, die Ew. Majestät ohne Widerspruch so sehr zum Ruhme gereicht, die denen Colonien, der Handlung und Schiffahrt von Großbritannien so wichtig und die für die Absichten der Franzosen in Ansehung der Handlung und für die See-Macht von Frankreich so unglücklich ist, machet uns zu der Wiedererlangung unserer Rechte und Besitzungen in America, welche man auf eine so unbillige Weise angefallen hat, alle gegründete Hofnung, und stimmet

met bereits größten theils mit der Erwartung überein, die wir hegten, als wir die Französische Macht an der Africanischen Küste entkräftet, ihre Schiffe in ihren Häfen verheeret und dadurch ein allgemeines Schrecken über ihre Küsten ausgebreitet sahen. Möchten doch diese kostbaren und auf eine so glorwürdige Weise gemachte Eroberungen stets ein Theil des Brittischen Reichs bleiben, weil sie vermögend sind, die Treulosigkeit und Ehrsucht einer Nation, deren wiederholte Beleidigungen und Eingriffe Ew. Majestät genöthiget, sich in diesen gerechten und nothwendigen Krieg einzulassen, im Zaume zu halten; und möchten doch diese Merkmale der Weisheit von Ew. Majestät geheimen Conseil, die Welt von dem Verhalten und Tapferkeit Dero Befehlshaber und der Unerschrockenheit Ihrer Flotten und Armeen, ja von der innerlichen Stärke und den Hülfsmitteln Ihrer Reiche überzeugen, und die Feinde Ew. Majestät geneigt machen, sich zu einem sichern und rühmlichen Frieden zu bequemen! In allen Begebenheiten werden wir zur Unterstützung Ew. Majestät in der Fortsetzung der sowohl entworfenen und so klüglich ausgeführten Maaßregeln das Aeuserste unserer Kräfte mit Freuden beytragen; und es soll allemal unser brünstiges Wünschen seyn, daß Ew. Majestät die Früchte Dero glücklichen Regierung, welche die Treue und Zuneigung eines dankbaren Volks zuwege bringen, lange geniessen, und die Krone dieser Reiche mit gleichem Schimmer auf den Häuptern Dero hohen Descendenten bis auf die späteste Nachkommenschaft glänzen möge."

Die Antwort des Königs lautet also:

„Ich nehme diese unterthänige und getreue Addresse als einen neuen Beweis eurer beständigen Zuneigung für meine Person und meine Regierung an, und ich danke euch aufrichtig dafür. Ich hoffe, daß die unwandelbare Zuneigung meines Volks und sein brennender Eifer für die Ehre meiner Krone mich in den Stand setzen werden, einen Krieg, der für die Vertheidigung der Religion, der Freyheiten und unschätzbaren Besitzungen meiner Reiche wider die ungerechten Absichten meiner Feinde nothwendig unternommen worden, mit Nachdruck und gutem Erfolg fortzusetzen. Die Stadt London kann sich allezeit auf meinen Schutz und meine Gewogenheit und auf die Dauer meiner Vorsorge zu Erweiterung ihres Commercii und ihrer Schiffahrt verlassen."

Es war fast in allen Addressen, die der König empfienge, die Clausul angehängt, daß man hofte, es würde Cap-Breton als die wichtigste Eroberung der Nation bey dem gegenwärtigen Kriege in Zukunft ein Theil der Brittischen Domainen zur Sicherheit gegen die Ambition ihrer Feinde verbleiben. Einige Addressen gebrauchten sich sogar des Ausdrucks, daß es weit besser sey, den Krieg gegen Frankreich fortzusetzen, als Cap-Breton wieder zurücke zu geben; alle aber stimmten darinnen überein, daß man sein ganzes Vermögen zur Unterstützung des Königs und der Königl. Familie, und zur Fortsetzung des Kriegs anwenden wollte, um die Religion, die Freyheit und die Handlung zu vertheidigen.

§. 265.

Anordnungen der Engelländer zu Cap. Breton.

Den 4. Septembr. langte eine Chalouppe von dem Admiral Boscawen aus Louisbourg zu Portsmouth an, die dem Hofe von den Einrichtungen, welche gedachter Admiral sowohl, als der General Amhorst seit der Eroberung solches Platzes zu Herstellung der Fortificationen desselben und Regulirung des Civil-Wesens getroffen, Bericht erstattet. Es wurde darauf die Königl. Fregatte Schannon wieder nach America abgeschickt, durch welche dem Admiral Boscawen und dem General Amhorst, dem der König das Gouvernement von Louisbourg und von den Inseln Cap-Breton und St. John aufgetragen, neue Verhaltungs-Befehle mitgetheilet wurden.

Den 6. Sept. frühe wurden die zu Louisbourg eroberten Siegs-Zeichen mit grossem Gepränge nach der Pauls-Kirchen zu London gebracht. Die Procesſion gieng von dem Pallaste zu Kensington aus, und bestund aus 3 Compagnien Grenadiers, 2 Compagnien von der Garde zu Pferde und der Compagnie der Waffen-herolde. Diese Cavalcade, vor der verschiedene Generals hergiengen, paßirte vor dem Könige vorbey. Der Bischof von Bristol empfieng in Abwesenheit des Bischofs von London die Siegs-Zeichen mit den Canonicis von St. Paul, wobey das Te Deum gesungen, und ein feyerlicher Gottesdienst gehalten wurde. Es bestunden aber diese Siegs-Zeichen in 9 Fahnen von der Besatzung und 2 Stangen, wovon das Feuer der Engelländer die Fahnen weggenommen hatte.

Den 14. und 17. Sept. langten die Kriegs-Gefangenen von Louisbourg zu Plymouth an. Ihre Anzahl erstreckte sich über 3000 Mann. Der gewesene Französische Gouverneur, Ritter von Drucourt, befand sich mit seiner Gemahlin am Bord des Kriegs-Schifs Northumberland. Er wurde nebst 100 Officiers in einer Jacht nach Southampton gebracht, und von dar in einer Carosse nach Northampton gefahren, wo er bis zur Auswechselung verbleiben sollte.

Den 27. Sept. langte der Capitain Norris von dem Admiral Boscawen aus America an, und überbrachte die Nachricht, daß der Admiral Hardy den 28. Aug. vor der Mündung des St Laurentii-Flusses kreutzete, und von dem Admiral Boscawen noch 8 Schiffe zur Verstärkung erhalten hätte. Schon vorher erfuhr man, daß der Commandeur Moore das Französische Kriegs-Schif, le Floriſſant, von 74 Kanonen erobert, und zu Antigoa aufgebracht hätte. Alles dieses waren traurige Aspecten für die Französischen Etabliſſements in America. Die Krone Engelland wurde dadurch genugsam schadlos gestellt wegen des Verlusts von Minorca. Porto Mahon kann allenfalls vergessen werden, wenn man sich in dem Besitze von Cap-Breton befindet.

§. 266.

Unternehmung der Engelländer wider Canada.

Uebrigens wurde der bisherige commandirende Englische General, Graf von Laudon im Jan. 1758. aus America zurücke berufen, und an dessen Statt dem Gene-

General-Major Abercrombie das Commando aufgetragen, der auch mit einem starken Transport dahin abgieng, worauf der Graf von Laudon den 31. May am Bord des Schifs Hampschire, mit welchem er den 3. May von Neu-Yorck abgegangen, zu Portemouth anlangte, nachdem ihm seine Unternehmung wider das Fort Crownpoint mißlungen war. Der Obrist Webb, den man in Europa todt gesagt, kam schon den 20. Mart. vorher zurücke. Man berichtete hierauf aus America, daß der General Abercrombie in den Provinzen von Nord-America, ausser den Truppen, die zu der Expedition wider Cap-Breton gebraucht werden sollten, eine Armee von 20000 Mann, sowohl Europäer als Americaner, zusammen gebracht, um damit gegen Canada zu Felde zu gehen. Alleine wie schlecht ihm sein erstes Unternehmen gelungen, berichtete er selbst in einem Schreiben aus dem Lager an der See George unter dem 12. Jul.

Es hätte der Englische Commandeur die unter seinem Commando stehenden 15341 Mann, darunter 6367 regulaire Truppen gewesen, den 4. Jul. in 1035 Böten überschiffen lassen, und alsdenn nach Ticonderago, wo der Feind das Lager gehabt, und sehr stark verschanzt gewesen, geführt. Die Vorposten wären zurücke geflohen, hätten die Zelter verbrannt und das Lager verlassen, und in einem Scharmützel mit ihn wären von dem Feinde 148 Mann gefangen worden, die Engelländer aber hätten 2 Officiers, darunter der Lord Howe, Bruder des Chefs d'Escadre gewesen, eingebüsset. Darauf hätte der General Abercrombie das feindliche Lager recognosciren lassen, und für gut befunden, es anzugreifen; binnen 4 Stunden hätte man dasselbe 4 mal gestürmet, weil aber zu vieles Volk darauf gegangen, so wäre für nöthig erachtet worden, sich zurücke zu ziehen, und solches wäre auch in guter Ordnung geschehen, nachdem nicht mehr als 357 Mann auf dem Platze geblieben, 1356 verwundet, und 37 vermißt worden, unter erstern hätten sich 34 Officiers, und unter den Verwundeten 83 Officiers befunden.

Der Marquis von Montcalm, Ober-Commandeur der Französischen Truppen in Nord-America, beschrieb diese Action fast eben so, nur daß er den Verlust der Feinde auf 4000 Todte angab, und daß die Feinde nach einer 6fachen Attaque völlig wären zurück geschlagen worden; wobey die Franzosen nicht mehr als 300 Mann eingebüsset.

§. 267.

Die Engelländer erobern das Fort Frontenac.

Der General Abercrombie suchte hernach diese Scharte wiederum auszuwetzen, wenn er den 27. Aug. durch den Obristen Bradstreet das Fort Cadaraqui oder Frontenac erobern ließ. Er schickte denselben zu dem Ende aus seinem Lager an der See George mit 3000 Mann ab, und empfieng den 31. Aug. von ihm und seiner Expedition aus Oswego folgenden Bericht;

„Ich trat den 25sten mit den Truppen ohnweit dem Fort Frontenac ohne Widerstand ans Land. Die Besatzung ergab sich den 27sten des Morgens zwischen 7 und 8 Uhr zu Kriegs-Gefangenen. Dieses Fort war ein Viereck, und hatte

etwan 109 Schritte im Umfange. Es befanden sich in demselben 110 Manns- und einige Weibs-Personen samt verschiedenen Kindern und Indianern; ingleichen 60 Kanonen und 16 kleine Mörser nebst einer grossen Quantität von Provision und Effecten, welches zusammen dem Werthe nach von den Franzosen auf 800000 Livres geschätzt wurde. Wir haben auch 9 Schiffe von 8 bis zu 18 Kanonen erobert. Mehrere hatten sie nicht auf der See. Ich habe zwene derselben mit hieher gebracht, wovon eines sehr reich beladen ist. Alle übrige aber nebst der Provision habe ich zu Folge der empfangenen Instruction verbrennen, und das ganze Fort nebst der Artillerie und Munition verderben und zu Grunde richten lassen. Die Garnison trug kein Bedenken zu sagen, daß ihre Truppen gegen Süden und ihre westlichen Besatzungen wegen des Verlusts an Provision und Schiffen, so wir zu Grunde gerichtet, gewaltig leiden, wo nicht gänzlich umkommen würden, indem ihnen kein einzig Schiff übrig geblieben sey, um sie von Niagara abzuholen.

Die Engelländer verliessen darauf nicht nur dieses geschleifte Fort Frontenac, sondern auch das Fort Niagara, nachdem sie solches ebenfalls nebst allen daselbst befindlichen Fahrzeugen, deren Anzahl sich über 100 belaufen, ruinirt gehabt, welche beyde die Franzosen darauf wieder in Besitz nahmen, und in den vorigen Stand zu setzen suchten.

§. 268.

Die Franzosen erobern Cudulur und St. David in Ostindien.

In Ostindien waren die Engelländer in diesem Jahre nicht so glücklich. Denn den 28. April kam der Französische Chef d'Escadre, Graf d'Ache, mit seiner Escadre, die aus 9 Schiffen und 2 Fregatten bestunde, unvermuthet vor der Englischen Stadt Cudulur und dem Fort St. David, auf der Küste von Coromandel an. Es lagen 2 Englische Fregatten, jede von 20 Kanonen allda, welche die Engelländer selbst auf den Strand setzten und verbrannten.

Hierauf ließ er das Fort St. David berennen, und 3 Tage hernach die 3 Redouten, welche die Approschen, die man vor demselben eröffnen wollte, bestreichen konnten, mit dem Degen in der Faust wegnehmen. Weil die Schwierigkeiten des Terrains die Ankunft der Artillerie gehindert hatten, so konnte er die Laufgräben nicht eher, als den 20. May eröffnen. Man brachte mit der Belagerung bis den 2. Jun. zu, da das Fort capitulirte. Die Besatzung, so aus 720 Engelländern und 1700 Schwarzen bestünde, wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

Der Graf d'Ache mußte diese Unternehmung bedecken, und den Englischen Vice-Admiral Pocok beobachten, welcher mit einer Escadre von 9 Kriegs-Schiffen an derselben Küste kreuzte. Er war aber kaum vor Cudulur angelangt, so kam die Englische Escadre schon zum Vorschein, mit welcher er den 29. April Nachmittage in ein Treffen gerieth, welches in einer Canonade bestunde, die bis Abends währte. Man meynte, es würde das Treffen den folgenden Tag von neuen angehen; alleine die Englische Escadre, bey welcher sich auch der Contre-Admiral Stevens befand, hielte für gut, sich nach Madras zurücke zu ziehen, um

ihre Schiffe auszubessern. Den 1. Jun. schiene die Englische Escadre von neuem nach Cudulur zu gehen, und das belagerte Fort St. David zu entsetzen. Allein der Graf d'Ache kam von Pondicheri gleich herbey, und bewog den Admiral Pocok, sich wieder nach Madras zu wenden, worauf das Fort capitulirte. Beyde Escadren kreutzten darauf den ganzen Sommer hindurch in dem dasigen Gewässer, und kamen einander bald nahe, bald ferne, bis sie endlich den 3. August zum zweyten male an einander geriethen, da denn die Französische Escadre, weil 2 Schiffe durch das darein geworfene Feuer in Brand gesetzt wurden, genöthiget wurde, sich nach Pondicheri zu retiriren, wo sie sich den 4. Aug. vor Anker legte. Den 3. Sept. seegelte sie von dar nach der Isle de France ab, wo sie den 13ten anlangte. Sie hatte in den beyden Treffen einen Verlust von 251 Todten und 602 Verwundeten gelitten, welches zusammen 853 Mann waren.

§. 269.

Die General-Staaten hatten bey Entstehung des jetzigen Kriegs zwischen Frankreich und Großbritannien für gut befunden, die Neutralität zu erwählen. Die Kaufmannschaft vermeynte hierbey einen grossen Gewinn zu erlangen, wenn sie den kriegenden Partheyen die benöthigten Waaren in geheim zuführen, auch derselben eigene Waaren unter ihrem Nahmen sicher fortbringen ließ. Da sonderlich die Franzosen auf solche Weise viele Vortheile durch die Holländischen Kauffarthey-Schiffe erhielten, sahen dieses die Engelländer vor eine Verletzung der Neutralität an, und fiengen an, dergleichen Schiffe, wo sie solche antrafen, wegzunehmen und für gute Priesen zu erklären. Beschwerden der Holländer über die Engelländer.

Hierüber entstunden nun bey den Holländern grosse Klagen, die sonderlich im Junio 1758. ihren Anfang nahmen. Der Holländische Minister Hop in Engelland brachte solche an dem Großbritannischen Hofe sehr häufig für, und that deswegen die allernachdrücklichsten Vorstellungen; es that aber nicht die erwünschte Wirkung. Denn man wollte Englischer Seits unwidersprechlich beweisen, und zwar selbst durch die in Händen habenden Briefe der Feinde, daß die weggenommenen Holländischen Schiffe, ohngeacht sie lauter Holländische Certificate am Bord gehabt, dennoch alle für Französische Rechnung gegangen wären. Man fiel daher Holländischer Seits auf die Vermehrung der Truppen und Ausrüstung einer Anzahl Kriegs-Schiffe, die man sonderlich in der Versammlung der Staaten von Holland, die den meisten Schaden durch die Gewaltthätigkeiten der Engelländer litten, in Vorschlag brachte, darzu aber die übrigen Provinzen, und auch selbst die Stadt Amsterdam, nicht einstimmen wollte.

Indessen dauerten die Deprädationes der Engelländer unaufhörlich fort. Sie bemächtigten sich der Holländischen Schiffe sogar bis unter den Kanonen von St. Eustache und Curassao. Der Gouverneur des ersten Platzes schickte an die West-Indische Compagnie zu Amsterdam Deputirte ab, um sie von diesen Gewaltthätigkeiten zu benachrichtigen und Befehle von ihr einzuholen, wie er sich in

Ansehung derselben künftig verhalten sollte. Man kehrte sich aber Englischer Seits nicht daran, sondern erklärte zu Antigoa alle Holländische Schiffe für gute Priesen, die mit Permißions-Briefen versehen waren, um nach den Französischen Colonien zu handeln. Die Engelländer urtheilen hierbey also: „Gesetzt, „daß dieses unrecht ist, so muß man doch den Handel zu St. Eustache unter„drücken und schlechterdings vernichten, weil die Franzosen zu Canada eben „von daher ihren Unterhalt ziehen, und dadurch gehindert werden, sich zum Ziele „zu legen.“

§. 270.

Fortsetzung. Im Julio wurden kurz nach einander 7 Bittschriften bey den General-Staaten übergeben, darinnen die Kaufleute um Schutz wider die Englischen Capers baten, und den erlittenen Schaden sehr beweglich vorstellten. Die erste war von 56 Kaufleuten zu Dortrecht, die andere von 59 zu Amsterdam, die dritte von 262 in den Provinzen, die vierte von 83 zu Rotterdam, die fünfte von 106 in Nord-Holland, die sechste von 76 in Frießland, und die siebende von verschiedenen Kaufleuten aus Seeland unterzeichnet. Im August machte man die Listen von den Holländischen Schiffen bekannt, welche die Engelländer seit dem Anfange des gegenwärtigen Kriegs wider den Inhalt der Tractaten übel behandelt hatten. Es waren die Nahmen und Ladungen der Schiffe samt den erlittenen Schaden beygefüget. Die erste Liste enthielte die Schiffe, welche von Curassao und St. Eustache gekommen und genommen worden, an der Zahl 21, davon der Schade sich auf 3557500 Gulden belief. Die zweyte Liste hielte die Schiffe in sich, die nach West-Indien gegangen oder von daher gekommen waren, wovon ein Theil schon für gute Priesen erklärt worden, ob sie gleich nur mit Tractaten-mäßigen Waaren beladen gewesen, welche Schiffe an der Zahl 35 einen Schaden von 5144000 Fl. ausmachten. Die dritte Liste begriff die Schiffe, die von den Englischen Capers auf ihrer Passage geplündert und gemißhandelt worden, worauf diejenigen, davon man die Beweise hatte, sich auf 100, und der dadurch verursachte Schade auf 439191 Gulden belief.

Der wesentliche Inhalt der obgedachten Bittschriften, die sehr weitläuftig abgefaßt waren, bestund in sehr bittern Klagen wider die Englischen Kriegs-Schiffe und Capers, welche ohngeacht der feyerlichsten Tractaten, des Völker Rechts und des öffentlichen Glaubens sich des willkührlichen Rechtes anmaßeten, aus der freyen See ein offenes Feld für alle Arten von Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten zu machen, die unter gesitteten Völkern so grausam als unerhört und ohne Exempel, und mit einem Worte solche Ausschweifungen wären, die nicht einmal einem declarirten Feinde, sondern vielmehr der Wut der Barbarn weit besser anstünden, als einer christlichen Nation, welche sich noch überdieß den Titel einer Freundin und getreuen Bundsgenoßin zueignet. Man beschwerte sich zugleich über die Ungerechtigkeit der Gerichts-Höfe, deren langweilige und kostbare Processe nur deßwegen von

von einer Instanz zur andern gebracht würden, damit sie bis zur Appellation unentschieden bleiben möchten; und im Grunde dienten diese Formalitäten zu nichts anders, als die angeführten öffentlichen Beweise davon zu bringen, da es sehr selten sey, daß man ein Urtheil abfassen sehe, welches nicht allemal zum Schaden der Unterthanen des Staats ausfalle, deren Schiffe und Effecten, obwohl darüber glaubwürdige Documente vorhanden wären, dennoch unrechtmäßiger Weise genommen und entäusert würden. Man mahlte ferner die wichtigen Folgen mit lebhaften Farben ab, welche von der Fortsetzung eines Uebels zu fürchten wären, das den vornehmsten Nervum des Staats so stark angriffe, und dessen Abhelfung fast keinen Vorschub mehr leiden könne, da kein Kaufmann sich zu erhalten im Stande sey, so lange die Bosheit der Raubbegierde und die Brechung der feyerlichsten Tractaten ungestraft ausgeübt und geduldet würde, als welche den gänzlichen Untergang der Handlung und selbst des Staats nothwendiger Weise nach sich ziehen müßte, nachdem erst vorher viele tausend der besten Einwohner zu Grunde gerichtet worden, welche alsdenn sich genöthiget sehen würden, den gezwungenen Entschluß zu fassen, ausserhalb Landes einen wirksamen Schutz zu suchen. Vermittelst so dringender und vermögender Bewegungs-Gründe flehete man Ihro Hochmögenden um Dero Schutz an, um, da es noch Zeit darzu sey, diesen traurigen Folgen vorzubeugen; wobey man hinzu fügte, daß Ihro Hochmögenden allenfalls geruhen möchten zu erlauben, daß man auf eigene Kosten einige Schiffe ausrüsten dürfte, um den gegenseitigen Ungerechtigkeiten Einhalt zu thun.

§. 271.

Vorgang wegen der Truppenvermehrung.

Die Staaten von Holland thaten darauf bey Ihro Hochmögenden neue Vorstellungen, 24 Kriegs-Schiffe auszurüsten, damit die Schiffahrt der Handlung der Republik gesichert seyn möchte, als welche ohne hinlängliche Bedeckung Gefahr liefe, ruinirt zu werden, weil die Engelländer die See unsicher machten, und es nicht möglich wäre, die Beleidiger der Holländischen Flaggen allemal zu erkennen oder ausfindig zu machen, indem sie sich einer solchen List und solcher Kunstgriffe bedienten, welche selbst der Großbritannischen Admiralität bey der genauesten Nachforschung unbekannt bleiben müßten. Die Schiffahrt der Republik bleibe indessen den Ausschweifungen der Englischen Capers blos gestellt, und die Holländischen Schiffe, denen solche Gäste unter der Masque am Bord kämen, und die ihnen die besten Effecten wegnähmen, müßten keine andere Anzeige zu geben, als daß sie Capers am Bord gehabt, die ihre Pappiere durchsucht, und was ihnen anständig gewesen, mit sich genommen hätten. Dem ohngeacht wurde der Antrag, 24 Schiffe auszurüsten, nicht bewilliget, obgleich die Mehrheit der Stimmen darzu vorhanden war, weil die Prinzeßin-Gouvernantin noch daran arbeitete, eine Vermittelung zu treffen. Sie brachte den 29. Aug. die Truppen-Vermehrung wiederum in Vorschlag, es wurde aber kein Entschluß darauf gefaßt.

§. 272.

§. 272.

Engelländische Declaration deswegen.

Indessen gab der Englische Minister im Haag, Herr York, eine Declaration von sich, darinnen er unter andern anführte, daß Frankreich in Friedens-Zeiten keiner Nation, wer sie auch sey, die Handlung nach seinen Americanischen Inseln erlaube, hingegen sich jetzo der Holländischen Schiffe bediene, damit es die Matrosen vor den Kauffarthey-Schiffen auf den Kriegs-Schiffen gebrauchen könne, welches der Englischen Nation zum Nachtheil gereiche, und welches Se. Majestät nicht als gleichgültig ansehen könnten. Der Großbritannische Hof bestund überhaupt darauf, und wollte nicht leiden, daß die Unterthanen der Republik nach den Französischen Colonien handelten; weil diese Handlung wider die Tractaten stritte, und für Engelland verderblich wäre. Die General-Staaten hingegen behaupteten, Engelland sey nicht berechtiget, die Handlung und Schiffahrt der disseitigen Unterthanen zu stören, weil nach dem Tractate von 1674. die Handlung und Schiffahrt frey seyn sollte.

Der König von Großbritannien ertheilte endlich Befehle, nicht nur die von Surinam gekommenen Holländischen Schiffe, welche von den Engelländern genommen worden, wiederum frey zu geben, sondern ihnen auch den allergeringsten Schaden, der ihnen verursacht worden, zu vergüten; wie denn auch hinführo alle Holländische Schiffe, welche von ihren eigenen Colonien in West-Indien kämen, frey und ungehindert paßiren sollten. Diese Königl. Verordnung wurde der Prinzeßin-Gouvernantin und Ihro Hochmögenden durch den General York im Sept. mitgetheilet.

§. 273.

Fernere Beschwerden der Holländer.

Alleine ohngeacht dieser Declaration, hatten die Irrungen doch noch kein Ende, weil die Engelländer immer von neuen alle Holländischen Schiffe, welche nach den Französischen Inseln handelten, wegnahmen und nach Engelland brachten, wo man sie mit ihrer ganzen Ladung für gute Priesen erklärte. Bisher waren es nur Capers ohne Commißion gewesen, welche die Holländischen Schiffe beunruhigten und plünderten, jetzo aber kränkten auch sogar die Königl. Schiffe die Flaggen der Republik. Die Staaten von Holland sendeten daher zu Anfange des Oct. eine Deputation an die Prinzeßin-Gouvernantin, Ihro Königl. Hoheit zu bitten, Dero Credit dahin anzuwenden, daß die Land-Provinzen bewegt würden, wenigstens in die Ausrüstung von 6 Kriegs-Schiffen zu willigen. Es langte auch den 8. Nov. eine Deputation von den Kaufleuten aus Holland und Seeland bey der Prinzeßin-Gouvernantin und dem Präsidenten der General-Staaten an, die sich aufs neue über die Belästigungen der Engelländer, in Absicht auf die Schiffe der Republik, beschwerten, und um Schutz darwider baten.

Es hieß unter andern in dieser Bittschrift also: Diese unerlaubten Unternehmungen zeigen auf eine handgreifliche Weise, daß sie dem Commercio insbesondere und dem Vaterlande überhaupt einen tödtlichen Stoß versetzen müßten. Auf tausend

send reiche und mittelmäßig vermögende Personen gerathen dadurch im Verfall, und wo nicht eine schleunige Hülfe geschiehet, werden nicht alleine die besten Negocianten, sondern auch noch die Hausen derer, die im Kleinen handeln, dem Ruin, der sie bedrohet, nicht entgehen können. Dieser Vorfall verursachet bereits das Stillstehen einiger 400 Fabriken verschiedener Art, als Seiden-Rafinerie-Färbe- und anderer Fabriken, wo die Künstler und Arbeiter in jeder bereits müßige Hände haben 2c.

Die Prinzeßin-Gouvernantin gab hierauf diese Antwort: „Sie hofte, daß Dero Herrn Vaters, des Königs von Großbritannien Majestät, dessen Liebe zur Gerechtigkeit und Billigkeit so bekannt wäre, also handeln würden, daß ihre Committenten zufrieden seyn sollten.

§. 274.

Fernerer Vorgang wegen der Truppenvermehrung.

Die Staaten von Holland liessen indessen ein Vermahnungs-Schreiben an die andern Provinzen ergehen, worinnen sie dieselben zu bewegen suchten, ihre Einwilligung zu Vermehrung der Marine zu geben. Die Provinzen von dem festen Lande, Geldern, Utrecht, Ober-Yssel und Gröningen, gaben darauf folgende Antwort: „Sie hätte nachdem sie über das Verlangen der Staaten von Holland reiflich gerathschlaget, die Vermehrung der Land-Truppen noch immer gleich nothwendig befunden, um dieselben gegen alle Anfälle zu schützen; es wäre aber nicht genung, die Marine zu vermehren, um die Handlung und Schiffahrt der See-Provinzen zu bedecken, welche von Seiten des festen Landes nichts zu befürchten hätten, da diese ihnen zur Vormauer dienten, sondern man müßte darauf bedacht seyn, wie man auch bey Zeiten für die Sicherheit der 4 andern Provinzen das Nöthige vorkehrte, welche sich bloß gestellt befänden, da keine Truppen vorhanden wären, um ihre Grenzen zu besetzen. Sie ersuchten daher ihrer Seits Ihro Edlen und Großmögenden nochmals, daß sie ihre Lage betrachten, darauf denken, und Ihre Einwilligung zu Vermehrung der Land-Truppen geben möchten; da sie denn in solchem Fall keinen Augenblick Anstand nehmen würden, die von der Marine mit Vergnügen zu bewilligen. Man sahe also voraus, daß, da die Stadt Amsterdam auf ihrer Weigerung in Ansehung der Truppen-Vermehrung hartnäckigt bestunde, weder aus der einen noch andern Vermehrung so bald etwas werden dürfte.“

Immittelst erfuhr man durch Briefe aus London, daß dem Holländischen Gesandten daselbst, General Hop, über die Vorstellungen und Klagen in Ansehung der Vexationen, womit die Engelländer sich an den Schiffen der Republik vergriffen, eine trockene und in keinem Stücke vergnügliche Antwort ertheilet worden. In dieser Antwort sollte es heissen, daß er, Herr Hop, nicht nöthig hätte, dergleichen Memoriale fernerhin zu überreichen; man würde allezeit seinen Gang gehen, und alle Holländische Schiffe wegnehmen, die man auf ihrer Fahrt von den Indianischen Inseln antreffen möchte, um urtheilen zu können, ob ihre Waaren mit

mit Contrebanden vermischt wären, und ob solche Schiffe sich in dem Fall befänden, für gute Priesen erklärt oder aber los gelassen zu werden.

§. 275.

Rede der Holländischen Kaufleute an die Gouvernantin.

Den 6. Dec. wurden die Deputirten der Negocianten verschiedener Städte der Provinz Holland in die Versammlung der General-Staaten eingeführt, wo sie dem Präsidenten der Woche die Ursachen ihrer abermaligen Gegenwart anzeigten. Sie wurden von der Prinzeßin-Gouvernantin zur Audienz gelassen, an welche sie folgende Rede hielten:

„Durchlauchtigste Prinzeßin!

„Die Negocianten der Handlung treibenden Städte und Plätze dieser Provinz begreifen nur allzuwohl den Verdruß und das Mißfallen, welche ihre beständige obgleich rechtmäßige Klagen über das ungerechte Betragen der Englischen Kriegs-Schiffe und Armateurs gegen die, den Unterthanen der Republik zugehörigen Schiffe und Fahrzeuge Ew. Königl. Hoheit verursachen müssen. Sie finden sich aber dem ohngeacht genöthiget, Ew. Königl. Hoheit zu bitten, daß es ihnen noch einmal erlaubt seyn möge, Höchst-Denenselben ihre gerechte Beschwerden und das Object ihres Verlangens, mit aller der Aufrichtigkeit, die ihrem lebhaften Schmerze gemäß ist, vorzutragen. Sie versichern aufs ernstlichste, daß es nicht anders als mit Widerwillen und aus einer dringenden Nothwendigkeit geschehe, daß sie zum vierten male anhero kommen, und daß sie mit Beysetzung ihres eigenen Interesse nichts als das Beste des Vaterlandes und die Glückseligkeit und Ehre des hohen Hauses Oranien vor Augen haben und jederzeit haben werden. Sie sehen voraus, daß nach ihrem gänzlichen Ruin und dem von einer grossen Menge ihrer Mitbürger und Landsleute die Regierung, an deren Haupte sie Ew. Königl. Hoheit zu sehen das Glücke haben, nicht denjenigen Glanz und diejenige Achtung mehr haben werde, die sie in denjenigen glücklichen Zeiten hatte, da die Republik als eine Puissance und selbst als eine See-Puissance betrachtet wurde, und daß sie den Schmerzen haben werden, das hohe Haus Ew. Königl. Hoheit, welches die stärksten Bande gegenwärtig auf immerdar mit unserm werthen Vaterlande verbinden, an dem Verfall und dem Ruin der Republik Antheil haben, zu sehen. Diese Betrachtungen sind es dahero, welche machen, daß sie sich die Freyheit nehmen, Ew. Königl. Hoheit aller der Ursachen zu Beschwerungen, die sie Höchst-Denenselben schon angezeiget, und bis zu dreyen malen nun vorgebracht haben, aufs neue zu erinnern. Sie könnten eine neue Erzählung davon machen, wenn sie nicht befürchteten, Ew. Königl. Hoheit möchten sie als unverschämt ansehen, und sie fälschlich mit Vorurtheil anhören. Sie wollen es also dabey bewenden lassen, Ew. Königl. Hoheit zu versichern, daß an statt, daß sich die Umstände des Commercii seit der wenigen Zeit gebessert hätten, da sie die Ehre gehabt, vor Ew. Königl. Hoheit zu erscheinen, die Sachen im Gegentheil sich von Tage zu Tage verschlimmert haben. Ew. Königl.

Hoheit

Hoheit haben auf die vorhergehenden Vorstellungen der Negocianten in nicht weniger gnädigen als förmlichen Ausdrückungen zu erklären und zu antworten geruhet. Höchst-Dieselben wären von dem Nachtheile, so das Commercium lidte, unterrichtet und höchlich gerühret; sie hätten nichts mehr am Herzen als die Wohlfahrt des Vaterlands; sie sähen selbige als die Ihrige an, weil Ihro Königl. Hoheit eigenes Bestes so wohl als das von Dero Durchl. Kindern und Dero ganzen hohen Hause, auf das Glücke der Republik ankäme; man hätte hiernechst in Dero Namen an dem Großbritannischen Hofe nachdrückliche Vorstellungen gethan, und Höchst-Dieselben hätten alle Ursachen zu glauben, daß dem zu folge daran arbeiten würde; es wären aber Sachen, die durch das Parlament regulirt werden müßten; also müßte man 4 bis 5 Wochen Geduld haben, und Ihro Königl. Hoheit hoften, daß binnen solcher Zeit eine oder die andere gute Nachricht von Seiten des Königs von Großbritannien Dero Herrn Vaters einlaufen könnte. Den Negocianten, ob sie gleich über die gnädige Aufnahme, womit Ew. Konigl. Hoheit sie beehret haben, höchlich vergnügt waren, gieng es nichts desto weniger nahe, eine Zeit von 4 bis 5 Monathen abzuwarten, weil jeder Tag, ja jede Stunde, zur Vermehrung ihres Ruins beyträgt; sie haben aber in Betrachtung der aufrichtigen und treulichen Versicherungen Ew. Königl. Hoheit sich mit einer völligen Unterwerfung in Dero Begehren so lange zufrieden gestellt, bis Höchst-Dieselben geruhet, 4 Negocianten von Amsterdam und 2 von Rotterdam nach Hofe zu berufen, um ihnen von einigen empfangenen Nachrichten Post zu geben. Man kann mit Worten nicht ausdrücken, mit was für Verlangen die Bürger dieser beyden Städte, grosse und kleine, auf die Zurückkunft dieser 6 Negocianten wartten; welches Verlangen auf die Hofnung gegründet war, daß sie günstige, vergnügliche, und mit einem Worte solche Nachrichten mit sich zurücke bringen würden, welche unsern Besorgnissen, unserm Hoffen, und unsern Wünschen ein Ziel setzen könnten. Alleine wir müssen zu unserm grossen Leidwesen sagen, daß der Erfolg mit unserer Erwartung nicht überein gekommen sey. Als die durch Ew. Königl. Hoheit berufene Negocianten wieder nach Hause gekehret, lag man ihnen um nichts mehr an, als ihren Mitbürgern dasjenige zu eröfnen, was vorgegangen wäre; und um nichts zu verfehlen, lasen sie vor einer zahlreichen Versammlung von Negocianten das Schreiben, des Herrn Envoye Hop an den Herrn Greffier Hagel von London unterm 17. November. Aber, Madame, wie groß war die Befremdung aller dieser Negocianten! Wie vergeblich war ihre Hofnung! Wie wurden sie in ihrer Erwartung betrogen, als man den Inhalt dieses Schreibens erwog, das nur von Verzögerungen und von Bedingungen redet, welche unmöglich anzunehmen sind. Die Negocianten finden bey Eintheilung dieses Schreibens in seine Theile, daß es diese 3 Punkte enthält: 1) Eine Untersuchung des Marine-Tractats vom Jahr 1674. 2) Einen zu concertirenden Plan, um die sich etwan findenden Mißbräuche bey Wegnehmung der Schiffe und in den Proceduren abzustellen: 3) Eine Aenderung in der Acte, die in Ansehung der Priesen im Jahr 1756. paßirt ist, in so ferne sie zu Verationen Anlaß giebt. Den ersten Punkt

anlangend, haben die Negocianten mit vielem Vergnügen die guten Neigungen gesehen, worinnen sich Herr Pitt und die andern Herren des Ministerii befänden, Ihro Hochmögenden Gnugthuung zu geben, in so ferne die Beschwerden ihrer Unterthanen wohl gegründet wären; sie erklären aber, daß eben dieses sie veranlassen müsse, zu fürchten und zu schliessen, daß das Ministerium in Engelland nur wenige Klagen der Unterthanen der Republik, als wohl gegründet, werde zulassen wollen, zumal da die Erfahrung ihnen die Gesinnungen anzeiget, welche man überhaupt in Engelland in Ansehung der, den Holländern gehörigen Schiffe heget, die man dahin führet; und dieses um so viel mehr, da man die, Ihro Hochmögenden zu gebende, Satisfaction auf zwey und vielleicht gar auf eine grössere Anzahl Punkte setzen zu wollen scheinet, welche Ihro Hochmögenden Engelland vorläufig zugestehen sollten, namentlich den Trafic und die Schiffahrt nach den Französischen Inseln, und hernach den Transport der zum Schiffbau dienlichen Materialien nach Frankreich. Die Negocianten können nicht umhin, sich einen Augenblick über diese beyden Punkte aufzuhalten, weil es bey dem ersten Punkte ihre Ehre, und bey allen beyden die Wohlfahrt des Commercii der Republik betrift. Denn Herr Pitt hat schlechterdings gesetzet, und saget zu dem Herrn Envoye Hop, daß die Schiffahrt und der Trafic nach den Französischen Inseln auf Rechnung der Franzosen, ob gleich unter verstellten Namen geschähe. Dieser Satz will zu erkennen geben, daß alle Certificate, welche endlich bezeugten, daß die Schiffe, Waaren und Effecten, die nach gedachten Inseln bestimmt, den Holländern zugehörten, falsch und erdichtet befunden worden; daß die bey dem Commercio intereßirte Negocianten ihren Gewinn der ewigen Seligkeit vorgezogen, und daß sie durch falsche Eyde ihre Seelen der ewigen Verdammniß überliefert. Wer erstaunet nicht, wenn er an dergleichen Abscheulichkeiten gedenket, ohne von einer Beschuldigung von der Art, die über den größten Theil einer Nation erstrecket wird, zu reden! dieses thut inzwischen Herr Pitt. Die Negocianten können nicht genugsam ausdrücken, wie empfindlich sie über eine so weit getriebene Anklage sind. Sie bereden sich, daß Ew. Königl. Hoheit nach Dero ordentlichen Billigkeit eine gar zu gute Meynung von den Unterthanen hegen, als daß Sie den Satz des Herrn Pitt als eine Wahrheit, und das Commercium mit einem dergleichen Vorwurfe beschmitzt ansehen sollten."

Diese Rede wurde für so anzüglich befunden, daß die fernere Bekanntmachung derselben in Holland selbst höhern Orts untersagt wurde. Um aber die Kaufleute wegen ihrer Beschwerden einiger massen zufrieden zu stellen, ließ die Prinzeßin Gouvernantin ihnen durch ihren Geheimen-Rath von **Larrey** bekannt machen, daß Sie ihr möglichstes thun würde, ihnen den Schaden zu vergüten, den sie, die Kaufleute, durch die **Engelländer** erlitten hätten. Sie ließ ihnen zugleich einen, von dem Könige in **Engelland** erhaltenen, Brief vorlesen, worinnen Se. Maj. die Räubereyen der **Englischen** Capers durchaus mißbilligten und versicherten, daß Höchst Dieselben die begangenen Gewaltthätigkeiten untersuchen lassen, und diejenigen, welche so unschuldig darunter gelitten hätten, schadlos stellen wollten.

§. 276.

§. 276.

Den 11. Dec. erhub sich die Prinzeßin-Gouvernantin in die Versammlung der General-Staaten, und hielte an dieselbe folgende Rede: Rede der Prinzeßin-Gouvernantin in der Versammlung der Generalstaaten.

„Hochmögende Herren!

„Ich würde den Eyfer und die Wachsamkeit beleidigen, welche Ew. Hochmögende für die Erhaltung des Staats beleben, wenn ich hieher käme, dieselben in dem, was ich Ihnen vortragen will, zu ermuntern. Die Beweise, welche ich in Händen habe, haben mich davon schon seit langer Zeit überzeuget, und aus diesem Grunde begebe ich mich in die Versammlung Ew. Hochmögenden, um Ihnen vorzustellen, daß da die ernsthaften Anforderungen Ew. Hochmögenden bey dem Provinzen Holland, Seeland und Frießland bisher vergeblich gewesen, die vorgeschlagene Truppen-Vermehrung und die See-Rüstung zu Stande zu bringen, Ew. Hochmögenden auf Mittel denken möchten, ein baldiges Ende darinnen zu machen, um so wohl dem starken und gerechten Anhalten der Provinzen Geldern, Utrecht, Ober-Yssel und Gröningen, als auch dem eifrigen und gegründetem Verlangen der Handlung-treibenden Unterthanen dieser Provinzen in Ansehung ihres erlittenen Schadens ein Genüge zu leisten, welche, da sie schon von der, zwischen Großbritannien und Ew. Hochmögenden angefangenen Unterhandlung, die entstandenen Streitigkeiten beyzulegen, desgleichen von dem unermüdeten Bestreben, das ich für meine Person angewendet, um zu einem billigen Vergleiche zu gelangen, so, wie auch von den Folgen meiner Bemühungen unterrichtet sind, zum vierten male eine Deputation an mich abgeschickt haben, um eine ansehnliche Vermehrung der Macht der Republik zur See zu betreiben. Diese Deputation hat in 44 Kaufleuten bestanden, und sie verdient zugleich auch durch die Anrede, die sie an mich gethan, nicht weniger Achtung, wovon eine grosse Anzahl Exemplarien vorläufig gedruckt und unmittelbar hernach ausgetheilt worden. Ich enthalte mich, itzo einige Betrachtungen darüber zu machen; ich will nur bemerken, daß solche Anrede nicht abgefaßt zu seyn scheinet, die mit Engelland angefangene Unterhandlung zu erleichtern, oder die Nation zu bereden, daß man einem gütlichen Vergleiche den Bruch mit dieser Krone vorziehe. Ich werde mich desfalls nicht weiter heraus lassen. Ich gebe solches lediglich den höchstweisen Einsichten und den durchdringendem Urtheile Ew. Hochmögenden anheim. Sie werden aus solcher Anrede sehen, daß es mehr als jemals Zeit ist, den Berathschlagungen über die Vermehrung so wohl zu Wasser als zu Lande ein Ende zu machen, um welche beyde ich beständig mit der äusersten Sorgfalt angehalten habe, und ohne die ich völlig überführt bin, daß der Staat so wohl für das Gegenwärtige als Zukünftige allen Gattungen von Unglücksfällen bloß gestellt seyn werde."

Auf diese Rede liessen die General-Staaten ein Anmahnungs-Schreiben, an die resp. Provinzen ergehen, um sie zu bewegen, zu beyden Vermehrungen ihre Einwilligung zu geben.

§. 277.

Englische Erklärung im Haag.

Der Großbritannische Minister, General York, hielte hierauf mit den Gliedern der Regierung eine Conferenz, wobey er folgende Erklärung that:

„Se. Großbritannische Maj. haben die Beweg-Ursachen derer, zwischen den Unterthanen beyder Mächte vorwaltenden, Klagen mit desto mehr Leidwesen vernommen, da Sie nichts eifriger wünschten, als die Wiederherstellung des guten Vernehmens und die Bestätigung der unter beyden Nationen so nöthigen Vereinigung. Se. Majestät sind bey den getroffenen Veranstaltungen, diesen Zweck zu erreichen, nie gesinnet gewesen, einigen Anlaß zum Mißvergnügen zu geben. Ihro Hochmögenden werden sehen, daß Se. Maj. die Beylegung der Sache sehr zu Herzen nehmen. Ohngeacht die Untersuchung derselben Zeit erfordert, so wird man sie doch nicht nach der bisher gebräuchlichen Art behandeln. Wenn sie noch keinen weitern Grad der Endschaft erreicht hat, und wenn Se. Maj. auf die hierüber geschehene Vorstellungen noch nicht förmlich genug geantwortet haben, so ist es nur darum geschehen, damit Höchst-Dieselben nicht in Deductionen hinein verfielen, welche die Entscheidung der Sache zu weitläuftig machen. Um Mittel zur Sicherheit und zu einem beyderseitigen Vergnügen auszufinden, haben Sie ihm, den Herrn York, befohlen, mit solchen Personen, deßfalls in Unterhandlung zu treten, welche Ihro Hochmögenden darzu ernennen werden. Er, seiner Seits, wird dabey allen Eifer und alle menschliche Mäßigung anwenden, das gute Verständniß zwischen Großbritannien und der Republik wieder herzustellen. Er hoffet, daß die General-Staaten ihres Orts mit eben der Bereitwilligkeit das Ihrige darzu beytragen werden, um zu einem so heilsamen und so zu wünschenden Endzwecke zu gelangen.“

Dieser Erklärung zu Folge ernennten die General-Staaten eine Commißion, welche mit dem gedachten Minister in der Sache wirklich arbeiten sollen, um sie in der Güte beyzulegen. Unterdessen fuhren doch die Engelländer mit Wegnehmung der Holländischen Schiffe beständig fort.

Was in dieser Sache weiter fortgegangen, soll künftig erzählet werden.

§. 278.

Dännemark vermehret seine Land- und See-macht.

Friedericus 5. König in Dännemark erhielt sich in diesem Jahre gleichfalls bey der Neutralität, gab aber doch seinem Reiche ein kriegerisches Ansehen. Er ließ deshalben nicht nur eine Escadre von 6 Schiffen von der Linie und 4 Fregatten unter dem Schout by Nacht Fischer ausrüsten, die den 28. Jun. zu Copenhagen unter Seegel gieng, sondern auch eine Armee von 24000 Mann, die in 44 Escadrons Cavallerie und 26 Bataillons Infanterie bestund, in dem Herzogthum Holstein zusammen ziehen. Das Absehen dieses Lagers giebt der commandirende General-Feld-Marschall, Marggraf von Brandenburg-Culmbach, in folgendem Manifeste zu erkennen:

„Von GOttes Gnaden, Friedrich Ernst, Marggraf zu Brandenburg, in Preussen und zu Schlesien Herzog rc. rc. Ihro Königl. Maj. zu Dännemark Norwegen,

wegen, in den Herzogthümern Schleßwig und Holstein verordneter Statthalter, auch bestellter General-Feld-Marschall und commandirender Chef der zum Cantonnement beorderten Truppen, des Elephanten-Ordens Ritter rc. Fügen hiermit zu wissen: Demnach Jhro Königl. Majestät zu Dännemark, Norwegen rc. rc. aus Landesväterlicher Vorsorge allergnädigst für gut befunden, bey den dermalen vorwaltenden Conjuncturen ein Corps Dero Truppen nach dem Herzogthum Holstein marschiren und daselbst cantonniren zu lassen: So haben Wir auf expressen Königl. allergnädigsten Befehl hiermit kund thun und declariren wollen, daß diese Cantonnirung aus keiner andern Ursache geschehen, als nur um das Herzogthum Holstein, und Jhro Königl. Majestät getreue Unterthanen gegen alle Gefahr zu decken und in Sicherheit zu setzen, gestalt denn keiner der Benachbarten, so lange keine Anleitung darzu gegeben wird, von dieser Seiten eine Einrückung oder Invasion zu befürchten haben, sondern versichert seyn kann, daß nicht ein einziger Mann über die Grenzen sich machen, oder ein fremdes Territorium betreten solle. Und gleichwie im übrigen die Maaßregeln bereits genommen worden, daß sowohl in den Quartieren, als auf den Märschen die strengste und schärfste Mannszucht gehalten werde, damit sowohl Unterthanen, als Fremde und Ausheimische nicht den mindesten Fug sich zu beschweren, erlangen mögen; so zweifelt man im geringsten nicht, daß sowohl Jhro Königl. Majestät Unterthanen an den Orten, wo die Cantonnirung veranstaltet ist, als auch alle und jede in den angrenzenden und umliegenden Gegenden, als die Groß-fürstl. Holsteinische, Bischöfl. Eutinische, Sachsen-Lauenburgische, Fürstl. Plönische, Hamburgische und Lübeckische, wie auch Ritterschaftliche Unterthanen, dadurch völlig werden gesichert werden, dergestalt und also, daß beydes Reisende sowohl, als Handel und Wandel treibende, Reiche und Arme, und weß Standes und Condition sie seyn mögen, weder auf irgend einige Weise beunruhiget noch molestiret, sondern vielmehr ruhig und sicher bey ihrer Arbeit, Nahrung und Handthierung gelassen werden sollen und verbleiben können; gestalt denn, und damit ein jeder hiervon völlig unterrichtet seyn möge, gegenwärtiges Patent überall in diesen Fürstenthümern publicirt, und an den gewöhnlichen Orten affigirt wird. Gegeben unter Unserm Fürstl. Insiegel auf dem Schlosse Friedrichsruhe, den 20sten Jul. 1758."

§. 279.

Spanien fand gleichfalls noch für gut, an den gegenwärtigen Irrungen keinen Theil zu nehmen, obgleich **Frankreich** es an nichts ermangeln ließ, diese Krone auf andere Gedanken zu bringen. Während dieser Zeit wurde dieses Reich durch einen Todesfall in dem Königl. Hause in Trauer gesetzet. **Maria Barbara**, Königin von Spanien, starb den 27. Aug. frühe zu **Aranjuez** im 48sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter **Johannis V.** Königs von **Portugall**, und wurde von ihrer Mutter, der Königin **Maria Anna**, einer gebohrnen Kayserl. Prinzeßin und Erz-Herzogin von **Oesterreich**, den 4. Dec. 1711. zur Welt gebohren,

Die Königin von Spanien stirbt.

ren. Sie wurde sehr andächtig und gottesfürchtig erzogen, und nach dem Tode des jungen Königs Ludwigs in Spanien, da der Vater Philippus V. die niedergelegte Krone wieder annahm, dem neuen Kron-Erben und Prinzen von Asturien, Don Ferdinand, zur Gemahlin bestimmt. Es verzog sich aber die wirkliche Vermählung bis den 19. Jan. 1729. da solche in Gegenwart beyder Königl. Majestäten von Spanien zu Badajoz vollzogen wurde, nachdem denselben Tag auf der kleinen Insel Pegon, im Flusse Caya, die Auswechselung der beyden Königl. Infantinnen, davon die Spanische an den Kron-Prinzen von Portugall, und die Portugiesische an den Kron-Prinzen von Spanien vermählet werden sollte, von beyderseits Königl. Majestäten geschehen. Sie hatte zwar mit ihrem Gemahl, der den 9. Jul. 1746. unter dem Nahmen Ferdinandi VI. den Spanischen Thron bestieg, eine vergnügte, aber unfruchtbare Ehe geführet. Seit 1748., da sie im Febr. mit einem starken Fieber befallen wurde, hatte sie sich immer unpäßlich befunden. Denn da sie kaum ein wenig genesen, und mit ihrem Gemahl den 18. April nach dem Lust-Schlosse Aranjuez reisete, um allda die mineralischen Wasser von Arnedilla zu gebrauchen, entstunde den 16. Jul. frühe in dem Königl. Pallaste daselbst eine so heftige Feuersbrunst, daß in wenig Stunden das ganze prächtige Gebäude in die Asche gelegt wurde. Die Königl. Personen hatten kaum so viel Zeit, in ihren Nachtkleidern der Gluth zu entfliehen. Der Verlust an kostbaren Meublen, sonderlich in dem Apartement der Königin, wurde sehr hoch geschätzt. Jedoch wäre dieses noch zu vergessen gewesen, wenn nur die Königin selbst nicht durch das grosse Schrecken bey ihrer noch nicht völlig hergestellten Gesundheit um ihren gesunden Leib vollends gekommen wäre. Es äuserte sich dieses schon auf der folgenden Tages vorgenommenen Rückreise nach Madrit, da sie eine starke Ohnmacht kriegte, und empfand solches ihre ganze noch rückständige Lebens-Zeit. Sie hatte nicht nur zuweilen fieberhafte Zufälle und Ohnmachten, sondern auch eine beständige Engbrüstigkeit mit untermengten Husten, obwohl zu einer Zeit mehr als zur andern. Sie brauchte zwar stets die dienlichsten Mittel und bewährtesten Aerzte, aber ohne die erwünschte völlige Besserung zu erlangen. Indessen machte sie sich in Gesellschaft des Königs, der ihr wenig von der Seite kam, weil sie einander zärtlich liebten, allerhand Veränderungen und unschuldige Ergötzlichkeiten. Sie besuchten ein Lust-Schloß um das andere, und hielten sich sonderlich im Sommer meistens zu Aranjuez auf, welches Schloß der König aufs prächtigste wieder aufbauen lassen; wie er denn überhaupt ein grosser Liebhaber vom Bauen war. Sie war solches nicht weniger. Sonderlich hat sie sich ein herrliches Denkmaal durch Erbauung eines Nonnen-Klosters zu Madrit gestiftet, dessen Bau 1750. angefangen, und 1757. geendiget worden. Es war solches dem Orden St. Francisci des Sales gewidmet, und konnte für eines der prächtigsten Klöster in ganz Europa gehalten werden. Man hatte es mit 9000 Livres jährliches Einkommen versehen, und bey 9 Millionen Livres auf dessen Bau verwendet. Die Königin hatte für sich selbst ein grosses Apartement darinnen zubereiten lassen,

wohin

wohin sie sich bisweilen begeben wollte. Den 29. Sept. 1757. wurden die Nonnen, denen es gewidmet war, in dasselbige eingeführet. Sie genoß aber das Vergnügen, dieses prächtige Kloster zu besuchen, nicht lange, weil sie kein völliges Jahr mehr lebte. Sie erhob sich, wie gewöhnlich, den 2. May 1758. mit dem Könige nach **Aranjuez**, wo sie zwar die ganze Zeit über ihre gewöhnliche Unpäßlichkeit empfand, aber es, als etwas bekanntes, nicht sonderlich achtete. Allein, da man sich wieder zur Rückreise nach **Madrit** anschickte, wurde sie den 20. Jul. so gefährlich krank, daß sie schon den 23sten dieses die letzte Oelung kriegte. Die Aerzte hielten ihre Krankheit für unheilbar, und konnten nichts weiter thun, als den unvermeidlichen Tod ein wenig aufhalten. Der König wurde dadurch ungemein gerührt, und faßte den Entschluß, so bald die Königin todt seyn würde, sich in Gesellschaft seines Bruders, des Infanten **Don Ludwig**, mit einem kleinen Gefolge nach **Villa Viciosa** zu begeben. Dieses setzte er auch sogleich ins Werk, da dieser hohe Todesfall obgedachter maßen erfolgte. Den Tag darauf wurde der entseelte Leichnam ihrem bisherigen Ober-Hofmeister, Marquis von **Montalegro**, durch die erste Staats-Dame, die Fürstin von **Messerano**, an statt der unpäßlich gewordenen Ober-Hofmeisterin, Gräfin von **Lemos**, übergeben, der ihn auf ein Parade-Bette in dem grossen Saale des Pallasts, wo zu Haltung der Messen verschiedene Altäre errichtet waren, ausstellen ließ. Abends um halb 8 Uhr wurde der Königl. Leichnam auf den Wagen gebracht, der unter Bedeckung der **Spanischen** und **Wallon**schen Garden dieselbe Nacht nach **Madrit** abgeführt wurde. Man langte damit den 29sten dieses frühe in dem neugestifteten Kloster der **Saleserinnen**, wo er auf ein prächtiges Todtengerüste gesetzt, und den 30sten in die Gruft der Ordens-Frauen gebracht wurde, allwo er so lange bleiben sollte, bis die Grabstätte, welche die Königin in ihrem Testamente verordnet hatte, in gehörigen Stand gesetzet worden. In ihrem Testamente setzte sie ihren Bruder, den **Portugiesischen** Infanten **Don Pedro**, zum Universal-Erben ein, ihrem Gemahl und Bruder aber, denen Königen von **Spanien** und **Portugall**, vermachte sie jeglichen einen unschätzbaren Brillanten, und ihrem Beichtvater 4000 Pistolen. Sie hatte auch zu zwey Mißionen das Einkommen bestimmet, dem Virtuosen **Farnielli** aber nebst einem Brillanten alle ihre Musicallen legirt.

§. 280.

Neues Exilium des Erzbischofs von Paris.

In **Frankreich** daureten während dieser Zeit die Irrungen mit der Geistlichkeit noch immer fort. Der Erzbischof von **Paris** war aus seinem ersten Exilio kaum zurücke berufen worden, als er schon wieder ein neues und viel abgelegeners Exilium antreten mußte. Zur Ursache hiervon wurde nichts anders angegeben, als die Beharrlichkeit auf seinen vorigen Gesinnungen, die dem Hofe äuserst verhaßt waren. Man bewunderte seine Standhaftigkeit und die Grösse seines Geistes, die sich sonderlich auch durch seine rührende Beredsamkeit zu erkennen gab. Sein Hirten-Brief, den er nach Antretung seines Exilii an seine hinterlassene Dioces geschrieben,

ben, legt davon ein Zeugniß ab. Die Schreibart in demselben ist so natürlich und ungekünstelt, und dabey so lehrreich, daß man einen Bischof der ersten lateinischen oder griechischen Kirche vor sich zu haben vermeynet, wenn man diesen Brief lieset. Die Schicksale dieses vornehmen Prälatens verdienen daher, hier angemerkt zu werden.

Es war am 4. Jan. 1758. als der Staats-Secretarius, Graf von St. Florentin, dem Erzbischofe von Paris eine Königl. Verordnung brachte, nach welcher ihm geboten wurde, sich nach dem Schlosse la Roque in der Diöces von Sarlat in Perigord, welches zu den Familien-Gütern dieses Prälatens gehöret, zu begeben, mit dem Bedeuten, bis auf anderweitige Verfügung daselbst zu bleiben. Diesem zu Folge gieng dieser Prälate Abends um 11 Uhr von Paris ab, und übernachtete auf seinem Schlosse zu Conflans. Den 5ten zu Mittage gab er daselbst den Canonicis seines Capituls ein grosses Tractement. Den 6ten und 7ten blieb er zu Conflans, und gieng erst den 8ten von dannen nach dem Orte seines Exilii mit dem Marquis von Beaumont und dem Grafen von Lostanges, seinen Anverwandten, ab, da er denn nur einen von seinen Haus-Officiers, einen Cammerdiener und zwey Laquayen bey sich hatte. Vor seiner Abreise setzte er zu Besorgung seiner Diöces 4 Groß-Vicarios, welches der gewisse Bischof von Quebeck, die Herren Regnault und Robinet, und Herr l'Ecluse, Pfarrer zu St. Niclas des Champs, waren.

§. 281.

Dessen Hirtenbrief. Er war kaum an dem Orte seines Exilii angelangt, so ließ er an seine Diöces folgenden Hirten-Brief abgehen:

„Christoph von Beaumont rc. Da Wir an das Ende Unserer Reise gekommen sind, so ist die erste Gesinnung Unsers Herzens, euch, meine werthen Brüder, Unsere Hirten-Liebe zu bezeigen, und euch um die Hülfe euers Gebets zu ersuchen. Die Vorsehung lässet es zu, daß Wir weit von euch entfernet worden; alleine die Entlegenheit der Oerter wird nicht verhindern, daß Wir nicht im Geiste unter euch gegenwärtig sind, und daß ihr nicht beständig der Vorwurf Unsers grossen Eifers und Unserer Zärtlichkeit seyd. Die Sorgfalt dieser grossen Kirche, welche der Oberhirte Uns anvertrauet hat, wird Uns überall begleiten. An jedem Tage werden Wir eure Bedürfnisse dem HErrn vortragen, und Wir werden nicht aufhören, ihn zu bitten, daß er seinen allerheiligsten Segen über euch ausgiesse.“

„Als Wir seit einigen Monathen in die Haupt-Stadt dieses weitläuftigen Königreichs gekommen waren, hatten Wir den Entschluß gefaßt, daran zu arbeiten, um Unsere Heerde je länger je mehr kennen zu lernen, für ihre geistliche Nothdurft zu sorgen, sie durch Unsere Hirten-Besuche zu leiten, Uns mit neuer Kraft, um die Sache GOttes wider Angriffe der unchristlichen Philosophie dieser Zeit zu vertheidigen, auszurüsten, und euch mehr als jemals wider die schädlichen Grundsätze zu verwahren, welche der Geist des Unglaubens durch eine unendliche Anzahl böser

böser Bücher, die täglich erscheinen, einflößet. Der HErr hat Uns nicht die Freyheit und die Mittel gelassen, diese Entwürfe auszuführen; alleine Wir werden doch täglich Unsere wesentliche Schuldigkeit erfüllen und über euer Heil wachen, theils selbst, so weit es in der Entfernung, worinnen Wir sind, möglich ist, theils durch die weisen Führer, die wir ernannt haben, den Kirch-Sprengel unter Unsern Befehlen zu regieren."

„Ja, meine lieben Brüder! Unsere Aufmerksamkeit in diesem Stücke wird beständig und unveränderlich seyn, und Wir können hoffen, daß eine Heerde, welche Uns so kostbar ist, ihrer Seits sich der Zärtlichkeit, die Wir für sie haben, dadurch gemäß verhalten werde, daß sie sich gegen Unsere Vermahnungen lehrbegierig bezeiget. Wir sagen zu euch mit dem heiligen Paulo: Behaltet das Gute: Meidet allen bösen Schein. Hauptsächlich empfehlen Wir euch mit dem Fürsten der Apostel drey Dinge, nemlich: Die Brüder zu lieben; GOtt zu fürchten, und den König zu ehren."

„Liebet denn eure Brüder, besonders die Kleinen, die Armen, die Betrübten. Die heilige Liebe wird in diesen eigennützigen, herrschsüchtigen und eiteln Zeiten ausserordentlich rar, weil solche Leidenschaften den Geist blenden, das Herz verhärten, und ein jedes Glied der Gesellschaft dahin bringen, daß es sich als den einzigen Mittelpunct ansiehet, auf welchen sich alles andere beziehen soll. Indessen kann niemand, der sich selbst mit einer Liebe, die alle Zuneigung gegen andere ausschliesset, liebet, einigen Theil an dem Erbe GOttes haben, der die Liebe wesentlich ist."

„Fürchtet GOtt, meine lieben Brüder! Er scheinet seit langer Zeit erzürnt zu seyn. Er hat es uns durch seine fürchterlichen Plagen zu erkennen gegeben, welche eine Stimme sind, deren er sich bedient, mit lasterhaften Völkern zu reden. Ansteckende Seuchen, gräßliche Kriege, Erdbeben folgen einander beynahe ununterbrochen. Und haben Wir nicht Ursache zu fürchten, daß diese Unglücks-Fälle nur noch der Anfang von denen sind, welche seine Gerechtigkeit uns vorbehält, wenn Wir bey seiner drohenden Stimme taub bleiben und versäumen, daran zu arbeiten, um seine Rache abzuwenden."

„Lasset uns denn alle Unsere Kräfte anwenden, bey diesem erzürnten GOtt wieder Gnade zu erlangen. Wir haben desto mehr Ursache, von Unsern Bemühungen einen guten Erfolg zu erwarten, da besonders in dieser grossen Stadt, deren geistliche Wohlfahrt uns unendlich werth ist, sich noch eine grosse Anzahl tugendhafter Seelen befindet. Ja, HErr! sie hat in ihrem Schoosse annoch getreue Anbeter deines heiligen Nahmens, erbauende und eifrige Priester; Jungfrauen, wie sie dir gefallen; Haus-Väter, welche den Pflichten der Gesellschaft und den Verbindungen des Christenthums unverändert anhangen; mitleidige Herzen gegen die Verpflegung der Armen; und wenn die Zahl dieser tugendhaften Christen in Vergleichung der Menge, die dich beleidiget, geringe ist, so sey eingedenk, o grosser GOtt! daß du ehemals der allersündlichsten Stadt Gnade versprochen hast, wenn

man in derselben nur zehen Gerechte finden würde; da du sprichst: Ich will sie nicht verderben um zehen Gerechten willen."

„Endlich, meine lieben Brüder! ehret den König, verehret seine geheiligte Person; seyd ihm zu allen Zeiten und in allen Umständen getreu. Ihr kennet die gütigen Gesinnungen, welche er für seine Unterthanen hat; die grossen Unternehmungen, worzu ihn die Ehre des Staats nöthiget; die friedfertigen Neigungen, welche er selbst bey dem allergrößten Fortgange seiner Waffen behält. Befördert, so viel an euch ist, die Erreichung seiner edlen Absichten; hauptsächlich betet oft für ihn und für sein Königl. Haus; flehet den HErrn an, daß er dasselbe je länger je mehr mit der Furcht seines heiligen Nahmens und dem Ueberflusse seiner allertheuersten Gnade erfülle."

„Was Uns selbst, meine lieben Brüder! anbetrift, so lasset uns dasjenige nie aus dem Gedächtnisse kommen, was der heilige Bernhardus zu dem Pabste Eugenio dem dritten gesagt: In dem Kreuze Christi und in der vielen Arbeit erkenne ich dein Erbtheil. Ja dieses ist der Zweck, worzu Wir bestimmet sind. Ach! möchte es doch dem Himmel gefallen, daß Wir einen Funken dieses heiligen Feuers hätten, von welchem das Herz des grossen Apostels entzündet war! Ach! daß Wir doch mit ihm sagen könnten: Wir sind in allen unsern Trübsalen mit Freude erfüllet. Alleine da diese Gnade der Preiß der allergrößten Heiligkeit ist, so bittet, meine geliebten Brüder! den HErrn für Uns! Verschaffet Uns diese Gnade, deren Wir nöthig haben, um Unsern Lauf zu vollenden, in demselben feste Schritte zu thun, und mit Treue nach dem einzigen Ziel zu ringen, welches in diesem Leben der Vorwurf unserer Hofnung ist, und in jenem das Ende derselben seyn wird. Der Friede und die Gnade JEsu Christi sey mit euch! Amen."

Gegeben zu Roque,
den 18. Januar. 1758.

Christoph, Erz-Bischof von Paris.

§. 282.

Ungnade des Cardinals von Bernis.

Im November dieses Jahres mußte der Cardinal von Bernis seine Bedienung als Staats-Secretarius bey dem Departement der ausländischen Angelegenheiten niederlegen. Es hieß, es wäre wegen seines schwächlichen Gesundheits-Zustandes geschehen, daher ihm sein Platz in dem Königl. Rathe vorbehalten bleiben sollte; er sollte auch das Directorium dieses Departements behalten, und ihm der Herzog von Choiseul zugegeben werden, um unter ihm zu arbeiten. Als dieser Herzog von Wien nach Paris zurücke kam, legte er in des Königs Hände zu Versailles den Eid der Treue ab, worauf er den 5ten dieses in seinem Pallaste zu Paris den Gesandten diejenige Audienz ertheilte, die sonst alle Dienstage zu Versailles geschicht. Der Cardinal von Bernis kam deßwegen von Versailles nach Paris, und stellte dem neuen Minister die Gesandten für. Der Cardinal war

nicht

nicht lange wieder nach Versailles zurücke gekommen, als ihm den 13. December wirklich die Königl. Ungnade angekündiget und ihm das Land-Haus Vissur-Aisne, bey seiner Abtey St. Medard zu Soissons zum Exilio angewiesen wurde, wohin er auch den 14ten dieses von Paris abgieng. Die Entlassung seiner Dienste geschahe durch ein eigenhändig Billet vom Könige, das also lautete:

„Weil das Wohl meiner Sachen erfordert, daß Ihr euch entfernet, so „schreibe ich euch diesen Brief, um euch zu befehlen, daß ihr euch auf einige Zeit nach einer eurer Abteyen, welche ihr selbst erwählen könnet, begebet.“

Dieser Ungnade ohngeachtet, erwies der König, als er vernahm, daß er sich unpaß befände, ihm die Ehre, an ihn zu schreiben, und ihm zu empfehlen, seiner Gesundheit wahrzunehmen. Er hatte vor seinem Fall die Angelegenheiten des Parlaments zu besorgen, die nunmehro dem Grafen von St. Florentin aufgetragen wurden.

§. 283.

Der neue Staats-Minister, Stephan, Herzog von Choiseul, war der älteste Sohn Franz Josephs von Choiseul-Beaupre, Marquis von Stainville, Kayserl. Präsidentens des Staats-Raths zu Florenz, und Louisen Charlotten Elisabeth, Tochter Anna Franz Joseph, Marquis von Bassampierre, welche ihn den 8. Jul. 1718. zur Welt gebohren. Er trat in Französische Kriegs-Dienste, und wohnte als Obrister den Feldzügen von 1741. bis 1746. bey. Als er im Aug. 1746. die Nachricht von der Uebergabe von Charleroy überbrachte, ward er zum Brigadier, und den 1. Jan. 1748. zum Marschall de Camp erklärt. Anno 1754. ward er zum Ambassadeur an den Päbstlichen Hof ernennet, wo er den 4ten Nov. anlangte. Den 1. Jan. 1756. erhielte er den Ritter Orden des heil. Geistes, und im März 1757. ward er Gesandter am Kayserl. Königl. Hofe. Er langte den 20. Aug. 1757. zu Wien an, und bekleidete seinen Posten bis in den Nov. 1758. zur vollkommensten Zufriedenheit des Kayserl. Hofs. Im Aug. 1758. ward er zum Herzog, und den 10. Dec. zum Pair von Frankreich erhoben, und ihm dadurch der Rang versichert, der ihm bisher in dem Königl. Staats-Conseil als blossem Herzoge streitig gemacht worden. Nachdem der König ein ganzes Jahr das Reichs-Siegel in den Händen gehabt, und 37 mal die Siegelung verrichtet, ward den 12. Nov. 1758 der neue Minister, der Marine Herr, Berryer, zum Siegel-Verwahrer von Frankreich ernennet. Nachdem auch die erste Präsidenten-Stelle des grossen Raths 2 Jahr ledig gewesen, und durch Commissarien versehen worden, erhielte solche auf Lebens-Zeit Herr Perrenc de Moras, der erstlich Parlaments-Rath, hernach Supplications-Meister, ferner Intendant in verschiedenen Provinzen, und letztens Intendant der Finanzen gewesen, worauf er seinem Schwieger-Vater, Herrn Moreau von Sechelles, zugegeben, und hernach zu seinem Nachfolger

Nachricht von dem Herzog von Choiseul.

folger in der Stelle eines General-Controlleurs der Finanzen, und endlich zum Staats-Secretair in den See-Sachen ernennet worden, welche Stelle er aber kurze Zeit bekleidet.

§. 284.

Und von dem Cardinal Bernis.

Man hat von dem Cardinal **Bernis** folgende Umstände bekannt gemacht. Nachdem er denen schönen Wissenschaften mit vielem Eifer obgelegen, erhielte er eine Domherrn-Stelle zu **Lion**, in welcher Qualität er den Titel eines Grafens von **Lion** annahm. Er kam darauf an den Hof, übte sich in Staats-Sachen, und ward 1752. zum Königl. Gesandten in **Venedig** ernennet, wo er auch im October anlangte. Im Jun. 1755. erhielte er die einträgliche Abtey **St. Arnold** in **Metz**, worauf er noch in diesem Monathe nach **Paris** zurücke kam. Anno 1756. ward er Königl. Staats-Rath, und zugleich sowohl zur Ambassade nach **Wien**, als **Madrit** bestimmt. Im Jan. 1757. ward er ein Mitglied des Staats- und Cabinets-Raths, und nicht lange darauf wirklicher Staats-Secretair. Anno 1758. erhielte er eine Commende des heil. Geist-Ordens, worauf er auf Ernennung des Königs zum Cardinal creirt wurde. Die Königl. Favoritin, Marquise von **Pompadour**, die auf seine natürlichen Gaben gesehen, hatte sein geschwindes Glücke am meisten befördert, das aber, wie wir jetzt gehöret, von kurzer Dauer war. Er hatte eine vortheilhafte Stellung und Gesichts-Bildung, war ungemein höflich und leutselig, und die fremden Gesandten hatten sich über sein Betragen jederzeit sehr vergnügt bezeugt. Von seiner Erkenntniß in den schönen Wissenschaften zeugen seine im Druck erschienenen Oeuvres melées, die von seiner Fähigkeit in der Dichtkunst und andern schönen Wissenschaften ein genugsames Zeugniß geben. Von seiner Geschicklichkeit in Staats-Sachen aber kann man die bekannten Nachrichten von dem Leben der Marquise von **Pompadour** nachsehen.

§. 285.

Pabst Benedict der 14te stirbt.

Während dieser Zeit gieng auch an dem Päbstlichen Hofe eine der wichtigsten Veränderungen vor. Pabst **Benedict** 14. war seit geraumer Zeit unpäßlich gewesen, und mußte endlich noch in diesem Jahre die Schuld der Natur bezahlen. Seinen letzten Eifer ließ er noch an dem Werke des P. **Berruyer** aus, das den Titel, **Geschichte des Volks GOttes**, führte, indem er ein umständliches Breve darwider unter dem 17. Febr. 1758. heraus gab, darinn er solches als ein ärgerliches und anstößiges Buch verbot und verdammte. Er setzte auch noch vor seinem Ende durch ein Breve den Portugiesischen Cardinal von **Saldanha** zum Reformatore des Jesuiter-Ordens im Königreiche **Portugall** ein.

Endlich nahete **Benedicti** Sterbens Tag heran. Es befiel ihn den 26. Apr. Abends gegen 9 Uhr eine Unpäßlichkeit, worauf man ihm nach Mitternacht zur Ader ließ. Den andern Tag hatte er einen Anfall vom Fieber. Den 28sten und 29sten befand er sich ein wenig besser. Weil aber diese Besserung wenig Tröstliches ver-

versprach, beschleunigte die Dataria ihre Expeditiones. Den 2. May bey anbrechenden Tage empfieng er die letzten Sacramente, wobey der Cardinal Galli als Groß-Pönitentiarius sein Amt verrichtete. Endlich gab er den 3. May frühe halb 7 Uhr seinen Geist auf, nachdem er sein Alter auf 83 Jahr gebracht und fast 18 Jahr die Päbstl. Würde geführet. Er erzeigte sich auf seinem Sterbebette sehr andächtig und gelassen. Die Anwesenden wurden durch seine Unterwerfung in den göttlichen Willen sehr erbauet. Seine letzten Worte waren so rührend, daß sie viele Thränen nach sich zogen.

§. 286.

Er war von mittelmäßiger Leibes-Statur und hatte in seinen grauen Haaren ein sehr ehrwürdiges Ansehen. Sein liebenswürdiger Character leuchtete ihm aus den Augen und aus allen Zügen seines Gesichts, welches stets voller Freundlichkeit und Leutseligkeit war. Er führte eine ordentliche Lebensart, und liebte in allen Stücken die Mäßigkeit. Ob er gleich weder Pracht, noch Hochmuth spüren ließ, erzeigte er sich doch über die Vorzüge seiner hohen Würde sehr eyfersüchtig. Seine Gottesfurcht hatte nichts ungekünsteltes, war aber den Grundsätzen seiner Religion eifriger gewesen, als man von seiner Einsicht und Erfahrung vermuthen konnte. Seine Verweise waren beissend, ob er sie gleich mit einer lächelnden Mine gab. Er war in den canonischen Rechten sehr geübt und liebte den Frieden. Die andern Religionsverwandten sahe er mehr mit Erbarmung an, als blutdürstigen Hasse, ob er gleich vor die Ausbreitung seines Glaubens sehr eifrig besorgt war. Im Umgange war er angenehm und gesprächig, gegen die Armen gutthätig, und in seinen Entschliessungen beständig. Dem so genannten Nepotismo war er gar nicht ergeben, und seine Angehörigen und Blutsfreunde hatten sich weiter keiner Vorzüge als der Päbstl. Verwandtschaft zu rühmen. Auf die Sammlung von Alterthümern wandte er viele Sorge und grosse Kosten. Seine größte Lust fand er im Bauen, daher er während seiner Regierung den Glanz der Stadt Rom durch Verbesserung der alten und Aufführung neuer Gebäude nicht wenig erhöhet und dadurch seinem Namen ein unvergängliches Denkmaal gestiftet hat.

Dessen Character.

§. 287.

So bald Benedict 7. das Zeitliche verlassen hatte, verrichtete der Cardinal Hieronymus Colonna, als Cämmerling der Röm. Kirche, sein Amt, und rief ihn dreymal überlaut mit seinem Tauf-Namen, worauf er durch einen Apostolischen Protonotarium ein Instrument über dessen wirklichen Tod abfassen, und alsdenn das Officium der Todten und die gewöhnlichen Gebete für die Verstorbenen lesen ließ. Er nahm alsdenn von dem Päbstl. Palaste Besitz, und ließ sich so wohl von der Schweizer-Garde gewöhnlicher massen bedienen, als auch mit seinem Wappen die gewöhnlichen Münzen de sede vacante schlagen. Er machte auch sogleich Anstalt

Sein Todt wird bekannt gemacht.

stalt zu Erbauung des Conclavis, welches voritzo nur 55 Cellen brauchte, weil 15 Stellen in dem heiligen Collegio vacant waren.

Unter den Cardinälen fand sich nur eine einzige Creatur von **Clemente XI.** nämlich der Cardinal d' Alsace; desgleichen nur eine von **Innocentio XIII.** der Cardinal **Alexander Albani**, auch nur eine von **Benedicto XIII.** der Cardinal **Borghese**; und neune von **Clemente XII.** Die übrigen alle waren von dem letzt verstorbenen Pabste.

So bald der Cardinal-Cämmerling den Tod des Pabsts durch Läutung der grossen silbernen Glocke auf dem Capitolio in der Stadt öffentlich bekannt machen lassen, wurden Couriers so wohl an alle Höfe, als auch an alle auswärtigen Cardinäle abgesendet, den Todes-Fall kund zu thun, und die letztern zum Conclave einzuladen. Die Cardinäle beschäftigten sich darauf mit Haltung der 10 Congregationen, die vor dem Eingange ins Conclave gehalten werden. Die obersten Häupter der drey Cardinals-Orden waren vor dißmal während dieser Sedis-Vacanz die Cardinäle **Delci**, **Paßionei** und **Alexander Albani**. Nachdem man den verblichenen Päbstl. Leichnam nach dem Vatican gebracht, wurde derselbe drey Tage lang in der Capelle des heiligen Sacraments zur Schau öffentlich ausgesetzt. Den 6. May wohnte das Cardinals-Collegium der ersten solennen Messe bey, welche für die Seelen-Ruhe des Verstorbenen gehalten wurde, und wobey der Cardinal **Guadagni** das Amt hielte. Den folgenden 7ten erfolgte die andere solenne Messe, die von dem Cardinal **Borghese** gesungen wurde. Des Abends ward die Päbstl. Leiche in eine Ruhe über dem Eingange, wo die Musici sich ankleiden, so lange beygesetzet, bis das Mausoleum erbauet worden, welches diese Aufschrift kriegte. D. O. M. BENEDICTVS XIV. Pont. Max. Lambertinus Bononiensis vixit Annos LXXXIII. Mensem I. Dies III. in summo Pontificatu Ann. XVII. Mens. VIII. Dies XVII. Obiit V. Nonas Maji A. MDCCLVIII.

§. 286.

Die Cardinäle gehen in das Conclave.

Den 15. May, als am andern Pfingst-Tage begaben sich die zu **Rom** anwesenden Cardinäle, nachdem man in der **St. Peters-Kirche** die erste Strophe von dem Gesange: Veni Creator Spiritus, abgesungen, von dannen Paar und Paar nach ihrer Ordnung mitten durch eine Menge Volks von allerley Stande in Proceßion ins Conclave. Es waren ihrer 24 nämlich die 6 Cardinal-Bischöffe: **Delci**, **Guadagni**, **Borghese**, **Spinelli**, **Sacripante** und **Portocarero**; folgende Cardinal-Priester: **Paßionei**, **Paolucci**, **Cavalchini**, **Bardi**, **York**, **Ferroni**, **Tempi**, **Imperiali** und **Galli**; und folgende Cardinal-Diaconi: **Alexander Albani**, **Corsini**, **Mosca**, **Hier. Colonna**, **Prosp. Colonna**, **Orsini**, **Joh. Franc. Albani**, **Chigi**, und **Torreggiani**. Nach dem Eintritt ins Conclave beschwuren sie insgesamt in der Paulliner-Capelle die Bullen und Apostolischen Constitutiones, hörten von dem Cardinal-Decano Delci eine kurze Ermahnung wegen Erwählung eines neuen Oberhaupts an, und nahmen den Gou-

verneur

verneur des Conclave, Herrn Marcum Antonium Coloama, in Pflicht. Der größte Theil von ihnen verblieb sogleich darinnen, die übrigen aber kehrten zurücke in ihre Quartiere, fanden sich aber Abends wieder in demselben ein, bis auf den Cardinal Bardi, der Unpäßlichkeit halben zurücke bleiben mußte, dargegen sich diesen Abend und die folgenden Tage die Cardinäle, Comti, Doria, Tamburini, und Oddi in das Conclave verfügten, so, daß den 19. May sich ihrer schon 27. in demselben gegenwärtig befanden.

§. 287.

Den 16. May Vormittags nach gehaltener Messe und empfangener Communion wurde das erste Scrutinium gehalten, welches dem Cardinal-Decano Delci so geneigt war, daß er 15 Stimmen kriegte, und ihm folglich nur noch ein paar an den erforderten zwey Dritteln fehlten. Den folgenden Tag hatte der Cardinal Guadagni 17 Stimmen, nachdem ein paar Cardinäle mehr sich in dem Conclavi eingefunden hatten. Man merkte wohl, daß es nicht der Ernst sey, diese beyden alten Cardinäle auf den Päbstl. Thron zu setzen, sondern es nur von ohngefehr so getroffen habe, weil man gerne Zeit gewinnen wollte, damit mehrere Cardinäle, die bereits unterweges waren, sich einstellen möchten; indessen mußte gleichwohl in dem täglichen Scrutinio einem Cardinal eine Stimme gegeben werden. An eben dem Tage, da das erste Scrutinium gehalten wurde, fiengen sich auch die Proceßiones und Gebeter für die Erwählung eines neuen Pabsts an, womit man bis nach geschehener Wahl fortfuhr. Es überreichte auch an solchem Tage der Cardinal Orsini ein Breve wegen seiner Wahlfähigkeit, ob er schon, wie es hieß, nicht in Lacris angesetzt sey. Ersten Scrutinia.

Den 20. May begab sich der Cardinal Bardi wieder in das Conclave, wodurch die Zahl bis auf 28 vermehret wurde. Den 26sten Abends fand sich auch der Cardinal Archinto darinnen ein, nachdem er von der Gicht wieder hergestellt worden. Den 28sten folgte der Cardinal Argenvilliers, den 31sten der Cardinal Malvezzi, den 2. Jun. der Cardinal Rezzonico und in den folgenden Tagen die Cardinäle Sersale, Banchiere, Stoppani, Serbelloni, Crescenzi, Lugnes, Rovero, Pozzobonelli, Delle, Lanze, Durini, Gesvres und Delfino, worauf zuletzt auch noch der Cardinal von Rodt aus Teutschland anlangte, der vor Ende des Junii das Conclave betrat, nachdem er den 27sten zu Rom sich eingefunden hatte. Solchergestalt bestund die Zahl der wehlenden Cardinäle aus 45 Personen. Es blieben ihrer also nur 10 aus dem Conclave hinweg, nämlich die beyden alten Cardinäle d'Alsace und Mesmer, die beyden vornehmen teutschen Cardinäle von Bayern und Lamberg, die Spanischen Cardinäle von Mendoza, Cordona Cordona, die Portugisischen Cardinäle von Artalaja und Saldanha, und der Französische Cardinal von Tavanües.

§. 288.

Unruhen im Kirchenstaat.

Indessen gieng es während dem Conclave im Kirchen-Staate nicht überall gar zu ruhig zu. Die Cardinäle hatten das Conclave kaum betreten, so langte von **Perugia** ein Courier mit der Nachricht an, daß, so bald man daselbst den Tod des Pabsts erfahren, unter dem Pöbel ein Aufruhr entstanden wäre, weil man die vormaligen Freyheiten wieder verlangte, ohngeachtet der Magistrat dem Päbstl. Stuhle aufs feyerlichste so wohl, das Recht, die Bürgermeister zu erwehlen, als eine Besatzung einzulegen, abgetreten hatte. Nicht lange darauf lief auch von **Viterbo** die Nachricht ein, daß den 23. May Abends das Volk daselbst ebenfalls einen Aufstand erreget, denn da die Stadt das Privilegium hat, daß die dasigen Soldaten bey Erledigung des Päbstl. Stuhls alle Wachten selbst versehen müssen, und sie aus dieser Ursache nicht zugeben wollten, daß die Sbirren herum schweifen, diese aber dem ohngeacht sich in einem Wirthshause finden liessen, kam es erstlich zu einem Wort-Wechsel, und hernach zum Handgemenge, dergestalt, daß da einer von den Soldaten durch einen Sbirren das Leben einbüssete, eine Menge Volks zu den Waffen griff, und sich zusammen rottirte. Der dasige Gouverneur Herr **Cenci**, gab dem Cardinals-Collegio sogleich hiervon Nachricht, welches darauf durch eine Staffete denselben instruirte, wie er sich zu verhalten habe.

§. 289.

Vorgang im Conclave.

Den 26. May Vormittags hatten alle, zu **Rom** anwesende Ministri, ingleichen der aus **Paris** angelangte Fürst von **Francavilla**, bey den Cardinälen, Häuptern der Orden, Audienz, die jungen Herrn **Lambertini** aber, Pronepoten **Benedicti XIV.** kehrten nicht lange vorher mit ihrem Hofmeister und dem Herrn **Cacary**, ihrem Haus-Hofmeister, nach ihrer Vater-Stadt **Bologna** zurücke.

Als die sämtlichen Cardinäle, die man im Conclavi erwartete, bis auf den einzigen Cardinal von **Rodt** angelanget waren, schiene es, als ob der Cardinal **Cavalchini** die Päbstl. Würde davon tragen würde. Er hatte bereits 33 Stimmen für sich. Allein die **Französischen** Cardinäle thaten die Erklärung, daß der Allerchristl. König seine Wahl nicht für genehm hielte, sondern darwider protestirte. Die Ursache wurde nicht gemeldet. Vermuthlich geschahe es darum, weil er denen Jesuiten allzugeneigt war, und zugleich unter die Unterthanen des Königs von **Sardinien** gehöret. Er bezeugte aber ohngeachtet dieser Ausschliessung eine solche Bescheidenheit, daß er nicht nur nichts dargegen einwendete, sondern auch denen, die ihm ihre Stimmen gegeben, dankte. Nechst dem **Cavalchini** hatten auch zu Anfang des Junii die Cardinäle **Tempi** und **Mosca** viele Stimmen.

Den 24. Jun. frühe hörte man auf den meisten Plätzen der Stadt überall ausrufen: Der Cardinal **Crescenzi** ist Pabst! Alleine das Römische Volk hatte nicht das Vergnügen, dessen wirkliche Wahl ankündigen zu hören. Der Cardinal **Bardi**, der die Ungemächlichkeiten des Conclave nicht länger vertragen konnte, begab

sich

sich an diesem Tage Abends aus demselben wieder heraus in seinen Pallast, und von dar nach Frascati.

Den 2. Jul. verfügte sich der Französische Gesandte, Graf von Stainville, als ernennter ausserordentlicher Bothschafter, in einem prächtigem Aufzüge in das Conclave, wo der Fürst Chigi, als Groß-Marschall vom Conclave, ihn in seinem Apartement empfienge und mit köstlichen Erfrischungen bediente. Als hierauf die kleine Pforte des Conclave dem Bothschafter eröfnet wurde, überreichte er den Häuptern der Cardinals-Orden sein Creditiv und hielte an das Cardinals-Collegium in Französischer Sprache eine Rede, die von dem Cardinal Spinelli, der damals das Haupt unter den Cardinal-Bischöffen war, beantwortet wurde. Nach gehabter Audienz unterhielte er sich noch einige Zeit mit verschiedenen Cardinälen, absonderlich denen, von seiner Nation. An eben diesem Tage Abends langte auch der Kayserl. ausserordentliche Bothschafter, der General-Feld Zeugmeister, Marchese Clerici, zu Rom an, der sein Quartier in dem Pallaste zu Campo Marzo nahm. Den andern Tag schickte er seinen Cammermeister ab, denen im Conclave versammleten Cardinälen auf die gewöhnliche Weise seine Ankunft zu notificiren. Den 4. gegen Abend verfügte er sich selbst ins Conclave und wurde mit gleichen Ceremonien, als der Französische Bothschafter empfangen und zur Audienz geführet, da denn seine Rede von dem Cardinal Portocarrero beantwortet wurde. Er besprach sich darauf mit verschiedenen Cardinälen und darunter auch mit dem Rezzonico, dessen vorgewesene Wahl wieder ein wenig ins Stecken zu gerathen schiene, da sich doch schon in dem heutigen Scrutinio 28 Stimmen für ihm vereiniget hatten, so daß ihm nur noch 3 Stimmen zu einer canonischen Wahl gefehlet.

Den 5. Jul. Abends ließ man den Cardinal Bardi von Frascati zurücke berufen, um ihn bey der Wahl zugegen zu haben. Da man nun den 6ten 29 gewisse Stimmen für den Cardinal Rezzonico zählte, nahm man sich vor, die Wahl für ihn zu wagen, und dieses um so viel mehr, weil man vermuthete, daß der Cardinal von Rodt sich für ihn erklären würde, indem man vernommen, daß der Hof zu Wien ihn unter die eligiblen Cardinäle gezählet. Als es nun darauf zum Acceß kam, vereinigten sich noch zwey Stimmen mit den 29. wodurch die Wahl ihre Richtigkeit erhielte. Unter den Cardinälen, welche am stärksten für ihn gearbeitet und dessen Wahl befördert, wurden sonderlich die Cardinäle Corsini, Cavalchini, Spinelli, und von Rodt genennet.

§. 290.

Die Wahl einstimmig zu machen, versammleten sich die Cardinäle Nachmittags nochmals in der Sixtinischen Capelle, und stellten daselbst abermals ein Scrutinium an, da denn ohngefehr um 21 Uhr Italiänischen Seigers nach einem 53 tägigen Conclave und einer 65 tägigen Sedis-Vacanz, der Cardinal Carl Rezzonico, ein Venetianer, Bischof zu Padua, eine Creatur Pabst Clementis XII. durch Wahl Clementis 13.

durch 44 Stimmen zum Pabst erwehlet wurde. Solche canonische und mit allen Formalitäten vollzogene Wahl wurde durch den Cardinal Delci, als Decanum des heil. Collegii, dem Cardinal Rezzonico angedeutet, der sie denn unter dem Namen Clemens XIII. annahm. Der neuerwehlte begab sich darauf vor dem Altar, wo man ihm die Päbstl. Kleider anlegte, in welcher er von den Cardinälen die erste Adoration, den Handkuß und die Umarmung empfienge. Der Cardinal-Cämmerling gab ihm alsdenn den Fischer-Ring, welchen derselbe dem ersten Ceremonienmeister zustellte, um seinen angenommenen Namen darein stechen zu lassen. Unterdessen verfügte sich der Cardinal Alexander Albani, als erster Diaconus, unter Vortragung eines Crucifixes nach der grossen Loge über der Halle der St. Peters-Kirche, und machte die Wahl des neuen Pabstes dem häufig versammleten Volke bekannt.

Die Freude, die darüber in ganz Rom entstunde, war unbeschreiblich. Der Adel, die Clerisey, die Bürgerschaft und der Pöbel alles war auf dem grossen Platze unter einander vermengt und frohlockte über die Nachricht, legte auch durch öffentliche Freudens-Bezeugungen genugsam an den Tag, wie vergnügt man über die ausgefallene Wahl wäre. Es wurden auch gleich darauf die Kanonen von der Engelsburg abgefeuert. Die Schweizer-Garde und übrige Miliz machte ein Freuden-Feuer, und man läutete in der ganzen Stadt mit allen Glocken. Diese Nacht und die beyden folgenden war ganz Rom illuminirt, wobey sich insbesondere der Adel, und vor allen andern der Venetianische Bothschafter, sehr herfür that.

Nachdem der neuerwehlte Pabst die Cardinäle zur zweyten Adoration gelassen, ließ er sich auf dem Trag-Sessel in Proceßion nach der Peters-Kirche tragen, wo er, nachdem er vor dem Altar die dritte Adoration bekommen, und man das Te Deum bey einer vortreflichen Music gesungen, allen Anwesenden den ersten Päbstl. Segen ertheilte. Als dieses geschehen, legte er den Päbstl. Ornat wieder ab, und zog die ordentlichen Päbstl. Kleider an, in welchen er sich nach dem Vatican tragen ließ und allda die gewöhnlichen Zimmer bezog.

§. 295.

Freude über dessen Wahl.

Er ernennte hierauf seine Ministers, die er meistens von der vorigen Regierung beybehielte. Der vornehmste, der in seiner Bedienung eines Staats-Secretarii und Vice-Canzlers der Kirche bestätiget wurde, war der Cardinal Archinto. Unter die neuernennten konnten folgende gezehlet werden: Herr Erba ward Cammermeister, der Päbstl. Nepote, Herr Rezzonico ward Secretarius der Memorialien, Herr Bacchi, Secretarius der Chifren; Herr Negroni, Auditor, Herr Mattei Unter-Datarius und Herr Boccapaduli, Almosenierer. Der neue Pabst erklärte auch den Cardinal Cavalchini zum Pro-Datario, welche Stelle viele Jahre ledig gewesen. Hierwider wurde zwar von Seiten des Französischen Hofs eben, wie zuvor im Conclave, da er Pabst werden sollte, protestirt. Allein der

Pabst,

Pabst, der ihn wegen seines Verhaltens im Conclave sehr lieb gewonnen, gab zur Antwort, er wollte in Französischen Sachen selbst Datarius seyn.

Immittelst wurde seine Erhebung an allen Europäischen Höfen bekannt gemacht. Man schiene überall mit seiner Wahl zufrieden zu seyn; auch selbst am Französischen Hofe, ob man gleich wenig Theil an derselben genommen, indem dißmal die Corsinische und Oesterreichische Parthey im Conclave die Oberhand gehabt. Man hoffete zu Paris, er würde in die Fußtapfen seines Vorgängers treten, und nicht weniger, als jener geneigt seyn, den Frieden in der Französischen Kirche zu erhalten. Man bauete um so viel mehr darauf, weil man wußte, daß der verstorbene Pabst ihn schon, als Cardinal, über alles, was den Kirchen-Frieden betroffen zu Rathe gezogen.

Nirgends bezeugte man über seiner Erhebung eine grössere Freude, als zu Venedig, wo man die erste Nachricht davon den 8. Jul. durch einen von Rom abgefertigten Courier erhielte, der von dem Senat 200 Sequinen für seine gute Bothschaft kriegte. Man kündigte solche sogleich dem Volke durch Läutung aller Glocken an und erwählte 8 Senatores, die bey dem neuen Pabste im Namen der Republik die Glückwünschungen abstatten sollten. Den 10. hielt der Senat eine ausserordentliche Versammlung, worinnen des Pabsts Bruder Don Aurelio Rezzonico, zum Ritter vom goldenen Sterne creirt wurde. Den 11. celebrirte der Patriarche der Kirche von St. Marco eine sollenne Messe, auf welche ein musicalisches Te Deum folgte, wobey alle Senatores zugegen waren. Unter dem Gottesdienste wurden zu verschiedenen malen die sämtliche Artillerie von den Castellen abgefeuert. Die Kanonen von den Schiffen antworteten darauf durch so viele Salven, und in der ganzen Stadt hörte man nichts als Music und Frohlocken. Am 15. wurden die Festivitäten, welche die Republik wegen der Wahl Clementis XIII. angestellt, mit einem herrlichen Feuer-Werke, das an dem St. Marcus-Platze auf dem grossen Canal, dem Rezzonicoischen Pallaste gegen über, abgebrannt wurde, beschlossen, wobey der ganze St. Marcus-Platz und besonders der Herzogliche Pallast aufs schönste erleuchtet waren. Den 18. ertheilte der Senat dem obgedachten Herrn Rezzonico die Würde eines Procuratoris von St. Marco, und dessen Sohne den Ritter-Orden vom goldenen Sterne, allen Damen aber von diesem Hause wurde die Erlaubniß gegeben, alle Arten von Schmuck und Kleidung nach Willkühr zu tragen. Es wurde deswegen an solchem Tage in dem Rezzonicoischem Pallaste ein grosser Ball gegeben, den der Fürst und die Fürstin Galliczin, die sich damalen zu Venedig gegenwärtig befanden, eröfneten. Man theilte den Tag über dem Volke Brod, Wein und Geld aus, welches auch die folgenden beyden Tage geschahe.

§. 292.

Den 12. Jul. ertheilte Clemens XIII. allen zu dem Päbstl. Hof-Staat gehörigen Ministern die erste Audienz, und den 16. ließ er sich krönen. Man hat davon Krönung des neuen Pabsts.

von folgende kurze Beschreibung bekannt gemacht. Es war ein Sonntag, da diese Solennität vor sich gienge. Man sahe an solchem Tage frühe das Vatican mit einer grossen Menge Volks angefüllt; wie sich denn auch der gesamte Adel um dieser Solennität willen sehr zeitig einfand. Als hierzu alles veranstaltet worden, ward der Pabst unter Vortretung derer Prälaten, der Häupter der Orden, des Päbstl. Hofstaats und des Cardinals Collegii in einem Trag-Sessel unter allgemeinen Frohlocken des Volks nach der Halle der Vaticanischen Haupt-Kirche zu St. Peter getragen, wo ihn, nachdem er sich auf den Thron gesetzt, der Cardinal von York, als Erz-Priester dieser Kirche, mit dem dasigen Capitel empfienge. Von dar wurde er in die Kirche selbst hinein und besonders in die Capelle St. Gregorii geführt. Nachdem man ihm daselbst die geweyheten Kleider angelegt, wurde er zuerst zur Adoration des Venerabile und so denn nach der grossen Tribune von St. Peter gebracht, da denn unterwegens etwas Werg angezündet, und dabey gesprochen wurde: Pater sancte, sic transit gloria mundi. d. i. Heiliger Vater, so vergeht die Herrlichkeit der Welt. Er hielte hierauf mit den gewöhnlichen Ceremonien die grosse Messe, nach welcher er nach der grossen Gallerie des Vaticanischen Tempels gebracht, und von dem Cardinal Alexander Albani mit der dreyfachen Krone gekrönet wurde. Er ertheilte alsdenn dem häufig versammleten Volke und der paradirenden Miliz unter beständiger Abfeurung des Geschützes von der Engelsburg und unter anhaltenden frohen Zuruf die sollenne Benediction.

Den folgenden Tag erhub er sich aus dem Vatican nach dem Quirinal in öffentlicher Proceßion, wobey die Cardinäle Delci und Guadagni in der Päbstl. Carosse mit ihm fuhren, die gesamten Prälaten aber, der Römische Adel und die ganze Päbstl. Hofstaat ihm in Cavalcade folgten, wobey eine unzähliche Menge Volks sich wiederum versammlet hatte. Diesen und den folgenden Abend sahe man abermals die ganze Stadt samt der Engelsburg aufs schönste illuminiret.

§. 293.

Erste Handlungen dieses Pabsts.

Den 19. Jul. hielte Clemens XIII. zum erstenmale geheimes Consistorium, worinnen die gewöhnlichen Bullen verlesen und beschworen wurden, worauf er dem Cardinals-Collegio eine rührende Danksagungs-Rede hielte und zum Beschluß verschiedene Kirchen proponirte. Die Cardinäle, die nicht ordentlich zu Rom zu wohnen pflegten, fiengen nunmehro an, wieder nach Hause zu kehren, womit die Cardinäle Sersale und Malvezzi den Anfang machten, als welche beyde nicht lange nach der Päbstl. Krönung nach ihren Erz-Bißthümern Neapolis und Bologna zurucke kehrten.

Den 25. Jul. als am Tage Jacobi, erhub sich der Pabst zum erstenmale aus dem Quirinal und begab sich mit öffentlichem Gepränge nach der Kirche dieses Heiligen, wo er eine Messe hielte. Er verfügte sich hierauf in Begleitung der Cardinäle Cavalchini, Archinto und Prosper Colonna in das an solche Kirche stossende Hospital, wo er die Kranken besuchte und ihnen Trost zusprach auch ihnen

mit eigenen Händen einige Erfrischungen reichte, wobey er jedem zugleich ein Almosen in Gelde und eine geweyhete Medaille gab, alsdenn aber unter beständigen frohen Zurufe des Volks nach seinem Palaste zurücke kehrte.

Den 27. hielten die Cardinäle **Rovero**, von **Luynes**, von **Gesvers** und von **Rodt**, welche den Cardinals-Hut noch nicht empfangen hatten, zu **Rom** ihren Einzug zu Pferde, wobey sie die Cardinäle, **Crescenzi**, **Doria**, **Pozzobonelli**, **Delle**, **Lonze**, **York**, **Stoppani**, **Banchieri**, **Torreggiani**, **Orsini**, **Joh. Franz Albani** und die beyden **Colonna**, ebenfalls zu Pferde, und zwar mit einem so zahlreichen als prächtigem Gefolge, zur Begleitung hatten. Als sie im Quirinal abgestiegen waren, und die Ceremonien-Kleidung angelegt hatten, wurden sie auf den Saal des Consistorii geführet, wo der Pabst ihnen mit den gewöhnlichen Formalitäten den Cardinals-Hut ertheilte. Den 2. Aug hielte er geheimes Consistorium, worinnen er den obgedachten 4 Cardinälen gewöhnlicher massen den Mund schloß, den Cardinal **Serbelloni** aber zum Legaten von **Bologna**, den Cardinal **Stoppani** zum Legaten von **Romagna**, und den Cardinal **Banchieri** zum Legaten von **Ferrara**, jeden auf 3 Jahr bestätigte; worauf er den erstern 4 Cardinälen den Mund wieder eröfnete, und dem Cardinal **Rovero** den Titel von **St. Grisogono**, dem Cardinal von **Luynes** den von **St. Tommaso in Parione**, dem Cardinal von **Gesvres** den von **St. Agnese**, und dem Cardinal von **Rodt**, den von **St Maria Del Popolo** beylegte.

Einige Tage darauf kriegte **Clemens XIII.** Nachricht, daß seine alte Mutter, **Victoria Rezzonico**, eine Schwester des verstorbenen Patriarchens zu **Venedig**, **Barbarigo**, den 28. Jul. zu **Venedig** im 90sten Jahre ihres Alters verstorben sey, nachdem sie noch die seltene Freude erlebt, daß ihr Sohn zu der höchsten Würde in der Christenheit erhoben worden. Ihr Leichnam ward von 300 Geistlichen zu Grabe begleitet.

§. 294.

Im August wurden die Irrungen, welche sich im Jahr 1755. zwischen dem Römischen Stuhle und der Republik **Venedig** erhoben, glücklich beygelegt. Sie betrafen den Recurs an den Pabst in Dispensations-Sachen. Schon unter der vorigen Päbstl. Regierung wurde der jetzige Pabst, als Cardinal, zu Stiftung eines Vergleichs in dieser Sache gebraucht. Er führte auch solche Unterhandlung so, daß beyde Theile damit zufrieden waren. Nunmehro aber, da er zur höchsten geistlichen Würde gelangt war, wurde die Sache dahin gebracht, daß der Senat zu **Venedig** sein Decret vom Julio 1755. wieder aufhub. Fortsetzung.

Den Städten **Perugia** und **Viterbo**, welche zur Zeit der Päbstl. Sedis-Vacanz einen Aufstand erreget, ertheilte **Clemens XIII.** auf geschehene Vorbitte Pardon, nach den Städten **Todi**, und **Castello** aber wurden die Herren **Lucini** und **Trajetto Caraffa** mit Richtern und Notariis abgeschickt, wegen der daselbst noch fortdaurenden Empörungen Untersuchungen anzustellen und die Rädelsführer gehörig

gehörig zu bestrafen, zu welchem Ende sich zugleich 80 Mann Corsische Miliz mit einigen Sbirren dahin begeben mußten. Man stellte an beyden Orten die Ruhe bald wieder her, und machte den Rädelsführern, nachdem man sie in Verhaft genommen, den Proceß.

Den 8. Sept. als am Feste Mariä Geburt, empfieng Clemens XIII. zum ersten male den jährlichen Tribut wegen des Königreichs Neapolis, den ihm der Groß-Connetable Colonna als ausserordentlicher Ambassadeur des Königs beyder Sicilien überreichte. Den 11ten hielte er ein geheimes Consistorium, darinnen ein neuer Cardinal creirt, aber nicht genennet, sondern in petto behalten wurde. Es war solches, wie man nachgehends erfahren, sein Nepote und Bruders Sohn, Carl Rezzonico, Secretarius der Memorialien. Er legte auch in diesem Consistorio sein bisher gehabtes Bisthum Padua nieder. Aus Genua langte die Nachricht an, daß der dasige Senat das Haus Rezzonico zum Andenken der Erhebung Clementis XIII. in das goldene Buch ihrer Republik eingeschrieben, und dadurch unter den dasigen Adel aufgenommen hätte.

Die erste Bulle, die der heilige Vater aussertigte, betraf ein allgemeines Jubiläum, dessen Absehen aus dem Eingange derselben erhellet, welcher also lautet: „Venimus in altitudinem maris et ne aduersis luctantibus ventis tempestas aquarum Nos demergat, gemitibus inenarrabilibus ad Deum clamauimus, vt in suscepto a Nobis Apostolatus Officio — — Quis enim tota mente atque totis artubus non contremisceret? Quis maximo timoris cruciatu non angeretur? Quis prae tristitia penitus non conficeretur statuens ante oculos et diligentissime perpendens Catholicae Religionis et huius Apostolicae sedis moestissimam faciem? Quis denique acerbissime non defleret tot horrida vulnera, et fidei et disciplinae et iuribus nostris inflicta? sed non opus est, tot mala commemorare et referre etc."

§. 295.

Er legt der Kayserin Königin den Titel Apostolisch bey.

Bald nach dem Antritt seiner Regierung erneuerte dieser Pabst zum Besten der Kayserin Königin einen bereits ehedem von den Ungarischen Königen geführten Titel.

„An Unsere in Christo vielgeliebte Tochter, Maria Theresia, erwählte Römische Kayserin und Apostolische Königin von Ungarn. Clemens XIII.

Heil und Apostolischen Segen an Unsere in Christo vielgeliebte Tochter!

„Nachdem die Römischen Päbste, denen Wir ganz unverdient gefolget sind, unter vielen andern vortreflichen Beweisungen vornehmlich auch weislich und rühmlich gehandelt, daß sie die, auf den Grenzen der ewigen Tode-Feinde des christlichen Nahmens gelegene Lande und Völker als Wälle und starke Verschanzungen gegen derselben Einfälle, in ihre ganz ausnehmende Zuneigung eingeschlossen, und sie bey vorkommender Gelegenheit mit Wohlthaten begnadiget: So haben auch Wir auf das

das florisanteste Reich Ungarn Acht, welches Unsere in Christo vielgeliebte Tochter, bekommen haben, und welches zur Ausbreitung der Grenzen des Christlichen Gebietes und Glanzes sowohl in Absicht auf die Tapferkeit einer streitbaren Nation, als der natürlichen Lage der Lande sehr bequem und gelegen ist, gleichwie es dafür allezeit angesehen und geachtet worden. Niemanden ist unbekannt, wie viel die edle Ungarische Nation durch ihre trefliche tapfere Thaten zur Vertheidigung und Ausbreitung des Christlichen Glaubens beygetragen; wie vielmal dieselbe gegen den Erbfeind gestritten, und ihm, wenn er zum allgemeinen Untergange des gemeinen Besten der Christenheit ausgezogen, durch ihren eignen Körper das Eindringen abgeschnitten, und sehr grosse und beynahe unglaubliche Siege über ihn erfochten hat. Diese Thaten sind an sich selbst berühmt und weltkündig, und werden durch berühmte Zeitbücher und Gedenkschriften der Nachkommenschaft überliefert. Doch wir können hier keinesweges den heiligen Stephanum, diesen tapfersten Fürsten von Ungarn, dessen Gedächtniß der himmlischen Glorie gewidmet, und in die Zahl der Heiligen erhoben, Wir feyerlich verehren, mit Stillschweigen übergehen; denn seine nachgelassene Fußtapfen von Tugend, Heiligkeit und Tapferkeit erstrecken sich in diesen Gegenden bis zu einem ewigen Ruhm der Ungarischen Nation; auch haben die ihm nachgefolgten Beherrscher des Reichs diesen herrlichsten Beyspielen von Tugenden zu allen Zeiten nachzufolgen gesuchet. Es kann daher auch niemanden befremden, daß die Römischen Päbste die Ungarische Nation, samt ihren Fürsten und Königen wegen ihrer grossen und ausnehmenden Treue gegen den Catholischen Glauben, und wegen deren Verdienste bey dem Römischen Stuhle mit vielem Lobe erhoben und mit Freyheiten beehret haben. Es gereichet ihnen unter andern zur Ehre, daß ihren Königen, wenn sie öffentlich erscheinen, das Kreuz als ein Zeichen des glanzreichsten Apostolats durch den Bischof vorgetragen wird; und zwar aus einer besondern Zulassung von diesem heiligen Stuhle, um zu bezeugen, daß die Ungarische Nation und ihre Könige sich einzig und allein des Kreuzes unsers Herrn JEsu Christi rühmen, und jederzeit gewohnt gewesen sind, in diesem Zeichen für den Catholischen Glauben zu streiten und zu überwinden. Auch haben die Könige von Ungarn dadurch so viel erworben, daß sie zu mehrern malen, und beynahe durchgehends, mit dem überherrlichen und glänzenden Nahmen Apostolischer Könige beehret und bezeichnet worden, ob man gleich den Ursprung dieser Gewohnheit und die Avthenticität von einem solchen Privilegio nicht entdecken kann. Wir jedoch, da Wir den weisen Sinn unserer Vorfahren hierinnen nicht entdecken können, und gleichwohl uns bestreben, ihren Einrichtungen zu folgen, vermeynen, den Anfang unserer Päbstlichen Würde nicht besser verherrlichen zu können, als solche Fürsten und Könige, von denen Wir wissen, daß sie dem heiligen Stuhle äuserst zugethan und verbunden sind, mit Glanz und Ehre zu zieren.

Wir finden derohalben für gut, die Verherrlichung und Großmachung Ew. Apostolischen Maj. und Deroselben Königreichs Ungarn zu befördern. Wir werden solches gehörig und feyerlich bewerkstelligen, wenn Wir, vorbesagter Hochstwürdl-

gen Benennung, Apostolisch, Unsere Päbstl. Auctorität, Macht und Gewalt, so viel dieselbe nöthig ist, beyfügen. Wir zieren, beehren, würdigen und bezeichnen dannenhero aus eigener Bewegung und reifer Ueberlegung, wie auch aus Vollkommenheit Unserer Apostolischen Macht und Gewalt Ew. Apostolische Majestät, als Königin von Ungarn, und alle Dero Nachfolger in solchem Reiche, mit dem Titel und der Benennung Apostolische Könige, und wollen und begehren, daß sie von allen und jeden als Apostolische Königin genennet, betittelt, begrüsset, behandelt und gehalten werden, ohngeachtet aller derer, die sich darwider setzen möchten. Sie lassen sich denn, Unsere in Christo vielgeliebte Tochter, diesen Titel lieb und angenehm seyn, nicht zum Beweis von Macht und Herrschaft, welche die Ehrsucht dieser Welt und ein eiteles Gepränge ausgedacht hat, sondern zu dem äuserlichen Kennzeichen Christlicher Bescheidenheit und Unterthänigkeit an JEsum Christum selbst, worinnen der wahre und nicht vergängliche Glanz Dero Reichs bestehet. Sie empfangen diesen Titul zu einem Zeugnisse oder zu einer Belohnung Dero brennenden Eifers zu Fortpflanzung der Catholischen Religion, den Sie von Dero Vorvätern in einem sehr preißlichen Zusammenhange übernommen und bewahret, und je länger und je mehr wachsen lassen. Ueberliefern Sie diesen Ehren-Titel und diese Zierde an Dero allerbesten und allerliebsten Sohn, welchen der Glanz des mütterlichen Erbes, und die Nachfolge von derselben vorbildlichen Thaten zukömmt. Sie nehmen endlich die Breve, als die Erstlinge Unserer Päbstl. Liebe und Zuneigung an, womit Wir Ew. Apostolische Majestät entgegen gehen, und wobey Wir noch zu einem zweyten Unterpfande Unsern Apostolischen Seegen fügen, den Wir Ihnen, Unsere in Christo vielgeliebte Tochter, aufs zärtlichste mittheilen. Gegeben zu Rom den 25. August 1758."

§. 296.

Vorgenommene Reformation der Jesuiten in Portugall.

Wir kommen nunmehr auf eine Begebenheit, welche das gegenwärtige Jahr in der Geschichte auf lange Zeit merkwürdig machen wird. Es ist solches die wider das Leben des Königes von **Portugall** angezettelte Verschwörung, welche ich mit Fleiß bis hieher versparet habe, um sie in ihrem ganzen Zusammenhange vortragen zu können.

Joseph I. König in **Portugall**, ließ in diesem Jahre nicht nur die Gewalt der Inquisition einschränken, sondern auch wider die Jesuiten eine scharfe Untersuchung vornehmen. Diese letztern hatten sich in **West-Indien** durch ihre gemißbrauchte Gewalt so übel aufgeführt, daß der König bewogen wurde, die äuserste Schärfe gegen sie zu gebrauchen. Er hatte nicht nur viele von ihnen gefangen nach **Portugall** bringen, und nach den äusersten Grenzen des Königreichs schaffen lassen, sondern auch bey dem Pabst Benedicto XIV. es dahin gebracht, daß der Patriarche zu **Lissabon**, Cardinal D'Attalaja, zum qualificirten Reformator des Ordens in diesem Königreiche ernennet würde. Dieser legte bey Strafe der Excommunication auf, binnen 3mal 24 Stunden eine richtige Karte von allen den

Gütern

Gütern und Ländereyen, welche sie besässen, und eine genaue Liste von allen Capitalien, die sie in Depositum gegeben, ferner alle Schlüssel von ihren Magazinen und Packhäusern, mit der Anzeige der darinnen niedergelegten Waaren und Güter, benebst den Comtoir-Büchern und dem Aufsatze der laufenden Wechsel-Briefe ihm einzuhändigen, ohne das allergeringste zurücke zu halten. Eben dergleichen sollte auch von ihrem Orden in Brasilien und in dem Portugiesischen Indien an die darzu subdelegirten Ministros geschehen. Der Cardinal ließ auch einen Hirten-Brief an alle Kirchthüren anschlagen, und in solchem ihnen allen das Beicht-Hören und andere Amts-Verrichtungen untersagen. Es sollte auch der Orden von der bisher geführten Direction der Lateinischen Schulen entsetzt werden. Es liessen hierauf die Ehrwürdigen Väter 28 Exemplaria von der Geographischen Karte ihrer Provinz Paraguay abdrucken, die, ob sie zwar schon 1732. gestochen worden, noch niemals zum Vorschein gekommen war. Sie ist ihrem damaligen General P. Retz mit folgender Aufschrift zugeeignet: Admodum Reuerendo in Christo Patri suo Francisco Retz, Societatis Jesu Praeposito Generali XV. hanc Terrarum Filiorum suorum sudore et sanguine excultarum Tabulam, D. D. D. Prouincia Paraguaica eiusdem Societatis. Ohngefehr im Mart. kam eine Königl. Verordnung wegen der Inquisition heraus, die aus 18 Artikeln bestunde, welche unter andern enthielten: 1) Daß die Inquisition künftig niemanden länger als 4 Tage im Gefängnisse eingeschlossen halten solle, es sey denn mit Vorwissen des grossen Raths Sr. Königl. Majestät, und nachdem die Missethat bekannt gemacht worden; und 2) daß dem Inquisitions-Gerichte von nun an durch das ganze Königreich die Macht benommen seyn solle, jemanden, unter welchem Vorwande es wolle, wegen Ketzerey oder des Judenthums mit dem Tode zu bestrafen, bevor der Criminal Proceß in Sr. Maj. grossen Rathe mit den authentischen Beweisen übersehen und untersuchet, und das Todes Urtheil durch den Monarchen selbst eigenhändig unterschrieben worden. Es verursachte diese Verordnung unter den Königl. Unterthanen grosses Vergnügen. Die Wirkung hiervon sahe man an dem Auto da Fe, das den 27. Aug. zu Lissabon gehalten wurde. Es geschahe vorher keine Publication davon. Die Verurtheilten giengen nicht in Proceßion, und es wurde weder Predigt noch sonst einiger Gottesdienst gehalten. Der König wohnte demselben nicht bey, und es wurde auch keine Liste der Verurtheilten bekannt gemacht. Die meisten von ihnen waren Catholische Christen, die schwere Verbrechen begangen hatten, die übrigen aber waren aus dem Judenthum bekehret worden, und wurden beschuldiget, daß sie demselben von neuen angehangen hätten; doch wurde keines von allen zum Feuer verdammt. Allein so beliebt sich der König bey allen rechtschaffenen Unterthanen durch so löbl. Verordnungen gemacht, so groß war dargegen der Haß dererjenigen wider ihn, denen durch diese Verordnungen wehe geschahe.

§. 297.

Verschwörung wider das Leben des Königes.

Das schreckliche Erdbeben, das vor etlichen Jahren das ganze Königreich erschüttert, und die prächtige Haupt- und Residenz-Stadt fast in einen Steinhaufen verwandelt hatte, lag noch jedermann im Gedächtniß. Kaum aber hatte die erboste Erde ein wenig nachgelassen, Stadt und Land mit einer völligen Verschlingung zu bedrohen, so öffnete sich eine neue Scene, die fast eben so schrecklich in die Augen fiel. Eine Bande hoher Standes-Personen machte ein Complot wider den besten König, der ein wahrer Joseph und Vater des Vaterlandes war. Sie legten die Hand an den Gesalbten des HErrn, und wollten durch dessen meuchelmörderische Hinrichtung das ganze Königl. Haus vom Throne stürzen, und sich gewisser maßen selbst auf denselben erheben. Sie thaten bereits tödtliche Schüsse nach ihm, und es fehlete wenig, daß sie ihm nicht das kostbare Leben raubten. Er wurde harte verwundet, und nicht ohne Todes-Gefahr wieder hergestellt.

Hierdurch wurde das Reich fast eben so erschüttert, als vorher durch das Erdbeben. Alle rechtschaffene Unterthanen geriethen in das größte Schrecken, da sie von diesem Meuchel-Morde hörten. Solches verwandelte sich endlich bey ihnen in ein ausserordentliches Erstaunen, als sie vernahmen, daß Personen vom höchsten Range, grosse Ministers und Generals, die der König mit den höchsten Wohlthaten überschüttet, die verdammten Häupter eines so entsetzlichen Complots wären; noch mehr aber, daß die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft JEsu gleichsam die Anstifter davon gewesen. Es würde eine schreckliche Revolution im Reiche nach sich gezogen haben, wenn nicht die Hand des Höchsten, die über die Regenten wachet, die Ausführung dieses schändlichen Complots verhindert, auch dieses greuliche Bubenstücke selbst wunderbar entdeckt hätte. Ein Laster der beleidigten Majestät von solcher Beschaffenheit, mußte allerdings ohne Ansehen der Person aufs schärfste bestraft werden. Der König war daher keiner Grausamkeit zu beschuldigen, daß er Herzoge und Grafen auch Damen vom höchsten Range, die sich dieses Verbrechens schuldig gemacht, auf das Chavot treten, und ihnen durch den Henker, theils die Häupter abschlagen, theils die Beine zerschmettern, insgesamt aber als die infamesten Uebelthäter hinrichten ließ.

§. 298.

Mißlungene Ausführung derselben.

Als der König den 3. Sept. 1758. Abends an einem Sonntage, vom Lande, wo er sich denselben Nachmittag erlustiget hatte, zurücke kam, und nur einen Cammerdiener, Nahmens Petrus Texeira, bey sich hatte, geschahen nahe bey Belem, da er einen einsamen Platz paßiren mußte, auf seine Carosse 3 Schüsse, davon einer auf den Kutscher, die andern beyden aber auf den König gerichtet waren, der auch sehr verwundet, der Kutscher aber zu grossem Glücke nicht getroffen wurde, welcher darauf in vollem Gallop auf Befehl des verwundeten Königs, umkehren, und den nächsten Weg nach dem obersten Königl. Wund-Arzte, der in Jungveira

wohnte,

wohnte, fahren mußte, wo Se. Majestät sich verbinden, und alsdenn in Dero ordentlichen Pallast zu Belem bringen liessen.

Das Schrecken bey des Königs Ankunft in seinem Pallaste war unbeschreiblich, weil der Monarche an verschiedenen Orten des Leibes, und selbst im Gesichte verwundet war, auch der rechte Arm dergestalt verletzet, daß man zweifelte, ob er jemals völlig würde wieder hergestellt werden, wobey Seine Majestät über grosse Schmerzen klagten, und sich ganz entkräftet befanden, weshalben man Ihnen etliche Adern öffnete. Um die Cur recht abzuwarten, übertrug er der Königin die Besorgung der Regierungs-Geschäfte, wobey unter der Direction des ersten Ministers, Don Sebastian Joseph de Caravalho, der ältere Marquis von Marialvo, der Graf von Unsao und der alte Vicomte de Ponte de Lima in dem Departement der Depeschen gebraucht wurden. Es ward zu dem Ende den 7. September im Nahmen des Königs ein Arret ans Licht gestellt, kraft dessen der Königin bis zur Genesung des Königes die Regierung mit aller unumschränkten Gewalt, übergeben wurde.

Der König hielte sich darauf inne und ließ, ausser den Leib- und Wund-Aerzten und dem Premier-Minister, wie auch jezuweilen den Cardinal von Saldonha, niemanden vor sich. Weil man überzeugt war, daß der eigentliche Grund von diesem Ueberfalle in einer Zusammenverschwörung verschiedener Personen zu suchen sey, fand man für gut, das bereits durch ganz Lissabon verbreitete Gerüchte von einem geschehenen Ueberfall des Königs zu dämpfen, und dem Publico weiß zu machen, daß Se. Majestät im Herabsteigen von der Treppe Dero Pallasts zufälliger Weise einen Fall gethan, und sich darbey am Armen sehr beschädiget hätten. Man suchte hierdurch die Verbrecher sicher zu machen, als welche der Premier-Minister zu entdecken, und in seine Hände zu kriegen, sich in geheim alle nur erdenkliche Mühe gab.

Immittelst wurde der König durch die Sorgfalt seines Leib-Chirurgi, Anton Soarez, von seinen Wunden dergestalt wieder hergestellt, daß er den 19. Sept. zum ersten male wieder Audienz geben konnte, wiewohl die Königin noch immer mit allem Eifer fortfuhr, zum Vergnügen der Unterthanen, das Regiments-Ruder zu führen. Jedoch es hieß immer, die Krankheit des Königs habe ein critisches Ansehen, und wenn nicht Herr Crafton, ein Englischer Wund-Arzt, die Wunden gereiniget, und allen darinnen steckenden Hagel durch seine besondere Geschicklichkeit heraus gebracht hätte, würde es um die Cur sehr mißlich aussehen. Es geschahe aber alles, um die Conspiranten recht sicher zu machen, und zu deren Inhaftirung Zeit zu gewinnen.

§. 299.

Indessen kriegte man durch die genaue Untersuchung des ersten Staats-Ministers, Herrn von Caravalho, immer mehr Licht, daß wirklich eine Conspiration wider den König gemacht worden sey. Ein schlechter Bürger, ein Handschuh- Entdeckung der Verschwörern.

Krämer, solle das Werkzeug gewesen seyn, durch welches die göttliche Vorsehung diese abscheuliche Sache zuerst ans Licht gebracht. Denn da solcher sich denselben Abend, da die Schüsse auf den König geschehen, bey seiner Schwester, die einen von Mitschuldigen zur Ehe gehabt, befand, und er, da der Herzog von Aveiro mit denen beyden, die nebst ihm nach dem Könige geschossen, sich nach der That ebenfalls in diesem Hause, das in der Stadt an der Strasse, die nach Belem gehet, gelegen, eingefunden, sich in die Cammer neben der Stube, worinnen die Neuangekommenen waren, retirirte, und allda die Nacht zubrachte, hörte er mit Entsetzen, daß der Herzog fragte: Sollte denn der König auch wohl wirklich todt seyn? worauf die zween andern ihn dessen völlig versichert und behauptet hätten: Es sey unmöglich, daß er den Schüssen, die auf ihn geschehen, habe entkommen können. Der Herzog habe mit Fluchen erwiedert: Sie hätten von rechtswegen nicht eher von dem Platze weichen sollen, als bis sie Augenzeugen von seinem Tode gewesen wären. Nachdem es auf den Gassen stille worden, hätten sie dieses Haus wieder verlassen, und nicht geglaubt, daß sie von jemand behorcht worden. Der Handschuhmacher sey über die vernommenen Reden erstaunet, habe aber den wahren Verstand derselben nicht eher einsehen können, als bis er den folgenden Morgen, den durch ganz Lissabon entstandenen Lärmen gehöret, es sey der König den vorigen Abend angegriffen worden. Diese Nachricht bewog ihn, sich zu dem Königl. Staats-Minister zu verfügen, um ihm von der angehörten nächtlichen Unterredung Bericht zu erstatten, der die Aussage zum Grunde seiner Untersuchung gelegt, und dem Handschuh-Krämer um seiner eigenen Sicherheit willen ein genaues Stillschweigen aufgelegt.

Der Minister machte sich diese Nachricht zu Nutze, und nahm zu Entdeckung der fernern Umstände dieser so wichtigen Sache die nöthigen Maaßregeln. Die sämtlichen Truppen erhielten Befehl, sich der Haupt-Stadt zu nähern, und man veränderte alle Officiers bey der Armee. Es erweckte dieses in den meisten Gemüthern einen Verdacht. Nur die Zusammenverschwornen schienen die einzigen zu seyn, die ruhig waren. Man wunderte sich, daß sie nicht die ersten Augenblicke des Schreckens sich zu Nutze gemacht, und die Flucht genommen. Ihre verwegene Sicherheit gieng so weit, daß sie seit dem viel öfterer, als sonst, bey Hofe erschienen, und sie sahen das sich zusammenziehende Wetter nicht eher, als bis es über ihren Scheiteln ausbrach.

Man gieng bey der angefangenen Inquisition sehr behutsam, damit man die Conspiranten insgesamt in die Hände kriegen und keiner von denselben der Strafe entgehen möchte. Das deutlichste Licht in dieser Sache kriegte man durch die Briefe, die man auf folgende Weise listig in die Hände bekam. Es wurde nemlich auf Königl. Befehl ein Schif nach Brasilien abgeschickt, dessen Capitain einen versiegelten Brief empfieng, den er nicht eher, als wenn er die Azorischen Inseln erreicht haben würde, eröffnen sollte. So bald das Schiff daselbst angelanget war, und der Capitain den Brief erbrochen hatte, fand er den ausdrücklichen Befehl,

allda

allda zu bleiben, alle am Bords seines Schiffs befindlichen Briefe und Papiere durchzulesen, diejenigen Reisenden, die ihm verdächtig vorkommen würden, in Verhaft zu nehmen, und endlich hernach wieder zurücke zu kehren, um Sr. Majestät von seinen Entdeckungen Bericht abzustatten. Dieser Ordre wurde aufs genaueste nachgelebt. Nachdem man die Pappiere durchsucht, die Briefe aber erbrochen und gelesen hatte, kehrte der Capitain mit dem Schiffe nach Lissabon zurücke. Man überlieferte alles in die Hände des Königs, und durch dieses Mittel wurden die vornehmsten Zusammenverschwornen entdeckt. Immittelst lebte der König mit einer kleinen Anzahl von seinen vertrautesten Hofleuten in der größten Stille, und ließ das Gerüchte in der Stadt ausbreiten, als wenn er noch sehr gefährlich darnieder läge.

§. 300.

Nunmehro war man darauf bedacht, den Inquisitions-Proceß mit allem Nachdruck anzustellen. Um nun der Gerechtigkeit einen desto sicherern Lauf zu verschaffen, wurden zuförderst von den Truppen, die sich bereits der Residenz genähert hatten, 10 Regimenter zu Pferde und zu Fuß, die zusammen den dritten Theil der ganzen Armee ausmachten, nach Lissabon beordert. Damit aber diese starke Garnison kein Aufsehen machen möchte, bediente man sich des Vorwands, daß diese Truppen an der Wiederaufbauung der durch das Erdbeben zerstörten Hauptstadt arbeiten sollten. Endlich wurde diese fürchterliche Inquisition den 13. Dec. mit folgendem Königl. Manifeste, welches den 19. Dec. datirt war, eröfnet: *Königliches Manifest bey Eröfnung der Inquisition wider sie.*

„Meine Unterthanen haben zu allen Zeiten gegen ihre Könige eine so zärtliche Liebe, Ehrfurcht und Treue mit einer so unverletzbaren Zuneigung bewiesen, daß sie diese löblichen Eigenschaften den allergetreuesten Völkern Europens streitig machen können. Allein, ob sie gleich seit meiner Gelangung zum Throne meiner Vorältern mir die allerdeutlichsten Merckmale ihrer Ergebenheit und Danckbarkeit für die Wohlthaten gegeben, die sie von meiner Vater-Liebe und unermüdeten Vorsorge empfangen haben, so sind gleichwohl unglücklicher Weise einige gewesen, welche ihrer unumgänglich nöthigen Pflicht dergestalt vergessen, daß weder der Greuel der allerschrecklichsten Laster, noch die damit verknüpfte ewige Schande, sie haben verhindern können, sich durch die allerabscheulichste Zusammenverschwörung mit dem allerboshaftigsten und allerstrafbarsten Vornehmen zu besudeln. Sie haben sich unterstanden, seit einiger Zeit unter verschiedenen frommen Personen, mittelst heimlich geschmiedeter Anschläge der allertadelhaftesten List auszubreiten, daß ich nicht länger als bis zu Ende des letztverwichenen Septembers leben könnte. Nachdem sie die Gemüther mit diesen abscheulichen Prophezeyungen, die sie zu Ausführung ihres Zwecks nöthig gefunden, angesteckt und vorbereitet hatten, so entschlossen sie sich, solche durch die allererschrecklichsten Thathandlung wahr zu machen. Als ich den 3ten des vergangenen Septembers Abends um 11 Uhr nach meinem Schlosse Belem zurücke kehrte, und aus dem Thor, de la Quinta genannt, kam, um über

den daran stossenden Hof zu fahren, so thaten dreye dieser Mitverschwornen, die zu Pferde waren, und sich zwischen denen zur Seite stehenden Häusern, verborgen hatten, hinten auf die Carosse, worinnen ich saß, zwey mit gehackten Eisen geladene Carabiner-Schüsse, unter einem so entsetzlichen Geprassel, daß menschlicher Verstand ohnmöglich ergründen kann, wie meine Königl. Person keinen andern Schaden als einige Wunden, davon bekommen hat, wenn man nicht begreift, daß die Allmacht für meine Erhaltung gewachet. Durch diese abscheuliche That sind alle göttlich, natürliche, bürgerliche Staats- und väterliche Rechte übertreten, und verletzet worden; und zu gleicher Zeit bleibt die Portugiesische Treue mit den löblichen Gesinnungen der Ehre und Dankbarkeit, welche um und neben meiner Königl. Person seyn sollten, der ganzen Welt zum Vorwurfe und zum Aergernisse ausgesetzt. Es ist also unumgänglich nöthig, alle Glieder dieser Verschwörung von Grund auszurotten und zu vertilgen, damit bey meinen getreuen Unterthanen niemals das Gedächtniß solcher unnatürlichen Ungeheuer bleiben möge. Deßhalben befehle und ordne ich, daß ich alle diejenigen, welche einen oder einige von dieser abscheulichen Zusammenverschwörung Verwickelte entdecken, offenbaren und angeben, (doch mit dem Bedinge, daß sie das Angegebene wahr machen) falls sie zur niedrigsten Classe des Volks gehören, von Stund an in den Adel-Stand erhoben werde; wenn sie von Adel sind, sollen sie mit dem Range von Macofidalgo und Cavallerofidalgo nebst denen mit diesen Würden verknüpften Freyheiten und Vorzügen belohnet werden; und wenn sie Fidalgos wären, so will ich sie zu Vicomtes und Grafen machen, nach dem Range, den sie vorher hatten. Hiernächst behalte ich mir vor, welche die Mitverschwornen offenbaren und entdecken, nach der Beschaffenheit und Wichtigkeit des Dienstes mit andern Erhöhungen, Vortheilen, Gehalten, Lehen und Comthureyen zu begnadigen. Und so verordne ich auch und will, daß diejenigen derer Zusammenverschwornen, welche ihre Mitschuldige entdecken, nicht nur ihr Verbrechen vergeben seyn, sondern sie auch mit Erhöhungen und Vortheilen, wie oben gedacht, belohnet werden sollen; diejenigen jedoch ausgenommen, welche die Häupter dieser Verschwörung sind, oder die es gewesen. Da meine väterliche Liebe unaufhörlich für das Glücke meiner getreuen Unterthanen wachet, so hält sie ihnen die unumgängliche Schuldigkeit vor, alle Handlungen, Schritte und Insinuationen zu entdecken, zu offenbaren und auszusagen, welche die geringste Anzeige des Aufruhrs, der Empörung und der Zusammenverschwörung darlegen, ohne ihr eigen Geblüte selbst in dem Grade des Vaters gegen den Sohn zu schonen. Meine Königl. Person, der allgemeine Vater des Vaterlandes, die Majestät und Heiligkeit des Staats, welche auf die Gesetze der heil. Religion gegründet und errichtet worden, sind und müssen vor allem besondern Interesse vorzüglich erhalten und gesichert seyn. Das geheiligte Band, welches den Staat mit meiner Königlichen Person unzertrennlich verknüpft, legt demselben auf und berechtiget ihn, für meine Erhaltung zu wachen, ohne deshalben in die Schande des Angebers zu verfallen, wie es sonst bey Offenbarwerdung verdorbener Sitten sich zu eräugnen pflegt. Alle die leichtesten und geschwin-

schwindesten Mittel müssen zur Hand genommen werden, um dieses abscheuliche Laster von Grund aus zu heben und zu ersticken. Derowegen bevollmächtige und berechtige Ich nicht alleine eine jede Gerichts-Obrigkeit insbesondere, sondern auch alle diejenigen, wes Standes und Würden sie seyn können, welchen einen oder einige der Zusammenverschwornen und deren Mitschuldige, auskundschaften oder antreffen werden, sich ihrer zu bemächtigen, sie anzuhalten und ins Gefängniß zu bringen und sie unverzüglich und ohne Umschweif, so bald es ihnen möglich seyn wird, an den Minister oder den Magistrat des nechstgelegnen Orts auszuliefern, damit dieser sie nach meiner Residenz schaffe. Wie ich denn in dieser Sache alle Freyheiten, Vorrechte, Ausnahmen der adelichen Ländereyen, heiliger, und auch anderer Oerter aufhebe, daß sie allda ergriffen, in Verhaft genommen, mit Gewalt aus allen diesen Oertern weggerissen, und nach den Gefängnissen meines Königreichs gebracht werden. Der Canzler Pedro Gonsalves Cordeiro Pereira des Tribunals von den Suppliquen, der zum Richter über die Untreuen ernennet ist, hat dieses Edict an allen öffentlichen Orten meiner Stadt Lissabons und ihres Bezirks, desgleichen in allen andern Städten und Schlössern meines Königreichs anzuschlagen, und die Exemplarien dieses Edicts selbst zu unterzeichnen, und sollen solche eben die Kraft, Glaubwürdigkeit und Ansehen, als dieses Original haben, ohngeachtet der Gesetze, Decreten, und einiger andern Verordnungen und vorgängiger Verfügungen zu diesem Edicte, und ohne, daß es nöthig sey, daß sie durch ein neues Edict aufgehoben werden. Belem, den 9. Dec. 1758."

"Unter Sr. Majestät Handzeichen.

§. 302.

Dieses Manifest wurde den 13. Dec. nebst noch einem andern Königl. Edicte überall öffentlich angeschlagen. Der Inhalt des zweyten Edicts gieng dahin, daß allen und jeden Personen, von welchem Range und Stande dieselben seyn möchten, aufs schärfste verboten würde, unter keinerley Vorwande weder zu Lande noch zu Wasser, aus dem Königreiche zu gehen, ohne mit einem Passe von dem darzu ernennten Commissario versehen zu seyn. Man legte auch auf alle Schiffe ein Embargo, vermittelst dessen untersagt würde, daß keines davon bis auf weitern Befehl aus den Häfen des Königreichs auslaufen sollte, worunter auch selbst das Englische Paquet-Boot mit begriffen war. Diesem Verbote zu Folge wurden von dem 13. Dec. an alle Schiffe, welche den Tago hinunter gehen wollten, angehalten. Inhaftirung der Verschwornen.

An eben diesem Tage früh um 4 Uhr, nachdem die Truppen die Nacht vorher in aller Stille durch die Strassen der Stadt patrouillirt hatten, wurden alle Palläste und Häuser der Familie von Tavora unvermuthet mit Soldaten besetzt, und folgende Personen aus denselben in verschiedene Gefängnisse geführet:

1. Don Joseph Mascarenhas, Herzog von Aveiro, Königl. Ober-Hofmeister.

2. Der Marquis von Gouvea, dessen Sohn,
3. Don Franciscus d' Aßis, Marquis von Tavora, commandirender General der Cavallerie, und gewesener Vice-König in Ost-Indien.
4. Don Ludwig Bernhard, Marquis von Tavora, des vorigen ältester Sohn,
5. Don Joseph Maria von Tavora, desselben zweyter Sohn und Adjutante,
6. Don Emanuel von Tavora, und
7. Don Joseph Maria von Tavora, des alten Marquis Brüder,
8. Don Hieronymus d' Atayde, Graf von Atouguia, des alten Marquis Schwieger-Sohn.
9. Der Marquis von Alorea, dessen anderer Schwieger-Sohn,
10. Don Emanuel de Sousa Calvaris,
11. Don Antonio d' Acosta Freyra, Ober-Intendant der Königl. Finanzen,
12. Braz Joseph Romeiro, ein Corporal bey dem Cavallerie-Regimente des alten Marquis von Tavora, nebst verschiedenen Bedienten dieser Herrn, besonders des Herzogs von Aveiro und des alten Marquis von Tavora.

Hiernächst wurden

13. Die alte Marquisin von Tavora mit ihren Töchtern unter einer Bedeckung nach dem Kloster Dos Grillas.
14. Die Herzogin von Aveiro mit ihren Töchtern nach dem Kloster de la Madre de Deos, und
15. Die junge Marquisin von Tavora, nach dem prächtigen Kloster Dos Santos gebracht.

Die übrigen Damen und Gemahlinnen derer Gefangenen bekamen bloß eine Wache in ihren Häusern.

Zu gleicher Zeit wurde ein Befehl ausgefertiget, den Obristen in der Provinz Tralos Montes, Don Juan von Tavora, zu Chaves, und den Obristen in der Provinz Alentejo, Don Nuno de Tavora, Brüder des iezten Marquis von Tavora, in Verhaft zu nehmen, welches auch dem Ertz-Bischof von Evora und dem Bischoffe von Oporto, so beydes Vaters Brüder des gedachten Marquis sind, widerfuhr.

Der Herzog von Aveiro, der alte Marquis von Tavora und der Graf von Atouguia wurden, als die Haupt-Verbrecher in ihren Gefängnissen zu Belem an Händen und Füssen geschlossen.

Man besetzte auch diesen Nachmittag durch eine Anzahl Truppen die sämtlichen Jesuiter-Collegia von allen Seiten, und der von dem Pabste zum Reformator

ihres Ordens ernennte Cardinal von Saldanha ertheilte ihnen Befehl, nicht aus ihren Häusern zu gehen.

Von diesem Tage an mußte beständig einer von den Staats-Secretairen auf dem Königl. Schlosse schlafen, und die Informationes in dem Processe wider die eingezogenen Personen wurden angefangen, und mit aller Schärfe fortgesetzt.

§. 303.

Den 20. Dec. wurden die obgedachten Haupt-Verbrecher, der Herzog von Aveiro, der alte Marquis von Tavora, und der Graf von Atouguia peinlich befragt. Man überführte sie des vorgehabten Königsmords, und kündigte ihnen an, daß ihre Güter eingezogen werden sollten. Den 22. wurden sie aller ihrer Ehren, Titel, Würden, und Bedienungen entsetzt, auch der Anfang gemacht, ihre eingezogenen Güter zu verkaufen, kurz vorher aber ließ man die Wachen von den Häusern des Don Emanuel von Tavora, des Marquis von Alorea und anderer abgehen. Den 23sten verfügte sich ein Policey-Bedienter nebst einem Officier und einiger Soldaten nach den sämtlichen Jesuiter-Collegiis, unter dem Vorwand, Tabacks-Untersuchungen allda anzustellen. Sie durchsuchten aber alles in denselben aufs genaueste, liessen es aber auf dem vorigen Fusse, doch wurden die Wachen noch ferner vor den Thüren gelassen. Es wurden auch noch verschiedene Personen in die Gefängnisse gebracht, von deren Aussage aber nichts bekannt wurde. Proceß wider sie.

Den 1. Jan. 1759. wurden die Grafen von Obidos und von Riveira Grande eingezogen und auf das Schloß zu St. Julien gebracht. Man glaubte nicht, daß sie einigen Theil an der Verschwörung hätten, sondern nur daß sie einige freye Reden geführet. Es wurden auch an diesem Tage die Wachen an den Eingängen des Königl. Schlosses verdoppelt, und niemand durfte ohne ausdrückliche Erlaubniß eingelassen werden. Den 4. Jan. wurden die Gräfin von Atouguia und die Marquisin von Alorna nebst ihren Kindern nach verschiedenen Klöstern gebracht. Den 9ten endigte die von dem Könige zu Abhörung und Verurtheilung der Gefangenen angeordnete Commißion, den Inquisitions-Proceß in Absicht auf die Haupt-Verbrecher. Es bestund diese Commißion aus 9 Personen, nämlich den drey Staats-Secretarien, und derjenigen Person, die in diesem Gerichte an die Stelle des Herzogs von Lafores, der sich eben krank befand, den Vorsitz hatte, ingleichen 5 andern Richtern und dem Königl. Procurator. Den 10ten wurde die alte Marquisin von Tavora, die man bisher in dem Kloster das Grillas eingeschlossen gehabt, in das Gefängniß der andern Haupt-Verbrecher gebracht.

§. 304.

Immittelst hatte der König seine völlige Gesundheit wieder bekommen, und die Regierung von neuem angetreten. Den 16. Dec. und die folgenden Tage legten alle auswärtigen Gesandten und Consuls, wie auch die sämtlichen Königl. Bedienten der verschiedenen Departements, bey Sr. Maj. ihre Glückwünsche zu Dero Gene- Genesung des Königes.

Genesung ab, wobey die letztern zugleich die theuersten Versicherungen von ihrer Treue gaben. Es wurde auch an eben diesem Tage an den Prior der Augustiner zu Lissabon, ein Königl. Befehl wegen Absingung des Te Deum Laudamus in allen Ordens-Kirchen seiner Provinz, durch den Königl. Staats-Minister, ausgefertiget, welches auch den 22sten in der Königl. Kapelle und in der Haupt-Kirche zu Lissabon, wegen der Erhaltung des Lebens des Königs feyerlich geschahe. Dieses hatten den 21sten vorher auch die Jesuiten und die P. P. Oratorii in ihren Kirchen gethan.

§. 305.

Einziehung verschiedener Jesuiten.

Den 11. Jan. 1759. wurden viele Jesuiten eingezogen. Es waren solches der P. Moreira, gewesener Beichtvater des Königs, der P. Hyacinth da Costa, ehmaliger Beichtvater der Königin; der P. Timotheus von Oliveira, vormaliger Beichtvater derer Prinzeßinnen, der P. Rector des Seminarii zu Arroyas, der P. Franz Eduard, ein berühmter Prediger dieses Seminarii; der P. Malagrida, ein Italiäner; der P. Joseph Perdigam, General-Procurator von Moragnan; der P. Provincial Henriquez; der P. Matos; der P. Duarte, und der P. Alexander.

§. 306.

Verlauf des unternomnen Meuchelmords.

Den 12. Jan. wurde das von dem Inquisitions-Gerichte wider die Verbrecher abgefaßte Urtheil auf Königl. Befehl durch den Druck öffentlich bekannt gemacht. Es war solches sehr weitläuftig und zeigete nicht nur den ganzen Zusammenhang der Conspiration, wie auch den Antheil, den die Jesuiten an dem angestifteten Königsmorde gehabt, sondern eröfnete auch den wahren Verlauf des unternommenen Meuchel-Mords. Es war aber dieses Urtheil nur wider die 11 Haupt-Verbrecher gerichtet, die den Tag darauf hingerichtet wurden, nämlich:

1. Den Herzog von Aveiro,
2. Die alte Marquisin von Tavora,
3. Den alten Marquis von Tavora, derselben Gemahl,
4. Den jungen Marquis von Tavora, ihren ältesten Sohn,
5. Den Grafen von Atuguia, ihren Schwieger-Sohn,
6. Don Joseph Maria von Tavora, ihren zweyten Sohn,
7. Den Corporal Romeiro, einen Günstling des jungen Marquis von Tavora,
8. Anton Alvarez Ferreira, des Herzogs von Aveiro gewesener Cammerdiener,
9. Joseph Policarpus de Azevedo, desselben Schwager, dessen Execution aber nur im Bildnisse geschahe, weil er durch die Flucht entkam,

10. Emanuel Alvarez Ferreira, des obgedachten Ferreira Bruder, einen wirklichen Cammerdiener des Herzogs und

11. Juan Miguel, Leib-Pagen des Herzogs von Aveiro.

Wir wollen das vornehmste aus dieser Schrift anführen.

Das Haupt und der Urheber des ganzen Complots war der Herzog von Aveiro, der darum einen unauslöschlichen Haß gegen den König gefaßt, weil derselbe sich seinen Maaßregeln widersetzt, dadurch er sich in dem Credite, den er in den letzten Jahren der vorigen Regierung vermittelst des Ansehens seines Oheims, des P. Gaspard de l'Incarnation gehabt, zu erhalten gesucht; ingleichen weil derselbe nicht zugeben wollen, daß er mit den Königl. und Erbgütern des Hauses Aveiro die reichen Beneficien vereinigte, welche die Administratores seiner Familie in ihrem Leben besessen hatten; und endlich weil ihm nicht gestattet worden, die zwischen seinem Sohne, dem Marquis von Gouvea, und der Donna Margaretha von Lothringen, des Herzogs, Nuno Cajetano de Mello von Cadaval, Schwester, vorhabende Heyrath zu vollziehen, um hierdurch die Güter des Hauses Cadaval an sein Haus zu bringen, dessen Haupt sich noch minderjährig und unverehlicht befand, auch von ihm durch Processe in solche Umstände gesetzt worden, daß es den erforderlichen Aufwand nicht machen können, sich standesmäßig zu vermählen. Seinen Haß gegen den König aufs höchste zu treiben, errichtete er eine vertraute Freundschaft mit denen Jesuiten, die bey Hofe das Beichtvater-Amt verlohren hatten, weil sie durch ihre Kunstgriffe den König mit gewissen Höfen in Mißverständniß zu setzen gesuchet, auch formale Revolten und öffentliche Kriege in den Americanischen Landschaften Uraguai und Maragnan erregt hatten, ohngeachtet er so wohl während dem Ministerio seines Oncle, des obgedachten P. Gaspard, als auch hernach in der größten Feindschaft mit diesen Ordensleuten gelebet. Er fieng an, diese Patres öfters zu besuchen, auch ihnen in seinem Hause einen freyen Zutritt zu verstatten, da er denn lange Zusammenkünfte mit ihnen hielte, in welchen sie sich zusammen für Feinde des Königs und seiner Regierung erklärten und deshalben anfiengen, zu rathschlagen, wie man am leichtesten zur Veränderung der Regierung gelangen könnte, da denn der Tod des Königs vor das dienlichste Mittel gehalten wurde. Die Jesuiten versprachen dem Herzoge zu Ausführung solcher höllischen That eine zulängliche Schadloshaltung und fällten das Urtheil, daß der Mörder, welcher den König tödtete, nicht einmal einer Venial-Sünde schuldig sey.

Diese ersten Conspiranten bemüheten sich darauf, die vielvermögende Marquisin Donna Eleonora von Tavora in ihre Conföderation zu verwickeln. Diese stolze und ehrgeizige Dame, welche ihren Gemahl und ganze Familie beherrschte, hatte bisher mit dem Herzoge von Aveiro in schlechtem Vernehmen gestanden, weil sie voller Eyfersucht war, daß man dessen Haus über ihr Haus an Ehren und Gütern erhoben hatte. Jedoch der grosse Verdruß, den sie auf den König geworfen, daß er ihr die gesuchte Erhebung in den Herzoglichen Stand, verweigert, brachte sie leichte

leichte dahin, daß sie den Jesuiten und dem Herzoge Gehör gab. Sie war aber kaum in die Zusammenverschwörung getreten, als sie sich angelegen seyn ließ, alle Personen ihrer Bekanntschaft zu bereden, daß der Jesuite **P. Gabriel Malagrida**, ein heiliger Mann und Pönitente wäre. Sie machte darauf alle ihre Andachts- und Christenthums-Uebungen unter der Direction dieses Paters, welche Unterwerfung in dessen Führung Anlaß gab, daß ihr Haus der Sitz täglicher Zusammenkünfte wurde, worinnen lauter Schmachreden und Verleumdungen wider den König und dessen Regierung ausgestossen wurden, wobey man zum Grunde legte, daß es sehr nützlich seyn würde, wenn der König zu leben aufhörte. Die Marquisin vereinigte sich mit dem Herzoge zu allen den Anschlägen, die in dessen Hause wider das Leben des Königs geschmiedet wurden. Sie unterhielte zu dem Ende nicht nur mit dem **P. Malagrida**, sondern auch mit dem Jesuiten **P. Juan de Matos**, **P. Juan Alexander** und andern ein Verständniß. Auf diese Weise wurde sie eine der vornehmsten Häupter dieser schrecklichen Zusammenverschwörung, indem sie allen ihren Credit anwandte, auch alle mögliche Kunstgriffe gebrauchte, alle Personen, die sie berücken konnte, in dieses Complot zu ziehen. Sie that auch zu dem Gelde, das die Mörder zu ihrem Lohne haben sollten einen ansehnlichen Beytrag.

§. 307.

Fortsetzung. Sie wußte durch ihre despotische Gewalt, die sie über ihren Gemahl, Söhne, Töchter, Schwieger-Sohn, Vettern und andern Personen ihres Hauses und Famalie auszuüben gewöhnt war, es dahin zu bringen, daß sich dieselben durch ihren Hoffarts-Geist, hinreissen, und in die von dem Herzoge von **Aveiro** und denen Jesuiten angesponnene Conföderation verstricken liessen. Die Marquisin bediente sich hierbey nicht nur der Meynung, die sie von der berufenen Heiligkeit des **P. Gabriel Malagrida** zu haben vorgab, sondern auch einiger Briefe, welche derselbe öfters an sie geschrieben, um alle ihre Anverwandten zu bereden, daß sie, um ihrer geistlichen Uebungen mit ihm, dem **P. Malagrida**, zu halten, nach **Setubal** kommen möchten.

Der erste, der sich in diese verdammte Zusammenverschwörung stürzte, war der Marquis **Franciscus d'Aßis von Tavora**, der durch das Zureden seiner Gemahlin und des Herzogs, seines Schwagers, wie auch der besagten Jesuiten hingerissen wurde, an dem teufelischen Anschlage wider des Königs Leben Theil zu nehmen und auch Geld zu Belohnung der Mörder herzugeben. Er stellte sich so gar in der Nacht des 3. Sept. nicht nur in dem Hinterhalt, um, wenn der König den ersten Schüssen entgehen möchte, er durch die andern getödtet würde, welches aber durch das Umkehren der Königl. Carosse verhindert, von ihm aber hernach, da er in dem Hause des Herzogs mit dem andern wieder zusammen kam, gar sehr bedauert wurde.

Der

Der andere, der sich von den Häuptern der Zusammenverschwornen, nämlich der besagten Marquisin, dem Herzoge von Aveiro und denen mit ihnen verbundenen Jesuiten, verführen ließ, war der Marquis Louis Bernardo von Tavora, welcher daher auch denen Berathschlagungen derer Conföderirten in dem Hause des Herzogs fleißig beywohnte, auch selbst seine Waffen und Pferde zu Ausführung des verdammten Anschlags darbot, weshalben er zwey Tage vorher zwey gesattelte Pferde nach dem Marstalle des Herzogs abschickte, nicht weniger nebst seinem Vater und Bruder sich in der unseligen Nacht des 3. Sept. in dem Hinterhalte befand, um, wenn der König dem ersten Anfalle entrinnen sollte, er hernach in seine Hände fallen möchte. Er hat auch hernach der Versammlung der Mitschuldigen in dem Hause des Herzogs beygewohnet, und Theil an dem Unwillen genommen, daß der Anschlag nicht nach Wunsche ausgeführet worden.

Der dritte, der sich in das verdammte Complot verwickeln ließ, war der Graf von Atouguia, des alten Marquis von Tavora Schwieger-Sohn, der sich deshalben fast alle Abende mit seiner Gemahlin bey den aufrührischen Unterredungen in dem Hause seiner Schwieger-Aeltern finden, auch sich verführen ließ, denen Vorschriften seiner Schwieger-Mutter und den Lehren derer Jesuiten, Malagrida, Matos und Alexander aufs genaueste zu folgen, auch 8 Geldstücke zu Bezahlung der Mörder zu seinem Antheil hergab, nicht weniger ein Mitgeselle von der Wacht war, die man wider den König in der Nacht von 3. Sept. aufgestellt hatte. Seine Gemahlin wußte gleichfalls um den Anschlag, daher sie auch den folgenden Morgen der Versammlung beywohnte, die in des Herzogs von Aveiro Hause zu Belem gehalten wurde.

Der vierdte, der durch die Häupter der Zusammenverschwörung verführet wurde, war Don Joseph Maria de Tavora, der alten Marquisin zweyter Sohn, ein junger und roher Officier, der sich mit seinem Vater und Bruder in dem Hinterhalte befand, um auf den König zu schiessen, wenn er den Händen der bestellten Mörder entrinnen sollte. Er befand sich auch den andern Morgen in dem Hause des Herzogs von Aveiro zugegen, als sich die Conföderirten versammleten, da er denn bey Gelegenheit der mißlungenen Schüsse, diese Worte sprach: „Bey meiner Treu! wenn ich es gewesen wäre, so hätte er nicht entwischen sollen.“

Der fünfte, der sich in die greuliche Zusammenverschwörung verwickeln ließ, ist Bratz Joseph Romeiro, der 1749. in den Diensten des Marquis von Tavora mit nach Ost-Indien gegangen, und von dar auch mit zurücke gekommen. Er ward hernach bey dessen Sohne, dem jungen Marquis von Tavora, Corporal unter dessen Leib-Compagnie, auch Einkäufer in seinem Hause, und ein grosser Günstling. Er hatte 3 Pferde satteln, und in der Nacht an denjenigen Ort führen müssen, wo die übrigen Pferde vor die Conspiranten zusammen gebracht worden, um sich derselben zu bedienen. Er hat sich auch bey dem Hinterhalte befunden, und hernach den ersten geheimen Versammlungen an dem Garten des Herzogs beygewohnet.

Der sechste und siebende von denen, die in das Complot gezogen worden, waren des Herzogs von Aveiro ehemaliger Cammerdiener, Anton Alvarez Ferreira, und dessen Schwager Joseph Polycarpo de Azevedo, welche in Gesellschaft des Herzogs die Schüsse nach der Carosse des Königs gethan, und Se. Majestät verwundet hatten. Sie hatten sich hierzu zweyer Carabiner und zweyer Pistolen, die der erstere von einem Fremden erborgt gehabt, bedienet, auch für ihre That 40 Goldstücke auf zweymal bekommen. Sie waren, nachdem sie die Carabiner losgebrannt, durch einen Umweg nach Lissabon geflüchtet. Nach 2 Tagen wurde der erste zu dem Herzoge gefordert, der ihn ausschalt und sagte, die Schüsse hätten nichts getaugt; wobey er den Finger in den Mund steckte, und sprach: „Schweig du, denn der Teufel soll es nicht erfahren, wenn du es nicht aussagest."

Der achte, der in die Zusammenverschwörung mit eingeflochten worden, war Emanuel Alvarez Ferreira, ein wirklicher Cammerdiener des Herzogs. Dieser hatte nicht nur seinen Bruder, den Meuchelmörder bestellt, sondern auch seinen Herrn den Mantel und Peruque verschaft, womit er sich in der Nacht des Ueberfalls verkleidete. Er hatte auch auf dem Landgute von Azeiton, als der Herzog von dem Secretair, Luis Anton de Leira, auf der vorhabenden Flucht angehalten worden, Widerstand gethan, und dem gedachten Secretair den Degen aus dem Gehenke gezogen.

Endlich der neundte von denen, die in das Complot gezogen worden, war Juan Miguel, des Herzogs Leib-Page, und grösser Vertrauter, den der Herzog bey sich gehabt, als er unter dem Schwibbogen auf den Königl. Kutscher geschossen, aber solchen verfehlet.

§. 308.

Fortsetzung. Der ganze Verlauf des intendirten Meuchelmords ist besage des publicirten Urtheils folgender Gestalt beschaffen gewesen:

„Nachdem die Häupter der Zusammenverschwörung, der Herzog von Aveiro und die alte Marquisin von Tavora, mit Einstimmung der Jesuiten die zwey Meuchelmörder, Anton Alvarez Ferreira und Joseph Polycarpo de Azevedo vor eine Summe Geld gedinget, den König auf dem Wege, durch welchen er gemeiniglich zurücke zu kommen pfleget, wenn er incognito ausfähret, zu erschiessen, wurde die Nacht, des 3ten Sept. 1758. darzu bestimmt, weil man wußte, daß der Monarche an diesem Abende solchen Weg paßiren würde. Um nun den Anschlag desto gewisser auszuführen, wurden 9 Pferde hinter dem Landhause des Herzogl. Secretarius de Mattos zusammen gebracht, die mit den zwey Meuchelmördern 11 Pferde ausmachten. In diese vertheilten sich die Conspiranten, und formirten zwey Partheyen. Eine davon dirigirte der Herzog, der nebst seinem Bedienten, Juan Miguel, sich nicht weit von den zwey Meuchelmördern postirte, die andere aber der alte Marquis von Tavora, der mit seinen beyden Söhnen und dem Romeiro sich eine Strecke davon in einen Hinterhalt legte, so, daß jeglicher von dem andern abgesondert

gesondert stunde, um, wenn der König den Schüssen der Meuchelmörder entgienge, er, ihnen in die Hände fallen und getödtet werden möchte. Der Graf von Atouguia aber stunde auf der Wache. Als nun der König des Nachts um 11 Uhr um die Ecke des nordlichen Endes der Häuser, an dem mittelsten Garten bey Belem gefahren kam, trat der Herzog von Aveiro sogleich aus dem dasigen Schwibbogen mit dem Juan Miguel hervor und brannte auf dem Kutscher seinen Carabiner los; damit er aber fehlte, worauf der Kutscher desto schärfer zufuhr um der fernern Gefahr zu entrinnen, und dieses war die Ursache, daß die Meuchelmörder, die auf der Warte nächst an dem Graben der neuen Mauer bereit stunden, ihre Schüsse, als sie auf den König, da er sich in vollem Gallop näherte, feuerten, nicht gewiß anbringen konnten, und nur die Seite des Wagens trafen, doch aber die Person des Königs gar sehr verletzten, indem der grobe Hagel, mit dem die Carabiner geladen waren, in die Schulter und in den rechten Arm bis an den Ellenbogen eindrungen, auch grosse Löcher in das Fleisch machten, sechs Hagelkörner aber bis an die Brust kamen. Ein Schuß verletzte nur die obere Fläche der gedachten Schulter und des Arms von aussen, der andere Schuß aber gieng in das Inwendige des Arms und der rechten Seite des Leibes, jedoch ohne einigen Haupttheil zu beschädigen.

So bald der König die Schüsse bekommen, verbiß er den Schmerz und überlegte in der Geschwindigkeit, daß wenn er erst nach seinem Pallaste führe, er sich allzusehr verbluten würde, daher er befahl, so gleich umzukehren, und gerade nach dem Orte wo der oberste Wundarzt wohnte, zuzufahren. So bald er allda angelangt, sagte er zuförderst dem Allerhöchsten Dank für die wunderbare Errettung seines Lebens und legte zu dem Ende zu den Füssen eines Evangelischen Ministri, der gleich vorhanden war, seine Beichte ab. Hierauf ließ er sich mit grosser Gelassenheit und Standhaftigkeit die Wunden verbinden, und alsdenn in seinen ordentlichen Königl. Pallast nach Belem bringen.

Indessen waren die Zusammenverschwornen größtentheils wieder an dem nordlichen Ende des, dem Herzoge von Aveiro zugehörigen, Gartens zusammen gekommen. Sie bezeugten so wenig Reue über ihre Bosheit, daß sie vielmehr entrüstet waren, daß ihr Anschlag ihnen nicht besser gelungen, verbanden sich auch wieder von neuen, die Mordthat künftig zu vollziehen. Der Herzog stieß für Verdruß seinen Carabiner, womit er des Königs Kutscher verfehlt hatte, auf einen Stein, und sprach im Zorn: Gebrauche dich der Teufel, denn wenn ich dich gebrauchen will, denn dienest du mir nicht; und als der alte Marquis von Tavora zweifelhaftig sprach: Ob denn der König von den verfluchten Schüssen, die man auf ihn gethan, wohl möchte umgekommen seyn, brach der Herzog abermals in die höllischen Worte aus: Es liegt nichts daran, wenn er noch nicht todt ist, so wird er doch sterben müssen. Sie haben sich auch den folgenden Morgen von neuen in dem Hause des Herzogs versammlet, und in ihren verdammten Berathschlagungen fortgefahren. Sie beschuldigten hierbey die beyden Meuchelmörder, daß sie die Schüsse nicht

recht angebracht. Einige rühmten sich, daß sie diesen Zweck gewiß erreicht haben würden, wenn der König die Hinterhalte vorbey gefahren, und nicht wieder umgekehrt wäre."

§. 309.

Degradationssentenz wider die Verschworen.

Ausser diesem umständlichen Urtheil, das über die 11 Haupt-Verbrecher der beleidigten Majestät abgefaßt worden, kam auch eine Denaturalisations- und Degradations-Sentenz zum Vorschein, welche von eben denselben Staats-Secretarien und Ministern, die das Haupt-Urtheil unterzeichnet hatten, unterschrieben war. Es lautete dieselbe also:

"Nachdem der Richter der Stadt Lissabon wegen des den 3. Sept. vorigen Jahres wider die geheiligte Person Sr. Maj. vorgehabten abscheulichen gottesvergessenen und in den Jahrbüchern unerhörten Meuchelmords inständigst angehalten und gebeten, von der bürgerlichen Gesellschaft diejenigen abzusondern und zu verbannen, welche vorher Königl. Vasallen und Unterthanen gewesen und einer so greulichen Frevelthat überführt werden würden, und da er zugleich gebeten, daß vor Abfassung eines End-Urtheils, besagte Verbrechen, sie möchten seyn wer sie wollten, für fremde Landstreicher und nicht von einem so getreuen und löblichen Volke, als die Stadt Lissabon jederzeit gewesen, welche keinen grössern Trost haben könnte, als daß sie Portugiesen wären, die sich gegen den König, ihren Herrn stets unterwürfig und treu bezeugt, erklärt werden möchten: So hätte, Se. Maj. in Betrachtung dessen sothane Verbrecher für fremde Vagabunden, zu keiner bürgerl. Gesellschaft gehörige, aller Naturalisations-Rechte und der Benennung von Portugiesen so wohl, als aller Privilegien und Ehren, die sie unwürdiger Weise als Eingebohrne des Königreichs genossen, verlüstig erkannt; befehlen auch, eine beglaubte Abschrift von solcher Sentenz dem Senate zu Lissabon zuzustellen, damit sie gesetzmäßig registrirt und nicht allein in dieser Haupt-Stadt, sondern auch in allen Orten Dero Reiche und Domainen publicirt werden möchte."

§. 310.

Urtheil des Herzogs von Aveiro.

Das Urtheil des gewesenen Herzogs von Aveiro war also abgefaßt: "Der beklagte Joseph Maskarenhas, welcher bereits entnaturalisiret und seiner Ehren, Würden und Privilegien als ein Portugisischer Vasall und Königl. Diener entsetzet, von dem Orden St. Jacob, wovon er Commandeur gewesen, degradirt und dem weltlichen Gerichte übergeben worden, soll als einer von den drey vornehmsten Häuptern der Zusammenverschwörung mit einem Stricke und öffentlichen Ausrufe auf den Platz der Kay in Belem genannt, geführet und allda auf ein hohes Schavot gebracht werden, allwo er, nachdem er lebendig gerädert und die 8 Röhren an den Beinen und Armen zerbrochen worden, auf ein Rad gelegt, und alsdenn noch lebendig samt dem Schavot worauf er gerichtet worden, zu Asche verbrannt, die sämt-

sämtliche Asche aber ins Meer geworfen werden. Um auch sein Andenken auszutilgen, sollen seine Wappen und Schilder, an was für Oertern sie immer gefunden werden, abgenommen und zerhackt, auch die Häuser und Gebäude seiner Wohnung niedergerissen und geschleift, die Stäten aber zu einen Felde gemacht und mit Salze bestreuet, hiernächst alle seine Güter und gesamtes Vermögen confiscirt werden."

§. 311.

Und der übrigen Verschwornen.

Eben dieses Urtheil empfieng auch der gewesene Marquis Franciscus d' Assis von Tavora, wobey zugleich der Königl. Ausspruch geschahe, daß da nicht nur er selbst, sondern fast die ganze Familie durch seine Ehefrau zu der abscheulichen Zusammenverschwörung verleitet worden, künftig keine einzige Person, von was für Stande und Condition sie sey, sich von dem Tage dieser Publication an des Zunamen de Tavora bedienen solle, bey Strafe des Verlusts aller seiner Güter und Entnaturalisirung in dem Reiche und Herrschaften von Portugall, auch Verliehrung aller Privilegien, die sie als deren Eingebohrne zu geniessen hätten.

Das Urtheil des Anton Alvarez Ferreira und des Joseph Policarpo de Azevedo, welche die ruchlose Schüsse gethan, bestund darinnen, daß dieselben mit Stricken und öffentlichen Ausrufen auf eben denselben Platz geführet, und, wenn sie allda an 2 hohe Pfähle in die Höhe gebunden worden, Feuer um sie herum gemacht und sie also lebendig verbrannt, die Asche aber ins Meer geworfen, auch alle ihre Güter confiscirt, die Häuser aber, worinnen sie gewohnt, wenn es ihre eigenen sind, niedergerissen, geschleift, und die Stellen mit Salz bestreuet werden sollen. Weil auch der Joseph Policarpo de Azevedo entwichen, so sollte er durch Steck-Briefe überall verfolget, und wenn man ihn ergriffen, an den Criminal-Richter eingeliefert, seine Ergreifung aber, wenn sie im Reiche geschicht, mit 10000 Cruzaden, und so es ausserhalb dem Reiche geschicht mit 20000 Cruzaden belohnt werden, immittelst aber für vogelfrey geachtet seyn.

Die beyden Söhne des alten Marquis von Tavora wie auch der gewesene Graf von Atouguia, der Braz Joseph Remeiro, der Juan Miguel und der Emanuel Alvarez Ferreira wurden dahin verurtheilet, daß sie ebenfalls mit Stricken und öffentlichen Ausrufen auf das Schavot gebracht und allda erwürget, alsdenn aber ihnen die Röhren der Arme und Beine zerbrochen, und auf Räder gelegt, alsdenn ihre Leiber zu Asche verbrannt und diese Asche ins Meer geworfen, hiernächst ihre Güter und Vermögen confiscirt, ihre Häuser, worinnen sie gewohnt, niedergerissen, geschleift und mit Salze bestreuet, auch ihre Wappen und Schilder allenthalben abgerissen und zertrümmert werden sollten.

Die alte Marquisin von Tavora sollte aus gewissen Betrachtungen mit den wohlverdienten grössern Strafen verschont bleiben und nur dahin verurtheilt seyn, daß sie mit einem Stricke und öffentlichen Ausrufe auf das Schavot gebracht, und ihr daselbst durch das Schwerdt das Haupt vom Leibe getrennet, der Leib aber alsdenn verbrannt und die Asche ins Meer geworfen werden sollte.

§. 312.

Hinrichtung der alten Marquisin von Tavora.

Den 13. Jan. 1759. geschahe diese Hinrichtung. Dieses schreckliche Schauspiel nahm des Morgens um 8 Uhr den Anfang, und währte bis Nachmittags um 3 Uhr. Man hatte zu dem Ende ein viereckigtes Gerüste, ohngefehr 18 Fuß hoch, an der Anfuhrt von Belem am Tajo, gerade vor dem Königl. Palaste über, erbauet, welches von vier Regimentern zu Pferde und zu Fuß umgeben wurde. Der König selbst wollte diesen kläglichen Auftritt der bey seinem Schlosse vorgieng, nicht mit ansehen, sondern verfügte sich mit seiner Hofstatt auf das Land. In der Nacht zuvor begaben sich 12 Geistliche zu denen Verurtheilten, um sie zum Tode vorzubereiten und ihnen die Sacramente zu reichen.

Zuerst betrat die alte Marquisin von **Tavora** das Chavot, wohin man sie in einen Tragsessel brachte. Sie erschien mit einer freyen und gesetzten Miene, die man für die Wirkung einer fanatischen Einbildung hielte, nach welcher sie vielleicht wegen der ausgeübten verdienstlichen Werke den Weg nach der Blut Bühne für den geraden Weg zum Paradiese ansahe. Sie hielte folgende kurze Rede:

„Edle Portugiesen!

„Weder meine Geburt, noch mein Stand, weder das Glücke, noch meine Ehren Vorzüge können mich von dem Schwerdte des Todes erretten. Der Grimm des Schicksals verfolget mich. Man spricht: Die Gesetze des Staats fordern meinen Tod. Ja! mein Tod soll das Leben des Königs verlängern und den Thron der Monarchie auf die Sicherheit gründen. Die Welt, selbst die Nachwelt und das ganze Königreich Portugall soll über meine Hinrichtung ein unbestochenes und gerechtes Urtheil fällen. Ich sterbe, ich bezeuge heute durch mein immervolles Beyspiel, daß die menschliche Glückseligkeit nicht von der Klugheit unserer Rathschlüsse, sondern von der Zeit und dem Schicksaale abhange.“

Hierauf wandte sie sich zu dem Scharfrichter und sprach: „Höre, Nachrichter, vollziehe nun dein Amt mit Muth!“ Worauf sie sich mit wenig Umständen auf den Stuhl setzte. Der Scharfrichter schlug ihr mit einem Hiebe den Kopf ab; nur blieb etwas von der Haut am Halse hangen, welches verursachte, daß ihr der Kopf in den Schoß fiel. Ihr Körper und Kopf wurden sogleich auf ein Bret mitten auf das Gerüste gelegt und mit Seegeltuch bedeckt.

§. 313.

Ihres Sohnes Joseph Maria von Tavora.

Man brachte hierauf ihren jüngsten Sohn, **Joseph Maria von Tavora**, zum Schavot, welches ein, dem Ansehen nach, liebenswürdiger junger Herr war. So bald er das Blutgerüste bestiegen hatte, verlangte er den Körper seiner Mutter zu sehen. Er hielte eine Rede welche so rührend war, daß sie alle Zuschauer, ohngeacht der mit Abscheu erfüllten Gemüther, zu Thränen zwang. Sie lautete also:

„Ach! unglückliche Mutter eines unglücklichen Kindes! die Wehmuth der Zärtlichkeit und die Treue deines Sohnes müssen nun über die Pein deines Jammers winseln.

winseln. Dein Tod entseelet mich. Als ein Sohn muß ich dich zwar beweinen; jedoch als ein Mensch muß ich dich wegen der Verführung meines blinden Gehorsams vor GOttes Richterstuhle verklagen. Der Frühling meiner Jugend, mein Stand, meine Ehre, o! mein Glücke! ach! meine Hofnung! alles, ach! alles ist leider! auf ewig dahin. An statt des elterlichen Segens donnert ihr Fluch auf ewig; er zerschmettert mich mit ihnen zugleich. O! grausamste Mutter; Nein! das Blutopfer deines Todes hat dich mit der beleidigten Majestät; hat dich mit dem Königreich Portugall ausgesöhnet. Fliehet, verschwindet ihr Klagen. Ihr Augen, beströmet hier die Leiche der liebsten Mutter mit Thränen! Auf, ermuntre dich mein Geist! Jene Hofnung, in dem Reiche derer von allen Uebeln dieser Zeit gereinigten Seelen euch, ihr Eltern, zu erblicken, versüsset mir die Bitterkeit des Todes. Edelmüthige Portugiesen! woferne ihr euch an die Schandthaten meiner unglückseligen Jugend erinnert, so erinnert euch zugleich an meine Busse. Würdiget meiner Todes-Noth eines Segens. Der letzte Kampf mit der Natur werde mir durch eure Vorbitte ein Sieg über die Eitelkeit der Welt. Fürchtet die Gottheit, wünschet mit mir: GOtt segne den König!"

Nach dieser Rede wurde er auf einem Kreuze, welches die Portugiesen Aspu nennen, und einem Andreas-Kreuze ähnlich ist, ausgestrecket. Indem ihn der Scharfrichter erwürgte, wurden ihm von zwey andern die Beine und Arme mit eisernen Keulen zerbrochen. Man nahm sodann seinen Körper von dem Kreuze ab, und legte ihn auf ein Bret, welches an einer Pfosten des Gerüsts befestiget war, und bedeckte ihn ebenfalls mit Siegel-Tuch.

§. 314.

Nunmehro traf die Reihe den Grafen von Atougnia und den jungen Marquis von Tavora, ältesten Sohn des alten Marquis dieses Nahmens, die auf eben diese Art vom Leben zum Tode gebracht wurden. Der andern Verschwornen.

Hierauf erfolgte mit gleichen Umständen die Hinrichtung des Braz Joseph Romeiro, des Juan Miguel, und des Emanuel Alvarez Tavora wovon die letztern beyden in des Herzogs von Aveiro Diensten gestanden.

Nach ihnen führte man den alten Marquis von Tavora herbey. Er wurde zwar lebendig geräderet; jedoch, nachdem man ihm den rechten Arm und das rechte Bein nebst dem rechten Schenkel mit 4 Stössen zerbrochen hatte, gab man ihm 2 Stösse auf die Brust, die ihn vermuthlich gleich tödteten, weil man ihn hernach nicht weiter schreyen hörte. Er wurde alsdenn auch auf der linken Seite geräderet. Man nahm darauf seinen Körper ab, und brachte ihn auf eben die Art, wie die vorigen, auf die Seite. Bey seiner Hinrichtung kehrten die um das Gerüste gestellten beyden Cavallerie-Regimenter, deren Chef er gewesen war, zum Zeichen ihrer Verachtung gegen ihn, dem Chavotte den Rücken zu.

§. 315.

Und endlich des Herzogs von Aveiro.

Endlich erschien der gewesene Herzog von Aveiro, den man, um ihn desto mehr zu beschimpfen, mit entblößtem Haupte herbey führte. Er hielte eine Rede, darinnen er seinen übertriebenen Stolz, seine zügellose Herrschsucht und eine gänzliche Verzweifelung zu erkennen gab. Sie lautete also:

„Erblicket, tapfere und großmüthige Männer von Portugall! Erblicket hier, o Landsleute! einen Herzog, welcher von der gütigen Natur zu der Portugiesischen Krone gebohren worden, von dem stiefmütterlichen Glücke aber und dem blinden Ohngefehr auf diesen Henkers-Platz verbannet worden ist. Ich habe dort mein Recht gesucht, aber hier meinen Tod gefunden. An statt auf dem angeerbten Throne meiner Voraltern zu prangen, zwinget mich nun die Ungerechtigkeit das Rad zu besteigen. An statt euch durch meine Freyheit mit der Tapferkeit und Großmuth zu beglücken, muß ich nun unter dem eisernen Joche dieser Fesseln vor euch kriechen. Edle Männer, das Heil ganzer Königreiche durch Grausamkeit, List und Macht in die Meere des Unglücks zu stürzen; Millionen von unschuldigen Menschen als Viehe der Mord-Begierde abzuschlachten und der Herrschaft aufzuopfern; Länder zu verheeren, und Städte zu verwüsten, bleiben die Eigenthums-Vorzüge der Mörder des menschlichen Geschlechts, dieser Feinde der Welt; hier prangen sie in den Lorbeerkränzen der Helden, der Sieger und der Eroberer. Aber die Gerechtigkeit, die Freyheit, die Glückseligkeit der Welt zu befördern, und die Ungerechtigkeit der Könige in Grenzen einzuschliessen, um dadurch die Reichthümer der Wolllust unter dem Geschlechte der Menschen zu verbreiten: Dieses nennen die Monarchen des Erdbodens einen Staats-Verrath der Rebellen, woferne die Absichten dieses preiswürdigsten Eifers mißlingen. Gerathen aber diese Handlungen, so preiset, so vergöttert man uns als Erlöser der Welt und als Väter des Vaterlandes. Bestürmet aber den Sitz der Gottheit, als den Thron eines Monarchen! Dort thronet die grosse Barmherzigkeit, hier aber raset die grausamste Rachsucht. Ich habe auch die schlüpfrige, die weitläuftige Bahn betreten, welche andern Menschen ehedessen der glückliche Weg zu dem Königsthrone gewesen ist, die mir aber durch die Ungerechtigkeit des Schicksals ein verfluchter Pfad zu der Ehrlosigkeit, zu der Verdammung und zu dem Tode werden mußte. Auf! ihr Henkers-Knechte, auf! zerquetschet, zermalmet, rädert, zerfleischet, zerstücket, martert, peiniget! Auf! tödtet mich! ja, raubet mir selbst meine unsterbliche Seele! Ich bin überzeugt, daß die Gerechtigkeit GOttes, daß die Rache der Welt — —

Bey diesen Worten wurde der Herzog, dessen wütende Ausdrücke vermuthlich eine Empörung unter dem Volke anstiften sollten, plötzlich auf Befehl des Ober-Aufsehers der Hinrichtung durch den Nachrichter unterbrochen, welcher ihn angreifen und auf das Creutz niederwerfen mußte. Er wurde gleichfalls gerädert, und mußte 8 Stösse aushalten, ehe er den Gnaden-Stoß bekam. Er ließ bey jedem Schlage das fürchterlichste Angstgeschrey hören, und rief aus allen Kräften: „O „GOtt! ich sterbe!“ Mit seinem Leichnam verfuhr man eben so, wie mit den vorigen.

§. 316.

§. 316.

Nachdem alle diese Missethäter ihre Strafe gelitten hatten, wurden 2 Pfähle von den Zimmerleuten auf dem Gerüste eingeschlagen und Sitze darauf errichtet. Man führte sodann den einen Bedienten des Herzogs von Aveiro, Nahmens Anton Alvarez Ferreira, herbey, wie auch das Bildniß des andern, Nahmens Joseph Polycarp von Azeredo, welcher die Flucht ergriffen, und dessen man sich noch nicht hatte bemächtigen können, ob man gleich eine Belohnung von mehr denn 6000 Thaler für denjenigen, der ihn todt oder lebendig liefern würde, ausgesetzt hatte. Diese beyde waren es gewesen, welche in Begleitung ihres Herrn den König angefallen und auf ihn geschossen hatten. Nachdem man den erstern hatte an den einen Pfahl mit Ketten angeschlossen, und das Bildniß des andern an dem zweyten Pfahle befestiget hatte, so wurden alle todten Körper der Verbrecher aufgedeckt, worauf man den Antonium Alvarez Ferreira fragte, wem selbige zugehörten? da er denn einen nach den andern nennen mußte. Alsdann wurde ein Scheiterhaufen um ihn herum gemacht und angezündet, darinnen er verbrennen mußte, wobey zugleich die Leichname der übrigen Hingerichteten nebst dem Chavott und allem, was man bey der Execution gebraucht hatte, durch die Flammen verzehrt wurden. Die Asche davon wurde alsdenn, dem Urtheile gemäß, in die See geworfen. Nach eben diesem Urtheile wurden auch die Güter der Verbrecher confiscirt und ihre Häuser der Erde gleich gemacht. Verbreñung der Hingerichteten und ihrer zween Bedienten.

Den 15. Jan. ward in allen Kirchen und Capellen des Königreichs wegen der Genesung des Königs mit Absingung des Te Deum laudamus ein solennes Dankfest begangen. Der König selbst verrichtete an diesem Tage seine Andacht, nicht nur in dreyen, weit von einander entlegenen Kirchen, worinnen sich wunderthätige Marien-Bilder befanden, sondern auch in der Kirche der Einsiedeley des heiligen Marci, wo er durch die Schenkung eines maßiven goldnen Arms an den jetzt erwähnten Heiligen seine Gelübde vollzoge. Allen diesen Feyerlichkeiten wohnte eine unbeschreibliche Menge von Menschen bey, welche die Luft mit ihrem Freuden-Geschrey über die Wiederherstellung ihres geliebten Königs erfüllten; und dieser Monarch schwenkte dabey öfters sein Schnupftuch, bald mit der einen bald mit der andern Hand, um seinen Unterthanen zu zeigen, daß er beyde Arme und Hände brauchen könnte.

Den 16. Jan. wurde der am 13. Dec. auf alle Schiffe gelegte Embargo wieder aufgehoben.

§. 317.

Von der Strafe der Jesuiten, die die Urheber von der greulichen Zusammenverschwörung wider den König gewesen sind, soll künftig gehandelt werden. Jetzt will ich nur noch einige Lebens-Umstände von den vornehmsten Hingerichteten anführen, und damit dieses Buch beschliessen. Nachricht von dem Herzog von Aveiro.

I. Joseph Mascarenhas, Herzog von Aveiro, stammte aus einem alten Portugiesischen Geschlechte her, das sich zu Königs Johannis I. Zeiten hervor gethan, und unter andern den Gräfl. Titul von St. Cruz an sich gebracht. Sein Aelter-Vater, Martin Mascarenhas, Graf von St. Cruz, heyrathete Julianam, des Don Manrique de Silva, Grafens von Portalegre, und Marquis von Gouvea Tochter, durch welche, weil ihr Bruder, Juan de Silva, ohne Erben starb, der Titel von Gouvea an sein Haus gebracht wurde. Dessen Sohn, Juan Mascaregnas, Marquis von Gouvea und Graf von St. Cruz, starb den 12. Aug. 1691. und hinterließ unter andern zwey Söhne, Martinum Mascarenhas, Marquis von Gouvea und Grafen von St. Cruz, und Caspar Mascarenhas, der den geistlichen Stand erwählte, und nachdem er verschiedene ansehnliche geistliche Aemter bekleidet, sie auf einmal niederlegte, und unter dem Nahmen, P. Gaspard de l'Incarnation, ein Franciscaner-Mönch zu Lissabon wurde. Jedoch der verstorbene König, Johannes V. zog ihn 1742. an seinen Hof, und machte ihn zum Premier-Minister, welches er auch bis an dessen Ende geblieben ist. Und eben dieser hatte den Grund zu der Hoheit seines Vetters gelegt, der noch vor Absterben dieses Monarchens seinem verstorbenen Vater in den Titeln eines Marquis von Gouvea und Grafens von St. Cruz succedirte, und durch Vorschub seines vielgeltenden Oncle zu den höchsten Chargen bey Hofe gelangte. Den 26. Jun. 1745. starb Don Gabriel Ponce de Leon, Herzog von Aveiro, ohne Erben, der durch seine Mutter, Maria de Alencastro, letzte Erbin des Herzogthums Aveiro, welches König Johannes II. für seinen natürlichen Sohn, Georgium d'Alencastro, errichtet hatte, zu dem Besitz dieses Portugiesischen Herzogthums, das jährlich 50000 Ducaten eintragen soll, gelanget war. Es entstunde darauf ein Streit, wer solches Herzogthum nunmehro erben sollte. Der Spanische Herzog, Anton von Arcos und Maqueda, war der nächste darzu, weil er ein Bruders Sohn des letzt verstorbenen Herzogs gewesen. Da ihm aber der Heyraths-Contract seiner Großmutter Maria, Erbherzogin von Aveiro, welcher den 17. Aug. 1665. geschlossen worden, im Wege war, weil in solchem verordnet worden, daß dieses Portugiesische Herzogthum niemals mit dem Spanischen Herzogthume Arcos vereinigt werden sollte, so wußte es der P. Gaspard, der alles bey dem Könige galt, gar leichte dahin zu bringen, daß seinen Vetter, dem Marquis von Gouvea, der damals am Hofe die Stelle eines Ober-Cämmerers bekleidete, und ein Anverwandter des Herzogl. Hauses Aveiro war, im Aug. 1749. dieses Herzogthum zugesprochen wurde, der auch darauf den Titel eines Herzogs von Aveiro annahm. Als der König den 31. Jul. 1750. starb, mußte zwar der P. Gaspard den Hof verlassen, der neue Herzog aber hatte sich schon bey dem neuen Könige in solches Ansehen gesetzet, daß er nicht nur zum Ober-Hofmeister des Königl. Hauses erhoben, sondern ihm auch den 25. Jul. 1752. von neuem der Besitz des Herzogthums Aveiro zugesprochen wurde. Er hätte gern gesehen, wenn er das Herzogthum Cadaval hätte an sein Haus bringen können.

Der

Der alte Herzog von Cadaval starb den 31. May 1749. und hinterließ einen Sohn und eine Tochter, die beyde unmündig und der erste zugleich mit besondern Schwachheiten behaftet war. Der Herzog von Aveiro suchte darauf zwischen seinem Sohne, dem Marquis von Gouvea, und des jungen Herzogs von Cadaval Schwester, Margaretha, eine Heyrath zu treffen, um dadurch die reichen Güter dieses Hauses an sein Haus zu bringen, den jungen Herzog selbsten aber durch allerhand Intriquen an der Vermählung zu hindern. Allein der König wollte seine Einwilligung nicht zu dieser Vermählung geben, welches vielleicht der Grund zu dem Groll war, den er auf den König geworfen. Ohngeachtet er nun sein eigennütziges und ehrgeiziges Gemüthe auf allerhand Art spüren ließ, so hörte doch der König nicht auf, ihn mit Wohlthaten zu überhäufen. Dieses geschahe sonderlich im Febr. 1756. da ihm der König ein Stücke Landes schenkte, das über 200000 Crusaden am Werthe geschätzt wurde. Es sollte dieses zugleich einiger Ersatz für seinen Verlust seyn, den er durch das Erdbeben erlitten, da sein Pallast zu Lissabon eingestürzt, und fast alle Effecten in demselben unter dem Schutte begraben worden. Er genoß überdieses jährlich als Königl. Obrist-Hofmeister 240000 Crusaden, welches mehr als 100000 Thaler beträgt, und als Präsident von Dezembargo de Passo hatte er 8000 Crusaden zu geniessen. Nichts destoweniger heißt es in dem publicirten Urtheile unter andern von ihm also: „Es ist öffentlich bekannt, daß vor dem Tode des „Königs Johannis V. während der Zeit, da dieser Durchl. Monarch in den letzten Zügen gelegen, und gleich nach seinem tödtlichen Hintritte, und von da anjetzo „her derselbige unzähliche Intriquen und Cabalen angesponnen habe, womit er den „Hof des Königs beschweret, um die Resolutionen Sr. Majestät sowohl bey den „Gerichts-Höfen, als im Cabinet durch die Ministers und Personen von der Parthey seines Oncle, P. Gaspard de l'Incarnation, und von seiner Parthey „selbst, auf- und gleichsam bloquirt zu halten, so, daß weder die Wahrheit vor den „Königl. Thron dieses Herrn kommen, noch einige Resolution erhalten werden können, die nicht durch falsche und betrügliche Information erhalten worden wäre.“ Es würde aber sein boshafter Charakter der Welt nicht so bekannt geworden seyn, wenn er nicht endlich die abscheuliche Zusammenverschwörung wider des Königs Leben angesponnen hätte. Als er des Königs Genesung vernahm, verwandelte sich sein ganzer Stolz und Hochmuth in die allergrößte Verzagtheit, so, daß er keinen Muth mehr hatte, bey Hofe zu erscheinen, sondern voller Furcht und Confusion denselben flohe, und sich auf sein Landgut zu Azeiton begab, allwo er gefangen genommen wurde, nachdem er sich mit der Flucht retten wollen, aber, da man ihn ergriffen, stark gewehret hatte. Er stund während der Tortur alle mögliche Marter aus, ohne daß man ihn dadurch zum Bekenntniß bringen konnte; jedoch bey der Confrontation wurde er überzeugt, und gestund alles. Von seiner Familie ist so viel bekannt, daß er eine Gemahlin, etliche Töchter und einen Sohn von 15 Jahren hinterlassen. Aus was für einem Hause die Gemahlin sey, ist unbekannt, so viel aber ist gewiß, daß sie mit ihren Kindern keinen Antheil an der Zusammenver-

schwörung gehabt. Daher zwar der Sohn, welcher den Titel Marquis von Gouvea führte, in Verhaft genommen, und hernach in das Carthäuser-Kloster zu Evora gesteckt, die Herzogin aber mit ihren Töchtern nach dem Kloster de la Madre de Deos gebracht, jedoch wider sie weiter nichts vorgenommen, und ihrer nicht einmal bey dem Proceß oder in dem publicirten weitläuftigen Urtheile gedacht worden. Er hatte sein Alter ohngefehr auf etliche 50 Jahr gebracht. Seine Mutter hatte sich vor einigen Jahren in ein Nonnen-Kloster begeben, und ihre Gelübde daselbst gethan. Als ihr nun das Unglück, das ihr Sohn sich zugezogen, zu Ohren gekommen, erschrack sie darüber dergestalt, daß sie den 10. Jan. 1759. und also kurz vor seiner Hinrichtung, starb.

§. 318.

Von Francisco d'Aßis, Marquis von Tavora.

II. Franciscus d'Aßis, Marquis von Tavora, stammte aus einem alten Geschlechte her, das unter König Petro II. in den Marquisenstand erhoben worden. Er ward den 7. Oct. 1703. gebohren, und vermählte sich sehr jung mit seiner Gemahlin, da er noch nicht 15 Jahr alt war. Er fand nahen Zutritt bey Hofe, und gelangte bey der Armee frühzeitig zu der Stelle eines Generals. Sonderlich bekam er an dem vielgeltenden P. Gaspard einen grossen Patron, durch dessen Vorschub er 1749. zu der wichtigen Stelle eines Vice-Königs zu Goa in Ost-Indien gelangte, wohin er im Mart. 1750. nebst seiner Gemahlin mit 3 Kriegs-Schiffen von Lissabon abreisete: Er ließ hierauf dem Indianischen Könige von Sunda, der die, mit den vorigen Vice-Königen errichteten Verträge vielfältig übertreten, den Krieg ankündigen, worauf er den 3. Nov. 1752. mit einer kleinen Escadre von Goa auslief, sich nach der Küste von Sunda wendete und seine Mannschaft bey der Festung Piro landen ließ. Dieser Platz wurde alsdenn mit Sturm angegriffen, und ob er gleich tapfern Widerstand that, mußte er sich doch an die Portugiesen ergeben. Es wurde zugleich währender Attaque das Fort Pimpim, das die Einfahrt in den Haven von Piro bedeckte, von den Schiffen stark beschossen, welches sich nebst dem Fort Connin, so auf einer kleinen Insul in eben diesem Haven liegt, ebenfalls und zwar mit Accord ergab, sobald Piro erobert worden. Man fand an diesem Orte grosse Schätze, die der Marquis von Tavora meistens unter seine Soldaten austheilen ließ. Nachdem er den eroberten Platz mit allen Nothwendigkeiten versehen hatte, kehrte er im Triumph wieder nach Goa. Er brachte verschiedene eroberte Schiffe mit zurücke, wie auch 120 Kanonen. Es war die Eroberung von Piro von grosser Wichtigkeit, weil der König von Sunda in diesem Haven seine Niederlage hatte. Er bekam dadurch die Erfordernisse seines Reichs, welches nunmehro nicht anders geschehen konnte, als daß er den Portugiesen davon einen Zoll entrichten mußte. Als der Hof von dieser Eroberung Nachricht kriegte, gab er Befehl, etliche 1000 Mann nach Goa zu schicken, um nicht nur die Besatzungen in den neu-eroberten Plätzen zu verstärken, sondern auch den Vice-König in den Stand zu setzen, noch mehr zu unternehmen,

so

so aber nicht erfolgt ist. Dieser hielte vielmehr um seine Zurückberufung an, die ihm auch zugestanden wurde. Er reisete den 26. Dec. 1754. von Goa ab, und langte den 1. Mart. 1755. in der Bachia de todes los Santos in Brasilien an, von dar er mit der Silber-Flotte den 19. Sept. a. c. glücklich nach Lissabon zurück kam. Er wäre hierauf gern in den Herzogs-Stand erhoben worden, weshalben er nebst seiner herrschsüchtigen Gemahlin den König selbst darum ansprach, welches ihm aber als eine Sache, um die er sich noch nicht genung verdient gemacht, nicht gewähret werden konnte. Sie hörten aber doch nicht auf, den Staats-Secretair von den innerlichen Reichs-Angelegenheiten stets zu überlaufen, und es gleichsam als eine schuldige Gerechtigkeit zu fordern, wodurch gedachter Staats-Secretair endlich gezwungen wurde, um des hitzigen Anlaufens los zu werden, deutlich zu bezeugen, daß kein Exempel vorhanden wäre, welches bey dieser Prätension zu des Marquis Behuf dienen könnte. Dieses nun war die Ursache zu der Verbitterung gegen den König. Immittelst liessen sichs weder der Marquis, noch dessen Gemahlin merken, sondern erschienen seitdem als unverdächtige Personen desto fleißiger bey Hofe. Im Jan. 1757. ward er zum General-Intendanten des Kriegs-Departements, und im April a. c. zum Mitgliede des hohen Kriegs-Raths und General-Director, auch commandirender General der gesamten Cavallerie ernennet. Als man ihn zum Verhaft gebracht hatte, erkannte man an ihm nebst der Scham, sich den thörichten Eingebungen des Herzogs überlassen zu haben, eine wahrhaftige Reue, und erwartete mit Unterwerfung in die göttliche Vorsehung in Gelassenheit die Strafe, die er verdient hatte. Er hatte mit seiner Gemahlin viele Kinder gezeugt, davon eine Tochter mit dem Grafen von Antouguia und eine andere mit dem Marquis von Alorna vermählet worden, die beyden Söhne aber mit dem Vater, als Complices seines Verbrechens, hingerichtet wurden. Er hatte sein Alter auf 55. Jahr und etliche Monath gebracht.

§. 319.

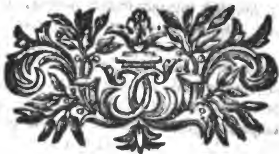
Von den übrigen Verschwornen.

III. **Eleonora**, Marquisin von Tavora des vorigen Gemahlin, war eine Tochter und Erbin Ludwig Bernhards Alvares, Marquis von Tavora, und wurde den 15. Mart. 1700. gebohren. Den 21. Febr. 1718. wurde sie mit ihrem Vetter, dem obgedachten Marquis von Tavora, vermählt, dem sie viele Kinder gebohren. Sie begleitete ihn 1750. nach Goa, als er als Vice-König dahin gienge, kam auch 1755. glücklich mit ihm wieder zurücke, und gedachte nunmehro zu dem Range einer Herzogin zu gelangen, welches ihr aber fehl schlug, und sie sehr erbitterte. Sie hatte alle Gewalt in ihrem Hause, und wußte ihren Gemahl und und die ganze Familie nach ihrem Willen zu lenken. Ihr Charakter wird in dem publicirten Urtheil mit folgenden Worten abgebildet: „Ihr Geist war von einem „teuflischen Stolze, von einem unersättlichen Ehrgeize und von einem verwegenen „und unerschrockenem Hochmuthe, dergleichen man bis hieher bey keiner Person

„ihres Geschlechts wahrgenommen hat, besessen.“ Sie hat ihr Alter fast auf 59 Jahr gebracht.

IV. Ludwig Bernhard, Marquis von Tavora, der jetztgedachten Marquisin von Tavora ältester Sohn, hatte bey Hofe jederzeit in gutem Ansehen gestanden, ob man gleich nicht gehöret, daß er eine gewisse Bedienung bekleidet. A. 1742. hieß es, er sey zum Grafen von Alvor erhoben worden. Er hatte eine liebenswürdige Gemahlin, die bey seiner Gefangennehmung in das prächtige Kloster dos Santos gebracht worden. Vermuthlich hatte sie keinen Theil an der Zusammenverschwörung gehabt, daher man auch nichts von ihrer Bestrafung vernommen.

V. Hieronymus d'Ataide, Graf von Atouguia, stammte aus dem alten Geschlechte von Ataide her, dessen Anherr aus Gasconien hergestammt. König Alphonsus V. machte Alvarum Gonsalvum d'Ataide zum ersten Grafen von Antouguia, und da seine Nachkommen diesen Titel wieder verlohren, machte König Sebastian von neuen Ludwigen d'Ataide zum Grafen von Antouguia, bey dessen Nachkommen diese Gräfliche Würde bis auf die jetzige Zeit geblieben war. In der letztern Revolution machte sich Hieronymus d'Ataide, Graf von Atouguia bekannt. Er war Gouverneur von Alentejo, und hielt sich gegen die Spanier sehr tapfer. Von diesem stammte in gerader Linie derjenige her, der diesem Geschlechte den größten Schandfleck angehängt hat. Ludwig Peregrinus d'Ataide, Graf von Atouguia, war unstreitig sein Vater, welcher sich verschiedene Jahre als Vice-König in Brasilien befunden, und den 16. Oct. 1754, da er eben 54 Jahr alt gewesen, nach Lissabon zurück gekommen war. Er starb bald darauf, und hinterließ seinem Sohne seine Güter und Titel. Ein Unglück für diesen jungen Herrn war es, daß er des obgedachten Marquis von Tavora Tochter geheyrathet hatte. Denn hierdurch wurde er in die greuliche Zusammenverschwörung wider den König verwickelt, welche ihn um Leib, Leben, Ehre, Haab und Gut brachte. Seine Gemahlin und Kinder wurden den 4. Jan. 1759. in ein Kloster gebracht.



Johann Christoph Adlungs

pragmatische

Staats-Geschichte

des letztern Krieges

bis auf den

Hubertsburgischen Frieden

aus

sichern Quellen und authentischen Nachrichten mit unpartheiischer Feder vorgetragen und mit nöthigen Beweisschriften bestätiget.

Zweyten Bandes

Zweyte Abtheilung.



Gotha und Leipzig

1762.



§. 1.



Es ist bereits im Vorigen bemerket worden, daß die Jesuiten bey Gelegenheit der Mißion in Süd-America ein sehr grosses Stücke Land unter sich gebracht, und darinnen alle Handlung und Nutzung an sich gezogen hatten, darüber aber mit dem Königl. Portugisischen Hofe, dem eigentlich die Landeshoheit über dasselbe zukommt, zerfallen waren, weil sie sich dem Vertauschungs-Tractate zwischen den beyden Kronen, Portugall und Spanien widersetzten, und deshalben die Indianischen Einwohner wider dieselben aufwiegelten, hierdurch aber sich dergestalt in die Karte sehen liessen, daß sie allen Credit verlohren. Antheil der Jesuiten an der Verschwörung in Portugall.

Der König in Portugall befand endlich für gut, diejenigen Patres, die bisher das Beicht-Vater-Amt am Hofe verwaltet, desselben zu entsetzen, und sie vom Hofe zu entfernen. Sie wurden hierdurch wider den König so entrüstet, daß sie sich mit dem Herzoge von Aveiro und andern Mißvergnügten in ein Complot einliessen, um den König aus dem Wege zu räumen, der aber wunderbarer Weise erhalten, die ganze Conföderation aber entdeckt wurde, wie ich in dem vorhergehenden Buche umständlich erzählet habe.

Dieses ist der Grund von dem sonderbaren Schicksale, das den Jesuiter-Orden in dem Königreiche Portugall betroffen hat. Man machte diese Patres in dem Criminal-Urtheile, das von der Commißion wider die Königs-Mörder den 12. Jan. 1759. publicirt worden, zu Häuptern von der ganzen Conspiration; und es hieß deswegen in dem 24sten Artikel der gedachten Sentenz unter andern also:

„Da die Jesuiten gesehen haben, wie die hohe Einsicht des Königs sie aller Hofnung berauben würde, ihre Oberherrschaft an dessen Hofe, die sie sich über desselben Handlungen angemaßet, zu erhalten, auch da sie gemerket, daß sie ohne

solche absolute Oberherrschaft ihre Usurpationen, die sie in America, Africa und in dem Portugiesischen Asien gemacht, auf keinerley Weise würden bedecken, noch weniger aber den öffentlichen Krieg bemänteln können, welchen sie mit einer formellen Rebellion in den Nordlichen und Südlichen Staaten von Brasilien angestiftet hatten; so haben sie die allerverläumderischesten und vermaledeyesten Lästerungen und Intriquen wider das hohe Ansehen Sr. Majestät, und wider die allgemeine Ruhe dieser Reiche ausgesprengt und eingefädelt, um auf diese Weise von dem Könige sowohl die Eingebohrnen, als die fremden Nationen abwendig zu machen, indem sie zu verschiedenen malen allerley verfluchte Projecte geschmiedet, um Aufruhr an diesem Hofe und in diesem Reiche zu stiften, und wider dieses Reich und dessen Vasallen das Feuer des Krieges zu bringen."

In dem 26sten Artikel des gedachten Urtheils heißt es also:

„Die Beweisthümer, die sich in den Acten wider die gedachten Geistlichen befinden, sind ganz unwidersprechlich, wenn man bey dem Vorfalle, da der König die Intriquen der besagten Geistlichen unterbrochen, und gleichsam entwaffnet, indem er die Königl. Beichtväter von ihrem Amte abgedankt, und allen ihren übrigen Geistlichen den Zutritt bey Hofe verbieten lassen, das Betragen derselben erwäget, da sie, an statt bey Wahrnehmung solcher Ungnade sich demüthig zu erzeigen, just das Widerspiel gethan und ohne Scheu fortgefahren, bey ihrem Hochmuthe zu beharren, und sich öffentlich gerühmet, daß, so bald sie der Hof von sich entfernet, der Adel sich mit ihnen vereinigen würde; ja, sie trugen keine Scheu, eben so öffentlich diesem Hofe die göttlichen Strafen anzudrohen, und durch sich und andere bis zu Ende des Augusti 1758. auszustreuen, daß das Leben Sr. Majestät kurz seyn würde, solches auch oft wiederholten, in verschiedene Europäische Lande überschrieben, und sogar sich so weit heraus liessen, daß der bevorstehende September dem Leben des Königs ein Ende machen würde; ja, der P. Gabriel Malagrida machte verschiedenen Personen dieses Hofs diese betrübte Sache als eine Prophezeyung schriftlich bekannt. Da auch die Rävelsführer der greulichen Zusammenverschwörung den 13. Dec. frühe gefangen genommen wurden, schrieben gleich den nächsten Posttag, als den 19. Dec. der Provincial, P. Juan Henriquen und andere Jesuiten, die bisher lauter stolze Reden und Prophezeyungen von Strafen und Tode geführet, in den allerdemüthigsten und gelindesten Worten nach Rom, und berichteten, daß man nicht nur den Herzog von Aveiro und viele andere vornehme Standespersonen wegen des Ueberfalls vom 3. Sept. in Verhaft genommen, sondern auch ihre Collegia und Häuser mit Soldaten besetzt hätte, wobey sie baten, daß die Patres zu Rom sie GOtt anbefehlen möchten, weil sie solches höchst vonnöthen hätten; sie könnten nicht abwenden, was sie fürchteten; die ganze Societät wäre überaus betrübt, und gienge zu den geistlichen Uebungen des P. Malagrida über; die Welt flechte sie in den besagten Ueberfall ein, und verurtheile sie zu Gefängnissen, Ausrottungen, und gänzlicher Verjagung; sie wären in der größten Angst, und in der äusersten Be-

drängs-

drängniß, voll von Schrecken und Furcht, ohne einige Hülfe noch Hofnung, sich zu retten rc. “

§. 2.

Den 11. Jan. 1759. wurden daher viele Jesuiten, die sonst bey Hofe in grossem Ansehen gestanden, sich aber mit ihrer üblen Gesinnung am meisten verdächtig gemacht hatten, in Verhaft genommen, nachdem man vorher alle ihre Collegia und Profeß-Häuser zu Lissabon mit Wache besetzt hatte.

Ihre Güter werden in Portugall sequestrirt.

Den 19ten trat ein Königl. Befehl ans Licht, kraft dessen alle Güter der Jesuiten in Sequestration genommen wurden. Der Eingang von dieser Schrift lautete also:

„Dem Pedro Gonsalves Cordeiro Pereira, meinem Rathe, Canzler und Regenten von der Suppliquen-Cammer, meinem Freunde, melde Ich, der König, meinen Gruß zuvor. Die höchst gefährlichen heimlichen Bemühungen, wodurch die Geistlichen, welche die Regierung der Gesellschaft Jesu in diesen Reichen und deren Herrschaften ausmachen, die ärgerlichsten Empörungen, Revolutionen und offenbare Kriege, die gegenwärtig in ganz Europa bekannt sind, erweckt, und in denselben angestiftet haben, sind die gerechten und unvermeidlichen Bewegursachen gewesen, warum Ich meinem Minister am Römischen Hofe habe Befehl ertheilen lassen, daß er dem heiligen Vater Benedicto XIV. gegenwärtigen Vorsteher der allgemeinen Kirche GOttes, einen summarischen und wesentlichen Begriff von solchen greulichen und ungereimten Unternehmungen vermittelst eines kleinen Buchs beybringen sollte, welches ich unter dem Titel: Kurzer Begriff von der Republik, welche die Jesuiten der beyden Reiche, Portugall und Spanien, in denen jenseit der See gelegenen Herrschaften aufgerichtet haben rc. zu drucken befohlen, damit vermittelst einer Verordnung des heiligen Vaters, welche auch derselbe durch ein Apostolisches Breve an den erwählten Cardinal-Patriarchen, unterm 1. April des nächstverwichenen Jahres zu Reformirung der besagten Geistlichen ergehen lassen, als durch ein gütiges und sanftmüthiges Mittel, dem fernern Fortgange dieser grossen Unordnungen könne vorgebeuget und die öffentliche Ruhe meiner Unterthanen und Herrschaften erhalten, auch diese Geistlichen selbst möchten verbessert werden, ohne daß Ich, um ihnen Einhalt zu thun, genöthiget würde, zu den äusersten Mitteln zu schreiten, als welche ich nach meiner sehr religiösen Gnade, so viel mir immer möglich ist, weit hinaus zu setzen geneigt bin. Es hat aber diese meine gütige Mäßigung ganz andere und Unserer Hofnung ganz entgegen gesetzte Wirkungen gehabt, und die gedachten Geistlichen täglich mehr und zusehens aufgemuntert, auch so hart verstocket, daß sie sich auf eine hochmüthige Art, und mit einer unerhörten Verwegenheit bestrebet, die klare Wahrheit der in gedachtem Berichte wesentlich erwiesenen Unternehmungen gegen alle öffentliche Kundbarkeit boshafter Weise verdächtig zu machen, indem sie heimlich und listig nicht allein in den fremden Ländern

von Europa, sondern sogar in diesem Reiche die Leute bereden, daß sie dergleichen Unternehmungen und solche Kriege nicht erreget hätten, gleich als ob sie selbige nicht angestellet, noch bey drey Kriegs-Heeren in beyden Portugiesischen und Spanischen West-Indien gegenwärtig gewesen wären. Von diesen Ausschweifungen sind selbige noch weiter zu andern verwegenen und ehrlosen Thaten übergegangen, da sie gesucht, meine getreue Unterthanen von der Liebe und Treue gegen meine Königl. Person und Regierung abwendig zu machen, worinnen sich sonst die Portugiesen unter andern gesitteten Völkern besonders hervor gethan; und zu solchem abscheulichen Endzwecke ihr heiliges Amt gemißbraucht, um vermittelst desselben das ansteckende Gift ihrer Gottesvergessenen Lästerungen wider mich und meine Regierung einzublasen und auszubreiten, bis sie sogar an meinem Hofe die greuliche Zusammenverschwörung angezettelt, ꝛc. "

Weiter heißt es in dieser Schrift:

„Ich bin also gemüßiget, euch zu befehlen: Daß ihr indessen, da ich mich an den Apostolischen Stuhl wende, also gleich, so bald ihr dieses Schreiben erhalten werdet, alle und jede beweglich und unbewegliche Güter, Renten, ordinaire Einkünfte und Gnaden-Gelder, so die besagten Geistlichen besitzen, oder in den Provinzen an der Gerichtsbarkeit der Suppliquen-Cammer, dessen Verwaltung euch anvertrauet ist, einzunehmen haben, in Sequestro legen sollet ꝛc. "

Noch weiter heißt es:

„In Ansehung der theologischen, moralischen und politischen Irrthümer, welche die besagten Geistlichen mit so verderblichen und abscheulichen Wirkungen auszubreiten getrachtet haben, bin Ich in die gewisse Erfahrung gekommen, daß sie sich jetzo auch sehr ängstlich befleißigen, in den Provinzen des Reichs dieselbigen falschen und vermaledeyeten Lehren fortzupflanzen, und solche damit anzustecken, nachdem deren Fortgang bey Hofe durch die Entschliessung, worinnen sich die besagten Geistlichen jetzo befinden, gehemmet worden. Um deswillen will Ich auch, daß in selbiger Zeit, da man die gedachten Sequestrirungen in den Häusern und besondern Gütern, wo sich weltliche oder geistliche Coadjutoren hin und wieder einzeln befinden, vornehmen wird, die Ministri, so selbige veranstalten, dieselben, nachdem sie ihnen alle bey ihnen zu findende Schriften abgenommen, in sichere Verhaft nehmen, und des nächsten und geraden Weges nach den Haupthäusern in den ansehnlichsten Städten, die ihnen am nächsten sind, bringen lassen sollen, allwo sie mit den andern Geistlichen in selbigen Häusern der grossen Provinzen und vornehmsten Städte eingeschlossen bleiben werden ꝛc. "

§. 3.

Königl. Manifest deswegen.

Es wurde zu gleicher Zeit ein Manifest des Königs, worinnen die von den Jesuiten, denen hingerichteten Missethätern beygebrachten, und unter dem Volke

ausge-

ausgebreiteten, irrigen Lehren nebst deren Widerlegung enthalten waren, öffentlich bekannt gemacht. Dieses Manifest ward den sämtlichen Prälaten des Königreichs mit einem nachdrücklichen Schreiben zugefertiget. Es ist solches zwar sehr merkwürdig, und stellt den Jesuiter-Orden in seiner völligen Blösse dar; jedoch weil die Schrift zu weitläuftig ist, und mehr zur Kirchen als politischen Historie gehört, will ich nur die vier Haupt-Irrthümer, die die Jesuiten hegen und machiavellistischer Weise ihren Schülern beybringen, daraus anführen. Der Titel des Manifests lautet also: **Die gottlosen und aufrührischen Irrthümer, welche die Geistlichen von der Gesellschaft Jesu den hingerichteten Missethätern beygebracht und unter dem Portugiesischen Volke auszubreiten getrachtet haben, nebst ihrer Widerlegung aus den geistlichen und weltlichen Rechten, auf Befehl des Königs publiciret.**

Die erste irrige Lehre, die in dieser Schrift denen Jesuiten beygemessen wird, ist also abgefaßt: „Einer, der etwan eine Person oder Regierung zu Grunde richten will, muß den Anfang eines solchen Unternehmens mit Ausstreuung allerley Lästerungen machen, wodurch dieselbe Person oder Regierung in einen üblen Ruf gebracht wird. Denn indem es gewiß ist, daß ein solcher Verläumder jederzeit den größten Haufen Leute, welche gemeiniglich geneigt sind, das Böse zu glauben, auf seiner Seite hat; so folgt daraus, daß er in kurzer Zeit dem Verleumdeten seinen Credit benehmen kann, wodurch dieser zugleich mit seinem guten Namen seine vornehmsten Kräfte und Auctorität, so in einen guten Rufe bestehet, verlieren, und unter den Verleumdungen dessen, der sich an ihm zu rächen trachtet, unterliegen muß.“

Dieses wird aus vielen Schriften der Jesuiten bewiesen, und durch verschiedene Exempel, worunter sich auch der in China verstorbene Cardinal von Tournon befindet, dargethan. Dieses sey auch Sr. Portugiesischen Majestät widerfahren, da man die schändlichsten Lästerungen und abscheulichsten Verläumdungen wider den König weit und breit ausgestossen, und alle seine Thaten und Handlungen aufs ärgste verunglimpfet.

Die zweyte Lehre der Jesuiten, dadurch sie ihre bösen Absichten zu erreichen suchen, lautet also: „Man könne um seines eigenen Nutzens willen einem andern nach dem Leben stehen und ihn gar umbringen. Es wird dieses durch die Zeugnisse verschiedener Jesuiten bekräftiget, darunter sonderlich die Stelle des P. Francisci Amici merkwürdig ist, der ausdrücklich geschrieben: Die Geistlichen und Ordens Leute können ihre Ehre und Achtung in den gemäßigten Schranken einer unschuldigen Nothwehre, auch selbst mit dem Tode der Person, von der sie verleumdet worden, gar wohl vertheidigen; ja, öfters sind sie nach dem Gesetz der Liebe schuldig, solches zu thun, so wohl wenn die Privat-Ehre einiger Glieder verletzet, als wenn ein ganzer geistlicher Orden verleumdet worden.“ Man führet auch des P. Hermann Busenbaum Medullam Theologiæ moralis an, der darinnen die unchristliche Frage aufgeworfen: „Wenn und wie ist es erlaubt, einen, der uns ungerechter Weise anfällt, aus eigener Macht zu tödten?“

Dieser verdammte Grundsatz sey auch von dem P. Malagrida und andern Jesuiten denen Portugiesischen Königs-Mördern beygebracht worden. Sie hätten in den Zusammenkünften und Conferenzen, die sie mit ihren Mitverbundenen gehalten, mit einmüthiger Zustimmung folgendes als Grundsätze fest gestellt: 1) daß das einzige Mittel zu Veränderung der Regierung, wornach sie verwegener Weise getrachtet, dieses wäre, den Tod des Königs zu befördern; 2) daß die Ausüber dieses Königs-Mords zu befriedigen und in Sicherheit zu bringen wären, und 3) daß dieselben dadurch im Geringsten nicht sündigten.

Die dritte verdammliche Lehre der Jesuiten ist diese: „Wenn es der Gesundheit des Leibes, der eigenen Ehre, und dem Vermögen eines Menschen nützlich wäre, so könnte man lügen und zu diesem Ende zweydeutige Reden führen, davon man den wahren Verstand im Sinne behalte, damit man die Wahrheit der Thaten in Ansehung des Vergangenen verdecken, und hernach für das Zukünftige seine Worte in solchem Sinne auslegen könnte, wie es einem vortheilhaftig wäre.“ Daß diesen machiavellistischen Grundsatz die Jesuiten hegen, und auszubreiten suchen, wird durch viele Zeugnisse bekräftiget, und endlich angeführt, daß aus diesen Grunde die Verurtheilten, und sonderlich der Marquis von Tavora und der Graf von Atouguia, so hartnäckig geleugnet, daß sie sich bey dem Ueberfall des Königs befunden hätten. Es ist auch nachgehends bekannt worden, daß die Gründe, wodurch sie zu solcher Hartnäckigkeit gebracht worden, folgende gewesen: 1) daß man sie beredet, sie sündigten im geringsten nicht, wenn sie den gedachten Ueberfall begiengen, und 2) daß sie nicht verpflichtet wären, ihre Schuld und Missethat, noch auch ihre Mitgesellen zu entdecken, wenn sie auch darum befragt und auf einen Eyd getrieben würden.

Der vierte verdammliche Grundsatz der Jesuiten bestehet darinnen, daß die Obern dieser geistlichen Gesellschaft in jeder Provinz ein geistliches Conventiculum zu halten haben von Männern, die darinnen zusammen kommen, ohne daß jemand in oder ausser ihren Häusern weder die Sachen, warum sie sich versammlen, noch die Puncte, die sie in den gedachten Conventiculis beschliessen, in Erfahrung bringen mag; von Männern die keine andere Gesetze haben, um sie im Zaume zu halten, als ihre sehr geheimen Aussprüche und gleichfalls unergründliche Gebräuche, hauptsächlich aber ihren freyen Willen, und eigenen Nutzen, womit sie in diesen Conventiculen zusammen kommen; von Männern, die in diesen Geheimnissen wohl unterrichtet sind, und folglich eine absolute Ober-Herrschaft haben, nach ihrem Wohlgefallen alle ihre Untergebenen, wie es ihnen gut dünket, zu züchtigen und aus der Gesellschaft hinaus zu stossen; und endlich von Männern, die sich von allen gar nicht aus den Augen zu setzenden Regeln der natürlichen und göttlichen Rechte entfernen, und denen, die sie strafen oder ausstossen, kein Gehör noch Erlaubniß geben, sich wegen ihrer Verbrechen zu entschuldigen, sondern ihre Untergebenen in solcher knechtischen und blinden Unterwürfigkeit halten, daß sie alles, was sie wollen, ausrichten müssen.

Vermit-

Vermittelst dieser despotischen und gesetzgeberischen Gewalt so wohl, als vermittelst der grossen Verehrung, welche die Untergebenen gegen die Geheimnisse der Gesetze, die sie nie gesehen, hegen, und endlich vermittelst des groben, blinden und unmangelhaften Gehorsams, welchen die Untergebenen gegen alles, was ihnen die Obern befehlen, ohne Anstand und Widerrede beweisen, sey eben die Gesellschaft der Jesuiten so mächtig worden, daß sie so wohl in der Kirche, als auch in den weltlichen Reichen und Staaten viel Unheil und Unruhe anrichten können. Dieses habe man sonderlich in Portugall erfahren, wenn man erweget, wie diese Patres jederzeit mit ihrer Macht und Gewalt, alle die Päbstl. Bullen und Königl. Gesetze unkräftig gemacht, die ihnen zugesendet, und öffentlich bekannt gemacht worden, um den Mißionarien in Asien und America zu verbieten, daß sie die Indianer und Chineser nicht zu Sclaven machen, und keine unrechtmäßige Handlung treiben sollten, da sie insgemein die besagten Indianer und Chineser für ihre Sclaven gehalten und sich der Handlung in Asien und dem Portugisischen America angemasset haben, ohngeachtet aller der gedachten Päbstl. Befehle und Königl. Gesetze, welche diese Unbilligkeiten und dieses schändliche Wesen bey weltlichen Strafen und Excummunicationen verboten hatten 2c.

§. 4.

Den 5. Febr. 1759. wurde der Anfang gemacht, die Güter, Einkünfte, Häuser und Meublen der Jesuiten kraft des obigen Befehls einzuziehen, und theils anzuschlagen, theils für Rechnung der Krone zu verpachten. Diese Verfügungen erstreckten sich auf das ganze Königreich. Man verfertigte Inventaria über alles, und jeder Jesuit bekam täglich nur 10 Sols zu seinem Unterhalte. Nach Santaren und dasige Gegenden, wo sie Residenzen und Coadjutorien hatten, schickte man Truppen, und ließ alles wegnehmen. Alle Provision, die man in ihren Häusern fand, samt allem grossen und kleinem Vieh wurde verkauft. Man zog alle ihre Collegia, die sich in grosser Anzahl durch das ganze Königreich befanden, ein, confiscirte ihre Güter, und verpachtete ihre Landhäuser, und Höfe für Rechnung der Krone. Man fand in ihren Collegiis und Seminariis unglaubliche Schätze. Der General-Procureur von Maragnan hatte alleine für sich 100000 Crusaden gesammlet.

Ihre Güter werden eingezogen.

Auf den Azorischen Inseln wurden die Besitzungen dieser Geistlichen ebenfalls confiscirt und ein Schiff voll Jesuiten langte aus denselben zu Lissabon an, die man nebst vielen andern Jesuiten in die Klöster von St. Roch und St. Antonio einschloß. Es wurden auch 4. Justiz-Bediente mit der Kauffarthey-Flotte nach Brasilien abgeschickt, um sich daselbst aller Güter und Einkünfte der Jesuiten zu bemächtigen.

§. 5.

Sie selbst aber in Verhaft genommen.

Den 21. Febr. arretirte man alle Jesuiten des Collegii von St. Francisco de Borgo. Diejenigen, welche nicht die geistlichen Orden hatten, wurden in das Castell zu Lissabon, die Priester aber nach dem Thurme von St. Julian gebracht, die Effecten aber, die sich in grosser Menge darinnen befanden, verkaufte man. Sie waren sehr wichtig, weil dieses Haus aus lauter Procureurs der Missionen und derer über See gelegenen Provinzen bestunde. Man glaubte, daß das Ministerium dringende Bewegungs-Ursachen gehabt haben müsse, diese ganze Communität gefangen zu setzen, ohne die Entscheidung des Päbstl. Stuhls abzuwarten, da doch der Hof vorher versichert hatte, wider die Jesuiten nicht eher zu verfahren, bis er den Päbstl. Ausspruch von Rom erhalten hätte.

Im April brachte man aus verschiedenen Orten des Königreichs 35. Patres von der Gesellschaft Jesu nach Lissabon, die theils in das dasige Castell, theils in das Fort Junqueira gesetzt wurden. Unter solchen befanden sich 5. deutsche Jesuiten, welche ehedessen Mißionarii in Maragnan gewesen, und nach ihrer Zurückberufung von der Regierung niemals die Erlaubniß hatten erhalten können, nach ihren verschiedenen Provinzen zu kehren. Man brachte auch den P. Rector des Collegii zu Santaren, an Händen und Füssen geschlossen nach Lissabon, weil er, als er gesehen, daß sein Haus von Truppen umringet würde, die allda befindlichen Papiere verbrennen wollen. Es wurden auch von Oporto einige Jesuiten in die Gefängnisse nach Lissabon gebracht, welches auch dem ganzen Collegio zu Setubal oder St. Hubes wiederfuhr. Die Jesuiten in dem Africanischen Königreiche Angola wurden nach Rio de Janeiro in America abgeführt, und ihre dasigen Güter sequestrirt. Von den Jesuiten in Maragnan gieng die Rede, daß, da sie vernommen, wie man sich ihrer Personen und Effecten bemächtigen wollte, sie sich mit allen ihren Schätzen und Unterthanen in die Wälder retirirt hätten.

Die Klöster von St. Roch und St. Antonio waren voller Jesuiten, die man daselbst eingeschlossen hatte, und mit aller möglichsten Vorsicht bewahrte. Ein härterer Arrest war es, den diejenigen litten, so man auf das Castel und in das Fort St. Julian zu Lissabon brachte. Noch härter war der Arrest in dem Fort Junqueira, wo man verschiedene neue Gefängnisse erbauet hatte. Hier sassen die meisten von denen, die man am 11ten Jan. in Verhaft genommen, worunter sich sonderlich auch der scheinheilige P. Malagrida befand, der im Martz die gesuchte Erlaubniß erhielte, mit dem Cardinal Saldanha zu sprechen. Man brachte ihn aus dem Gefängnisse zu ihm, er wurde aber nach einer 4 stündigen Unterredung wieder dahin zurücke geführet. Er erhielte zu Ende des Aprils nebst dem P. Matos, dem P. Alexander und einigen andern auf die, dem König geschehene, Vorstellung, daß sie sonst nicht lange mehr leben würden, die Vergünstigung, nach dem St Johannis Thurme gebracht zu werden, weil jedes der neuen Gefängnisse in dem vorgedachtem Fort nicht mehr als 4. Fuß ins Gevierdte betrug, und nur ein

wenig

wenig Licht durch eine hohe Oefnung hinein fiel, die Mauern aber 6. Fuß dicke waren.

§. 6.

Der Päbstl. Stuhl gerieth bey Vernehmung dieser kläglichen Fatalitäten, darein der Jesuiter-Orden gefallen, in grosse Bestürzung. Der Pabst soll bey der ersten Nachricht, von der entdeckten Conspiration wider den König mit Seufzen und Thränen in diese Worte ausgebrochen seyn: „Mein GOtt! was für Unglücksfällen ist deine Kirche ausgesetzt! Das Reich, das bisher am ruhigsten gewesen, macht uns mehr Sorgen, als alle andere! Dieses alles hast du Unserm Pabstthum vorbehalten!“ Der General der Jesuiten P. Laurentius Ricci, war über die, für seinen Orden täglich schlimmer werdenden Widerwärtigkeiten ganz untröstlich und krank worden. Er sollte nichts als Esels-Milch genüssen, und durch Circular-Briefe dem ganzen Orden anbefohlen haben, geheime Betstunden wider die Verfolger der Gesellschaft Jesu anzustellen. Er bat auch den Pabst in einem Memorial, das Breve Benedicti XIV. das er wegen der Apostolischen Visitation der Jesuiter-Klöster im Königreiche Portugall gegeben, wieder aufzuheben, welches aber Clemens XIII. zu thun noch Bedenken trug.

Verlegenheit des päbstlichen Stuhls deswegen.

§. 7.

Damit aber der Haß gegen die Jesuiten sich nicht in andere Catholische Reiche und besonders in Spanien ausbreiten möchte, ließ der Pabst im März 1759. ein Breve an den dasigen Nuncium Spinola ergehen, darinnen er ihm meldete, daß er vernommen, wie zu Madrit und an andern Orten des Königreichs wider die Väter der Gesellschaft Jesu eine Menge boshafter Schriften und verleumderischer Bücher ausgestreuet würden, mit dem Vorgeben, daß diese Schriften zu Rom gut geheissen und von dar hingeschickt worden, weil man ernstlich daselbst entschlossen wäre, besagte Societät zu unterdrücken. Da man aber diese Verleumdungen wegen der schädlichen Wirkungen, die sie in der ganzen Christenheit gegen Geistliche, die sich um die Kirche GOttes so verdient gemacht, und deren Institutum alle Gattungen von Uebungen befördere, welche der Religion und dem Seelen Heil ersprießlich sind, nicht ohne Leidwesen ansehen könnte, so wollte er allen denen, die sich durch solche falsche Verleumdungen einnehmen liessen, den Irrthum benehmen, und dagegen einen jeden belehren, daß die Gesinnung des Pabsts und der Geist der Catholischen Kirche weit davon entfernt sey, eine solche geistliche Gesellschaft zu unterdrücken, und übel ausschreyen zu lassen, die Kraft ihrer Errichtung und Regeln so sehr beflissen ist, die Ehre GOttes auszubreiten, die Jugend wohl zu erziehen, und die guten Sitten und das Heil der Gläubigen zu besorgen. Es wurde demnach dem Nuncio aufgegeben, eine genaue Untersuchung anzustellen, und so wohl alle dergleichen Schmähschriften als deren Urheber ausfindig zu machen. Der Nuncius übergab darauf dieses Päbstl. Schreiben dem Königl. Rathe und dem General-

Des Pabsts Breve nach Spanien.

neral-Inquisitori, worauf die Untersuchung ihren Anfang nahm, welche die Wirkung hatte, daß den 5. April 1759. zu Madrit einige dergleichen Schriften und Bücher durch den Scharfrichter verbrannt worden, als: die Republik von Paraguay; die Schrift, Nuda veritas; die gedruckte Antwort auf das an den Pabst von dem P. General der Societät überreichte Memorial, ingleichen einige erdichtete Briefe von Pallafox ꝛc. Ich werde den Erfolg dieser nachmals so weitläuftig gewordenen Streitigkeit im folgenden zu erzählen nicht unterlassen.

§. 8.

Feldzug der Jesuiten wider die Spanier und Portugiesen in Paraguay.

Wie mächtig und kriegerisch indessen die ehrwürdigen Väter von der Gesellschaft Jesu in Paraguay waren, erhellet aus der Relation, die Don Pedro Almanciza, Adjutant des Generals Gomez Freire von Andrada zu Buenos Ayres aufgesetzt und an den Spanischen Hof geschickt hat. Es hatte sich dieser Feldzug den ersten Oct. 1759. mit einem grossen Siege geendiget, den die Jesuitische Armee über die Spanier und Portugiesen erhielt. Weil dieser Feldzug zur Erläuterung der Erdbeschreibung in diesem unbekannten Lande dienet, wollen wir die Relation davon Auszugsweise mittheilen. Sie lautet also:

„Zu der Zeit, da unsere Flotte, so aus 5. Schiffen von der Linie und 3. Fregatten bestund, unter dem Don Angelo von Escaranza ohne den geringsten Widerstand in den Fluß Uraguay eindrang, wurden unsere Truppen, welche in der Gegend von St. Miguel vorrücken sollten, von einer grossen Menge Indianer des Namens Carvas angefallen, die ihnen zwar einigen Schaden thaten, aber durch das grobe und kleine Geschütz mit vielem Verlust zurück getrieben wurden. Nachdem wir den Fluß Visitation paßirt, hatten wir noch einen Anfall auszustehen, rückten aber in Vereinigung mit den Portugiesischen Truppen getrost, jedoch sehr geschwächt, bis Assoncion fort, wo wir unter Bedeckung der Portugiesischen Forts, die sich in hiesiger Gegend befinden, den Fluß Uraguay glücklich paßirten, und den 5ten Aug. 2 Meilen von St. Franciscus Xaverius zu stehen kamen.“

„Allhier vereinigten wir uns mit dem Corps des Don Anton Bovadilla, und blieben eine Zeitlang stille liegen, um von den beschwerlichen Märschen auszuruhen. Den 18ten Aug. rückten wir bis St. Franciscus Xaverius, wo der General Don Bernhard von Salonizo mit seinem Corps von St. Fe anlangte, nachdem er bey St. Lucia über den Fluß Plata gegangen war. Es langten in den folgenden Tagen noch mehrere so wohl Spanische als Portugiesische Truppen an. Sonderlich erhielt die Armee am 26. Aug. eine ansehnliche Verstärkung durch den Don Vincentius von Larrego, der viel Artillerie und Munition bey sich hatte. Indessen hörten wir viel üble Nachrichten von der grossen Macht der Indianer, die sich überall in Bewegung gesetzt, und in den Gegenden von Iguazu und St. Joseph starke Armeen zusammen gezogen hatten.“

„Jederman war vergnügt, daß der General, Don Gomez Freira von Andrada, der schon so lange Zeit sich in diesem Lande aufgehalten, das Ober-Commando führen

führen sollte. Als er die Armee musterte, befand er sie 8000 Mann zu Fusse und 2000 zu Pferde stark. Sie hatte 14 Kanonen bey sich, und war auf 4 Monate mit Lebens-Mitteln, und zu einem 200 stündigem Feuer mit zulänglicher Munition versehen. Mit dieser Armee vermeynten wir die Rebellen gar bald zu Paaren zu treiben, und bis zur Grenzscheidung in der Gegend von St. Tecla vorrücken zu können. Ehe man sich zum Aufbruch in Bewegung setzte, kriegten die Spanischen und Portugiesischen Gouverneurs zu Buenos-Aires, Santo Spirito, St. Fe, Conception und St. Lucia Befehl, der Armee annoch allerley Arten von Munition zuzuführen."

„Den 4ten Sept. brach die Armee von St. Franciscus Xaverius auf, und kam des Nachts nach Zaleu, wo wir ohne Widerstand einige Indianer gefangen kriegten, die andern aber zerstreueten. Wir hörten zugleich, daß alle Parochien der Jesuiten bewafnet wären, und aus dem Lande Parana viele Indianische Truppen anrückten, die sich in der Landschaft vereinigten, und uns die Communication mit Iguazu und St. Joseph abschnitten. Den 6ten setzten wir den Marsch bis Ceneigur fort, welches anderthalbe Tagereise von Zaleu liegt, und rückten den folgenden Morgen etliche Stunden weiter, wo wir uns längst dem Flusse Uraguay dergestalt lagerten, daß wir auf der andern Seite den hohen Goldberg hatten, hinter welchem der Fluß Acur liegt, der nicht weit von St. Franciscus Xaverius in den Uraguay sich ergießt. Wir verschanzten uns hier dergestalt, daß, wenn die Feinde uns angreifen wollten, sie zwischen dem Berge und Flusse einen sehr engen Weg paßiren mußten. Wir brauchten zu dieser mühsamen Arbeit die Indianer, die wir während diesem Marsche gefangen bekommen hatten."

„Den 12ten Sept. that der General Caranza einen Ausfall gegen Norden mit 1000 Mann zu Fuß und 400 zu Pferde. Er marschirte etliche Meilen weit bis an den Berg Abalicu oder Atalicao, wo er auf ein starkes Corps Indianer lauerte, welches im Anzuge war, und sich mit ihrer Haupt-Armee in Cingala vereinigen wollte. Der General postirte sich auf den Berg bey dem Eingange des Passes, pflanzte zwey Kanonen dahin, und nachdem er ihrer eine gute Anzahl hatte vorbey marschiren lassen, machte er auf die nachfolgenden von oben herab aus dem groben und kleinen Geschütze ein grosses Feuer, ließ auch grosse Steine von dem Berge herab wälzen, wodurch sehr viele getödtet und verwundet wurden. Die Verwirrung und der Schrecken, der darüber unter den Feinden entstund, stürzte ihrer viele in eine nahe dabey befindliche Kluft. Zu gleicher Zeit wurden sie auf der Süd-Seite von dem Obristen von Nemos und auf der West Seite von dem Hauptmann Alvado angegriffen. Der letztere wurde von einem Europäischen Anführer in ein Bein geschossen, dem er ein Pferd getödtet. Er fiel ihn darauf mit dem Degen an. Allein der Europäer wehrte sich stark. Er schlug erstlich mit der Flinte, hernach mit dem Pistol und endlich mit dem Säbel so gewaltig um sich herum, daß er 5 von den unsrigen tödtete, ehe man sich seiner Person bemächtigen konnte."

„Das ganze geschlagene Corps belief sich auf 5000 Mann. In der Klufft zählte man 1500 Todte, an dem Berge aber und um denselben herum lagen bey 1000 Todte und Verwundete. Derer Gefangenen waren 454 von welchen 115 wegen ihres hartnäckigten Widerstandes umgebracht wurden. Die übrigen Feinde wurden zerstreuet; doch stieß der General Oleiro, der zur Verstärkung angerückt war, noch auf einen Trupp von 500 Indianern, die er gänzlich über den Hausen warf. Man bekam hiervon 11 Officiers gefangen, und erbeutete 3 Fahnen, und 115 Flinten samt andern Gewehr. Man bemerkte, daß alle gefangene Indianer gegen den Europäer, der sich mit dem Hauptmann Altado geschlagen hatte, grosse Hochachtung bezeugten. Einige, die man los machte, liefen auf ihn zu, fielen vor ihm nieder und schlugen sich an die Brust, wobey sie ihn oft Cau nannten. Derselbe bezeugte dargegen sich sehr ungedultig, und wollte kein Wort sprechen, ob man ihn gleich mit Schlägen darzu zu zwingen suchte. Als man ihn endlich auf die Tortur brachte, stieß er mit Unwillen nur einige Klagen in Portugiesischer Sprache aus. Er wollte durchaus nicht anzeigen, wer er wäre, man merkte aber gar bald, daß er ein Jesuite sey.“

§. 9.

Fortsetzung. Den 18. Sept. zog der General Oleiro abermals mit 1000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferde aus, und überfiel gegen Norden bey Itapa ein Corps Indianer von 4000 Mann, die er glücklich in die Flucht schlug, nachdem er 2500 Mann davon getödtet und verwundet, 390 Mann aber gefangen bekommen hätte. Unter den letztern befand sich auch ein Europäer, der Cau genennet wurde. Dieser redete ganz frey, und ließ sich deutlich vernehmen, daß er ein Jesuite wäre, der, wie er vorgab, seinen erboßten Indianern aus seiner Pfarre gefolget, und nichts anders gesuchet, als sie in Schranken zu halten, und ihnen gelindere Maximen gegen die mächtigen Monarchen von Spanien und Portugall beyzubringen; er hätte aus zwey Uebeln das geringere erwählet, und wäre bereit, für seinen und den Spanischen König sein Blut zu vergiessen. Da man ihn fragte, wie er hiesse, so sagte er, P. Rennez.

„Man konnte leicht erkennen, daß dieser Pater der General über diese Truppen wäre. Da das der andere gefangene Jesuite hörte, gestund er endlich ein, er wäre der Caplan der geschlagenen Indianer, und hiesse P. Lenaumez. Das Pferd, das diesem unter dem Leibe erschossen worden, war mit reichem Zeuge ausgeschmückt. Der P. Rennez hatte eben, wie der andere, eine besondere Kleidung. Sein Helm war mit rothen Federn eingefaßt. Er hatte eine grosse Kette von Diamanten am Halse und trug einen Husaren-Habit von rother Farbe, nur daß ihm von den Achseln zwey kleine Ermel herab hiengen. Er hatte einen grossen Säbel und eine gute Flinte; und da man seine Kleider auszog, fand man auf seinem Leibe einen guten Brust-Harnisch, ein kurzes Pistol und zwey Dolche. In seinem Schubsacke fand man ein Büchlein bey dessen Erblickung er seinen äusersten Unwillen nicht bergen

konnte.

konnte. Die unbekannten Buchstaben stunden in einer sehr kleinen Schrift auf dem Rande in lateinischer Sprache erklärt. Das Büchlein hatte vier Blätter, und der Titel war: Instructorium militare, oder Kriegs-Recht. Der Inhalt war dieser:

„Höre, o Mensch, die Gebote GOttes und des heiligen Michaelis: 1) GOtt ist der Endzweck aller Handlungen; 2) GOtt ist die Quelle aller Tapferkeit und Stärke; 3) die Tapferkeit besteht im Leibe und in der Seele; 4) GOtt thut nichts umsonst; 5) die Tapferkeit ist dem Menschen gegeben, daß sie sich vertheidigen; 6) die Menschen müssen sich wider ihre Feinde vertheidigen; 7) die Feinde sind die weisen Menschen, die aus fernen Gegenden kommen, Krieg zu führen, und sind von GOtt verflucht; 8) die Europäer z. E. die Spanier und Portugiesen, sind solche von GOtt verfluchte Leute; 9) GOttes Feinde können nicht unsere Freunde seyn; 10) GOtt befiehlt, daß wir seine Feinde ausrotten, und in ihre Länder vorrücken sollen, sie auszurotten; 11) damit ein von GOtt verfluchter, z. E. ein Spanier, ausgerottet werde, muß man das zeitliche Leben wagen, dargegen man das ewige verdienet; 12) wer mit einem Europäer redet, oder ihre Sprache versteht, wird zu dem höllischen Feuer verdammt; 13) wer einen Europäer umbringt, wird selig; 14) wer einen Tag zubringt, ohne eine Handlung des Hasses und der Verfluchung wider einen Europäer vorgenommen zu haben, wird zum ewigen Feuer verdammt; 15) GOtt erlaubet dem, der die zeitlichen Güter verachtet, und immer bereit ist, wider die Feinde des Teufels zu streiten, alles mit einem Weibe vorzunehmen; 16) wer in dem Treffen mit den Europäern umkommt, wird selig; 17) wer wider die Feinde GOttes eine Kanone los brennt, wird selig, und empfängt die Vergebung aller Sünden seines Lebens; 18) wer mit grosser Gefahr des Todes ein Schloß oder Festung erobern hilft, welches von den Weisen unrechtmäßiger Weise besessen wird, der wird in dem Paradiese unter allen Weibern des Himmels eine der schönsten Frau kriegen; 19) wer beförderlich ist, daß unser Reich über unsere itzige Grenzen ausgebreitet werde, der bekömmt unter den Töchtern GOttes im Paradiese 4 schöne Weiber; 20) wer unsere Waffen nach Europa ausbreiten hilft, wird im Paradiese viel schöne Mädgen haben; 21) wer denen Früchten der Erde ergeben ist, soll keine Früchte des Himmels geniessen; 22) wer viel Kinder zeugt, wird viel Ruhm im Himmel haben; 23) wer Wein trinkt, wird nicht ins Himmelreich kommen; 24) wer seinem Cau nicht gehorchet, und nicht demüthig ist, kommt in die Hölle; 25) die Cau sind Söhne GOttes, welche über Europa aus dem Himmel kommen, daß sie den Völkern wider die Feinde GOttes helfen; 26) Cau sind Engel GOttes, welche zu den Völkern kommen, daß sie sie lehren, wie man in den Himmel komme, und die Feinde GOttes auszurotten sind; 27) denen Cau muß man alle Früchte des Landes geben und allen Verdienst der Leute, damit sie solchen anwenden, die Völker, die des Teufels Freunde sind, auszurotten; 28) wer in der Ungnade seines Cau stirbt, wird nicht selig; 29) wer den höchsten Cau anrühret, wird selig; 30) jederman sey seinem Cau unterthan, und gehe hin, wo er ihn hinschickt, und gebe ihm, was er verlangt, und thue was er befiehlt; 31) die Menschen sind in der Welt, daß sie

sie mit den Teufeln und dessen Anhängern streiten, wodurch sie in den Himmel kommen, wo ewige Freude und solche Wollust seyn wird, die keines Menschen Herz fassen kann.“

„Der P. Rennez hatte noch mehr beschriebene Blätter, die wir nicht verstehen konnten. Er war ein junger Mann von lustigen Humeur, und so wohl ein Liebhaber des weiblichen Geschlechts als des Weins. Wir machten uns das letztere zu Nutze, gaben ihm den 20sten eine gute Mahlzeit und versprachen ihm die Freyheit. Wir setzten ihn stark mit Weine zu, und machten ihn treuherzig. Er wurde endlich in der Hofnung, unsere Freundschaft und seine Freyheit zu kriegen, so betrunken, daß er uns vieles von unsern Feinden entdeckte. Unter andern sagte er, der P. Alsizo wäre an der Spitze von 4000 Mann, der P. Ferdinand Horcesterg commandire 3000 Mann zu Fuß und 1000 zu Pferde, der P. Alphonsus von Vargas habe 2000 Mann, die sich im Lande Cingala mit der Haupt-Armee des P. Schwartelberg, eines Deutschen, der Generalißimus von Paraguay sey, und an der Spitze von 17000 Mann stehe, vereinigten; der P. Ulrich Benet wäre in Uraguay mit 20 grossen Schiffen und vieler Kriegs-Rüstung ꝛc. Er schwatzte auch viel von ihrer guten Kriegszucht, ihren Arsenalen, Schiffs-Werften, Stück-Giessereyen, Gewehr-Fabriquen u. d. gl.“

§. 10.

Fortsetzung. Den 19ten Sept erhielten wir die Nachricht, daß unsere Escadre unter dem Don Escaranza in dem Uraguay-Strome von der Escadre der Jesuiten gänzlich zu Grunde gerichtet worden wäre, so, daß nur ein einziges Schiff davon gekommen. Es bestund die Jesuitische Escadre aus 15 grossen Kriegs-Schiffen, die der P. Binet als Chef commandirte. Jedes Schiff hatte einen Jesuiten zum Capitain. In der Nacht des 7ten Sept. kamen beyde Escadren einander ins Gesichte. Als sich die Jesuiten naheten, thaten die Spanier den Angriff mit einem starken Kanonen-Feuer. Allein der Gegentheil bliebe nichts schuldig und that den heftigsten Widerstand. Die Jesuiten eroberten alle Spanische Schiffe bis auf eines, das versank, und ein andres, das entfloh. Die Jesuiten büßten nur ein einziges Schiff ein, das zu Grunde gieng.

Diese betrübte Nachricht erbitterte die Spanier und Portugiesen in ihrem Lager am Flusse Uraguay dergestalt, daß sie voller Wuth wider die Jesuiten wurden, und Lust hatten, sogleich auf den Feind los zu gehen, der sich je mehr und mehr näherte. Der General Gomez von Andrada hielt sich in guter Verfassung, und hatte so wohl sein Lager, als auch den daran gelegenen Berg mit dem engen Passe zwischen dem Berge und Flusse stark befestiget. Den 23. Sept. that der Graf von Ortades mit 3000 Mann zu Pferde einen Ausfall, stieß aber auf ein starkes feindliches Corps, von welchem er geschlagen wurde. Man erfuhr zugleich, daß ganz Paraguay in Bewegung sey, und alle Spanischen und Portugiesischen Commendanten, in den Festungen wider die feindseligen Angriffe der Indianer um Hülfe fleheten.

heten. Den 24sten fiengen die Gefangenen im Lager an, sich zu empören, daher man ihrer 180. aufhenkte. Den 25sten that ein feindliches Corpo von 1000 Mann zu Pferde einen Versuch, durch den engen Paß des Berges ins Lager zu dringen, sie wurden aber von oben herab durch das Kanonen-Feuer so übel empfangen, daß ihrer bey 750 todt und verwundet liegen blieben, viele aber in dem Uraguay ertranken."

„Den 28sten sah man durch ein Fernglas die ganze feindliche Arme bey 50000 Mann in Schlacht-Ordnung stehen, vor welcher einer zu Pferde hielt, der in einer Hand den blossen Degen, in der andern aber ein Creuz trug. Den 29ten rückte sie näher an das Spanisch-Portugiesische Lager. Man warf 40 Bomben aus demselben vom Berge herab, die aber von ihnen meistens gelöschet wurden, ehe sie zersprungen. Um 3 Uhr des Nachts versuchten die Feinde, den Paß des Berges mit einer Menge Pferde zu übersteigen, wurden aber durch die Kanonen und Bomben nach einer dreystündigen Attaque mit grossem Verlust zurück getrieben. Den 30sten früh rückten sie von neuem an, litten aber wiederum eine sehr grosse Niederlage, welche unter ihnen einen solchen Lerm erregte, daß den 31sten gegen Mittag die ganze feindliche Armee sich zerstreuete. Alle nahe liegende Berge sahe man voll flüchtiger Indianer, und das ganze umliegende Land ward durch die Menge derselben überschwemmet."

„Der commandirende General schickte darauf ein Corpo von 3000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferde aus, das nicht weit von dem Lager eine ziemliche Anzahl zerstreueter Indianer schlug. Mittlerweile gieng man auf allen Seiten auf die Feinde los, und tödtete und verwundete derselben wohl bey 13000. Man erbeutete viele Waffen, Munition und Pferde, auch 9 Kanonen. Man brachte auch 14 Fahnen ins Lager, in deren vieren der heilige Ignatius in Soldaten-Montur mit einer Flinte, in zween aber die Jungfrau Maria mit fliegenden Haaren, und dem Degen in der Hand, und wieder in einer der himmlische Vater auf Trommeln, Fahnen, Lanzen, Flinten und Sieges-Zeichen sitzend und in der Hand eine grosse Kanone habend, zu sehen war."

„Man befand für gut, den ersten Oct. noch vor Tage die Kriegs-Operationen fortzusetzen. Der General Caranza marschirte mit 3000 Mann zu Fuß, und 200 zu Pferde aus, welches auch der General Gomez Andrada that, der sogleich ein kleines Corps Indianer über den Haufen warf. Allein er wurde durch einen andern zahlreichen Trupp genöthiget, zurück zu weichen, wobey er zwey Officiers verlohr, und selbst in der rechten Seite leicht verwundet wurde. Er retirirte sich endlich in die Oefnung des Berges, wobey ihm die Unsern mit den Kanonen zu Hülfe kamen, die die Wuth dieser Wilden abhielten, nachdem das Gefechte 3 Stunden gedauert, und wir gegen 1200 Mann an Todten und Verwundeten bekommen hatten. Der General Caranza ward zu gleicher Zeit geschlagen, er retirirte sich aber noch zu rechter Zeit in den Paß des Berges, wohin ihm die Indianer nachfolgen wollten, aber durch das Geschütze zurück getrieben wurden."

„Allein da es völlig Tag ward, kamen die Feinde in unzähliger Menge gegen den Berg anmarschirt, und waren so voller Wuth, daß sie das beständige Artillerie-Feuer, das auf sie gemacht wurde, gar nichts achteten. Als sie noch einen Kanonen-Schuß von dem Berge waren, stellten sie sich in Ordnung. Wir erwarteten sie in guter Verfassung, und fürchteten im Lager keine Gefahr, weil der Berg und dessen Eingang stark befestigt war. Nachmittags um 2 Uhr geschah von den Feinden ein sehr heftiger Angriff. Man wehrte sich aufs tapferste, und alle, die es von den Feinden wagten, in den Paß einzudringen, wurden getödtet. Allein die Zahl und Wuth der andringenden Feinde ward immer grösser, bis endlich der Berg von ihnen erstiegen wurde. Der Angriff geschah wohl von 40000 Mann. Ein Theil davon kamen durch den Paß des Berges, andere schwammen durch den Uraguay, andere stiegen über den Berg, und wieder andere langten von der Seite des Flusses Acur an. Ob wir nun wohl mit dem groben und kleinen Geschütze eine desperate Gegenwehr thaten, und durch Bomben und Steine, die man warf, eine grosse Menge zerschmetterten, auch die auf dem Wasser anrückten, durchs Geschoß in grosser Menge tödteten, so sprangen sie doch wie grimmige Löwen zu, und nach einem hartnäckigten Gefechte, das etliche Stunden währte, eroberten sie den Berg, und trieben uns ins Lager zurück, wo unser General die ganze Macht zusammen zog. Allein da die Feinde sich immer vermehrten, und so bald sie den Paß bezwungen, sogleich Kanonen dahin pflanzten, war der Widerstand vergebens, zumal da es an Munition fehlte. Die Feinde eroberten endlich nach einem fünfstündigen Gefechte unser ganzes Lager, und schlugen die ganze Armee in die Flucht. Wir verlohren die Kriegs-Casse, Artillerie, Fahnen und Equipage. Der General Caranza wurde durch einen Flinten-Schuß getödtet, und ich sah ihn selbst fallen. Der commandirende General mußte selbst mit wenig andern, unter welchen auch ich war, der Menge weichen, und wir retteten uns durch GOttes Barmherzigkeit auf unsern flüchtigen Pferden. Man kam nach St. Lucia, wo ich mich einige Tage aufhielt, um mich von einem Flinten-Schusse curiren zu lassen, welcher vielleicht machen wird, daß ich den linken Arm nicht mehr werde brauchen können. Ich kam endlich zu Buenos-Aires an, wo ich diese unglückliche Relation der, von den Jesuiten geschlagenen, Spanisch-Portugiesischen Armee abgefasset habe."

§. 11.

Merkwürdiges Conclusum des Corporis Evangelicorum.

Doch wir wollen diese ehrwürdige Väter eine Zeitlang ihrem eigenen Schicksale überlassen, und uns wiederum nach Teutschland wenden. Das merkwürdigste, was daselbst während der Winterruhe vorgieng, war der unerwartete Schwung, den der wider den König von Preussen angefangene Reichsachts-Proceß erhielt.

Das Corpus Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regensburg fassete nemlich den 29. Nov. 1758. insgeheim ein Conclusum ab, dadurch es sich in Ansehung der vorseyenden Reichs-Acht-Sache dahin verbunde, daß es nicht zugeben würde, daß

daß diese, von Kayserl. Erkenntniß nicht abhangende Sache anders, als nach den Reichs-Gesetzen und der Kayserl. Wahl-Capitulation Art. XX. vollzogen würde. Die Instructiones zu dieser wichtigen Handlung wurden in höchster Geheim denen Gesandten von ihren Höfen zugefertiget, und der Anspachische, der sonst allezeit vor seine Person der Gegenpartey geneigt war, empfieng die seinige nur eine Stunde vorher. Es waren Vota eminentissime majora vorhanden, indem niemand widersprach, als der Würtembergische und der Mecklenburgische Gesandte, welcher letztere es ad referendum angenommen hatte. Der Chur-Sächsische Gesandte sahe sich so gar genöthiget, das Conclusum zu dictiren, weil man ihm drohete, daß sonst der folgende Evangelische Gesandte sich des Directorii annehmen würde. Die Catholischen Gesandschaften erfuhren nicht eher ein Wort davon, bis das Conclusum abgefaßt war.

Den 17. Jan. 1759. wurde in einer gehaltenen Evangelischen Conferenz das Brandenburg-Culmbachische Votum zu diesem Concluso durch den Hochfürstl. Braunschweigischen Gesandten, Herrn von Kniestädt, nachgetragen, welches eben dieser Gesandte in der Conferenz am 31sten vermöge eines erhaltenen Fürstl. Bernburgischen Schreibens, in Ansehung der Stimme des gesammten Fürstl. Hauses Anhalt, bewerkstelligte. Der Inhalt des gedachten Schreibens gieng dahin, daß das Hochfürstl. Haus Anhalt um so weniger Bedenken finde, seine Stimme nachzutragen, und dessen Beytritt zu dem Concluso Corporis vom 29. Nov. voriges Jahr declariren zu lassen, da dasselbe der Kayserl. allerhöchsten Versicherung und dem klaren Wortlaute der Reichs-Gesetze aufs genaueste angemessen; zu dem Ende des Herrn Fürsten zu Anhalt-Bernburg Durchl. als Senior, obbenannten Herrn Gesandten ersuchten, im Namen und von wegen des Fürstl. Gesammt-Hauses Anhalt den Beytritt zu sothanem Concluso Corporis bey der Evangelischen Conferenz, wie es am füglichsten geschehen könnte, zu declariren.

§. 12.

Dieses Conclusum setzte den Wienerischen Hof und dessen Comitial-Gesandschaft in grosse Bewegung. Man hielte dafür, daß das beste Mittel, solches zu untergraben, sey, durch besondere Negociationes es dahin zu leiten, daß sich einige Stände von dem Concluso lossagen möchten. Der erste Versuch und Anfall geschahe auf die Reichs-Städte, die mehrentheils protestantisch sind. Man ließ ihnen zu dem Ende durch den Agenten König zu Wien auf eine bedrohliche Weise anrathen, von dem Concluso abzugehen. Die Städtische Deputirte aber, so bis auf ein einziges Glied aus lauter Regensburgischen Magistrats-Personen bestunden, hielten darüber eine etliche Stunden lang daurende Conferenz, und gaben darauf dem Agenten zur Antwort, daß sie unmöglich von dem Concluso abgehen könnten, weil man sie alsdenn nicht nur von allen, das Corpus angehenden, Handlungen ausschliessen, sondern sie sich auch dadurch alles Beystandes so vieler vornehmen und mächtigen Stände berauben würden. Hierbey ließ es der Wienerische Hof

Bewegungen darüber zu Wien.

nicht bewenden, sondern es mußten auch einigen Altweltfürstl. Häusern von denen Französischen Ministris deshalben sehr ernstliche Vorstellungen, welche von Drohungen wenig unterschieden, gethan werden; es wußten aber diese patriotisch-gesinnte Höfe dergleichen Antrag auf eine geschickte Art von sich abzuweisen.

§. 13.

Kayserliches Comißions-Decret deswegen.

Den 5. Febr. 1758. langte mit einer Staffette von Wien ein Kayserl. Decret an die gesamte Reichs-Versammlung über das obgedachte Conclusum des Evangelischen Corporis zu Regensburg an. Nachdem dasselbe von der Kayserl. Principal-Commißion in die gewöhnliche Form eingekleidet, und dem Chur-Maynzischen Reichs-Directorio übergeben worden, ward solches gleich den folgenden Tag zur öffentlichen Dictatur gebracht. Der eigentliche Inhalt dieses Decrets war dieser:

„Es sey Sr. Kayserl. Majestät einberichtet worden, was maßen die auf dem Reichs-Tage noch anwesenden Gesandten der beyden, in der Empörung befangenen Herren Churfürsten zu Brandenburg und zu Braunschweig-Lüneburg, wie auch die Gesandten derer, sothaner Empörung weiter nachhangenden, Herren Herzoge zu Sachsen-Gotha und zu Braunschweig-Wolfenbüttel, denn des Herrn Landgrafen zu Hessen-Cassel unternommen hätten, bey einer am 29. Nov. jüngst-abgelaufenen Jahres obgewesenen Zusammentretung einiger Comitial-Gesandten Augsburgischer Confeßion die Frage wegen der bey einem Achts-Processe zu beobachtenden Gebühr aufzuwerfen, und dabey die Besorgniß zu äusern, ob dürfen Se. Kayserl. Majestät Dero geschehenen Erklärung und Zusicherung ungeachtet in den Reichs-Angelegenheiten über die Anordnungen der Reichs-Satzungen hinaus gehen? Diese Gesandten hätten darauf unter der Begünstigung fünf anderer Fürstlichen, drey Gräflicher und einiger Städtischen Stimmen, deren letzteren Vertreter jedoch, gleichwie ein Gräfliches Votum, nicht einmal instruirt gewesen wären, auf dem angeblichen Namen der gesamten Stände A. C. und unter dem weitern Angeben, daß die Verfassung des deutschen Reichs hierdurch in besondere Gefahr gesetzt werden möchte, und für die Sicherheit aller und jeder, insonderheit aber die Stände A. C. zu sorgen seyn wolle, ein, gegenwärtigem Commißions-Decret mit einverleibtes Conclusum zu errichten vermeynet. Se. Kayserl. Majestät befremde es keinesweges, daß die Gesandschaften derer, in der Empörung befangenen Churfürsten und derselben nachhangenden Fürsten alle, auch nur von weiten scheinbare Verblendungen hervor suchten, als ob noch einiges Bedenken vorwalten könnte, in was Art gegen ihre hohe Herren Principalen mit der Erklärung in die Acht vorzugehen sey. Es gebe zwar dieses ihr Vornehmen offenbar zu erkennen, daß ihre Principalen selbst überzeugt wären, daß sie in diese Strafe verfallen, und wie viel sie Ursache hätten, alles zu versuchen, um der wirklichen Verurtheilung zu entgehen. Dieses aber befremde Se. Kayserl. Majestät, daß noch einige Stände, so geringe auch ihre Zahl sey,

der-

dergleichen offenbare Ausflüchte hätten begünstigen, und ihren Rath und That mit denen, des Land-Friedbruchs halber Angeschuldigten, vereinbaren mögen, um diesen damit, so viel an ihnen sey, zu statten zu kommen, und den Vollzug der heilsamen Reichs-Gesetze, wo es ihnen möglich wäre, zu hintertreiben. Se. Kayserl. Majestät hätten bekanntlich in allen Ihren Verfügungen während dieser leidigen Empörung die Reichs-Gesetze auf das genaueste in Acht genommen. Das gesamte Reich habe solches anerkennet, und mit tiefster Verdankung des beschehenen Sie um das gleichförmige weitere Verfahren in dem Reichs-Gutachten vom 17. Jan. 1757. belanget. Nach diesem Vorgange und nach der von Sr. Kayserl. Majestät weiter ertheilten Versicherung, auch allenthalben bewährten Erfolg könne keine Besorgniß eines anderweitigen Verfahrens entstehen. Die Verfassung des Reichs, und die Sicherheit aller und jeder Stände, ohne Unterschied der Religion, gründe sich aber vorzüglich auf die Handhabung des Land-Friedens, und dieses könne ohne dem Vollzug derer, auf dessen Uebertretung gesetzten Strafen nicht bestehen. In den jüngern Kayserl. Wahl-Capitulationen würde die Erkenntniß hierüber nicht einem Religionstheil und noch weniger einigen einzelnen Ständen, sondern dem ganzen Reiche ausbedungen, und die des Verbrechens Beschuldigte könnten dabey, als in ihrer eignen Sache auf keine Weise concurriren; gleichwie denn auch die Bestrafung eines Land-Friedbruchs keinesweges für eine Religions-Sache könne geachtet werden, noch in den Reichs-Gesetzen jemals dafür sey angegeben worden. Se. Kayserl. Majestät könnten demnach alles dasjenige, was von obbemerkten Gesandten, als in ihrer Principalen eigenen Sache geschehen, und von einigen wenigen Gesandten anderer Stände, jenen zur Begünstigung, mit angegangen worden sey, und nunmehro auf den Namen sämtlicher Stände Augsburgischer Confeßion anmaßlich angegeben werden wolle, nicht anders ansehen, als abseiten derer, des Land-Friedbruchs beschuldigten Theile für eine an sich unkräftige Ausflucht, und abseiten der Stände, welche diese Ausflucht zu begünstigen betrachtet, und zu dem Ende ihren Rath und That mit jenen vereinbaret hätten, als eine dem Gesetze des Landfriedens offenbar zuwider laufende Handlung. Indem nun Se. Kayserl. Majestät nicht zweifelten, daß die Stände dieses in gleicher Maaße für unkräftig und ungültig halten, auch allerdings mißbilligen würden, daß einige wenige mit den beschuldigten Theilen sich hätten zusammen schlagen, und eines Theils dem gesamten Reiche in seiner Bekenntniß vorgreifen, andern Theils den Namen sämtlicher Stände Augsburgischer Confeßion mißbrauchen, auf solchen eine, in allem Betracht offenbar Reichssatzungs-widrige That angeben, und ihre Mitstände ihres Stimmrechts mit anmaßlicher, ob wohl unkräftiger That berauben, so mit der ganzen Reichsverfassung einen allerdings unleidlichen Eingriff zudringen wollen, so liessen Allerhöchst-Dieselben dieses hiermit zu des gesamten Reichs allgemeiner Wissenschaft bringen, insonderheit aber vorgedachtes, Dero in Churfürsten, Fürsten und Stände setzende Zutrauen an den Tag legen.“

§. 14.

Vorgang deswegen mit Würtemberg.

Im März 1759. declarirte der Anspachische Gesandte, Herr von Seefried, welcher zugleich das Würtembergische Votum vertrat, dem Chur-Braunschweigischen Gesandten, Herrn von Gemmingen, im Namen des Herzogs von Würtemberg, daß Se. Durchlaucht keinen Antheil an dem Concluso des Corporis Evangelicorum nähmen; worauf der Herr von Gemmingen fragte: Ob der Herr Gesandte von Sr. Herzoglichen Durchlauchtigkeit oder von den Würtembergischen Land-Ständen zu solcher Erklärung instruirt worden? Da nun der Herr von Seefried antwortete: von ersterem; so erwiederte der Hannöverische Gesandte: „Bey solchen Umständen könne er die Declaration nicht annehmen, weil „des Herzogs Durchlaucht an Dero Land-Stände Reversalien ausgestellt, nichts „in Religions-Sachen zu unternehmen.“

§. 15.

Schrift wegen des Juris eundi in partes.

Immittelst ließ das Chur-Hannöverische Ministerium eine Staatsschrift von 10 Bogen in Quart durch den Druck bekannt machen, welche durch die bey dem Reichs-Tage vorgegangene wichtige Sache veranlasset worden, und auf welche nächstens ein Pro Memoria folgen sollte. Diese Schrift führte den Titel: Beweis, daß das *Jus eundi in partes* auch *in caussis politicis* statt habe. Es wird darinnen erwiesen, einmal, daß es keine neue, itzo erst ausgedachte Anmaßung sey, daß das Corpus Evangelicorum auch in politischen Angelegenheiten in partes gehen und über seine gemeinschaftliche Verabredungen Conclusa formiren könne; ferner, daß die Evangelischen von diesem Principio unmöglich abweichen können, ohne die vornehmste Grund-Säule der Evangelischen Freyheit in die Schanze zu schlagen. Es hat diese Schrift den Ruhm erlangt, daß sie unter allen Schriften, die zu Regensburg zum Vorschein gekommen, diesen Vorzug habe, daß man darinnen alles, was man aus grossen Werken und weitläuftigen Acten zusammen lesen müßte, in einer angenehmen Kürze beysammen finde.

§. 16.

Hannöverisches Pro Memoria in dieser Sache.

Es kam bald hernach auch das obbemeldete Pro Memoria der Hannöverischen Comitial-Gesandschaft ans Licht. Es bestund aus 4 Quart-Bogen, und war eigentlich wider das Kayserliche Commißions-Decret, vom 5. Febr. gerichtet, welches dem bekannten Concluso des Corporis Evangelici entgegen gesetzt worden. Es hieß in diesem Pro Memoria, daß unter der gedroheten Achts-Erklärung gegen Se. Großbritannische Majestät, als Churfürsten, und Dero Alliirte man nicht sowohl auf die Ausführung derselben, als vielmehr auf die Einflechtung mehrerer Reichs-Stände in den Oesterreichischen Haus-Krieg und auf die Vermehrung der Verbitterung zwischen beyden Religions-Theilen seine Absicht gerichtet zu haben schiene. Nachdem die Achts-Sache auf den Reichs-Tag gebracht worden, so habe der gesuchte Zweck unmöglich erreicht werden können, so lange man der Vorschrift

des

des 20sten Artikels der Kayserl. Wahl-Capitulation hätte nachgehen wollen. Ob nun gleich das Conclusum vom 29. Nov. vorigen Jahrs weiter nichts als eine wörtliche Wiederholung einer Stelle der Kayserl. Wahl-Capitulation sey, so habe man solches dennoch in dem darauf erfolgten Kayserl. Commißions-Decrete vom 5. Febr. a. c. als ungültig und unkräftig angesehen, übrigens aber, an statt sich in die Haupt-Frage (welche diese sey: Ob Se. Preußische Majestät ihre Vertheidigung auf eine andere Art, als durch die Waffen, hätten bewirken können?) auf eine bestimmte und deutliche Art einzulassen, zum Theil blos Se. Majestät, den König von Großbritannien, als Churfürsten, und derer Herzoge von Sachsen-Gotha und Braunschweig-Wolfenbüttel, wie auch des Landgrafens von Hessen-Cassel Durchlauchtigkeiten betreffende Vorwürfe berühret, zum Theil aber das Conclusum selbst, und die demselben beygetretene Evangelische Stände beschuldiget.

Die vornehmsten Vorwürfe, die in dem Pro Memoria beantwortet wurden, waren diese: Das Conclusum sey nur durch wenige Gesandte und Stimm-Vertreter, wovon einige so gar nicht instruirt gewesen, begünstiget worden, und betreffe überhaupt einen Gegenstand, der für das ganze Reich gehöre, und für eine Religions-Sache nicht geachtet werden müsse.

Es hatte indessen das obgedachte Conclusum sonderlich die Wirkung, daß seitdem nichts weiter von einer Achts-Erklärung zu Regensburg gehöret wurde.

§. 17.

Der Feldzug zwischen den Franzosen und Alliirten fieng sich in diesem Jahre sehr hitzig an. Beyde Theile wollten einander in der Ausführung glücklicher Unternehmungen zuvor kommen. Sie geriethen deshalben einander scharf in die Haare. Allein den 13. April kam es bey Bergen, unweit Frankfurt am Mayn, zu einer Bataille, darinnen beyde Theile sich so an die Köpfe stiessen, daß ihre Hitze vergienge, und sie sich wieder in ihre Cantonirungs-Quartiere zogen, um von ihren Schlägen ein wenig auszuruhen. Es verdient diese Begebenheit eine umständliche Beschreibung. **Vorgang wegen Wetzlar.**

Die Soubisische Armee hatte nach Einnehmung der Stadt Frankfurt ihr Haupt-Quartier allhier, der Heßische General, Prinz von Isenburg, aber zu Fritzlar, und der Herzog Ferdinand von Braunschweig zu Münster genommen, da indessen die Contadische Armee unter dem Marquis von Armentieres in dem Erzstifte Cölln und Herzogthum Jülich cantonirte, und ihr Haupt-Quartier zu Crevelt hatte. Man dachte auf allen Seiten auf Mittel, sich aufs Frühjahr zu verstärken, daß man nicht nur seinem Feinde die Spitze bieten, sondern auch denselben überwältigen könnte.

Der Prinz von Soubise verließ zu Ende des Januar. die Armee, und gieng nach Paris, der Herzog von Broglio aber kriegte indessen das Commando. Ehe der obgedachte Prinz von Frankfurt abreisete, ließ er dem Magistrat der Reichs-

Reichs-Stadt Wetzlar andeuten, daß, da man aus den Bewegungen des Isenburgischen Corps vermuthen müßte, daß solches sich der dortigen Brücke über den Lahnfluß zu bemächtigen suchte, er sich genöthiget fände, besagtem Corps, so bald es sich zu Ausführung dieses Anschlages anschicken würde, zuvor zu kommen. Da nun hierauf der Wetzlarische Magistrat nicht nur den Landgraf von Hessen-Darmstadt, als Schutzherrn der Stadt Wetzlar, sondern auch den Churfürsten von Maynz, als Reichs-Erz-Canzler, ersuchte, es in die Wege zu richten, daß von keiner Seite gegen die Stadt etwas wider die Sicherheit des Cammer-Gerichts und Archivs vorgenommen würde, so nahm darauf der Chur-Maynzische Comitial-Gesandte, mit den übrigen Comitial-Gesandschaften zu Regensburg die Abrede, daß das Reichs-Directorium nur für sich insonderheit dem Chur-Braunschweigischen Comitial-Gesandten, Baron von Gemmingen, zu erkennen geben möchte, wie man von Chur-Braunschweig und dessen Alliirten der gesicherten Hofnung lebe, daß sie um so weniger etwas zur Beunruhigung des Cammer-Gerichts und Archivs gegen die Stadt Wetzlar unternehmen lassen würden, da Dero hohen Principalen, als angesehener Reichs-Stände, eigenes Interesse darunter leiden müßte.

§. 18.

Einfall der Oesterreicher und Reichs-Truppen in Hessen.

Immittelst hatten die Oesterreichischen und Reichs-Truppen einen unvermutheten Einfall in die Hessen-Casselischen Lande gethan, davon aus dem Heßischen unterm 19. Febr. folgendes geschrieben wurde.

„Zu Cassel ist alles in Bewegung, und diese Landgräfliche Residenz befürchtet einen dritten beschwerlichen Besuch. Die Oesterreichischen und Reichs-Truppen sind ihr schon bis auf 6 Meilen nahe, und ihre Anzahl wird von einigen auf 36000 Mann ausgegeben. Der General Arberg hat das Commando über sie. Hersfeld ist schon seit dem 9ten dieses in ihren Händen. In den ersten Tagen verschlossen sie die Thore daselbst, und keiner von den Einwohnern durfte weder aus- noch einpaßiren. Man muß ihnen daselbst die etappenmäßige Verpflegung reichen. Sie haben sich überhaupt im ganzen Fürstenthum Hersfeld ausgebreitet, und auch die Heßischen Aemter, Friedewald und Landeck, wie auch die Herrschaft Schmalkalden besetzt. Indessen hat der Prinz von Isenburg die besten Veranstaltungen getroffen, welche zu Abwendung des, auf dieses mitgenommene Land abgezielten, neuen Streichs dienen können. Sein Haupt-Quartier ist nunmehro zu Homberg, wird aber ehestens näher gegen Cassel verlegt werden, indem sich die ganze Armee, die unter dem Erb-Prinzen von Braunschweig eine Verstärkung erwartet, in diese Gegend ziehen soll. Zu desto besserer Communication ist am 14. Febr. oberhalb Cassel eine Schiffbrücke über die Fulda geschlagen worden. Das Lager vor Cassel ist schon errichtet, und mit Anlegung eines ansehnlichen Magazins ist auch der Anfang gemacht worden.“

§. 19.

Sobald der Erb-Prinz von Braunschweig, mit seiner Verstärkung, bey dem Isenburgischen Corps in der Gegend von Cassel angelangt war, wurde zu Willhelmsthal zwischen ihm und dem Prinzen von Isenburg eine Unterredung gehalten, und in solcher dem General-Major von Urf in geheim aufgetragen, die Reichs-Völker zurücke zu treiben. Zu dieser Unternehmung wurden 4 Bataillons zu Fuß, 600 Reuter, 2 Escadrons Preußische Husaren unter dem Major von Stentsch, 1 Escadron Heßische Husaren unter dem Obrist-Lieutenant von Schlotheim, und 200 Heßische Fuß-Jäger unter dem Major von Butler beordert. Zu gleicher Zeit mußte der General-Major von Dachenhausen, mit 2 Escadrons von seinem Regimente, und 400 Scharfschützen, auf der Strasse nach Eisenach gegen Treffurt und Creuzburg vorrücken, und seine Patrouillen bis Eisenach gehen lassen. Auch wurde der Obrist-Lieutenant von Freytag beordert, einen Anfall zwischen dem 1. und 2. März auf Hersfeld zu wagen. Die ganze Expedition wurde folgender Gestalt ausgeführet: Der General Urf greift die Reichsvölker an.

Den 28. Febr. brach der General von Urf mit den vorgedachten Truppen auf, und kam spät Abends bey Bebra, Breitenbach und der Orten an. Den 1 März rückte er gegen Friedewald, und die aus Husaren bestehende Avant-Garde hatte Befehl, diesen Ort anzugreifen. Die Ausgänge gegen Schenklengsfeld und Hersfeld wurden besetzt, und die Preußischen Husaren sprengten mit der zurücke weichenden Oesterreichischen Feldwacht bis in Friedewald. Die letztere wollte sich zwar mit der Flucht retten, sties aber auf die Heßischen Husaren, welche den Weg nach Schenklengsfeld eingenommen hatten. Es wurden also von dem in Friedewald gelegenen Feinden 1 Rittmeister, 1 Corporal, 1 Trompeter und 21 Gemeine nebst so viel Pferden, davon einige bleßirt waren, gefangen. Die Husaren marschirten sogleich nach einem andern Dorfe Mazfeld, wo 1 Lieutenant und 27 Mann lagen, welche aber durch das Schiessen allarmirt worden, und durch Beyhülfe der einbrechenden Nacht sich mit Zurücklassung von 27 Pferden davon gemacht hatten.

§. 20.

Den 2. März giengen mit anbrechendem Tage 2 Commando von gleicher Stärke, jedes von 100 Husaren, 100 Jägern und 60 Reutern, und zwar eines unter dem Obrist-Lieutenant von Schlotheim nach Schenklengsfeld, und das andere unter dem Major von Butler nach Vach; die übrigen Truppen blieben bey Friedewald auf einer Anhöhe stehen. Eine Weile nachher berichtete der Obrist-Lieutenant von Freytag, daß der Feind den 1sten Abends um 8 Uhr Hersfeld verlassen, daher er im Begriff wäre, selbigen nach Schenklengsfeld zu folgen. Der General von Urf brach alsdenn gleich mit seinem ganzen Corps auf, und marschirte gegen Schenklengsfeld, in Hofnung, die Hersfelder Garnison noch daselbst zu finden. Allein da er unterwegs von den Obrist-Lieutenants von Schlotheim Fortsetzung.

heim und Freytag die Nachricht erhielte, daß solche in aller Eilfertigkeit gedachten Ort verlassen, und sich nach Vach gezogen habe, ließ er sein Corps, weil er wegen der üblen Witterung nicht im Stande war weiter zu kommen, in die umliegende Dorfschaften einrücken. In eben dieser Nacht berichtete der Major von Butler, daß er zu Philippsthal einen Hauptmann mit 100 Mann Reichs-Truppen angetroffen habe, welche sich anfangs zur Wehr gesetzet, aber bis auf 72 Mann geschmolzen wären, die er hernach nebst 3 Officiers zu Gefangenen gemacht. Da auch der Feind Vach verlassen hatte, besetzte der Major diesen Ort, verließ ihn aber nach einigen Stunden wieder, und begab sich wieder zurücke. Es sollen bey dieser ganzen Expedition nicht mehr als 2 Husaren getödtet, 1 Jäger aber und 2 Pferde bleßirt worden seyn.

§. 21.

Neuer Einfal in das Heßische.

Da nun der Prinz von Isenburg glaubte, daß man nichts weiter zu besorgen hätte, weil sich die Reichs-Armee bis Königshofen und Geiß zurücke gezogen hatte, über dieses die Avant-Garde der Prinz Heinrichschen Armee bereits bis ins Fuldische vorgedrungen war, ertheilte er dem General-Major von Urf Ordre, seine unterhabenden 4 Bataillons wieder in ihr altes Cantonnement einrücken zu lassen; doch blieb er selbst mit der Cavallerie und den leichten Truppen noch einige Zeit zu Hersfeld stehen. Es war auch indessen der Erb-Prinz von Braunschweig mit seinen Corps wieder in sein Haupt-Quartier nach Paderborn zurücke gekehret.

Allein es währte nicht lange, so langten die Kayserlichen und Reichs-Truppen über Coburg und Meinungen im Heßischen an, und setzten alles am Fulda-Strome wieder in die gröste Unruhe. Schon den 12. März holte ein Detaschement Kayserl. Husaren den Heßischen Beamten aus Vach nach Dietlos, und liessen ihn nicht eher los, als bis sie ihm eine gute Summe Rationen zu liefern auferlegt hatten. Zugleich erfuhr man, daß eine ganze feindliche Armee nach Hessen in Anzuge war, deren rechter Flügel auf Hersfeld, und das Centrum auf die Fuldische Stadt Geiß treffen, der linke Flügel aber durch das Fuldische gehen, und daselbst einige Französische Truppen an sich ziehen würde. Den 15ten rückten 1000 Mann zu Fuß und 200 Seczenische Husaren in Vach ein, von dar sie 100 Mann nach Philippsthal schickten, und den dasigen Beamten in Arrest nahmen.

§. 22.

Und in Hersfeld.

Den 16ten überfiel ein starkes Kayserl. Corps so wohl zu Pferde als zu Fuß, wobey sich ein Escadron Französisch-Nassauischer Husaren befand, die Stadt Hersfeld wieder, nachdem die allda befindlichen Heßischen Husaren und Jäger kaum Zeit gehabt zu entrinnen, davon aber doch etliche verlohren giengen. Die Reichs-Truppen breiteten sich alsdenn in diesem ganzen Fürstenthum aus, und forderten viele Lieferungen. Ueberall, wo sie hinkamen, geschahen Excesse. Zu Hersfeld selbst plünderten sie verschiedene der besten Häuser. Ueber dieses verlangte

langte man für die ganze Armee den Unterhalt, und eine Contribution von 100000 Thalern, da doch das ganze Fürstenthum nur aus wenig kleinen Aemtern bestehet.

Den 15. März umringten die beyden Regimenter Würtemberg und Sachsen-Gotha unter dem Obristen von Seckendorf, die Stadt Schmalkalden von allen Seiten, und als kurz darauf 3 Crayß-Regimenter dazu gestossen waren, rückte ein grosser Theil davon in die Stadt, und versicherte sich der Person des Ober-Forstmeisters von Massebach. Hierauf wurde die Gewehr-Fabrique besetzt, und aller Vorrath hinweggenommen, auch das auf den Herrschaftlichen Salzwerken gefundene Salz, und das verhandene Stahl und Eisen auf den Herrschaftlichen Hütten weggeführet. Ueberdieß wurden 2 Patente von dem commandirenden Reichs-General, Prinzen von Zweybrücken, angeschlagen, in deren einem den sämtlichen Heßischen Unterthanen bey Lebens-Strafe, Schleifung der Häuser, und Confiscation ihres sämtlichen Vermögens, alle Communication mit denen (wie es hieß) in der Empörung befangene Truppen verboten, in dem andern aber befohlen wurde, nicht alleine die sämtlichen Heßischen Cassen an einen Kayserlichen Kriegs-Commissarium abzuliefern, sondern auch 50000 Thaler Geld in 15 Tagen ohnfehlbar zu entrichten, und zwar alles auf höchsten Befehl Ihro Kayserl. Majestät.

§. 23.

So bald der Herzog Ferdinand von Braunschweig, den 13. März zu Münster die zuverläßige Nachricht erhielte, daß sich die Kayserlichen und Reichs-Truppen mit verstärkter Macht durch das Fuldische wiederum in Hessen eingefunden hätten, und in den Gegenden von Schmalkalden und Hersfeld allerhand Gewaltthätigkeiten ausübten, ergieng so wohl an die bisher im Stifte Paderborn unter des Erb-Prinzens von Braunschweig Commando stehenden Allirten Truppen, als auch an die unter dem Prinzen George von Hollstein im Herzogthum Westphalen stehenden Preußischen und Heßischen Truppen die Ordre, den 20sten dieses aller Orten aufzubrechen, so, daß die entferntesten den 23sten auf der Heßischen Grenze die ihnen angewiesenen Quartiere beziehen, und daselbst weitere Ordre erwarten konnten. Alle diese Truppen bekamen aus denen längst vorher zur Vorsicht errichteten Magazinen zu Warburg und Brilon ihr Brod und Fourage. Der Erb-Prinz langte schon den 21. März mit 3 Regimentern aus Paderborn zu Cassel an. Ausbruch der Allirten Armee.

Den 22sten frühe um 9 Uhr trat auch der Herzog Ferdinand in Gesellschaft seines General-Adjutantens, Herrn von Bülow, von Münster die Reise nach Hessen an, darzu er schon vor mehr als 8 Tagen die Anstalten gemacht hatte. Inzwischen blieb alles im Haupt-Quartiere in seiner vorigen glänzenden Pracht, und es war noch den Tag vor seiner Abreise ein grosser Ball en Masque. Der Englische General, Lord Sackville, der kurz darauf nebst dem General-Lieutenant Granby, und dem General-Major Mostyn, aus Engelland zurücke kam, führte nunmehro nebst dem Hannöverischen Generale von Spörken zu Münster das

Ober-Commando, da indessen der General Imhoff zu Osnabrück, der General-Major Hardenberg zu Lippstadt, und der General Oberg auf den Postirungen längst dem Rheine commandirte. Der Herzog reisete über Hain, Lippstadt, Büren und Warburg, und langte den 24. zu Mittage zu Cassel an, wo sich gleich darauf die hohe Generalität von allen Corps, besonders die Prinzen von Isenburg, Braunschweig, Holstein und Berenburg versammleten, mit denen sich der Herzog unterredete worauf den 25sten frühe der Aufbruch erfolgte. Der Erb-Prinz von Braunschweig führte die Avantgarde, der Prinz von Isenburg aber commandirte das, aus dem Paderbornischen angelangte Corps. Der Herzog Ferdinand führte das Ober-Commando. Der Marsch gieng über Melsungen, Rothenburg und Hersfeld nach Fulda, wo der Erb-Prinz mit der Avant-Garde den 27sten anlangte. Der Prinz von Holstein-Gottorp, welcher über Brilon und Corbach mit den Truppen aus Westphalen nach Fritzlar marschirt war, rückte von dannen weiter nach Marpurg, wo die Franzosen noch das Schloß mit 4 bis 500 Mann besetzt hielten.

§. 24.

Fortsetzung. Immittelst hatten die Kayserlichen und Reichs-Truppen den 20. März schon wieder Hersfeld, samt dem ganzen Fürstenthum dieses Namens, und dem Amte Friedewald verlassen und sich nach dem Fuldischen zurücke gezogen; doch hatten sie überall, wegen der nicht völlig bezahlten Contributionen, Geiseln mitgenommen. Das Haupt-Quartier des, diese Truppen commandirenden Generals von Serbelloni, das bisher zu Bamberg gewesen, ward über Erlangen wieder nach Nürnberg verlegt, der Bischof von Fulda aber begab sich aus seiner Residenz nach Saalmünster.

Den 30sten langte der Herzog Ferdinand mit der Armee zu Fulda an, da der Erb-Prinz mit der Avant-Garde schon 4 Stunden weiter zu Geisfeld Posto gefasset hatte, den 31. aber zu Ostheim zu stehen kam.

Er traf in hiesiger Gegend 1 Bataillon Würzburger und 2 Escadrons Hohenzollerische Cürassiers an, die er mit 2 Escadrons schwarzen Husaren angriffe, davon er viele niederhieb und bey 200 Mann gefangen kriegte. Er rückte darauf bis Meinungen vor, und bemächtigte sich nicht nur der Stadt mit denen darinnen befindlichen Magazinen, sondern machte auch 2 Bataillons von Chur-Cölln und Münster zu Kriegs-Gefangenen.

Den 1. Apr. griff ein Commando Heßischer Husaren, bey welchem sich einige von dem neu errichteten Corps leichter Truppen des Obrist-Lieutenants von Stockhausen befanden, zusammen 100 Mann, das alte Kayserl. Dragoner Regiment von Savoyen in der Gegend von Tanne an, machte eine grosse Niederlage unter ihm und nahm alle 4 Standarten weg, wovon im Zurückmarsche 2 wieder verlohren giengen, die übrigen 2 aber nebst einigen Gefangenen ins Haupt-Quartier nach Fulda gebracht wurden. An eben diesem Tage gieng der Prinz von Holstein,

Holstein, der sein Haupt-Quartier zu Rucksfeld in Riedeselischen hatte, mit einem Detaschement von 400 Preußischen Dragonern, einer Escadron schwarzer Husaren und einiger Heßischen Infanterie, nach Freyensteinau, so 4 Stunden davon liegt, um die allda stehenden 400 Französische Volontairs von Elsas unter dem Obersten Begerley aufzuheben. Allein diese hielten nicht Stand, und es wurde nur eine Compagnie von ihnen handgemein, die aber, nachdem 20 Mann davon getödtet worden, sich mit dem Capitain, dem Lieutenant und 60 Mann gefangen gab.

Den 2. Apr. machte der Erb-Prinz den größten Theil von dem Regimente des Münsterischen Generals von Nagel zu Wasungen zu Kriegs-Gefangenen, worauf er den Marsch nach Schmalkalden richtete. Allein ehe er diese Stadt erreichte, hatte der Oesterreichische General von Arberg die 4 Kayserl. Regimenter, die bisher die Werra besetzt gehalten, zwischen Frauen- und Altenbreitungen zusammen gezogen und sich über Wernhausen in der Gegend von Wasungen, mit denen von Schmalkalden und andern Orten bereits angerückten Reichs-Truppen vereiniget, mithin ein Corps von 8000 Mann formirt. Mit diesem griff er das Corps des Erb-Prinzen beherzt an, nachdem er alle Grenadiers voraus gestellt hatte, aber er wurde mit ansehnlichen Verluste zurücke geschlagen. Die Action währte von 4 Uhr Nachmittags bis in die späte Nacht. Man verlohr etwa 100 Mann und machte viele Kriegs-Gefangene, erbeutete auch einige Artillerie: Der Erb-Prinz nahm darauf sein Haupt-Quartier zu Schmalkalden.

§. 25.

Patent des Prinzen von Isenburg in Fulda.

Immittelst hatte der Prinz von Isenburg, zu Fulda folgendes Patent publiciret:

„Wir Johann Casimir, Fürst zu Isenburg und Büdingen, General-Lieutenant bey der Königl. Großbritannischen und hohen Alliirten Armee, Ritter des Königl. Schwedischen Seraphinen-Ordens rc. Nachdem nunmehro die Königl. Großbritannische und hohe Alliirte Armee in das Hochstift Fulda und denen zugehörigen Landen eingerücket, mithin nicht gestattet werden kann mit denen Feinden Sr. Königl. Großbritannischen Majestät und der hohen Alliirten einigen Briefwechsel ferner hin zu unterhalten; als befehlen wir hiermit Namens, und auf ausdrücklichen Befehl des commandirenden Feld-Marschalls, Herrn Herzogs Ferdinands von Braunschweig Durchl. so wohl Geist- als Weltlichen, Vornehmen und Geringen, weß Standes und Würden dieselbigen auch immer seyn mögen, sich von Dato an nicht nur alles Briefwechsels mit den erwehnten Feinden, sondern auch aller übrigen verdächtigen Correspondenz zu enthalten. So ferne aber einer oder der andere gegen diese unsere Verordnung handeln, und verdächtigen Briefwechsel führen wird, so hat derselbe sich selbst beyzumessen, wenn er ohne einige Gnade nach Kriegs-Gebrauch mit aller Schärfe bestraft wird. Nicht weniger befehlen wir Namens höchstgedachten Herrn Herzogs Durchl. daß von Dato an binnen 48 Stunden alles Gewehr,

wehr, keinerley Gattung ausgenommen, von allen und jeden ohne Unterschied des Standes, aus der Stadt und ganzem Lande anhero auf das Rathhauß geliefert, und darüber ein Verzeichniß uns eingehändiget werde; falls aber bey der nach dieser Zeit vorzunehmenden Visitation bey einem oder dem andern Gewehr gefunden wird, so soll solches Vergehen mit der größten Ahndung und Schärfe also gleich angesehen werden. Ueber alles dieses aber wird denen Beamten, Richtern und Dorf-Vorstehern hiermit alles Ernstes anbefohlen, alle Nachrichten, welche dieselben von den mehr erwehnten Feinden in Erfahrung bringen, sollte es auch nur blos eine feindliche sich gezeigte Patrouille seyn, Uns immediate anzuzeigen, in Entstehung aber dessen zu gewarten, daß man sich an die Beamten, Richter, Vorsteher und die Städte und Dörfer selbst, welche diesem Befehle zuwider gehandelt, halten, und solche ohne Unterschied mit Nachdruck strafen werde; da im Gegentheil und wenn dieser unserer Verordnung in allem genau Folge geleistet, und keine Gelegenheit zu gegründetem Misfallen gegeben wird, auch die durch den Cammer-Director von Meyen vorgeschriebene Lieferung der Rationen und Portionen richtig erfolget, so versprechen wir, nicht nur Namens Höchst-gedachten Herrn Herzogs Durchl. und da man ohnehin nicht gemeynet, diesen und andern Reichs-Landen und deren Unterthanen Schaden und Nachtheil zuzufügen, sondern dieselben vor allem Ueberfall und der daher bekannten entstehenden Verheerung und sonstigen Schaden zu schützen, gute Mannszucht halten zu lassen, sondern auch keinesweges zu gestatten, jemanden in den vorhin gedachten Landen das geringste Leid wiederfahren, vielmehr alle Gerechtigkeit in unvermutheter Entstehung einer Klage ausüben zu lassen. Desgleichen wollen wir sämtliche Unterthanen des ganzen Landes in ihrem freyen Religions-Exercitio auf alle Weise schützen und erhalten, und alle darüber entstehende Klagen und Beschwerden auf das nachdrücklichste ahnden. Wornach sich also jedweder, wes Standes er auch sey, zu richten und vor Schaden zu hüten wissen wird. Dessen zu wahrer Urkund haben Wir das Original dieser von uns eigenhändig unterzeichneten Verordnung Fürstl. Regierung zu Fulda zustellen, ein gleichlautendes Exemplar aber zum Druck befördern, und an den gehörigen Orten im ganzen Lande zu jedermanns Wissenschaft affigiren lassen. So geschehen, Fulda, den 30. März 1759."

(L. S.)

Joh. Casimir, Prinz von Isenburg.

§. 26.

Die Alliirten erobern das Schloß Ulrichstein.

Nachdem der Erb-Prinz von **Braunschweig** die Gegend **Schmalkalden** von den Kayserl. und Reichs-Truppen wieder gesäubert, und sie in den **Thüringischen** Wald zurücke getrieben, kam er den 6. April mit seinem Corps wieder zu **Fulda** an. Kurz darauf langten auch die eroberten Fahnen daselbst an. Zu **Wasungen** wurden ausser dem **Nagelischen** Bataillon auch 20 Reuter von dem Sachsen-

Sachsen-Gothaischen Reichs-Contingente gefangen. Man führte den 6. April 1800 Kriegs-Gefangene von Fulda ab, die vielen Bleßirten, die zur Verpflegung zurücke geblieben, nicht zu rechnen. Die Beute, welche die Jäger und Husaren bey dieser Expedition machten, war sehr ansehnlich. Den 7ten wurde das feste Berg-Schloß Ulrichstein erobert, von welcher Expedition man folgende Beschreibung gemacht:

„Da die Postirungen auf dem rechten Flügel der Armee, welchen der Prinz von Holstein im Riedeselischen commandirte, durch die Franzosen auf dem Berg-Schlosse Ulrichstein gar sehr beunruhigt wurden, befahl der Herzog Ferdinand, wo möglich, die Franzosen von dar zu vertreiben. Dem zu Folge wurden von dem Corps des Prinzen von Holstein 3 Bataillons Hessen, das Preußische Dragoner-Regiment von Finkenstein, und die Preußischen und Heßischen Jäger zu dieser Expedition commandirt. Es war des Morgens um 7 Uhr als dieses Corps anrückte, ein dicker Nebel aber verhinderte, daß man weder das Schloß, noch das Dorf, welches am Berge liegt, und vor welchem man aufmarschirt war, sehen konnte. Bloß durch das Anrufen einer Französischen Post auf dem Walle erfuhr man, daß man sich bereits am Fusse des Schlosses befand. Das Heßische Grenadier- und das Erb-Prinzliche Regiment wurden nebst ihren Feld-Stücken sogleich zur Attaque commandirt, und es befand sich der General-Adjutant des Herzogs Ferdinand, Herr von Bülow, mit den ersten Grenadiers bereits dichte an den Schloß-Mauern, ehe die Garnison sich auf denselben sehen lies. Ob nun zwar durch die besondere Tapferkeit der Grenadiers das einzige Thor, das nach dem Schlosse führt, fast unter beständigem feindlichen Feuer und Steinregen von der steilen Mauer gesprenget und eingehauen wurde; so war doch der fernere Eingang in das Schloß durch Balken und grosse Steine dergestalt gesperrt, daß es ohne entsetzlichen Verlust nicht hätte forcirt werden können. Inzwischen fieng die Französische Garnison bey dem beherzt fortgesetzten Angriffe um 9 Uhr des Morgens zu capituliren an, und erhielte gegen die Verpflichtung, im Jahr und Tag gegen die hohen Alliirten nicht zu dienen, einen freyen Abzug nach Frankfurt. Sie bestund aus 400 Mann Infanterie von dem Fischerischen Corps, unter dem Commando des Obrist-Lieutenants, Barons von Ried, welche Mittags um 12 Uhr mit allen Ehrenzeichen ausmarschirten, und durch die Husaren nach Schotten escortirt wurden. Es sind mehrere durch die, von der Mauer geworfenen Steine, als durch das Feuer der Garnison getödtet und bleßirt worden. Unter den ersten war der Hauptmann von Weitershausen, unter den letztern der Obriste von Ditfurt, der mit einem Steine am Kopfe leicht verwundet wurde, der Vornehmste.“

§. 27.

Bedrückungen der Grafschaft Hanau.

Die Franzosen, unter dem Herzoge von **Broglio** waren indessen zu Frankfurt und in derselben Gegend auf guter Hut, und setzten sich gegen die Anfälle der Alliirten überall in gute Verfassung. Sie griffen dabey noch immer scharf die Heßi-

Heßischen Lande an, und liessen solches sonderlich die Grafschaft Hanau fühlen, welche sie völlig im Besitz hatten. Die, von den General-Staaten geschehene, Fürbitte für dieselbe am Französischen Hofe, hatte eine gar schlechte Wirkung. Denn der Obrist Fischer zwange den 15. Febr. 1759. im Namen des Intendanten von Foullon, der Regierung und den beyden Stadt-Magistraten, zu Hanau eine schriftliche Verpflichtung ab, daß sie von solcher Zeit an bis in den Sept. dieses Jahres nach und nach die Summa von 640000 Livres, unter dem Namen der Fourage-Gelder abführen wollten, ohngeachtet im verwichenen Jahre bereits gegen 600000 Rationen in Natura geliefert worden. Weil die Erfüllung dieses Engagements unter den allerhärtesten Drohungen gefordert wurde, so ward auch der erste Zahlungs-Termin, sogleich mit 75000 Livres berichtiget, und 65000 Livres sollten den 25. Febr. bezahlt werden. Die Versicherungen, die dargegen Französischer Seits gegeben wurden, waren, daß die nach Straßburg und Nantes geführte Hanauische Regierungs-Glieder wieder frey gegeben, und die Nauheimer-Salzwerke wieder eingeräumet, das ganze Land aber künftig erleichtert werden sollte, jedoch hatte man bey dem Abtritt der Salz-Soode den Vorrath so aufgeräumet, daß die Hanauer für ihre Garnison und Einwohner das Salz anderwärts holen mußten. Es wurde über dieses fast alles, was zur Befestigung von Friedberg, Giessen und Frankfurt, ingleichen zu Unterhaltung der Artillerie und zu andern Zurüstungen der Truppen nöthig war, von der Grafschaft Hanau gefodert. Man foderte auch im März ohne die erstaunliche Menge von Pallisaden, Faschinen, Eisen und andern kostbaren Werkholz, so vorhin schon herbey geschaft worden, wiederum 40000 Faschinen, 90000 Blöcke, 8000 Pallisaden, und so viel Floßböden, als nur zu bekommen waren.

Den 28. Marz kriegte nicht nur der Marschall de Camp, Herr du Blaisel, von dem Herzoge von Broglio die Ordre, mit den leichten Truppen von Siegen her in die, von Truppen ganz entblößten Heßischen Aemter Frankenberg und Hayna einzurücken, sondern es mußte auch der Graf von St. Germain, mit einem weit ansehnlichern Corps längst der Sieg gegen Hessen anrücken. Der erste langte auch wirklich über Wildungen zu Frankenberg an, und breitete sich durch das ganze Amt Heyna, und bis Fritzlar und Treysa aus, schrieb auch überall Contributiones und Lieferungen aus. Allein es ruckte ein Corpo von den Alliirten, unter dem General Hartenberg zu rechter Zeit in Hessen ein, das nicht nur den 8. Apr. die zu Fritzlar und Werkel zurücke gebliebenen Magazine nach Cassel transportiren ließ, sondern auch die Franzosen nöthigte, den 11. so wohl Frankenberg als auch Treysa, Ziegenhayn und was sie kurz vorher besetzt hatten, wieder zu verlassen. Der Herr du Blaisel forderte von jeder Stadt und Amte, bey seinem Rückzuge 10000 Thaler, und nahm, bis ein Erkleckliches darauf bezahlt worden, Geisseln mit.

§. 28.

§. 28.

Den 10. Apr. brach der Herzog Ferdinand mit seiner ganzen Armee in 3 Colonnen aus den Cantonirungs-Quartieren im Fuldischen und Riedeselischen wieder auf. Die erste Colonne commandirte der Herzog selbst, und der Erb-Prinz von Braunschweig, die andere der Prinz von Isenburg, und die dritte der Prinz von Holstein-Gottorp. Die Armee langte noch denselben Tag zu Freyensteinau an. Die Hannöverischen Jäger zu Pferde und zu Fuß marschirten unter Commando des Obrist-Lieutenants von Freytag voraus, und kamen zu Birstein an, wo der Französische Obriste vom Regimente Piemont, Graf von Lsparbes, mit 400 Reutern und 700 Mann zu Fuß stunde, der diese Stadt noch Abends um 10 Uhr mit seinen Leuten verließ. Den 11. kam das Haupt-Quartier nach Büdingen, die leichten Truppen aber nach Lindheim. Den 12. forcirte der Obrist-Lieutenant von Freytag mit der Bülowischen Jäger-Compagnie, die Thore der kleinen Stadt Windecken, und machte daselbst 40 Soldaten mit 1 Capitain und 2 andern Officiers zu Gefangenen, worauf das Haupt-Quartier an diesen Ort kam. Den 13. gerieth man mit der ganzen Französischen Armee bey Bergen in ein blutiges Treffen, wovon die erste vorläufige Nachricht aus Frankfurt von 14. April also lautete: Aufbruch des Herzogs Ferdinand.

§. 29.

„Mein Herr, wir lebten auf die großmüthige Versicherung des Herzogs von Broglio in größter Hofnung, unsere Messe in erwünschter Ruhe und Sicherheit zuzubringen, von der man sich, wegen der zahlreichen Ankunft der Fremden viel Gutes versprach, als uns die Nachricht von Annäherung der Alliirten Armee in Unruhe setzte. Die Französische Armee campirte bey Bergen 2 Stunden von hiesiger Stadt. Seit etlichen Tagen sahen wir ein Regiment um das andere durch hiesige Stadt und an solcher vorbey in das Lager marschiren. Da wir schon vorgestern von dem hiesigen Dom-Thurme die Alliirte Armee erblickten, so vermutheten wir, daß unsere Gegend ein Schlacht-Feld beyder Armeen abgeben werde, und unsere Vermuthung ist frühe genung eingetroffen, indem schon gestern frühe um 8 Uhr die Französischen Vorposten von der Alliirten Armee attaquirt worden, und es darauf zwischen Vilbel und Bergen zu einer hitzigen Action gekommen. Der Herzog von Broglio hatte das vortheilhafteste Lager auf den Anhöhen genommen. Die Alliirten attaquirten mit einem wahren Helden-Muthe den rechten Flügel, wurden aber mit ungemeiner Bravour zum 5ten male repoußirt. Unterdessen geschahe auch der Angriff auf den linken Flügel, welcher von dem daselbst postirten Sächsischen Corps mit eben so grosser Tapferkeit beantwortet und abgehalten wurde, so, daß sich die Alliirten gezwungen sahen, sich zu rücke zu ziehen; welches jedoch in guter Ordnung geschehen. Die Canonade hat von beyden Seiten mit größter Heftigkeit bis halb 8 Uhr Abends fortgedauert. Wegen Ungleichheit des Terrains hat die Cavallerie nicht agiren können. Da beyde Armeen wie die Löwen gefochten, so kann Schlacht bey Bergen.

es

es wohl nicht anders seyn, als daß der Verlust auf beyden Seiten beträchtlich seyn müsse. Es werden hier viele Bleßirte eingebracht.“

§. 30.

Französischer Bericht davon.

Französischer Seits wurde diese Schlacht also erzählt:

„Der Herzog von Broglio bekam den 11. April verschiedene Nachrichten, daß die Alliirten mit starken Schritten gegen ihn im Anzuge wären. Als ein erfahrner General schlug er diese Nachrichten nicht in den Wind, sondern setzte sich vielmehr mit der Armee bey Bergen, einem auf einer Anhöhe anderthalb Stunden von Frankfurt und 3 Stunden von Hanau gelegenen Hanauischen Dorfe. Zugleich beorderte er den Obristen Fischer mit seinem Corps, sich nach Friedberg zu begeben, um das dasige Fourage-Magazin so lange als möglich zu erhalten, oder, wenn er es nicht behaupten könnte, in Brand zu stecken. Den 12ten Abends versammlete sich die ganze Armee zwischen Vilbel und Bergen, und stund die ganze Nacht über im Gewehr. Sie stieß zur Rechten ans Dorf Bergen, welches gerade von der Höhe liegt, die von da an bis nach Frankfurt das Lager bedeckte, und bey dem Dorfe sehr steil ist. Das Dorf selbst ist rings umher mit lebendigen Hecken umgeben, vor denen viele Obst-Bäume stehen, aus welchen man einen Verhack gemacht hatte. Zur Linken der Armee lag ein Holz, in welchem sich ebenfalls ein sehr steiler Abhang befand, der sich um das Dorf Vilbel, so gegen über liegt, herum ziehet, und sich bey dem Flusse Nidda endiget. Von der rechten Hand gegen die Mitten erhebt sich diese Höhe allmählig bis an einen alten Thurm, welcher der erhabenste Ort im ganzen Lande ist. Von da gehet das Erdreich eben so allmählig wieder herunter bis zur Linken. Zwischen dem Dorfe und Holze liegt eine Ebene, die durch einen Hohlweg völlig in die Quere abgeschnitten ist.

„Den 13ten frühe gegen 8 Uhr kamen die Alliirten wirklich zum Vorschein. Sie machten ihre Dispositionen unter Begünstigung einer kleinen Anhöhe, hinter welcher sie bedeckt waren; gegen 10 Uhr aber brachen sie gegen Bergen hervor, und thaten einen sehr lebhaften Angriff. Der Herzog von Broglio hatte den Abend vorher, um das Dorf Bergen zu decken, 8 Bataillons unter den Brigadiers von Claussen und Paravicini in die Gärten daselbst rücken lassen, weil er voraus gesehen, daß der Feind zuvor würde Bergen einnehmen müssen, ehe er ihn selbst angreifen könnte; deswegen stellte er verschiedene Brigaden Infanterie hinter das Dorf, und ließ sie nach und nach anrücken. Die Feinde wurden binnen drittehalb Stunden dreymal zurücke geschlagen, da sie sich wieder hinter die Anhöhe zogen, welche des Morgens ihre Dispositionen verborgen hatten. Hier machten sie eine andere Anordnung. Sie theilten ihre Infanterie in 2 Corps, und nahmen die Cavallerie in die Mitten, vor welche sie noch eine kleine Colonne Infanterie stellten. Nunmehro schiene es, daß sie mit ihrer Infanterie das Dorf und den Wald zur Linken, wo sich das ganze Corps Sachsen befand, zugleich angreifen, und wenn eine von diesen Attaquen glück-

lich

lich abgelaufen, auch gegen unser Centrum anrücken würden. Dieses war desto wahrscheinlicher, weil sie viele Kanonen gegen Bergen aufpflanzten, und den Ort sehr heftig damit kanonirten."

„Mit den Kanonen auf ihrem rechten Flügel schossen sie unaufhörlich in den Wald, wo unsere Freywilligen waren, unsere Stellung war sehr eingeschränkt, und sowohl auf dem rechten als auf dem linken Flügel gehörig unterstützt. Sie hatte demnach den Vortheil, daß keine Aenderung nöthig war; daher der Herzog nur erwartete, was die Feinde mit diesem neuen Manövre vorhatten. Er that weiter nichts, als daß er 2 Brigaden Infanterie hinter einen Galgen stellte, der in unserm Centro an einem ziemlich erhöheten Orte stunde. Dieses geschahe in der Absicht, um sie erforderlichen Falls auf dem rechten oder linken Flügel gebrauchen zu können. Die Feinde liessen es aber bey einer blossen Kanonade bewenden, wovon die Truppen in dem Dorfe ziemlich viel leiden mußten, dem ohngeachtet aber doch bey ihrer vorigen Standhaftigkeit beharrten. Die Feinde zogen sich wieder hinter ihre Anhöhen, behielten aber jederzeit eine zahlreiche Artillerie auf der Spitze, auf welcher sie so, wie ihre Freywilligen, in dem Gehölze zur Linken, bis in die Nacht ein unaufhörliches Feuer machten. Sie waren hier sehr vortheilhaft postirt. Vorne bedeckte ihre Infanterie die Anhöhen, und hinten wurde sie durch die Cavallerie unterstützt. Der Herzog von Broglio fand also nicht für rathsam, seine Stellung zu verlassen und weiter vor zu rücken, welches die Feinde den ganzen Tag durch verschiedene Bewegungen zu erhalten trachteten."

„Es war der Prinz Camillus von Lothringen, dem die Vertheidigung von Bergen aufgetragen worden. Der Herr von Beaupreau commandirte nebst dem Marquis von Castries die Cavallerie, und der Baron von Dyherr das Sächsische Corps, der Ritter Pelletier aber die Artillerie. Des Nachts um 11 Uhr nahmen die Feinde ihren Rückzug, und marschirten die ganze Nacht. Die Deserteurs meldeten, daß sie 40000 Mann stark gewesen. Man kann die Herzhaftigkeit unserer Truppen und die Standhaftigkeit, womit von 1 bis 8 Uhr die heftigste Kanonade ausgehalten worden, nicht genung rühmen. Der Angriff auf das Dorf fieng um 10 Uhr an, und endigte sich um 1 Uhr. Es hat also die Action wenigstens 10 Stunden gedauret. Nahe bey dem Dorfe haben wir 7 Kanonen erbeutet, wovon drey von grossem Calibre sind. Die Feinde haben viele Todte auf der Wahlstatt zurücke gelassen, ihre Bleßirten aber meistens mit sich genommen, und deshalben eine grosse Anzahl Wagen mit sich weggeführet. Nach geendigter Schlacht schickte der Herzog von Broglio noch an demselben Abend den Grafen von Apchon mit 2 Dragoner-Regimentern nach Friedberg, um für die Erhaltung des Magazins Sorge zu tragen, und das Fischerische Corps zu verstärken. Der Prinz Camillus hat bey Vertheidigung des Dorfs seinen gewöhnlichen Muth bewiesen, und ist von dem Grafen von Delick und dem Marquis von St. Chamans vortreflich unterstützt worden. Den erstern hatte eine Cartätschen-Kugel gestreift, wodurch er eine starke Contusion bekommen. Der Prinz von Rohan, der Graf von Esparbes, der Ritter von

Montazet, und die Herren von Diesbach, von Clausen, von Bousquet und Paravicini, haben sich sehr tapfer verhalten, und man kann auch von dem guten Betragen des Marquis von Boufflers und der Herren von Hautonville, von Sparre, von Chaulieu, von Graunor und von Cluwy nicht genung Rühmliches sagen. Der Vornehmste unter den Todten ist der Brigadier von Chabrie. Der General-Major von Dyherr, der die Sachsen commandirt hat, ist durch einen Kanonen-Schuß in dem Unterleibe gefährlich verwundet worden. Den 19. April langte der Graf von St. Germain mit der ersten Division seines Corps bey der Armee an, welchem den 20sten der Herr von Belsunce folgte. Der Herzog von Broglio hatte den ersten schon vor der Schlacht durch ein Handschreiben gebeten, sich unverzüglich in eigner Person einzufinden, und seine erste Division so geschwinde, als möglich, herbey marschiren zu lassen. Wenn man bedenket, daß der Herzog von dem Anmarsche der Feinde nicht eher als den 11. April Abends gewisse Nachricht bekommen, die Armee aber aus mehr denn 80 Quartieren zusammen gezogen, und für die Erhaltung der Magazine sowohl, als der Städte Hanau, Giessen und Maynz eiligst gesorgt worden, wird man finden, daß dieser General keine Zeit verlohren hat. Der glückliche Ausschlag dieses Treffens ist von der größten Wichtigkeit gewesen. Hätten die Feinde gesieget, würden sie sich von der ganzen Wetterau Meister gemacht haben, und gewiß in Franken eingedrungen seyn. Alleine dieser Sieg hat ihre Projecte vernichtet, und muß unsere Armeen über die Armeen der Feinde in dem übrigen Theile dieser ganzen Campagne das Uebergewichte geben ꝛc."

§. 31.

Bericht der Alliirten davon.

Auf Alliirter Seite kam von der Schlacht bey Bergen folgende Beschreibung zum Vorschein:

„Nachdem die Armee den 12. April Abends das Haupt-Quartier zu Windecken bezogen, die Bülowischen Jäger aber bis Dorfeld vorgerückt waren, wurden die letztern den 13ten frühe mit einem Escadron Preußischer Dragoner verstärkt. Kaum waren sie angelangt, so kam es zwischen ihnen und den feindlichen leichten Truppen, die sich im Gehölze und in den Büschen aufhielten, zum Scharmützel. Der Obrist-Lieutenant von Freytag that einen Angriff auf das Gehölze, und nöthigte den Feind durch einige Kanonen-Schüsse, sich zu retiriren. Die Jäger setzten sich auf einer Anhöhe, wo sie einen grossen Theil des feindlichen Lagers beobachten konnten. Unterdessen verflossen ohngefehr anderthalb Stunden, bis die ganze Armee anrückte. Der Feind stellte sich. Der mit einem Graben und einer Mauer umgebene Flecken Bergen ward mit solcher Geschwindigkeit angegriffen, daß unsere Grenadiers und die Infanterie kaum eine Minute Zeit hatten, auszuruhen. Der Herzog von Broglio hatte diesen Ort durch 9 Bataillons der auserlesensten Sächsischen und Schweizerischen Regimenter, und mit vielem schweren Geschütze besetzen lassen. Wir aber hatten damals nicht mehr als 4 sechspfündige Kanonen und

einige

einige Feldstücke bey uns. Feuerkugeln und Haubitzen würden den Feind ohne Zweifel genöthiget haben, den Flecken zu verlassen; aber der Prinz Ferdinand und der Erb-Prinz konnten sich bey Dero leutseligen Gesinnungen nicht entschliessen, diesen Ort den Flammen aufzuopfern.“

„Der linke Flügel des Feindes wurde von diesem Flecken bedeckt, sein rechter Flügel aber stieß an eine mit Holzung besetzte Anhöhe und an die Nidda. Unsere Armee stellte sich auf die Anhöhe, der sich unsere Jäger zuvor bemächtiget hatten. Die Hannöverischen Regimenter befanden sich auf dem linken Flügel, und von da aus erfolgte die mißlungene Attaque auf Bergen. Die Braunschweiger und Hessen formirten den rechten Flügel. Die Cavallerie war auf beyde Flügel vertheilt. Das Musqueten-Feuer war sehr hitzig, und währte von 9 Uhr des Morgens bis an den Mittag. Die Isenburgischen Truppen thaten 2 Attaquen, wurden aber jedesmal zurücke getrieben. Der Prinz, der sie commandirte, dieser Menschen-Freund, endigte dabey seinen Lebenslauf, wegen der durch eine Musqueten-Kugel ihm beygebrachten Wunde.“

„Dieser Verlust machte alle unsere Kämpfer traurig. Die allzu vortheilhaftige Stellung des Feindes, seine ungemein starke Retranschements und die Vertheidigung, welche ihm ein mit Mauern umgebener Kirchhof verschafte, nöthigte uns, unsere tapfern Streiter von der Attaque zurücke zu berufen. Ihr Rückzug bewog einige feindliche Regimenter, auf das freye Feld heraus zu rücken; aber sie retirirten sich bald wieder, als unsere Truppen mit aufgesteckten Bajonetten auf sie los fielen. Unsere Cavallerie konnte nicht mit zur Action kommen, ausgenommen ein Heßisches und eines von den Dragonern. Diese beyde machten sich an ein feindliches Bataillon, welches, da es sich im Zurückziehen verspätete, fast gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Das Hammersteinische Regiment und die Dachenhausischen Dragoner machten sich Meister von einem Hohlwege. Sie mußten sich aber wegen des starken Kanonen-Feuers, mit Hinterlassung verschiedener Pferde zurücke ziehen. Die Mitte und der linke Flügel des Feindes, wie auch unser rechter Flügel kamen gar nicht zum Treffen; nur das Kanoniren kam von allen Seiten her, und war allgemein.“

„Gleich beym Anfange der Action suchte sich der Feind in dem, ihm zur Linken gelegenen Dorfe Vilbel zu befestigen; aber 2 Jäger-Compagnien zu Fuß und 16 Reuter delogirten denselben und nahmen von Vilbel Besitz. Hierdurch bekam unser rechter Flügel eine Bedeckung. Als der Prinz Ferdinand sahe, daß die unsrigen sich des Fleckens Bergen nicht leicht bemächtigen konnten, so machte er verschiedene Manövres, die den Feind bewegen sollten, denselben zu verlassen. Aber da auch dieses nicht gelingen wollte, so ließ der Prinz bis Abends um 8 Uhr mit Kanonen auf Bergen feuern. Unterdessen hatte sich unsere Linie einen Kanonen-Schuß näher gegen den Feind gemacht, als bey der ersten Position geschehen war. Diese Attaque hat unsern dabey gewesenen Regimentern verschiedene Officiers, und an andern Todten und Bleßirten 1500 Mann gekostet. Wir sind bis um Mitternacht

auf dem Schlachtfelde stehen geblieben. Alsdenn aber zog sich die Armee auf eine Meile zurücke. Daselbst blieb sie den folgenden Tag, als den 14. April, geruhig stehen. Der Feind ließ uns durch ohngefehr 50 Reuter beobachten. Den 15ten April frühe um 4 Uhr wurde zum Marsch geschlagen; aber die Armee rückte erst um Mittag aus, und marschirte nach Marienborn, ohne daß sie im geringsten verfolgt wurde ꝛc."

§. 32.

Verlust der Alliirten.

Die Hannoveraner schätzten ihren Verlust auf 153 Todte und auf 471 Bleßirte; die Braunschweiger auf 116 Todte, 462 Bleßirte und 83 Verlohrne; und die Hessen auf 142 Todte, 929 Bleßirte und 91 Verlohrne, welches zusammen 411 Todte, und 2129 Bleßirte und Verlohrne beträgt, ohne die Preussen zu rechnen, die aber vielleicht unter den Hannoveranern begriffen waren. Unter den Todten waren der Prinz von Isenburg und der Braunschweigische Obriste von May, und unter den Bleßirten die General-Majors von Gilse und von Schulenburg, und die Obristen von Linstow, der zugleich gefangen worden, von Ruhlwem und von Halm die vornehmsten. Von denjenigen Franzosen, die sich in der Action so weit gewagt, geriethen 164 Mann in die Kriegs-Gefangenschaft, einige Regimenter aber wurden sehr übel zugerichtet. Den größten Verlust litten die Alliirten an dem tapfern Prinzen von Isenburg. Er hatte sich wegen des Vorfalls in dem vorigen Jahre ausdrücklich von dem Herzoge Ferdinand das Commando über die Grenadiers von der ersten Attaque ausgebeten. Wie er nun mit denselben anrückte, sagte er: „Frisch! Kinder! weichet nicht! Ihr fechtet „für Hessen und für die gute Sache;" und bey diesen Worten wurde er durch die Brust geschossen. Er hatte noch im Tode eine so vergnügte und freudige Mine, daß alle, die ihn sahen, sich höchstens darüber verwundert. Er fiel gleich nach 10 Uhr. Sein Leichnam ward sofort durch 12 Mann in seinem Wagen nach Büdingen abgeführet. Er ist werth, daß wir uns noch ein paar Augenblicke bey ihm aufhalten.

§. 33.

Nachricht von dem Prinzen von Isenburg.

Johann Casimir, Prinz von Isenburg, Fürstl. Hessen-Casselischer General-Lieutenant und Obrister über ein Regiment zu Fuß, Ritter des Königl. Schwedischen Seraphinen-Ordens, blieb in dieser Schlacht, in dem 44sten Jahre seines Alters. Sein Vater war Wolfgang Ernst, regierender Graf von Isenburg-Birstein, und Ritter des Seraphinen-Ordens, welcher den 23. Mart. 1744. vom Kayser Carl 7. mit allen seinen Nachkommen in den Reichs-Fürstenstand erhoben worden, und den 15. Apr. 1754. gestorben ist. Seine Mutter, die ihn den 9. Dec. 1715. zur Welt gebracht, hieß Friedrich Elisabeth, und war des Grafens Emicoins 13. von Leiningen-Dachburg Tochter. Sie starb den 11. Jan. 1717. da er nicht älter denn 7 Viertel-Jahr war. Er trat jung in des Königs Friederici I. von Schweden, als Landgrafens von Hessen-Cassel,

Kriegs-

Kriegs-Dienste, darinnen er sich in dem letzten Kriege in den Niederlanden sehr hervor that. Nach dem Aachischen Frieden ward er General-Major, in welcher Qualität er mit dem Heßischen Corps, das 1750. unter seinem ältern Bruder, dem General-Lieutenant, Grafen Christian Ludwig von Isenburg, in Großbritannische Dienste überlassen wurde, in Engelland zu stehen kam, von dar er im May 1757. mit dem ganzen Corps nach Stade zurück gebracht wurde. Es stieß dieses Corps hernach zur alliirten Armee, bey welcher nunmehr auch unser Prinz, der den Fürstl. Tittel angenommen hatte, Dienste leistete. Er wohnte den 25. Jul. der Schlacht bey Hastenbeck bey, und wurde mit der Armee von den Franzosen bis Stade zurücke getrieben, wo es schiene, daß kraft der Convention im Kloster Seven, die Heßischen Waffen in diesem Kriege nicht weiter gebraucht werden würden. Allein da die Heßischen Truppen im Sept. im Begriff waren, nach Hause zu gehen, mußten sie Hälte machen, weil man Großbritannischer Seits die getroffene Convention nicht vor genehm halten wollte. Im Nov. langte Prinz Ferdinand von Braunschweig bey der Armee zu Stade an, worauf man auf die Franzosen los gieng, und sie noch vor Ende des Jahrs bis an die Aller zurücke trieb. Den 18. Febr. 1758. eröfnete der Prinz schon wieder den Feldzug, und befreyete ganz Nieder-Sachsen binnen wenig Wochen von allen Franzosen, die sich über den Rhein zurücke zogen, worauf die Armee zu Anfange des Aprils im Münsterischen in die Erfrischungs-Quartiere geleget wurde. Der Prinz von Isenburg nahm an allen diesen glücklichen Kriegs-Thaten Theil, und erhielt den Charakter eines General-Lieutenants. Den 9. May wurde er mit einem Corpo abgeschickt, die Franzosen aus der Grafschaft Hanau zu vertreiben. Er richtete seinen Marsch nach Cassel, von dar er sich bis Marpurg ausbreitete, aber zwischen beyden Oertern seine Truppen cantoniren lassen mußte, weil er den weitern Marsch gegen Hanau wegen der allda liegenden Soubisischen Armee nicht wagen durfte. Da auch der Prinz von Soubise den 10. Jul. von Hanau nach Friedberg aufbrach, verließ er den 15ten die Gegend von Marpurg, und zog sich nach Cassel zurücke, von dar er den 21sten über die Fulda gieng, und sich eine halbe Stunde davon bey dem Dorfe Sängerhausen setzte, allwo er die Franzosen erwartete. Er war etwan 4000 Mann, und der Französische Herzog von Broglio, der ihm nachsetzte, 6000 Mann stark. Es kam den 23. Jul. zu einem hitzigen Treffen, worinnen der Prinz von Isenburg nach einem sechsstündigen tapfern Widerstande mit ziemlichen Verluste den ungleich stärkern Franzosen das Feld überlassen und sich über Münden in das Hannöverische zurücke ziehen mußte. Er campirte hierauf bey Eimbeck, und unterhielt die Communication mit Hameln, die Franzosen aber stunden unter dem Prinzen von Soubise bey Münden, der den 8. Sept. von da aufbrach, und den Prinzen von Isenburg bey Eimbeck über den Haufen werfen wollte. Dieser aber retirirte sich in Zeiten; und da er durch den General-Major von Zastrow verstärkt worden, auch hörte, daß der General von Oberg mit einem starken Corpo von der Armee des Prinzen Ferdi-

Ferdinand im Anzuge sey, gieng er bey Holzmünden über die Weser, und richtete seinen Marsch eben so, wie der General von Oberg nach Cassel. Allein der Prinz von Soubise kam ihnen zuvor und besetzte die Pässe zu Cassel. Den 28sten vereinigten sich der Prinz von Isenburg und der General Oberg zwey Stunden von Cassel und näherten sich dieser Stadt. Die Franzosen aber hatten sich so gesetzt, daß ihnen ohne die höchste Gefahr nicht beyzukommen war. Die Alliirten zogen sich darauf über die Fulda, und setzten sich auf den Sängerhäuser Berg, da indessen die Franzosen auf den Succurs hoften, den ihnen der General Chevert zuführte. Sobald dieser den 8. Oct. anlangte, giengen sie den 9. über die Fulda, worauf es den 10. Oct. bey Lutternberg, wohin sich der Prinz von Isenburg und der General Oberg in der vorhergehenden Nacht gezogen hatten, zu einem hitzigen Treffen kam, worinnen die Franzosen, die ungleich stärker waren, die Wahlstadt behaupteten. Der Prinz von Isenburg sonderte sich wieder von dem General Oberg ab, und postirte sich mit 6000 Mann zu Moringen, von dar er sich gen Göttingen und den 24. Nov. nach Cassel zog, welche Stadt die Franzosen den 22. verlassen hatten. Den 30 rückte er gen Frizlar vor, wo er seine Truppen die Winter-Quartiere beziehen ließ. Im Febr. dieses Jahres that die Reichs-Armee einen Einfall in die Heßischen Lande, da denn die vorhin beschriebene Schlacht bey Bergen, die unserm Prinzen das Leben kostete, eine Folge davon war.

§. 34.

Vorgang bey Friedberg.

Sobald der Herzog von Broglio den 16. Apr. erfuhr, daß die Alliirte Armee ihr Lager bey Windecken verlassen, und nach Marienborn aufgebrochen wäre, detaschirte er den 17ten den General von Blaisel, nach Friedberg, um sie auf ihrer Retirade zu verfolgen. Man hat hiervon einen Bericht zu Frankfurt bekannt gemacht, der unter andern also lautet:

„Der Baron von Blaisel begab sich den 17ten Apr. unverzüglich nach Friedberg, obschon seine unterhabenden Truppen vorher die unsäglichsten Strapatzen ausgestanden hatten. Die Feinde fiengen den Tag nach seiner Ankunft ihre zurücke ziehenden Bewegungen an. Er rückte zu gleicher Zeit aus Friedberg, und holte sie gleichsam bey dem ersten Schritte ein. Ihre ganze Armee stund in Schlachtordnung. Sie hatten alle Höhen besetzt, und einen breiten Bach vor sich, über welchen sie die Brücken abgebrochen hatten. Nachdem der Herr von Blaisel ein starkes Kanon- und Mousqueten-Feuer ausgehalten, gieng er über diesen Bach, und ließ alle seine Truppen ihm nachfolgen. Der Obriste Fischer stieß alsdenn mit seinem Corps zu ihm. Die Feinde wurden bestürzt, daß man mit solchem Muth ihre Infanterie zurücke triebe, welche diesen Bach vertheidigte. Sie hielten sich nicht länger als eine Viertel-Stunde auf der Anhöhe, wo sich die zu ihrer Arriere-Garde bestimmten Truppen zusammen gezogen hatten. Sie machten wenigstens 8000 Mann aus, und es erstreckte sich dieses Corps bis an die Armee. Sie feuer-

ten

ten dreymal die Kanonen los, und liessen 6 Grenadier-Compagnien zurücke, diesen Posten zu vertheidigen, würden aber über den Hausen geworfen worden seyn, wenn nicht eine Colonne zurücke und ihnen zu Hülfe gekommen wäre. Die feindliche Armee beschleunigte ihre Retirade, und ward fechtend bis an den Ort getrieben, wo sie sich setzte. Man machte viele Gefangene, und tödtete eine grosse Anzahl, verlohr aber nicht mehr als einen Capitain mit 25. bis 30 Mann, die theils getödtet, theils bleßirt wurden. Den 19ten frühe um 8 Uhr fiengen die Feinde schon wieder an sich zu bewegen. Sie richteten ihren Marsch auf Schotten, Laubach, und Grimberg, wurden aber bey ihrem ersten Schritte angegriffen, und unaufhörlich gedränget, obgleich das Feuer aus dem groben Geschütz beständig fortdauerte. Alle Augenblick machte man Gefangene. Man verfolgte sonderlich ein Corps von 3000 Mann, das sich auf Grimberg zog, wo schon verschiedene Truppen waren. Man schloß den hintersten Theil, so aus Infanterie bestunde, aufs engste ein, die aber noch durch die Englische Cavallerie und einige Kanonen Luft bekamen. Man wendete sich alsdenn nach Laubach, wohin man einen Trupp hatte marschiren sehen, der sich auch wirklich daselbst gesetzet. Der Herr von Blaisel verabredete darauf ingeheim mit dem Obristen Fischer, daß man diesen Posten augenblicklich angreifen wollte. Da man aber im Begriff war, diesen Streich auszuführen, ward einer von den Feinden eingebracht, der eine Ordre bey sich trug, woraus der Herr von Blaisel erkannte, daß zu seiner Linken eine andere feindliche Colonne ganz nahe wäre. Es dauerte auch keine Viertel-Stunde, so erschien sie. Man eilte auf sie los, und griff sie wie der Blitz an. Sie bestund aus einigen Grenadier-Compagnien und 5 Escadrons. Die Grenadier-Compagnien wurden in die Flucht getrieben, und bey dem ersten Angriffe viel gefangen genommen. Das Dragoner-Regiment von Finkenstein, welches sich halten wollte, ward fast gänzlich aufgerieben. Was nicht getödtet wurde, ward gefangen. Man eroberte auch die Standarten, die Regiments-Casse und die Equipage. Der Verlust ist auf Französischer Seite nicht erheblich. Der Baron von Blaisel ist leichte verwundet, und sein Pferd unter ihm durch drey Säbelhiebe getödtet. Die ganze Anzahl der Getödteten und Bleßirten beträgt etwa 76 Mann."

Als der Baron von Blaisel von dieser Expedition, nach **Frankfurt** zurücke kam, wurde er von dem Herzoge von **Broglio** mit vielen Lobes-Erhebungen empfangen. Man hat Alliirter Seits der jetztgedachten Relation widersprochen, und sie für allzu übertrieben ausgegeben, besonders in Ansehung des Finkensteinischen Regiments, von welchem nur zwey Escadrons von dem Feinde nach dem stärksten Widerstande zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Die übrigen 3 Escadrons hätte man zwar auch angegriffen, sie hätten aber mit dem bey sich gehabten Grenadier-Bataillon den Feind so tapfer abgewiesen, daß sie ohne Verlust eines einzigen Mannes nach **Grimberg** zur Armee gekommen wären. Da auch die Regiments-Casse allemal bey dem Stabe wäre, so sey auch davon nichts verlohren gegangen.

§. 35.

§. 35.

Alliirter Bericht von dem Rückzuge der Armee.

Alliirter Seits wird diese Affaire samt der Retirade des Prinzen **Ferdinands** also erzählt:

„Nachdem der Prinz zwey Tage zu Windecken auf den Feind gewartet, fieng es an, an Lebens-Mitteln zu fehlen. Um sich nun den Magazinen zu nähern, nahm er den 15ten sein Lager zu Marienborn, und den 17ten zu Brigenheim, wo er wegen des anhaltenden Regens beschloß, die Armee cantoniren zu lassen, welchemnach er den 18ten das Haupt-Quartier zu Grimberg nahm, die Truppen aber in die umliegenden Dörfer legte. Die Arrier-Garde unter dem Prinzen von Holstein, so aus 2 Preußischen Dragoner-Regimentern, 6 Bataillons Infanterie und den Husaren und Jägern bestunde, wurde bey diesem Marsche durch ein feindlich Corps von 2 bis 3000 Mann angegriffen, das sie bis in die Gegend von Hungen beunruhigte, da es sie verließ. Die Arrier-Garde bezog alsdenn ihre Cantonirungen dergestalt, daß der linke Flügel mit dem Staabs-Quartiere des Prinzens von Holstein in Ruppersburg, der rechte aber unter dem General-Major, Grafen von Finkenstein, in Lich, 3 Stunden davon, die Husaren und Jäger aber in Hungen zu stehen kamen. Der General von Finkenstein hatte zu Lich 3 Escadrons von seinem Regimente und ein Bataillon Braunschweigischer Grenadiers bey sich, die übrigen 2 Escadrons von Finkenstein nebst einem Bataillon Braunschweigischer Infanterie stunde unter dem Major von Thun in Langsdorf auf dem halben Wege von Hungen nach Lich.“

„Den 19ten früh brach der Prinz Ferdinand mit der Armee von Grimberg wieder auf, da denn der Graf von Finkenstein um 8 Uhr Ordre kriegte, ihm mit seinem Corps zu folgen, so bald ihm die Disposition des Marsches und die zu beziehenden Quartiere gemeldet würden. Allein er kriegte keine weitere Ordre, und stund bis Mittags zum Marsche bereit, da er von dem Major von Thun aus Langdorf Nachricht kriegte, wie man nach Grimberg zu canoniren gehöret, und er deshalben mit seinen Truppen ausmarschirt sey. Der General von Finkenstein that zu Lich ein gleiches, und da er erfuhr, daß die ganze Armee aufgebrochen, und ein feindliches Corps in der Nähe stünde, ihm den Weg zur Armee abzuschneiden, nahm er mit seinen Truppen über Hattenroda und Harburg den Weg nach Grimberg. Wegen der vielen Waldungen konnten die Patrouillen keinen vollständigen Bericht von des Feindes Bewegungen und Stärke überbringen, daher man in dem Walde zwischen Lich und Hattenrode von einem feindlichen Corps so wohl im Rücken als auf beyden Flanquen angegriffen wurde. Der General theilte die 3 Escadrons in kleine Trupps, womit man dem Feinde auf allen Seiten Fronte machte. Am Ende des Waldes befand man sich auf einer kleinen Ebene, als der Feind den heftigsten Angriff that. Man machte aber eine solche Disposition, daß man Abends um 9 Uhr, ohngeachtet die Feinde auf allen Seiten herum schwärmten, glücklich zu Grimberg ankam, wo man die Jäger und Husaren fand, von denen man erfuhr, daß die ganze Armee denselben Morgen aufgebrochen sey. Man vermeynte auch den

Major

Major von Thun mit seinen Truppen hier anzutreffen, mußte aber erfahren, daß sich das Infanterie-Bataillon durch die Stadt näher an die Armee gezogen, die Finkensteinischen zwey Escadrons aber, welche während dem Marsche hinter der Bagage gefolgt, theils gefangen, theils zerstreuet, die ganze Bagage aber verlohren worden.

§. 36.

Die Alliirte Armee war immittelst glücklich zu Ziegenhayn angelanget, wo der Prinz das Haupt-Quartier nahm, und die gesamten Truppen in die Cantonirungs-Quartiere gehen ließ, die sich bis Fritzlar ausbreiteten. Der General-Lieutenant von Hardenberg, der bisher mit seinem Corps bey Kirchhayn in Ober-Hessen gestanden, wurde in die Gegend von Lippstadt zurück geschickt, wo er das Commando über die Truppen, die bisher unter dem General-Lieutenant von Imhof, der für seine Person zur Haupt-Armee nach Ziegenhayn berufen wurde, übernahm, und sich so postirte, daß diese Festung genugsam bedeckt, auch allenthalben die genaueste Communication unterhalten wurde. Fernerer Vorgang bey beyden Armeen.

Der Herzog von Broglio hatte gleich nach der Schlacht bey Bergen seine Truppen größtentheils wieder die Cantonirungs-Quartiere beziehen lassen, aus welchen er sie vorher eiligst zusammen gezogen hatte. Er behielt sein Haupt-Quartier noch ferner zu Frankfurt, und ließ das Artillerie-Corps nebst denen mit sich geführten schweren Kanonen und Munitions-Wagen den 21sten Apr. wieder in Hanau einrücken. Den 25sten dieses Abends langte der Marschall von Contades aus Paris zu Frankfurt an, der nach einigen Tagen nach Crevelt abgieng, wo das Haupt-Quartier von seiner Armee war. Er setzte so gleich die Truppen in Bewegung, und ließ zu Colcar, Burich, Deutz und Düsseldorf Läger errichten. Er selbst gieng den 8ten May nach Wesel, von dar er den 9ten zu Düsseldorf anlangte und daselbst das Haupt-Quartier nahm. Das Lager zu Colcar wurde von dem Herrn von St. Pern, das zu Burich von dem Herzoge von Chevreuse, und das zu Deutz, von dem Grafen von Noailles commandiret. Der größte Theil der Cavallerie zog sich unter dem Herzoge von Brissac zu Arcen an der Nieder Maas zusammen, wohin den 10ten auch der Graf von Andlau aus Lüttich, wo er bisher das Commando über die allda befindlichen Französischen Truppen geführet, abgieng. Das Lager zu Burich, der Stadt Wesel gegen über, ward am meisten verstärket. Es wurden auch verschiedene Regimenter aus der Gegend von Frankfurt an den Rhein beordert, und alle Anstalten getroffen, über diesen Strom zu gehen. Man konnte hieraus genugsam erkennen, daß es abermal auf einen Einfall in das Münsterische und Westphälische angesehen sey.

Die im Münsterischen zurück gebliebene Alliirte Armee lag indessen in ihren Cantonirungen ganz ruhig. Die Generale von Spörken und Sackville, die das Commando darüber führten, hatten das Haupt-Quartier zu Münster. Von Coesfeld bis über Dulmen hatten sie einen Cordon gezogen, den an dem erstern

Orte der General-Lieutenant von Brunk nebst dem Obrist von Scheither, und an dem letztern Orte der General-Lieutenant von Wangenheim commandirte.

Als der Prinz Ferdinand in seinem Haupt-Quartiere zu Zigenhayn hörte, daß der Marschall von Contades ehestens mit seiner Armee über den Rhein gehen würde, ließ er einen grossen Theil von seiner Armee aus Hessen nach Westphalen aufbrechen, wohin er selbst den 16. May unvermuthet folgte. Er hatte eben einen prächtigen Ball gegeben, als er sich auf einmal der Gesellschaft entzog. Er setzte sich sogleich in den Wagen, und reisete zu der Zeit, da man ihn wegen einer vorgeschützten kleinen Unpäßlichkeit in seinem Zimmer suchte, nach Paderborn und Lippstadt ab. Die Englische Cavallerie, die bisher bey Cassel gestanden, folgte ihm nach, und die übrigen Truppen waren auf eben dem Marsche begriffen. Es blieb ein Corps von 15000 Mann unter dem General von Imhoff als ein Observations-Corps in Hessen stehen, das sich nicht weit von Fritzlar lagerte, und mit Artillerie aus Cassel versehen wurde. Der General Urf, der bisher mit seinem Corps zu Königshofen im Stifte Würzburg gestanden, und den 9ten May ein Corps Croaten, ohngefehr 2000 Mann im Stift Fulda in die Flucht geschlagen, auch davon bey 300 Gefangene gekriegt, mußte sich ebenfalls bey diesem Corps einfinden.

§. 37.

Die Franzosen nähern sich den Westphälischen Landen.

Der Marschall von Contades war indessen mit dem größten Theile seiner Armee an verschiedenen Orten über den Rhein gegangen. Er nahm den 20sten May sein Haupt-Quartier zu Mühlheim und den 21sten zu Siegberg. Der Marsch war auf Marpurg und Giessen gerichtet, wohin die Truppen sich auf allen Seiten in Bewegung setzten. Der Graf von Noailles führte auf der einen Seite und der Marquis d' Auvet mit den leichten Truppen und einer Brigade Infanterie auf der andern Seite die Avant-Garde. Den 1. Jun. sollten sie zwischen den obgedachten Städten zusammen kommen, und so wohl 100 Bataillons als 100 Escadrons stark seyn. Ein ansehnliches Corps von 20 bis 25000 Mann blieb bey Düsseldorf stehen, das sich unter dem Marquis von Armentieres noch vor Ende des Monats nach Wesel zog. Der Graf von Noailles langte mit seiner Colonne den 30sten May, und der Marquis von St. Pern mit den Grenadiers den ersten Jun. zu Marpurg an. Der Marquis von Guerchy führte unter Bedeckung von 12 Bataillons den Artillerie-Zug. Der Marschall von Contades befand sich anfangs selbst bey dieser Colonne, gieng aber hernach voraus, und langte den 29sten May zu Geuchheim, eine halbe Stunde von Giessen an, wo er bis zur Ankunft der Truppen sein Haupt-Quartier nahm. Die Cavallerie führten der Herzog von Fitzjames, der Ritter von Vagüe, und die Herzoge von Brissac und Chevreuse in 4 Colonnen. Alle diese Truppen zogen mit grossen Märschen continuirend durch den Westerwald, und langten zu der bestimmten Zeit in dem Lager bey Giessen an. Den 29sten May brachen auch die Truppen in der Wetterau

in

in 3 Divisionen auf, und vereinigten sich theils zu Giessen, theils zu Marpurg mit denen allda sich gelagerten Truppen. Es blieb ein Reserve-Corps unter dem Herzoge von Broglio zurück, das in dessen Abwesenheit der Ritter Muy commandirte. Den 4ten Jun. langte solches zu Homburg am Ohm an. Es bestund aus 18 Bataillons und 31 Escadrons.

Den 3. Jun. zog sich die ganze Französische Armee in der Nähe von Marpurg 70000 Mann stark zusammen, und erwartete so wohl einen Theil der Gendarmerie aus Lothringen, als auch das auserlesene Corps Französischer Carabiniers, das unter dem Marquis von Poyanne den 3ten und 4ten dieses bey Cölln den Rhein paßirte.

§. 38.

Den 22sten May brachen der General von Spörken, der Lord Sackville, und der Graf von Bückeburg, der aber nur erst einige Tage zuvor in der Stadt angelangt war, mit denen unter ihrem Commando habenden Truppen von Münster auf, und nahmen ihren Marsch gegen die Lippe, um sich der Armee des Prinzen Ferdinands zu nähern. Es blieb ein Detaschement von verschiedenen Regimentern, nebst einigen Dragonern und der Land-Miliz in Münster zur Besatzung zurück, so der General-Major von Zastrow commandirte. Man kriegte zu gleicher Zeit einen Bericht von den Bewegungen des Prinzen Ferdinands zu sehen, der also lautete: Bewegungen des Prinzen Ferdinands.

„Nachdem der Prinz ein ansehnlich Corps unter dem General-Lieutenant von Imhoff in Hessen zurück gelassen hatte, und der General-Major von Urf, nachdem er die ihm aufgetragene Expedition in dem Würzburgischen glücklich ausgerichtet, zu demselben gestossen war, ließ er die Haupt-Macht am 15ten und 17ten May in zwey Colonnen, deren eine der Erb-Prinz von Braunschweig und die andere der Prinz von Holstein führte, aus den Cantonirungs-Quartieren in Hessen durch das Waldeckische über Corbach und Brilon nach der Gegend von Lippstadt solchergestalt aufbrechen, daß, da das Corps des General-Lieutenants von Hardenberg am 18. aus seinem Lager bey Anröchte nach Ham abgegangen, der Erb-Prinz mit seiner Colonne die verlassenen Quartiere wieder bezog, der Prinz von Holstein aber mit der seinigen den 20sten nachfolgte, und sein Haupt-Quartier auf der Comthurey zu Mühlheim nahm. Indessen war der Prinz Ferdinand den 16ten von Ziegenhayn nach Wabern, den 17ten nach Stadtberge und den 18ten nach Lippstadt aufgebrochen, wo er das Haupt-Quartier nahm. Er hatte den Prinzen Carl von Bevern, den jungen Prinzen von Isenburg, den Herzog von Richmond, den Grafen von Fitzroi, den jungen Ritter Ligonier, und andere in seinem zahlreichen und prächtigen Gefolge. Bis zum 22sten cantonirten die Truppen in hiesigen Gegenden, das Hardenbergische Corps aber stund bey Ham gelagert. Den 23sten erhub sich der Prinz Ferdinand von Lippstadt nach Ham, nachdem er sich während seines hiesigen Aufenthalts für das Wohl der Stadt höchst huldreich erwiesen, und besonders den fünf

Evangelischen Kirchen wegen ihres, von den Franzosen erlittenen Schadens ein ansehnliches Capital auszahlen lassen, über den eifrig fortgesetzten Festungs-Bau aber seine höchste Zufriedenheit bezeugt hatte. Bey seiner Ankunft zu Ham besah er das allda gelagerte Corps des Generals von Hardenberg, welches sich den 24sten mit dem Erb-Prinzen von Braunschweig nach Unna zog. Den 25sten verlegte er sein Haupt-Quartier nach dem Schlosse Reck, und gönnete den Truppen einige Ruhe in Cantonirungen; dargegen die zu Ham und Lühnen, auch im Münsterischen bisher gestandene Englische und Hannöverische Truppen unter dem General von Spörken und dem Lord Sackville bey Dulmen und Haltern sich gelagert hatten, um die Bewegungen der Franzosen am Rheine desto näher zu beobachten."

§. 39.

Die Franzosen besetzen Cassel und Minden.

Den 6ten Jun. brach der Marschall von **Contades** mit seiner Armee aus der Gegend von **Marpurg** auf, marschirte in zwey Colonnen, wobey der Graf von **Noailles** die Avant-Garde führte, über **Frankenberg** und **Sassenberg** ins **Waldeckische**, und nahm zu **Corbach** sein Haupt-Quartier. Da der General von **Imhof** merkte, daß man sein Corps von der Alliirten Armee abzuschneiden suchte, verließ er den 8ten Jun. Abends sein bisheriges Lager zu **Frizlar** und zog sich nach der Gegend von **Cassel**, nachdem er die Artillerie, Pontons und Bagage schon den Tag vorher dahin abgeschickt hatte. Von hier setzte er den 9ten Jun. seinen Marsch über **Warburg** und **Lichtenau** nach dem **Paderbornischen** fort, und lagerte sich den 11ten zu **Büren** neben dem Corps des General-Lieutenants von **Wutgenau**. Er ließ 14 Infanterie-Regimenter und ein Dragoner-Regiment nebst dem **Stockhausischen** Jäger-Corps unter dem General-Major von **Post** bey **Cassel** stehen. Allein da die **Französischen** leichten Vortruppen, welche sogleich mit den Jägern in Scharmützel geriethen, den 10. anlangten, brachen diese Regimenter in der folgenden Nacht auch auf und zogen sich über **Minden** nach **Eimbeck**. Die **Casselischen** Bürger mußten darauf ihre Stadt-Thore selbst besetzen. Allein den 17ten früh zwischen 3 und 4 Uhr kamen schon die Vortruppen des Herzogs von **Broglio** unter dem Prinzen **Camillo** von **Lothringen** zu **Cassel** an, und besetzten die Thore. Sie nahmen auch am 12ten die **Hannöverische** Stadt **Minden** in Besitz, allwo sie ein beträchtliches Magazin antrafen, worauf sie sich vor der Stadt auf dem so genannten Forste lagerten.

§. 40.

Beyde Armeen stehen nahe an einander.

Mittlerweile that der Erb-Prinz von **Braunschweig** den 3ten Jun. Abends mit einem auserlesenen Corps von Cavallerie und Infanterie aus dem Lager bey **Unna** einen geschwinden Marsch durch die Grafschaft **Mark** nach **Elverfeld** im Herzogthum **Bergen**, wo er den 5ten früh so unvermuthet anlangte, daß die darinnen stehende **Französische** Besatzung von 150 Mann nicht das geringste davon erfuhr. Sie suchte sich zu retiriren, der Prinz aber ließ sie mit so gutem Erfolg angreifen, daß

daß sie sich mit Verlust vieler Todten und Bleßirten zu Kriegs-Gefangenen ergeben mußte. Ihre Anzahl belief sich auf 100 Mann, worunter der Obrist-Lieutenant, Ritter von Montfort, der vornehmste war. Nachdem er die übrigen Posten der Franzosen im Bergischen bis Düsseldorf zurücke getrieben, langte er über Hattingen, Bochum und Dortmund den 9ten zu Mittage wieder im Lager an, und brachte 10 Geiseln aus dem Bergischen mit. Den 10ten brach er mit allen Truppen aus diesem Lager zur Haupt-Armee auf, die sich den 7ten bey Werl gelagert hatte, dargegen der General von Spörken mit seinen Truppen aus der Gegend von Dulmen das Lager bey Ham bezog. Den 11ten brach Prinz Ferdinand von Werl nach Soest auf, wo er sich mit dem General Spörken vereinigte, worauf er den 14ten über Anröchte nach Büren marschirte, und allda die Corps der Generale von Imhoff und Wutgenau an sich zog, das Haupt-Quartier aber zu Brinken nahm. Da nun fast zu gleicher Zeit der Marschall von Contades mit seiner Armee aus dem Waldeckischen bis Stadtberge und Fürstenberg vorrückte, welches von Büren nur eine Meile liegt, vermeynte jederman, es würde nunmehro zwischen beyden Armeen auf dem so genannten Sintfelde zu einer Schlacht kommen, wie denn die Vortruppen nicht eine halbe Stunde von einander stunden, auch die schwere Bagage der hohen Alliirten schon zurück geschickt worden.

§. 41.

Rückmarsch der Alliirten in die Grafschaft Rittberg.

Allein es erfolgte solche nicht, weil die Franzosen die vortheilhaftige Lage bey Stadtberge nicht verlassen wollten, auch Bedenken trugen, die Alliirten, ohngeachtet ihrer Ueberlegenheit in ihrem durch Kunst und Natur befestigtem Lager anzugreifen. Jedoch da während dieser Inactivität ein Französisches Corps von 15000 Mann sich gegen Paderborn bewegte, und am 18ten Jun. über Lichtenau marschirte, um, wo möglich, der Alliirten Armee durch forcirte Märsche über Rittberg und Bilefeld die Gemeinschaft mit der Weser und dem Münsterlande längst der Ems abzuschneiden, beschloß der Prinz Ferdinand, sich mit seiner Macht über Lippstadt und Rittberg dem gegenseitigen Vorhaben zu widersetzen. Er ließ daher den 19ten die ganze Armee nach Lippstadt zurück kehren, und sie den 20sten früh die Lippe paßiren, nachdem er den General von Imhoff mit einem ansehnlichen Corps zu Pferde und Fuß, auch genugsamer Artillerie durch die Stadt nach Rittberg voraus geschickt hatte. Der Prinz selbst gieng mit der Haupt-Colonne unterhalb Lippstadt ebenfalls über die Lippe, während dessen die Bagage und Vivres durch die Stadt giengen. Der Prinz Carl von Bevern mit den sämtlichen Grenadiers und der Obrist-Lieutenant Marzinsky mit dem Preußischen Husarn-Corps formirten die Arriere-Garde. Dieser Rückmarsch geschah ohne die geringste Beunruhigung von den Franzosen. Man langte glücklich in der Grafschaft Rittberg an, und nahm das Haupt-Quartier in der Stadt dieses Namens. Man postirte sich so, daß man nicht Ursache hatte, wegen eines feind-

feindlichen Angriffs in Sorgen zu seyn. Indessen stund der General von Wangenheim mit einem ansehnlichen Corps zwischen Haltern und Dulmen und der General von Post mit einem Corps bey Eimbeck. Der erste wurde durch ein Französisches Corps unter dem Marquis von Armentieres beobachtet, der zwischen Dorsten und Schermbeck seinen Posten hatte, der andere aber wurde nach einiger Zeit zur Armee beordert, nachdem er einen Theil seiner Truppen in die Festung Hameln geworfen. Prinz Ferdinand ließ auch die Besatzung zu Münster und Lippstadt verstärken.

Indessen war der Herzog von Broglio mit der Reserve-Armee den 14. Jun. von Cassel zu Warburg und den 16ten zu Lichtenau angelanget, nachdem er Cassel und Minden jedes mit 2 Bataillons besetzt, zwischen beyden Städten aber 2 Escadrons in die Cantonirungen gelegt. Man meynte nunmehro abermals, es würden die Armeen an einander gerathen, weil sie wiederum sehr nahe bey einander stunden. Der Marschall von Contades hatte sein Haupt-Quartier zu Paderborn, und seine Armee stund der Alliirten Armee deren Haupt-Quartier zu Rittberg war, gegen über. Der Herzog von Broglio suchte dieser letztern in Rücken zu kommen, daher er von Lichtenau sich nach Pyrmont wendete, wo er den 18. Jun. anlangte. Jedoch da der Anschlag nicht ausgeführet werden konnte, machte er Mine, als ob er Hameln belagern wollte, und nahm sein Haupt-Quartier zu Blumberg. Der Commendant zu Hameln, General von Brunk, war schon im Begriff, die Schleussen zu öfnen, und dadurch die eine Seite der Stadt bis an die Berge unter Wasser zu setzen.

§. 42.

Und in das Osnabrückische.

Den 30sten zog sich die Contadische Armee völlig in das Lippische, und rückte bis Lippspring vor. Es bewog dieses den Herzog Ferdinand, seine Stellung gleichfalls zu verändern, und sein Haupt-Quartier den ersten Jul. von Rittberg nach Marienfeld und von dar den 3ten dieses nach Dissen im Osnabrückischen zu verlegen. Vor dem Aufbruche geriethen annoch den 30sten Jun. bey Güsterlohe die Französischen und Preußischen Husaren an einander, wobey der Obrist-Lieutenant von den letztern, Herr von Marzinski, so glücklich war, dieselben fast gänzlich zu zerstreuen, nachdem er 50 Mann davon getödtet und 70 gefangen genommen. Nach dem Aufbruche des Prinzen Ferdinands rückte der Marschall von Contades in das von ihm verlassene Haupt-Quartier zu Rittberg, von dar er es nach Stückenbrock zwey Meilen von Dermold verlegte.

Indessen stunden die Generals von Wangenheim und Armentieres immer noch gegen einander in ihrer alten Stellung. Der erstere hatte den Obrist-Lieutenant von Luckner mit seinen leichten Truppen bey sich, der nebst dem Rittmeister von Scheither die dasige Gegend vor den feindlichen Streifereyen bedeckte. Der Obrist-Lieutenant von Freytag aber befand sich bey der Haupt-Armee, und that sich durch seine glücklichen Streifereyen gar sehr hervor. Sonderlich überfiel er den

4ten

4ten Jul. mit seinem Detaschement die Volontairs von Elsas in dem Sollinger-Wald, und machte von denselben 2 Staabs- 27 Ober- und 20 Unter-Officiers nebst 187 Gemeinen zu Kriegs-Gefangenen, nachdem er die übrigen zerstreuet und viele davon getödtet hatte. Er kriegte darauf auch 30 Mann zu Badenfelde und über 40 Französische Husaren bey Uslar gefangen.

§. 43.

Den 8ten Jul. verlegte der Prinz Ferdinand sein Haupt-Quartier nach Osnabrück, die Französische Armee aber breitete sich über Lemgow bis an die Weser aus. Der Marschall von Contades schickte den 9ten früh ein Corpo nach Minden, um sich dieser Stadt zu bemächtigen. Wie glücklich solches bewerkstelliget worden, erhellet aus folgendem Schreiben, das den 10ten dieses aus Minden gegeben worden und also lautet: Die Franzosen bemächtigen sich der Stadt Minden.

„Wir haben gestern einen Tag gehabt, welcher sich in Furcht und Angst für die Einwohner unserer Stadt geendiget hat. Gestern in der Frühe näherten sich 3000 Mann Infanterie, und 3500 Mann Cavallerie von der Französischen Armee, da denn um 6 Uhr des Morgens in allen Gassen Lärmen geschlagen wurde. Um 8 Uhr nahm bereits die feindliche Canonade mit vieler Heftigkeit den Anfang. Die Kugeln streiften durch alle Theile der Stadt, so, daß sich niemand sicher zu seyn glaubte. Gegen Mittag hörte das Feuer auf, und alles blieb bis Abends um 6 Uhr ruhig. Hierauf machte der Feind verschiedene Bewegungen, welche anzudeuten schienen, daß er über die Weser gehen wollte. Unvermuthet aber entstund ein fürchterliches Geschrey durch die ganze Stadt. Denn die Fischerischen Husaren drangen hinein, und hieben gewaltig um sich. Alsdenn wurde alles ohn Ansehen der Person und des Geschlechts geplündert. Vor Ablauf zweyer Stunden war alles, was zur Besatzung gehörte, zu Kriegs-Gefangenen gemacht. So bald die regulairen Truppen einrückten, hatte die Plünderung ein Ende. Die Garnison hat nicht viel gelitten. Die Franzosen sind im Angriffe überaus activ gewesen, und haben den Sturm mit vieler Geschwindigkeit ausgeführet. Kurz vorher sendeten sie einen Obristen mit einem Trompeter in die Stadt und liessen eine Capitulation anbieten. Allein der General Zastrow, der darinnen lag, schlug dieselbe ab, weil er einen baldigen Succurs erwartete. Die Besatzung, so zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden bestund aus 7 bis 800 Mann.“

Diese Eroberung verursachte in der ganzen Gegend ein grosses Schrecken, weil man viele widrige Folgen davon befürchtete. Der Prinz Ferdinand, der das Corpo des Generals von Wangenheim an sich gezogen hatte, rückte den 13ten mit der Armee in die Grafschaft Diephols und verlegte sein Haupt-Quartier von Böhmte nach Diepenau. Er ließ die Avant-Garde in das Fürstenthum Minden einrücken, die schwere Bagage aber von Nienburg über Hoya nach Verden abgehen. Den 12ten wurde zwischen Diepenau und Minden ein Französisches Cüraßier-Regiment durch den Obrist-Lieutenant Luckner und den Major

Fried-

Friedrichs, davon jener die Hannöverischen Husaren, und dieser die Jäger commandirte, theils getödtet, theils zerstreuet, der Prinz von Salm aber, der dieses Regiment geführet, nebst 200 Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Es hub auch gedachter Major noch andere 80 Franzosen nicht lange darauf auf. Man hätte Minden gerne den Franzosen, die es mit 2000 Mann besetzt hatten, wieder entrissen, wenn es hätte bewerkstelliget werden können. Es war noch ein Glücke, daß das ansehnliche Magazin daselbst bis auf einen geringen Rest, den man verbrannt, noch zu rechter Zeit gerettet worden.

§. 44.

Und schliessen Münster und Lippstadt ein.

Nachdem der General von Wangenheim mit seinem Corps den 4. Jun. Nachmittags von Dulmen aufgebrochen, und seinen Marsch zu der Alliirten Armee genommen hatte, that der Marquis von Armentieres mit seinem Corps ein gleiches, und rückte in drey Märschen vor Münster. Der Ritter von Chabot, der mit der Avant-Garde den 7. Jul. vor Tage vor der Stadt anlangte, foderte so gleich den Commendanten, General von Zastrow, auf, der aber eine abschlägliche Antwort ertheilte. Den 9ten wurde die linke Seite der Citadelle, und die rechte der Vorstadt von St. Moritz eingeschlossen, nachdem vorher schon mit dem übrigen Theile der Stadt ein gleiches geschehen war. Fast zu gleicher Zeit wurde auch Lippstadt, worinnen der General von Hardenberg das Commando führte, und Hameln, und zwar das erste von dem Herzoge von Chevreuse, eingeschlossen.

Den 14ten kam der Prinz Ferdinand bey Stolzenau zu stehen, wo er sich stellte, als ob er über die Weser gehen wollte, welche der Herzog von Broglio schon mit einem starken Corps bey Oldendorf paßirt war, um, wie es schiene, Hameln zu belagern. Alleine der Prinz brach den 16. von Stolzenau weiter vorwärts gegen Minden auf, und lagerte sich den 17ten bey Petershagen, um den Franzosen eine Schlacht zu liefern. Der Erb-Prinz von Braunschweig und der General von Wangenheim, die die Avant-Garde führten, beunruhigten sie deswegen den 17ten Vormittags mit Kanoniren und Scharmuziren gewaltig. Allein der Marschall von Contades retirirte sich in grosser Eil hinter die Moräste von Minden und berief den Herzog von Broglio wieder über die Weser zurücke. Indessen befand der Prinz Ferdinand vor nöthig, sich der Reichsstadt Bremen zu bemächtigen, weil er aus aufgefangenen Briefen ersehen, daß die Franzosen einen Anschlag darauf gemacht hätten. Es geschahe den 15ten Jul. frühe durch eine Ueberrumpelung, davon die Umstände also erzählet werden:

§. 45.

Die Alliirten überrumpeln Bremen.

Der General-Major von Dreves, dem diese Expedition aufgetragen worden, langte mit 4 Regimentern, nemlich zwey Hannöverischen, einem Heßischen und einem Braunschweigischen, den 15ten frühe nicht weit von der Stadt an, und besetzte alle Zugänge zu derselben. Ein Commando von 80 bis 100 Mann wurde

wurde mit Feldflaggen unter einem Heßischen Capitain nach dem Stadt-Thore geschickt, welcher verlangte, zum regierenden Präsidenten geführt zu werden, um von ihm den Durchzug eines Commando nach der Burg zu begehren. Der Unter-Officier von der Wache schlug es ihm ab, und zeigte an, daß niemand herein gelassen werden dürfte, bevor es gemeldet, und darzu Ordre ertheilet worden. Der Capitain verlangte darauf den Wachthabenden Officier zu sprechen. Dieser begieng die Unvorsichtigkeit, sich zu ihm vor den Schlagbaum zu begeben, ohne die Zugbrücken vorher aufziehen zu lassen. Der Capitain fragte nach verschiedenen Bekannten in der Stadt, und bat, ihn für seine Person einzulassen. Er machte auch den Officier so treuherzig, daß er ihm die Einlassung zugestund; es drungen aber zugleich einige Officiers zu Pferde mit gezogenen Degen und Pistolen mit hinein, und ritten vor den Wachthabenden Officier vorüber. Das Commando selbst drunge nach, die Wache aber wurde verhindert, die Brücke aufzuziehen, und als sie mit den Bajonetten das fernere Eindringen verwehren wollte, übern Haufen geworfen, auch Posto an der Wache gefaßt. Das ganze Corps folgte auf dem Fusse nach, und war schon um halb 6 Uhr auf dem Dom-Hofe, bevor noch von dessen Einrückung einige Nachricht zur Stadt gekommen war. Es wurden hierauf alle Posten in der Stadt besetzt, der Magistrat aber ließ den Wachthabenden Officier mit der ganzen Wache in Arrest nehmen. Der General **Drewes**, der vorher schon einmal in **Bremen** gestanden, verlangte gleich nach seiner Ankunft die Einquartierung der Truppen, ingleichen die Rationen und Portionen zu deren Unterhaltung, auch die Schlüssel zu dem Zeughause und den Stadt-Thoren. Rath und Bürgerschaft versammleten sich alsbald und bequemten sich zu der Einquartierung, zu den übrigen Forderungen aber wollten sie sich nicht verstehen. Der General ließ hierauf die Thor-Schlüssel durch abgeschickte Commandos wegnehmen und in den folgenden Tagen nicht nur das Zeughaus besetzen, sondern solches auch von seinen Zimmerleuten unter einer Bedeckung von beynahe 1000 Mann mit Gewalt erbrechen, obgleich öffentlich darwider protestirt, auch Couriers und Staffeten an den Prinzen **Ferdinand** abgeschickt wurden. Es wurden auch die Pulver-Magazine, weil man die Schlüssel beständig verweigerte, wie auch der Stadt-Zimmerhof, das Gießhaus, und das Haus der Reitbahn aufgebrochen, auch ohngeachtet aller von dem Magistrat und der Bürgerschaft ohne Unterlaß geschehenen Vorstellungen und Beschwerden, das vorräthige Geschütze aus dem Zeughause und von den Wällen, nebst einer grossen Menge kleinem Gewehr, und vorhandenen Munition theils zu Lande, theils zu Schiffe nach **Stade** abgeführt.

§. 46.

Der Marquis von **Armentieres** that indessen einen Versuch, die Stadt **Münster** mit Sturm einzunehmen. Die Beschreibung hiervon lautet also: Der Franzosen Versuch auf Münster.

„Da der Marquis von **Armentieres** genauere Nachricht wünschte, wie es um die Stadt **Münster** stünde, ob eine Möglichkeit vorhanden wäre, dieselbe mit den

Degen in der Faust wegzunehmen, so entschloß er sich in der Nacht den 11ten zum 12ten Jul. fünf verschiedene Attaquen vorzunehmen. Zwey von diesen Attaquen sollten ernstlich seyn, weswegen der General die darzu bestimmten Truppen mit Flössen, Faschinen, Erdsäcken, und allem übrigen, was nöthig zu seyn schiene, versehen ließ, um den Graben zu paßiren, und wo möglich, in die Stadt selbst, oder doch wenigstens auf die Wälle derselben einzudringen. Die drey andern Angriffe waren nur falsch, dienten aber sehr gut zum Recognosciren; jedoch haben sie auch ziemlich viel Volk gekostet, wegen des feindlichen Feuers, das von 11 Uhr des Nachts bis den folgenden Morgen fortdauerte. Der Brigadier de la Channella ist dabey geblieben, der Brigadier von Jenner aber verwundet worden. Der feindliche Verlust ist uns nicht bekannt, muß aber ansehnlich gewesen seyn, weil bey derjenigen Attaque, welche der Marschall de Camp, Herr von Travers, dirigirte, alle feindliche Vorposten zum Weichen genöthiget, die auf selbiger Seite befindliche vornehmste Redoute weggenommen, Gefangene gemacht, und die Kanonen vernagelt wurden. Die Attaque unter dem Herrn de la Tour du Pie war eine der lebhaftesten und wurde sehr wohl ausgeführt. Man kann auch das Verhalten des Herrn von Thianges bey der ihm anvertraut gewesenen Attaque nicht genug rühmen. Ueberhaupt würde diese ganze Expedition einen guten Erfolg gehabt haben, wenn die beyden Angriffe der Herrn von Maupeau und von Groslier statt gefunden hätten. Aber es ereigneten sich so viele Schwierigkeiten unter währendem Märsche ihrer Truppen, daß sie die Oerter ihrer Bestimmung nicht zur gesetzten Stunde erreichen konnten.

§. 47.

Die Franzosen erobern Münster.

Der Prinz **Ferdinand** blieb indessen in seinem Lager bey **Peterohagen** unberuhiget stehen. Er hatte die Armee des Marschalls von **Contades** im Gesichte, und wurde durch die Gebürge und tiefen Moräste, die dieselbe bey **Minden** bedeckte, gehindert, ein Treffen zu wagen. Der Herzog von **Broglio** stund jenseit der **Weser**, bey **Bückeburg**, und der Graf von **St. Germain** mit 4 Regimentern in der Gegend von **Hameln**. Ein Commando von der Königl. Legion hatte das Glücke, den **Hannöverischen Obristen de la Chevalier**, der zum zweyten Commendanten zu **Münster** ernennet worden, gefangen zu bekommen. Man kriegte sogleich verschiedene wichtige Depeschen, die er bey sich hatte, in die Hände.

In der Nacht vom 20sten zum 21sten Jul. fiengen die **Franzosen** an, vor **Münster** ihre Laufgraben zu öfnen und ihre Batterien zu errichten, woran sie sich durch das starke Feuer der Belagerten so wenig hindern liessen, daß sie noch vor Tage damit fertig wurden. Der Marquis von **Armentieres** ließ darauf so stark auf die Stadt canoniren, daß die **Hannoveraner** den 22sten zu Mittage vor gut befanden, dieselbe zu verlassen, und sich in die Citadelle zu werfen, worauf die **Franzosen** die Stadt besetzten. Nachmittags um 3 Uhr hielte der Marquis mit der sämtl. Generalität seinen Einzug darinnen, und empfieng von dem versammleten

Adel die Glückwünschungen, kehrte aber bald hernach wieder in sein, vor der Stadt habendes Haupt-Quartier zu **Winckinghegge**, nachdem er den Marquis von **Gayon** zum Commendanten bestellt hatte. Man fieng gleich in der folgenden Nacht an, die Batterien zu Bombardirung der Citadelle zu errichten, worauf man von demselben den 24. frühe ein solches Feuer aus Kanonen und Mörsern auf die Citadelle machte, daß nicht nur alsbald ein Pulver-Magazin in die Luft flog, sondern auch der Commendante genöthiget wurde, den 25. frühe die Chamade zu schlagen und um Capitulation zu bitten, nachdem er das Feuer die ganze Zeit stark unterhalten hatte. Er erhielte keinen andern Accord, als daß er sich mit seiner ganzen Besatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben mußte, nachdem solche den 27sten frühe mit geschulterten Gewehr und klingendem Spiel bis zum neuen Thor ihren Auszug gehalten. Sie bestund aus 3500 Mann und wurde nach **Wesel** abgeführt.

§. 48.

Den 28sten bemächtigten sich die Alliirten der Stadt **Osnabrück** und machten 300 Mann von der Französischen Besatzung darinnen zu Kriegs-Gefangenen, ausser denen, die nieder gehauen wurden. Es war der General-Major von **Drewes**, der diesen Streich ausführte. Er vereinigte sich von **Bremen** aus mit der Garnison zu **Vechte**, marschirte in der größten Stille vor **Osnabrück** und ließ die Thore sprengen. Er kriegte das schöne Magazin, das die Alliirten vorher daselbst gelassen hatten, noch unbeschädigt und so gar vermehrt, verlohr aber verschiedene brave Leute, worunter der **Braunschweigische** Obrist-Lieutenant von **Cram** und der **Hannöverische** Obrist-Lieutenant von **Bacholle** die vornehmsten waren, wovon jener getödtet, dieser aber tödtlich bleßirt wurde. Den 29. vertrieb der Erb-Prinz von **Braunschweig** mit 8 Bataillons und 6 Escadrons die **Franzosen** aus der Stadt **Lubbeke**, wobey er einen Theil von der **Französischen** Beckerey erbeutete. Die Abschneidung dieses Passes war für die Alliirten von grosser Wichtigkeit, indem die **Franzosen** bisher alle Subsistenz aus den **Paderbornischen** von daher erhalten. Bewegung der Alliirten.

An eben diesem Tage zur Nacht brach Prinz **Ferdinand** mit der Alliirten Armee von **Petershagen** auf und marschirte anderthalbe Stunde weiter nach **Hille**, ließ aber den General von **Wangenheim** mit einem starken Corps bey **Petershagen** stehen. Diesen griff der Marschall von **Contades** den 1. Aug. mit seiner ganzen Armee daselbst an, da es denn, weil der Prinz **Ferdinand** mit seiner Armee auch herbey rückte, zu einer blutigen Schlacht kam, in welcher die Alliirten einen herrlichen Sieg erhielten.

Schlacht bey Minden.

§. 49.

Die erste vorläufige Nachricht davon kam auf Seiten der Alliirten aus dem Haupt-Quartier bey Sudhemmern im Amte Petershagen unterm 2ten Aug. 1759. heraus, und lautete also:

„Gestern früh um 5 Uhr kam es zwischen unsrer und der Französischen Armee unweit Minden zu einem hitzigen Treffen, welches bis 11 Uhr gedauert hat, und zu unserm Vortheile ausgefallen ist; der feindliche Angriff geschahe zuerst auf das ansehnliche Wangenheimische Corps und hernach auf die Ferdinandische Armee. Das Artillerie-Feuer war von beyden Seiten ernsthaft, und von unsrer Seite trug es nebst der Tapferkeit der Truppen das mehreste bey, daß die beyden feindlichen Flügel und besonders ihre Cavallerie und die Sächsischen Truppen sehr gelitten haben. Ueber 40 Kanonen, worunter 20 Batterie-Stücke sich befinden, sind bereits nebst einer grossen Anzahl Fahnen und Standarten allhier eingebracht worden. Sechse der letztern hat allein die Hannöverische Garde erbeutet. Die Englischen Infanterie-Regimenter Napier, Stuart und Scot haben nebst unserer Fuß-Garde so wohl in Deroutirung der Französischen Infanterie, als durch mehrmalige Repoußirung der hartnäckig auf sie gedrungenen feindlichen Gendarmerie und Carabiniers eine grosse Tapferkeit bewiesen. Nicht weniger hat sich die Hannöverische, Heßische und Preußische Cavallerie aufs rühmlichste hervor gethan. Der Heßische General von Urf hat durch Einhauen dem Feinde einen beträchtlichen Schaden zugefüget. Das Preußische Regiment von Finkenstein hat eine Batterie von 9 Kanonen weggenommen. Die Feinde hatten sich zwar, nachdem sie auf ihrer Retirade das Dorf Hallen verbrannt zuerst hinter Minden gesetzt; alle Umstände aber versicherten uns schon zum voraus, daß sie wegen der allzunahen Nachbarschaft des Erb-Prinzlichen Corps sich nicht daselbst würden halten können. Diese Erwartung hat uns nicht betrogen. Denn nachdem des Erb-Prinzen Durchl. ebenfalls an diesem Tage den Herzog von Brissac bey der Brücke zu Cafeld geschlagen, und demselben 6 Kanonen abgenommen, so haben wir heute früh wieder in den Besitz der Stadt und Festung Minden, wohin das Haupt-Quartier kommen wird, gelangen können. Von unsern Staabs-Officiers ist ausser dem Obrist-Lieutenant du Bois und dem Herrn von Bulow, einen Neveu des Generals von Breitenbach, keiner geblieben, da hingegen Französischer Seits sehr viele Officiers theils getödtet worden, theils sonst verlohren gegangen.“

Französischer vorläufiger Bericht davon.

§. 50.

Französischer Seits lautete die vorläufige Nachricht von diesem Treffen also:

„Die Bewegungen des Prinzen Ferdinands, die er den 29sten Jul. bey Hille machte, und das starke Detaschement, das er unter dem Erb-Prinzen von Braunschweig gegen Lübeck vorzog, veranlasseten den Marschall von Contades zu einem Angriffe, zu welchem auch den 31sten alle Anstalten vorgekehret wurden. In der Nacht

Nacht vom 31sten Julii bis zum ersten Aug. setzte sich die Armee in 8 Colonnen in Bewegung und die Reserve des Herzogs von Broglio kam über die Weser herüber, wo sich bereits 8 Bataillons Grenadiers befanden. Die Division des Ritters von Nicolai stieß an seine linke Flanque. Die von dem Herrn von Beaupreaux folgte ihm, und der Marschall stellte sich in das Centrum der Armee. Der Herzog von Broglio, der bey dem Recognosciren den Feind vor sich fand, ließ gleich seine Artillerie vorrücken, welche in 18 schweren Kanonen, 4 Haubitzen und den Regiments-Stücken bestund. Anfänglich war das Feuer der Feinde sehr schwach, es vermehrte sich aber so, daß es gleichsam die dreystündige Französische Canonade übertäubte. Alle Generals behaupteten ihre Posten aufs beste. Der Herzog von Fitzjames that eigentlich den Angriff. Der Prinz von Conde führte die Gendarmes und Carabiniers. In dem Gefechte kamen die Sachsen zur rechten Zeit dazu, um die 2 ersten Brigaden zu retten, und der Herr Graf von der Lausitz (Prinz Xaverius von Pohlen) that während der ganzen Action Wunder der Tapferkeit. Da aber das Centrum eine Oefnung bekam, so veranstaltete der Marschall die Retirade, die in guter Ordnung geschah, obgleich die zahlreiche feindliche Artillerie heftig auf sie feuerte."

§. 51.

Die vollständige Französische Relation von der Schlacht bey Minden am 1. August lautete also: Vollständiger Französischer Bericht.

„Nachdem sich am 31. Jul. des Abends um 6 Uhr alle Generals der Französischen Armee bey dem Marschall von Contades versammlet hatten, so wurde grosser Kriegs-Rath gehalten, worinnen beschlossen wurde, noch in derselben Nacht gegen den Feind anzumarschiren, und denselben bey dem Anbruche des Tages anzugreifen. Die Generals erhielten von den Marschall dem Befehl aufzubrechen, und Nachricht von der, bey dem Angriffe zu beobachtenden, Stellung. Die Armee sollte in 8 Colonnen nach dem Platze, wo sie sich in Schlacht-Ordnung stellen sollte, aufmarschiren. Die neunte Colonne sollte aus der Broglioischen Reserve bestehen, die durch 8 Bataillons Grenadiers de France und Royaux verstärket werden, und zur Rechten längst dem linken Ufer des Weser-Stroms marschiren sollte. Diese ganze Verfügung gründete sich darauf, daß der Marschall zu Folge den Bewegungen, die der Prinz Ferdinand am 29. Jul. und auch noch nachher gemacht, voraus gesetzet hatte, als ob dieser Prinz seine Haupt-Macht gegen seinen rechten Flügel gezogen und zu seiner Linken nur ein mittelmäßiges Corps gelassen hätte, welche an das abhängige Weser-Ufer stieß, und von dem Reste seiner Armee, deren rechter Flügel bis an Hille gieng, sehr entfernt war. Dem Herzoge von Broglio wurde aufgetragen, dieses, an das abhängige Weser-Ufer stossende, Corps anzugreifen. Man zweifelte nicht, daß die Französische Reserve demselben überlegen seyn würde und in der Ordre war enthalten, daß, wenn wir dasselbe würden in Unordnung und zum Weichen gebracht haben, so dann der Herzog von Broglio in die lin-

ke Flanque des feindlichen Corps der Armee fallen sollte, um dadurch der Contadischen Armee den Angriff und Sieg desto leichter zu machen."

„Ehe es noch Tag wurde befand sich der Herzog von Broglio einen Büchsen-Schuß weit von der feindlichen Haupt-Wache. Seine erste und zweyte Linie bestunden jede aus 9 Bataillons, und seine Reserve aus den 4 übrigen. Seine Cavallerie stund in 2 Colonnen hinter der Linken seiner Infanterie, um sich nöthigen Falls zur Unterstützung dieser letztern in Schlacht-Ordnung stellen zu können, und zugleich den General-Lieutenant, Ritter von Nicolai, zu unterstützen, dessen aus 3 Infanterie-Brigaden bestehende Division an die besagte linke Seite der Broglioschen Infanterie stieß, und keine Cavallerie bey sich hatte. Der linke Flügel der Französischen Armee unter dem General-Lieutenant von Guerchi stieß an einen Bach, dessen Ufer eine Art von Morast vorstellte. Es machten 60 Escadrons das Centrum der Armee des Marschalls aus, und hatten zu ihrer Unterstützung keine andere Infanterie, als diejenige, die zu ihrer Rechten und Linken in Linien aufgestellt war."

„Also stund der Herzog von Broglio noch vor Tage in Schlacht-Ordnung. Er verschob seinen Angriff, bis die Devision des Ritters von Nicolai, wie des Herrn von Beaupreau seine, an ihrer gehörigen Stelle angelanget. So bald diese Herren ihre Posten erreicht hatten, so ließ der Herzog einige Pelotons Infanterie vorrücken, um die feindlichen Hauptwachen anzugreifen. Diese Pelotons verursachten, daß der Herzog sich selbst auf den Gipfel der Anhöhe begeben konnte, die sich über die ganze Fronte des Feindes erstreckte, und seine Dispositionen völlig verbarg. Die Gelassenheit, womit der Feind diese erste Annäherung der unsrigen ertrug, und überhaupt der ganze erste Anschein bestätigte die Meynung, auf deren Voraussetzung der Marschall seinen Plan zum Angriff gegründet hatte. Denn man hatte wirklich Ursache zu glauben, daß der Feind daselbst nur einige Posten und ein kleines Corps Truppen zur Unterstützung derselben stehen hätte. Die Verwunderung des Herzogs war also nicht geringe, als er von der Spitze der Anhöhen ein starkes, in Schlacht-Ordnung gestelltes, Hannöverisches Infanterie-Corps wahrnahm, welches sich von dem abhängigen Ufer der Weser bis ans Holz erstreckte, und das Vorwerk oder die Meyerey Thonhausen, welcher Ort ein verschanzter feindlicher Posten war, mit in seiner Linie liegen hatte. Nichts desto weniger ließ der Herzog seine Kanonen herbey führen, welche um 5 Uhr zu spielen anfiengen; und da er sah, daß die Sachen sich in einer ganz andern Stellung befanden, als diejenige war, auf welche er seinen Plan zum Angriffe gemacht hatte, so fertigte er sogleich jemand an dem Marschall ab, um demselben Nachricht davon zu geben."

„Der Feind beantwortete anfänglich unsere Canonade nur mit einem schwachen Feuer. Nachdem er aber gesehen, daß sich der Herzog dadurch nicht in die Falle locken ließ, so verstärkte sich sein Feuer, welches unsere Truppen in Erwartung der Antwort des Marschalls indessen aushielten. Der Herzog ließ die von ihm entdeckten Umstände auch von den übrigen Generals seines Corps bemerken, und diese sahen eben das, was er gesehen hatte. Man feuerte beständig aus den Kanonen

nonen in Erwartung einer neuen Ordre, welche einzuholen der Herzog von Broglio sich in eigner Person in das Centrum, wo sich der Marschall befand, begeben hatte. Bey Verlassung seines Flügels machte er solche Verfügungen, daß der Feind aus seiner Abwesenheit keinen Vortheil ziehen konnte. Der Marschall befand, daß es zu späte war, seinen Plan zu ändern."

„Es war schon 8 Uhr, und der Feind machte Bewegungen, die unserm Centro droheten. Es kam auch wirklich ein starkes und mit Cavallerie unterstütztes Corps Englischer und Hannöverischer Infanterie hervor, und marschirte gegen die Cavallerie los, die unser Centrum ausmachte. Diese aber kam dem feindlichen Angriffe zuvor; und dieses war noch das einzige Rettungs-Mittel. Ob sie aber schon sehr hitzig in den Feind einfiel, so wurde sie doch repoußirt, weil es ihr an der geringsten Unterstützung fehlte. Die Brigaden der Infanterie-Regimenter Touraine und Rovergue, die auf einerley Linie zur Rechten unsers Centri stunden, wagten zwar einen Versuch, derselben beyzustehen; aber sie wurden über den Haufen geworfen. In demselben Augenblicke, da der Feind mit einem Corps Infanterie gegen unser Centrum rückte, konnte man prophezeyen, daß wir die Schlacht verlieren würden. Der Herzog von Broglio und die Generals bey seinem Corps faßten sogleich einen Entschluß. Die Reserve vereinigte sich geschwinde mit der Division des Ritters von Nicolai, und die beyden Corps, die der Herzog anführte, rückten heran, um das in Unordnung gebrachte Centrum gleichsam zu masquiren, und demselben statt einer Mauer zu dienen. Diese Manöuvre war um desto verwegener, weil man dadurch dem sieghaften Corps, welches an dem abhängigen Ufer der Weser postirt war, ein Blendwerk vorzumachen hatte."

„Vermittelst dieser guten Contenance des rechten Flügels paßirte das Centrum wieder über den Fluß, und stellte sich in seinem ehmaligen Lager in Schlacht-Ordnung. Der linke Flügel folgte, wie auch die Reuterey des rechten Flügels, dessen Infanterie Gliederweise in Schlacht-Ordnung unter den Kanonen von Minden blieb, um diese Bewegungen mit ihrem Feuer zu decken. Nichts nöthigte uns, daß wir uns weiter zurück zogen; und die Sache hätte leicht also ausschlagen können, daß dieser Tag weiter nichts als eine Gelegenheit zu einem nochmaligen Angriffe gegeben hätte. Aber eben damals, da unser Centrum von dem Feinde war bedrohet worden, hatte der Marschall von dem Herzoge von Brissac, der mit einem Corps Truppen zu Cofeld stund, um dadurch die Sicherheit der Communication mit Hervorden zu unterhalten, die Nachricht bekommen, daß der Erb-Prinz von Braunschweig ihn des Morgens um halb fünf Uhr mit 10000 Mann angegriffen, und zur Retirade nach Minden genöthiget hätte. Dieser Coup machte den Prinzen zum Meister über die engen Pässe. Der Marschall entschloß sich also die Armee nach der andern Seite der Weser zu schicken. Der Uebergang geschah des Abends, nachdem bereits die ganze Equipage defilirt hatte. Die Infanterie, welche in ihren Gliedern unter dem Schutze der Mindischen Kanonen stund, gieng durch Minden, wo noch 300 Mann lagen, um wegen der Bleßirten zu capituliren."

„Die

„Die Retirade ist mit gar keinem Schrecken begleitet gewesen, und die Truppen haben keinesweges dadurch ihren Muth verlohren. Die Französische Armee ist den ganzen 2ten Aug. eine halbe Stunde von Minden gelegen, und der Feind ist erst des Nachmittags in diese Stadt eingezogen. Am 3ten begab sich unsere Armee nach Oldendorf, wo sie den 4ten geblieben. Die Nothdurft an Lebens-Mitteln wird es allein seyn, die sie nöthigen könnte, noch einige Märsche gegen das Hessen-Land zu thun; aber wir werden uns zu gleicher Zeit aller engen Päffe und aller Posten, deren wir zu unserer Zurückkunft nöthig haben, versichern. Am 5ten dieses ist die Armee zu Hastenbeck gewesen, und am 6ten steht sie zu Minden.“

„Sie ist bey ihrem Marsche am 3ten keinesweges beunruhiget worden. Indessen gehören alle Merkmaale des Sieges dem Prinzen zu, doch ist sein Verlust auch beträchtlich gewesen. Die Franzosen haben 5 bis 6000 Mann verlohren, theils an Todten und Verwundeten, theils an Gefangenen. Ueberdieß führen sie eine grosse Anzahl Verwundete mit sich. Der Marschall de Camp von Lützelburg ist gefangen. Die General-Lieutenants Beaupreau und Poyanne, der Marschall de Camp von Monti, und die Obristen, Herzog von Montmoranci, von Gace, von Sechelles und von Vattan sind bleßirt; der Prinz von Chimay aber und der Herr de la Fayette, Obristen unter den Grenadiers de France, sind geblieben. Die Armee hat 30 Kanonen verlohren, das Broglioische Corps aber nur eine einzige, welche sie wegen der zerbrochenen Lavette zurück lassen mußte.“

§. 53.

Ausführlicher Bericht der Alliirten.

Alliirter Seits ist folgende ausführliche Relation von diesem bey Minden erhaltenen Siege zum Vorschein gekommen:

„Den 1. Aug. früh um 1 Uhr waren alle Generals im Lager bey ihren Brigaden und Colonnen bey der Hand, und wie der Tag anbrach, wurde zur gewöhnlichen Zeit Reveille geschlagen. Als es völlig Tag wurde, fieng die feindliche Batterie zu Eickhorst an, auf die, von uns bey der Hiller-Windmühle errichtete Batterie, zu spielen. Von dieser wurde geantwortet, und darauf trat die Armee ins Gewehr. Die Zelter wurden abgebrochen und mit den Pack-Pferden nach Petershagen geschickt, die bey der Armee noch befindliche Bagage aber gieng nach Stolzenau von dar sie weiter nach Nienburg gehen und allda bis auf weitere Ordre verbleiben sollte. Der Herzog von Broglio hatte sich mit seinem Corps diese Nacht über die Weser herüber gezogen, und den rechten Flügel der feindlichen Armee gegen das Corps des Generals von Wangenheim, so den linken Flügel unsrer Armee ausmachte, formiret. Unsere Armee setzte sich nach des Herzogs Ferdinands vorher gemachten Disposition mit 9 Colonnen in aller Geschwindigkeit in Marsch. Inzwischen hatte der General von Wangenheim den Feind in Schlacht-Ordnung wahrgenommen, worauf der Obrist-Lieutenant Huth mit der schweren Artillerie gegen die feindliche vorrückte, diese letztere aber ein starkes Feuer gegen die erstere anfieng. Der feindliche

liche rechte Flügel marschirte vor. Der General von Wangenheim avancirte gegen denselben, und fieng allhier des Morgens gegen 5 Uhr die Bataille an. In währender Zeit drunge die Armee mit Colonnen halb rechts und halb links durch die gemachten Oefnungen nach der Mindener-Heide, und marschirte an dem aßignirten Orte in aller Geschwindigkeit auf. Als der feindliche linke Flügel, so aus 15 Bataillons Sachsen bestund, dieses wahrnahm, avancirte derselbe gegen die auf unserm rechten Flügel stehende Englische Infanterie. Diese lief, so zu sagen, gegen denselben, und fiengen beyderseits hitzig zu feuern an. Zu gleicher Zeit spielten die Kanonen, von beyden Armeen entsetzlich auf einander, und dieses war ohngefehr gegen 7 Uhr des Morgens. Der Feind hatte seine meiste Force auf den rechten Flügel gezogen, um, wie man nachher gehöret, das Wangenheimische Corps, worunter auch die Grenadier-Bataillons begriffen, übern Haufen zu werfen, bevor die Armee sich formirt hätte, und solcher hernach in die Flanque kommen zu können. Allein der Obrist-Lieutenant Huth hatte mit seiner Brigade schwerer Artillerie die gegen ihn gelegenen drey feindlichen Batterien dergestalt zugerichtet, daß sie mehrentheils schweigend geworden und er seine Artillerie alsdenn gegen die feindliche Cavallerie und Infanterie wenden konnte, welche gegen selbige ein so erschreckliches Feuer gemacht, daß sie nicht weiter avanciren, sondern sich in Unordnung retiriren müssen, und nicht eher als ausser unserm Kanonen-Schuß in eine Tiefe sich setzen konnte. Der Graf von der Lippe-Bückeburg, so selbst auf dieser Batterie commandirte, hat nebst dem Wangenheimischen Corps unter beständigen Chargiren mit grossem und kleinem Gewehr dem Feinde solchergestalt zugesetzt, daß er nicht länger widerstehen können, sondern mit Zurücklassung verschiedener Kanonen, ohne diejenigen, die demontirt worden, sich nach der Flucht umsehen müssen. Indessen gieng es bey der Armee und besonders auf unserm rechten Flügel der Engelländer und daran stossenden Hannoveraner hitzig her, und da diese sehr litten, mußte das Englische Regiment von Kingsley aus der zweyten Linie vorrücken. Man war mit grossem und kleinem Gewehr in beständigem Feuer. Der Prinz von Anhalt-Bernburg, welcher nebst dem Königl. Preußis. General-Major, Grafen von Finkenstein, du jour war, und das Piquet von ohngefähr 1600 Mann Infanterie, und 200 Pferden commandirte, und den rechten Flügel bedeckte, bekam Ordre, den Feind, so das Dorf Halen besetzt hatte, heraus zu treiben, und sich jenseit des Dorfs zu setzen, um etwan dem Feinde in die Flanque zu kommen, es möchte kosten, was es wolle. Derselbe wurde aber zweymal repoußirt, und als er das drittemal mit aller Force attaquirte, steckte der Feind einige Häuser in Brand, den Prinz aufzuhalten. Allein derselbe darang durch und delogirte den Feind. Unterdessen litte die Englische Infanterie sehr, daher der General-Lieutenant von Wutgenau von seiner Division aus dem Centro der Armee das Hannöverische Regiment von Wangenheim und die Heßische Garde den Engländern zu Hülfe schicken mußte. Bevor diese aber ankamen, hätten die feindlichen Carabiniers in die Hannöverische Garde und in das Englische Regiment Welsch-Füsiliers und Kingsley gesetzt;

setzt; und ohngeachtet von diesen Carabiniers ein ziemlicher Theil von den Pferden herunter geschossen wurden, mußten jedoch diese 3 Regimenter Infanterie repliren. Die Heßische Garde und das Wangenheimische Regiment kamen zu gleicher Zeit an, und chargirten auf den Rest dieser Carabiniers, die sich denn mit vollem Gallop in größter Confusion retirirten. Gedachte Heßische Garde und das Wangenheimische Regiment avancirten alsdenn in solcher Eil, daß ihnen ihre Kanonen nicht folgen konnten. Sie stiessen auf 4 Bataillons Sachsen, und chargirten gegen dieselben mit kleinem Gewehr, bis die Feld-Stücke besagter beyden Regimenter ankamen, deren Decharges mit Kartätschen aber die Sachsen nicht aushalten konnten, sondern in Confusion durch einander fortliefen und ihr Gewehr wegwarfen. Indessen hatten sich die repoußirt gewesenen Regimenter wieder gesetzt, da denn der Hannöverischen Garde zu Fuß die von den Carabiniers verlohrnen Paucken und Standarten zu Theile wurden."

„Auf diese Art war der feindliche linke Flügel durch unsern rechten geschlagen, und lief ersterer in voller Confusion nach Minden zu. Das Centrum der erstern Linie mußte also besser vorrücken, und die zweyte Linie mit einigen Bataillons, die hier und da durch besagtes Mouvement entstandene Oefnungen ergänzen, da denn der Feind in seiner völligen Flucht noch eine starke Canonade ausstehen mußte. Da indessen dieses vorgieng, stund unsere Cavallerie vom linken Flügel zwischen dem Wangenheimischen Corps und der Armee postirt, und hatte eine sehr starke Linie feindlicher Cavallerie vor sich. Als der Feind auf sie zukam, choquirten sie fast eine Stunde gegen einander, bis unsere Cavallerie die Französische über den Haufen warf, und dieser verschiedene Standarten und Paucken abnahm. Vor unserm linken Flügel der Infanterie war eine Batterie von 8 Kanonen, welche von etlichen Brigaden Französischer Grenadiers bedeckt war. Diese feuerten sehr stark auf uns und unsere Cavallerie des linken Flügels. Diese hatte unterschiedliche mal versucht, solche wegzunehmen, allein sie wurde mit grossem und auch mit kleinem Gewehr allezeit repoußirt. Indessen avancirte unsere Infanterie vom linken Flügel in möglichster Geschwindigkeit auf diese Batterie. Das Hannöverische Leib-Cavallerie-Regiment machte während der Zeit ein solches Mouvement, daß es zwischen dem Heßischen Grenadier-Regimente der feindlichen Batterie und den dabey stehenden Französischen Grenadiers vorbey gieng, sich aber hierdurch ein greuliches Cartätschen und Mousqueten-Feuer auf den Hals zog, wodurch es genöthiget wurde, sich zu entfernen, bedeckte aber das Heßische Grenadier-Regiment vor besagtem Feuer, daß es hierdurch keinen sonderlichen Verlust bekam. Immittelst war dieses Regiment nebst denen von Prinz Wilhelm und Gilse nahe an besagte Batterie gekommen, und that einen furieusen Anfall. Es kam gerade gegen der Batterie, und eroberte solche, ehe der Feind mit den Kanonen feuern konnte, bekam aber eine General-Decharge von denen darhinter stehenden feindlichen Brigaden, woran es sich aber nicht kehrte, sondern mit gefälltem Bajonet auf dieselbe eindrunge, die aber solches nicht erwarteten, sondern davon liefen. Hier hatte der Prinz von Holstein

mit der Preußischen und der General Urf mit der Heßischen Cavallerie Gelegenheit einzuhauen, und sie in völlige Deroute zu bringen, auch Kanonen und Fahnen zu erbeuten."

„Nun war alles geschlagen, und die ganze feindliche Armee in der Flucht. Dessen Cavallerie setzte sich zwar öfters, allein unsere Kanonen machten selbige auch bald weichend. Besonders hatte der General von Wangenheim Gelegenheit, und Terrain, den Feind bis vor Minden zu verfolgen. Der Graf von der Lippe mit des Obrist-Lieutenants Huth Artillerie hat dem Feinde einen entsetzlichen Schaden verursacht. Wie denn auch unser rechter Flügel den Feind mit Kanonen bis vor Minden verfolgt, und woraus von der Garnison zwar auch mit Kanonen, aber ohne sonderlichen Effect geschossen worden. Die Bataille hat etwas über zwey Stunden gedauert, und die Englische Cavallerie ist nicht zum Choc gekommen; gleichwie denn auch aus der zweyten Linie nur einige Bataillons an den Feind zu kommen Gelegenheit gehabt. Es werden wenig Actiones gewesen seyn, wo mit solcher Geschwindigkeit und Bravour eine noch einmal so starke Armee völlig geschlagen worden."

„Noch ist nicht zu vergessen, daß der Feind jenseit dem Moraste aus der grossen Eickhorster Schänze auf die disseitige bey Hille sehr stark feuern lassen, um die Aufmerksamkeit unserer Armee dahin zu ziehen, und mit dem Wangenheimischen Corps desto eher fertig werden zu können. Allein der Herzog Ferdinand kehrte sich hieran nicht, sondern schickte den General-Lieutenant von Gilse, so bey Lübeck stund, die Ordre zu, mit seinen bey sich habenden 3 Regimentern Infanterie und 300 Pferden jenseit des Morastes nach Eickhorst zu marschiren und die Feinde von da zu delogiren, es möchte kosten, was es wollte. Als aber derselbe dahin kam, hatte das, bey dasiger Schanze gestandene Corps die Kanonen schon abgeführt und war auch selbst bey Annäherung besagten Generals von Gilse zurück gegangen, welches er aber bis fast vor ihr gehabtes Lager, das sie vor einem grossen Defilee gehabt, verfolget, und mit Kanonen-Schüssen weiter fortgetrieben hat."

„Der Erb-Prinz von Braunschweig, welcher mit seinem Corps jenseits dem Gebürge gegen Lübbecke postirt stund, und mit dem General von Gilse Communication hatte, war von einem feindlichen Corps von 8000 Mann unter der Ordre des Generals, Herzogs von Brissac observirt worden. Als ihm aber der Herzog Ferdinand durch einen Adjutanten wissen ließ, daß die feindliche Armee verwichene Nacht in die Mindener Ebene vorgerücket, und er im Begriff sey, solche zu attaquiren, griff besagter Erb-Prinz sogleich auch das Brissackische Corps in solcher Stille und Geschwindigkeit an, und schlug es, daß es 6 Kanonen eroberte und über 100 Gefangene machte, ohne was geblieben. Ueberhaupt ist der heutige Tag durch GOttes Gnade und Beystand so glücklich als glorreich für die Alliirte Armee gewesen, indem sie viele Kanonen, Standarten, Fahnen und Paucken erobert. Die Armee hat des Abends gegen 6 Uhr das Lager auf der Mindener-Heide, als dem Schlachtfelde, aufgeschlagen; und das Haupt-Quartier ist zu Sudhemmern genom-

men worden. Aus allen umliegenden Dörfern sind die Bauern mit Schippen und Hacken herbey geholet, um die, zwischen den Regimentern gelegenen, todten Körper und Pferde zu begraben. Der Verlust beyder Armeen ist noch nicht anzugeben, doch muß der Französische sehr stark seyn."

„Den 2ten Aug. mit anbrechendem Tage sah man gar nichts mehr vom Feinde, als einen starken Rauch von Minden, und man erfuhr, daß die Arriere-Garde bey dem Abmarsch das grosse Stroh- und Heu-Magazin, so jenseits der Stadt an der Weser gelegen, nebst ihren Brücken angesteckt habe. Der Herzog Ferdinand ließ bereits gestern die Stadt auffordern, die Antwort aber ist nicht bekannt worden. Jedoch als es diesen Morgen wieder geschah, mußte sich der Commendant mit der Garnison zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Der Herzog hat noch heute das Haupt-Quartier dahin verlegt. Der Marschall von Contades hat heute einen Brief an den Herzog Ferdinand geschickt, worinnen er ihn einen Ueberwinder nennet, und bittet, für seine vielen braven und in Minden zurück gebliebenen blessirten Officiers und Soldaten gute Sorge tragen zu lassen. Diesen Morgen wurde bey der ganzen Armee das Te Deum Laudamus gesungen. Abends aber um 6 Uhr rückte die Armee en Ordre de Bataille aus, und machte mit allen Kanonen und der Musqueterie ein dreymaliges Freuden-Feuer, wobey die eroberten Kanonen, das Ihrige mit thun mußten. Der Herzog ließ noch heute bey der Parole der ganzen Armee vom Höchsten bis zum Niedrigsten für ihre ausnehmende Bravour danken, mit der Versicherung, daß er es auf alle Art und Weise zu vergelten wissen würde."

§. 53.

Des Erbprinzen von Braunschweig Action bey Cofeld.

Von des Erb-Prinzens von Braunschweig glücklichen Action bey Cofeld hat man folgende besondere Relation zu lesen bekommen:

„Das Corps des Herzogs von Brissac campirte den 31sten Jul. Abends dergestalt, daß es den kleinen Fluß Werre vor der Fronte, den linken Flügel bey dem Flecken Cofeld und den rechten bey dem Salzwerke stehen hatte. Man rechnete dessen Stärke auf 8000 Mann. Es war unmöglich, dieses Corps von ferne anzugreifen, und es blieb kein ander Mittel übrig, als es auf dem linken Flügel zu attaquiren. Zu solchem Ende wurden drey Attaquen formirt, welche sich alle nach dem Ausgange von der rechten Seite richten sollten. Die Truppen des Centri sollten den Feind aufhalten, während daß unser rechter den feindlichen linken Flügel angreifen sollte, und unser linker Flügel war beordert, sich der Brücke zu dem Salzwerke zu bemächtigen, um dem Feinde den Rückzug nach Minden abzuschneiden. Der Erb-Prinz commandirte den rechten Flügel, die Generals von Kielmannseck und Dreves das Centrum, und der General Bock den linken Flügel. Man marschirte des Morgens um 3 Uhr von Quernum ab, während der Zeit der Feind ein Gleiches that, um uns anzugreifen. Da der General von Kielmannseck durch die Engen von Beck marschirt war, fand er den Feind vor sich, und das Kanonen-

Feuer

Feuer gieng von beyden Seiten an. Der rechte Flügel sollte die Werre mittelst einer kleinen Brücke bey dem Dorfe Riechlinger paßiren, um den rechten Flügel des Feindes einzuschliessen. So schwer nun diese Sache war, so überwand doch solche die Bereitwilligkeit der Truppen, indem sie theils durchwadeten, theils auf Bauer-Wagen übersetzten. Hierdurch wurde die Stellung des Feindes gänzlich geändert. Das Kanonen-Feuer war sehr lebhaft, und dauerte fast zwey Stunden, wiewohl das unsrige allezeit überlegen war. Endlich da der Erb-Prinz sich in dem Rücken des Feindes zeigte, so fieng derselbe an zu weichen, da ihn der General Bock mit einem starken Kanonen-Feuer von der Seite empfieng. Endlich da er sich allenthalben umgeben sah, blieb ihm nichts übrig, als die Flucht zu ergreifen. Wir haben 5 Kanonen und alle Equipage des Feindes bekommen. Die Anzahl der Gefangenen ist annoch unbekannt. Unser Verlust ist sehr mittelmäßig."

§. 54.

Fernere Umstände von der Schlacht bey Minden.

Gleich nach geendigter Schlacht schickte der Herzog **Ferdinand** den Grafen von **Oynhausen** an das Königl. Staats-Ministerium nach **Hannover**, den General-Adjutanten von **Estorf** nach **Londen**, den Baron von **Bülow** an den König in **Preussen**, den Herrn von **Dehrenthal** an den Herzog von **Braunschweig**, und den Herrn von **Wintzingerode** an den Landgrafen von **Hessen-Cassel**. Die Alliirte Armee soll wegen der vielen abgegangenen Besatzungen und Detaschements nicht über 30000 Mann, die **Französische** aber bey 80000 Mann stark gewesen seyn. Man zählte 60 Kanonen, die man in der Schlacht erobert hatte. Der General von **Urf** verfolgte mit 20 Escadrons das Groß der Armee, die Chefs von den Frey-Bataillonen aber, als **Freytag**, **Luckner**, **Stockhausen**, **Friedrich** und andere verfolgten mit ihren leichten Truppen das Corps jenseits der **Weser**. Dem Obrist-Lieutenant **Freytag** glückte es, daß ihm den 5. Aug. bey **Detmold** die sämtliche Bagage des Marschalls von **Contades**, des Prinzens von **Conde** und anderer Generals in die Hände fiel. Unter des Marschalls seiner befand sich das Französische Feld-Archiv und 200000 Thaler bar Geld. Seine Familien-Schriften wurden ihm wieder zurück geschickt.

In einem Schreiben aus **Hannover** vom 9ten Aug. ward in Ansehung dieser Schlacht annoch folgendes berichtet: „Von der am 1sten dieses vorgefallenen Bataille wird die Folge derselben immer wichtiger, und man zählet schon bey der Armee an eroberten Sieges-Zeichen 103 Kanonen 18 Standarten, 6 Fahnen, 2 Paar Pauken und 1 Trompete. Die erbeutete Bagage ist sehr groß. Bey unsern Soldaten gehen die erbeuteten goldenen und silbernen Uhren und Dosen in vollem Schwange, und die Ludwigs-Orden sind ganz wohlfeil. Seit der Schlacht gehet kein Tag vorbey, da nicht dem Feinde ein Verlust zugefüget wird. Was unsre Armee in der Schlacht verlohren, erstrecket sich nicht über 1600 Mann. Der feindliche Verlust ist noch nicht bekannt, muß aber sehr wichtig seyn. Die Retirade der Feinde ist eine der allerbeschwerlichsten zu nennen, weil sie lauter Defileen haben pasH 3 siren

firen müssen, wo Cavallerie und Infanterie sich gleichsam über einander gestürzt, und ein gräßliches Cartätschen-Feuer aus unsern Kanonen auf dem Rücken gehabt. Die allenthalben zerstreueten Partheyen, welche sich sehen lassen, sind froh, wenn sie Quartier bekommen und gefangen werden. Die Desertion geschieht Compagnienweise. Sonderlich ist das Ausreissen der Sachsen sehr groß, weil sie nicht bey den Franzosen stehen wollen. Man will den ganzen feindlichen Verlust an Todten, Blessirten, Gefangenen, und Deserteurs bereits auf 30000 Mann schätzen. Auch machet dieses ihre Retirade sehr schwer, und ihren Verlust so groß, daß sie vor dem Treffen weder das Lager abgebrochen, noch die Bagage in Sicherheit gebracht, als welches sie für unnöthig gehalten, weil sie sich, da der Erb-Prinz von Braunschweig mit einem starken Corps von unsrer Armee abgegangen, nur vorgenommen gehabt, zuerst das Wangenheimische Piquet, wie sie es genennet, und hernach die Ferdinandische Wacht-Parade aufzuheben. Die Retirade nach Westphalen war ihnen schon vor der Schlacht abgeschnitten. Es stund ihnen also nur noch die Weser offen. Der rechte Flügel, welcher von dem linken getrennet worden, hat sich durch Minden, der linke aber durch Rinteln retiriret. In der Gegend von Hastenbeck unweit Hameln sind sie wieder zusammen gekommen ꝛc."

Unter den Schriften des Marschalls von **Contades**, welche dem Alliirten den 5ten Aug. zu Detmold in die Hände gefallen, befand sich auch ein Schreiben des Marschalls von **Bellisle** an den Marschall von **Contades**, worinnen unter andern folgendes stund: „Die Franzosen sollten starke Contributionen eintreiben, grosse Magazine formiren, und für die fremden Corps in Französischen Diensten Recruten ausheben. Den Winter über sollten sie in der Gegend, wo sie ihre Quartiere hätten, so viel als möglich verwüsten, damit die Alliirten sich ausser Stand befänden, sich ihnen zu nähern, und nur für die Franzosen auf dem Wege, den sie mitten im Winter nehmen möchten, um die Alliirten aus ihren Quartieren zu vertreiben, einige Subsistenz übrig bleibe." Auf solche Weise hatten sich die Franzosen vorgenommen, das **Hannöverische** den Winter über vollends zu verderben, und durch dieses Mittel dem Kriege ein Ende zu machen.

Was sich mit dem General, Lord **Sackville**, der über die **Englischen** Truppen bey der Alliirten Armee das Commando geführet, aber in der Schlacht bey **Minden** seine Schuldigkeit nicht gethan hat, zugetragen, soll künftig umständlich erzählet werden.

§. 55.

Einfall der Preussen in Polen.

Während dieser Zeit war die Flamme des Krieges auch schon in andern Provinzen wiederum ausgebrochen: Die **Pohlen** besorgten gleich von Anfang des gegenwärtigen Kriegs, es möchte ihr Vaterland ein Tummel-Platz der fremden Truppen werden, daher sie so schwer daran giengen denen **Russen** den Durchzug nach den **Preußischen** Landen zu verstatten. Man bewunderte die Mäßigung des Königs von **Preussen**, daß er diesen Durchzug nicht gleich für eine Verletzung der

Neutra-

Neutralität ausgab, und sich deshalben an der Republik zu rächen suchte. Es giengen auch wirklich einige Jahre hin, ehe er denen Pohlen seinen Unwillen, den er darüber geschöpft, empfinden ließ. Endlich erfolgte solches im Februar dieses Jahres da ein Corpo von etliche 1000 Mann unter dem General-Major von Wobersnow und Braun aus Schlesien nach den Gegenden von Reussen und Lissa abgeschickt wurde. Sie langten den 24. Febr. daselbst an, und verlangten bey den daselbst residirenden Fürsten von Solkowski den Durchmarsch. Nach geschehener Besichtigung der dasigen Gegend, rückten sie vor das Fürstl. Schloß und kündigten dem Fürsten, jedoch mit Beybehaltung seines Degens, den Arrest an. Die Fürstliche Garde und Grenadiers wurden darauf entwafnet, die dort herum liegenden leichten Reuter aber durch die Husarn aufgehoben, davon man zwar die Ober- und Unter-Officiers wieder los ließ, die Gemeinen aber zu Kriegs-Diensten zwang. Der Fürst selbst wurde den folgenden Tag nach Glogau gebracht, die Preussen aber setzten den Marsch nach Posen fort, nachdem sie eine Quantität Mehl und Fourage mitgenommen, auch mehrere ausgeschrieben hatten.

§. 56.

Das Manifest, das die gedachten Generals in Pohlen ausstreueten, war später datirt, als der Einfall wirklich geschahe, und lautet also: *Preußisches Manifest in Polen.*

„Wir Friedrich, von GOttes Gnaden, König in Preussen rc. Entbieten der Durchl. Republik Pohlen, denen ansehnlichen Herrn Magnaten und allen übrigen Einwohnern dieses Königreichs, unsern freundlichen und gnädigen Gruß! Da wir bey gegenwärtigen Zeitläuften, nicht umhin können, ein und anderes Corps Unserer Truppen in das Königreich Pohlen einrücken zu lassen, so wird ein jeder Unpartheyischer gestehen, daß wir vollkommen befugt seyn, uns hierunter eben desselben Rechtes zu bedienen, welches die Russen gebraucht haben, um gegen uns feindlich zu agiren. Jedoch ist hierbey der grosse Unterschied, daß wir nichts weiter als einen, der Durchl. Republik ohnschadlichen und ohnpräjudicirlichen, Durchmarsch verlangen, anstatt daß die Russen die Pohlnischen Garnisons und Truppen vertrieben haben, und auf die Possesion derer unter der Durchl. Republik Protection stehenden ansehnlichsten Plätze dringen. Gleichwie wir nun für unsere Truppen bey ihrem Hindurch- und Zurückmarsch, dergleichen zu fördern keinesweges gemeinet sind, noch jemanden von denen Unterthanen der Durchl. Republik feindlich begegnen lassen werden, ausser daß wir etwan die öffentlichen Adhärenten derer Russen, und die als Particuliers alle Animosität gegen uns erwiesen, auch unserer Feinde Parthey öffentlich ergriffen, Unsere gerechte Indignation darüber empfinden lassen möchten; also declariren wir Kraft dieses Patents auf das feyerlichste, daß wir so wenig gegen des Königs von Pohlen Majestät, als gegen die Durchl. Republik Pohlen im geringsten feindlich agiren, sondern im Gegentheil allezeit die Republik, deren Vasallen und Unterthanen bey allen ihren Prärogativen, Privilegien und Freyheiten, nach aller unserer Macht zu mainteniren und zu protegiren, dieselbe von Unserm inviolablen Des-

interessement ferner zu überzeugen, und das Band der engsten Freundschaft so wohl bey dieser, als jeder andern Gelegenheit zu conserviren suchen werden, massen wir hierdurch nochmals auf das heiligste versichern, daß wir durch den gegenwärtigen Einmarsch Unserer Truppen, nichts feindliches gegen die Durchl. Republik intendiren, sondern nur unsere Feinde abzuhalten, und an ihren feindseligen und schädlichen Absichten zu hindern trachten. Urkundlich unter Unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beygedruckten Königl. Insiegel. Gegeben, Breslau den 2. Mart. 1759."

§. 57.

Und Declaration wegen des Fürstens Sulkowski.

Wegen des Fürstens Sulkowski Aufhebung ließ der König eine besondere Declaration bekannt machen, die dieses Inhalts war:

"Se. Majestät hätten zwar durch Dero Manifest von 2. März feyerlich versichert, daß Dero in Pohlen einrückende Truppen den Gliedern und Unterthanen der Republik nicht feindlich begegnen sollten; doch wären diejenigen davon ausgenommen gewesen, die sich für Anhänger der Russen erkläret, oder doch deren Parthey unterstützt hätten. Da nun der Fürst von Sulkowski nicht nur der Armee Sr. Maj. grossen Tort gethan, sondern so gar, wie aus seinen Briefen erhellet, mit Aufrichtung eines Regiments unter Anführung seines Sohnes umgegangen, welches er nur zum Schein Sr. Königl. Pohlnischen Majestät hätte antragen, selbige aber zugleich ersuchen lassen wollen, damit von wegen des Fürsten Ihro Kayserl. Königl. Majestät ein Geschenke zu machen; so sey die an diesen Fürsten genommene Ahndung sehr gerecht; übrigens wäre durch diese Privat-Sache die genaue Freundschaft Sr. Majestät von Preussen, mit der Durchlauchtigsten Republik Pohlen keinesweges verletzt worden."

§. 58.

Die Russen rücken den Preussen nach Pohlen entgegen.

Das Preußische Corpo langte den 28. Febr. zu Posen an, und bemächtigte sich des dasigen Magazins, worauf es den 4. Mart. die Stadt wieder verließ, und sich nach Schlesien wieder zurücke zog. Als man zu Petersburg von dem Einmarsche der Preussen in Pohlen Nachricht empfinge, kriegte der General-Lieutenant Jefremow, welcher die Armee in Abwesenheit des Grafens von Fermor commandirte, Befehl, die Truppen aus den Winter-Quartieren aufbrechen zu lassen, und dem eindringenden Feinde entgegen zu gehen, der aber selbst sich bald wieder zurücke zog. Den 19. Mart. langte der Graf von Fermor aus Petersburg zu Königsberg an, von dar er den 21sten seine Reise nach Marienwerder, wo er sein Haupt-Quartier hatte, fortsetzte, um das Commando der Rußischen Armee zu übernehmen. Jedoch den 29. Junii langte der General en Chef, Graf von Soltikow, bey derselben an, der mit Genehmhaltung des Grafens von Fermor das Commando übernahm, nachdem er den 5ten von Petersburg abgereiset war.

§. 59.

§. 59.

Streifereyen der Russen.

Immittelst hatte der Rußische General, Fürst Gallicin, unterm 28. May ein Patent publiciren lassen, darinnen er denen Pohlen den Marsch der Rußischen Armee von 40000 Mann nach Glogau angekündiget, und die Anschaffung der benöthigten Lebensmittel für dieselbe verlanget hatte. Der König in Preussen wurde hierdurch bewogen, bey Landsberg an der Warta eine Armee zusammen zu ziehen, über die der Graf von Dohna das Commando kriegte, der deshalben den 31. May von Berlin dahin aufbrach. Die Russen streiften indessen stark in die Preußischen Lande, und übten viele Gewaltthätigkeiten aus. Den 20. Junii kam eine Parthey von 2000 Mann über die Neumärkischen Städte Dramburg, Neuwedel und Reetz, und suchte so gar die Stadt Stargard zu überrumpeln. Da aber der alldort mit 200 Mann stehende Major von Wedel mit Feldstücken unter sie feuern ließ, retirirten sie sich, nachdem sie eine Vorstadt ausgeplündert, und 3 unbewehrte Menschen erstochen hatten. So bald der Graf von Dohna von dieser Streiferey Nachricht bekommen, detaschirte er den General-Major Malachowski nach Arenswalde, es hatte sich aber schon der ganze Schwarm in solcher Eilfertigkeit über Fürstenau nach Pohlen retirirt, daß man nur 2 Mann davon gefangen kriegte.

§. 60.

Preußische Declaration in Pohlen.

Den 23sten Junii brach der Graf von Dohna mit der Armee von Landsberg nach Pohlen auf, und nahm den 25sten sein Lager bey Schwerin. Der General Malachowski, den er mit der Avant-Garde voraus schickte, mußte in seinem Namen aller Orten in Lateinischer und Pohlnischer Sprache folgende Declaration bekannt machen:

„Sr. Königl. Majestät in Preussen, mein allergnädigster Herr, finden sich gemüßiget, einen Theil höchst Dero Armee unter meinem Commando in das Gebieth der Erlauchten Republik Pohlen einrücken zu lassen, um von Dero Staaten die Einbrüche abzuwenden, womit solche vom Feinde bedrohet werden. Durch solchen Schritt ist man gar nicht gemeint, die bisher zwischen Sr. Königl. Maj. von Preussen und der Erlauchten Republik von Pohlen obwaltende nachbarliche Freundschaft zu stören, oder derselben einigen Eintrag zu thun, vielmehr wiederholet man die Versicherungen, daß dißseitig nichts geschehen werde, was den bisher geäusserten Gesinnungen entgegen seyn könnte; wogegen man aber auch von Seiten einer Erlauchten Republik, um so mehr aller freund-nachbarlichen Willfährigkeit sich versiehet, da man nichts mehr verlanget, als was den feindlichen Mächten eingeräumet worden. Diesemnach wollen die sämtlichen Herrn von Adel, Eigenthümer und Magisträte der Gegenden längst den Preußischen Grenzen bis hinter Posen jedes Orts ansehnliche Vorräthe von Lebens-Mitteln, Getrayde und Fourage auf eine Armee von einigen 40000 Mann des fördersamsten zusammen bringen lassen, und der festen Versicherung seyn, daß nichts ohne baare Bezahlung davon verlanget oder

genommen werden solle. Wobey man jedoch hinzu zufügen sich nicht entübrigen kann, daß, wenn es an einem oder andern Orte an ermeldeten Naturalien fehlen sollte, man eben dadurch sich gedrungen sehen würde zu fouragiren, und sich darunter gleicher Rechte zu bedienen, deren sich eine feindliche Macht anmasset, die mit einer Erlauchten Republik in Frieden und Freundschaft zu stehen, öffentlich so ofte betheuret. Man ist aber des Vertrauens, es werden sämtliche Jurisdictiones der Oerter längst der Grenze bis hinter Posen und weiter, es sich angelegen seyn lassen, des baldigsten alles dasjenige herbey zu schaffen, was zur Subsistenz der Königlichen Preußischen Armee, bey deren nächsten und in wenig Tagen zu erfolgenden Ankunft, in solchen Gegenden erforderlich ist, und werden sodenn von selbigen alle Unordnungen auf das sorgfältigste verhütet, und alles mit baarem Gelde bezahlet werden. Gegeben im Feldlager den 15. Jun. 1759."

Christoph, Burggraf und Graf zu Dohna.

§. 61.

Fortsetzung.

Nicht lange darauf gab der Graf von **Dohna** ein abermaliges Patent heraus, das den 22. Jun. unterschrieben worden. Es wurde darinnen das Obige umständlich wiederholet, aber auch dieses noch hinzu gesetzt: „Hätte jemand Neugung in Königl. Preußische Kriegsdienste zu treten, und Lust und Vorsätz sich darinnen treu und redlich zu verhalten, der kann sich im Haupt-Quartier melden und gewärtig seyn, daß nicht allein auf 3 bis 4 Jahr Capitulation bewilliget, sondern auch ein gutes Handgeld gezahlt werden soll. Wären auch etwan die Fürsten und Glieder einer Erlauchten Republik disponiret einen Aufsitz zu veranlassen und Trupp- oder Fahn-Weise sich zu der Preußischen Armee zu wenden, und mit selbiger gemeinschaftliche Sache zu machen, so können sie sich aller guten Aufnahme versprechen."

Wider die **Preußischen** Declarationes gab die **Rußische** Kayserin unter den 13. Jul. eine nachdrückliche Gegen-Erklärung heraus, darinnen sonderlich die jetzt angeführten Einladungen zu **Preußischen** Kriegs-Diensten sehr übel ausgelegt, und deshalben die härtsten Drohungen wider alle, die denselben Gehöre geben würden, ausgestossen wurden.

Indessen setzte die **Preußische** Armee unter dem Grafen von **Dohna** über **Birnbaum**, **Sierabow** und **Wronky** bis **Obezyko**, wo man ein **Rußisches** Magazin aufhub, ihren Marsch an dem rechten Ufer der **Warta** fort, während daß die **Rußische** Armee sich an der linken Seite derselben befand, bey welcher den 29sten die letzte Division unter dem General **Baggiow**, wie auch der neue commandirende General, Graf von **Soltikow**, anlangte, der den 1. Jul. die ganze Armee bey **Posen** die Musterung paßiren ließ. Die **Preussen** giengen hierauf bey **Obernick** über die **Warta**, und waren entschlossen die **Russen** bey **Posen** anzugreifen, die aber nicht Stand hielten, weil ihr Absehen nur auf **Schlesien** gerichtet

richtet war. Beyde Armeen kamen einander sehr nahe den 12. Jul. und canonirten stark auf einander.

§. 62.

So bald indessen der commandirende Rußische General, Graf von Fermor von Petersburg wieder bey der Armee angelangt war, ließ er den 12. Apr. 1759. an die sämtliche Generalität der verschiedenen Divisionen, und des neuformirten Corps die Ordre ergehen, sich gegen den 27. April fertig zu halten, um aus den Winter-Quartieren zu rücken, und über die Weixel zu gehen. Diesem Befehle zu Folge wurden von allen Generals die Anstalten zum Marsch gemacht. Den 1. May gieng bereits der Graf von Fermor mit dem General-Stabe über die Weixel, und nahm das Haupt-Quartier zu Münsterwalde, worauf ein Regiment nach dem andern in dem Lager einrückte. Stärke der Rußischen Armee.

Man kriegte darauf ein Verzeichniß von der ganzen Rußischen Armee, nebst allen dabey befindlichen Generals zu sehen. Die Avant-Garde bestund aus 5 Grenadier- und 4 Fuselier-Regimentern, wobey sich etliche Escadrons Husaren und 100 Dänische Cosacken befanden. Das Commando führte der General-Lieutenant Mordwinow, die General-Majors Tottleben und Jeropkin und der Brigadier Brand.

Die erste Division, welche den rechten Flügel der Armee ausmachte, bestund aus 2 Grenadier, 9 Fuselier- 5 Cüraßier- und 2 Husaren-Regimentern, nebst 2000 Cosacken. Das Ober-Commando über diese Division führte der General-Lieutenant Frolow-Baggeow, der die General-Lieutenants Leontiew und Demicow, die General-Majors Fürst Wolkonski, Nummers, Berg und Gaugraven, und die Brigadiers Benkendorf, Derfelden und Jeltschaninow, ingleichen den Brigadier Krasnotschokow, der die Cosacken commandirte, unter sich hatte.

Die zweite Division, welche das Corps der Armee formirte, bestund aus 2 Grenadier, 8 Fuselier- 4 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern, nebst 1000 Cosacken unter dem Obristen Krasnotschokow. Der commandirende General war der General-Lieutenant Villebois, der die General-Lieutenants Fürst Lubomirski und Panin, die General-Majors Plemenicow, Fürst Dolgoruki und Jacowlew, und die Brigadiers, Schwanenberg, Bachmann, Adam Brill und Braun unter sich hatte.

Das neue Corps, welches den linken Flügel der Armee ausmachen sollte, bestund aus einem Grenadier und 4 Fuselier-Regimentern, 1000 Donischen Cosacken unter dem Obristen Serebrekow, dem Artillerie-Corps unter dem General-Lieutenant Holmer und dem Ingenier-Corps unter dem Obristen Estinger. Das Commando über dieses Corps führte der General-Lieutenant Fürst Gallizin, der die General-Lieutenants von Oliz und von Fast, die General-Majors von Kokotsch-

kotschkin und Baron von Rosen und die Brigadiers von Essen, Nevdamoki und Ebel unter sich hatte.

Das General-Quartier sollte allemal bey der 2ten Division seyn, welcher überall der General-Quartier-Meister von Stoffeln, der Artillerie Park mit dem General-Lieutenant Borosdic, das Ingenier-Corps mit dem Obristen Garbel, und das Cosacken-Regiment Tschugujew, welches dem General-Quartier-Meister zur Bedeckung dienen sollte, wenn er mit der Avant-Garde zu Anweisung eines Lagers ausmarschirte, folgen sollten.

Der General-Major Karabacow sollte die Haupt-Direction über die Kriegs-Casse, und die darzu gehörigen Officiers, der Obrist-Kriegs-Commissarius von Nirolew aber insbesondere die Direction über die Kriegs-Casse bey der ersten Division führen. Der General-Major Dietz sollte das Departement der Lebens-Mittel verwalten, und der Brigadier Thamutow die Stelle eines Intendanten bekleiden.

Das von der Haupt-Armee abgesonderte Corps, welches zu Bedeckung Preussens und der Weixel dienen sollte, war in der Anzahl der 60000 Combattanten nicht begriffen. Der commandirende General-Lieutenant dieses Corps war der Graf Romanzow, der die General-Majors Treyden und Leontiew und die Brigadiers Molgunow und Johann von Brilby unter sich hatte. Es bestund aus 6 Infanterie-Regimentern, die bey Marienwerder vertheilt stunden, die Brücke über die Weixel zu bedecken, und für die Sicherheit derer in dieser Gegend errichteten Magazine zu wachen.

§. 63.

Sie rückt in Pohlen ein.

Nachdem der Graf von Fermor in dem Lager zu Münsterwalde alle Anstalten zum Aufbruch der Truppen gemacht hatte, erfolgte solcher den 18. May st. n. und gieng der Marsch nach Schwetz, wo die zweyte Division unter dem General Villebois sich schon gelagert hatte. Der General Mordwinow war indessen bereits mit der Avant-Garde ingleichen der General Olitz mit etlichen Regimentern vom neuen Corps weiter vorgerücket. Den 28. brach man von Schwetz auf und setzte den Marsch nach Posen fort. Man paßirte glücklich die Netze und hernach auch bey Posen die Warte und lagerte sich auf der andern Seite dieses Flusses. Den 27. Jun. langte der General, Fürst Menschikow und den 29. der Graf Peter von Soltikow im Lager an, der den folgenden Tag das Ober-Commando übernahm, worauf der General Frolow Bagreew das Commando der ersten Division dem Grafen von Fermor übergab, und den 1. Jul. nach der Weixel abreisete, um den Grafen Romanzow in dem Commando daselbst abzulösen. Der Anschlag des Generals, Fürstens Wolkonski, auf Stargard, wurde durch die guten Anstalten derer darinnen liegenden Preussen vereitelt, daher er den 30. Jun. mit seinem Corps ebenfalls nach Posen kam, wo er sich disseit der Warte lagerte, um die Wagenburg zu bedecken, da indessen die Generals, Panin, Stof-

sel, Jeropkin und Tottleben fleißig ausgeschickt wurden, den Feind, der nun wirklich das Pohlnische Gebiete betreten hatte, zu recognosciren. Sie berichteten, daß die Preussen längst der Warte bis Obernick marschirt wären, wo sie den Fluß paßirt, und sich zwischen diesem Orte und Bogdanowo gelagert, bey Obernick aber ein Detaschement gelassen hätten.

§. 64.

Treffen bey Palzig.

Den 8. Jul. brach die Rußische Armee von Posen auf, und bezog das Lager von Jankowitz, worauf die Preussen sich zurücke zogen, die auf ihren Marsche von dem General Tottleben sehr beunruhiget wurden. Beyde Armeen marschirten darauf einander immer zur Seiten in Schlacht-Ordnung, und canonirten fleißig auf einander. Endlich lenkten sich die Russen gegen die Oder und richteten ihren Marsch über Babimost und Züllichow nach Crossen. Da aber die Preussen solches zu verhindern suchten, und deshalben über Moseritz nach Züllichow marschirten, wo sie sich lagerten, kam es den 23. Jul. bey dem Dorfe Palzig zu einem Treffen, das Rußischer Seits vorläufig also erzählet wurde:

„Gegen 2 Uhr Nachmittags befand sich der Rußische rechte Flügel an der Oder, der linke am Dorfe Nicken und das Centrum bey dem Dorfe Palzig. Der Feind, welcher sich auf dem Berge Klocksen gesetzet hatte, fieng so fort mit den dißseitigen leichten Truppen ein heftiges Feuer an. Er wendete sich aber plötzlich mit dem linken Flügel und griff den Rußischen rechten an, worauf das Kanonen-Feuer von beyden Seiten anfieng und eine Stunde dauerte. Der Feind canonirte im Anmarsche, und wie er auf einen Musquetenschuß angerückt war, so that er den Angriff mit ungemeiner Hitze. Er wurde aber durch das dißseitige, gleichfalls starke Musquetten-Feuer zum Weichen gebracht; und ob er gleich im Zurückeziehen immer neue Truppen wieder anrücken ließ, und auf solche Art dreymal hintereinander attaquirte, so wurde er dennoch jedesmal zurücke getrieben. Er ließ unter dieser Zeit auch seine Cavallerie anrücken, die zwar durch die erste Rußische Linie durchbrach, aber auch gleich von dem General-Lieutenant Demikow, welcher mit der Reserve zwischen dem ersten und zweyten Treffen stund, zum Weichen gezwungen wurde. Bey diesem Rückzuge der Preußischen Cavallerie detaschirten sich einige Escadrons, und fielen auf das dißseitige erste Grenadier-Regiment, das Artillerie-Feuer nöthigte sie aber ebenfalls zum Weichen. Da der Feind gegen den rechten Flügel durch 3 Attaquen nichts ausrichten konnte, so griff er den linken zu zweyenmalen mit der größten Heftigkeit an, und schickte einen Theil seiner Cavallerie nach dem Dorfe Nicken, um durch selbiges zu gehen und in die dißseitige linke Flanque zu fallen. Der General-Major Tottleben aber, welcher sich wieder bey dem linken Flügel der Rußischen Armee eingefunden hatte, ließ gedachtes Dorf anzünden, und dadurch das feindliche Vorhaben zernichten. Indessen fiel der Obrist Brulazel auf ein Preußisches Infanterie-Regiment und nahm selbigem eine Kanone ab. Der Feind war also nach einer fünfstündigen Schlacht überall zum Weichen gebracht worden, und es wurde

wurde von den leichten Truppen verfolget. Die Annäherung der Nacht hinderte aber, noch grössere Vortheile zu erhalten."

§. 65.

Rußischer umständlicher Bericht davon.

Der commandirende General, Graf von Soltikow, hat diesen Sieg nachgehends umständlicher beschrieben, als er ihn an seine Kayserin berichtet. Er schreibet also:

"Den $\frac{12}{23}$. Jul. setzte sich die Armee mit anbrechendem Tage wieder in Marsch und defilirte rechter Hand um dem Feinde zuvor zu kommen, und die Strasse nach der Oder auf Crossen und Frankfurt zu gewinnen. Es giengen unterdessen von allen Seiten Nachricht ein, daß der Feind Vorhabens wäre, unsere Bagage anzugreifen. Ob ich wohl nicht ohne Grund urtheilte, daß er selbst dergleichen Nachricht ausstreute, um nur mich dadurch in meinem Marsche aufzuhalten, mittlerweile aber selbst die Land-Strasse zu erreichen, so unterließ ich dennoch nicht ohne mein Augenmerk fahren zu lassen, für die Sicherheit der Bagage gehörig zu sorgen. Es wurde demnach der General-Lieutenant Fast mit 2 Regimentern vom neuen Corps und einer Brigade Artillerie dahin zu gehen beordert, zu denen der General-Major Tottleben mit einem Theil der leichten Truppen, und der General-Lieutenant Mordwinow mit seinem Corps unverzüglich stossen sollten. Die Haupt-Armee continuirte ihren Marsch immer fort, und nachdem sie das Dorf Nicken erreicht, machten sie Halte, um etwas auszuruhen. Vor der ersten Division zeigten sich zwar einige Escadrons feindliche Cavallerie, der General, Graf von Fermor aber begrüßte sie so nachdrücklich aus seinen Kanonen, daß sie bald unsichtbar wurde, und man weiter nichts als viele ohne Reuterey herum laufende Pferde und verschiedene auf der Stelle liegen gebliebene Todte sahe. Man vermuthete also um so viel weniger, daß es diesen Tag zu einer Bataille kommen würde, da die ganze Zeit über, ohngeachtet die Armee der feindlichen beständig nachgegangen, und sich jedesmal im Gesichte derselben ohngefehr nur einen Kanonen-Schuß weit, gelagert, der Feind ohngeachtet der Anhöhen und übrigen für ihn vortheilhafte Gegenden, dieselben dennoch mehrentheils des Nachts wieder verlassen hatte. Es war ihm aber gar zu sehr daran gelegen, die Landstrasse nach der Oder zu gewinnen, daher er die vorerwehnten Escadrons, um zu recognosciren, vorrücken lassen, damit er mit der ganzen Armee ihnen nachmarschiren könnte. Ich setzte also meiner Seits die Armee, nachdem sie ein wenig ausgeruhet, sogleich wieder in Bewegung und nachdem ich mit dem rechten Flügel die Strasse eingenommen hatte, extendirte ich denselben bis zu dem Gehölze, welches an die Oder gehet, den linken aber lehnte ich an ein anderes Gehölze, so daß sich das Dorf Palzig hinter der Fronte beyder Linien, jedoch mitten im Centro der Armee befand. Während der Zeit, daß wir diese Stellung einnahmen, fiengen unsere Husaren und Cosacken an, vorwärts auf einer Anhöhe bey dem Dorfe Klocksen mit dem Feinde zu scharmuziren, welcher seine Armee Colonnenweise zur Attaque führte. Da er eine Defile paßiren und seine Fronte der unsrigen gegen über

über formiren mußte, that unsere Artillerie, besonders die Einhörner und Schuwalowischen Haubitzen eine so erstaunliche Wirkung, daß, woferne der Feind wegen des engen Terrains nicht allezeit frische Truppen zur Abwechselung in Bereitschaft gehabt hätte, und woferne dieser Paß für ihn nicht von solcher Wichtigkeit gewesen wäre, um alles daran zu wagen, er sogleich die Flucht hätte ergreifen müssen. Nachdem das Kanonen-Feuer über eine Stunde lang gedauert, näherte sich endlich der Feind unter beständiger Abwechselung von frischen Truppen und in allezeit stärkerer Anzahl, bis auf einen Flinten-Schuß und fieng darauf an, aus dem kleinen Gewehr zu feuern, wobey er einen so desperaten Angriff that, daß es schiene, als wenn er den letzten Mann zu verliehren oder den Sieg davon zu tragen sich vorgesetzet. Seine Desperation aber half ihm nichts gegen die gute Ordnung, Tapferkeit und den unerschrocknen Muth der Rußischen Truppen. Nachdem der Feind aus dem Gehölze eine neue Verstärkung erhalten, fiel er zu dreyen malen unsern rechten Flügel mit der größten Heftigkeit an, wurde aber jedesmal mit grossem Verlust zurücke geschlagen."

„Man würde sich über dieses verzweifelte Unternehmen des Feindes noch mehr verwundern müssen, wenn er nicht, ohne auf seinen schon erlittenen grossen Verlust zu sehen, sich, den Sieg davon zu tragen, geschmeichelt hätte. Er hatte 4 Regimenter durch einen Wald defiliren lassen um unserm rechten Flügel in die Flanque zu fallen. Die daselbst postirten 2 Regimenter, als das Sibersche und Permische schlugen zwar den Feind dreymal wieder zurücke, hatten aber indessen selbst viel gelitten und verschiedene Lücken bekommen, ob sie gleich nicht einen Fuß breit gewichen waren. Die feindliche Cavallerie sprengte also in sie hinein, allein der Beystand des Allerhöchsten und das Glücke Ew. Kayserl. Maj. waren so groß und augenscheinlich, daß unsere Artillerie diesen 4 Regimentern nicht einmal aus dem Walde ins freye heraus zu kommen gestattete, sondern selbige umzukehren und die Niederlage ihres linken Flügels vermehren zu helfen nöthigte. Die eingebrochene Cavallerie hingegen wurde von dem General-Lieutenant Demikow so bewillkommet, daß nur sehr wenige ihr Leben mit der Flucht davon brachten. Solchergestalt war der Feind von unserm rechten Flügel gänzlich in die Flucht geschlagen; dem ohngeachtet aber detaschirte er noch den Rest seiner Cavallerie, um durch das Dorf Nicken unserm linken Flügel in die Flanque zu kommen. Allein der General-Major von Tottleben, welcher mittlerweile von der Bagage zurücke gekommen war, und die Absicht des Feindes gemerkt hatte ließ gedachtes Dorf sogleich in Brand stecken, daß die feindliche Cavallerie nicht einmal vorrücken konnte. Der vom Feinde zu zweyenmalen ohne Cavallerie wiederholte Anfall auf unserm linken Flügel diente also zu weiter nichts, als nur seinen eigenen Verlust desto merklicher zu machen. Es blieb ihm auch keine andere Rettung übrig, als sein Heil in der Flucht zu suchen. . . . An Todten haben wir unserer Seits nur den braven General-Lieutenant Demikow, 2 Staabs-Officier, 2 Capitains und 11 Subalterne, an Unter-Officiers und Gemeinen aber nicht mehr als 878 Mann verlohren, an verwundeten aber 158 Officiers

ciers und 3744 Gemeine bekommen, worunter der General-Lieutenant von der Artillerie Borosdin, der Brigadier Jeltschaninow und die Obristen, Gottfried Freymann, Gustav von Raß, Peter Kretchetnikow und Alexius Maslow die vornehmsten sind. Von feindlicher Seite ist der General Wobersnow tod, und die Generals Manteufel, Stutterheim und Canitz verwundet. Es sind schon wirklich 4220 feindliche Leichen begraben und über 1200 Mann gefangen worden, unter welchen letztern sich der Obrist von Wartenberg und 15 Ober-Officiers befinden. Die Anzahl der Deserteurs ist noch viel beträchtlicher, ohne diejenigen zu rechnen, welche sich Compagnienweise in Pohlen verstreuet, und so wohl nach Posen als andern von den Russen besetzten Oertern haufenweise mit völliger Rüstung gekommen und ihr Gewehr abgegeben haben. Während dem Treffen selbst hat man 14 Kanonen, 4 Fahnen und 3 Standarten erobert, auf der Wahlstatt aber 45 Trommeln gefunden. Das ganze Schlachtfeld ist mit kleinem Gewehr, Munitions-Stücken und Artillerie-Geräthe gleichsam besäet gewesen. Nachdem der Feind von dem geraden Wege nach der Oder abgeschnitten worden, würde er gewiß gänzlich aufgerieben worden seyn, wenn ihm nicht die Dunkelheit der Nacht zu statten gekommen wäre. Der General-Major von Tottleben, der den Feind zu verfolgen abgeschickt wurde, berichtete nachgehends, daß der flüchtige Feind einen Umweg durch Wälder und sehr üble Wege nach der Oder genommen, überall eine Menge Leute und Pferde im Stiche gelassen, seine Bagage verbrannt, und mit der größten Eilfertigkeit die Infanterie die Brücken, die Cavallerie aber an einigen untiefen Stellen unweit Glogau die Oder paßiret, wobey ihm die nachsetzenden Truppen überall vielen Abbruch gethan.

„Den 24. Jul. wurde der General-Major Fürst Wolkonski, mit einem Corpo abgeschickt, die Stadt Crossen zu besetzen, welches auch den folgenden Tag glücklich bewerkstelliget wurde, nachdem der General-Major Malachowski mit seinen Husaren daraus vertrieben worden. Man erbeutete ein ansehnliches Magazin daselbst. Den 26. brach die ganze Armee nach Crossen auf, nachdem der Graf von Soltikow den Tag vorher im Lager ein feyerliches Dankfest begangen hatte. Als er den 27. mit der Armee zu Crossen anlangte, nahm er sein Quartier im Schlosse, der General Villebois aber ward abgeschickt, die Stadt Frankfurt an der Oder zu besetzen, der Brigadier Nummers aber mußte nach Schneibus abgehen, und allda Contributiones eintreiben. Als der General Villebois den 28sten vor Frankfurt anlangte, und die Stadt aufforderte, wollte die daselbst befindliche Garnison sich anfangs wehren. Nachdem aber 2 Bomben in die Stadt geworfen worden, zog sich der Commendant, Major von Arnim, mit der Garnison heraus und suchte nach Cüstrin zu entkommen. Allein da der General Villebois, der solches vermuthet, den Obristen Luckowkin mit einem Detaschement an die dasige Landstrasse gestellt hatte, um die sich entfernende Garnison so lange aufzuhalten, bis sie von denen inzwischen auch anlangenden, Obristen Soritsch und Bülow umringet worden, sahe sie sich genöthiget, 486 Mann stark sich zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben. Man erbeu-

erbeutete zu Frankfurt ein ansehnlich Getrayde- und Salz-Magazin, nebst einer Menge von allerhand Kriegs-Geräthschaft und 2 Metallene Feld-Stücke."

§. 66.

So klang es auf Rußischer Seite. Wir wollen nunmehro auch die Preussen hören: Preußischer Bericht davon.

„Da der Rußischen Armee von der östlichen Seite bey Posen mit Vortheil nicht beyzukommen war, gieng die Preußische Armee den 5. Jul. bey Obernick über die Warte und nahm ihr Lager bey Objeczerce, um disseits auf den Feind bey Posen loß zu gehen, so bald die Beckerey mit dem nöthigen Brod-Vorrathe fertig seyn würde. Den 9ten frühe brach die Preußische Armee auf, um den Feind aufzusuchen, welcher bey Casimirsz sein Lager nehmen wollte. Weil aber die Preussen diesen Ort eher erreichten, blieben die Russen zwischen Tornowa und Jancowitz auf der geraden Strasse nach Schlesien stehen. Den 10. wollte die Preußische Armee gegen den Abend marschiren, um den Feind daselbst anzugreifen, der aber im Begriff war, der Berge bey Wielczina, die auf der disseitigen rechten Flanque waren, sich zu bemächtigen. Allein man kam ihm Preußischer Seits zuvor und besetzte diese Anhöhen, wobey es zu einer Kanonade kam, die aber wegen der Entfernung wenig Wirkung hatte. Der Feind war durch Defileen und Wasser vor dem Angriff genugsam gesichert."

„Den 12. machte derselbe eine gegenseitige Wendung und suchte den Preußischen Truppen in die linke Flanque zu kommen, welche ihm hingegen beständig die Fronte boten, und es, jedoch vergeblich, zur Attaque zu bringen suchten, weil die Russen durch Moräste gedeckt waren. Es blieb daher bey einem 12 stündigem Kanonen-Feuer, welches in der feindlichen Armee ofte Lücken machte. Beyde Armeen stunden einander so nahe, daß sie nicht über 2000 Schritte von einander waren. Den 13. erfuhr man, daß die Rußische Armee sich nach Pinne zöge, weshalben die Preußische Armee sich genöthiget sahe, gleichfalls aufzubrechen, und in der Nacht auf Neustadt zu marschiren, um sich nicht von dem Feinde einen Marsch abgewinnen zu lassen. Den 14. sahe man die Rußische Armee zwischen Conin und Pinne postirt, da man sie denn durch ein starkes Kanonen-Feuer nöthigte, sich gegen die Wälder zu ziehen, jedoch da es hier der Preußischen Armee an Subsistenz fehlte, war sie genöthiget, über Peterz und Meseritz sich nach Züllichau zu ziehen und allda sich zu lagern."

„Während der Zeit, da die Königl. Armee in der Gegend von Posen stunde, wurde der Obrist Graf Härdt, mit seinem Frey-Regimente und 200 Husaren nach der Weixel abgeschickt, und den Russen die Zufuhre abzuschneiden, da es ihm denn glückte, zu Bromberg und an vielen andern Orten den Feinden ansehnliche Magazine wegzunehmen und zu ruiniren, auch zu Bromberg 3 Officiers mit 72 Gemeinen zu Gefangenen zu machen. Ueberhaupt hatten die Preussen vom 8. bis 16. Jul.

den Russen 9 Magazine, die zusammen 61254 Schfl. von allerley Getraybe und Grütze betrugen, zu Grunde gerichtet.“

„Sobald der General-Lieutenant von Wedel den 22. Jul. über Crossen bey der Armee anlangte, übergab ihm der Graf von Dohna das Commando und gieng nach Berlin ab. Den 23. frühe um 3 Uhr recognoscirte der neue Chef das feindliche Lager bey Langmeil, das bereits in Bewegung war. Man beobachtete, daß die Russen auf dem Wege nach Crossen defilirten. Um ihnen zuvor zukommen, brachen die Preussen sogleich auf und marschirten in 2 Treffen, das erste auf Kay, und das andere auf Mase. Die Tete von der Cavallerie hatte kaum das Defilee bey Kay paßirt, so stieß sie auf feindliche leichte Truppen, welche repousirt wurden, aber immer verstärkt wieder andrungen, daher man sich allmählig mehr engagirte. Der Feind hatte die Anhöhen, so wir paßiren mußten, mit Artillerie besetzt, daher beschlossen wurde, sie anzugreifen. Die beyderseitigen Avant-Garden trafen auf einander. Die erste Attaque that der General-Lieutenant von Manteufel mit 6 Bataillons. Er nahm dem Feinde die ersten Batterien und bey 40 Kanonen weg, wurde aber bleßirt. Die Rußische Cavallerie und Infanterie war bereits in völliger Retirade. Allein der Feind hatte eine Strecke von Anhöhen eingenommen, deren eine von der andern bestrichen wurde und auf welche derselbe stets mehr Artillerie aufführen ließ. Das Cartetschen-Feuer aus derselben war das heftigste, so man sich vorstellen kann. Wegen der Moräste konnten wir unsere Artillerie nicht herfür bringen, noch gehörig gebrauchen. Es mußte daher alles mit dem kleinen Gewehr ausgerichtet werden. Dieses und das ungemein difficile Terrain ließ uns nicht in den bereits erhaltenen Vortheilen bleiben. Das Feuer währte von beyden Seiten von halb 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. Wir behielten unsern rechten Flügel an dem Berge bey Kay, wo sich die Attaque anfieng, und nach Palzig zu fortgesetzt wurde, wobey wir uns auf die nebenliegenden Anhöhen postirten, in welcher Stellung man die Nacht über stehen blieb. Der Feind hat nicht wenig verlohren, und was wir eingebüsset, ist nicht beträchtlich. Der General-Major Wobersnow ist geblieben. Dreye unserer 12 pfündigen leichten Kanonen, 2 Haubitzen und 10 Feldstücke, von denen die Lavetten zerschmettert und die Pferde erschossen worden, mußten wir im Stiche lassen. Den 24. giengen wir bey Tschichertzig über die Oder und nahmen das Lager bey Sawada. Der Feind hat währender Action ohne Noth über 5 Dörfer in Brand gesteckt.“

§. 67.

Auswechselung der Kriegsgefangenen.

Aus diesen verschiedenen Relationen erhellet, daß die **Russen** allerdings den Sieg erhalten; doch hatten die **Preussen** denselben anfangs ziemlich in den Händen. Der Verlust mochte wohl auf beyden Seiten fast gleich gewesen seyn. Die **Preussen** haben allerdings eine Art der Flucht ergriffen und so wohl **Crossen** als **Frankfurt** verlassen müssen. Jedoch die bald darauf erfolgte Ankunft des Königs schien ihre Sache wieder gut zu machen. Wie es aber abgelaufen, werden wir künftig hören.

hören. Immittelst fügen wir hier bey, daß wegen der Auswechselung der Preußischen und Rußischen Kriegs-Gefangenen zu Bütow in Hinter-Pommern eine Commißion niedergesetzt worden, wobey Preußischer Seits der General-Major von Wylich und der Ober-Auditeur Spangenberg, Rußischer Seits aber der General-Major Jacoblew und der Obrist von Sievers zu Gevollmächtigten ernennet worden. Jene langten den 25. Jul. und diese den 4. Aug. unter einer Escorte zu Bütow an. Jetzt wollen wir nur noch sehen, was zwischen den Preussen und der Reichs-Armee in den ersten Monaten dieses Jahres vorfiel.

§. 68.

Vorgang zu Schlaitz im Voigtlande.

Nachdem die Reichs-Armee den 24. Nov. 1758. aus einander gegangen war, und der General, Graf von Maquire, den Cordon an der Sächsischen Grenze angeordnet hatte, übergab er das Commando dem Reichs-General-Feldmarschall-Lieutenant, Prinzen von Stollberg, der darauf das Haupt-Quartier zu Culmbach nahm, da sich inzwischen der Prinz Friedrich von Zweybrücken, nebst dem General, Grafen von Serbelloni nach Nürnberg begeben hatten. Es wurde aber dieser Cordon von den Preußischen Truppen nicht wenig beunruhiget, da den 22. Dec. 200 Mann nebst 30 Husaren von dem Mayerischen Corps, zu Schlaitz im Voigtlande anlangten, und diesen Ort besetzten, ohngeachtet die Reichs-Truppen nicht über anderthalbe Stunde davon stunden. Als der Prinz von Stollberg Nachricht davon erhielte, gab er dem zu Saalburg stehenden Obrist-Lieutenant, Baron von Spleny, Befehl, den 25sten mit 200 Croaten und 100 Husaren dieselben von dar wieder zu vertreiben, welches derselbe auch glücklich bewerkstelligte, nachdem man den Ort überrumpelt hatte. Sie hieben einige nieder, und machten über 20 Mann zu Kriegs-Gefangenen. Ein Theil derselben zog sich nach Mühltroff, wo der Obrist-Lieutenant Wunsch mit seinem Frey-Bataillon stunde, die übrigen wurden meistens zerstreuet.

§. 69.

Die Reichs-Armee sucht sich in Thüringen fest zu setzen.

Den 23. Dec. rückten an verschiedenen Orten in Thüringen, besonders in der Gegend von Cölleda, Preußische Truppen zu Pferde ein, die die rückständigen Gelder im Thüringischen Krayse eintreiben sollten. Man war daher zu Erfurt, wo der General-Wachtmeister, Graf von Guasco, das Commando führte, sehr besorgt, sich allda recht feste zu setzen. Er hielte um deswillen nicht nur das Krämpter-Thor verschlossen, sondern ließ auch stark an den Vestungs-Werken arbeiten. Der Oesterreichische General von Arberg aber mußte mit dem General von Blonquet, ein Corpo von 4 Regimentern zu Fuß und eben so viel zu Pferde in Böhmen zusammen ziehen, und den Marsch nach Franken nehmen, um den dasigen Cordon der Reichs-Armee zu verstärken, und die Bambergischen und Würzburgischen Lande, nebst denen dasigen Magazins zu decken, da inzwischen

schen 2 andere Corps unter den Generals von Haddick und Campitelli, den Cordon gegen Thüringen und an der Voigtländischen Grenze formiren sollten.

Den 7ten und 8ten Jan. 1759. gieng ein Corps von den Oesterreichischen und Reichs-Truppen über Meinungen nach der Gegend von Wasungen, dargegen nicht lange darauf ein anderes Corps von Fulda nach Eisenach sich zog, in Erfurt aber rückten den 13ten Jan. ein Pfälzisches Dragoner-Regiment, 2 Escadrons Husaren und 3 Bataillons zu Fuß ein. Der Commendant daselbst ließ unablässig an den Vestungs-Werken arbeiten, worzu aus dem Fürstenthum Gotha 18800 Pallisaden, 6000 sechzig Schuh hohe Bäume, 40000 Faschinen, 20000 Stangen und 550 Klaftern Holz gefodert wurden. Als man sich damit schwierig erwies, schickte er ein Executions-Commando in das Gothaische Amt Kranichfeld, um darinnen einen Wald umzuhauen, worzu eine Menge Bauern zusammen getrieben wurden, die damit den Anfang machten, so aber nicht ganz vollendet wurde. Indessen besetzte man auch Illmenau und Arnstadt, der General Riedesel aber mußte mit dem Pfälzischen Dragoner-Regimente, zu Ende des Januarii, nach Georgenthal und Apfelstädt, und die Szezenischen Husaren nach Eisenach ziehen, um die Communication mit den andern Truppen zu unterhalten. Der Heßische Obrist von Prüscheng, der sich während der Winter-Quartiere nach seinen Gütern in Eisenachischen begeben hatte, um seiner geschwächten Gesundheit zu pflegen, ward um diese Zeit von den Reichs-Truppen aufgehoben und zum Kriegs-Gefangenen gemacht.

§. 70.

Die Reichs-Armee ziehet sich nach Hessen.

Immittelst hatte sich der Preußische General-Major von Ascheroleben mit einem kleinen Corpo jenseits der Unstrut bis Sachsenburg ausgebreitet, und ein anderes Preußisches Detaschement, unter dem Major von Kalben, stund in der Gegend von Langensalza, um die rückständigen Gelder einzutreiben, von welchen Geldern aber den 26. Jan. durch ein Oesterreichisches Husaren-Commando, eine Summe von 9200 Thalern zu Weissensee aufgehoben wurde, die nach Leipzig bestimmt war.

In den ersten Tagen des Februarii näherte sich das Corps des Generals von Arberg, das aus Oesterreichischen und Reichs-Truppen bestunde, den Heßischen Landen. Es besetzte Schmalkalden, und die Aemter Friedland und Landeck, und breitete sich bis Vach aus. Den 9. bemächtigten sich diese Truppen der Stadt Hersfeld, und ob sie gleich die Alliirten nöthigten, den 17ten die Stadt wieder zu verlassen, besetzten sie doch den Ort von neuen, nachdem sie den 20sten die schwarzen Husaren daraus vertrieben hatten. Der Graf von Arberg nahm sein Haupt-Quartier zu Schenkler sfeld im Amte Landeck, von dar er seine Vorposten bis Morschen ausbreitete.

Zu Cassel gerieth man wiederum über die Annäherung dieses Corps in grosse Bewegung, und befürchtete daselbst einen dritten Besuch von feindlichen Truppen.

Man

Man schätzte dieselben auf 30000 Mann. Der Prinz von Isenburg, der mit seinem Corps bey Fritzlar cantonirte, setzte sich in gute Verfassung, um das Vorhaben der Feinde zu nichte zu machen. Er rückte näher gegen Cassel, ließ den 14. Febr. oberhalb der Stadt eine Schiff-Brücke über die Fulda schlagen, und erwartete von der Alliirten Haupt-Armee eine ansehnliche Verstärkung.

§. 71.

Die Preussen besetzen Erfurt.

Der Prinz Heinrich von Preussen, der in Sachsen das Commando führte, und den 6. Febr. aus Berlin zu Dresden angelangt war, zog diese Umstände in Erwegung, und befand für nöthig, die hierunter verborgenen feindlichen Absichten zu hintertreiben. Nachdem er mit dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, der die Alliirte Armee commandirte, die nöthige Abrede genommen, hielte er vor rathsam, den General-Major von Knobloch mit einem Corpo aus Sachsen nach Erfurt abzusenden. Diese Truppen versammleten sich bey Naumburg an der Saale, und setzten sich den 25sten daselbst in Bewegung. Der Prinz Heinrich gieng selbst diesen Tag von Dresden nach Naumburg ab, um die nöthigen Anstalten vorkehren zu helfen. Indessen hatte der General von Ascherssleben den 16. Febr. die Stadt Gotha besetzt.

Den 27sten langte der General von Knobloch mit seinem Corps bey Erfurt an. So bald der Commendant, Graf von Guasco, zu Mittage von dem Anmarsch dieser Truppen Nachricht kriegte, ließ er die Stadt-Thore schliessen, und die Garnison in die Waffen kommen.

Als die Preussen über den Stollberg herunter in das Krämpfer-Feld näher anrückten, wurde ein Trompeter in die Stadt geschickt, worauf zwey Preußische Officiers in derselben anlangten, mit welchen die Capitulation geschlossen, und solche alsdenn dem General von Knobloch in das Haupt-Quartier nach Neumark zur Unterschrift überschickt wurde. Zu Folge derselben wurde noch diesen Abend das äusserste Krämpfer-Thor mit 30 Mann Preussen besetzt, an dem innern Thore aber stund noch die Wache von der Garnison. Das vor der Stadt befindliche Preußische Corps quartierte sich des Nachts auf dem nächsten Dörfern ein.

Den 28sten frühe marschirte der Commendant, Graf von Guasco, mit den 2 Bataillons von Darmstadt, und Nassau-Weilburg samt der Bagage aus, und wurde bis Ilmenau begleitet, das Bataillon von Gaisrügg aber zog sich auf die Festung Petersberg, die nebst der Cyriacsburg, Kraft der Capitulation neutral bleiben sollte. Nach 8 Uhr rückte das Preußische Husaren-Regiment Szekuli, unter dem Obrist-Lieutenant von Kleist ein, welches 38 Pfälzische Dragoner mit einem Hauptmann und Lieutenant, ingleichen 15 Husaren mit einem Lieutenant als Kriegs-Gefangene mit sich führte. Alsdenn folgten einige Escadrons von dem Dragoner-Regimente Meinicke, 4 Grenadier-Compagnien von Prinz Heinrich und Münchow, und der Obrist-Lieutenant von Wunsch mit seinem

 Frey-

Frey-Bataillon und einigen Stücken. Des Nachmittags wurden verschiedene Expeditiones in der Stadt von Preußischen Commissarien versiegelt, und die Ablieferung der Cassen-Gelder anbefohlen.

Den 1. März schloß man eine Convention wegen derer von der Stadt und dem Lande verlangten Contributionen und Lieferungen. An die Catholische Geistlichkeit geschahe eine Forderung von 100000 Thalern, welche Summa aber auf 24000 Thaler gemindert, und dabey fest gesetzt wurde, 9000 Thaler binnen 2 Tagen abzutragen. Zu den übrigen 15000 Thalern setzte man eine Frist von 3 bis 4 Monaten, bis dahin die Regierungs-Räthe Heiland und Spiz als Geisseln genommen und nach Naumburg abgeführt wurden. Die Preussen streiften darauf in der ganzen umliegenden Gegend herum, und breiteten sich bis ins Eisenachische und Heßische aus. Die Husaren kamen so gar nach Fulda, und trieben eine Contribution von 12000 Gulden ein. Den 5ten machte man den Anfang, das zu Erfurt vorhandene Magazin, das sich auf 700 Erfurter Malter Hafer belief, nach Naumburg abzuführen.

§. 72.

Vorgang bey Eisenach und im Heßischen.

Immittelst hatte der Obrist-Lieutenant von Kleist mit 200 Husaren auf der Seite von Vach die Stadt Eisenach überrumpelt, und daselbst 1 Capitain, 3 Lieutenants und 120 Gemeine von den Münsterischen Truppen zu Kriegs-Gefangenen gemacht, die er den 4. zu Erfurt einbrachte. Indessen war auch der Heßische General-Major von Urf mit 4000 Mann von der Alliirten Armee abgeschickt worden, um die Reichs-Truppen aus dem Heßischen zu vertreiben. Der Angriff sollte den 2. Mart. an verschiedenen Orten geschehen. Da aber die leichten Truppen schon den Abend vorher den Angriff thaten, entstund darüber ein solcher Lermen, daß die Reichs-Völker sich in der größten Eil aus dem Heßischen nach Königshofen und Meinungen, ja bis in das Bambergische zurücke zogen. Immittelst wurde zu Friedewald ein Rittmeister mit 25 Husaren und 60 Pferden und zu Philippsthal ein Capitain mit 90 Cöllnischen Grenadiers aufgehoben. Es griff auch der Obrist-Lieutenant von Wunsch mit 3000 Mann einen feindlichen Verhau bey Frauenwalde an, welchen die Grenadierer von dem Thierheimischen Regimente besetzt hatten. Er vertrieb sie aus diesen Posten, nahm ihnen eine Kanone ab, und machte 27 Mann zu Kriegs-Gefangenen.

Während diesen Bewegungen wurden auf Seiten der Reichs-Armee alle Maaßregeln genommen, die Magazine zu Bamberg, Schweinfurt, Kitzingen und Marktbreitungen vor allem Ueberfall zu bedecken, weshalben schon den 7. Mart. verschiedene Fränkische Krayß-Regimenter gegen Forchheim und Bamberg anrückten, wohin auch der Kayserl. General, Graf von Serbelloni über Erlangen abgienge. Den 11ten verliessen die Preussen wiederum die Stadt Erfurt, und zogen sich von dar eben wie von Illmenau, Arnstadt und andern Orten theils nach Naumburg, theils gegen Langensalza zurücke, worauf die Reichs-Trup-

pen wieder bis Erfurt vorrücken, auch die Heßischen Städte Schmalkalden, Friedewald, Vach und Hersfeld wieder besetzten.

Vach wurde den 12ten März und Schmalkalden den 15ten von ihnen wieder in Besitz genommen. Als der General von Kolb an dem letztern Orte anlangte, forderte er von der Stadt und von dem Amte 50000 Thaler Brandsteuer, nahm die Vornehmsten in Verhaft, und machte die Unterthanen wehrlos. Man bemächtigte sich auch des dasigen Forstmeisters von Mannsbach und seiner Schriften. Alle Staabs- und Ober-Officiers mußten frey Tractament und jeder Gemeine täglich 1 Pfund Fleisch nebst Zugemüse und 2 Maaß Bier kriegen, auch Fourage vor die Pferde frey geliefert werden. Es wurde auch aller Vorrath an Mehl, Korn, Hafer und Stahl weggenommen, und eine starke Contribution gefordert.

Den 16ten März langte der Oesterreichische Obriste von Wecsey von Vach zu Hersfeld an, wo der General Urf stunde, der kaum so viel Zeit hatte, sich nach Cassel zurücke zu ziehen. Der gedachte Obriste hatte die Infanterie über die Brücke gehen, zu gleicher Zeit aber ingeheim 400 Mann zu Pferde durch die Fulda setzen lassen, worauf er denen Hessen plötzlich über den Hals kam. Es wurden ihrer ein Theil niedergehauen, viele verwundet, und eine Anzahl gefangen genommen. Man eroberte auch einige Kanonen, erbeutete ein ansehnliches Magazin, und schlug die Kayserl. Executions-Patente überall an, setzte auch das ganze Land unter Contribution. Es wurde auch das Heßische Berg-Schloß, Friedewald in Besitz genommen, wo man viele Artillerie und Munition fand. Alleine es währete wenige Wochen, so rückten die Alliirten wieder an, und vertrieben die Reichs-Truppen aus dieser ganzen Gegend.

§. 73.

Die Preussen waren indessen aus der Gegend von Erfurt wieder in ihren Cantonirungs-Quartieren angelangt, kriegten aber bald wieder eine neue Expedition auszuführen, und zwar zu Saalfeld, wo sich die Reichs- und Oesterreichischen Truppen feste gesetzt hatten, die man von dar vertreiben wollte. Prinz Heinrich trug dem General-Major von Knobloch die Expedition auf, die folgendergestalt ausgeführet wurde: Expedition der Preussen auf Saalfeld.

„Es war den 25sten März, als die Preußischen Truppen, so aus 1 Grenadier-Bataillon, dem Frey-Bataillon von Wunsch und 280 Pferden bestunden, von Eisenberg, Camburg und Naumburg aus ihren Cantonirungs-Quartieren aufbrachen, und sich den 26sten zu Rudolstadt mit dem Corps des General-Majors von Knobloch, das aus 3 Bataillons und 150 Husaren bestund, und von Gera über Neustadt anlangte, conjungirte, und noch an eben diesem Tage Saalfeld erreichte. Die hier gestandenen Oesterreichischen und Reichs-Truppen hatten bereits die Stadt verlassen, und sich hinter dem Dorfe Garnsdorf auf einem Berge linker und rechter Hand des Weges, der nach Gräfenthal gehet, also postirt, daß sie nicht anders, als en Fronte angegriffen werden konnten.

Das

Das ganze Corps bestand aus 2 Bataillons von Jung-Colloredo, 2 Bataillons von Salm, 1 Bataillon von Maynz, 4 Grenadier-Compagnien mit 12 Kanonen, einigen hundert Husaren von Spleni, Szeczeni und Baronian, und denen Pfälzischen Dragonern, die zusammen 4 bis 5000 Mann ausmachten, welche von dem General-Wachtmeister, Grafen von Broune, und dem Obristen Etvös commandirt wurden.

Die Canonade fieng sich von beyden Seiten um 2 Uhr Nachmittags an und dauerte bis 6 Uhr. Die Oesterreicher hatten das Dorf Garnsdorf mit ihren Grenadiers stark besetzt, weil ihnen an diesen Posten viel gelegen war, um ihre Retirade zu decken. Da aber der Preußische Obrist-Lieutenant von Wunsch seine Kanonen auf einer Anhöhe rechter Hand von Garnsdorf hatte aufführen lassen, so wurde dadurch die Oesterreichische Cavallerie sogleich zur Flucht gebracht ohne daß solche im geringsten hatte agiren können. Der Obrist von Schenkendorf von Preußischen Truppen, welcher währender Zeit mit seinen Grenadier-Bataillon auch angekommen war, fieng alsdenn die Oesterreicher ebenfalls mit gutem Erfolg zu beschiessen an, das Wunschische Frey-Bataillon aber, welches disseit dem Dorfe aufmarschirt war, detaschirte seine Jäger in das Dorf hinein, um die Grenadiers daraus zu vertreiben. Gegen 6 Uhr Abends brachten die Oesterreicher ihre Kanonen weg, worauf der Obrist-Lieutenant von Wunsch seine Kanonen in die Ebene, näher an die Oesterreicher, bringen und beständig auf sie feuern ließ, wodurch ihre Infanterie ihre Retirade beschleunigte. Die Oesterreichischen Grenadiers, deren tapferes Verhalten der ganzen Disposition des Generals von Broune gerühmet ward, wurden endlich auch zum Weichen gebracht. Die Preussen, die ihren Verlust auf 12 Todte und 5 Verwundete schätzten, kehrten mit einigen Gefangenen, die sie gemacht, wieder in ihre vorigen Cantonirungs-Quartiere zurücke, nachdem sie die, von den Oesterreichern angelegten, Werke demolirt, und die vorhandenen Lebens-Mittel weggenommen hatten. Die Oesterreicher, die nur 150 Todte und Bleßirte bekommen haben sollten, zogen sich dieselbe Nacht bis Gräfenthal zurücke."

Zu gleicher Zeit trieb auch der General-Major von **Lindstedt** den **Oesterreichischen** General **Campitelli** aus Hof, mußte aber diese Stadt den 30. Mart. schon wieder verlassen, worauf sie der General **Campitelli** den 2. April von neuen besetzte.

§. 74.

Marsch des Prinzen Heinrichs nach Böhmen.

Nach der Expedition in **Thüringen** faßte der Prinz **Heinrich** den Endschluß, die **Oesterreichischen** Truppen, welche von denen, die sich gegen die **Schlesische** Grenze und nach dem Reiche gezogen hatten, in **Böhmen** zurücke geblieben waren, über die **Eger** zu treiben, und ihnen ihre Magazine wegzunehmen. In dieser Absicht brach dieser Prinz den 14. April 1759. von **Dresden** auf, und nahm sein Haupt-Quartier zu **Grossen-Sedlitz**, in welcher Gegend alle unter seinem Commando stehende Truppen cantonirten. Von hier aus geschahe der Einmarsch in

in Böhmen in 2 Colonnen, davon die eine über Peterswalde, die andere aber über Paßberg und Commotau gienge. Die erste führte der Prinz selbsten, die andere aber der General-Lieutenant von Hülsen.

Der Prinz beorderte den 14. Apr. den Obrist-Lieutenant von Wunsch, der mit der Avant-Garde zu Zehist stunde, daß er mit 2 Frey-Bataillons, 600 Commandirten von der Infanterie, und einigen Commandirten von den Dragonern und grünen Husaren nach Peterswalde und Nollendorf voraus gehen sollte, wo er auch den 15ten mit des Tages Anbruch anlangte. An diesen beyden Orten hatten die Oesterreicher starke Verhaue gemacht, und dieselben mit einem Bataillon Ungrischer Infanterie und etliche hundert Croaten besetzt, welche in bester Ordnung zugweise gegen die Preußischen Truppen anrückten. Der Obrist-Lieutenant von Wunsch ließ dieselben durch seine Bataillons attaquiren, und nachdem sie sich in ihren Verhauen einige Zeit hartnäckig vertheidigt hatten, wurden sie durch das Preußische Kanonen-Feuer mit Verlust von vielen Todten und Verwundeten, daraus vertrieben und zur Flucht gebracht. Ein dicker Nebel und die bergigte Gegend verhinderten, daß die Preußischen Dragoner und Husaren nicht agiren konnten. Zu Gefangenen wurden von ihnen ein Major und 16 Croaten gemacht, wovon der erstere nebst einigen von den letztern zu Außig an den Wunden gestorben sind.

Die Preussen marschirten darauf nach Außig. Eine Stunde disseits der Stadt stund das in Kayserl. Sold überlassene Chur-Maynzische Infanterie-Regiment auf einem hohen Berge, welches aber, so bald es sahe, daß die Preußischen Truppen dasselbe abzuschneiden suchten, den Rückweg nahm. Die in Außig stehende Besatzung, und ein Regiment Oesterreichischer Cüraßiers thaten ein gleiches. Von der Besatzung, welche mit Prahmen über die Elbe gienge, wurden 30 Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Das Cüraßier-Regiment stunde auf einem Berge, retirirte sich aber auch bald. Der Preußische Verlust bey diesen Vorfällen belief sich auf 10 Todte und 18 Bleßirte, worunter 1 Officier von dem Frey-Bataillon von Wunsch war. Das zu Außig gefundene Magazin bestund in 850 Fässern Mehl, einigen tausend Scheffeln Haber, und einer grossen Menge Heu. Auch wurden daselbst etliche hundert Kisten mit Munition, Kugeln, Bomben, und Gewehr, welches für die Reichs-Truppen bestimmt war, erobert, so man alles theils verbrannte, theils in die Elbe warf.

Hierauf gieng der Marsch der Preussen nach Lowositz. Allhier fanden sie 400 Fässer Mehl und etwas Heu. In dem Dorfe Prosmick aber 28 Fässer Mehl. Zu Leutmeritz disseit der Elbe lagen 1000 Fässer Mehl und 30000 Portionen Brod, welches alles verbrennt, die Backöfen aber zerschlagen wurden. In der Stadt selbst fand man 1500 Scheffel Hafer und eine grosse Quantität Heu, welches ebenfalls theils verbrannt, theils in die Elbe geworfen wurde.

Den 17ten April marschirten diese Truppen nach Budin, ohne daß solches die Oesterreicher verhindern konnten. Hier wurde das grosse Magazin gefunden, welches

welches in 13 grossen Schütt-Böden bestunde, deren jeder über 6 Fuß hoch mit Haser und Gerste angefüllt war. Etwa 10 bis 12 Wispel Waizen, so viel Rocken und Erbsen, einige Säcke Reis und Hirsen wurden nebst einem Magazin von Salz, und 100000 Rationen Heu und Stroh erobert, welches alles nach der Aussage dasiger Einwohner über eine Million gekostet haben sollte. Der Hafer und die Gerste wurden in den Schloß-Graben geworfen, worzu über 400 Personen gebraucht wurden. Weil nun zu Ruinirung dieses grossen Vorraths mehr als 10 Tage Zeit würde haben angewendet werden müssen, die Preußischen Truppen aber sich damit nicht aufhalten wollten, so deckten sie die Dächer der Magazine ab, damit der Stadt kein Schade geschehen möchte, und steckten dieselben den 19ten als sie nach Lowositz zurücke marschirten, in Brand. Es würde alles ohne Unglück abgegangen seyn, wenn nicht ein, von dem Schlosse entlegenes Haus, man weiß nicht, ob es durch den Wind, der denselbigen Vormittag sehr heftig wehete, oder durch einen andern Zufall, in Brand gerathen wäre, welches verursachte, daß ein ziemlicher Theil dieses unglücklichen Städtgens in die Asche gelegt wurde. Ohngeachtet der commandirende Preußische Obrist-Lieutenant von Wunsch an die Einwohner Geld austheilen ließ, um sie zum Löschen zu encouragiren, so fehlte es doch an Wasser und Spritzen, so, daß der Brand nicht verhindert werden konnte. Nachdem die Preußische Cavallerie, welche bey Budin und Wellwarn gestanden, über die Brücke marschirt war, so wurde dieselbe ebenfalls bis auf den Grund abgebrannt.

§. 75.

Fortsetzung. Der Prinz Heinrich marschirte indessen allmälig nach, und bedeckte die Unternehmung des Obrist-Lieutenants von Wunsch. Er detaschirte den General-Major von Meinike, nebst dem Obrist-Lieutenant von Kleist, von den grünen Husaren, über die Eger, die ein Corps von feindlichen Husaren und Croaten angriffen, viele davon niederhieben, und 130 Mann mit 3 Officiers gefangen nahmen, auf der Elbe aber den Oesterreichern auf 150 Fahrzeuge verbramten.

Was die zweyte Preußische Colonne unter dem General-Lieutenant von Hülsen anbetrift, welche zu gleicher Zeit auf der Seite von Commotau in Böhmen eingerückt war, so fand sie die Passage des Paßbergs, mit einem Corps von Croaten und den Regimentern von Königseck und Aulau besetzt. Die Cavallerie, welche durch Prißnitz marschirt war, fiel dem Feinde in den Rücken, während dessen die Infanterie denselben vorwärts angriff, und aus allen Verschanzungen trieb. Es wurden hiebey der General-Wachtmeister von Reinhard, 51 Officiers und bey nahe 2000 Gemeine zu Kriegs-Gefangenen gemacht, drey Fahnen aber, 2 Standarten und 3 Kanonen erbeutet, wobey die Preussen mehr nicht als 70 Mann an Todten und Verwundeten zählten. Der General-Major von Aschersleben, der bey dem Hülsischen Corps die Avant-Garde führte, rückte bis Saatz vor, um daselbst eben so wohl, wie bereits zu Commotau und anderwerts geschehen, das grosse feindliche Magazin zu verwüsten, nachdem die Oesterreichischen Truppen

pen sich eiligst gegen Prag zurücke gezogen hatten. Immittelst beobachtete der General-Lieutenant von Platen die Feinde zu Hof, wo er den 17. April Posto faßte, und einen Officier mit 24 Mann aufhub.

Nachdem Prinz Heinrich den Endzweck seiner Expedition erreicht hatte, kehrte er mit seinen Truppen in kleinen Märschen nach Sachsen zurücke, und bezog den 25. April wieder sein Haupt-Quartier zu Groß-Sedlitz. Bey dem Ausmarsche aus Böhmen, wurden noch 3 Officiers und 60 Mann gefangen genommen, dargegen die Croaten 20 Mann von einem Frey-Bataillon und einen Major von dem Meineckischen Dragoner-Regimente, durch eine Patrouille in ihre Hände kriegten. Die Preussen zählten, ausser dem obgedachten General, 65 Officiers, die sie bey dieser Expedition in Böhmen zu Gefangenen gemacht hatten. Unter solchen waren der Obrist, Baron Likaßinow, von den Bannalisten, und die Obrist-Lieutenants, Graf von Neuhauß bey Königseck, und Baron von Terzi, bey Andlau, die vornehmsten. Sie machten auch eine Liste von den ruinirten Magazinen bekannt, deren Werth sie nach dem Dresdner Markt-Preise auf 433600 Thaler schätzten. Man kann es am deutlichsten aus folgender Tabelle erkennen:

Namen der Oerter.	Tonnen Mehl.	Brod à 4 Pf.	Scheffel Haser.	Rationes Heu à 8 Pfund.
Außig	7000	—	200	1000
Töpliz	60	—	2000	—
Lobositz	450	—	—	—
Leutmeritz	—	—	3000	2000
Lukowitz	—	36000	—	—
Libochowitz	—	—	10000	—
Worwitzau	1000	30000	—	—
Budin	1000	—	100000	20000
Schatz	32000	—	20000	60000
Postelberg	50	—	—	—
Commotau	205	4000	700	1375
Brix	21	3400	920	1925
Summa	35486	73400	136820	86300

§. 76.

Expedition des Prinzen Heinrichs nach Franken. Vorgang bey Asch.

Nachdem der Prinz Heinrich aus Böhmen nach Sachsen zurücke gekommen war, und die Truppen einige Tage ausgeruhet hatten, so unternahm er eine neue Expedition, und zwar gegen die Reichs-Armee in Franken. Er versammlete zu dem Ende seine Armee den 5. May zu Zwickau, nachdem er den General von Knobloch mit einem Corps über Jena und Rudolstadt gegen Saalfeld abgeschickt hatte, der bey Saalburg über die Saale gieng und den 8. May den General von Ried bey Nordhalben angriff, ihn zurücke trieb, und sich den 10ten bey Cronach lagerte, welche Stadt er nebst dem Schlosse Rosenberg aufforderte, und nach empfangener abschläglichen Antwort zu beschiessen anfieng.

Ein anderes Corps wurde unter dem General-Lieutenant von Fink von dem Prinzen beordert, auf Asch los zu gehen, wo der General von Maquire mit 9 Bataillons Infanterie, 2 Regimentern zu Pferde, und 2 Husaren-Regimentern stunde. Um demselben glaubend zu machen, als wenn seine Absicht auf Eger gerichtet wäre, nahm er seinen Marsch nach Adorf. Den Verlauf dieser Expedition erzählet ein Preußischer Officier mit folgenden Worten:

„Es war den 21. April, als wir von Dohna abmarschirten, da wir denn den 7. May bey Adorf unser Lager aufschlugen. Hier bekamen wir die ersten Oesterreicher zu sehen, machten auch gleich einige Husaren zu Gefangenen, von welchen wir erfuhren, daß ein Corpo unter dem General Maquire bey Asch stünde. Wir giengen den 8ten gerade auf Asch los. Allein die Nacht vorher hatten die Feinde ihre Schanzen bey Asch verlassen, und sich hinter der Stadt an einem Walde auf die Berge postirt. So bald wir auf die Höhen bey Asch kamen, canonirten die Feinde auf uns, aber ohne uns Schaden zu thun, und wir antworteten ihnen auch ohne sonderliche Wirkung. Als wir dem Feinde näher kamen, ward auch das Kanonen-Feuer desselbigen heftiger. Wir giengen daher frisch auf die Berge loß, und wurden von unsern, auf der Höhe gepflanzten, Kanonen, die über uns wegschossen, gut secundiret. So bald wir uns dem Walde näherten, gaben die Feinde auf allen Ecken Feuer. Dem ohngeacht drungen die Frey-Bataillons von Monjou und Wunsch, nebst 400 Commandirten von der Infanterie, zur Seiten aber die grünen und schwarzen Husaren ein, und solchergestalt trieben wir den Feind durch den 2 Stunden langen Wald, bis nahe vor Eger, wo sich die Feinde wieder auf einem hohen Berge setzten. Weil der General-Lieutenant von Fink mit dem ganzen Corps bey Asch stehen geblieben war, so waren wir zu schwach, die Feinde nochmals aus ihrem vortheilhaftigen Posten zu forciren; wir setzten uns daher gegen ihn über, und blieben so lange da stehen, bis wir Ordre erhielten, zum Corps zurücke zu kommen, welches gegen Abend geschahe, worauf wir in unserm Lager bey Asch wieder einrückten. Bey dieser Affaire haben wir ohngefehr 40 Todte und Bleßirte gehabt. Der Obrist von Belling, der nebst dem Obrist-Lieutenant von Kleist, die Arriere-Garde angegriffen hatte, welche der Obrist, Prinz von Salm, commandirte, wurde am Fusse bleßirt, dargegen hatte er einen grossen Theil davon nieder gemacht,

macht, und den Prinzen selbst, nebst 4 Officiers und 126 Gemeinen zu Kriegs-Gefangenen gemacht."

§. 77.

Der Prinz Heinrich mit dem Haupt-Corps nahm seinen Marsch über Reichenbach und Oelsnitz auf Hof, wo sich 4000 Mann leichter Truppen unter dem General von Kleefeld gesetzt hatten, die sich aber auf den Anmarsch der Preussen eiligst entfernten. Die Armee lagerte sich darauf bey Hof, die Vortruppen aber giengen bis Birk, wo der General Rudolph Palfy, der die feindliche Avant-Garde commandirte, bisher gestanden hatte, der sich gegen Hornberg zog. Die Feinde verliessen den 9. May ihr Lager bey Möncheberg, nachdem sie das Magazin daselbst in Brand gesteckt hatten, worauf der Marsch über Gefreeß, wo man 300 Tonnen Mehl erbeutete, und einen Trupp mit 4 Officiers in einem Walde gefangen nahm, nach Bayreuth gienge. Den 11. paßirte die Armee die Defileen von Berneck, und lagerte sich eine Meile von Bayreuth bey Ponk, wo der Prinz Heinrich das Haupt-Quartier nahm; die Avant-Garde aber marschirte bis Drossenfeld. Jenseits Himmelecron stund der General von Riedesel, mit einem Bataillon von Cronegg und dem Pfälzischen Dragoner-Regimente. Dieses Corps wurde von dem General-Major von Meineke mit seinen Dragoner-Regimente und dem Obrist-Lieutenant von Kleist mit den Husaren angegriffen, ohne die Infanterie abzuwarten, da denn ein grosser Theil davon getödtet, und der General Riedesel selbst mit 30 Officiers und 800 Gemeinen zu Gefangenen gemacht, auch 2 Kanonen, 3 Fahnen und 2 Standarten erobert wurden.

Vorgang in Franken.

Immittelst verfolgte der General Fink den General Maquire durch die Ober-Pfalz bis gegen Nürnberg. Er marschirte den 10. May bis Weissenstadt, um ihn von seiner Armee abzuschneiden. Allein dieser langte noch denselben Abend zu Frankenhammer an, und marschirte die ganze Nacht, um über Wonsiedel durch die Ober-Pfalz zu entkommen.

Der General Fink folgte ihm auf dem Fusse nach, nachdem er durch 2 Regimenter zu Pferde verstärkt worden, und ob ihn gleich die Defileen verhinderten, den Feind gänzlich einzuholen, so machte er doch auf dem Marsche 350 Mann und 10 Officiers zu Kriegs-Gefangenen. Den 12. May langte er wieder aus der Ober-Pfalz jenseits Bayreuth an, und vereinigte sich den folgenden Tag mit der Armee, die diesen Tag durch Bayreuth gezogen war. Es rückte auch der General-Lieutenant von Platen mit seinem Detaschement wieder im Lager ein, der kurze Zeit bey St. Johannis gestanden, um den General Maquire abzuschneiden, wenn er den Weg nach Bayreuth genommen hätte. Die Preußischen Vortruppen giengen durch Drossenfeld, besetzten Schönfeld und schickten ein Detaschement nach dem engen Wege von Hollfeld, welchen einige Croaten und Husaren besetzt hatten, die eiligst sich entfernten und 20 Gefangene zurück liessen.

Ehe Prinz Heinrich aus dem Lager von Penk aufbrach, wurde der General-Lieutenant von Itzenblitz mit einigen Truppen gegen Culmbach geschickt, um den General Major von Knobloch, welcher gegen Lichtenfels marschirte, zu unterstützen. An beyden Orten fand man Vorrathe von Lebens-Mitteln, welche der Feind verlassen hatte. Den 16ten vereinigten sich die Generale von Itzenplitz und Knobloch mit einem Theile der Vortruppen zu Bamberg, wo bisher der Prinz von Zweybrücken mit dem Groß der Reichs-Armee gestanden, der aber bereits sein Lager verlassen und sich nach Forchheim gewendet hatte. Die Preussen trafen noch einige Croaten und Husaren in Bamberg an, die sie zu Gefangenen machten. Der Feind hatte ein ansehnlich Magazin hier, das er verließ, nachdem er für mehr als 200000 Thaler davon zu Grunde gerichtet hatte. Indessen fand man doch noch 400000 Portionen und 100000 Rationen Hafer. Den 17. nahm die Armee ihr Lager zu Sachsendorf, die Vortruppen aber setzten sich zu Streitberg und Ebermannstadt, von dannen verschiedene Corps abgeschickt wurden, um die noch übrigen feindlichen Magazins vollends zu verderben. Unter andern giengen die Obrist-Lieutenants von Kleist und Wunsch über Burg-Eberach nach Kitzingen, unweit Würzburg, und besetzten solches, da indessen der General von Knobloch sich zu Burg-Eberach lagerte, um ihren Marsch zu decken. Sie fanden zu Kitzingen ein ansehnlich Magazin, welches sie größtentheils ruinirten, auch es völlig zu Grunde gerichtet haben würden, wenn nicht von dem General von St. Andre aus Würzburg ein starkes Detaschement angelangt wäre, das solches verhindert hätte. Es kamen hierbey 20 Mann von den Frey-Bataillons nebst einem Officier in die Gefangenschaft; doch hinderte dieses nicht, daß nicht der Vorrath von Lebens-Mitteln, welche der Feind zu Markbreit und Steft niedergelegt hatte, ruinirt wurde.

§. 78.

Rückmarsch des Prinzen Heinrichs nach Sachsen.

Die Reichs-Armee, die sich bis Nürnberg zurücke gezogen, und ihr Lager bey Fürth genommen hatte, recolligirte sich indessen dergestalt wieder, daß sie anfieng, vorzurücken, wobey auch der General St Andre zu Würzburg sich so verstärkte, daß er ansehnliche Detaschements ausschicken, und dadurch den Preussen vielen Abbruch thun konnte; zu geschweigen, daß auch die Oesterreicher einen Einfall in den Erzgebürgischen Krayß gethan hatten. Dieses bewog den Prinzen Heinrich, den 24. May von Bamberg wieder aufzubrechen, und seinen Rückweg nach Sachsen zu nehmen. Der Marsch gieng über Bayreuth, Hof, Gefreeß, nach Plauen, wo er den 1. Jun. anlangte, und sich in hiesiger Gegend in die Cantonirungs-Quartiere legte. Zu Gefreeß traf man den 30sten den General Kleefeld mit 3000 Mann an, dessen leichte Truppen sich alsbald entfernten, die 2 Bataillons Croaten aber, so hinter Möncheberg stunden, und sich wehren wollten, wurden über den Haufen geworfen und ihnen 2 Kanonen abgenommen. Nachdem man einen

Theil

Theil derselben getödtet, und bey nahe 100 Gefangene gemacht, wurde der Feind bis über dem engen Weg von Berneck zurücke getrieben.

Die Preussen hatten bey dieser ganzen Expedition einige feindliche Magazine ruinirt, etliche 1000 Feinde theils getödtet, theils gefangen genommen, und das Stift Bamberg in schwere Contribution gesetzt. Unter den Kriegs-Gefangenen, die sie gemacht, befand sich der General-Major, Riedesel, der Obrist, Prinz von Salm, der Obrist von Epting vom Cronachischen Krayß-Regimente, der Obrist-Lieutenant von Floret und der Major von Wieser von den Pfälzischen Dragonern, und noch 47 Officiers. In dem Journal der Reichs-Armee heißt es von dieser Preußischen Unternehmung also: „Es ist nicht zu beschreiben, wie sehr der Feind das Bambergische mitgenommen hat. Den armen Einwohnern ist fast nichts als das Leben gelassen, auch nach vielen Bedruckungen dem Hochstifte zu Bamberg noch eine Contribution von 500000 Reichsthalern in 5 Monaten zu bezahlen auferlegt, auch zu dem Ende verschiedene Geisseln mitgenommen worden.“ Ich werde den Erfolg der Unternehmungen der Reichs-Armee hernach erzählen, wenn ich erst dasjenige bemerket habe, was bisher in der Lausitz und Sachsen vorgegangen war.

§. 79.

Aufbruch der Daunischen Armee.

Nachdem die Kayserin Königin dem Grafen von Daun in dem bisherigen Haupt-Commando gegen den König in Preussen bestätiget hatte, langte er den 29. Mart 1757. in dem Haupt-Quartier zu München-Grätz zwischen Jung-Bunzel und Turnau in Böhmen an, konnte aber die Truppen wegen der rauhen Witterung nicht eher aus den Cantonirungen aufbrechen lassen, als bis den 2ten May, da sie sich zwischen Schurz und Jaromirz lagerten. Der Feld-Marschall nahm an dem ersten Orte das Haupt-Quartier, wobey der General Laudohn die Avant-Garde und der General Bock die Arrier-Garde führen sollte. Der General de Ville, der bisher an der Schlesischen Grenze gestanden, war den 29. April bis Zuckmantel vorgerückt, von dar er aber auf die Nachricht, daß der König in Preussen mit einer Armee von Neuß über Neustadt im Anmarsch sey, sich über Hermanstadt nach Freudenthal zurück zog, aber hernach, da der König sich in sein voriges Lager bey Oppersdorf zurück begeben, bey Hermanstadt sich lagerte. Ein starkes Corpo unter dem General Gemmingen stunde indessen bey Budin an der Eger, das sich hernach bey Saatz lagerte, und von dar sich bis Tuppau und Falkenau ausbreitete. Den 15ten wurde der General Brentano mit den leichten Völkern über Neudeck und Platten nach Sachsen geschickt. Er langte über Johanngeorgenstadt den 20sten zu Schneeberg an, von dar er Detaschements nach Zwickau, wie auch ins Reußische und Altenburgische absendete.

Der General Laudohn, der bey Trautenau stunde, streifte indessen beständig in Schlesien und beunruhigte die Preußischen Postirungen, die sich in der Gegend von Libau befanden, welches an der Strasse nach Landshut liegt, allwo unweit

unweit davon die Preußische Armee ihr Lager hatte. Der General Caramelli und die Obristen von Bethlen, Voit und Andraßi thaten sich bey diesen Streifereyen am meisten hervor; besonders der Obrist Bethlen, der den 14. May ein ganzes Preußisches Feld-Piquet von etlichen 30 Mann bey Liebau aufhub. Den 21sten wollte der General Laudohn ein ganzes feundliches Detaschement in eben der Gegend überrumpeln, mußte aber sich mit einigem Verluste wieder zurück ziehen.

Den 27sten May kam es zwischen dem General Brentano und dem Preußischen General Schenkendorf, der über Aue und Eubenstock anrückte, bey Buckau zu einem hitzigen Scharmützel, der aber von keiner sonderlichen Folge war, doch den ersteren nöthigte, sich nach Platten zurück zu ziehen, von dar er bald aber wieder bis Annaberg vorrückte.

Der Graf von Daun lag indessen in seinem Lager bey Schurz ganz stille, und ließ die Truppen fleißig in den Waffen üben. Die detaschirten Corps blieben zu gleicher Zeit in ihren angewiesenen Posten, und zwar der Feld-Zeugmeister von Harsch bey Neustadt, dessen Vorposten sich bis Reinertz in der Grafschaft Glatz ausbreiteten, der General de Ville zwischen Johannisberg und Weidenau, dessen leichte Truppen bis Pötzkau streiften; der General Beck zwischen Politz und Braunau und der General Laudohn bey Trautenau. Die Preußische Haupt-Armee, bey welcher sich der König selbst befand, lag ebenfals noch in ihrem bisherigen wohl verschanzten Lager bey Reich-Hennersdorf in der Gegend von Landshut; desgleichen stund der General Bülow noch in dem kleinen Lager bey Bärsdorf; der General Fouquet aber mit seinem Corps hatte die vorigen Cantonirungs-Quartiere in und bey Frankenstein bezogen. Indessen fielen zwischen den beyderseitigen Vorposten öftere Scharmützel vor. Unter andern ließ der General von Beck den 19. Jun. den Preußischen Vorposten zu Friedland durch den General von Nauendorf überfallen und zurück treiben, wobey Preußischer Seits einige getödtet, ein Rittmeister aber mit 34 Husaren und 20 Musquetiers gefangen wurden.

Den 28sten Jun. stieß der General von Harsch mit seinem Corpo zur Haupt-Armee, die an diesem Tage von Schurtz in drey Colonnen aufbrach, welches auch den folgenden Tag die Generals von Laudohn und Beck thaten, die mit ihrem Corps ebenfalls ihren Marsch nach dem Buntzlauer-Krayße antraten. Die erste Colonne der Haupt-Armee führte der General Buccow, die andere, wobey sich der Feld-Marschall selbst befand, die Generals Odonel und Sincere, und die dritte der Herzog von Aremberg. Der Graf von Daun nahm das Haupt-Quartier zu Lomnitz und hielt den 30sten Rasttag, die Preussen aber faßten an diesem Tage zu Schatzlar und Trautenau Posto. Den ersten Jul. wurde der Marsch der Haupt-Armee fortgesetzt und den 2ten zu Reichenberg das Haupt-Quartier genommen, wo der Graf von Daun bis den 5ten stehen blieb.

§. 80.

§. 80.

Mittlerweile behauptete der General von Harsch seinen Posten bey Schurtz, wo er mit einem starken Corps zu Bedeckung des Königreichs Böhmen bey dem Aufbruche stehen blieb. Es zog sich auch das Preußische Corps den 4ten Jul. von Trautenau wieder nach Landshut zurück, welchen Ort der General Janus, der an der Schlesischen Grenze stund, wieder besetzte. Als man auch vernahm, daß der Preußische General Seidlitz mit 10 bis 15000 Mann sich bey Lahn an der Bober zwischen Hirschberg und Löwenberg postirt hätte, wurde der General Laudohn den 4ten Jul. nach Schlesien detaschirt, der sein Corps in 2 Colonnen theilte, davon die nur unter dem General Caramelli über Marklissa nach Löwenberg, er selbst aber mit der andern über Greifenberg nach Hirschberg vorrückte. Bey Liebenthal kam es mit den Vorposten zu einem Scharmützel, dabey auf beyden Seiten einige blieben, von den Oesterreichern aber bey 80 Mann, die abgeschnitten worden, gefangen wurden. Und der Preußischen.

Als der Graf von Daun den 5ten Jul. von Reichenberg aufbrach, ließ er den General Sincere mit einem Corps de Reserve zurück, der aber der Armee bald nachfolgte, auch den 7ten wieder zu derselben stieß. Der Marsch gieng über Friedland nach Marklissa in die Ober-Lausitz, wo das Haupt-Quartier genommen wurde. Es blieb bis den 30sten daselbst, da es nach Lauban verlegt wurde. Den 6ten langte der General Gemmingen zu Gabel an, von dar er nach Ullersdorf, der General Vehla aber nach Hirschfeld vorrücken mußte. Der General Haddick mußte sich indessen bey Dux lagern, um die Bewegungen des gegen Tschopau stehenden Preußischen Corps zu beobachten. Den 8ten rückte der General Vehla bis Ostritz, von dannen er Görlitz besetzen und bis Bautzen, Reichenbach, Rottenberg und Lauban patrouliren ließ. Der General Haddick setzte sich bey Außig, um den weiter vorwärts befindlichen General Brentano allenfalls zu unterstützen, mithin das Königreich Böhmen zu decken, und dem Prinzen Heinrich, wenn er etwas gegen dieses Königreich unternehmen sollte, in Sachsen eine Diversion zu machen.

Mittlerweile war der König den 5ten Jul. von Landshut aufgebrochen, und hatte sich zwischen Liebenthal und Greifenberg gelagert, nachdem der General Seidlitz bis Löwenberg vorgerücket, der General Fouquet aber das Lager bey Landshut eingenommen hatte. Dieser letztere sollte in Schlesien stehen bleiben, und dieses Land gegen die Oesterreicher bedecken, wenn sie unter dem General von Harsch etwas gegen dieses Land unternehmen sollten. Wir werden von den Kriegs-Operationen dieser beyden Corps künftig ein mehrers berichten. Jetzt wollen wir nur vernehmen, was zwischen den Haupt-Armeen in der Lausitz und in Sachsen vorgefallen sey.

Den 9ten Jul. rückte der General Harsch mit seinem Corps von Schurtz nach Trautenau, um sich daselbst mit dem Corps des Generals de Ville, davon aber einige Truppen zu Bedeckung des Mähren-Landes zurück geblieben waren, zu

zu vereinigen. Auch traf der General Beck zu Neustadt ein, von dannen er den 10ten nach Gebhardsdorf marschirte, um den General Laudohn abzulösen, welcher darauf zu Lauban Posto faßte, und beträchtliche Detaschements gegen Naumburg und Sagan abschickte, um die feindlichen Bewegungen in der dasigen Gegend zu beobachten. Der König von Preussen detaschirte hierauf den Prinzen von Würtemberg mit einem Corps nach Bunzlau und Sprottau, um die Feinde an der Queiß in Obacht zu nehmen.

§. 81.

Bewegungen beyder Armeen.

Den 20sten mußte der General Haddick, der den 14ten mit seinem Corps von Außig nach Leutmeritz gerückt war, in das Haupt-Quartier nach Marklissa kommen, wo er die nöthigen Verhaltungs-Befehle wegen der Operationen eines, ihm zugedachten, besondern Corps von 30000 Mann erhielt. Er rückte zu dem Ende mit seinen Truppen über Böhmisch-Leipa nach Gabel, von dar er den 22sten nach Groß-Hennersdorf vorrückte, wo der General Gemmingen zu ihm stieß, der bisher bey Rumburg gestanden. Der General Maquire mußte zu Beobachtung der Preußischen Bewegungen an der Elbe mit einem hinlänglichen Corps dahin gehen, zu welchem auch der General Vehla den 21sten mit seinen leichten Truppen stossen mußte, um die feindlichen Streifereyen von den dasigen Gränzen abzuhalten. Da auch der General Laudohn zu dem Haddickischen Corps bestimmet war, rückte er den 21sten von Lauban nach Radmeritz an die Neisse, dargegen der General Beck den Posten bey Lauban und der General d'Aynse den bey Gebhardsdorf einnahm.

Immittelst war der Prinz Heinrich, der bisher das Preußische Ober-Commando in Sachsen geführt, mit seiner Armee bey Dresden über die Elbe gegangen, nachdem der General Fink mit der Avant-Garde einige Tage vorher, nemlich den 11. Jul. diesen Strohm paßirt hatte, der sich zwischen Bischofswerde und Pulsnitz lagerte, und seine Vorposten bis Bautzen ausbreitete. Nachdem der Prinz einige Tage zwischen Dresden und Bischofswerde gestanden, marschirte er mit Hinterlassung des Finkischen Corps über Marienstern, Königswarte, Mosca und Sorau nach Sagan, wo er zu dem Könige stieß, der mit einem Corpo und einiger Artillerie den 29sten Jul. aus dem Lager bey Lahn in Schlesien aufgebrochen war. Der Prinz kriegte dargegen Befehl an seine Statt das Commando in dem gedachten Lager zu übernehmen, er selbst aber, der König gieng mit dem bey sich habenden Corps, nachdem er einen Theil von den Truppen des Prinzen Heinrichs, samt dem Corps des Prinzen von Würtemberg, der damit bisher zwischen Sprottau und Bunzlau gestanden, zu sich genommen, den Russen entgegen, und lieferte ihnen das bekannte Treffen bey Kunnersdorf, davon ich hernach handeln werde.

§. 82.

§. 82.

Das Absehen des Generals Haddick war auf Berlin gerichtet, welche Stadt er abermals, wie er schon 1757. gethan, zu überrumpeln gedachte. Der General Laudohn, der diese Unternehmung unterstützen sollte, marschirte von Radmeritz über Görlitz bis Rottenburg, der General Haddick aber gieng über Löbau nach Hochkirchen, nöthigte den General Fink, nach Camenz zurück zu ziehen, marschirte längst der Spree über Klix nach Pförten, wo er den 31sten Jul. anlangte, in welcher Gegend sich zu gleicher Zeit auch der General Laudohn einfand. Der Rußische General, Graf von Soltikow, ließ ihnen hier durch einen Rittmeister melden, daß er sich mit seiner Armee nach Frankfurt ziehen würde, weshalben sie ihre Märsche ebenfalls dahin richten sollten. Sie marschirten hierauf, der General Laudohn über Grünwald nach Groß-Bresen, der General Haddick aber seitwärts über Forste gegen Guben. Der erste setzte den 1. Aug. seinen Marsch eiligst nach Frankfurt fort, welches der Rußische Generall Villebois besetzt hatte, der andere aber, nemlich Haddick, wurde den 2ten Aug. von den Preussen genöthiget, sich aus der Gegend von Guben zurücke zu ziehen. Diese trieben nicht nur den General Palfy, der bey Kohle zwischen Guben und Pförten stund, zurücke, sondern nöthigten auch, da mehrere Preußische Truppen zu Verstärkung der erstern anlangten, die sämtlich gegen Guben anrückten, den General Haddick, um nicht eingeschlossen zu werden, nach der Dämmerung von dar abzumarschiren und sich seitwärts hinter Forsta bis Weissag zu ziehen. Allein die Preussen, bey denen sich der König selbst befand, marschirten ihm die ganze Nacht nach, und scharmuzirten stets mit ihrer Arrier-Garde, konnten ihn aber nicht völlig einholen, weil er den 2. Aug. die Gegend von Spremberg glücklich erreichte; jedoch von der Bagage, die durch ein Bataillon von Würzburg und ein Escadron von Modena bedeckt wurde, einen grossen Theil verlohr; es wurde auch die Bedeckung, die sich auf einen Nebenweg begeben und von einer Uebermacht seitwärts angefallen wurde, mit 4 Kanonen gefangen genommen.

Unternehmung des Generals Haddick auf Berlin.

§. 83.

Mittlerweile war der General Maquire mit seinem Corps über Kreivitz, und der General Brentano über Nollendorf in Sachsen eingerückt, davon jener sich zwischen Putzke und Bischofswerde lagerte und Stolpen besetzte, dieser aber über Gieshübel sich gegen Pirna zog. Der erste näherte sich darauf den General Fink, der bey Camenz stund, und besetzte Bautzen, nöthigte auch den General Fink, sich den 30. Jul. nach Hoyerswerde zu ziehen und den 31sten Witgenau zu verlassen, nachdem es bey diesem Orte zu einem blutigen Scharmützel gekommen, wobey ein Oesterreichischer Obrist-Lieutenant und ein Rittmeister mit 20 Mann gefangen worden. Der General Maquire war indessen bey Königswarte angelangt und setzte dem General Fink nach, der mit seinem Corps über Leipa und Hohenbocka nach Torgau marschirte, ohne daß ihn der General

Vorgang in Sachsen.

Oehla, der die Maquirische Avant-Garde commandirte, an seinem Marsche hintern konnte.

Den 4ten Aug. rückte der General Beck von Naumburg an der Queiß bis Pribus, dessen bisherige Stellung der General d' Aynse einnahm; der Graf von Daun aber, der mit der Haupt-Armee immer noch bey Lauban stund, ließ an diesem Tage, wegen des Rußischen Sieges, bey Palzig Victoria schiessen. Den 5ten wendete sich der General Fink von Torgau über Luckau und Lübben zu der Armee des Königes, der den Russen zu Leibe gieng, und sich mit dem General Wedel vereinigte, der General Haddick aber verließ sein Lager bey Wittigau und zog sich nach Hoyerswerde, von dar er den General Uyhasy mit einigen leichten Truppen ins Brandenburgische abschickte. Den 11ten August brach der Graf von Daun von Lauban auf, und rückte mit der Armee über Rottenburg nach Pribus, wo er sich den 13ten lagerte, und an solchem Tage die erfreuliche Nachricht von dem Rußischen Siege über den König bey Kunnersdorf erhielt, weshalben er den 15ten ein Dankfest begehen ließ. Der General Beck war indessen bis Sorau vorgerückt, von dessen Operationen ich zu andrer Zeit handeln werde, zwischen Lauban und Marklissa aber blieben die Generals Buccow und Aynse stehen, um den Prinz Heinrich in Schlesien zu beobachten.

§. 84.

Märsche beyder Armeen.

Den 15ten schickte der Graf von Daun den General Lascy zur Rußischen Armee, um den Plan der weitern Operationen mit der dasigen Generalität fest zu setzen. Den 16ten wollte der General Haddick, welcher den Tag zuvor mit der Cavallerie bey Mühlrose angelangt war, gegen Frankfurt vorrücken. Weil aber die Preußische Armee starke Bewegungen machte, so wurde er bewogen, in seiner Stellung zu bleiben, um den linken Rußischen Flügel zu decken. Inzwischen traf den 16ten auch die Infanterie in dem Lager des gedachten Generals ein, der General Laudohn aber gieng bey Frankfurt über die Oder, wo er sich disseit des Flusses bey Seczenau setzte. Da indessen die Rußische Armee ebenfalls das Lager bey Lussow bezogen hatte, brach die Preußische Armee Nachmittags um 2 Uhr gegen Fürstenwalde auf, wo sie etwas ausrastete, sodann aber den Weg weiter über Petershagen gegen Falkenhagen fortsetzte, und sich an der Berliner Strasse lagerte, wo sie den 19ten von dem General Laudohn recognoscirt wurde, der sie zwar nicht in ordentlichen Treffen, sondern nur in abgesonderten Corps, aber doch sehr vortheilhaftig und ganz verdeckt hinter Büschen und Waldungen postirt fand, so, daß er für gut befand, sich, ohne etwas zu wagen, zurück zu ziehen.

Mittlerweile hatte sich der General Maquire von Wittgenau und Hoyerswerde nach Görlitz und von dar wieder nach Rottenburg gezogen, der General Oehla aber hielt bey Dresden die Strasse nach Meissen, Grossenhayn und Königsbrück, der General Brentano aber die Gegend bey Sedlitz besetzt. Den 23sten trat der General Maquire mit seinem bey Rottenburg gestandenen Corps, wie

wie auch denen dis- und jenseits der **Elbe** unter dem Generals **Brentano** und **Vehla** sich befundenen Truppen, so zusammen bey 12000 Mann ausmachten, den Marsch nach der Reichs-Armee an, um dieselbe zu verstärken, von deren Progressen ich hernach reden werde. Den Posten bey **Rotenburg** besetzte hinwiederum der General von **Aynse**, der den 25sten nach **Görlitz** marschirte. Jmmittelst hatte sich der Graf von **Daun**, der sich den 18. bey **Triebel** gelagert, den 22sten Aug. in dem **Rußischen** Lager mit dem Grafen von **Soltikow** unterredet, der General **Haddick** aber zwischen **Buchholz** und **Storkau** in der **Mark** postirt, von dar er durch starke Commando fleißig gegen die Armee des Königs patrouilliren ließ. Er kriegte auch von dem Grafen von **Daun** den Befehl, sich der Festung **Peitz** zu bemächtigen, weshalben er den 26. Aug. den General **Seckendorf** mit einem Detaschement abschickte, der den Platz sogleich unter der Bedrohung, ihn in Weigerungsfall in Brand zu stecken, auffordern ließ, welches den Commendanten, Obrist von **Brösicke**, bewog, den 27sten zu capituliren, worauf die Besatzung einen freyen Abzug bis **Berlin** erhielt, aber allen Proviant, Fourage, Artillerie und Munition zurück lassen mußte.

Den 30sten Aug. brach der Graf von **Daun** auf Vernehmen, daß der Prinz **Heinrich** aus **Schlesien** anrücke und bereits anfienge bey **Sagan** über die **Bober** zu gehen, von **Triebel** nach **Moska** auf, wo auch der General **Buccow** mit seinem Corps eintraf, der hier stehen blieb, als Graf von **Daun** den 1. Sept. über **Forsta** nach **Triebel** zurück gieng, wohin ihn alsdenn der General **Buccow** folgte. Der General **Haddick** hatte sich indessen zu **Beskow** gelagert, wo er die Bewegungen des Königes, der den 31sten Aug. mit der Armee über **Lieberosa** nach **Sachsen** aufgebrochen war, beobachtete, aber von dessen leichten Truppen öfters angegriffen wurde. Den 2. Sept. marschirte der Graf **Daun** wieder rückwärts nach **Sorau**, wo der **Preußische** General **Ziethen** mit einem Corps stunde, der sogleich die Zelter abbrechen ließ und sich nach **Sagan** zog, um sich daselbst mit dem Prinz **Heinrich** zu vereinigen. Sein Abzug geschah so eilig, daß ihn der Fürst von **Löwenstein**, der ihm mit dem Grenadiers und Carabiniers nachsetzte, nicht einholen konnte. Der General **Beck** mußte sich darauf an den **Saganer** Wald postiren, und der General **de Ville** von **Marklissa**, wo er bisher das zurück gebliebene Corps commandirt hatte, bis **Lauban** vorrücken, der General **Haddick** aber sich zwischen **Cotbus** und **Peitz** setzen, von dar er den 7ten über **Spremberg** und **Hoyerswerde** zu **Königsbrück** anlangte.

§. 85.

Der Prinz **Heinrich** war immittelst mit seinem Corps über **Sprottau** nach **Bunzlau** marschirt, von dar er den 7ten gegen **Naumburg** aufbrach, alsdenn über die **Queiß** gieng, den 8. sich bey **Laban** lagerte, seine Vorposten bis **Marklissa** und **Schönberg** ausbreitete, und den General **Ziethen** mit 6000 Mann gegen **Friedland** schickte, da indessen der General **de Ville** sich gegen **Görlitz** gezo- Fortsetzung.

gen hatte, von dar er den 12. nach Bautzen marschirte, um das von den erstern Orte dahin gebrachte Magazin zu bedecken. Mittlerweile lief den 5ten bey dem Grafen von Daun die erfreuliche Nachricht ein, daß die Stadt Dresden capitulirt habe, worauf er den 9ten von Sorau aufbrach und nach Spremberg marschirte. Der König schickte den 7ten aus dem Lager bey Waldau den General Fink mit einem Corpo über Senftenberg und Ruhland nach Torgau um den allda stehenden Wunsch zu verstärken. Den 12ten ließ der Prinz Heinrich durch den General Stutterheim, der seine Arriere-Garde commandirte, den Obersten Conti, der in Zittau lag, auffordern, der aber eine abschlägliche Antwort ertheilte, worauf man aus Mangel des groben Geschützes von der Stadt wieder abzog, der General Beck aber über Eckersberg längst dem Gebürge nach Friedland marschirte, um den feindlichen Unternehmungen gegen die Böhmische Grenze Einhalt zu thun. Der General Ziethen verließ darauf diese Gegend und zog sich nach Radmeritz, Prinz Heinrich aber lagerte sich bey Görlitz, wobey von Greifenberg bis Marklissa längst der Queiß ein Cordon gezogen wurde.

Den 13ten langte der Graf von Daun mit der Armee in 4 Colonnen bey Bautzen an, wo er das Corps des Generals de Ville an sich zog, der General Palfy aber postirte sich bey Spremberg und Hoyerswerde. Den 15ten langte der Prinz von Zweybrücken unvermuthet in dem Haupt-Quartier zu Teichnitz an, der nach zweystündiger Unterredung mit dem Grafen von Daun sich wieder zurück begab. Es langte auch an diesem Tage der General Rumanzow aus dem Rußischen Lager an, der den folgenden Tag zur Rußischen Armee zurück kehrte, die sich nach Guben in Bewegung gesetzt hatte. Es mußten darauf 19000 Mann von der Daunischen Armee zu derselben stossen. Als der König in seinem Lager bey Waldau von der Bewegung der Russen Nachricht erhielt, zog er den rechten Flügel näher gegen Lübben.

In der Nacht auf den 17ten Sept. ließ Prinz Heinrich einige Truppen aus seinem Lager bey Landscron unweit Görlitz wieder über die Neiß gehen, der General Ziethen aber postirte sich nach Seidenberg und der General Stutterheim marschirte von Marklissa nach Schönewalde, so nicht weit von Friedland liegt, wo es zwischen den beyderseitigen Vorposten zu einem Scharmützel kam. Man suchte Preußischer Seits bis Reichenberg vorzudringen, aber der gegen Zittau abgeschickte General Beck mußte eine solche Stellung nehmen, daß er diesem Vorhaben allenfalls vorbeugen könnte. Den 18ten brach der König mit seiner Armee von Betschau in 3 Colonnen gegen Hoyerswerde auf, nachdem er die Vorposten des Generals Palfy und Vehla zurück getrieben hatte, er wandte sich aber auf einmal gegen Mosca und von dar gen Forsta, obgleich die Rußische Armee mit dem Corps des Generals Laudohn von Guben gegen Sommerfeld im Anmarsche war. Der König hatte Lust, dieser Armee die Spitze zu bieten, daher er seinen Marsch über Sorau nach Sagan nahm, den 23sten die Bober passirte, und sich sodenn nach Grünberg wendete. Allein da die Russen nicht Stand hielten,

hielten, kehrte er nach der Lausitz zurück, schickte aber zu Ende des Octobr. ein starkes Corps von seiner Armee zu Verstärkung des Prinzen Heinrichs nach Sachsen ab.

§. 86.

Es hatte aber dieser Prinz den 23sten Sept. in der Nacht sein Lager bey Görlitz in der Stille verlassen und sich über die Neiß gezogen, weil er vernommen, daß der Feld-Marschall Daun mit seiner ganzen Armee von Bautzen im Anzuge sey. Dieser ließ ihn zwar durch die leichten Truppen verfolgen, konnte ihn aber nicht einholen, doch kriegte er einige Bagage und Kriegs-Gefangene weg. Der Prinz stellte sich als ob er nach Halbau marschiren wollte, daher der Graf von Daun den 25sten mit seiner ganzen Armee in 6 Colonnen sich nach Galitz zog, er war aber kaum daselbst angekommen, so lief die Nachricht ein, daß sich der Prinz Heinrich nicht nach Halbau gewendet, sondern bey Rotenburg über die Neiß gegangen, und schon über Reichwalde und Lahmen nach der Spree gerückt wäre, welchen Marsch er in 2 Tagen und Nächten forcirt hatte.

Marsch des Prinzen Heinrichs nach Sachsen.

Weil der Graf von Daun hieraus deutlich erkannte, daß des Prinzens Absehen auf Sachsen gerichtet sey, ließ er seine Armee in 7 Colonnen wieder gegen Bautzen aufbrechen, wo sie den 26sten eintraf. Er erfuhr bald hernach daß Prinz Heinrich nach Hoyerswerde gezogen und allda nicht nur des Generals Vehla Vorposten überrumpelt und aufgehoben, sondern auch den General selbst umringet und mit seinem ganzen Corpo über den Haufen geworfen und ihn selbst gefangen bekommen habe. Den 28sten brach so wohl der Prinz Heinrich mit seiner Armee von Hoyerswerde, als der Graf von Daun von Bautzen auf, und gieng über Düresur und Harta nach Dresden, wo die Armee den 29sten auf Schiffbrücken die Elbe paßirte und sich bey Kesselsdorf lagerte. Der Graf von Daun gieng nach Dresden voraus und unterredete sich mit dem Prinzen von Zweybrücken, worauf er sich in dem Haupt-Quartiere zu Pesterwitz einfand. Den 30sten langte auch der General Odonell mit der Arrier-Garde und Bagage in dem Lager an, der General Emeric Esterhasy aber postirte sich bey Radeberg.

Der Marsch des Prinzen Heinrichs geschah in drey Colonnen. Eine gieng über Camenz, die andere über Ruhland und die dritte über Senftenberg. Es wurde zugleich ein beträchtlicher Succurs unter dem Marggrafen Carl zu dem Corps des Generals Fink über die Elbe geschickt.

§. 87.

Inzwischen war den 12ten August ein sehr blutiges Treffen zwischen den Preussen und Russen bey Kunnersdorf vorgefallen. Um den Vorwurf der Partheylichkeit zu vermeiden, will ich das vornehmste, so diese Schlacht anbetrift, aus eines jeden Kriegführenden Theils bekannt gemachten Relationen meinen Lesern mittheilen.

Treffen bey Kunnersdorf. Rußischer Bericht davon.

„Die

„Die Rußische Relation war die umständlichste. Nach solcher erwartete der commandirende General, Graf von Soltikow, die anrückende Preussen auf den Anhöhen von Frankfurt mit standhaftem Muthe. Sein rechter Flügel reichte bis an die Oder, der linke aber erstreckte sich bey dem Dorfe Kunnersdorf vorbey, bis in die Gegend, wo die Anhöhen und der Wald aufhörten. Den rechten Flügel formirte die erste Division unter dem Grafen von Fermor, nebst der Avant-Garde unter dem General-Lieutenant Villebois. Die zweyte Division unter dem General-Lieutenant Rumanzow stund in dem Centro, und der Fürst Galliczin formirte mit dem neuen Corps den linken Flügel. Das Oesterreichische Corps von 18 bis 19000 Mann, das unter dem General Laudohn den 3. und 4. Aug. zu Frankfurt angelangt war, und sich mit der Rußischen Armee vereinigt hatte, konnte wegen Mangel des Raums nicht mit in die Linien kommen, daher es hinter den rechten Flügel gestellt wurde. Indessen hatte man den General von Tottleben mit den leichten Truppen ausgeschickt, den Feind zu beunruhigen und von dessen Bewegungen von Zeit zu Zeit Nachricht zu erhalten. Er wurde aber den 11. Aug. Nachmittags durch die anrückenden feindlichen Vortruppen genöthiget, sich zurücke zu ziehen, und sich vor die Fronte des rechten Flügels zu stellen. Der Feind machte alsdenn auf den Bergen, vier Werste von der Rußischen Armee, halte und, brachte die Nacht daselbst zu.

Den 12. Aug. frühe um 2 Uhr setzte sich der Feind schon in Bewegung und näherte sich bald dem Rußischen rechten, bald dem Rußischen linken Flügel, um zu sehen, wo er am besten seinen Angriff thun könnte. Wollte er auf dem rechten Flügel den Angriff thun, mußte er erst über einen Morast eine grosse Brücke paßiren. Diese ließ der Graf von Soltikow durch den General-Major Tottleben in Brand stecken, worauf der Feind nur einige Cavallerie dem rechten Flügel entgegen stellte, und sich mit der übrigen ganzen Macht nach dem Rußischen linken Flügel zog. Gegen 12 Uhr that er wirklich den Angriff mit einem so heftigen Feuer aus denen von Cüstrin mitgebrachten schweren Kanonen, dergleichen man sich kaum vorstellen kann. Indessen rückte seine im Thal postirte Infanterie und Cavallerie unter die Rußischen Kanonen, worauf das Feuer aus dem kleinen Gewehr seinen Anfang nahm. Quer vor der Flanque stund das Grenadier-Regiment vom neuen Corps, welches, ohngeachtet seines tapfern Widerstandes, bald zum Weichen gebracht wurde. Weil nun dadurch die Flanque bloß gestellt wurde, so geriethen beyde Linien in grosse Gefahr. Ob nun wohl der Fürst Galliczin, sogleich einige andere Regimenter herbey rücken, dieselben eine Wendung machen, und aus der linken Flanque die Fronte der Armee formiren ließ, so hatten doch die Feinde durch das Zurückweichen des gedachten Grenadier-Regiments Gelegenheit bekommen, die Rußischen Anhöhen zu ersteigen, sich zu verstärken und ihre sehr tiefe Fronte weiter auszudehnen, so, daß zuletzt diese Regimenter nicht im Stande waren, ihre Linien zu erhalten. Da auch der Feind sich zweyer Rußischen Batterien bemächtigte, stellte er seine ganze Armee in eine Colonne auf, deren Fronte die ganze Weite

der

der Rußischen auf den Anhöhen gestellten Linien einnahm, auch so dicht an einander stund, daß man das Ende davon nicht übersehen, doch dieses wohl abnehmen konnte, daß derselbe sich vorgesetzt hatte, bis an den Rußischen rechten Flügel, und, wo möglich, bis an das Ufer der Oder durchzudringen.

Gegen dieses feindliche Vorhaben mußten Rußischer Seits alle Kräfte angewendet werden. Der Graf von Soltikow beorderte deswegen den General-Lieutenant Panin, die wankenden Regimenter mit Frischen zu unterstützen. Da aber das enge Terrain nicht erlaubte, mehr als zwey Regimenter in die Seiten-Linie zu stellen, so wurde ein Grenadier-Regiment aus der zweyten Linie der andern Division unter dem Brigadier, Graf von Bruce, und die Grenadier-Compagnien von den Oesterreichischen Regimentern unter dem General Campitelli dahin gezogen, hinter diese aber rangirte man zwey neue Linien hinter einander, deren jedwede aus zwey Rußischen Regimentern bestunden, wobey auch zwey Oesterreichische Regimenter zu Unterstützung der Grenadiers heranrückten. Solchergestalt wurde der Feind aufgehalten. Er setzte aber alle seine Kräfte an, ließ auch seine Cavallerie anrücken, ob sie gleich wegen des engen Terrains nicht mit Vortheil agiren konnte. Allein der General Romanzow nahm die Rußische und der General Laudohn die Oesterreichische Cavallerie, giengen damit auf die feindliche Cavallerie loß, warfen sie glücklich über den Haufen und brachten sie in die Flucht. Der General Prinz Lubomirski, ließ zu gleicher Zeit mit einigen Rußischen Infanterie-Regimentern eine Wendung auf die feindliche Infanterie machen, die in ziemliche Confußion gebracht wurde, da eben der General-Major, Fürst Wolkonski, ihn mit einigen Regimentern unterstützte.

Um die Sache wieder herzustellen, ließ der Feind von dem Ende seiner so dichten Colonne eine besondere Colonne formiren, welche er hinter der zweyten Rußischen Linie durchzubringen suchte, um solche zwischen zwey Feuer zu setzen, und den vom rechten Flügel anrückenden Succurs zurücke zu halten. Allein der General-Major Berg, und der Brigadier von der Felden, stellten sich mit einigen Regimentern dieser abgetheilten feindlichen Colonne entgegen, und brachten sie so wohl mit ihren Feldstücken, als besonders mit den Einhörnern und Schuwalowischen Haubitzen, die von der Feld-Artillerie unter die zum Gefechte anrückenden, Regimenter vertheilt wurden, völlig in die Flucht, wozu auch die Oesterreichischen auf einer Anhöhe vor den Regimentern aufgeführten Kanonen vieles beytrugen. Nun konnte man die Schlacht schon für gewonnen halten. Denn ob der Feind sich gleich bestrebte, seine Truppen wieder in Ordnung zu bringen, so wurde er doch gezwungen, sich beständig zurücke zu ziehen, da die Rußischen Truppen immer weiter in ihn hinein drangen. Zuletzt führten der General-Lieutenant Villebois und der General-Major, Fürst Dolgorucki, gegen 5 Uhr zwey Regimenter von der Avant-Garde herbey, an die sich der General-Major Berg, da er mit einigen Regimentern dem Feinde in die Flanque fiel, anschloß, wodurch der Feind, der schon in der Retirade begriffen war, genöthiget wurde, völlig die Flucht zu ergreifen. Sie

nahmen ihm die Kanonen ab, trieben ihn aus dem ganzen Retrenschemente heraus, und verfolgten ihn bis ins Thal. Der König von Preussen that alles mögliche, um seine Retirade ordentlich zu verrichten, daher er dem Obrist-Lieutenant Villerbeck Befehl gab, mit 2 Escadrons von dem Leib-Cüraßier-Regimente die nachsetzenden beyden Regimenter von Moskow und Narva anzugreifen. Allein die Feinde waren schon so entkräftet, daß die Tschuguzewischen Cosacken alleine hinlänglich waren, diese beyden Escadrons gänzlich aufzureiben, und den Obrist-Lieutenant zum Gefangenen zu machen, auch die Standarte zu erbeuten. Die ganze feindliche Armee ergriff hierauf die Flucht. Der Oesterreichische General Laudohn wurde mit der gesamten Cavallerie, nebst dem Brigadier Stojanow mit seinem Regimente linker Hand, der General-Major von Tottleben aber mit dem übrigen leichten Truppen rechter Hand, den Feind zu verfolgen, abgeschickt.

Auf solche Weise endigte sich die, fast 7 Stunden lang angehaltene, heftige und blutige Bataille mit völliger Zerstreuung des Feindes zum unsterblichen Ruhm der Rußischen Waffen. Der Graf von Soltikow hielte es für seine Schuldigkeit, die Generalität zusammen kommen zu lassen, um auf derjenigen Stelle der Wahlstatt, wo das Gefechte am heftigsten gewesen, und der Feind zuletzt überwunden worden, GOtt auf den Knien zu danken.

Der, den fliehenden Feinden nachgeschickte General von Tottleben that ihnen noch mit den bey sich habenden Cosacken und Husaren grossen Abbruch. Er hieb ihrer nicht nur viele nieder, sondern zerstreuete sie auch noch mehr, brachte viele Gefangene ein und erbeutete verschiedene Kanonen. Der General Laudohn fügte den Preussen auf der Flucht nicht weniger grossen Schaden zu, indem er ihnen zwey Meilen, oder 15 Werste weit nachsetzte und nur durch die Dunkelheit der Nacht, an dem weitern Verfolgen gehindert wurde.

Unser Verlust, schreibt der Graf von Soltikow, ist viel geringer, als ich anfangs habe vermuthen können. Von Generals ist keiner geblieben; nur sind die General-Lieutenants Galliczin, Prinz Lubomirski und Oliz und die Brigadiers, Wilhelm Essen, Wilhelm Löbel und Buchmann, jedoch nicht gefährlich bleßirt. Von Stabs-Officiers ist der einzige Obrist Budberg todt. Wir zehlen überhaupt an Todten nur 2614 Mann vom vornehmsten bis zum geringsten. Dargegen ist die Zahl derer Verwundeten, worunter sich alleine 474 Stabs- und Ober-Officiers befinden, sehr groß und beläuft sich auf 10863 Mann. Feindlicher Seits sind 7627 Todte auf der Wahlstatt begraben, und 4542 Mann zu Gefangenen gemacht worden, unter welchen letzten sich 2 Obrist-Lieutenants und 1 Major befinden. An Deserteurs haben wir 2055 Mann ohne zu rechnen, was sich nach Pohlen und in andere Gegenden verlaufen hat, bekommen. Bey dem Corps des Generals, Barons von Laudohn, zehlet man an Todten und Vermißten 893, und an Verwundeten 1398 Mann. Dargegen hat dasselbe 5 Fahnen und 6 Kanonen erbeutet, und 252 Mann, worunter 4 Officiers, gefangen genommen. Auch haben sich bey diesem Corps 345 Deserteurs angegeben. Rußischer Seits hat man 26 Fahnen und 2

Stan-

Standarten 172 Kanonen von allerhand Caliber 120 Feld- und Pulver-Kästen, eine grosse Menge Kugeln, Cartetschen, gefüllte Bomben, Granaten, Patronen, und andere Munitions-Stücke, ferner 295 Cürasse, eine grosse Menge klein Gewehr, Patrontaschen, Palasche, und Grenadier-Mützen, 135 Spontons, und 157 meßingene Trommeln erbeutet.

§. 88.

Freude darüber zu Petersburg und Wien.

Die erste Nachricht von diesem Siege brachte den 24. Aug. Abends der Brigadier, Fürst Czawonski nach Petersburg, worauf noch um 8 Uhr die Kanonen zu Peterhof gelöset wurden, wo sich damals die Kayserin befand, und von da sie sich sogleich nach Petersburg erhub, allwo sie in dem Winter-Pallaste des Nachts um 1 Uhr die Glückwünsche von den fremden Gesandten empfienge. Kurz darauf wurde das Te Deum Laudamus abgesungen, und diese erfreuliche Begebenheit den Einwohnern durch eine dreymalige Abfeuerung der Kanonen von der Festung und Admiralität bekannt gemacht. Den 31. Aug. langte auch der Obrist-Lieutenant von Soltikow, mit den eroberten 2 Standarten und 26 Fahnen, wie auch einer ausführlichen Relation von dem erhaltenen Siege zu Peterhof an. Nachdem die Kayserin die mitgebrachten Briefe durchgelesen, beliebte sie den Obrist-Lieutenant über verschiedene Umstände der Schlacht zu befragen, auch sich insonderheit nach den Verwundeten zu erkundigen, wobey sie so wohl dieser, als der Gebliebenen wegen Dero Mitleiden durch einige Thränen zu erkennen gab.

War die Freude über diesen Sieg am Rußischen Hofe groß, so war sie gewiß an dem Wienerischen nicht geringer, als derselbe den 15. Aug. von dem Feld-Marschall Grafen von Daun, durch einen Courier die erste Nachricht davon erhielte. Den folgenden Tag langte der Obrist-Lieutenant Graf von Kinski, unter Vorreutung von 20 blasenden Postillions mit der Bestätigung dieses erfochtenen Sieges zu Wien an. Der Bericht, den er zugleich mitbrachte, lautete also:

§. 89.

Oesterreichischer Bericht davon.

„Den 11. Aug. gieng der König von Preussen mit einer Armee von etwan 60000 Mann zwischen Lebus und Cüstrin über die Oder. Schon einige Tage vorher hatte der Graf von Soltikow unweit Frankfurt eine vortheilhafte Stellung genommen, und die Anstalten gemacht, dem Feinde den äussersten Widerstand zu thun. So bald man nun erfuhr, daß die Preussen über die Oder gegangen wären, so bereitete man sich zum Gefechte und schickte die grosse Bagage noch in der Nacht vom 11. dieses über die Oder. Den 12. frühe um 3 Uhr setzte sich der König in Bewegung. Es schien als wenn der Angriff auf dem Rußischen rechten Flügel geschehen sollte, er suchte aber nur die Stellung der Rußischen Armee zu recognosciren und eine Batterie, die er gegen ihrem linken Flügel errichten ließ, zu verbergen. Um halb 12 Uhr fieng diese Batterie zu spielen an und zugleich brachen die feindlichen Kanonen aus den Thälern und Wäldern hervor und vereinigten ihre Angriffe

gegen den linken Flügel und die dasige Flanque der Rußischen Armee. Das Musqueten-Feuer gieng von allen Seiten an, und die Heftigkeit der ersten Attaquen verursachte, daß die vereinigte Armee einiges Erdreich verlohr. Allein der Graf von Soltikow brach vermittelst einer ungemeinen Gegenwart des Geistes in das zweyte Treffen der Armee, theilte solches in verschiedene Linien und stellte selbige hinter einander auf seine linke Flanque. Da nun auch der König seine Macht wider diese Flanque verdoppelte, so wurde dadurch die Stellung der ganzen vereinigten Armee nach und nach verändert. Die verstärkten Defensions-Linien wurden den feindlichen Colonnen überlegen, und es verwandelte sich der, bis dahin auf Seiten der combinirten Armee gewesene Defensiv-Kampf in einen offensiven. Der Feind wurde zum Weichen gebracht, ob er gleich sein äusserstes that, seine Vortheile zu behaupten. Er wagte über 7 frische Angriffe, und das Gemetzel wurde so weit getrieben, daß man von beyden Theilen nur auf 40 Schritte weit mit Cartetschen auf einander feuerte. Gegen 5 Uhr fiengen endlich die ganz ungemein geschwächten Preussen an umzukehren, die vereinigte Armee aber sie von Posten zu Posten zu vertreiben, und gegen 7 Uhr nahmen die Feinde von allen Seiten die Flucht. Die Preußische Infanterie konnte den sie verfolgenden Ueberwindern nicht anders, als unter der Begünstigung des von ihrer Cavallerie, welche hernach ebenfalls die Flucht nahmen, gemachten heftigen Staubes entgehen, indessen wurden sie von dem Kayserl. Königl. General Laudohn mit etlichen Oesterreichischen Escadrons, ihrer Eilfertigkeit ungeachtet, eingeholet und verschiedene von den letzten feindlichen Escadrons in die Moräste gesprengt. Auch wurde von den Oesterreichischen Husaren unter dem General, Grafen von Bethlen, ein ganzes feindliches Bataillon zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Der Ruhm der Generals und die Tapferkeit der vereinigten Truppen, die einander an unbeweglicher Standhaftigkeit nichts nachgaben, übersteigt alles Lob. Ein Geist belebte an diesem erschrecklichen Tage beyde Nationen, und sie legten die Freundschaft und Hochachtung, die sie gegen einander trugen, nach dem erhaltenen Siege durch wiederholte Umarmungen an den Tag. Der gesamte Verlust so wohl an Russen als Oesterreichern wird zwischen Todten und Verwundeten auf 9 bis 10000 Mann, der feindliche hingegen mit Inbegriff der Gefangenen auf 20000 Mann geschätzt. An Siegs-Zeichen sind schon den 14. im Rußischen Lager 196 Kanonen, etnige 30 Fahnen und Standarten, nebst einer grossen Anzahl Kriegs-Munition, Flinten, Trommeln und d. g. vorhanden gewesen. Der besondere Verlust Oesterreichischer Seits hat an Officiers in 15 Todten, 93 Verwundeten und 8 Verlohrnen, und an Gemeinen in 425 Todten, 1343 Verwundeten und 447 Verlohrnen, zusammen in 2331 Mann bestanden."

Den 19. Aug. wurde wegen dieses Sieges ein feyerliches **Te Deum** in Gegenwart des ganzen Hofs unter dreymaliger Abfeurung von 100 Kanonen, und einer dreyfachen Salve aus dem kleinen Gewehr gesungen, welches auch den 12. Sept. wegen der Eroberung der Stadt **Dresden** geschahe, als den Tag zuvor der General-Wachtmeister, Graf von **Guasco**, unter Vorreutung 12 blasender Postillions

den

den Bericht davon, nebst der Capitulation überbracht hatte. Den 23sten wurde ein solches Dankfest auch zu **Prag** gefeyert, nachdem der Sächsische Chur-Prinz mit seiner Gemahlin und den übrigen Königl. und **Chur-Sächsischen** Prinzen den 20. Sept. daselbst angelangt, und in dem **Czerninischen** Hause auf dem **Radschin** sein Quartier genommen hatte.

§. 90.

Nun wollen wir auch hören, wie die **Preußischen** Erzehlungen lauten. „Nach der am 23. Jul. 1759. bey Palzig geschehenen Schlacht, rückte der General von Wedel von Sawada näher nach Crossen, und nahm den 28. dieses sein Lager bey Plauen, so eine Meile von Crossen liegt, hier hielte er sich in dem Angesichte eines sehr überlegenen Feindes, bis er durch den König verstärkt wurde. Dieser Monarch kam aus Schlesien, wo er seine Armee, die der Oesterreichischen unter dem Grafen von Daun entgegen stunde, den 29. Jul. verlassen hatte, und nur mit wenig Truppen und einiger Artillerie nach Frankfurt aufgebrochen war. Bey Sagan vereinigte er sich so wohl mit dem Corpo des Prinzens von Würtemberg, als auch einem Theil der Truppen des Prinzen Heinrichs, die derselbe aus Sachsen brachte, wobey er diesem Prinzen das Commando über die Armee in Schlesien auftrug, der auch mit noch einigen bey sich habenden Truppen sogleich dahin aufbrach. Der König setzte alsdenn seinen Marsch über Christianstadt, Sommerfeld, Markersdorf und Berskow nach Mühlrose fort, wo er sich den 4. Aug. mit der Wedelischen Armee vereinigte.“ Preußischer Bericht davon.

„Den 2. Aug. traf er bey Markersdorf auf die Arrier-Garde des Generals von Haddick, der ein besonderes Corps in der Lausitz commandirte. Er griff dieselbe mit der Cavallerie an, und nahm ein ganzes Bataillon von dem Regimente Blau-Würzburg, nebst allen dabey befindlichen Officiers, ohne dem geringsten disseitigen Verlust gefangen, wobey er zugleich 4 Kanonen, 2 Fahnen, bey 500 Mehl- Proviant- Munitions- und andre Wagen, wie auch die eisernen Feld-Backofen erbeutete. Es belief sich überhaupt die Anzahl derer Kriegs-Gefangenen, die er vom 1. bis zum 4. Aug. gemacht hatte, auf 36 Officiers, worunter Obrist Baron Moser von Filseck von Blau-Würzburgischen Regimente der vornehmste war, und 2000 Gemeine.“

„Nach der Vereinigung des Königs mit dem General von Wedel war die Preußische Armee 48000 Mann stark, davon die Avant-Garde die General-Majors von Lindstädt und von Schenkendorf, das erste Treffen der König selbst, und unter ihm die General-Lieutenants Prinz von Würtemberg, Wedel, Hülsen und Schorlemmer, wie auch die General-Majors von Schlaberndorf, Diricke, Gablenz, Knobloch, Stutterheim und Schmettau, das zweyte Treffen die General-Lieutenants von Canitz, Platen und Itzenbliz, und die General-Majors von Malachowski, Sparn, Rebentisch, Prinz von Bernburg, Grabow, Platen und Puttkammer, das Corps de Reserve aber der General-Lieutenant von Seidlitz, und die General-

General-Majors von Aschersleben, Graf von Flemming und Meinecke commandirten. Hierzu kam noch das Corps des General-Lieutenants von Fink, der den General-Major von Wunsch unter sich hatte.“

„Den 5. Aug. brach der König mit der Armee von Mühlrose auf und marschirte bis Wulkow an der Oder, welches zwischen Frankfurt und Lebus liegt, allwo er bis den 10. stehen blieb und indessen Brücken über die Oder schlagen, auch den 9. wegen des bey Minden erfochtenen Sieges der Alliirten Victoria schiessen ließ. Die Rußische Armee blieb indessen geruhig hinter der Oder stehen, ob sie gleich Frankfurt disseits des Stroms inne hatte. Sie war wenigstens 70000 Mann stark, ohne das Corps des Generals von Laudohn zu rechnen, welches auch über 18000 Mann stark, darzu gestossen war. Ungeachtet nun die Königl. Armee kaum halb so stark war, und die Rußische überdieß Zeit genung gehabt hatte, ein vortheilhaftiges Lager einzunehmen, und selbiges mit Schanzen, Aussenwerken, und vielen Batterien, die mit einer erstaunlichen Menge von Geschütze besetzt waren, zu befestigen, so erlaubten doch die Umstände nicht, den Angriff länger aufzuschieben, da theils die Reichs-Armee Sachsen überzogen hatte, theils die Residenzstadt Berlin von dem General Haddick mit einem Ueberfall bedrohet wurde. Dieser Angriff erfolgte auch den 12. Aug. davon folgender Bericht aus Magdeburg, wohin sich der Preußische Hof, und das Ministerium den 13. von Berlin abermals begeben hatte, unter dem 18. dieses bekannt gemacht wurde:

§. 91.

Fortsetzung.

Nachdem die Königl. Armee den 11. Aug. bey Reitwein, eine Meile disseit Cüstrin, glücklich über die Oder gegangen war, so geschahe den 12. Vormittags um 11 Uhr der Angriff, und zwar anfänglich mit so gutem Erfolge, daß man 3 feindliche Batterien eroberte, und bereits 80 Kanonen in den Händen hatte. Der größte Theil der Rußischen Armee wurde in die Flucht geschlagen, und der Sieg war bey 6 Stunden auf Seiten der Königl. Armee, dergestalt, daß auch die Russen selbst schon anfiengen, ihre eigene Bagage zu plündern, in Meynung, daß die Schlacht verlohren wäre. Da aber ein Theil ihrer Truppen bey einer grossen Batterie, so auf dem Juden-Kirchhofe unweit Frankfurt angelegt war, sich noch hielte, so that die noch ganz frische Oesterreichische Cavallerie auf die unsrigen den Angriff und repoußirte selbige, zumal, da der General-Lieutenant von Seidlitz nach einer empfangenen Wunde das Commando über selbige nicht weiter führen konnte. Die Cavallerie jagte in die Infanterie und brachte dieselbe in Unordnung. Se. Königl. Maj. thaten alles nur ersinnliche, um die Sache wieder herzustellen. Sie führten die Truppen selbst dreymal von neuen an, wobey Sie vor Dero Person die höchste Gefahr liefen, indem Ihnen zwey Pferde unterm Leibe erschossen, und Ihr Kleid durch Kugeln zerlöchert wurde. Da sie aber sahen, daß die Truppen durch die ausgestandenen Fatiquen und ausserordentliche Hitze des Tages dergestalt abgemattet waren, daß man gegen die Ueberlegenheit des Feindes nichts weiter ausrichten konnte,

te, so wurden sie genöthiget, sich zurücke zu ziehen, und die erhaltenen Vortheile zu verlassen. Die Armee retirirte sich also zuförderst bis zu dem Orte, wo der Angriff geschehen, den folgenden Tag aber bis Reitwein, wo sie die Oder paßirt hatte. Hieselbst stehet sie noch, und hält die Anhöhen des Flusses besetzt. Der Feind stehet annoch in seinem vorigen Lager, und hat bisher noch nichts weiter unternommen. Der Verlust unserer Armee ist nicht geringe. Er gleichet aber bey weitem nicht demjenigen, welchen die Feinde erlitten und welchen man daraus beurtheilen kann, daß unsere Cavallerie an diesem erschrecklichen Tage bey 6 Stunden ein greuliches Blutbad unter dem Feinde angerichtet, daher man gewiß nicht zu viel thut, wenn man dessen Verlust alleine an Todten auf 10000 Mann setzt. Von dißseitigen Generals und Officiers sind viele bleßirt, alleine meistens so leichte, daß man ihre baldige Herstellung hoffen kann. Der größte Verlust, den man dißseits hat, ist an Kanonen, welche man, ohngeachtet der eroberten feindlichen Kanonen vorrücken lassen müssen, weil man wegen Unterschied des Calibers letztere nicht gebrauchen können, und nachhero, da das Blatt sich umwendete, viele der unsrigen verlassen werden müssen. Währender Action hat der General-Major von Wunsch mit seinem Frey-Regimente die Stadt Frankfurt eingenommen, und daselbst 300 Russen zu Gefangenen gemacht; da aber die Umstände sich geändert, so hat derselbe die Stadt wieder verlassen, und seine 300 Gefangene ins Lager gebracht."

§. 92.

Noch umständlicher wird diese Schlacht Preußischer Seits also beschrieben: „Die Armee gieng in der Nacht von 10. Aug. ungehindert über die Oder, worauf sie sich bey dem Dorfe Etschen in Schlacht-Ordnung stellte, und ihren Marsch bey Bischofs-See fortsetzte, da hingegen der General Fink mit seinem Corps auf den Anhöhen zwischen Trettin und Bischofs-See Posto faßte, und die Avant-Garde sich hinter dem letzten Dorfe lagerte. Den 12. Aug. frühe um 2 Uhr rückte die Armee nach Reppen, machte aber in dem Holze Halte, um sich zu formiren, worauf sie sich dem Feinde mit Vorbeygehung des Rußischen linken Flügels durch das Holz näherte. So bald die Avant-Garde bey der, dem feindlichen linken Flügel gegen über liegenden Anhöhe angekommen war, wurden so fort Batterien aufgeworfen, von welchen so wohl als von Finkischen Batterien mit gutem Erfolg auf den Feind gefeuert wurde. Man setzte diese Canonade eine Zeitlang fort, worauf die Avant-Garde gegen den feindlichen linken Flügel anrückte, und denselben nach wenig Widerstande, und mit geringem Verluste aus seinen Verschanzungen trieb, in welchen 72 Kanonen angetroffen wurden. Nachdem man sich des verschanzten Gebürges bemeistert hatte, marschirte der General Lieutenant von Fink durch das Thal, und stieß zu der Avant Garde, die sich aufs neue mit dem rechten Flügel auf dem Gebürge formirte, um die feindlichen zwischen diesem Gebürge und dem Dorfe Kunersdorf befindlichen Verschanzungen über den Haufen zu werfen. Diesen Angriff zu unterstützen, wurden auf dem Gebürge neue Batterien aufgerichtet, deren Würkung

Fortsetzung.

kung wegen der Höhe sehr nachdrücklich war. Diese feindliche Verschanzungen wurden ohne sonderliche Mühe und mit wenigem Verluste erobert, worauf einige Escadrons den Platz bis nach Kunnersdorf von dem Feinde säuberten, welcher sich zwar äusserst bemühete, diesen Platz durch Anrückung einiger Brigaden Infanterie und Cavallerie zu behaupten, dennoch aber solchen nach einem lebhaften Widerstande zu räumen, und sich hinter seine Schanzen zu ziehen, genöthiget wurde. Die Preußische Infanterie marschirte theils durch Kunnersdorf, theils auch neben diesem Dorfe vorbey, und bemeisterte sich noch verschiedener feindlichen Redouten und Batterien. Von der Cavallerie geschah auch auf die feindliche Infanterie zu rechter Zeit, da diese aus ihren Verschanzungen wich, ein Angriff. Weil selbige aber auf einige Batterien stieß, so war sie genöthiget, sich ausser dem Kanonen-Schusse zu halten. So bald sich der Feind geschlagen sahe, zog er seine ganze Macht und besonders den rechten Flügel zusammen, um noch eine Verschanzung, die sich auf einer grossen Anhöhe befand, zu behaupten. Die disseitige Infanterie griff ihn mit einer ausnehmenden Bravour an. Allein so wohl die vortheilhafte Stellung als auch die zahlreiche Artillerie desselben, welche letztere der disseitigen, die man nicht ohne grosse Mühe anrücken lassen konnte, überlegen war, verursachte, daß nicht nur dieser, sondern auch ein nochmaliger Angriff der Infanterie fruchtlos ablief. Man suchte darauf den Feind durch die Cavallerie zum Weichen zu zwingen, welche auch verschiedene der lebhaftesten Anfälle that, dem ohngeachtet aber durch das unaufhörliche Cartetschen-Feuer zurücke getrieben wurde. Diesen Umstand machte sich die feindliche Cavallerie, die bis dahin ruhig geblieben war, zu Nutze und trieb die disseitige Reuterey in unsere Infanterie hinein, wodurch auf dem linken Flügel, welcher gegen Kunnersdorf rückte, um den rechten Flügel beysammen zu halten, viel Unordnung angerichtet wurde. Se. Königl. Maj. wendeten alles Erdenkliche an, und setzten Dero Person der äussersten Gefahr aus, um den Sachen eine andre Gestalt zu geben, alleine es war unmöglich. Die meisten Generals und Officiers waren entweder geblieben oder verwundet, und der gemeine Mann, welchen die heftige Tages-Hitze, und das so lange angehaltene Gefechte abgemattet hatte, war nicht im Stande, gegen immer frische Truppen etwas auszurichten, die in der vortheilhaftesten Stellung von einem erschrecklichen Kanonen-Feuer unterstützt wurden. Die Armee zog sich daher nach Kunnersdorf und bis an das von den Feinden verschanzte Gebürge zurücke, wo sie sich zu behaupten suchte. Der Feind rückte ihr, ohne ihr Zeit zu lassen, nach, und griff das Gebürge an, dessen er sich auch nach einem wiederholten Angriffe, und nachdem er anfänglich mit vielem Verluste war zurücke getrieben worden, zuletzt wirklich bemächtigte. Die Preußische Armee entfernte sich darauf durch das Thal und versammlete sich auf denen, von dem Finkischen Corps vor der Schlacht besetzten Anhöhen. Den 13. Aug. frühe langte sie wieder in dem Lager bey Etschen an, von dar sie Nachmittags um 4 Uhr über die Oder zurücke gienge, und sich bey Reitwein lagerte.

§. 93.

Die Preussen geben selbst folgenden Verlust an, den sie in dieser blutigen Bataille erlitten, nemlich 1) bey der Infanterie an Todten 5081 an Bleßirten 10206 und an Vermißten 1095. 2) Bey der Cavallerie an Todten 975. an Bleßirten 876 an Vermißten 258. Hierzu kommen noch Vermißte von verschiedenen Regimentern, so nicht in der Liste stehen, 76 Mann, ingleichen Bleßirte von dieser Art 37 Mann. Dieses macht in der Summa 6056 Todte und 1429 Vermißte, so zusammen 7485 Mann betragen; ingleichen 11119 Bleßirte, welches alles zusammen 18604 Mann ausmacht. Hierzu kömmt noch ein Verlust von 2661 Pferden. Verlust der Preussen.

Unter den Todten, die auf der Wahlstatt blieben, waren die Vornehmsten:

1. Der General-Major von Puttkammer.
2. Der Obrist von Steinwehr, bey Zastrow.
3. Der Obrist von Sydow, bey Spaen.
4. Der Obrist-Lieutenant von Lehwald bey Kanitz, und
5. Der Obrist-Lieutenant von Breitenbach bey Hausen.

Unter den Bleßirten aber befinden sich

1. Der Prinz von Würtemberg, durch die Schulter geschossen.
2. Der General-Lieutenant von Seydlitz der Arm entzwey.
3. Der General-Lieutenant von Wedel in die Seite.
4. Der General-Lieutenant von Hülsen, durch die Lende.
5. Der General-Lieutenant von Itzenblitz in die Seite, so hernach starb.
6. Der General-Lieutenant von Fink.
7. Der General-Major von Knobloch, in die Schulter und der Arm entzwey.
8. Der General-Major von Stutterheim, eine Contusion, so geschnitten wurde.
9. Der General-Major von Klitzing, der Arm entzwey, so starb.
10. Der General-Major von Itzenblitz, in das Bein und in den Arm.
11. Der General-Major von Platen, am Kopfe.
12. Der General-Major von Spaen.
13. Der Obrist von Billerbeck.
14. Der Obrist von der Tanne.
15. Der Obrist von Herzberg, so hernach starb.
16. Der Obrist von Lettow.
17. Der Obrist von Tettenborn.
18. Der Obrist von Böhen.
19. Der Obrist von Wagner.
20. Der Obrist von Mannstein.
21. Der Obrist von Kleist von den Husaren.
22. Der Obrist von Löber.

23. Der Obrist von Harlocher, und

24. Der Obrist von Röben.

Von den Obrist-Lieutenants wurden bleßirt von Küchenmeister, bey Marggraf Carl; von Boseck, bey Spaen, und von Nuille bey Dohna. Der Obrist-Lieutenant von Below bey Braun ward gefangen, und der Obrist-Lieutenant von Biedersee bey den Leib-Cüraßiers, ist verlohren und vermuthlich getödtet worden.

Von den Majors wurden bleßirt von Schwarz, Chef eines Grenadier-Bataillons; von Rothkirch, bey Marggraf Carl; von Lichnowski, Serbusch, Sydow, Diebitsch und Erlach, bey Hülsen; von Billerbeck, Ramecke, Ruisch und Thiele, bey Prinz Heinrich; Prinz von Hollstein, von Burgsdorf und Buttlar, bey Bredow Infanterie; von Luck und Knobelsdorf, bey Knobloch; von Rheden, bey Schenckendorf; von Zastrow, bey Lestwitz; von Mylen und Kahlenberg, bey Bevern; von Timpling und Lehsten, bey Neuwied; von Wollersdorf und du Moulin, bey Grabow; von Lehwald, bey Bülow; von Ingersleben, bey Zastrow; von Rheden, bey Prinz Friedrich; von Arnstedt, bey Prinz von Preussen; von Langen, bey Spaen; von Studnitz, bey Schlaberndorf; von Loß, bey Horn; von Podewils, bey Schorlemmer; von Thambau, bey Krokow; von Bohlen, bey Kleist Husaren, und von Ziegler, bey Puttkammer Husaren.

§. 94.

Bewegungen in Schlesien. Wir müssen aber nunmehr auch sehen, was inzwischen in Schlesien vorgefallen ist. So bald der König von Preussen den 23. Mart. von Breslau aufgebrochen war, und das Haupt-Quartier zu Ronstock bey Jauer genommen hatte, setzte sich die ganze Preußische Armee in Schlesien in Bewegung. Die Ruhe, die die Preußischen Truppen den Winter über in ihren Cantonirungs-Quartieren genossen, wurde durch die Annäherung eines Oesterreichischen Corps unter dem Obristen, Grafen von Bethlen, gar bald gestöret, da derselbe an verschiedenen Orten in der Gegend von Landshut durch die Preußischen Postirungen durchzubrechen und in Schlesien einzudringen suchte. Bey Schönberg, Liebau, Zeickersdorf und Lindenberg wollte es ihm nicht gelingen, weil die daselbst stehenden Truppen überall auf guter Hut waren, und die Feinde mit Verlust zurücke trieben, wobey die Frey-Bataillons von Angenelli und du Verger, die unter ihren Chefs die Postirungen an der Grenze hatten, sich besonders hervor thaten. Allein bey Greiffenberg gelunge es ihm besser, da den 26. Mart. ein Corps von 8000 Mann das allda stehende Grenadier-Bataillon von Düringshofen nebst einer Escadron von den Ziethischen Husaren mit größter Wuth angriff und diese Truppen, weil sie bey ihrer Schwäche nicht unterstützt werden konnten, völlig über den Hausen warf, und theils tödete, theils gefangen nahm. Das Corps selbst aber blieb bey Greiffenberg stehen.

§. 95.

§. 95.

Den 12. April verlegte der König sein Haupt-Quartier nach Landshut, wo sich die Armee in einer sehr vortheilhaftigen und überall mit Redouten, Anhöhen und Artillerie versehenen Stellung befand. Das Lager blieb bis den 5. Jul. hier stehen. Mittlerweile geschahen von den Oesterreichern viele Versuche, dieses Lager zu überrumpeln und in Schlesien einzufallen. Sonderlich geschah den 21. May bey dem Dorfe Dittersbach in der Gegend von Liebau ein starker Angriff von dem General Laudohn, der ein Corpo von 9 bis 10000 Mann bey sich hatte. Er ließ vorher durch Croaten und Husaren die Postirungen allarmiren und sie an verschiedenen Orten angreifen. Der General-Major Angenelli zog eiligst die umliegenden Posten zusammen und that tapfern Widerstand. Immittelst rückte der General Laudohn mit dem ganzen Corps an, das er in 2 Colonnen theilte, davon eine gerade durch Königshayn und Dittersbach marschirte, um die Preußischen Vorposten bis über Liebau zurück zu treiben, die andre aber über die Höhen auf Buchwald gieng. Die Frey-Bataillons hielten sich durch ihr heftiges Feuer so lange in guter Stellung, bis der König Zeit gewann, ihnen zu Hülfe zu kommen. Er traf so gute Dispositiones, daß der Feind nicht für gut befand, Stand zu halten, sondern sich in guter Ordnung so eilig zurücke zog, daß es dem Könige unmöglich fiel ihn zu erreichen, oder das Corps des Generals von Rebentisch, das zu ihm stossen sollte, zu erwarten. Nichts destoweniger verfolgte man die Oesterreicher eine Meile weit in Böhmen bis an den Ort Vorwerck, wo ihn die engen Wege an einer weitern Verfolgung verhinderten. Da der König, der sich an der Spitze der Truppen befand, die Schwierigkeiten, weiter vorzudringen, einsah, gab er Befehl, ins Lager zurück zu kehren, welcher Zurückzug bis 10 Uhr des Abends dauerte. Der Verlust war auf beyden Seiten geringe.

Vorgang bey Landshut.

§. 96.

Immittelst hatte der General, Baron von Fouquet, einen Zug in Ober-Schlesien gethan, um das Corps des Generals de Ville in seinen Quartieren zu überfallen. Er brach den 16. April mit seinen Truppen aus der Gegend von Zültz auf, und gieng den 17ten bey Creutzendorf und Dirschkowitz über die Oppa, ohne daß die dort herum gestandenen Oesterreichischen Truppen einigen Widerstand thaten, als welche sich vielmehr retirirten. Jägerndorf war bereits völlig geräumt worden, als die Preussen anruckten. Die Besatzung zu Troppau, die aus 3 Bataillons Ungarischer Infanterie unter dem General-Wachtmeister Simschön bestunde, war gleichfalls schon zwey Stunden vor dem Preußischen Anmarsche ausgezogen, und hatte sich gegen Grätz gewendet. Die Avant-Garde der Cavallerie setzte diesen Truppen sogleich nach. Da aber die Infanterie wegen der morastigen Gegend nicht folgen konnte, so wurde nur ein Theil des Hintertreffens abgeschnitten, eine Anzahl davon nieder gemacht, 2 Capitains, 3 Lieutenants und 261 Mann gefangen genommen, und die Bagage des Generals Simschön und

Fouquet streift nach Ober-Schlesien.

aller in Troppau gestandenen Officiers erbeutet. Die übrigen von diesen 3 Bataillons retteten sich mit der Flucht durch die Oppa, durch welche sie bis über die Hüften giengen.

Der General von Seidlitz blieb den 18ten mit einiger Cavallerie und Infanterie bey Troppau stehen, wo eben so wie zu Jägerndorf, alle Werke und Pallisaden zu Grunde gerichtet wurden. Es verliessen zu gleicher Zeit alle Oesterreichischen Besatzungen die benachbarten Plätze und zogen sich nach der Morau. Der General Fouquet verfolgte indessen mit seinem Corps seinen Feind, welcher nach der aus Böhmen erhaltenen Verstärkung bey 30000 Mann ausmachte, und trieb ihn bis über die Morau, wo derselbe hinter sich die Brücken abwarf und das, an diesem Flusse gelegene Dorf Hartau in Brand steckte. Er postirte sich darauf jenseit der Morau auf den dasigen Anhöhen dergestalt, daß er nicht angegriffen werden konnte. Der General Fouquet ließ die folgende Nacht sein Corps disseit der Morau campiren, und da die Oesterreicher den 19ten früh sich weiter gegen Hof zurücke zogen, verließ er diese Gegend, die von den Oesterreichern völlig ausgezehret worden, und marschirte an eben dem Tage mit seinem Corps wieder nach Troppau, wo er den 20sten Rasttag hielt, und den 21sten zurück kam.

§. 97.

Angriff des de Villischen Corps.

Indessen vernahm man, daß der Feldmarschall von Daun das bis Neustadt vorgerückte Corps des Generals de Ville dergestalt verstärkt hätte, daß es schien, als ob derselbe das Fouquetische Corps mit seiner überlegenen Macht anzugreifen gesonnen sey. Der König schickte daher dem General Fouquet nicht nur eine Verstärkung zu, sondern gieng auch selbst den 29. April in aller Stille dahin. Der General Fouquet war eben mit seinem Corps über Hotzenplotz nach Neisse gegangen, um das de Villische Corps in die dasige Ebene zu locken, das aber sich bey Zuckmantel in die Gebürge postirte, als der König den 30sten mit einigen Cavallerie-Regimentern bey dem Fouquetischen Corps anlangte. Er ließ den ersten May ein starkes Detaschement von Grenadiers, Dragonern und Husaren gegen Zuckmantel vorrücken, um den Feind daselbst anzugreifen, welches aber derselbe nicht abwartete, sondern sich sogleich durch die Gebürge von Würbenthal retirirte, jedoch der König holte mit den Husaren und dem Frey-Bataillon von Lüderitz die feindliche Arrier-Garde ein, und ruinirte ein ganzes Bataillon Croaten, das er von den übrigen abschnitte. Er hieb über 200 Mann davon nieder, und machte 2 Capitains, 4 Lieutenants und 184 Mann gefangen. Der König kehrte darauf wieder zu der Haupt-Armee nach Landshut zurück.

Den 6. May detaschirte der General Fouquet den General-Major Werner mit einigen Grenadiers und Husaren, um den Sächsischen General Renard, der mit den Ulanen und einem Detaschement Croaten jenseits Neustadt in den Gebürgen und Wäldern stunde, zu überfallen, welches dergestalt von statten gieng, daß gedachte Ulanen und Croaten bey Hennersdorf aus ihren Gebüschen und Verhacken

Hacken völlig vertrieben, viele davon niedergehauen und ein Sächsischer Lieutenant und Adjutant nebst 50 Mann, davon aber die meisten gestorben, zu Gefangenen gemacht, auch einige 40 Pferde erbeutet wurden. Das de Villische Corps befand sich indessen immer noch in den Gebürgen bey Herrnstadt gegen Würbenthal zu.

§. 98.

Mittlerweile näherte sich die Rußische Armee den Schlesischen und Märkischen Grenzen, worauf die Oesterreichischen Truppen sich den 28. Jun. ebenfalls in Bewegung setzten, um sich durch Böhmen nach der Lausitz zu ziehen. In dieser Absicht wendete sich ein Corps derselben nach der Seite von Böhmisch-Aicha, die Haupt-Armee nach Jung-Bunzlau, das Laudohnische Corps nach Prausnitz, das Harschische nach Jaromirz und das de Villische nach Weydenau. Von den Preußischen Truppen hingegen wurde den 29. Jun. der Posten von Schatzlar in Böhmen eingenommen, und dabey fast 100 Husaren und Croaten nebst einigen Officiers zu Gefangenen gemacht, worauf die Preußische Avant-Garde den 30sten nach Trautenau rückte, von dannen aber den 4. Jul. wieder nach Landshut zurück marschirte. Marsch der Oesterreichischen Armee nach der Lausitz.

So bald der König von dem Marsche der Oesterreichischen Armee Nachricht erhielte, wurde der General Seidlitz mit einem ansehnlichen Corps in die Gegend von Hirschberg gesendet, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Der König selbst brach den 5. Jul. aus seinem Lager bey Reich-Hennersdorf in der Gegend von Landshut auf, und marschirte den 6ten über Hirschberg nach Lahn. An eben dem Tage traf der General Laudohn zu Greiffenberg ein, und suchte bey Hirschberg einzudringen; er wurde aber von dem General Seidlitz, welcher demselben mit der Avant-Garde auf dem halben Wege begegnete, so übel empfangen, daß er sich in größter Eil nach Böhmen zurück ziehen mußte, wobey die Oesterreicher 2 Rittmeister, 3 Lieutenants und 100 Gemeine an Kriegsgefangenen, ohne die Todten und Bleßirten einbüßeten, die Preussen aber kaum 30 Mann verlohren. Das Seidlitzische Corps rückte darauf bis Löwenberg, die darzu gehörigen leichten Truppen aber setzten sich jenseit des Queisses zu Schloßdorf und Eckertsdorf.

Den 10. Jul. stund die Oesterreichische Haupt-Armee bey Marck-Lissa, deren Vorposten sich bis Görlitz und Bautzen ausbreiteten; die Preußische hingegen hatte sich an der Bober zwischen Liebenthal und Greiffenberg gelagert, der König aber das Haupt-Quartier zu Gerishofen genommen. Aus Cosel vernahm man, daß die Oesterreicher die Bloquade daselbst aufgehoben hätten, der General Fouquet aber bezog das Lager bey Landshut, das der König verlassen hatte. Indessen zogen sich die Oesterreichischen Corps der Generale von Harsch, de Ville und Janus in der Gegend von Trautenau und Schatzlar zusammen, davon ein Detaschement sich den 17. Jul. oberhalb Conradswalde gegen Fried-

 land

land postirte. Den 18ten marschirte diese ganze Armee unter dem General von Harsch bis Schömberg und machte Miene, als ob er den Posten von Landshut angreifen wollte. Den 20sten gieng der Oesterreichische General von Wolfersdorf mit einem Detaschement nach Schatzlar zurück, um daselbst die Zugänge nach Böhmen zu besetzen, der General von Harsch aber begab sich wegen Unpäßlichkeit nach Königsgrätz, nachdem er den General de Ville das Commando übergeben hatte. Dieser brach den 21sten mit dem ganzen Corps von Schömberg nach Conradswalde auf, von dar er den folgenden Tag, nachdem er den Preußischen Major von Fräncklein, der mit einem Detaschement von 150 Mann und 40 Husaren zu Freyburg stunde, nach tapfern Widerstande über den Haufen geworfen, und ihn selbst nebst dem größten Theile seines Detaschements gefangen genommen hatte, in das Schlesische Gebürge bis Fürstenstein rückte, zu Friedland aber ein Detaschement unter dem General Janus postirte, um die Zufuhre der Lebens-Mittel aus Böhmen zu befördern und ihre Bagage zu bedecken. Allein da der General-Major von Golze mit einem Corpo anrückte, ergriff dieses Corpo den 23sten eiligst die Flucht, und ließ das ganze Lager und Feldgeräthe im Stiche. Es wurden über 100000 Thaler, gegen 300 Pferde und einige 40 Maulthiere erbeutet, auch 35 Mann gefangen.

§. 99.

Scharmützel mit dem de Villischen Corps.

Den 24. Jul. rückte der General Fouquet mit seinem Corps nach Gottesberg, und den 25sten nach Conradswalde, um seinem Feinde vollends alle Zufuhre aus Böhmen abzuschneiden. Dieser wurde dadurch genöthiget, den 27sten früh sein Lager bey Fürstenstein aufzuheben, um den Rückmarsch nach Böhmen zu nehmen. Er wollte auf eben dem Wege, durch welchen er einmarschirt war, wieder zurück gehen, daher er bey Conradswalde, wo der General Fouquet stunde, durchzudringen suchte. Sie griffen daher um 10 Uhr Vormittags die Preußischen Vorposten an, wurden aber durch den allda stehenden General-Major von Ramin, nachdem das Feuer bis Abends gewähret, bis Gottesberg zurück geschlagen, wobey sie einige 100 Mann verlohren, die Preussen aber nur 60 Mann einbüßeten.

Da diese Unternehmung den Oesterreichern mißlungen war, versuchte der General Janus den 28. Jul. mit seinem Corps bey Friedland durchzubrechen, wo er aber von dem General Golze durch einige Kanonen-Schüsse ebenfalls zurück gewiesen wurde. Wie nun der General de Ville sah, daß er in diesen Gegenden nichts ausrichten konnte, schickte er den 28sten Abends seine Bagage voraus, er selbst aber folgte den 29sten mit seinem ganzen Corps nach, und nahm seinen Rückweg in größter Eil über Langen-Waltersdorf und Reinswalde durch verschiedene Nebenwege und Gebüsche auf Johannisberg in der Gegend von Braunau, nachdem seine Truppen in 4 Tagen kein Brod gehabt, und daher an verschiedenen

Orten

Orten geplündert hatten. Die Preussen kriegten bey dem Nachsetzen über 30 Mann gefangen, eine grosse Menge aber desertirten.

Nachdem die Oesterreicher Schlesien wieder verlassen hatten, ließ der General Fouquet den größten Theil seiner Armee mit der Bagage den 31sten Jul. von Conradswalde wieder in das Lager bey Landshut rücken, der übrige Theil aber brach in drey Detaschements gegen Schatzlar auf, wo sich die Oesterreicher in einem festen Lager befanden. Der General Fouquet befand sich selbst bey diesen letztern, und marschirte mit zwey Detaschements unter den General-Majors von Krokow und Ramin über Liebau gegen den Feind, welcher bey seiner Annäherung sogleich sein Lager verließ und sich zurück zog, wobey zwey Officiers mit 104 Gemeinen gefangen wurden. Die Preussen drungen auf ihn ein, und trieben ihn bis Trautenau, wobey dessen ganzes Lager samt der Bagage, vielen Pferden und zwey hundert Maulthieren erbeutet wurde. Die General-Majors von Golze und Werner deckten diese Unternehmung mit dem dritten Detaschement gegen Schömberg zu, und machten daselbst zwey Officiers nebst achtzig Mann zu Gefangenen. Der Preußische Verlust war bey dieser ganzen Entreprise sehr geringe.

§. 100.

Prinz Heinrich commandirt in Schlesien.

Mittlerweile wurde der Prinz Friedrich von Würtemberg mit 5 bis 6000 Mann nach Bunzlau, Sprottau und Freywalde detaschirt, der Königliche Prinz Heinrich aber mußte auf erhaltene Königl. Ordre den 19ten Jul. mit einem Theile seiner Armee den Marsch aus Sachsen nach der Ober-Lausitz antreten, welcher den 27sten bey Sorau anlangte. Den 29sten Jul. verließ der König sein Lager, und marschirte mit einem Theil seiner Truppen zu der Armee des Generals von Wedel, mit welcher er sich unweit Crossen vereinigte. Der Prinz Heinrich übernahm an des Königs Statt das Commando über die Armee in Schlesien, nachdem er einen Theil seines bisher gehabten Corps aus Sachsen nach Sagan geführet, den andern Theil aber unter dem General Finck allda zurück gelassen hatte. Er nahm sein Haupt-Quartier zu Löwenberg, und stellte seine Vorposten längst der Bober bis Sprottau aus. Die Oesterreichische Armee hatte damals ebenfalls ihre Stellung geändert und sich bey Lauban, der General Beck aber bey Naumburg an dem Queiß gelagert; und um eben diese Zeit war es auch, da der General de Ville von dem General Fouquet obgedachter maßen aus Schlesien nach Böhmen zu weichen genöthiget worden.

§. 101.

Bewegungen bey beyden Armeen.

Der General Fouquet hatte indessen sein Lager bey Landshut, und war gegen die Bewegungen des Generals de Ville auf guter Hut. Es fiel aber zwischen ihnen nichts merkwürdiges vor. Den 4. Aug. rückte der General de Ville mit

seinem

seinem Corps aus der Gegend von Braunau abermals bis Schömberg und Liebau vor, zog sich aber in der Nacht zwischen dem 9. und 10. in grosser Eil wieder zurück, und richtete seinen Marsch in verschiedenen Corps theils über Oppau, Kunzendorf und Marschendorf theils über Schazlar und Trautenau, theils nach Goldenelse, um näher an die Daunische Armee zu kommen. Man verfolgte ihn bis Schazlar, der General-Major von Krokow aber, der bey Hirschberg stunde, griff ein Commando von 250 Mann bey Schreiberhau an und war so glücklich, daß er 135 Mann davon mit 5 Officiers zu Kriegs-Gefangenen machte, die übrigen aber zerstreuete.

Der Prinz Heinrich blieb bis den 27. Aug. in dem Lager bey Löwenberg stehen, und beobachtete die Bewegungen der Daunischen Haupt-Quartiere. Der Obrist von Gersdorf recognoscirte fleißig das Oesterreichische Lager, und hatte viele glückliche Scharmützel mit den feindlichen Vortruppen. Den 11. Aug. marschirte der Feld-Marschall von Daun mit seinem linken Flügel von Lauban ab, und gieng über Rothenburg und Moska, da zu gleicher Zeit der General Beck näher nach Naumburg an dem Bober und der Graf Esterhasy in die Gegenden von Sorau und Sagan rückte. Der rechte Flügel der Daunischen Armee blieb unter dem Herzog von Aremberg bey Lauban stehen, der General von Buccow aber nahm sein Lager zu Marklissa wo er durch den General de Ville, der das Corpo, das er bisher anstatt des Generals von Harsch, der bey solchen wieder angelanget war, wieder verlassen hatte, verstärket wurde. Den 16. Aug. wurde der General von Ziethen abgesendet, um den Feld-Marschall von Daun zu beobachten. Als darauf der Prinz Heinrich vernahm, daß derselbe nach Triebel marschirt sey, zog er einen Theil des Fouquetischen Corps an sich und brach den 27. Aug. von Löwenberg nach Bunzlau, den 28. bis Sprottau und den 29. bis Sagan, von dannen der, den Tag vorher daselbst angelangte General von Ziethen nach Sorau abgieng.

Den 31. Aug. überfiel der General Janus mit einem Detaschement von Husaren und Ulanen die Preußischen, jenseit Blasdorf gegen Weißbach stehenden Feldwachten, die sich auch zurücke ziehen mußten, der General Werner aber kam mit 6 Escadrons Husaren und Dragonern aus dem Lager herbey, der zwar die Feinde bis hinter Weißbach zurück trieb, aber, da ein Trupp Sächsische Dragoner zum Succurs anlangte, mußte er seinen Rückzug durch die Defileen bey Blasdorf nehmen, setzte sich aber in solche Verfassung, daß das ganze feindliche Corps wieder in sein Lager zurück kehrte. Immittelst war Oesterreichischer Seits ein Patent in der Grafschaft Glatz ausgestreuet worden, dadurch man die Einwohner von der Treue gegen den König in Preussen abwendig zu machen suchte. Dawider gab der Preußische Vice-Commendant zu Glatz, Obrist von O, unter dem 28. Aug. eine Beantwortung heraus.

§. 102.

§. 102.

Prinz Heinrich ließ durch die Vortruppen des Generals von Ziethen, die der Obriste von Gersdorf commandirte, das Lager des Grafens von Daun zu Triebel stark beunruhigen, wodurch dieser bewogen wurde, über die Neisse zurück zu gehen, wie sich dann auch der General Beck von Zeipa, und der General Esterhasy von Christianstadt entfernte. Der Feld-Marschall von Daun ließ darauf den rechten Flügel, welcher bisher noch zu Lauban gestanden, zu seiner Armee stossen, so, daß nur der General de Ville bey Marklissa stehen blieb. Da er alle detaschirten Corps an sich gezogen hatte, marschirte er den 2. Sept. wieder auf Sorau, von dar sich der General Ziethen ohne Verlust nach Sagan zurück zog, ob ihn gleich der Fürst von Löwenstein mit der Avant-Garde verfolgte. Der General Beck lagerte sich hierauf mit 12000 Mann bey Hermsdorf, der General Esterhasy zu Christianstadt und 3000 Russen bey Crossen. Fortsetzung.

Der General Harsch fiel wieder in Schlesien ein, und nahm sein Lager zu Liebau. Der General Fouquet, der bey Kalten-Vorwerk sein Lager hatte, beschloß, den General Golze zu Landshut zu verstärken, weshalben er selbst mit einem Detaschement dahin marschirte. Man befand für nöthig, den Oesterreichern eine Diversion zu machen, daher der Prinz Heinrich den 5. Sept. mit der Armee von Sagan aufbrach und sein Lager bey Michelsdorf nahm, nachdem er während seinen Aufenthalte zu Sagan über 300 Kriegs-Gefangene gemacht hatte. Den 6. marschirte die Armee nach Bunzlau und den 7. nach Neustadt, der General-Major von Stutterheim aber rückte von Kalten-Vorwerk nach Marklissa vor, nachdem der General de Ville sich nach Lauban gewendet hatte, von dar er aber bald weiter rückte. Der General Ziethen wurde nach Marklissa und der General Stutterheim nach Friedland gesendet, an welchem letztern Orte dem Feinde 2 Kanonen und ein Magazin genommen, auch die daselbst gestandenen 700 Croaten gefangen wurden.

Den 9. Sept. da Prinz Heinrich sich bey Lauban lagerte, vereinigte sich der General Beck mit dem General de Ville, und beyde lagerten sich zu Görlitz, worauf sich die Preußische Armee nach Pfaffendorf zog und der Neisse näherte. Der General Ziethen lagerte sich zu Schömberg und der General Stutterheim rückte gegen Zittau, wo er das Magazin, das die Bauern nach Gabel bringen sollten, und schon aufgeladen hatten, verbrennen und zernichten ließ. Es bestund aus 4300 Fässern Mehl, 100000 Rationen Heu und einer Menge Gewehr und Munition. Er schickte auch den Major Reitzenstein mit einem Detaschement nach Gabel, der ebenfalls viele Mehlwagen, die er unterwegens antraf, ruinirte, und von der dasigen Garnison, die sich heraus gezogen hatte, 3 Officiers und 103 Gemeine gefangen kriegte, viele aber davon tödtete.

§. 103.

Prinz Heinrich gehet nach Sachsen.

Den 12. lagerte sich Prinz Heinrich bey Görlitz, nachdem die feindlichen Generals de Ville und Beck sich von dar weggezogen hatten. Der General Krokow, der ihnen nachsetzte, machte bey 100 Gefangene von ihnen. Er fiel auch den 13. dem Grafen von Daun bey Bautzen in die Arrier-Garde, nahm einige 100 Wagen und kriegte bey 200 Kriegs-Gefangene. Da auch der General Beck sich nach Zittau zog, schickte Prinz Heinrich ein Detaschement nach Friedland, um so wohl diesen General zu beobachten, als auch Fourage aus Böhmen zu ziehen. In dieser Stellung blieb die Armee bis zum 23. Sept. da der Feld-Marschall Daun sein Lager bey Reichenbach nahm. Der Prinz Heinrich schickte darauf einige Truppen nach Schlesien, er selbst aber brach nach Sachsen auf. Den 24. warf er den General Vehla bey Hoyerswerde über den Haufen, langte über Ruhland und Elster den 2. Oct. zu Torgau an, paßirte den 3. die Elbe und vereinigte sich den 4. bey Strehlen mit dem General Fink. Mittlerweile hatte sich den 11. Sept. der General Harsch von Liebau wieder nach Trautenau zurück gezogen, und der General Janus mit seinem Corps sich bey Schatzlar gesetzet.

§. 104.

Fernerer Vorgang in Schlesien.

Während dieser Begebenheiten war die, mit dem Laudohnischen Corps vereinigte, Rußische Armee, die den 21. Sept. von dem Grafen von Daun eine neue Verstärkung erhalten, durch die Lausitz gegen die Schlesische Grenze marschirt, um vor Groß-Glogau zu gehen. Allein der König kam ihr mit einem geschwinden Marsche zuvor, und machte ihre Absichten zu nichte, wie wir künftig hören wollen. Aus Ober-Schlesien aber lief die Nachricht ein, daß der dahin abgesendete General-Major Werner die eingedrungenen Oesterreichischen Truppen aus diesem Lande vertrieben, und sie genöthiget, die Bloquade von Cosel wieder aufzuheben. Den 8. Nov. kam er von seiner Streyferey aus dem Fürstenthum Teschen nach Cosel zurücke. Seine Husaren hatten bis über Jablunka und auch rechter Hand bis in Mähren gestreifet. Es hätte ihnen bald geglücket, den entflohenen Bischof von Breslau, Fürsten von Schaffgotsch, zu Carwin zu ertappen, allwo er bey dem Präsidenten, Grafen von Larisch, Abends zuvor, als die Husaren dahin gekommen, noch gewesen war. Ob er aber gleich für seine Person ihren Händen entwischte, so fiel doch in Teschen desselben Garderobbe und andere Effecten in ihre Hände.

Nach dem Abzuge der vereinigten Rußisch-Oesterreichischen Armee aus Schlesien, fiel nichts weiter vor, als daß die Cosacken und andere streifende Partheyen stark über die Grenze kamen und viele Dörfer ausplünderten, auch verschiedene derselben in Brand steckten. Der General Foquet brach daher von Landshut auf, und gieng den 5. Nov mit seinem Corps durch Breslau nach Wartenberg, um die daselbst stehenden General-Majors von Schmettau nach Gablenz

zu

zu unterstützen und die Streifereyen der Feinde abzuhalten. Der General-Major von Goltz blieb mit einem Corps bey Landshut stehen, die Oesterreichischen Generals Harsch und Beck zu beobachten. Als er hörte, daß der General Laudohn, der mit seinem Corps, das auf 10000 Mann geschmolzen, die Rußische Armee bis Zdany in Pohlen begleitet, von dar aufgebrochen sey, und seinen Marsch über Czenstochow und Cracau nach Mähren fortsetzte, folgte er ihm längst der Grenze zur Seiten, und langte schon den 10ten Nov in der Gegend von Brieg an, der General-Major Werner aber setzte sich bey Klein-Glogau, um das Land gegen die vorbey gehenden Laudohnischen Truppen zu decken. Jedoch er wurde nicht lange darauf nach Troppau detaschirt, um die dortige Garnison unter den Obristen Kallinich und Klein aufzuheben, welche er glücklich aus der Stadt jagte, und endlich jenseit derselben mit solchem Erfolge attaquirte, daß davon 180 Mann auf dem Platze blieben, 11 Officiers aber nebst 383 Gemeinen zu Kriegs-Gefangenen gemacht und etliche 80 Pferde erbeutet wurden.

§. 105.

Den 21. Nov. marschirte der Obrist von Bülow mit 9 Escadrons nach Czenstochow von dar aber der General Laudohn schon den Tag vorher abmarschirt war, daher er nicht mehr den 8 Gefangene, nebst einigen Bagage-Wagen und einem Theil der Feld-Apotheke kriegte, ihn aber über eine Meile hinter Czenstochow verfolgte, alsdann aber zurück kehrte. Auf die bald darauf erhaltene Nachricht, daß der General Laudohn sich von Cracau auf Bielitz gewendet, wurde der General-Major Grant und der Obrist Bülow in die Gegend von Berun und Plesse und der General-Major von Ramin zu deren Unterstützung über die Oder abgeschickt. Der General Laudohn versuchte den 27. bey Oswenczin und Gotschalkowitz an der Weixel unweit Plesse durchzubrechen; er wurde aber am erstern Orte durch den Obristen von Bülow und am letztern durch den General-Major Grant wieder zurück gewiesen, welches auch den 30. bey dem dritten Versuche von dem General-Major Werner in der Gegend von Plesse geschahe. Fortsetzung.

Den 29. Nov. vertrieb der General Grant die feindlichen Vorposten aus Dziedzitz und Czechow zwischen Plesse und Bielitz und machte hierbey 5 Gefangene. Endlich da der General Draskowitz in der Gegend von Troppau eine Verstärkung erhalten, marschirte er gegen das Teschische und bedeckte den Marsch des Generals von Laudohn dergestalt, daß sie sich mit einander vereinigen, und die Oerter Beneschau und Hultschin, jeglichen mit ohngefehr 1000 Mann besetzen konnten. Der General Fouquet war indessen den 30 mit seinem Corps von Cosel nach Ratibor aufgebrochen, um sich diesen Truppen zu nähern. Er schickte den 6. Dec. die General-Majors von Gablenz und Queiß mit besondern Detaschements ab, die Feinde aus den gedachten Oertern wieder heraus zu treiben, welches sie auch glücklich bewerkstelligten, solche über die Grenze jagten, und dabey einen Lieutenant mit 47 Mann gefangen kriegten.

Den 26. Nov. brach das bisher bey Trautenau gestandene Oesterreichische Corps unter dem General von Wolfersdorf auf, und nahm seinen Marsch nach der Gegend von Habelschwert, in der Grafschaft Glatz, wo es nicht nur Fourage und Lebens-Mittel im größten Ueberfluß eintrieb, sondern auch grosse Summen Geld erpreßte. Immittelst hatte der König von seiner Armee, die er mit nach Schlesien genommen ein ansehnliches Corps unter dem General-Lieutenant von Hülsen nach Sachsen geschickt, welchem er selbst den 7. Nov. von Glogau nachfolgte. Es bestund aus 11 Regimentern zu Fuß, 2 Regimentern zu Pferde und einer Escadron Husaren. Die Generals hierbey waren, ausser dem General Hülsen, die General-Lieutenants von Canitz, Schorlemmer und Platen, und die General-Majors von Kleist, Lindstädt, Grabow, Dierke, Flemming, Prinz von Bernburg, Norman, Spaen und Schlaberndorf. Die übrigen Truppen blieben in Schlesien und vertheilten sich unter die Corps, die die Generals von Fouquet, Golze, Schmettau, Gablenz, und andere commandirten.

§. 106.

Unternehmungen der Reichsarmee in Franken.

Indessen hatte die Reichs-Armee in Sachsen gewonnen Spiel gehabt. Der Prinz Heinrich, der darinnen Preußischer Seits das Ober-Commando führte, mußte sich vor derselben zurücke ziehen. Leipzig, Torgau, Wittenberg und Dresden sahen sich genöthiget zu capituliren. Jederman zweifelte, daß diese Plätze wieder in Preußische Hände kommen würden, weil nunmehro Sachsen von seinen Feinden völlig befreyt zu seyn schiene. Allein das Spiel kehrte sich bald wieder um. Die Preussen kriegten abermals die Oberhand, und wurden von neuen von dem ganzen Lande, bis auf die Hauptstadt Dresden, Meister. Wir werden das letztere künftig erzehlen, jetzo aber nur den Feldzug der Reichs-Executions-Armee beschreiben.

Das Ober-Commando bey dieser Armee führte noch ferner der Durchl. Prinz Friedrich von Pfalzzweybrück, der den 3. April in dem Haupt-Quartiere zu Bamberg anlangte. Zu Ende dieses Monats setzte er die ganze Armee in Bewegung, und ließ für die gesamte Infanterie drey verschiedene Lager abstecken, eines unter dem General von Maquire bey Asch, das andere unter dem General von Haddick bey Mönchsberg und das dritte unter dem Prinzen von Durlach bey Steinach, die Cavallerie aber wurde in die nächsten Dörfer gelegt. Den 2. May brach der Prinz von Zweybrücken von Bamberg nach Culmbach auf, wo er den 4. das Haupt-Quartier nahm; da indessen die Generals von Kleefeld, Ried und Palfy zu Bedeckung dieser Stellung die Vorposten zu Hof, Lichtenberg und Birk inne hatten, der Obrist von Wecsey aber mit einem kleinen Corpo zwischen Hammelburg und Bischofsheim stunde, und Franken auf Fuldischer Seite bedeckte.

Allein, da man in dem Haupt-Quartiere hörte, daß nicht nur der Prinz Heinrich mit einer Preußischen Armee im Anzuge sey, sondern auch der Erb-

Prinz

Prinz von Braunschweig mit einem Corpo über Fulda ins Würzburgische eingedrungen wäre, zog der Prinz von Zweybrücken seine Truppen zusammen, und gieng den 11. von Culmbach nach Bamberg zurücke, wo er den 13. sich lagerte und durch den General von Bretlach, welcher Lichtenfels und Staffelstein besetzt gehalten hatte, verstärket wurde. Jedoch die Annäherung der Preußischen Armee bewog ihn, den 14. mit der Armee wieder aufzubrechen, und sich nach Nürnberg zu ziehen, wo er den 17. in das, hinter der Stadt abgesteckte Lager rückte, in welchem der General von Maquire nach einem weiten Ummarsche schon den Tag vorher angelangt war. Den 18. wurde der Feld-Zeugmeister St. Andree mit einem Corpo nach Würzburg und der Obrist Wecsey mit einem Detaschement nach Kitzingen, den 20. aber der General von Haddick nach Erlangen geschickt, um das Commando über das Grenadier-Corps und die ganze Avant-Garde zu übernehmen.

Den 23. berichtete der General St. Andree aus Würzburg, daß er den Feind, da er sich nach Kitzingen und Markbreit gewendet, um die dasigen Magazins zu verderben, durch den Obristen Wecsey angreifen lassen, da es ihm denn geglückt, die Preussen von Kitzingen zu vertreiben und ihnen einen Verlust von 60 Todten und 40 Gefangenen beyzubringen. Er hatte sie bis Kloster Eberach verfolgt, daselbst Posto gefaßt und dadurch nicht nur die Magazine zu Kitzingen, Ochsenfurt und Markbreit gerettet, sondern auch das Würzburgische von allen Streifereyen befreyet. Den 24. verliessen die Preussen Bamberg wieder und zogen sich nach Sachsen zurücke, worauf die Vortruppen der Reichs-Armee die Stadt sogleich wieder besetzten. Den 27. hatte der Oesterreichische General-Wachtmeister Brentano bey der Bockauer Mulden-Brücke im Voigtlande einen glücklichen Scharmützel mit einem Preußischen Detaschement, das von Zwickau ausgegangen war, um das Croatische Lager bey Tschopau anzugreifen, und ihm den Rückweg von Böhmen abzuschneiden, die Preussen mußten mit etlichen 100 Todten und Bleßirten das Feld räumen.

§. 107.

Sie streift in das Halberstädtische und Magdeburgische.

Den 31. May brach der Prinz von Zweybrück mit seiner Armee von Nürnberg wieder auf und lagerte sich bey Forchheim, wo er bis den 13. Jun. stehen blieb, da er seinen Marsch über Bamberg, Eltmann, und Königsberg nach Hofheim richtete, und sich den 23. daselbst lagerte, nachdem der General von St. Andree schon den 5. Jun. wieder zu ihm gestossen, der General Haddick aber, mit denen meisten bey der Reichs-Armee befindlichen Oesterreichischen Truppen nach Böhmen gegangen, und die Generals Ried, Kleefeld, Lusinski und Wecsey mit ihren Detaschements bis an die Voigtländische und Thüringische Grenze vorgerückt waren.

Immittelst hatte sich Prinz Heinrich mit dem größten Theile seiner Armee gegen Torgau gezogen, um daselbst über die Elbe zu gehen; der übrige Theil seiner

ner Armee aber hatte unter dem Commando der Generale von Itzenbliz und Fink das vortheilhaftige Lager bey Tschopau eingenommen, wiewohl der Prinz sich bald hernach selbst in diesem Lager einfand und sich bis Chemnitz ausbreitete, nachdem er viele Bagage, Kranke, Gefangene und Magazin-Vorräthe nach Torgau und Magdeburg geschaft hatte.

Den 24. Jun. übergab der Prinz von Zweybrück das Commando über die Reichs-Armee dem, vor kurzen zum General-Feld-Marschall ernennten, Grafen Serbelloni und that eine Reise nach Mannheim. Den 28. wurden die Generals von Kolb und Auger mit dem Obristen von Seckendorf, der die Cavallerie commandirte, über Meinungen nach Schmalkalden geschickt, um aus diesem Gebiethe so wohl die noch rückständige, als die aufs neue verlangte Contribution einzutreiben. Den 2. Jul. rückte die Armee von Hofheim nach Trapstadt und den 5. nach Römhild, von dar sie den 12. nach Schleusingen kam, wo den folgenden Tag der Prinz von Zweybrücken wieder bey der Armee anlangte, der den 16. mit der Armee bis Illmenau und den 18. bis Arnstadt vorrückte. Immittelst war der Prinz Heinrich mit seiner Armee aus den Lägern von Zschopau und Chemnitz nach Dresden marschirt, wo er den General Fink mit einem starken Detaschement über die Elbe geschickt, er selbst aber bis gegen Maxen und von dar in das Lager bey Plauen gerückt, allwo vorher das Finkische Corps gestanden hatte.

Den 15. kriegten die Generals Ried und Weczey Befehl, von Salzungen über Eisenach nach Mühlhausen vorzurücken, von dar sie über Bleicherode in die Preußische Grafschaft Hohnst.in eingedrungen, wo sie alle dasige Gegenden in Contribution setzten, verschiedene Geisseln und Kriegs-Gefangene einbrachten, und über Klettenberg und Haselfeld bis Blankenburg vorrückten, auch Nordhausen, Aschersleben, Elrich und Walkenried besetzten. Den 21. kamen sie nach einem geschwinden und geheimen Marsche zu Halberstadt an, bey deren Annäherung sich die Garnison nach Magdeburg retirirte, worauf sie in der Stadt Posto faßten und das dasige Fürstenthum nebst den angrenzenden Landen mit Execution belegten, auch zu dem Ende einige Geisseln mitnahmen. Den 22. zogen sie sich über Haselfeld und Klettenberg zurücke, da sie denn durch ein, aus Leipzig abgeschicktes, starkes Commando auf dem Marsche etwas beunruhiget wurden. Sie setzten ihren Weg über Heiligenstadt nach Querfurt und Merseburg fort, von dar der General Weczey den 1. Aug. die Stadt Halle besetzte, deren Besatzung sich bereits nach Leipzig retiriret hatte. Er setzte den ganzen Hällischen Krayß in Contribution und breitete seine Vorposten bis Zörbig und Bitterfeld aus.

§. 108.

§. 108.

Immittelst war der Prinz von Zweybrücken mit der Armee den 24. Jul. nach Erfurt, den 25sten nach Weimar, den 31sten nach Marck-Sulza, und den 1. Aug. nach Naumburg gekommen, wo er bis den 7ten stehen blieb, und indessen durch den Obrist von Wiedmann den 3ten die Stadt Leipzig auffordern ließ, nachdem die Generals von Rosenfeld, Ried, Weczey, Kleefeld und Lusinski mit ihren Detaschements sich der Stadt auf allen Seiten genähert hatten. Sonderlich langte der General von Kleefeld den 5. Aug. glücklich mit seinem Corps vor Leipzig an, nachdem er den Abend zuvor um 7 Uhr von Weissenfels aufgebrochen war. Ehe er sich noch wirklich der Stadt näherte, schickte er seinen Adjutanten mit einem Trompeter ab, der mit dem Commendanten, dem General-Major von Hauß sprechen sollte. Er wurde mit verbundenen Augen zu ihm geführt, der aber anfangs nicht Lust hatte, sich zu ergeben, weil er zu Vertheidigung der Stadt alles mögliche veranstaltet, auch dieselbe mit zwey- und dreyfachen Palisaden umgeben hatte. Allein da das Kleefeldische Corps von 5 bis 6000 Mann über Schönau und Lindenau mit klingendem Spiel anrückte, der Obrist von Losy aber mit 400 Croaten an der äusersten Brücke von Lindenau Posto faßte, und der Major von Schirnding mit einem Detaschement wirklich auf die Vorstadt losgieng, erklärte sich der Commendant, die Stadt mit Accord zu übergeben.

Besetzt Leipzig.

Nachdem die Capitulation von beyden Seiten geschlossen und unterzeichnet worden, begab sich der Obrist von Wiedmann zu dem Prinzen von Zweybrücken, der General von Kleefeld aber ließ Nachmittags um 3 Uhr das Ranstädter Thor durch 2 Bataillons Licaner unter dem Obristen von Losy besetzen. Der vornehmste Inhalt der Capitulation bestund in folgenden Puncten: 1) Die Garnison und alles, was darzu gehöret und in Preußischen Diensten stehet, erhält einen freyen Abzug. 2) Die Garnison marschirt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus. 3) Sollte jemand von der Garnison bey dem Auszuge zu der Ranstädter Thor- und Schlag-Wacht übergehen wollen, so sollen solche Deserteurs wieder ausgeliefert werden. 4) Alle Schulden, welche die abziehende Garnison gemacht hat, müssen vor dem Abzuge bezahlt werden. 5) Von Stund an soll von der Stadt und Bürgerschaft keine Contribution genommen, noch wegen des etwan rückständigen die geringste Exaction geschehen, oder einige Geissel mitgenommen werden. 6) Alle und jede zu Leipzig befindliche Geisseln, und Oesterreichische Kriegs-Gefangene werden zurücke gelassen, jedoch vor die letzten die Verpflegung vergütet. 7) Die Kranken von der Garnison bleiben bis zu ihrer Genesung zurücke. 8) Die Gefangenen von der Reichs-Armee bleiben auf Parole bis zur künftigen Auswechselung ebenfalls zurücke rc. Diese Capitulation war von dem General von Hauß und dem Obristen L. von Wiedmann unterzeichnet.

Den 7ten August marschirte der Prinz von Zweybrück mit der Armee von Naumburg nach Rippach, nachdem der General von Trautmannsdorf den Tag vorher mit seinen Truppen bis vor Leipzig gerückt war. An eben dem Tage

zog die Preußische, zu Leipzig gestandene Garnison, so aus 4 Bataillons, 1000 Fusiliers und 100 Husaren bestunde, und 12 Feldstücke bey sich führte, unter dem Commando des General-Majors von Hauß mit allen militarischen Ehren durch das Hällische Thor nach Düben aus, von dar sie den folgenden Tag bis Wittenberg convoyirt wurde. Während dem Marsche entstund unter der Garnison ein Aufstand, wobey bey 1500 Mann, unter denen sich eine grosse Anzahl Sachsen befand, durchgiengen.

§. 109.

Und erobert Torgau.

Den 8. Aug. bezog die Reichs-Armee das Lager bey Lindenau, der Prinz von Zweybrück aber nahm das Haupt-Quartier zu Leipzig, wo etliche Bataillons zur Garnison eingelegt wurden. Der Prinz schickte darauf die in Leipzig zurücke gebliebenen Kriegs-Gefangenen zu ihren Regimentern, die Böhmischen und Fränkischen Geisseln aber nach Hause. Der General Ried rückte indessen nach Lauchstedt, und der General Weczey nach Löbegin, der General Rosenfeld aber blieb mit der deutschen Infanterie in Halle stehen. Der General Lusinski lagerte sich bey Grimma, und ließ Wurzen und Colditz besetzen. Der General St. Andree wendete sich von Gera nach Borna, und der General von Kleefeld rückte von Leipzig nach Eulenburg und besetzte Düben, die Haupt-Armee bey Leipzig aber verlegte ihr Lager den 10. Aug. nach Sellerhausen an der Torgauer Strasse. Der General von Kleefeld, der den Tag vorher durch das Pfalz-Esserische Regiment, und einige Kanonen und Haubitzen verstärket worden, kriegte zu gleicher Zeit Befehl, mit seinen Truppen gegen Torgau anzurücken, den Ort zu berennen, und den dasigen Preußischen Commendanten, Obristen von Wolfersdorf, aufzufordern. Indessen war der Preußische General Finck bis Torgau gerückt, und hatte die Besatzung daselbst mit einem Regimente verstärkt, worauf er sich nach Herzberg gewendet, und die Elb-Brücke bey Dessau abtragen zu lassen, veranstaltet. Der General Lusinski rückte zu gleicher Zeit von Grimma nach Belgern, Mühlberg und Riesa, um sich auf dieser Seite Meister von der Elbe zu machen.

Immittelst hatte der General Kleefeld von dem Commendanten zu Torgau, auf die geschehene Aufforderung eine abschlägliche Antwort erhalten, als welcher alles mit Feuer zu verwüsten gedrohet, wenn man sich nähern würde. Jedoch Kleefeld kriegte Befehl, ohne Aufschub zum Angriffe zu schreiten, welcher auch den 11. Aug. mit so gutem Erfolg geschahe, daß die Preussen aus den Vorstädten getrieben, auch, ohngeachtet solche in Brand gesteckt worden, mitten durch das Feuer bis an das Stadt-Thor verfolgt wurden, worauf der General Kleefeld hinter den Mauern der abgebrandten Vorstädte, ohngeachtet des heftigen feindlichen Feuers, Posto faßte. Indessen wurde der General, Prinz von Stollberg, in Gesellschaft der Generals, Grafen von Gourcy und Fugger, mit einigen Truppen und groben Geschütze, zu Verstärkung des Generals von Kleefeld aus dem

Lager

Lager bey Leipzig abgeschickt, der auch den 12. Aug. frühe vor Torgau anlangte. Er ließ sogleich eine Batterie errichten, um die Elbbrücke zu ruiniren, und dadurch der Garnison alle Retirade abzuschneiden; zu welchem Ende der General Lusinski mit dem meisten Theile seiner Truppen die Elbe oberhalb auf Flösen und Fahrzeugen paßiren mußte, welcher sodenn alle feindlichen Posten bis an die Tete de Pont hineinjagte, auch dabey einige Kriegs-Gefangene machte, mithin den Feind auf dieser Seite bloquirte. Inzwischen fuhr die Garnison mit dem Feuer Tag und Nacht fort, um die Arbeit an Errichtung der obgedachten Batterie, wobey der Pfälzische Ingenieur-Major von Pfister die Direction führte, zu verhindern, die aber dergestalt zu Stande kam, daß den 13. frühe mit guter Wirkung von solcher auf die Elbbrücke zu feuern angefangen werden konnte. Die Garnison that zwar einen Ausfall, wurde aber glücklich zurücke getrieben. Das Feuer dauerte von beyden Seiten bis gegen Abend, da der Commendante zu capituliren begehrte. Den 14. wurde der Obrist von Losy in die Stadt geschickt, mit welchem die Capitulation abgefasset, und hernach von dem Prinzen von Stollberg, und dem Obristen von Wolfersdorf unterzeichnet wurde. Nach solcher kriegte die Preußische Besatzung mit allen ihren Effecten und Kriegs-Geräthschaft nach Wittenberg einen freyen Abzug, das Magazin aber nebst allen Kriegs-Gefangenen, die so gleich frey wurden, blieb zurücke. Es sollte auch, so lange die Preußische Garnison noch nicht die Schanze paßirt wäre, von beyden Theilen kein Deserteur angenommen worden.

§. 110.

Ingleichen Wittenberg.

Den 15. Aug. zog die Garnison, die aus 6 Bataillons bestunde, nebst 12 Regimentsstücken mit allen militairischen Ehrenzeichen aus, und wurde durch ein Commando Würtembergischer Dragoner nach Wittenberg begleitet. Auf dem Marsche entstund unter diesen Truppen ebenfalls eine Revolte, wobey über 800 Mann deserteurten. In der Stadt wurden 300 Kriegs-Gefangene in Freyheit gesetzt, und einige Sächsische Kanonen, wie auch ein Magazin von 2000 Thalern erbeutet. Den 17ten rückte der Prinz von Stollberg mit einem Detaschement wieder in das Lager bey Leipzig ein, der General Kleefeld aber blieb bey Torgau bis den 20. stehen, da er befehliget wurde, mit seinem Corps auf Wittenberg loß zu gehen, und einen Angriff darauf zu versuchen. Dieses geschahe auch den 21. da er durch den Obristen Losy in den Vorstädten Poste fassen und die Stadt auffordern ließ, welches die gute Wirkung hatte, daß der Commendant, General-Major, F. W. v. Horn, noch an diesem Tage capitulirte. Die Bedingungen waren eben so beschaffen, wie die zu Leipzig und Torgau. Die Besatzung kriegte mit allen Effecten und Kriegs-Geräthschaft einen freyen Abzug nach Magdeburg, mußte aber das Sächsische Geschütze und das Magazin zurücke lassen. Den 23. zog die Preußische Garnison aus, worauf die Stadt unter dem Obrist von Losy besetzt wurde. Der General Kleefeld gieng wieder nach Torgau zurücke, wohin

hin ihm zu Besetzung der Stadt das Chur-Trierische Regiment aus dem Lager zugeschickt wurde.

Immittelst war den 18. Aug. der Feld-Zeugmeister, Prinz Carl August von Durlach mit einiger Infanterie und Cavallerie nach Halle marschiret, um das Commando über die dasigen Truppen zu übernehmen, und mit selbigen die Avant-Garde der Armee zu formiren, dargegen der General Rosenfeld bis Cönnern, der General Ried bis Aschersleben und der General Wecsey bis Bernburg vorrücken mußte. Es mußte auch den 20. der General Lusinski von Düben, wohin er den 17. abgeschickt worden, aufbrechen, die Saale bey Bernburg passiren, und sodann durch das Mannsfeldische bis gegen Sonderhausen marschiren, um diese Gegenden wider die Streifereyen so wohl der Magdeburgischen Garnison, als auch der Alliirten Armee zu decken. Den 23. kam der Prinz von Durlach mit seinen Truppen aus Halle wieder zurücke ins Haupt-Lager, dagegen sich der General Rosenfeld aus Cönnern allda eingefunden hatte.

§. 111.

Sie erobert Dresden.

Den 24. brach der Prinz von Zweybrücken mit der Armee von Leipzig nach Meissen auf, wo er den 27. anlangte. Er ließ den General St. Andree mit einem ansehnlichen Corps zurücke, um diese Stadt zu decken. Indessen wurde die Residenz-Stadt Dresden von den Generals Brentano und Vehla bloquirt gehalten, auch der Commendant derselben, Graf von Schmettau, den 26. aufgefordert. Auf die von ihm erfolgte abschlägliche Antwort ertheilte der Prinz von Zweybrücken den Befehl, das schwere Geschütze welches man von Prag erwartete, fördersamst annähern zu lassen. Indessen rückte der General Maquire mit seinem Corps gegen die Neustadt an, welche die Preussen verliessen, und sich über die Brücke in die Stadt Dresden retirirten, worauf dieser General mit einem Bataillon Croaten die Neustadt besetzte, und in solcher 133 eiserne Kanonen, ein starkes Magazin von Getrayde und Fourage, und eine Menge Munition und Gewehr fand.

Den 29. Aug. langte die Armee von Meissen nahe bey Dresden an, und besetzte die Höhen von Roßthal, wobey das Haupt-Quartier in dem Dorfe Corbitz genommen wurde. Nachdem der Prinz von Zweybrücken die Stadt selbst recognoscirt hatte, so wurde den 30. sogleich die nöthige Arbeit angeordnet, auch alles zum Angriffe veranstaltet, die Direction darüber aber dem Pfälzischen Ingenieur-Major Pfister aufgetragen. Die Truppen wurden auf die gehörigen Posten ausgetheilet, und als dieselben ganz nahe an die Stadt anrückten, schickte der Commendante einen Officier heraus, und ließ andeuten, daß er die Vorstädte anzünden würde wenn man sich nicht so gleich zurücke ziehen würde. Da nun der Prinz den Officier so gleich mit einer abschläglichen Antwort zurücke schickte, wurden die Vorstädte Abends um 6 Uhr in Brand gesteckt. Allein der Prinz ließ so gleich den größten Theil der Croaten, wie auch die sämtlichen Grenadiers und Infanterie-

Piquets

Piquets in alle Vorstädte einrücken und alle mögliche Vorkehrungen zum löschen machen; welches auch die Wirkung hatte, daß, ohngeachtet des starken Feuers auf die Arbeiter und der glüenden Kugeln, um den Brand zu erweitern, doch der größte Theil der Vorstädte noch gerettet wurde; da indessen die Reichs-Truppen in den Vorstädten Posto faßten und ihre Piquets bis an den Stadtgraben ausbreiteten.

Den 31. Aug. langte die schwere Artillerie von Prag auf der Elbe an und wurde zu Loschwitz ans Land gebracht, da indessen an den Batterien, Traversen und Communications-Linien Tag und Nacht gearbeitet wurde. Den 3. Sept. waren alle Batterien und übrige Arbeit durch den unermüdeten Fleiß des Pfälzischen Ingenieur-Majors von Pfister und der Oesterreichischen Artillerie-Major von Grumbach so vollkommen zu Stande gebracht, daß man in Begriff war, mit dem Feuer anzufangen, auch wirklich zu 3 Attaquen Anstalt machte, welche zu commandiren die Generals Maquire, Prinz von Stollberg und Brentano ernennet wurden, als der Commendant zu capituliren verlangte. Es wurde darauf ein Waffenstillstand von 24 Stunden bewilliget, binnen welchem den 4. Sept. in Betrachtung der in der Stadt eingeschlossenen Familie, wie auch zu Erhaltung der Hauptstadt selbst die Capitulation geschlossen und zu Folge derselben noch an eben dem Abende die Elbbrücke in der Stadt, wie auch das Pirnaische Thor durch einige Reichs-Truppen besetzt wurde. Gleich nach geschlossener Capitulation lief die Nachricht ein, daß das Preußische Corps bey Torgau die Elbe paßirt, und mit forcirten Märschen bis Grossen-Hayn gerückt sey, und sich allda gelagert hätte. Auf diese Nachricht wurde sogleich der General Vehla mit einer Anzahl Truppen, nebst einigen Kanonen bis über Weisenhirsch in den Wald vorzurücken beordert, auch der General Brentano mit seinen leichten Völkern, solchen zu unterstützen über die Elbe abgeschickt.

Die Capitulations-Puncte waren mit denen die zu Leipzig, Torgau und Wittenberg abgefaßt worden, fast von einerley Innhalt. Die Preussen erhielten mit aller ihrer Artillerie, Munition, Bagage, Beckerey, Fuhrwesen und Geld-Cassen, einen freyen Abzug nach Magdeburg, die Kriegs-Gefangenen aber, Geisseln, Magazine rc. mußten zurücke bleiben; es sollten auch keine Deserteurs bey den Thoren, die von den Oesterreichischen oder Reichs-Truppen besetzt waren, angenommen werden. Diese Capitulation war Oesterreichischer Seits von dem General, Grafen von Maquire, und Preußischer Seits von dem bisherigen Commendanten, Grafen von Schmettau, unterzeichnet, von dem Prinzen von Zweybrücken aber, als Chef von der ganzen Armee confirmirt worden.

Den 6. Sept. zogen die Preussen aus, dargegen 2 Regimenter von den Reichs-Truppen zur Besatzung einrückten. Der General Graf von Maquire erhielte die Stelle eines Commendanten, der Prinz von Zweybrück aber blieb mit der Armee bey Dresden stehen, und hatte sein Haupt-Quartier zu Notiz, eine Stunde von der Stadt. Der Chur-Prinz hatte sich mit der gesamten Königl. Herrschaft

schaft gleich nach der Uebergabe nach Pirna begeben, kam aber mit seiner Gemahlin, dem ältesten Prinzen, den beyden Herrn Brüdern und denen 3 Prinzeßinnen Schwestern auf die Vorstellung des Prinzens von Zweybrücken den 11. schon wieder nach Dresden zurück, wo ihn der jetzt gedachte Prinz und der General von Haddick, die mit einer grossen Suite von Generals und Officiers deshalben zu Pferde nach der Stadt kamen, bewillkommten und eine Compagnie Grenadiers mit einer Fahne vor sein Pallais stellten. Die übrige junge Herrschaft blieb zu Töplitz, wohin sie vor kurzen abgeschickt wurden, um daselbst die Bade-Cur zu gebrauchen. Den 16. Sonntags wurde wegen glücklicher Befreyung der Hauptstadt in allen Kirchen ein Dankfest begangen, und Mittags von dem commandirenden Generale in dem Haupt-Quartiere ein grosses Tractament gegeben, wobey die sämtliche Königl. Herrschaften zugegen waren. Weil die Preußischen Völker stark im Anmarsch waren, brach der Prinz von Zweybrück den 18. aus der hiesigen Gegend wieder auf, nachdem der General Haddick mit seinem Corps schon den 15. vorher abmarschirt war. Den 19. erfolgte die Abreise des Chur-Prinzens mit der gesamten jungen Herrschaft über Pirna nach Prag, wo sie den 20. glücklich anlangten.

§. 112.

Verfolgung der Franzosen nach der Schlacht bey Minden.

Inzwischen hatte sich gleich nach der Schlacht bey Minden die ganze Französische Armee unter die Stücke der Stadt Minden gezogen, wo sie einige Stunden stehen blieb, und so wohl den Transport der Bleßirten, als die Ankunft der überbliebenen Kanonen abwartete. Die Cavallerie setzte sogleich über die Weser, und die Equipage gieng über die Schiffbrücke. Endlich zog sich während der Nacht die ganze Infanterie durch die Stadt ebenfalls über die Weser, weil der Erb-Prinz von Braunschweig den Weg über Hervorden gesperrt hatte, nachdem er das Corps des Herzogs von Brissac geschlagen. Den 2. setzte sich die Armee in Marsch, und gieng über Oldendorf, Hastenbeck und Minden nach Cassel, wo sie den 11. anlangte. Die Armee formirte drey Colonnen. Die Haupt-Colonne führte der Marschall von Contades, das Corps de Reserve der Herzog von Broglio, und noch ein anderes Corps der Marquis von Armentieres. Sie lagerten sich so, daß die beyden Corps der Contadischen Armee zur Linken zu stehen kamen. Den 16. Aug. frühe brach die ganze Französische Armee aus der Gegend von Cassel auf, und nahm ihren Marsch über Fritzlar nach Marburg, nachdem sie 400 Mann und 800 Kranke unter den Brigadier von Villaterque in Cassel zurück gelassen hatte.

§. 113.

Der Erbprinz greift das Corps des

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig suchte indessen mit der Allürten Armee den Franzosen zuvor zu kommen, weshalben er seinen Marsch nach dem Waldeckischen nahm. Als er zur Stadt Bergen angelangt, ließ er die Armee etliche

etliche Tage ausruhen, den Prinzen von Hollstein Gottorp aber mit einem Corps bis Corbach vorrücken, da mittlerweile der Erb-Prinz von Braunschweig den Franzosen bis über Minden hinaus nachsetzen mußte. Er war ohngefähr 8000 Mann stark, und lag dem Grafen von St. Germain, der die Französische Arrier-Garde führte, und die Bagage bedeckte, stets im Eisen. Bey Haineln that er einen Versuch, den Französischen General über den Haufen zu werfen. Allein, dieser hatte seine Stellung allzugut genommen, als daß er ihn hätte angreifen können. Es lief alles auf eine Canonade hinaus, welche keinen sonderlichen Schaden that. Man blieb den ganzen Tag unter dem Gewehre stehen, in der Nacht aber setzte der Graf von St. Germain seinen Marsch fort. Es setzte darauf bis in die engen Päße von Minden beständige Scharmützel, bis es endlich den 10. Aug. an diesen engen Päßen zu einer Action kam. Denn nachdem die Franzosen mit ihren Equipagen um 4 Uhr Nachmittags über diese engen Wege glücklich gekommen waren, griff der Erb-Prinz den Grafen sehr lebhaft an, der aber sich schon in gute Verfassung gesetzt, und deshalben einen Theil seiner Truppen in das Holz versteckt hatte. Der Erb-Prinz, der sich dieses Manövre nicht vorgestellt, ließ, um sich der engen Päße zu bemächtigen, seine Infanterie gegen das Holz anrücken. Nachdem aber die Französische Infanterie jene auf wenig Schritte weit sich nähern lassen, gab sie geschwinde ein allgemeines Feuer auf die Alliirte Infanterie, marschirte aus dem Holze heraus, und fiel die Feinde so grimmig an, daß sie sich in Unordnung zurück ziehen mußte. Jedoch der Erb-Prinz versammlete seine Truppen von neuem, und gieng abermals auf die Franzosen loß, welches aber ebenfals fruchtlos ablief. Er fieng den Angriff zu verschiedenen malen wieder an, wurde aber allemal mit ziemlichen Verluste repoußiret. Das letztemal war die Unordnung so groß, daß, wenn die Nacht nicht darzu gekommen wäre, er eine gänzliche Niederlage gelitten hätte. Der Graf von St. Germain brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde zu, und setzte den folgenden Morgen seinen Marsch ungehindert nach Lutterburg fort.

St. Germain an.

Der Erb-Prinz gieng bey Boveringen wieder über die Weser zurücke und marschirte über Warburg nach Wolfshagen, wo er sich setzte, nachdem er dem Corps des Marquis von Armentieres in der Gegend von Corbach den 17. Aug. eine starke Schlappe angehängt und ihm etliche 100 Kriegs-Gefangene, nebst 6 Kanonen und etlichen Fahnen abgenommen hatte. Den 19. mußte sich der Französische Commendant zu Cassel mit seiner Besatzung an den Major Friedrichs zu Kriegs-Gefangenen ergeben; die Alliirte Armee aber brach von Mengeringhausen, wo sie kurze Zeit gestanden, über Corbach, Fürstenberg und Züschen nach Frizlar auf, wo sie den 22. anlangte. Alle abgesonderte Corps, nemlich des Generals von Wangenheim, des Generals von Urf, des Erb-Prinzen von Braunschweig, und des Prinzens von Hollstein Gottorp, vereinigten sich zu gleicher Ziet in der Gegend von Hoyna, 2 Meilen von dem Haupt-Lager, und machten zusammen die zweyte Armee aus, der General von Imhof aber war nach Münster abgeschickt.

§. 114.

Ankunft des Marschalls d'Etrees bey den Franzosen.

Die Französische grosse Armee, unter dem Marschall von Contades, langte den 23. Aug. aus der Gegend von Ziegenhayn, welches die Alliirten an diesem Tage, unter dem Obrist-Lieutenant Freytag, eroberten, und die Besatzung von 300 Mann zu Kriegs-Gefangenen machten, nach einem höchst-beschwerlichen Marsche zu Groß-Seelheim in der Gegend von Amöneburg an; die kleine Armee aber unter dem Herzoge von Broglio stunde bey Marpurg, und der Marquis von Armentieres mit seinem Corps 2 Meilen von der Haupt-Armee zur linken Hand. Den 25sten, als an dem St. Ludwigs-Tage, langte der Marschall von Estrees, der den 22sten aus Paris zu Frankfurt, und den 24sten zu Giessen angekommen, im Lager an, und verursachte bey der ganzen Armee eine grosse Freude. Die erste Frage, die dieser beliebte General that, war: Ob nicht eine Messe wäre? Als nun solche gleich darauf gehalten wurde, wartete er sie ab, nach deren Endigung jedermann begierig war, ihn zu sehen und zu hören. Die Generals und Officiers formirten einen Kreys, und er empfieng sie alle auf das höflichste. Der Marschall von Contades verlangte die Ordre von ihm, als dem ältesten Marschall. Allein, der Marschall von Estrees antwortete ihm: Er commandire die Armee nicht; er wäre sein Freund und sein Adjutant; er würde mit Vergnügen seinem Rathe jederzeit folgen; er hoste, daß alles aufs beste gehen würde; er wüßte anbey die Gesinnung des Hofs, und sie wollten beyderseits einander ihre Gedanken eröfnen, ohne daß einer von ihnen etwas voraus hätte. Er hatte bey seiner Durchreise die Einrichtungen getroffen, die Armee mit zulänglicher Artillerie, Munition und Pferden zu versehen, die auch nach einiger Zeit anlangten.

Es hieß, er sey von dem Könige zu dem Ende zu der Armee gesendet worden, um die zwischen dem Marschall von Contades und dem Herzoge von Broglio obwaltende Streitigkeit beyzulegen. Denn der erstere hatte sich in einem an den Marschall von Belliste überschickten Schreiben sehr über den Herzog von Broglio beschweret, und ihn beschuldiget, daß er an der verlohrnen Schlacht bey Minden Schuld sey, weil er sich nicht nach seiner Ordre gerichtet habe; der Herzog von Broglio hingegen führte zu seiner Rechtfertigung an, daß er dessen Ordres unmöglich habe zur Ausführung bringen können, und daß er den Ausgang vorher gesehen, solches auch in dem, vor der Schlacht gehaltenen Kriegs-Rathe zu erkennen gegeben habe. So viel ist indessen gewiß, daß der Herzog von Broglio den 29sten von Marpurg aufbrach, und den folgenden Tag zu der grossen Armee stieß.

§. 115.

Bewegungen beyder Armeen.

Immittelst hatte sich der Erb-Prinz von Braunschweig den 24. Aug. mit der Avant-Garde Ober-Wetter gegen über, der Prinz von Hollstein-Gottorp aber nicht gar weit davon, an der Strasse von Fritzlar nach Marpurg mit einem starken Corps gelagert, deren Absehen auf die Truppen derer Französischen

Gene-

Generals von Broglio und Armentieres gerichtet war. Da aber diese zu rechter Zeit eine Verstärkung erhielten, Ober-Wetter aber den 25sten durch den Brigadier Fischer besetzten, ward dadurch der Anschlag zunichte gemacht. Der Prinz von Hollstein schloß sich darauf den 26sten an den rechten Flügel der alliirten Armee an, eben zu der Zeit, da sich der Herzog Ferdinand mit dem Erb-Prinzen vereinigte, und diese ganze Armee zwischen Ober-Wetter und Münchhausen zusammen kam, nur ein besonderes Corps stund bey Ziegenhayn, das diesen Platz eingenommen, und darinnen 300 Mann gefangen bekommen hatte. Weil der Marquis von Armentieres bestimmt wurde, am Nieder-Rheine zu commandiren, stieß sein Corps zu den Truppen des Herzogs von Broglio, der sein Lager auf den Höhen von Gosfeld, im Angesichte der alliirten Armee, nahm, die Cavallerie aber den 27sten unter dem Fürsten von Beaufremont und Herzoge von Chevreuse in die Ebene zwischen Lollar und Amöneburg marschiren, und dem Herzoge von Havre mit einigen Bataillons und Escadrons die Strasse von Lollar besetzen ließ, welches aber nicht hinderte, daß nicht der General Wangenheim mit einem starken Corps rechter Hand nach Wetzlar marschiret wäre, um dem Französischen linken Flügel in den Rücken zu kommen, welches den Marschall von Contades bewog, zu befehlen, daß der Herzog von Broglio, sowohl einige Truppen nach Giessen detaschiren, und den Grafen von St. Germain auf denen, Marpurg gegen über gelegenen Anhöhen verstärken, als auch den Grafen von Chatelet mit einem Corps nach Lollar abschicken müßte. Mittlerweile ließ der Herzog Ferdinand den 28sten das Fischerische Corps durch den Erb-Prinzen und General Wangenheim wieder aus Ober-Wetter vertreiben, wobey der Brigadier Fischer einen ziemlichen Verlust erlitte.

§. 116.

Zu Anfange des Sept. bemächtigte sich der Obrist-Lieutenant von Luckner, der des Erb-Prinzen Avant-Garde commandirte, der Posten Ober- und Nieder-Weimer, wobey er etliche 90 Franzosen zu Gefangenen machte, und 2 Kanone erbeutete, der Erb-Prinz selbsten aber gieng mit seinem Corps bey Gosfelden über den Lahn, und marschirte nach der Gegend von Wetzlar, welches von der besondern Wirkung war, daß die Marschalle von Contades und Estrees mit der ganzen Französischen Macht den 4ten ihr vortheilhaftes Lager bey Groß-Seelheim verliessen, und sich nach Giessen zurücke zogen, das Schloß zu Marpurg aber mit 400 Mann besetzt liessen, welches nunmehro unter der Direction des Grafens von Bückeburg, und unter der Bedeckung des Prinzen Carls von Bevern, der mit einem besondern Corps auf den Anhöhen von Marpurg stunde, beschossen wurde. Den 7. Sept. bezog die Französische Armee das Lager bey Giessen, die Reserve-Armee des Herzogs von Broglio aber rückte den 8ten von dar bis Dudenhofen im Nassau-Weilburgischen. Der Marschall von Contades, Fortsetzung.

der

der die erste commandirte, nahm sein Haupt-Quartier zu Annerod, der Herzog von Broglio aber seines zu Münchholzhausen.

§. 117.

Die Alliirten erobern das Schloß zu Marpurg.

Den 4ten Sept. ließ der Prinz Carl von Bevern den Commendanten des Schlosses zu Marpurg, Herrn du Plessis auffordern, der sich aber auf das äusserste vertheidigen wollte. Der Prinz ließ hierauf die Stadt in Besitz nehmen, durch den Ingenieur-Capitain von Bauer aber zu Belagerung des Schlosses alle Anstalten vorkehren. Der Graf von Bückeburg, dem die Direction der Belagerung aufgetragen worden, ließ in der Nacht vom 6ten zum 7den 2 Attaquen anordnen, davon eine der Ingenieur-Major du Plat, und die andere der Capitain von Bauer führte, der Heßische Obrist-Lieutenant von Huth aber, und der Bückeburgische Artillerie-Major von Storch commandirten die Batterien. Man machte ein solches Feuer etliche Tage lang auf das Schloß, daß der Commendante den 10ten sich mit seiner Besatzung von 850 Mann zu Kriegs-Gefangenen ergeben mußte. Indessen war das alliirte Haupt-Quartier den 9ten von Wetter nach Ellinghausen verlegt worden, von dar es den 11ten nach Nieder-Weimer kam. Der Erb-Prinz stund zu Ober-Weimer, und der Prinz von Hollstein linker Hand nach Giessen zu, in welcher Nähe sich auch der Obrist-Lieutenant von Freytag befand. Den 17ten rückte der Herzog Ferdinand nach Salzbuden, und den 19ten nach Crofdorf, unweit Giessen, wo er sich also lagerte, daß nur der Lahnstrom beyde Armeen von einander schied. Der General von Wangenheim beobachtete den Französischen linken Flügel, der unter dem Herzog von Broglio bey Klein-Linnes stunde; und der Prinz von Hollstein den Französischen rechten Flügel, der an Giessen stieß. Der Obrist-Wachtmeister von Trimbach stunde mit seinem Frey-Corps zu Homburg an der Ohm, wo er sich verstärkte und verschanzte. Man vermuthete täglich ein blutiges Treffen. Beyde Armeen breiteten sich bis Wetzlar aus. Die Franzosen hielten diese Stadt besetzt, der General Wangenheim aber stund derselben gegen über. Man verschanzte sich auf beyden Seiten, und suchte einander durch Streifereyen Abbruch zu thun; worinnen es sonderlich dem Hannöverischen Obristen von Luckner glückte. Der Marschall von Contades verlegte sein Haupt-Quartier nach Klein-Linnes, als der Herzog von Broglio sich nach Wetzlar zog, wo er den 4. Oct. die Armee verließ und sich nach Paris begab. Er hatte bey Butzbach Gefahr, von den alliirten Husaren aufgehoben zu werden.

§. 118.

Fernere Bewegungen.

Den 11ten fiengen die Franzosen an, das Geschütze aus dem Zeughause zu Giessen abzuführen. Den 23sten überrumpelte der Obrist Luckner einen feindlichen Posten von 400 Pferden bey Nieder-Brechten, den er völlig über den Hausen warf. Es blieb der Commendant mit 1 Capitain und 43 Mann, nebst 34

Pferden

Pferden auf dem Platze, 1 Officier mit 105 Mann wurde gefangen, der Rest aber zerstreuet. Man eroberte die ganze Equipage nebst 119 Pferden, und 100 mit Fourage beladene Wagen. Den 31. Oct. verließ der Marschall von Estrees wiederum die Armee, und kehrte nach Paris zurücke, dargegen kam den 1. Nov. der Herzog von Broglio von dar wieder zu Frankfurt an, von dar er den 2ten zu der Französischen Armee abgieng, und an statt des Marschalls von Contades das General-Commando übernahm. Dieser langte darauf den 3ten zu Frankfurt an, und kehrte nach Frankreich zurücke.

Der neue Chef hielte sehr scharfe Kriegs-Zucht, und sorgte bey der rauhen Witterung vor die Erhaltung seiner Truppen, die die größte Kälte ausstehen mußten. Sie waren auf beyden Seiten des Campirens müde, wenn nur die commandirenden Chefs solches ihren Absichten gemäß befunden hätten. Obschon aller Orten Holz genug herbey geschaft wurde, und hierdurch die Waldungen ziemlich mitgenommen wurden, so konnten sich doch die Truppen der Kälte kaum erwehren. Der Lahn, der beyde Armeen von einander trennte, war zugefroren, daher die Partheyen öfters darüber giengen. Zu Ende des Novembers begab sich die meiste Cavallerie von beyden Lägern in die Cantonirungs-Quartiere, die Infanterie aber blieb noch immer in freyen Felde stehen, und bauete Baraquen, um sich hinter denselben vor der Kälte zu verwahren.

§. 119.

Der Erb-Prinz treibt die Würtenberger aus Hessen.

Im November wurde der Erb-Prinz von Braunschweig, nachdem er von seiner Unpäßlichkeit wieder genesen, mit einem Corpo nach Münster detaschiret, er kriegte aber unter Wegens Contra-Ordre, um ins Fuldische zu marschiren und den Würtembergischen Truppen, die zu der Französischen Armee stossen wollten, entgegen zu gehen. Er war so glücklich, daß er das ganze Würtembergische Corps völlig aus Hessen und bis in Franken zurücke trieb. Er marschirte den 29. Novemb. nach Lauterbach, wo er den daselbst mit 500 Mann stehenden Französischen Brigadier Normann vertrieb. So bald dieser den Herzog von Würtemberg davon benachrichtigte, ließ dieser den 30sten sein Corps vor der Stadt Fulda in Schlacht-Ordnung aufmarschiren, und zwar mit dem rechten Flügel an einer Anhöhe, und mit dem linken im freyen Felde. Allein, der Erb-Prinz trieb mit dem Heßischen Grenadier-Regimente die Würtemberger gar bald aus der Stadt. Sie hatten zu Bedeckung ihres Abzuges die Thore gesperret, er ließ aber solche durch eine Haubitze und etliche Kanonen auffsprengen, und mit einer Grenadier-Compagnie dieselben forciren. Wie sie den Feind, der die Thor-Schlüssel mitgenommen, nicht mehr fanden, und mit der Infanterie ihn nicht verfolgen konnten, stellte sich der Erb-Prinz an die Spitze von 7 Escadrons, theils Dragoner, theils Husaren, und holte damit den Feind ein. Nachdem er das erste Feuer ausgehalten, ließ er mit solchem Erfolg einhauen, daß die Infanterie, welche aus 4 Bataillons bestunde, zum Theil niedergehauen wurde, der ganze Ueberrest aber mit

Kanonen, Fahnen und Equipage sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben mußte. Die Würtembergische Cavallerie retirirte sich zwar bey Zeiten, hatte aber doch auch viel gelitten. Unter den Gefangenen befand sich des Herzogs General-Adjutant, der Obriste von Pöllnitz, der nach der Retirade des Herzogs das ganze Corps commandiret hatte. Man bekam auch ein ansehnliches Magazin, worinnen alleine 40000 Rationes Brod gefunden wurden. Von den 1500 Würtembergischen Kriegs-Gefangenen, die man den 9. Dec. nach Cassel brachte, sollen über 1100 Mann bey der Alliirten Armee Dienste genommen haben. Unter den Gefangenen befanden sich ausser dem obgedachten, der Obrist von Larisch, 2 Obrist-Lieutenants, 3 Majors, 9 Capitains, 21 Lieutenants und 3 Fähndriche. Der Erb-Prinz sowohl, als der Prinz Carl von Bevern, legten in dieser Action grosse Ehre ein, weil sie nicht nur mit erstaunender Eilfertigkeit diese Expedition ausführten, sondern dabey auch grosse Tapferkeit bewiesen. Der Major, Graf von Platen, wurde an des Erb-Prinzens Seite todt geschossen, der seiner Eigenschaften wegen sehr bedauert wurde.

§. 120.

Cantonirungs-Quartiere beyder Armeen.

Den 5. Dec. brach endlich der Herzog von Broglio mit der Französischen Armee aus dem Lager, darinnen sie zwischen Giessen und Wetzlar seit 3 Monaten gestanden, über Butzbach nach Friedberg auf, wo er den 7ten das Haupt-Quartier nahm, und die Truppen in die Cantonirungs-Quartiere verlegte. Der General-Lieutenant von Kielmannsegg wurde sogleich mit 6000 Mann detaschirt, das feindliche Lager zu besetzen. Den 8ten schickte der Herzog Ferdinand den Capitain Melarti ab, den Marquis von Blaisel, der mit 2000 Franzosen in Giessen liegen geblieben, aufzufordern, der aber eine abschlägliche Antwort ertheilte. Man schloß darauf die Stadt sehr enge ein, und ließ die Truppen in die Cantonirungs-Quartiere gehen, doch stunden sie von beyden Armeen so enge beysammen, daß sie in kurzer Zeit wieder zusammen rücken konnten. Die Vor-Truppen stunden in der Gegend von Butzbach nahe bey einander.

Den 21sten Dec. langte ein Courier aus Versailles in dem Französischen Haupt-Quartiere zu Friedberg an, der dem Herzoge von Broglio den Marschalls-Stab überbrachte. Er setzte die Armee den ersten in Bewegung, und ließ in der folgenden Nacht den Commendanten zu Giessen einen Ausfall thun, der aber mit ziemlichen Verluste zurücke gewiesen wurde. Wir werden hiervon künftig ein mehreres vernehmen.

§. 121.

Die Preussen vertreiben die Schweden aus Damgarten, Wolgast u. s. f.

Ehe wir Teutschland verlassen, müssen wir noch die Unternehmungen der Schwedischen Armee betrachten. Zu Ende des Decembers 1758. langte der Preußische General-Lieutenant, Graf von Dohna, mit seinen unterhabenden Truppen wieder aus Sachsen unweit Demmin in Pommern an. An statt aber sich

sich mit der Belagerung von Demmin und Anclam und mit Paßirung des Peene-Stroms aufzuhalten, nahm er keinen kleinen Umweg, und richtete seinen Marsch auf das, 2 Stunden von Stralsund gelegene Städtchen Damgarten. Den 1. Jan. 1759. wurde der Schwedische Commendante dieser Stadt und der vorliegenden Schanze aufgefordert und bey erfolgter Weigerung angefangen, von denen in vorhergehender Nacht angelegten Batterien den Ort zu beschiessen. Nach einigem Widerstande wurde Stadt und Schanze den Preußischen Truppen mit allen darinnen befindlichen Kanonen und Munition, samt darzu gehörigen Wagen und Pferden, nebst allem, was sonst der Kron Schweden gehörte, übergeben; die Schwedische Besatzung aber erhielt einen freyen Abzug, unter der Bedingung, in Jahr und Tag wider Se. Königl. Majestät von Preussen und Dero Alliirte nicht zu dienen.

Den 2. Jan. wurden die Schwedischen Truppen durch die aus Stettin auf Usedom abgeschickten Detaschements aus Wolgast vertrieben, wobey sie 2 dreypfündige Kanonen, einen Magazin-Vorrath und verschiedene Schifs-Geräthschaft ohne Verlust eines Mannes erbeuteten. Da auch die Flüsse die Desertion der Schweden nicht mehr hinderten, nahm solche dergestalt zu, daß den 1. Jan. allein 40 Husaren und 20 Musquetiers bey den Preussen anlangten.

Nach Eroberung des Städtchens Damgarten, setzte der General von Dohna mit der Armee seinen Marsch weiter fort. Die Besatzung zu Triebsee und der für Damgarten bestimmte Succurs zog sich eiligst zurücke; gleichwohl machte man noch 11 Officiers und 300 Gemeine, worunter sich 50 Reuter befanden, von den Schweden zu Kriegs-Gefangenen. Die Preußische Armee rückte beständig mit starken Schritten vorwärts, und machte sich von den Städten Richtenberg, Grimm und Greifswalde Meister; jedoch konnte sie, ohngeachtet ihrer Geschwindigkeit, die Schwedische Armee nicht einholen. Sie zog sich anfangs hinter einen Arm der Trevel, ingleichen hinter die vor Stralsund liegende Defileen, und faßte in den Dörfern Brandshagen und Elmenhorst Posto. Als man sie aber dort anzugreifen Anstalt machte, zog sie sich noch weiter unter die Kanonen von Stralsund zurücke.

§. 122.

Sie erobern Demmin und Anclam.

Indem der Graf von Dohna solchergestalt von der Seite der Recknitz vorrückte, gieng der General-Lieutenant von Manteufel gleichfalls bey Stolpe über die Peene, und machte bey dieser Gelegenheit 1 Officier, 2 Unter-Officiers und 34 Gemeine zu Gefangenen. Auch nahm der General-Major von Platen 1 Capitain, 5 Officiers und 50 Dragoner bey Schlatkow gefangen, welches alles ohne den geringsten Verlust auf Preußischer Seite abgieng. Zu Greifswalde und Grimme traf man sehr beträchtliche Magazine an, und die Besatzungen von Anclam und Demmin waren durch diese Preußischen Progressen von den übrigen Schwedischen Truppen gänzlich abgeschnitten. Den 10. Jan. wurden 9 Unter-

Officiers, 11 Husaren, 129 Dragoner und 23 Musquetiers von den Preussen zu Kriegs-Gefangenen gemacht, wobey die Desertion bey den Schweden so stark war, daß im kurzen 52 Husaren, 2 Canoniers und 25 Grenadiers und Musquetiers zu den Preussen übergiengen.

Nunmehro gieng man auf die Städte Demmin und Anclam loß. Der Graf von Dohna gedachte sie in der Güte zu kriegen. Er schrieb deshalben den 12. Jan. an den Schwedischen General Herrn von Lantinghausen, der jetzt das Ober-Commando führte, und stellte vor, daß weil diese Oerter von der Schwedischen Armee gänzlich abgeschnitten wären, so würde es ein Eigensinn ohne Nutzen seyn, wenn man die Uebergabe verweigerte, vielmehr wäre es eine Zunöthigung, diese Oerter nicht zu schonen sondern sie ausplündern und einäschern zu lassen. Es beruhe auf Sr. Excellenz dieses Uebel abzuwenden, welches zu verhängen ihm eben so nahe gehen würde als richtig es sey, daß Preußischer Seits man zu dem Kriege in diesen Gegenden keine Veranlassung gegeben.

Der Schwedische General antwortete unter andern also darauf: Es wären den Officiers zu Anclam und Demmin nach übertragenen Commando Verhaltungs-Befehle gegeben worden, welche im geringsten zu ändern mich so wenig der drohende Inhalt von Sr. Excellenz Schreiben veranlassen kann, als mir darüber zu urtheilen gebühren möchte, wer in diesen Gegenden zum Krieg Anlaß gegeben: Se. Excellenz würden selbst ermessen, daß dergleichen Urtheile und Bewegungsgründe die Entschliessung eines Befehlshabers nicht bestimmen könnten; und da er von der seinigen bereits Nachricht gegeben, so würde die gegenseitige ihn zu allen denjenigen Maasregeln lenken, die durch den Kriegs-Gebrauch und das Repressalien-Recht gebilliget werden.

Solchemnach mußten die Preussen die Gewalt der Waffen brauchen. Den 15 Jan. machten sie den Anfang, die Stadt Demmin von 4 Batterien zu beschiessen. Sie formirten 2 Attaquen, davon eine der General-Lieutenant von Manteufel, die andere aber der General-Major von Platen dirigirte. Die Schweden antworteten mit ohngefehr 6 zwölfpfündigen Kanonen, davon 4 auf die Seite des Generals von Manteufel, und 2 auf die Seite des Generals von Platen, jedoch ohne sonderlichen Schaden gerichtet waren. Abends wurden die Schweden auf des Generals von Platen Seite aus einem Posten an der Brücke vertrieben, der aus 1 Unter-Officier und 12 Mann bestunde. Die Flesche war aber zu feste und zu niedrig, so daß die kleinen Kanonen keine Wirkung thaten. Die Schweden brannten in der Nacht die Zugbrücke ab, da indessen die Preussen die kleinen Feldstücke an dieselben postirten. Der General von Platen ließ noch eine neue Batterie an der Peene aufrichten, um mit der Helfte seiner Artillerie auch dasjenige Bastion, so von dem General von Manteufel beschossen würde, zu bestreichen. Die Schweden nahmen von allen diesen Werken nichts wahr. Die Nacht über wurde wenig geschossen. Den 16. frühe aber gieng das Feuer von allen Seiten wieder an. Gegen 10 Uhr war eine Unterredung, da hauptsächlich die Bürgerschaft

gerschaft wegen Verschonung der Stadt Vorstellung that, aber an ihren Commendanten gewiesen wurde. Von Seiten der Stadt wurde wenig geschossen.

Gegen 11 Uhr Abends, ließ der General-Major von Platen 20 Freywillige, unter dem Lieutenant von Mannstein, auf Kähnen über die Peene setzen, die durch einen Umweg der feindlichen Flesche in den Rücken kamen. Dieser Posten war unvermuthet bis auf 20 Mann verstärkt worden, wovon 17 getödtet und 4 zu Gefangenen gemacht worden. Preußischer Seits blieben 3 Mann, und einer wurde bleßirt. Hierauf schlug man in der Stadt lerm, gegen 12 Uhr des Nachts aber Chamade. Der Commendant, Obrist von Lilienberg, ließ seine Garnison zu Kriegs-Gefangenen anbieten. Den 17. wurde der ganze Tag mit den Capitulations-Puncten zugebracht. Die Besatzung durfte mit Gewehr, Spiel und fliegenden Fahnen ausziehen, mußte aber hernach das Gewehr strecken. Die Officiers sollten ihre Degen behalten, und gegen einen Revers, daß sie bis zu ihrer Ranzionirung Kriegs-Gefangene wären, sich hinwenden, wohin sie wollten. Die Artillerie, Munition, Proviant und Fourage, welches alles ziemlich beträchtlich war, wurde den Preussen ausgeantwortet. Die ganze Besatzung bestund aus 1275 Mann, die Artillerie aus 24 Kanonen, und das Magazin 500 Scheffel Mehl, 3224 Scheffel Gerste, 1860 Scheffel Hafer, 80 Tonnen gesalzen Fleisch, und 56 Seiten Speck.

Die Stadt Anclam that noch weniger Widerstand. Den 21. Jan. ergab sich die ganze Besatzung, mit allem, was darinnen sich befand, zu Kriegs-Gefangenen, jedoch wurde derselben erlaubt, nach Schweden zurücke zu kehren, unterm Versprechen, gegen Se. Königl. Maj. von Preussen und Dero Alliirte nicht zu dienen, bis sie ausgewechselt oder ranzionirt würde. Es bestunde diese Besatzung aus 1421 Köpfen, die von dem Obrist-Lieutenant, Grafen Johann Sparre, commandirt wurde. Ausserdem fanden die Preussen darinnen 238 Pferde, 6 Fahnen, 36 Kanonen, Mörser und Haubitzen, nebst einem Magazin von 2000 Centner Heringen, 200 Centner Salz, 1200 Centner Roggen-Mehl, 5 Scheffel Gersten-Grütze, 4 Scheffel Roggen, 400 Scheffel Gerste, 1300 Scheffel Hafer, 8000 Scheffel Herel, und 3000 Centner Heu.

Ueberhaupt litte die Schwedische Armee bey dem Vorrücken der Preußischen Truppen in Schwedisch-Pommern, mit Inbegriff dessen, so zu Damgarten geschehen war, einen Verlust von 64 Kanonen, worunter sich verschiedene metallene, wie auch 12 pfündige Stücke und Mörser befanden. Ingleichen hatte man 12 Fahnen erobert, und 3000 Köpfe zu Kriegs-Gefangenen gemacht; ohne zu rechnen, was an Magazins, Munition und Gewehr in Preußische Hände gekommen ist.

§. 123.

Die Schwedische Armee war indessen theils in Stralsund eingerückt, theils auf der Insel Rügen in die Winter-Quartiere gegangen. Die Preußische Armee hingegen, unter dem Grafen von Dohna bezog nur einige Meilen von Stralsund Die Preussen rücken in Mecklenburg ein.

die Cantonirungs-Quartiere, ein Theil derselben aber rückte in das Mecklenburgische ein, und forderte daselbst an Fourage 5000 Wispel Waizen-Mehl, 14029 Wispel Roggen, 6000 Wispel Hafer, 200000 Rationen Heu, und 28450 Bund Stroh.

Den 22. Febr. versuchte ein Corps von 2000 Schweden einen Ausfall aus Stralsund zu thun, um zu fouragiren; es wurden aber die Vortruppen davon, durch den Preußischen Obrist-Lieutenant von Beust, sogleich zurücke getrieben, und ein Corporal mit 7 Mann gefangen genommen, worauf sich gedachtes Corps unverrichteter Sachen wieder zurücke gezogen. Nicht lange darauf trieb auch ein Preußisches Detaschement von 50 Mann die Schweden aus ihrem Posten bey der Mühle zwischen Stralsund und Langendorf. Es brannte solches zugleich die Mühle weg, weil die Preußischen Patrouillen von derselben weit umher entdeckt werden konnten. Es geschahe dieses in dem Angesichte einer, nicht weit davon befindlichen, und mit 300 Mann besetzten Schwedischen Redoute, wobey 2 Schweden getödtet, und 2 zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden.

Das Königl. Preußische Corps, das unter dem General-Major von Kleist in das Mecklenburgische eingerückt war, breitete sich im März über Güstrow bis Schwerin aus, und verlangte die Uebergabe dieser Stadt. Ein Schreiben aus Schwerin vom 16. März giebt hiervon folgenden Bericht:

„Seit gestern befindet sich diese Residenz in der äusersten Bestürzung. Nachdem unser Durchl. Herzog auf die eingegangene Nachricht von der Annäherung eines Corps Preußischer Truppen mit schwerer Artillerie, am 12. dieses nebst Dero Frau Gemahlin mit einer kleinen Begleitung nach Hamburg abgegangen, und darauf am 14. ohngefehr 800 Mann Preußische Cavallerie und Husaren in diese Gegend marschiret waren, so erschienen gestern 5 bis 6 Bataillons Preußische Infanterie mit vielen schweren Geschütze unter dem Commando der Generals von Kleist und Malachowski, und forderten den Herzoglichen Commendanten, General-Major von Zülow mit dem Ansinnen auf, daß sich so wohl die Stadt als die Garnison ergeben sollte. Weil aber der General-Major von Zülow die Antwort gab, daß er zwar, so viel die Stadt beträfe, der Gewalt weichen, die Garnison hingegen nicht ergeben würde, so war man Preußischer Seits schon im Begriff, die Stadt und das Schloß zu beschiessen, als indessen der vorbenannte Commendant die Besatzung nach der, in der Schwerinischen See liegenden Insul, der Caninichen-Werder genannt, überschiffen ließ. Der General-Major von Kleist ließ zwar auf 12. Kanonen-Schüsse thun, wovon aber dem Vernehmen nach nur einer getroffen hat. Es ward auch darauf von dem Werder mit einigen Kanonen-Schüssen geantwortet, aber ebenfalls ohne Wirkung. Solchemnach nahmen die Königl. Preußischen Truppen von der Stadt so wohl, als von dem Schlosse, wo der Prinz Ludwig mit seiner Gemahlin, und übrigen Herzoglichen Familie annoch zurücke geblieben, Besitz. Heute Morgens fieng man sofort an, alle Häuser zu visitiren und alle junge Mannschaft

schaft wegzunehmen, wovon auch angesessene, Weib und Kinder habende, Kaufleute und andere Bürger, ja selbst Herzogl. Livre-Bediente, nicht ausgeschlossen waren."

Die Preussen kehrten zu Schwerin alle Veranstaltungen vor, die Herzogl. Truppen, welche ihre Sicherheit auf dem Caninichen-Werder genommen hatten, zu delogiren, und sich ihrer zu bemächtigen, es wollte ihnen aber nicht gelingen, weil es ihnen an dem benöthigten Geschütze, das so weit reichte, und denen Fahrzeugen fehlte, weil die Mecklenburgischen Truppen dieselben nach ihrer Ueberfahrt nicht wieder zurücke geschickt hatten. Diese letztern waren zugleich auf 3 Monate mit allem Benöthigten und einer guten Artillerie versehen und hatten die Ordre, sich einer Landung mit aller Macht zu widersetzen. Der Commendant zu Dömitz war mit seinen 400 Mann gleichfalls entschlossen, sich im Fall eines Angriffs aufs äuserste zu wehren. Jedoch die Sorge war vergebens. Nachdem die Preussen 10 Tage zu Schwerin gestanden, brachen sie den 25. März frühe von dar wieder auf und nahmen ihren Weg über Sternberg und Brühl wieder nach Güstrow zurücke, von dannen sie weiter in das Schwedische Pommern giengen.

§. 124.

Die Preussen erobern Peenamünde.

In diesem Lande hatte bisher der Graf von Dohna das Ober-Commando geführet. Weil ihn aber seine kränklichen Zufälle nöthigten die erforderlichen Hülfs-Mittel auf Einrathen derer Aerzte in Ruhe zu gebrauchen, wurde ihm von Sr. Maj. verstattet, auf einige Zeit sich nach Berlin zu begeben und indessen das Commando über das Corps d' Armee dem General-Lieutenant von Mannteufel zu überlassen, weshalben er auch sich zu Anfang des Aprils zu Berlin einfand, und seinen Aufenthalt in dem Gräfl. Reußischen Garten daselbst nahm. Das wichtigste, was indessen in Pommern vorgienge, war die Eroberung der Festung Peenamünde, davon die Beschreibung also lautet: „Nachdem 6 Bataillons nebst 200 commandirten Dragonern und 40 Husaren in denen ihnen angewiesenen Quartieren um Peenamünde herum eingerücket waren, wurde der Major Kowalski mit 400 Mann und 3 Kanonen am 4. April vor den Fort dergestalt postirt, daß 300 Mann auf den so genannten Hacken in dem, nechst dem Fort liegenden Walde, und 100 Mann an dem Wege, so über Neuendam nach dem Dorfe Peenamünde gehet, zu stehen kamen. Bey dem Hacken wurde sogleich die Anfuhre des Depots und die Errichtung eines Laboratorii besorget. Die Feinde machten in Zeit von 48 Stunden ein ziemliches Feuer, doch ohne den geringsten Schaden auf Preußischer Seite.

Den 7. wurden in einer Nacht die Batterien fertig, ohne einen Mann zu verlieren. Dieser gute Erfolg war vornämlich der falschen Attaque oder Erbauung einer Batterie disseit des Dorfs Peenamünde zuzuschreiben, auf welche der Feind sehr scharf canonirte, da indessen die beyden wirklichen Batterien gegen Anbruch des Tages ungestört erbauet worden. Der General-Major von Diercke ließ darauf den 8ten das Fort auffordern, da inzwischen zu der dritten und größten Batterie disseit dem Dorfe Peenamünde alle Veranstaltungen gemacht wurden. Diese wurde auch

in

in der Nacht vom 9ten bis 10ten durch 400 von denen Bataillons darzu commandirten Arbeitern so glücklich zu Stande gebracht, daß von derselben ohne den geringsten Verlust, bereits am 10ten frühe gegen 6 Uhr ein sehr lebhaftes Feuer auf das Fort gemacht werden konnte, auch durch solches eben diesen Nachmittag um 3 Uhr von einer Brandkugel das beträchtliche Pulver-Magazin des Forts in Brand gebracht und in die Luft gesprengt wurde, wodurch auch die zunächst am Thore liegenden Casernen in Flammen geriethen, die dergestalt um sich griffen, daß bis auf eine Caserne und das Marguetender-Haus, alle übrigen Gebäude gänzlich in die Asche gelegt wurden, wobey an die 60 Mann von der Besatzung theils bey Auffliegung des Pulver-Magazins, theils im Feuer elendiglich umkommen sind."

„Gegen 5 Uhr Abends wurde von dem Commendanten an denen 3 Seiten der Attaque Fahnen ausgesteckt und Chamade geschlagen. Da sich nun der General-Major von Dierke in dem Dorfe Peenamünde einfand, kamen die Capitulations-Puncte gegen 11 Uhr völlig zu Stande, worauf der Hauptmann von Aderkas mit 100 Mann commandirt wurde, das Fort um 2 Uhr sich übergeben und die Thore und Wälle besetzen zu lassen. Den 11. Apr. um 10 Uhr zog die Schwedische Besatzung, so in 231 Köpfen bestund, in der Stille aus, nachdem sie das wenige Gewehr, so sie aus dem Feuer gerettet, gestrecket hatte, und wurde noch denselben Tag bis Wolgast escortirt. Ob nun wohl das Fort nur etwas über 48 Stunden beschossen worden, so wurde doch den Commendanten, Capitain Roeck, nachgerühmet, daß ihn nichts, als die äuserste Noth zur Uebergabe gezwungen, indem durch das so heftige Feuer von den Preußischen Batterien fast alle gegenseitigen ruinirt wurden, und von denen, bey Anfang der Attaque gehabten 30 Kanonen und 4 Mortiers nicht mehr denn 5 Kanonen annoch gebraucht werden können. Die 4 Mortiers waren schon den 9ten von denen zwey ersten Batterien völlig demontirt worden, weswegen auch der Commendant schon alle Maasregeln genommen hatte, dieselbe Nacht, da das Fort übergieng, sich mit seiner Garnison zu Wasser auf die, nicht weit davon liegenden Schwedischen Schiffe zu retten, wenn nicht der erschreckliche Brand ihn genöthiget, sich eiligst zu ergeben. Preußischer Seits ist ein Capitain von der Artillerie, 1 Bombardier, 1 Kanonier, 1 Grenadier und 1 Fuselier geblieben."

§. 125.

Nachricht von der Preußischen Flottille auf der Oder.

Ich füge noch die Nachricht von der Preußischen Flottille auf der Oder bey, die in einem Schreiben aus Stettin vom 6. April 1759. mit folgenden Worten der Welt bekannt gemacht worden:

„Gestern giengen unsere 4 grosse und 4 kleine armirte Schiffe, wovon ein jedes 12 grosse Kanonen führt, nebst 2 Espingen, unter Abfeurung ihrer Kanonen und Beantwortung des Geschützes von der Festung, auch bey einem beständigen Hussai-Geschrey der Matrosen und des sämtlichen Schif-Volks von hier unter Segel.

gel. Die Namen der Schiffe sind: der König; der Prinz von Preussen; Prinz Heinrich, und der Prinz Wilhelm. Die Galeeren heissen: Jupiter; Mars; Neptunus und Mercurius. An den übrigen Schiffen arbeitet man mit größtem Eifer, und sie werden nächstens vollkommen fertig seyn. Die Commandeurs der Flotte, welche Capitains-Charakter haben, sind hiesige erfahrne Schiffer. Sie tragen ganz blaue Officiers-Montirung und Port-Epees, auch Hüte mit breiten goldenen Tressen eingefaßt. Diese Flotte hat dem Herzogthum Pommern schon einen fast unglaublichen Nutzen gebracht, indem sie nicht allein die Oder, sondern auch das Haf und die 3 Pommerischen See-Häfen, den Rudner, den Schwiener und Dievenwer, vor den Feinden decken."

§. 126.

Die Schweden rücken wieder vor.

Nach der Eroberung der **Peenamünder-Schanze** fiel bey der **Preußischen** und **Schwedischen** Armee in **Pommern** nichts weiter merkwürdiges vor, als daß die erste den 12. May zu campiren anfieng und ein starkes Detaschement aus dem Haupt-Quartier zu **Gripswalde** abschickte, um den General-Major von **Schlaberndorf**, welcher zu Beobachtung der **Russen** in **Hinter-Pommern** stunde, zu verstärken.

Die **Schweden** hielten sich, so lange der **Preußische** General-Major von **Kleist** mit 6000 Mann disseit der **Peene** ihnen gegen über stunde, und dadurch das **Preußische** Gebiete vor den Streifereyen derselben in Sicherheit setzte, welches von dem Frühjahre an bis fast zu Ende des Sommers währte, ganz ruhig. Allein, da die **Marck Brandenburg** durch die **Russen** von der einen, und durch die **Oesterreichischen** und **Reichs-Truppen** von der andern Seite angegriffen wurde, der König in **Preussen** aber bey solchen Umständen das **Kleistische** Corps beorderte, über **Berlin**, wo es den 23. August eintraf, theils zu der Armee an der **Oder**, theils nach **Sachsen** zu gehen, so war die **Schwedische** Armee nach der Entfernung des gedachten Corps, sogleich darauf bedacht, ihre Kriegs-Operationes wiederum nach ihrer gewöhnlichen Weise mit Einnehmung derer, von den **Preußischen** Truppen entblößten **Pommerischen** Lande und offenen Städte anzufangen.

Den 27. Aug. brachen die **Schweden** von **Schmersow** auf, und rückten fünf Viertel-Meilen vorwärts nach **Barrow**. Dreyßig Mann leichter Truppen, welche **Uckermünde** recognosciren sollten, stiessen auf ein **Preußisches** Detaschement von 50 Mann, davon sie einige theils tödteten, theils gefangen nahmen. Sie nöthigten auch, nachdem sie von einem Frey-Bataillon unterstützt wurden, den **Preußischen** Capitain **Hülsen** mit seinen Leuten zu **Uckermünde**, mittelst eines freyen Abzugs, zu capituliren. Es fielen denen **Schweden** allhier verschiedene, mit Bretern und anderer Geräthschaft beladene Schiffe in die Hände. Der General-Lieutenant, Graf von **Fersen**, eroberte zu gleicher Zeit mit 2 Bataillons, welche einige andre Mannschaft zur Reserve hatten, die stark verschanzte und von denen

Kanonen der Swicher-Schanze und des Wolliner Neuen-Werks bedeckte Stadt Schwiene, worinnen der Preußische Obrist-Lieutenant von Hauß mit 600 Mann lag, nach einem dreystündigen Angriffe und einer heftigen Gegenwehr der Besazung. Die Preussen zogen sich theils nach Wollin, theils in die Schanze, vor welche sodenn die Schweden rückten, die darinnen 4 Kanonen nebst einiger Munition fanden, den Commendanten aber mit 3 Lieutenants, 1 Fähndrich und 79 Unter-Officiers und Gemeinen zu Gefangenen machten. Ihr Verlust erstreckte sich auf 4 Todte und 23 Verwundete.

§. 127.

Fernerer Vorgang auf beyden Seiten.

Immittelst nahmen die Schweden auch die Städte **Anclam** und **Demmin** ein, und bemächtigten sich der Märckischen Städte, **Pasewalck** und **Prenzlow**, wo sie überall unerschwingliche Contributiones ausschrieben; da sie der Landmann nicht aufbringen konnte, fouragirten sie die Dörfer aus, und trieben viel Vieh weg. Den 22. Sept. in der Nacht überfiel ein Detaschement aus **Stettin** unter dem Major von **Stülpnagel** die zu **Pasewalck** stehenden 400 **Schweden** dermassen, daß von ihnen ein Major, 5 Officiers und 188 Gemeine, so aus Jägern, Husaren und Grenadiers bestunden, zu Gefangenen gemacht, die übrigen aber theils niedergehauen, theils zerstreuet, auch über 200 Pferde erbeutet, und 9000 Thaler eingetriebene Contributions-Gelder wieder abgenommen worden. Dargegen überfiel den 6. Sept. der Schwedische General-Lieutenant von Hessenstein mit einem starken Detaschement die Preußische Postirung zu **Löcknitz**, so aus einer Frey-Compagnie und einigen Husaren bestunde. Nachdem er die Patrouillen aufgehoben, griff er sie so glücklich an, daß 1 Capitain, 1 Cornet, 6 Husaren und über 80 Gemeine gefangen, die übrigen aber zerstreuet, auch 2 Kanonen erobert worden.

Mittlerweile ließ sich der Schwedische General-Lieutenant von **Fersen** mit 3000 Mann nach den Inseln **Usedom** und **Wollin** übersetzen, mit deren Eroberung er bald fertig wurde. Ein Bataillon Land-Miliz von 400 Mann, welches ein Blockhaus auf der Insel **Usedom** bey dem Ausfluß der **Oder**, die **Schwiene** genannt, vertheidigen sollte, mußte der Uebermacht weichen und sich zu Gefangenen ergeben. Ein gleiches Schicksal hatte ein anderes Bataillon, welches in der kleinen, mit einer ganz zerfallenen Mauer versehenen Stadt **Wollin**, zur Besazung lag.

Den 26. Sept. langte der Schwedische Major von Steding mit einem Commando zu Wasser in verschiedenen Böten zu **Camin** an, und forderte nach vorgezeigter Ordre des Generals von **Fersen** von der Stadt 6000 Thaler, und von dem Dom-Capitul 2000 Thaler Strafe, weil vor 2 Jahren die Truppen eines allhier gestrandeten **Schwedischen** Transport-Schiffes in die Gefangenschaft gerathen wären. Nachdem die Stadt mit vieler Mühe 1000 Thaler, und das Dom-Capitul 500 Thaler aufgebracht, gieng das Commando gegen Abend wieder ab. Man verließ auch die Insul **Wollin**.

Die

Die Preussen hatten zu Stettin 12 kleine Schiffe ausgerüstet, und mit einigen Kanonen und Land-Miliz besetzt, die Ufer der Oder und das sogenannte Haf, oder die See, welche die Oder vor ihrem Ausflusse in das Meer macht, gegen die Landungen und Plünderungen der Schwedischen Galeeren zu bedecken. Diese griffen die Schweden den 10. Sept. bey Usedom mit einer überlegenen Macht von Galeeren an, und eroberten 8 Schiffe von dieser Flotille, auf welchen sie über 100 kleine Kanonen, oder vielmehr eiserne Pöller, mit vielen Vorrath von Gewehr und Munition erbeuteten. Der Schwedische General-Major von Karplan führte bey dieser Expedition das Commando. Die Preussen verlohren hierbey 140 Mann mit einem Capitain von den Land- und 363 Mann von den Schifs-Truppen, die alle gefangen worden, ohne was das Leben eingebüsset oder bleßirt worden war.

§. 128.

Um den weitern Unternehmungen der Schweden Einhalt zu thun, schickte der König von Preussen den General-Lieutenant von Manteufel mit einigen Truppen, unter welchen sich das Dragoner-Regiment von Meinecke, das Frey-Regiment von Härdt und die Bellingischen Husaren befanden, nach Pommern ab. Er brach den 23. Sept. über Berlin dahin auf, und nöthigte den 28sten die Schweden, die Stadt Prenzlow wieder zu verlassen. Den 29sten warfen die Bellingischen Husaren einen Vorposten von 40 Schwedischen Dragonern über den Haufen, und machten den Lieutenant Horn mit 15 Dragonern zu Gefangenen. Den 30sten griff das Frey-Regiment von Härdt einen andern noch wichtigern Posten an, von welchem es sich aber, weil es keine Kanonen bey sich hatte, mit Verlust von 30 Todten und Bleßirten wieder zurück ziehen mußte. An eben dem Tage scharmuzirte auch ein aus Stettin abgeschicktes Commando mit einer zu dem Hessensteinischen Corps gehörigen Parthey bey Zarenthin, eine Meile von Pasewalck, bey welcher Gelegenheit 47 Schwedische Reuter und Husaren gefangen genommen und zu Stettin eingebracht worden. Fortsetzung.

Die Schwedischen Truppen blieben indessen den ganzen October hindurch in ihrem vortheilhaftigen Lager bey Werbelow, Straßburg und Pasewalck stehen, nachdem sie die Insel Wollin und den Paß zu Köckniz verlassen hatten. Das Corps des Generals von Manteufel hingegen befand sich bey Prenzlow, wo es die Schweden immer mehr einzuschränken, und ihnen Abbruch zu thun suchte, da denn häufige Scharmützel zwischen den beyderseitigen Husaren vorfielen, dabey die Schwedischen gemeiniglich den Kürzern zogen.

Den 19. Oct. wurden die Majors von Knobelsdorf und Wangenheim mit einem Bataillon von Härdt und 100 Husaren nach Demmin abgesendet, welche die ihnen aufgetragene Expedition, ohngeachtet die Schwedische Armee diesen Ort, der über 12 Meilen von Prenzlow liegt, in Rücken hatte, glücklich ausführten. Sie langten den 21sten in der Nacht vor Demmin an, und weil die Infanterie

terie wegen des schlimmen Wegs nicht so geschwinde folgen konnte, thaten sie blos mit den Husaren den Angriff, welche die Schildwachen niederhieben, die Thore sprengten und in die Stadt jagten. Die Schwedische Besatzung kam zwar noch ins Gewehr, richtete aber mit ihrem Feuer nichts aus, sondern es wurden ein Capitain, ein Lieutenant und 70 Gemeine, wie auch der Chef des Feld-Kriegs-Commissariats, Graf von **Putbus**, nebst dem Regierungs-Rath von **Oltboff**, zu Kriegs-Gefangenen gemacht und die Kriegs-Casse erbeutet. Nachdem man hierauf das Magazin zu **Schmersow** ruinirt hatte, zogen sich die **Preußischen** Truppen, denen die ganze Expedition nur 3 Mann gekostet haben sollte, wieder zurücke.

Den 20. Oct. überfiel auch der **Bellingische** Husaren-Lieutenant **Wolki** mit seinem Commando eine **Schwedische** Parthey zu **Anclam**, wobey er 20 Mann mit 21 Pferden gefangen nahm. Es brachte auch der Lieutenant von **Meseberg** 7 Mann ein, die er den 22sten unweit **Straßburg** aufgehoben hatte. Man vernahm auch, daß den 21sten eine **Schwedische** Galiote mit 26 **Preußischen** Soldaten und 134 Matrosen, welche bey der Expedition auf dem Haf, in die **Schwedische** Gefangenschaft gerathen, und von **Stralsund** nach **Carlscrona** gebracht werden sollten, zu **Colberg** angelangt wäre, nachdem die **Preußischen** Gefangene die **Schwedische** Besatzung der Galiote, so aus 1 Lieutenant, 12 Soldaten und 16 Matrosen bestanden, entwafnet und sich selbst in Freyheit gesetzt hatten.

§. 129.

Rückzug der Schweden.

Den 30. Oct. verliessen die **Schweden** ihr bisheriges Lager bey **Pasewalck**, und zogen sich über **Uckermünde** und **Ferdinandshof** nach **Anclam**, wo sie den 2. Nov. größtentheils anlangten, und sodenn über die **Peene** den Rückweg nach ihrem Antheil von **Pommern** nahmen. Der General-Lieutenant von **Manteufel** folgte ihnen auf dem Fusse nach, und marschirte den 3. Nov. von **Neu-Brandenburg** nach **Clempenow** und **Demmin**. Den 5. Nov. beschloß er, den Feind zu recognosciren, zu welchem Ende 4 Bataillons Infanterie, 5 Escadrons Dragoner und 300 Husaren commandirt wurden. Mit dieser Bedeckung marschirte er den 6ten früh aus denen längst der **Peene** gelegenen Cantonirungs-Quartieren, und langte gegen 9 Uhr in dem Angesichte von **Anclam** an. Der Obrist von **Belling** trieb sogleich die **Schwedischen** Vorposten bis in ihr Lager, worauf die feindliche Cavallerie aufsaß. Die Infanterie, die sowohl im Lager, als noch in der Stadt war, schlug Lärmen und formirte sich, und die Truppen, welche bereits über die **Peene** gegangen waren, mußten, nebst dem groben Geschütze, eiligst zurücke kommen. Der linke Flügel der **Schweden** stieß an eine auf einem Damme gelegene Redoute, vor dessen Fronte sich ein breiter Landgraben befand, welcher sich bis in die **Peene** erstreckte, und nicht zu paßiren war. Gegen ihren rechten Flügel war eine kleine Brücke, die sie eiligst abbrannten.

Nachdem der General-Lieutenant von **Manteufel** nebst dem General-Major von **Stutterheim** den Feind zur Gnüge recognoscirt hatte, welches sich bis gegen

3 Uhr

3 Uhr verzog, gab er Befehl wieder in die Cantonirungs-Quartiere zu rücken, welches auch ohne die geringste Hinderniß und ohne von dem Feinde verfolgt zu werden, bewerkstelliget wurde. Sechs volle Stunden hatten die Preußischen Truppen in dem Angesichte der Schweden gestanden. Daß aber diese letztern keine Lust hatten, sich in eine Schlacht einzulassen, auch ihnen diese genaue Recognoscirung bedenklich vorgekommen, erkannte man aus dem geschwinden Aufbruche derselben, indem sie noch in derselbigen Nacht Anclam, und also das ganze Preußische Pommern gänzlich verliessen, nachdem sie diese Stadt noch so sehr hart mitgenommen, die Thore vernagelt, und die kaum wiederhergestellte Peene-Brücke in Stücken zerhauen hatten.

Der General von Manteufel rückte darauf mit seinem Corps in Anclam ein, der Obrist von Belling aber gieng mit den Husaren bey Stolpe über die Peene, um in das Schwedische Pommern einzudringen. Im Dec. verliessen die Schweden den Hafen von Schwienemünde und zogen sich nach Wollgast.

Den 20. Jan. 1760. gieng der General von Manteufel mit seinem Corps über die Peene, und, nachdem er alle feindliche Posten, die sich zu Ziethen und andern, an der Peene gelegenen, Orten befanden, über den Haufen geworfen hatte, breitete er sich bis in die Gegend von Gripswalde aus. Weil aber die Kälte ausserordentlich starck, und auf dem Spiegelglatten Erdreich nicht fort zu kommen war, die Schweden sich auch in einen vortheilhaften Lager befanden, so zog sich der General mit seinen Corps wieder nach Anclam zurucke, und begnügte sich daran, daß er den Feinden einen Verlust von 300 Mann an Todten und Blessirten und 5 Officiers und 200 Gemeine an Gefangenen zugefügt, auch ihnen 2 eiserne Kanonen und 2 Munitions Karren abgenommen hatte. Der Preußische Verlust bestund in 4 Todten und 7 Bleßirten, auch einigen Erfrornen und Desertirten, wie auch etlichen Brod-Wagen, die sich im Dunkeln verirret hatten.

§. 130.

Den 28. Jan. frühe um 5 Uhr wurden die zu Anclam, in der, jenseits der Peene gelegenen Schwedischen Vorstadt befindlichen Preußischen Truppen, so aus 2 Frey-Compagnien und einem Bataillon von Hardt bestunden, von den Schweden überfallen, die zugleich in der ersten Wuth mit ihnen in das Stadt-Thor drungen. Auf den ersten Lermen begab sich der General von Manteufel selbst dahin, und da die Truppen bereits im Hand-Gemenge waren, empfieng er sogleich 3 Wunden, worauf er fiel, und ungeachtet des starken Widerstandes gefangen weggeführet wurde. Nächst ihm geriethen auch der Major von Kalkstein, 3 Lieutenants und 187 Mann von den Frey-Bataillons in die Schwedische Gefangenschaft, 13 Mann aber wurden getödtet und 12 Mann verwundet. Es giengen auch 3 Kanonen verlohren. Jedoch der General-Major von Stutterheim, der nach des Generals von Manteufel Gefangennehmung sogleich das Commando über-

Sie überfallen Anclam.

übernahm, trieb die Schweden aus der Stadt gar bald wieder heraus, und nahm von denen, die sich in dieselbe gewagt hatten, einen Lieutenant und 37 Mann gefangen. Es wurde auch bey solcher Gelegenheit die Schwedische Vorstadt abgebrannt. Die Schweden unternahmen darauf nichts weiter. Die Preussen aber nahmen ihre Stellung wieder längst der Peene ein, um ihnen, wenn sie etwas aufs neue wagen sollten, gehörig zu begegnen.

Der General von Manteufel wurde von seinen Wunden bald wieder hergestellet, kriegte auch nach ausgestelltem Reverse die Freyheit nach Stettin zu gehen. Man hofte ihn bald wieder in völliger Freyheit zu sehen, weil wegen des Cartels zwischen beyderseits Truppen zu Friedland im Mecklenburgischen eine Zusammenkunft von beyden Theilen beliebet worden. Indessen ruhete ein Theil von denen in Pommern gestandenen Preußischen Truppen im Herzogthume Mecklenburg aus, die Schweden aber bezagen die Winter-Quartiere, und schienen sich bis zur Wiedereröfnung des Feldzuges ruhig zu halten.

§. 134.

Die Französische Flotte des de la Clue wird geschlagen.

Inzwischen hatte der Englische Admiral Boscawen im April 1759. das Commando im Mittelländischen Meere erhalten, worauf er sich mit einigen Schiffen nach Gibraltar erhub, wo er den 26sten April anlangte. Er gieng bald hernach wieder unter Seegel, und übernahm das Commando über die Escadre des Admirals Broderick, der bisher im Mittelländischen Meere sein Wesen gehabt, und noch ferner bey dieser Flotte blieb. Er wurde nicht lange hernach durch einige Fregatten und Bombardier-Gallioten verstärket, und war beordert, der Französischen Flotte zu Toulon, so bald sie auslaufen würde, ein Treffen anzubieten.

Diese wurde von dem Herrn de la Clue commandirt, der in dem Hafen zu Toulon so gut als eingesperrt war, aber zugleich diesen Hafen und Platz vor einem feindlichen Angriffe bedeckte. Zu Anfang des August-Monats verließ der Englische Admiral die Gegend von Toulon, und kehrte nach Gibraltar zurück, um allda seine Schiffe ausbessern zu lassen. Der Herr de la Clue suchte sich dieses zu Nutze zu machen, daher er in der Nacht von 5ten zum 6ten August mit 12 Schiffen von der Linie und 6 Fregatten auslief, um zu der Französischen Flotte zu Brest zu stossen. Allein ob er gleich glücklich durch die Strasse kam, konnte er doch seinem Verhängniß nicht entgehen, sondern mußte den 17ten Aug. auf der Höhe des Vorgebürges St. Maria in Algarbien dem Englischen Admiral Boscawen Stand halten, nachdem seine Escadre durch einen Sturm getrennet worden. Es lief auf seiner Seite sehr unglücklich ab, wie alle Erzählungen davon bezeugen.

Die erste Nachricht, die davon bekannt wurde, war aus Lissabon, und lautete also:

„Der Herr de la Clue, der mit seiner Escadre von Toulon ausgelaufen war, paßirte den 16ten die Strasse. An eben dem Abend wurde er durch eine Englische Fregat-

Fregatte wahrgenommen, welche dem Admiral Boscawen zu Gibraltar Signale gab. Dieser seegelte sogleich mit 17 Schiffen von dannen ab. Den 17ten früh trennete ein Sturm und ein Nebel die Französische Escadre dergestalt, daß der Herr de la Clue mit 7 Schiffen allein blieb, mit denen er sich gegen die Englische Escadre in Schlacht-Ordnung stellte. Das Gefechte nahm Mittags seinen Anfang und dauerte bis an den Abend. Es konnte für die Franzosen nicht günstig seyn. Das Admiral-Schiff strandete unter dem Fort Almadona, das zweyte retirirte sich unter das Fort Frigueira, ein drittes unter Saviel und ein viertes unter das Fort da Balegira. Die Forts haben einige Schüsse gethan, die Engländer zu entfernen; diese aber haben ihrer Seits so wohl gegen die Küste als gegen die Festungen einige Lagen gegeben. Die Besatzungen haben sich hierüber heraus gezogen, und das Fort Saviel ist dabey sehr beschädiget worden. Von den Englischen Schiffen weiß man weiter nichts, als daß 5 derselben, worunter das Admiral-Schiff begriffen, sehr beschädiget worden sind. Ausser den 5 Französischen Schiffen, welche sich zu Cadix vor Anker gelegt, sind andere in den Spanischen Häfen Rota und Estepona eingelaufen."

§. 132.

Der Französische Hof machte von diesem unglücklichem See-Treffen folgende Relation bekannt: *Französischer Bericht davon.*

„Die am 5ten Aug. von Toulon ausgelaufene Escadre legte sich am 13ten auf der Afrikanischen Küste unweit Oran vor Anker. Am 16ten Nachmittags wurde von der Fregatte, la Gracieuse, ein Signal von der Entdeckung feindlicher Schiffe beym Eingange in der Strasse, und um 6 Uhr noch ein anderes Zeichen gegeben, wegen einer allda kreuzenden Fregatte, welche nachdem sie unsere Escadre recognoscirt, nach Gibraltar segelte. Der Herr de la Clue theilte hierauf seine Escadre in zwey geschlossene Linien, und nachdem er die Fregatten voraus rücken lassen, seegelte er mit gutem Winde immer längst der Barbarischen Küste gegen die Strasse zu. Kaum war die Escadre in die Strasse gekommen, als man hörte, daß zu Gibraltar durch verschiedene Kanonen-Schüsse Signale gegeben wurden. Die Escadre setzte mit fortdauerndem günstigen Winde ihren Lauf fort. Um Mitternacht ließ der Herr de la Clue ein Zeichen geben, daß man sich den andern Schiffen nähern sollte, und gleich hernach ließ er die Seegel einziehen, weil die Nacht sehr dunkel und der Wind sehr heftig wäre. Das Kriegs-Schiff le Fantasque, war früh um 7 Uhr aus der Strasse heraus und seegelte westwärts, welchen Lauf auch der Herr de la Clue genommen zu haben schien. Jedoch es fand solches keine Gesellschaft; und weil es urtheilte, daß die Escadre sich den Wind werde zu Nutze gemacht haben, um die Küste von Spanien und den Hafen von Cadix zu erreichen, so richtete es gleichfalls seinen Lauf dahin. Früh um 6 Uhr entdeckte es verschiedene Schiffe und Fregatten, wie auch, daß das Schiff la Chimere seine Vor- und Bramstenge verlohren hätte; und weil der Fantasque weiter keine Schiffe sahe, so setzte er seinen

Lauf

Lauf weiter nach Rotta und von dar nach Cadix über, und zwar in Begleitung nachstehender Schiffe: le Lion und le Triton unter dem Commando der Ritter de Colbert Turgis und de Venel, jedes von 64 Kanonen, welche Anzahl Stücken auch der Fantasque selbst führte, auf welchem der Ritter von Castillon das Commando hatte; ferner le Fier und l' Oriflamme, jedes von 50 Kanonen unter den Herrn Marquisan und Dulion; la Chimere und la Minerve; jedes von 26 Kanonen unter den Herren Faucher und Ritter de Fortin d' Oppede, und la Gracieuse von 24 Kanonen unter dem Ritter de Fabry."

§. 133.

Fortsetzung.

Bericht von dem Herrn Dageau, Brigadier der Flaggen-Bewahrer, der am Bord des Oceans nebst 5 andern Flaggen-Bewahrern desselben Schiffs zu Cadix angekommen ist:

„Als der Herr de la Clue um Mitternacht seinen Schiffen ein Zeichen gegeben, die Seegel einzuziehen und bey den andern zu bleiben, so setzte er seinen Lauf mit dem Winde weiter fort, indem er die Obermast-Seegel auf dem Verdecke liegen hatte. Beym Anbruche des Tages sahe er kein Land mehr; doch die 7 bey den andern befindlichen Schiffe entdeckten 13 bis 14 aus der Strasse heraus kommende Seegel. Der Herr de la Clue gab auf das geschwindeste ein Zeichen, näher zusammen zu rücken, zog sein Obermast-Seegel ein, und legte sich unter den Wind. Als es Tag war, und der Herr de la Clue merkte, daß 5 von den entdeckten Schiffen keine Bewegung machten, so ließ er das eine Reif von seinem Obermast-Seegel einbinden, und segelte mit 4 von seinen bis auf 2 bis 3 Französische Meilen auf sie zu. Die Schiffe, worunter sich eine Snaue befand, zeigten die Schwedische Flagge; und man sahe noch mehr Schiffe aus der Strasse heraus kommen, von denen man vermuthete, daß es die übrigen von unserer Escadre wären. Doch da man hernach auf die Gedanken fiel, es könnten wohl Englische Schiffe seyn, so gab der Herr de la Clue ein Zeichen, um sich hinter dem Winde zu halten, und bis gegen 9 Uhr alle Seegel auszuspannen. Gegen Mittag kam die Englische Escadre sehr nahe, und um halb 2 Uhr that der Centaur, welcher die Arrier-Garde ausmachte, und sich bereits zu retiriren anfieng, einige Kanonen-Schüsse auf das vorderste feindliche Schiff. Als die Feinde immer näher herbey kamen, und der Herr de la Clue seine Schiffe in eine Linie nach der Ordnung gestellet hatte, so formirten hingegen die Englischen Schiffe zwey Linien, und schlossen also ein jedes von unsern Schiffen zwischen zwey Feuer ein. Das Treffen fieng Nachmittags um 2 Uhr an, und dauerte den ganzen Tag über. Als es dunkel wurde, hörte das Feuer auf, und der Herr de la Clue hatte noch 6 Schiffe bey sich, da indessen der Centaur allein mitten unter der Englischen Escadre zurücke blieb, und so sehr er auch beschädiget war, nichts desto weniger zur Rechten und Linken zu canoniren fortfuhr. Während der Nacht pumpte man das Wasser aus dem Ocean aus, und besserte die zerrissenen Seegel-Tücher und zerbrochenen Tauen wieder aus; wir verlohren aber das bey

bey die Englische Escadre nicht aus den Augen. Des Abends sahen wir den Guerrier und den Souverain nicht mehr. Am folgenden Morgen strandete der Ocean zwischen Lagos und St. Vincent an der Portugisischen Küste, allwo auch le Redoutable, le Temeraire, und le Modeste, jedes in der Entfernung einer halben Französischen Meile von dem andern, sich vor Anker legten. Der Ocean wurde genöthiget, seine Masten abzukappen und sein Schiffs-Volk ans Land zu setzen, und es waren nur 100 Mann nebst einigen Officiers am Bord desselben geblieben, als ein Englisches Schiff, ohngeachtet des Feuers von der Batterie eines Portugisischen Forts, sehr nahe bey dem Ocean zu ankern kam. Nach zwey Lagen strich man die Wimpel. Die Engländer bemeisterten sich des Schiffs und steckten es in Brand. Der Temeraire und der Modeste wurden gleichfalls erobert, der Redoutable aber verbrannt."

Schiffe, so weggenommen oder ruinirt worden, oder von deren Schicksal man noch keine Nachricht hat:

„Der Ocean von 80 Kanonen, commandirt von dem Chef d' Escadre, Herrn de la Clue, gestrandet und verbrannt. Der Redoutable von 74 Kanonen, geführt vom Marquis von St. Aignon, ankerte auf der Küste von Lagos und wurde verbrannt. Der Guerrier und der Souverain, jeder von 74 Kanonen, jener von dem Herrn von Roquemaure, dieser von dem Herrn von Pannas geführt, sind seit dem 18ten nicht gesehen worden. Der Temeraire und der Modeste, jeder von 74 Kanonen, jener von dem Herrn von Castillon und dieser von dem Herrn von Monvezet geführt, sind beyde, als sie an der Portugiesischen Küste vor Anker lagen, von den Engländern weggenommen worden. Der Centaur von 74 Kanonen unter dem Capitain, Herrn von Sabian, ist am 17ten Abends mitten unter der Englischen Flotte allein mit derselben im Treffen geblieben, und wird vermißt."

§. 134.

Großbritannischer Seits ließ der Hof das Schreiben des Admirals **Boscaven** an den Herrn **Cleveland**, Secretair der Admiralität, daß derselbe den 20. August vom Schiffe **Namur** abgelassen und durch den Capitain **Buckle** überschickt hatte, bekannt machen. Dieses Schreiben lautet also: Engländischer Bericht davon.

„Ich habe Ihnen schon in meinem letztern Schreiben von meiner Zurückkunft nach Gibraltar, um unsere Schiffe auszubessern, Nachricht gegeben. So bald diese Schiffe bey nahe im Stande waren, so beorderte ich die beyden Fregatten, Lime und Gibraltar, (welche die einzigen waren, so fertig lagen,) daß die erstere nach der Höhe von Malaga, die letztere aber von Estepona nach dem Vorgebürge von Ceuta kreuzen sollte, um sich umzusehen und mir von der Annäherung der Feinde Nachricht zu geben. Am 17ten Abends um 8 Uhr, gab uns die Fregatte Gibraltar durch ein Signal zu erkennen, daß sich der Feind, vierzehn Seegel stark, an der Barbarischen Küste ostwärts von Ceuta sehen liesse. Ich gieng so geschwinde, als möglich war, unter Seegel, und war noch vor 10 Uhr mit 14 Schiffen von der Linie,

den Shannon und Brander Aetna aus der Bay heraus. Als der Morgen anbrach, erblickte ich den Gibraltar, und bald hernach 7 Schiffe, die darzu gehörten. Weil wir aber ihr Signal nicht beantworteten, so segelten sie von uns weg. Da wir frischen Wind erhalten, holten wir sie bald ein; gegen Mittag aber legte sich der Wind. Ungefähr um halb 3 Uhr liessen sich einige der stärksten Schiffe mit einander in ein Gefechte ein; allein ich konnte erst gegen 4 Uhr die See hinauf kommen. Eine halbe Stunde darauf wurde der Besans-Mast von unserm Schiffe Namur nebst beyden Segel-Stangen des Ober-Masts weggeschossen; darauf segelte der Feind aus aller Macht zu. Ich richtete meine Flagge auf das Schif Newarck, und bald hernach strich der Centaur von 74 Kanonen die Segel. Ich verfolgte die übrigen die ganze Nacht durch, und sahe am 19ten früh nur noch 4 Schiffe, die ihren Lauf Land-wärts genommen; denn zwey von denen, die am besten segelten, hatten während der Nacht ihren Lauf anders wohin gerichtet. Wir waren von jenen nicht über drey Englische Meilen, von dem Ufer aber nicht über fünf Meilen entfernet, und hatten nur sehr wenig Wind. Um 9 Uhr gerieth der Ocean zwischen die Klippen, die drey andern aber ankerten. Ich schickte den Intrepide und America ab, um den Ocean zu Grunde zu richten. Capitain Pratten konnte, da er Anker geworfen hatte, nicht ankommen; also machte sich der Capitain Kirke alleine daran. Der Herr de la Clue, dem ein Bein zerschmettert und der an dem andern verwundet war, hatte sich eine halbe Stunde zuvor ans Land setzen lassen. Man fand aber doch den Capitain, Grafen von Carne, und verschiedene Officiers und Seeleute am Bord. Der Capitain Kirke ließ sie heraus führen; und da er befunden, daß es unmöglich wäre, das Schif fortzubringen, so ließ er es verbrennen. Herr Bentley, Capitain des Schifs Warspight, wurde gegen den Temeraire von 74 Kanonen beordert, der sich desselben mit geringen Verluste bemeisterte, obgleich alle Stabs-Officiers und Mannschaft sich am Bord befanden. Zu gleicher Zeit ließ der Vice-Admiral Broderick durch seine Division den Redoutable in Brand stecken, dessen Officiers und Schifs-Volk vom Bord gewichen waren, weil sie Schifbruch gelitten. Eben derselbe Vice-Admiral wurde auch Meister vom Modesten, welches von 64 Kanonen und sehr wenig beschädiget war. Ich habe das Vergnügen, Ihren Herrlichkeiten zu versichern, daß die mir anvertrauten Königl. Schiffe weit besser, als die feindlichen, gefochten haben."

Aus dem beygefügten summarischen Verzeichniß aller auf den **Englischen** Schiffen Getödteten und Verwundeten ersahe man, daß die **Engelländer** nicht mehr, denn 56 Todte und 196 Verwundete bekommen haben.

§. 135.

Folgen dieses Treffens.

Den 16. Sept. langte der Admiral Boscawen zu **London** an, und hatte sogleich die Ehre, dem Könige aufzuwarten, von dem er aufs gnädigste empfangen wurde. Er hatte fünf Schiffe von seiner Flotte, zwey Brander und zwey eroberte

oberte Französische Schiffe mit sich nach Portsmouth gebracht, das dritte aber, das zur Prise gemacht worden, hatte das Schif Edgar nach Gibraltar geführet. Der Herr de la Clue nahm seinen Aufenthalt im Königreiche Algarbien. Denn es langte den 23. Aug. früh ein Courier zu Lissabon an, der den Hof benachrichtigte, daß 4 Schiffe von der Französischen Escadre von Toulon, 1400 Mann von der Equipage samt dem Herrn de la Clue, welchen die beyden Beine durchschossen waren, an der Algarbischen Küste zwischen Lagos und Portimara ausgesetzet. Es wurde hierauf vom Hofe dem Gouverneur alsbald Befehl zugeschickt, die Verwundeten verbinden und die Kranken mit aller möglichen Sorgfalt warten zu lassen, ihnen auch aus der Königl. Casse alles, was sie nöthig haben möchten, zu liefern. Der durch Sturm von der geschlagenen Escadre getrennete Theil hatte sich in den Hafen von Cadix retiriret, weshalben der Admiral Broderick mit dem Reste der Boscawischen Escadre sich auf die Höhe von Cadix postirte, um den Französischen Schiffen das Auslaufen zu verwehren.

§. 136.

Unternehmung der Engelländer auf Havre de Grace.

Auf der andern Seite gieng der Admiral Rodney den 2. Jul. mit einer Escadre von 9 Kriegs-Schiffen, 8 Bombardier-Galioten und 2 Branders zu St. Helena unter Segel, und legte sich den 3ten dieses Nachmittags um 3 Uhr auf der Rhede von Havre de Grace in der Normandie vor Anker. Er fieng noch denselben Abend an zu feuern, wodurch nicht nur in der Stadt an etlichen Orten ein Brand entstunde, sondern auch verschiedene platte Fahrzeuge im Hafen ruinirt wurden.

Man kriegte aus Ostende hiervon folgenden Bericht zu lesen:

„Den 3. Jul. erblickte man bey Anbruche des Tages zu Havre de Grace die Englische Flotte mit vollen Segeln. Um 7 Uhr des Morgens wurde General-Marsch geschlagen, und die in den umliegenden Dörfern verlegte Truppen mußten sich auf der Have versammlen, welches eine ziemlich erhabene Ebene zur Rechten, drey Viertel-Stunden von Havre ist, die sich längst der Küste erstrecket. Auf dem Zimmer-Werfft waren noch 130 Fahrzeuge, davon 5 von Stapel gelassen werden konnten, und 8 davon schon wirklich in dem Hafen waren. In der ersten Ungewißheit der feindlichen Absichten konnte man nichts anders, als ein feindliches Bombardement befürchten, welches die Stadt, den Hafen und den Zimmer-Platz, wo er längst der Küste blos ist, bedrohete. Die Stellung der Flotte gab nicht den geringsten Anlaß zu glauben, daß der Feind eine Landung zu unternehmen willens wäre; und ausserdem liessen unsere zahlreiche Truppen, die bey der Hand waren, uns dißfalls nicht das mindeste befürchten. Der Herzog von Harcourt nahm aber dem ohngeachtet, die nöthigen Maasregeln, die Absichten der Feinde, wohin sie auch gerichtet seyn möchten, zu vereiteln. Sie brachten den ganzen Tag mit ihren Dispositionen zu, und liessen nach und nach ihre kleinesten und größten Fahrzeuge nä-

her anrücken. Endlich setzten sie sich in der kleinen Rhede, dem Zimmer-Platze gegen über. Ihre Mörser brachten sie zu äuserst auf ihren rechten Flügel, und bedroheten in dieser Stellung alle Theile des Hafens. Den 4ten mit anbrechendem Tage, machte der Feind mit dem Bombardement den Anfang, und richtete dasselbe sowohl gegen die Stadt, als den Zimmer-Platz. Unsere Batterien fiengen ebenfalls zu spielen an; es konnten aber unsere Kanonen, obgleich die meisten von 24 Pfund und einige auch von 30 Pfund waren, die Engelländer nicht erreichen, weswegen wir nur die Mörser gebrauchen mußten. Wir konnten es aber den Engelländern im Schiessen nicht gleich thun. Einige geben dem Pulver die Schuld, andere aber meynen, unsere Mörser, ob sie gleich mit den Englischen von gleichen Calibre gewesen, hätten keine so starke Ladung, wie diese, vertragen können. In Ansehung der Lage hatten die Feinde grossen Vorzug vor uns, dergestalt, daß sie fast keinen Schuß umsonst thaten. Die Einwohner hatten angefangen, ihre Häuser zu verlassen, und einige flüchteten schon auf das freye Feld. Die ersten Bomben brachten vollends die ganze Stadt in eine allgemeine Bestürzung. Hier stelle man sich ein trauriges Schicksal vor. Männer und Weiber liefen die Strasse auf und ab, und suchten theils selbst, theils mit Pferden ihre vornehmsten Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. Die Bomben sauseten ihnen um die Köpfe herum, und Angst und Traurigkeit las man aus ihren Gesichtern. Dieser jämmerliche Auftritt währte den ganzen Tag. Den 5ten war das Bombardement noch lebhafter, die Stadt aber bis auf die Garnison, von Menschen ganz leer. Den folgenden Tag hörte das Feuer Abends um 9 Uhr auf. Am andern Morgen wurden zwar noch einige Bomben geworfen, wir nahmen aber in den feindlichen Dispositionen eine merkliche Veränderung wahr. Sie hatten sich von den Küsten entfernt, und liessen nur eine einzige Bombardier-Galiote spielen. Um 9 Uhr des Morgens hörte das Feuer ganz und gar auf, und man sahe, wie sich die Schiffe in Bewegung setzten. Hierzu müssen die Feinde ohnstreitig 3 Dinge genöthiget haben; entweder die Ankunft eines Succurses, oder die Furcht vor einem widrigen Winde, oder aber, und dieses ist am wahrscheinlichsten, die Nothwendigkeit, ihre durch das unaufhörliche Feuer sehr erhitzte Mörser wieder ausruhen zu lassen, und die verdorbenen wieder auszubessern. Die Flotte hob wirklich die Anker, und entfernte sich wieder. Unser Zimmer-Platz hat wenig gelitten, ohngeachtet viele Bomben dahin gefallen sind. Es sind 4 oder 5 Fahrzeuge leicht beschädiget, und der größte Schade bestehet in einem verbrannten Holz-Magazin. Es sind auch einige Bomben in den Hafen gefallen, aber ohne sonderliche Wirkung. Nur die Stadt ist am ärgsten mitgenommen worden, und viele Häuser sind von oben bis unten durchbohret. Zween Officiers haben ihr Leben lassen müssen. Bey dieser Gelegenheit sind auch noch drey Soldaten getödtet und 10 leicht beschädiget worden. So weit erstreckt sich ohngefähr unser Verlust.“

In andern Nachrichten redeten die Franzosen sehr verächtlich von dieser Unternehmung. Sie sprachen unter andern, es wären die 11 Häuser, welche durch

fast

fast 7000 Bomben ruiniret worden, lange nicht so viel werth, als das darüber verschossene Pulver. Ueberhaupt schätzten sie den ganzen Schaden ohngefähr auf 300000 Livres.

§. 137.

Die Engelländer erzählen diese Unternehmung also:

„Nachdem der Admiral Rodney am 3. Jul. Nachmittags vor Havre de Grace angelangt war, ließ er sogleich 2 von seinen Bombardier-Galioten in den gehörigen Stand setzen, worauf er einen Officier an den Commendanten der Stadt mit der Bedeutung abschickte, daß, woferne er die flachen Boote ausliefern würde, der Stadt geschont werden sollte; ausserdem aber würde er sich genöthiget finden, dieselbe zu bombardieren. Der Commendant gab zur Antwort, daß er ohne Ordre seines Hofs dem Begehren des Admirals unmöglich willfahren könnte. Hierauf ließ der Admiral auch die übrigen 4 Bombardier-Galioten in Stand setzen; da denn noch in derselben Nacht ein grausames Bombardieren angieng, welches theils auf den flachen Schiffen, theils an verschiedenen Orten der Stadt Brand und Verheerung anrichtete. Die Franzosen blieben von ihren Batterien und Wällen unsern Schiffen nichts schuldig, und beschädigten sie nicht wenig. Das Ufer war mit einer starken Anzahl Kanonen bepflanzt, und eine grosse Menge ihrer Truppen konnte von unsern Masten ganz deutlich wahrgenommen werden. Man glaubte, daß ein grosser Theil der Stadt in die Asche gelegt sey. Gewiß ists, daß ein ansehnliches mit Schif-Bauholze angefüllt gewesenes Magazin ganz verbrannt worden, und daß es allen ihren platten Fahrzeugen eben so würde gegangen seyn, wenn nicht die Franzosen mit grosser Mühe eine Anzahl derselben so weit entfernt hätten, daß unsere Bomben, deren in allem 1900 nebst 1150 Carcassen geworfen worden, sie nicht erreichen können. Unser Verlust an Leuten bestehet nur in etlichen wenigen Getödteten und Verwundeten." Fortsetzung.

§. 138.

Den 8. Jul. kam der Admiral Rodney nach Spithead zurück, und langte den 9ten in seinem Hause zu London an, worauf er sofort dem Könige aufwartete, der ihn sehr gnädig empfieng. Er hatte 2 Schiffe von der Linie und 3 Fregatten zurück gelassen, welche vor Havre de Grace kreuzten. Die beschädigten Bombardier-Galioten wurden in dem Hafen zu Portsmouth wieder ausgebessert, und alles zu einer neuen Unternehmung veranstaltet. Neue Unternehmung auf diesen Ort.

Den 27. August segelte er von Spithead von neuem nach Havre de Grace ab. Ausser den 7 Schiffen, welche schon davor lagen und den Hafen bloquirt hielten, nahm er 2 Schiffe von 50 Kanonen, 3 Fregatten und 7 Bombardier-Galioten mit sich. Er langte den 29sten früh glücklich vor Havre de Grace an, und machte die nöthigen Anstalten, die Stadt und den Hafen abermals zu bombardiren.

Jedoch es stünde nicht in seinem Vermögen, den Franzosen daselbst beyzukommen, weil sie ausser den bisherigen Batterien 2 ganz neue, auf dem Wasser schwimmende Batterien daselbst angelegt hatten. Diese zu zerstören, schickte er zwar die Fregatte la Brillante in den Hafen; allein sie konnte den besagten Batterien nicht beykommen, da hingegen diese mit ihren Kugeln die Fregatte erreichten und sie nöthigten, sich zur Flotte zurücke zu begeben. Der Admiral mußte daher von seinem Vorhaben ablassen, doch blieb er auf der Höhe von Havre de Grace stehen, und hielt diesen Platz bloquirt.

§. 139.

Vorgenommene Landung der Franzosen auf Engelland.

Die Expedition des Admirals Hawke war von grösserer Wichtigkeit. Er machte das ganze Project der Franzosen zu schanden. Sie wollten eine Landung in Engelland vornehmen, und rüsteten sich deshalben zu Brest auf eine ausserordentliche Weise. Man machte zu Paris kein Geheimniß daraus. Ein Schreiben von dar, unterm 18ten Jun. 1759. giebt es mit folgenden Worten zu erkennen:

„Zu Brest wird Tag und Nacht an unserer Flotte und in allen Häfen des Oceans an Erbauung der Transport-Schiffe gearbeitet. Es sollen allemal ein halb Dutzend dieser letztern zusammen gehängt werden, damit die dabey befindlichen und zu einer Landung auf Großbritannien bestimmten Truppen im Fall der Noth eben so, wie die Land-Truppen, einander die Hand bieten können. Jedes von diesen Transport-Schiffen wird 4 Kanonen führen. Aus allen Regimentern werden Detaschements gehoben, welche zusammen ein Corps von 25000 Mann ausmachen werden.“

Jedoch man versprach sich selbst keinen glücklichen Ausgang von dieser Unternehmung. Denn man setzte hinzu:

„Wenn man aber bedenket, daß seit etlichen Wochen der Englische Admiral Hawke mit ohngefähr 30 Kriegs-Schiffen und Fregatten auf der Höhe von Brest und Havre de Grace kreuzet, und dadurch unsere Escadren verhindert, in See zu gehen; so könnte es sich leicht zutragen, daß alle unsere auf diese Expedition verwendeten grossen Kosten endlich vergebens seyn werden.“

§. 140.

Unternehmung der Engelländer auf Brest.

So bald man in Engelland etwas von der starken Französischen Kriegs-Rüstung zu Brest vernahm, traf man alle mögliche Anstalten, sich gegen das Französische Vorhaben in gute Verfassung zu setzen, und sonderlich das Auslaufen der Französischen Schiffe aus dem dasigen Hafen zu verhindern. Es wurde der Admiral, Lord Anson, selbst ernennet, die Englische Flotte, die der Französischen See-Macht die Spitze bieten sollte, zu commandiren; weshalben auch desselben Bagage und Equipage bereits den 14ten May von London nach Portsmouth

mouth abgieng, allwo sich die zu solcher Expedition bestimmte Schiffe versammleten. Jedoch er selbst kam nicht dahin, sondern der Admiral Hawke, der den 13. May Abends zu Portsmouth anlangte, und seine Flagge am Bord des Kriegs-Schiffes Ramellies von 90 Kanonen aufsteckte, hatte die Ehre, diese Expedition auszuführen. Den 17ten May gieng er mit 15 Kriegs-Schiffen von Portsmouth nach Torbay unter Segel. Der Admiral Hardy lief an eben dem Tage von Plymouth aus, um sich mit 7 andern Schiffen von der Linie eben dahin zu begeben, also, daß die gesammte Flotte aus 22 Schiffen von der Linie und 20 Fregatten, Chaloupen, Brandern und Bombardier-Galioten bestunde. Den 19ten befand sich diese Flotte schon zu Torbay, allwo der Lord Anson erwartet wurde, dessen Ankunft aber nicht erfolgte. Die Flotte gieng den 20sten von Torbay unter Segel, und langte auf der Höhe von Brest an, um diesen Hafen zu bloquiren, und die Französische Flotte an ihrem Auslaufen zu hindern.

Man furchte sich Englischer Seits gar nicht vor denen Französischen Zurüstungen. Man hatte die Küste, die Frankreich gegen über liegt, mit einer guten Anzahl Truppen besetzt, und die neue Land-Miliz zu Bewachung der vielen Kriegs-Gefangenen bestimmt, deren Anzahl sich über 20000 Mann, die man nach Carlisle, Newcastle, Berwik, Yorck rc. verlegt, erstreckte. Zu Deal in den Duynen hielt der Commandeur Boys ein scharfes Auge auf die Feinde, in welcher Absicht auch einige Chaloupen nach den Schottländischen Küsten und nach den Orcadischen Inseln beordert wurden. Der Admiral Hawke, der noch mit etlichen Schiffen verstärket wurde, hatte Befehl, auf die Erscheinung der Französischen Flotte ein wachsames Auge zu haben, und sie anzugreifen. Man wußte, daß sich zu Brest, Rochefort und Port-Louis 23 Schiffe von der Linie befänden, welche sich zu Brest vereinigen und den 20sten May zu der projectirten Expedition zusammen auslaufen sollten, so aber durch die Ankunft der Englischen Flotte verhindert wurde.

Den 7ten Jun. kam der Admiral Hawke mit einem Theil seiner Flotte nach Torbay zurück, nachdem er die übrigen Schiffe unter dem Admiral Hardy zu Beobachtung der Bewegungen der Franzosen in See gelassen. Nachdem er frisches Wasser und Provision eingenommen, und durch einige Bombardier-Galioten und Branders verstärket worden, kehrte er den 9ten zu der Flotte zurück.

Die Franzosen machten eine fürchterliche Abbildung von ihrem See-Armement zu Brest. Sie zählten 35 Kriegs-Schiffe, und, ohne die Fregatten, Bombardier-Galioten und Branders, noch 560 Fahrzeuge, deren jedes mit zwey 24pfündigen Stücken besetzt war, welche zum Transport der Truppen, Munition, Lebens-Mittel und Kriegs-Geräthschaft dienen sollten. Die Zahl der Embarquements-Truppen sollte sich auf 57290 Mann, als 47840 Mann zu Fuß, und 9450 zu Pferde, belaufen, und von einem Marschall, 8 General-Lieutenants und zwölf Marschallen de Camp commandirt werden. Hiernächst befanden sich 20 Medici, 200 Chirurgi, 50 Apotheker und 2 Aumoniers zu jedem Schiffe gerechnet, auf der

Flotte.

Flotte. So stark diese Flotte war, so hielt sie sich doch nicht für zulänglich, etwas gegen die Englische Flotte zu wagen, sondern erwartete noch die Escadre, die der Herr de la Clüe zu Toulon commandirte, welche aber der Admiral Boscawen beobachtete.

Den 28. Jun. gieng der Marschall von Conflans, der diese grosse Flotte commandiren sollte, von Paris nach Brest ab, allwo er das Schiff le Soleil-Royal bestieg. Die Truppen sowohl als Fahrzeuge machten fleißig ihre Manöuvres und es war alles bereit, unter Segel zu gehen. Die Engländer waren indessen auf guter Hut, und verstärkten nicht nur die Flotte des Admirals Hawke, sondern liessen auch den Admiral Rodney mit einer Escadre in See gehen, der nicht nur Havre de Grace kreuzte. Man hatte diese Vorsichtigkeit um so viel mehr nöthig, weil man 18 bis 20 Spanische Kriegs-Schiffe in der See gesehen haben wollte, die zu der Französischen Flotte stossen sollten; welches letztere aber ein falsches Vorgeben gewesen.

Den 23sten Jul. lichtete ein Theil der Französischen Flotte die Anker und wollte aus dem Hafen laufen. Ihre Avant-Garde wechselte schon mit einigen Englischen Kriegs-Schiffen einige Kanonen-Schüsse. Allein da der Admiral Hawke seine Flotte in Schlacht-Ordnung stellte, begab sich die Französische in ihre vorige Stellung zurück. Den 2ten August langte der Prinz Eduard bey der Englischen Flotte an und begab sich am Bord des Admiral-Schiffs, wo er von allen Capitains bewillkommet wurde. Den 17ten August schlug der Admiral Boscawen an der Portugiesischen Küste den Herrn de la Clüe, der mit seiner Escadre von Toulon ausgelaufen war, um nach Brest zu segeln. Hierdurch kriegte die Unternehmung der Französischen Flotte zu Brest einen neuen Aufschub.

§. 141.

Bemühungen des Marquis von Conflans, aus Brest auszulaufen.

Indessen wich die Englische Flotte, die dieselbe beobachtete, nicht von ihrer Stelle. Der Admiral Hawke breitete sich an der ganzen Küste aus, und ließ sonderlich durch den Commandeur Duff die Häfen von Quiberon und Orient sperren, damit die darinnen liegenden Französischen Fregatten und Transport-Schiffe nicht auslaufen konnten. Die See wurde im Octobr. sehr ungestüm und die starken Süd-West-Winde nöthigten die Admirals Hawke und Hardy den 13. Oct. mit 12 Schiffen nach Plymouth zurück zu kommen. Allein da sich die Winde etwas legten, kehrten sie mit ihren Schiffen wieder zurück, und nahmen den 19ten ihre vorige Stellung ein. Der Marschall von Conflans hatte indessen zu zweyenmalen versucht, in See zu gehen, war aber allemal durch die widrigen Winde daran verhindert worden. Im Novembr. kam der Herr von Bompart mit 7 Schiffen und 3 Fregatten von Martinique glücklich nach Brest zurück, der zugleich einige reichbeladene Kauffarthey-Schiffe mitbrachte. Der Marschall nahm von jedem Schiffe 40 bis 50 Mann und verstärkte dadurch die Mannschaft auf seiner Flotte, mit welcher er es den 14ten Nov. da der Admiral Hawke abermals

sich

sich nach Torbay gewendet hatte, wagte, auszulaufen. Man kriegte eine Beschreibung von den vornehmsten Umständen, die Englischer Seits in Ansehung der Französischen Flotte angemerkt worden, zu lesen, daraus wir das Vornehmste anführen wollen:

„Der Marschall von Conflans segelte mit der Französischen Flotte von Brest ab, und nahm seinen Lauf nach dem Quiberonischen-Meerbusen. In diesem Meerbusen lagen die Transport-Schiffe, und an der Küste die 18000 Land-Soldaten, welche von dem Herzoge von Aiquillon commandirt wurden, und bestimmt waren, unter Bedeckung ihrer Flotte einen Einfall in England, Schottland oder Irland zu thun. So lange die Englische Flotte unter dem Admiral Hawke vor Brest lag, so lange konnte sich weder die Brester-Flotte mit ihren Transport-Schiffen vereinigen, noch die Transporte nach Brest kommen, um sich mit der Flotte zu conjungiren. Der Admiral Hawke lag vor Brest und der Commandeur Duff mit 8 Schiffen von der Linie, 3 Fregatten, 2 Branders und 3 Bombardier-Galioten in dem Meerbusen von Quiberon, um die Transport-Schiffe mit den Truppen daselbst zu beobachten und zu bloquiren. Zwischen den 12ten und 13ten Nov. sah sich des Admirals Hawke Flotte durch einen Sturm genöthiget, von der Französischen Küste bis Torbay in den Canal zurück zu kommen. Dieser Umstand fiel alle 3 Divisionen der Englischen Flotte unter den Admiral Hawke, Hardy und Geary. Indessen blieb die kleine Escadre unter dem Commandeur Duff in dem Quiberonischen Meerbusen und lag daselbst vor Anker, ohne das Schicksal der grossen Flotte zu wissen. Die Französische Flotte zu Brest unter dem Marschall von Conflans, welche bereits eine geraume Zeit daselbst auf der Rhede gelegen, ersah nun auf einmal ihren Vortheil, und seegelte in aller Eil nach dem Quiberonischen Meerbusen, um daselbst die kleine Flotte unter dem Commandeur Duff zu überfallen, welche gewiß nicht im Stande gewesen seyn würde, sich gegen die Französische grosse Flotte zu wehren. Sie seegelte den 14. Nov. Abends ab, und befand sich den 15ten etliche Meilen gegen Süd-West von der Insel Ovesand in der See. Hier mußte es sich glücklich fügen, daß das Englische Kriegs Schiff Gibraltar eben die Französische Flotte ins Gesichte bekam, ohne von derselben gewahr genommen zu werden, ob es gleich etliche Stunden lang in Gesellschaft mit der Französischen Flotte, die ihren Lauf gerade nach dem Quiberonischen Meerbusen nahm, seegelte.“

„Den 15ten Nov. Abends verließ dieses Schiff seine Gesellschaft, und traf gleich darauf ein Holländisches Fahrzeug an. Der Englische Capitain ersuchte den am Bord desselben befindlichen Holländischen Schiffer, es so geschwinde als möglich zu Plymouth oder Torbay zu melden, daß die Französische Flotte in See wäre und ihren Lauf nach Quiberon richtete. Der Holländer aber gab abschlägliche Antwort, worauf der Capitain seinen Lieutenant mit 15 Mann auf ein Fahrzeug setzte und diese Zeitung an den Admiral Hawke bringen ließ. Der Capitain selbst seegelte mit seinem Schiffe zum Commandeur Duff, und bracht ihm die Nachricht von dem, was er gesehen hatte. Herr Duff, um der Gefahr zu entgehen, lichtete sei-

ne Anker und seegelte davon, doch so, daß er im Stande war, sich mit der Hawkischen Flotte zu vereinigen. Die Englische Fregatte Juno hatte ebenfalls das Glücke die Französische Flotte den 15. Nov. zu sehen. Sie wurde zwar von den Franzosen verfolget, entkam ihnen aber, weil sie gut segelte, und brachte die Zeitung davon ebenfalls an den Admiral Hawke. So bald dieser solche empfangen, gieng er unter Seegel, und setzte alle seine Seegel, so viel er konnte, an, um keine Zeit im Nachjagen zu verliehren. Er hatte treflichen und bis auf den 20sten anhaltenden Ost-Wind, und kriegte den 17ten Nov. die Französische Flotte ins Gesichte, von der er nur 6 Stunden entfernt war; und zwar zwischen Brest und dem Quiberonischen Meerbusen, so daß die Französische Flotte nicht nach Brest zurück kommen konnte, ohne ein Treffen zu wagen. Die Französische Flotte bestund, da sie aus Brest seegelte, aus 21 Schiffen von der Linie, wovon 4 von 80, 5 von 74, 1 von 76, 2 von 70 und 9 von 64 Kanonen, nebst 5 oder 6 Fregatten und andern kleinen Fahrzeugen waren; die Englische Flotte aber, da sie von Torbay seegelte, zählte 28 Schiffe von der Linie, worunter 1 von 100, 4 von 90, 7 von 74, 3 von 70, 3 von 64 und 4 von 60 Kanonen waren, nebst 8 bis 10 Fregatten. Der Admiral Holmes sollte noch mit 20 Schiffen von der Linie, die zu Spithead bereit lagen, dieselbe verstärken, weil man glaubte, daß die Französische Flotte durch einige Schiffe an Port l'Orient, Rochefort, Rochellepp im Quiberonischen Meerbusen verstärket werden würde. Es seegelte daher auch der Admiral Geary, der zu Spithead zurücke geblieben, den 18ten mit 4 Capital-Schiffen der Flotte nach, und der Admiral Saunders, der mit 3 Schiffen von Quebec zu Plymouth angekommen war, nahm ebenfalls, so bald er hörte, daß die Französische Flotte ausgelaufen, seine 3 Schiffe, und seegelt dem Admiral Hawke nach, wovon er der Admiralität durch einen Brief Nachricht gab. Dieser Eifer für das Beste seines Landes, wurde ihm sehr wohl ausgeleget."

§. 142.

Seo Treffen. Den 20sten Nov. kam es zwischen beyden Flotten auf der Höhe von Quiberon zu einem Treffen, das für die Franzosen unglücklich ablief. Die erste Nachricht, die diese davon bekannt machten, lautete also:

„Nachdem die Escadre des Marschalls von Conflans von Brest glücklich in See gegangen, so seegelte sie, dem habenden Befehle zu folge, gegen die Bay von Quiberon, ohne den Engländern annoch ein Treffen liefern zu wollen. Diese zeigten sich aber mit 35 bis 40 Schiffen, und fiengen an, die Division, welche unsere Arriere-Garde ausmachte, zu attaquiren, als sich ein gewaltiger Sturm erhub. Man blieb einige Stunden lang im Gefechte, aber ohne Ordnung; und weil der Wind alle Augenblicke stärker wurde, so wurden die beyden Escadren genöthiget sich zu trennen. Der Sturm trieb 7 unserer Schiffe von der Linie nach der Mündung der Vilaine; achte suchten unter dem Ritter von Beaufremont ihre Sicherheit auf der Rhede von Rochefort; das Admiral-Schiff und ein anderes strandeten

zu

zu Croisic, und das Schiff le Thesee, das der Herr von Kersaint commandirte, sank, indem dessen Schieß-Löcher unter dem Winde nicht geschlossen waren, als es sich wendete. Man weiß das Schicksal der drey andern Schiffe, le Superbe, le Formidable und le Magnifique noch nicht; vermuthet aber, daß sie gleichfalls untergegangen oder aber den Engländern in die Hände gerathen sind."

Aus England lautete der summarische Bericht von diesem Treffen also:

„Den 20sten Nov. hat der Admiral Hawke die Flotte von Brest erreicht. Der Wind ist stürmisch gewesen; jedoch ist es zum Gefechte gekommen, und wir haben das Schiff le Formidable von 80 Kanonen erobert. Die Schiffe le Soleil-Royal und le Heros, das eine von 80 und das andere von 74 Kanonen, sind verbrannt: le Thesee aber von 74 und le Superbe von 70 Kanonen in Grund gebohret worden; neun andere Schiffe haben ihre Kanonen über Bord geworfen, und sich auf einen Fluß der Insel Bellisle salvirt; und 7 andere sind in die offene See gegangen. Der Admiral Hawke hat es einigen Schiffen überlassen, auf das Auslaufen derer, welche sich nach Bellisle gewendet, ein wachsames Auge zu haben oder sie zu verbrennen, wenn man ihnen nahe genug kommen kann; er selbst aber ist den Flüchtigen nachgegangen, welche gegen Rochefort gesegelt sind. Es heißt, man habe Branders abgeschickt, die Transport-Schiffe zu Vannes in Brand zu stecken. Das Treffen hat sich Nachmittags gegen 2 Uhr angefangen, und vor Nachts geendiget. Es hat uns nur einen Lieutenant und 33 Mann an Todten und ohngefehr 200 an Verwundeten gekostet. Wir haben auch 2 Schiffe, nemlich die Resolution von 74 und Esser von 64 Kanonen, dabey verlohren, welche durch die stürmischen Winde an Klippen getrieben worden und gescheitert sind; doch ist das Volk davon noch gerettet worden. Der Admiral Saunders ist erst den 22sten mit seinen 3 Schiffen zu dem Admiral Hawke gekommen. Diese grosse und wichtige Zeitung ward den 30sten dem Publico durch Abfeurung der Kanonen von dem Towr und dem Parc angekündiget und Abends wurden öffentliche Freudens-Bezeugungen darüber angestellt."

§. 143.

Aus dem Schreiben, das der Admiral Hawke an den Secretair der Admiralität am 24sten Nov. abgehen lassen, theilen wir folgenden Auszug mit: Fortsetzung.

„Die Französische Flotte war von Brest den 14ten Nov. und also an eben dem Tage, wie ich von Torbay, ausgelaufen. Ich urtheilte, ihr erster Sammel-Platz würde zu Quiberon seyn, und eilte also auf die erste von ihrem Auslaufen erhaltene Nachricht möglichsten Fleisses dahin. Anfänglich war der Wind ziemlich stark und trieb uns, da er aus Süst-Ost und Süden wehete, weit gegen Westen: Allein den 18ten und 19ten wurde er uns um ein merkliches günstiger. Zu gleicher Zeit gab ich denen Fregatten Maidstone und Coventry Befehl, vor meiner Flotte rechts und links her zu laufen. Den 20sten früh um halb 9 Uhr gab die Fregatte Maidstone

ein Zeichen, daß sie eine Flotte erblickte, worauf ich allen Schiffen Befehl gab, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen. Ich nahm wahr, daß die Französische Flotte, so bald sie uns erblicket, auszuweichen suchte, daher gab ich den 7 Schiffen, die derselben am nächsten waren, ein Zeichen, sie zu verfolgen und aufzuhalten, bis die übrigen Schiffe ebenfalls an sie gelangen könnten, die sich denn so formirten, daß sie in der Verfolgung keine Zeit verlohren. Um 11 Uhr stiessen wir wieder zusammen. Wir hatten den ganzen Tag einen heftigen Nord-West- und West-Nord-West-Wind. Der Marschall von Conflans machte sich denselben mit vollen Segeln zu Nutze, um uns zu entgehen, und wir bedienten uns aller der unsrigen, um ihn einzuholen. Da das Feuer des Nachmittags um halb 3 Uhr auf unserer Avant-Garde anfieng, gab ich das Zeichen zum Treffen. Wir waren damals südwärts von Belleisle, und der Französische Admiral, der seiner Escadre voraus kam, besegelte die Klippen les Cardinaux, da immittelst seine Arriere-Garde in Action war. Gegen 4 Uhr strich der Formidable die Flagge, und kurz hernach sunken die Schiffe le Thesee und le Superbe. Um 5 Uhr strich das Schiff le Heros auch die Flagge und warf Anker; der Wind aber war so heftig, daß wir keine Chaloupe an dessen Bord schicken konnten. Da die Nacht dazwischen kam, und wir uns mit dem größten Theile der Escadre ohne Piloten an einer Küste voller Inseln und solcher Gegenden befanden, davon wir keine Kenntniß hatten, und wo ausserdem der Wind uns mit grosser Gewalt trieb, gab ich das Zeichen Anker zu werfen.

Den 21sten bey anbrechendem Tage gerieth so wohl eines von unsern Schiffen, das mastlos war, als das Französische Schiff le Heros auf den Strand. Dieses wiederfuhr auch dem feindlichen Schiffe le Soleil-Royal an dem westlichen Ufer von Croisic. Bey der Bewegung dieses letztern Schiffs gab ich dem Schiffe Essex das Zeichen, zu dessen Verfolgung abzugehen, es gerieth aber unglücklicher Weise auf den Four, und dieses Schiff so wohl als die Resolution ist völlig verlohren gegangen; doch ist nicht nur die meiste Equipage, sondern auch der größte Theil der Mund- und Kriegs-Provision gerettet worden. Man hat hierauf die Trümmer dieser beyden Schiffe in Brand gestecket. Aller Verlust, den wir erlitten, ist durch das schlimme Wetter und nicht durch den Feind verursachet worden. Als es am 21sten Tag geworden, entdeckte ich 7 bis 8 feindliche Schiffe von der Linie zwischen der Spitze von Peneis und dem Flusse Villaine vor Anker. Ich ließ so fort die Anker lichten und manöuviren, um sie anzugreifen; es gieng aber der Wind so stark aus Nord-West, daß ich, anstatt die Escadre vorsegeln zu lassen, genöthiget wurde, davon abzustehen. Die meisten dieser Schiffe schienen bey der niedern Fluth auf dem Strande zu sitzen; aber vermittelst der hohen Fluth und des Windes, welcher längst der Küste gieng, gelangten sie dieselbe Nacht alle, bis auf zweye, auf den Villaine-Fluß."

„Den 22sten schickte ich etliche Schiffe ab, die Schiffe le Soleil-Royal und le Heros zu Grunde zu richten. Die Franzosen aber kamen zuvor, und steckten das erste Schiff selbst in Brand, das andere aber wurde durch unsere Leute verbrannt.

Zu gleicher Zeit segelte ich gegen die Höhe des Vorgebirges Peneis, um die 2 feindlichen Schiffe, welche noch ausserhalb dem Flusse Villaine lagen, zu verderben. Allein ehe er sie erreichen konnte, kamen sie en Faveur der Fluth in den Fluß. Den 23sten suchte ich durch die Mündung dieses Flusses zu denen feindlichen Schiffen, die in diesem Strome lagen, zu kommen, konnte es aber, weil der Eingang enge und das Wasser seichte war, nicht bewerkstelligen. Es kreuzten 2 Fregatten auf dem Strome, die die Mündung desselben bedeckten. Diese wollte ich durch 12 lange, als Brander equipirte, Barken in Brand setzen, das schlechte Wetter und der widrige Wind aber nöthigte mich, dieses Vorhaben auszusetzen."

„Bey dem Angriffe des fliehenden Feindes war es bey der kurzen Zeit eines Winter-Tages ohnmöglich, daß alle unsere Schiffe an der Action hätten Theil haben können. Die Capitains und alle Mannschaft derer Schiffe, welche mit der Arriere-Garde der Französischen Escadre am 20sten zusammen getroffen, haben die äusserste Tapferkeit bezeiget. Der durch den Feind uns zugefügte Verlust ist nicht beträchtlich. Denn ich finde auf den Schiffen, welche jetzt bey mir sind, blos einen Lieutenant und 39 Mann getödtet, und ohngefehr 200 verwundet. Wenn ich die Jahrszeit, die gewaltigen Winde am Tage der Action, den flüchtigen Feind, die Kürze des Tages und die Küste, an welcher wir uns befunden, betrachte, so kann ich kühnlich behaupten, daß man bey dieser Gelegenheit alles gethan habe, was zu thun möglich gewesen. Wenn wir nur 2 Stunden länger Tag gehabt hätten, so wäre ihre ganze Flotte entweder gänzlich ruinirt oder erobert worden. Denn wir hatten, als uns die Nacht überfiel, ihre Avant-Garde fast erreichet. Ich habe den Capitain Young nach der Bay von Quiberon mit 5 Schiffen detaschirt und bin nun beschäftiget, eine fliegende Escadre zu formiren, um die Küste bis an die Insel Aix zu saubern, und, wo möglich wider einige der feindlichen Schiffe, die sich in diesen Gewässern befinden, etwas zu versuchen.

§. 144.

Den 1. Dec. langte der Marschall von **Conflans** zu **Versailles** an, und stattete dem Könige von den Umständen des Treffens Bericht ab. Er soll sich, dem Verlaut nach, gegen Sr. Maj. über das Verhalten verschiedener Capitains, die ihm nicht, wie sie gesollt, beygestanden, beklagt haben. Der Ritter von **Beauffremont**, der die zweyte Division commandirt hatte, gab nachgehends eine Vertheidigungs-Schrift heraus. Die **Franzosen** wollten nicht zugeben, daß diese Begebenheit ein wirkliches See-Treffen gewesen, indem die **Engländer** nur die Arrier-Garde des Marschalls von **Conflans** angegriffen hätten, da denn durch das schlimme Wetter, die Nacht und den heftigen Wind beyde im Gefechte begriffen gewesene, bald wieder von einander getrennet worden wären, ehe es zwischen ihnen zum rechten Ernst gekommen. Das stürmische Wetter sey blos Ursache gewesen, daß etliche Schiffe verunglückt. Sieben Schiffe hätten auf dem Flusse **Villaine**, und Folgen dieses Treffens.

8 Schiffe, die sich den 21sten nach der Insel Aix retirirt, in dem Flusse Charente ihre Sicherheit gefunden.

Der Admiral Hawke hielt den Hafen von Croisic bloquirt und beschoß das kleine Fort, welches zu dessen Bedeckung dienet. Er gedachte durch Bemächtigung dieses Hafens in Stand zu kommen, die Französischen Kriegs-Schiffe, die sich auf den Villaine-Fluß gezogen, zu ruiniren; da ihm aber dieses nicht gelingen wollte, bombardirte er die kleine Stadt Croisic, weil man von den dasigen Batterien auf seine Leute während der Zeit gefeuert, als sie beschäftiget gewesen, die metallenen Kanonen, von dem verbrannten Französischen Schiffe le Soleil-Royal wieder hervor zu bringen.

Der Herzog von Aiguillon hat die Truppen, welche zu einer Landung in England bestimmt gewesen, in den Städten, Flecken und Dörfern längst der Küste dergestalt cantonirten lassen, daß man sie wieder versammlen konnte, so bald man es für gut befinden würde. Er legte von seiner ausserordentlichen Complaisance eine Probe ab, wenn er dem Admiral Hawke auf seinem Admiral-Schiffe eine Visite gab, und sich auf solchem zu Mittage bewirthen ließ. Der Lord Howe mußte darauf bey ihm die Gegen-Visite abstatten, der ebenfalls herrlich tractirt wurde. Viele wollten aus dieser Zusammenkunft eine Friedens-Handlung prognosticiren, die aber keinem Grund hatte.

Man hat nachgehends zu London bekannt gemacht, wohin die Absichten des Französischen Hofs vor dem 20sten Nov. eigentlich abgezielet. Es hatten nemlich 6000 Franzosen sich der Stadt Embden bemächtigen und von Vannes unter der Bedeckung einiger Kriegs-Schiffe dahin gebracht werden sollen. Hierdurch habe man verhindern wollen, daß keine Truppen von hier zur Alliirten Armee geschickt werden könnten. Ferner habe der Herzog von Würtemberg mit 10000 Mann in das Churfürstenthum Hannover eindringen, der See-Capitain Thürot eine Diversion in Schottland machen, die grosse Armee unter dem Herzoge von Aiguillon aber mit 18000 Mann unter Bedeckung der Flotte von Brest nach Irland segeln und sich dieses Königreichs bemächtigen, der Herzog von Broglio hingegen mit der Haupt-Armee in Deutschland verhindern sollen, Hannover zu Hülfe zu kommen, da immittelst der Marquis von Armentieres Westphalen behaupten und weitere Progressen machen sollte. Ob dieser Plan seine Richtigkeit habe, lassen wir an seinen Ort gestellt seyn.

Den 26sten Dec. kam der Admiral Geary mit einigen Schiffen von der Hawkischen Flotte, die von den Stürmen viel gelitten hatte, nach Portsmouth zurück, wohin schon vorher eine Anzahl Schiffe zurück gekommen waren. Der Admiral Saunders langte den 15ten zu Dubin an, wo er mit vielen Freudens-Bezeugungen aufgenommen wurde. Den 25sten kam er nach London und wartete dem Könige auf, von dem er aufs gnädigste empfangen worden. Den 26sten kam auch der Admiral Rodney, der bisher vor Havre-de-Grace gekreuzet, mit seiner Escadre nach Portsmouth zurück, der Admiral Broderick aber, der mit 8 Kriegs-

Kriegs-Schiffen und 2 Fregatten die von der Escadre des Herrn de la Clüe entronnenen Schiffe in den Bayen von Lagos und Cadix bloquirt hielte, erlitte den 6ten und 7. Dec. ein grosses Sturm-Wetter, wodurch viele Schiffe sehr beschädigt wurden, welches auch das Admiral-Schif mit betroffen. Er mußte sich deswegen auf die Rhede von Cadix in Sicherheit begeben.

§. 145.

In America waren die Engelländer in diesem Sommer nicht weniger glücklich, indem sie bald anfangs die Insel Guadaloupe eroberten. Man hat von dieser Expedition folgende Beschreibung bekannt gemacht: Die Engelländer erobern die Insel Guadaloupe.

„Die Escadre des Herrn Hughes kam nebst den Transport-Schiffen den 4ten Jan. 1759. nach einer Reise von 7 Wochen und 2 Tagen zu Barbados an, wo sie bis zum 13. Jan. blieben, um sich mit Holz und frischem Wasser zu versehen, und sich mit der Escadre des Herrn Moore zu vereinigen. Hierauf segelte diese vereinigte Flotte, worüber Herr Moore das Commando übernahm, innerhalb 2 Tagen in den Meerbusen von Martinique, und kam vor dem Fort Royal an. Die Englischen Truppen waren nur 4000 Mann stark; denn es waren auf 1500 Kranke zu Barbados zurücke geblieben. Die Franzosen, welche einen Angriff gar wohl vermuthet, hatten an allen Orten, wo sie glaubten, daß einige Boote landen könnten, Batterien aufgeworfen, und sie mit Kanonen bepflanzt, die aber gegen unsere Schiffe von der Linie nichts ausrichten konnten. Zweye dieser Schiffe wurden von dem Herrn Moore nach Negroe-Point geschickt, wo sie die Franzosen gar bald von ihren Batterien vertrieben. Hierauf wurden die Englischen Truppen ans Land gesetzt. Als aber der General Hopson nach einer genauen Untersuchung aller Umstände befunden, daß nicht nur die Landung auf die übrigen Posten eine unmögliche Sache sey, weil wegen des aller Orten gar zu hohen Ufers und des widrigen Windes die Truppen dem feindlichen Feuer gar zu lange ausgesetzt seyn würden, sondern auch, daß wegen der vielen Berge, Gewässer und Hohlwege die schwere Artillerie nicht wohl nach dem Fort Royal fortzubringen wäre; zu geschweigen, daß die Englischen Grenadiers und einige Bataillons durch die überlegene Macht der Feinde gezwungen worden, von einer bereits zweymal eingenommenen Höhe wieder abzuziehen, bey welcher Gelegenheit, wie auch durch die verborgenen Schüsse, welche die bis auf die Zähne verschanzten Franzosen aus den Holzungen, und zwar theils mit Nägeln, alten Eisen und dergleichen, auf die Engelländer thaten, diese einen Verlust von 80 Mann an Todten und Verwundeten bekamen; so hielte gedachter General für rathsam, die Truppen wieder einzuschiffen. St. Pierre, welches etwa 5 Meilen von dem Fort Royal liegt, war der nächste Ort, da sie hinschiffeten. Die Stadt scheinet zwar volkreicher zu seyn, als das Fort Royal; aber ihre Forts sind schwächer, und also hätten wir dieselbe leicht überwältigen können, wenn es uns um eine Belagerung zu thun gewesen wäre, die wir vielleicht in der Folge nicht anders

anders als mit vieler Schwierigkeit und doch mit wenigem Nutzen würden behauptet haben."

„Man ließ also St. Pierre fahren, und segelte nach Guadaloupe, wo wir den 22. Jan. auf der Höhe der Haupt-Stadt Basseterre anlangten, und die ganze Nacht in der Bay lavirten. Den 23sten frühe recognoscirte der Ober-Ingenieur das Fort, und hernach wurde der Flotte das Zeichen zum Angriffe gegeben, welchen 7 Kriegs-Schiffe von verschiedenen Seiten theils auf die Forts, theils auf die Citadelle, mit der größten Hitze thaten. Nach 3 Stunden wurden alle Forts zum Stillschweigen gebracht, und in der Nacht verließ der Französische Gouverneur mit seinen Leuten die Stadt und Citadelle, nachdem er alle Kanonen vorher vernageln lassen. Er hat sich in die Gebürge retiriret, wohin wir wegen der Waldungen nicht kommen können. Immittelst haben sich viele seiner Leute freywillig wieder eingestellt, und sich ergeben; und es ist zu vermuthen, daß die übrigen solchem Exempel bald folgen werden, indem sie sich auf den Gebürgen wohl nicht lange halten können, und sie von dem General Hopson bedrohet worden, daß sie, wenn sie sich nicht in der von ihm vorgeschriebenen Zeit ergeben würden, alsdenn kein Quartier zu hoffen hätten. Unser Verlust bey dieser Eroberung ist sehr geringe. Das Schif St. George hat 15 Todte und 30 Verwundete. Die übrigen Schiffe haben nach Proportion nur etwas gelitten, und bey dem Schiffe Burford von 70 Kanonen haben wir gar keinen Todten und Verwundeten bekommen. Die Rum- und Zucker-Magazine in der Stadt sind durch die hinein geworfenen Bomben im Rauch aufgegangen. Den folgenden Tag hatten die Engelländer weiter nichts zu thun, als von der Stadt Basseterre geruhigen Besitz zu nehmen."

Uebrigens ist **Guadaloupe** ohngefehr 70 Englische oder 18 Deutsche Meilen lang, und 50 Englische oder 13 Deutsche Meilen breit. Diese Insel ist zwar nicht so groß und feste, wie **Martinique**; man hält sie aber für noch fruchtbarer, und sie bringt blos an Zucker jährlich über 50000 Pfund Sterl. hervor, ohne die viele Baumwolle, Indigo und andere einträgliche Waaren zu rechnen ꝛc. Sie bestehet aus drey Theilen, Basseterre, Grandeterre, und Capesterre, von welchen der letztere Theil für den fruchtbarsten gehalten wird, weil er durch häufige Bäche und Flüsse bewässert wird.

§. 146.

Fortsetzung. Es kam aber nicht gleich die ganze Insel in der **Engelländer** Hände, weil der **Französische** Gouverneur sich mit seinen Truppen in die Gebürge gezogen hatte, und entschlossen war, sich aufs äuserste zu wehren. Jedoch es währte nicht lange, so gieng ein District und Platz nach dem andern verlohren, bis endlich den 1. May 1759. durch eine General-Capitulation ganz **Guadaloupe** den **Engelländern** zu Theil wurde.

Den

Den 7. May erhielte man hiervon zu London folgende Nachricht:

„Der Commandeur Moore detaschirte in der Mitte des Febr. einige Kriegs-Schiffe und Truppen, welche sich von Port-Louis und den benachbarten Platz Meister machten. Da der General Hopson den 27. Febr. an einem Blutflusse starb, übernahm der General Barrington das Commando der Truppen. Dieser nahm nebst dem Herrn Moore, nachdem sie eine starke Besatzung zu Port Royal gelassen, den 6ten Mart. Grandeterre ein, und liessen die Fortificationen von Fort-Louis ausbessern. Solchergestalt waren die Engelländer von allen Plätzen an den Küsten der Insel Meister; die Französische Truppen und die Einwohner aber hielten sich noch in den Wäldern und auf den Gebürgen auf.“

Man erhielte nachgehends noch folgende Nachricht von Guadaloupe:

„Zu Basseterre liegt eine Englische Besatzung von 600, und zu Fort-Louis in Grandeterre eine von 1000 Mann, die übrigen Truppen hat Herr Moore mit sich genommen, daß sie als See-Soldaten auf den Kriegs-Schiffen fechten sollen. Alle Häuser um die Stadt Basseterre sind von den disseitigen Truppen gänzlich zerstöret. Auch haben die Englischen Capers die Insel Guadaloupe bisher, so viel ihnen möglich gewesen, geplündert, und sonderlich viel Vieh, Sclaven, Caffee und andere Waaren, hinweg genommen. Es giebt auch Französische Amazonen in Amerika. Eine Dame vertheidigte mit ihren Leuten bey dem Angriff des Fort Louis 10 Tage lang ein Retrenschement aufs hartnäckigste, endlich mußte sie sich mit der Flucht retten; 30 andere Damen aber wurden nebst 70 Indianern bey solcher Gelegenheit zu Gefangenen gemacht. Die Engelländer schickten den Franzosen ihre Frauenzimmer unversehrt wieder zurücke. Die Franzosen hatten eine Mine angelegt, durch deren Sprengung sie die ganze Englische Armee hätten zu schanden richten können. Alleine ein Italiäner entdeckte den Engelländern die ihnen bevorstehende Gefahr, und schnitte die Mine ab. Daß man sich vor dem Fort Louis in Grandeterre nicht lange hat aufhalten dürfen, daran ist eine Englische Bombe schuld, welche das Pulver-Magazin daselbst in Brand gesetzet hat. Herr Moore und der General Barrington haben allenthalben Manifeste anschlagen und ausstreuen lassen, darinnen sie den Einwohnern der Insel und allen Indianischen Sclaven ihre Freyheit versprochen, woferne sie sich innerhalb 12 Tagen gutwillig ergeben würden; ausserdem aber würde man mit Gewalt gegen sie verfahren. Auf Guadaloupe wären nicht über 1000 weisse Leute. Die rothe Ruhr, an welcher auch der commandirende Englische General gestorben, hätte ziemlich wieder nachgelassen ꝛc.“

§. 147.

Den 13. Jun. 1759. langten der Obrist Clavering und der Capitain Leslie zu Londen an, welche von dem General Barrington und dem Commandeur John Moore abgeschickt worden, dem Hofe die wichtige Nachricht von der völli- Fortsetzung.

gen Einnahme der Insel Guadaloupe zu überbringen. Man machte hierauf bekannt, daß vom Anfang des Märzes bis zum 1. May die Englischen Truppen unter dem Obristen Clavering und Crump zur Attaque der Plätze, Forts, und zahlreichen Retrenschements und Fortificationen gebraucht worden, und der General Barrington rühmete das Verhalten dieser Officiers gar sehr. Den 1. May wurden die Capitulationes unterschrieben, die zwischen dem General Barrington und Commandeur Moore eines Theils, und dem Französischen Gouverneur von Guadaloupe, Herrn Dutreil, andern Theils, ingleichen zwischen den obgedachten Englischen Herren, und denen Einwohnern von Guadaloupe geschlossen worden. Kraft solcher verwilligte man dem Gouverneur und seinen Truppen nebst denen Einwohnern von Martinique, Marigalante und Dominico, die der Insel zu Hülfe gekommen, mit allen militarischen Ehren den Abzug, und brachte sie nach Martinique; gestand aber den Einwohnern den völligen Genuß ihrer Freyheiten, Haabschaft und Religion zu.

Es wurde zugleich berichtet, daß eine Stunde nach Unterzeichnung dieser Capitulationen in dem Französischen Lager ein Expresser mit der Nachricht angelanget sey, daß ein Succurs von 600 Mann regulirten Truppen und 2000 Boucaniers oder Einwohner der Antillischen Inseln mit Gewehr für 2000 Mann, Artillerie und Munition unter dem Herrn von Beauharnois, und unter der Bedeckung der Escadre des Herrn von Lompart zu St. Anna ans Land gesetzt worden. Weil aber die Capitulation geschlossen gewesen, sey dieser Succurs wieder zu Schiffe gegangen. Als Herr Moore den 2. May vernommen, daß der Herr von Lompart sich mit seiner Escadre bey Marigalante befände, sey er unter Segel gegangen, um ihn anzugreifen. Er habe ihn auch endlich nach fünf Tagen bey Port-Royal angetroffen; es sey aber nicht möglich gewesen, ihm beyzukommen. Seine Escadre habe aus 9 Schiffen von der Linie und 3 Fregatten bestanden.

Der General Barrington wollte mit seiner kleinen Armee seit der Landung auf dieser Insel keinen grössern Verlust gehabt haben, als daß 11 Mann erschossen und 21 verwundet worden, 22 aber an Krankheiten gestorben wären. Er nennete es in seinem Schreiben an den Herrn Pitt ein Werk, davon man nicht glauben sollte, daß es durch so ein kleines Corps, und mit so wenig Verluste vollführet werden können, zumal da dieses Corps von der Englischen Flotte gar nicht habe unterstützt werden können. Er setzt hinzu: „Ich glaube, daß der Vortheil und „Werth von Guadaloupe in Engelland nicht bekannt genug sey, indem, wie „man mich versichert, hier mehr Zucker wächset, als in allen Lewards-Inseln „zusammen, ohne die grosse Menge Baumwolle und Caffee zu rechnen.“ Nichts desto weniger stellete man zu London zu jedermanns Verwunderung nicht die geringsten Freudens-Bezeugungen wegen der Eroberung von Guadaloupe an.

§. 148.

§. 148.

Quebec, der Haupt-Platz der Franzosen in Amerika, kam bald hernach auch in die Hände der Engelländer. Sie wurden dadurch Meister fast von ganz Canada und Neu-Frankreich. Die Generals Wolfe und Townshend hatten die Ehre, solche Conqueten gemacht zu haben. Es kostete zwar dem ersten sein Leben, er verewigte aber dadurch sein Andenken in dem Herzen seiner Landsleute. Die Geschichte von dieser merkwürdigen Eroberung verdienet eine umständliche Beschreibung. Die Engelländer gehen auf Quebec los.

So bald die Engelländer sich der Insel Cap-Breton und der Festung Louisburg bemächtiget hatten, faßte man den Anschlag, auf Canada los zu gehen, und sich von Quebec Meister zu machen. Den 6. Jun. segelten die Admirals Saunders und Holmes mit 10 Kriegs-Schiffen, 4 Fregatten, 4 Branders, 3 Bombardier-Galioten und 120 Transport-Schiffen von Louisburg nach Quebec ab, um diese Stadt zu belagern, welchen 300 Berg-Schotten und einige Amerikanische Truppen unverzüglich dahin folgten, nachdem vorher schon der Admiral Durrel mit 8 Schiffen von der Linie und 2 Fregatten, nach dem St. Laurentii-Flusse abgegangen war. Der neue commandirende General der Großbritannischen Truppen, General-Major, Jacob Wolfe, sollte diese Unternehmung zu Lande unterstützen. Er brach zu dem Ende mit seinen 10000 Mann aus Neu-Schottland auf, und suchte sich mit dem General Amhorst, der mit einem starken Corps aus Neu-Engelland anrückte, zu vereinigen. Ganz Canada ward von den Engelländern eingeschlossen, und die dasigen Franzosen wußten sich keiner Hülfe zu getrösten. Der Marquis von Montcalm verließ die meisten Posten und zog sich nach Quebec, um diesen Haupt-Platz zu vertheidigen. Der General Wolfe erreichte glücklich den St. Laurentii-Fluß, jedoch ohne sich mit dem General Amhorst vereinigen zu können. Er ließ bey seiner Ankunft ein Manifest publiciren, darinnen er seine Menschen-Liebe unter andern folgender Gestalt ausdrückte:

„Die Absicht meines Königs gehet nicht dahin, die ansehnlichsten Etablissements der Franzosen in Nord-Amerika zu zerstören. Er will nicht den fleißigen Landmann, oder sein Weib und seine Kinder, noch auch die Diener der Religion bekriegen. Er beklaget das Unglück, worein die Streitigkeit zwischen Engelland und Frankreich diese guten Leute versetzet. Er verspricht ihnen seinen Schutz. Er verheisset ihnen, sie in dem Besitze ihrer Güter zu lassen, und verspricht ihnen die freye Religions-Uebung, woferne sie nur weder mittelbar noch unmittelbar an den Streitigkeiten beyder Kronen Theil nähmen. —— Den Einwohnern von Canada sind ihre Umstände bekannt. Die Engelländer sind Meister vom St. Laurentii-Flusse, und der General Amhorst führet eine mächtige Land-Macht mit sich. Alle Tapferkeit und aller Widerstand der Einwohner würden vergeblich seyn, und weiter zu nichts dienen, als sich der Vorrechte zu berauben, die sie sich von der Neu-

tralität versprochen haben. Die Grausamkeiten, welche die Großbrittannischen Unterthanen in Amerika von ihren Feinden erdulden müssen, würden vielleicht eine Entschuldigung zu den strengsten Repressalien auf unserer Seite abgeben; allein die Engelländer sind viel zu großmüthig. Mitten unter dem Schrecken des Kriegs bieten sie den Canadiern die süssen Früchte des Friedens an. Die Entscheidung ihres Schicksals wird also blos auf ihr eigenes Verhalten ankommen ꝛc."

§. 149.

Und erobern diesen Ort.

Wie glücklich die Unternehmung ausgeführet worden, vernahm man den 16. Octobr. 1759. zu London, da zwey Expresse nach einander aus Amerika anlangten, die die angenehme Nachricht mitbrachten, daß der General Wolfe Mittel gefunden, den Französischen General Montcalm aus seinem Retrenschement heraus zu locken, worauf er ihn den 13. Sept. mit solchem Nachdruck angegriffen, daß die Französische Armee mit Verlust 1500 Mann gänzlich geschlagen und zerstreuet worden; da hingegen der Verlust der Engelländer an Todten und Verwundeten sich nicht über 500 Mann erstrecket. Die commandirenden Generals der beyderseitigen Armeen wären auf dem Platze geblieben. Der Brigadier Townshend, auf welchen nach dem Tode des Generals Wolfe dem Range nach das Commando gefallen, habe darauf alle Anstalten zu einem Haupt-Sturme gemacht, man habe aber solchen zu Quebec nicht abgewartet, sondern den 18ten Sept. capituliret und die Stadt an die Engelländer übergeben, wodurch sie nunmehr Meister von ganz Canada geworden. Der Ueberrest der Französischen Truppen habe sich ohne Lebens-Mittel und ohne Bagage in die Wälder und unter die Wilden zerstreuet ꝛc. Wie schwer anfangs die Eroberung von Quebec gewesen, und wie wenig Hofnung darzu übrig geblieben, wenn die Vorsicht es nicht dahin gelenket, daß die Franzosen sich aus ihrem Vortheil begeben hätten, erhellet mit mehrerem aus dem Berichte des Generals Wolfe, welcher Auszugs-weise also lautet:

„Ich wollte wünschen, daß ich angenehmere Nachrichten von dem Fortgange der Waffen Sr. Königl. Majestät schreiben könnte; allein wir haben in diesem Feldzuge grössere Hindernisse gefunden, als wir vorher sehen können, nicht sowohl durch die Anzahl der Feinde, ob sie uns wohl überlegen sind, als vielmehr durch die natürliche Lage des Landes, deren sich der Marquis von Montcalm klüglich zu bedienen weiß. Da ich vernahm, daß allerhand Arten von Hülfe nach Quebec gekommen, und 5 Bataillons regulaire Truppen mit der Land-Miliz und allen Canadiern, so die Waffen tragen konnten, samt vielen Wilden sich an einem vortheilhaften Orte gelagert hatten, konnte ich mir keine Hofnung machen, Quebec zu erobern. Ich suchte daher eine Gelegenheit, die Französische Armee anzugreifen, weil ich wußte, daß es leichter wäre, mit diesen Truppen zu fechten, und dieselben vielleicht zu besiegen."

„Sie hatten sich längst dem Ufer von Beaufort, von dem Flusse von St. Charles an bis zu dem Fall von Montmorancy gelagert, und hatten alle Oerter, wo

wo man sie angreifen konnte, retrenschiret. Den 27. Jun. landeten wir auf der Insel Orleans. Den 29sten ließ ich die Land-Spitze von Levi durch den Brigadier Monkton besetzen, so, wie solches mit der West-Spitze der Insel Orleans durch den Obristen Carleton geschah. Wir mußten nothwendig diese beyden Land-Spitzen besetzen, und befestigen, weil sonst die Feinde alle unsere Schiffe verhindern konnten, in den Busen Quebec einzulaufen. Es wurden auf der Spitze von Levi Batterien angelegt, um so wohl die Stadt und Magazine zu bombardiren, als auch ihre Werke zu beschiessen. Um solches zu verhindern, setzten die Feinde mit 1600 Mann über den Fluß und wollten unsere Werke zerstören; allein sie geriethen in Unordnung, feuerten selbst auf einander und retirirten sich. Die Wirkung unsers Feuers war so stark, ohngeachtet es über den Fluß gieng, daß die Unter-Stadt gänzlich verwüstet, die Ober-Stadt aber sehr beschädiget wurde."

„So bald unsere Werke um unser Hospital und Magazine auf der Insel Orleans zu bedecken, zu Stande waren, giengen wir den 9ten Jul. über den Norder-Canal und lagerten uns nahe an dem linken Flügel des Feindes, so, daß nur der Fluß Montmorancy zwischen uns war. Den folgenden Morgen wurde die Compagnie des Capitains Dank von den Wilden überfallen und gänzlich ruiniret. Es schien, als wenn das Ufer ostwerts des Wasserfalls höher wäre, als das Ufer auf der feindlichen Seite, und ich hofte, daß man daselbst bey der Ebbe würde übergehen, und den Feind angreifen können; allein da ich es recognoscirte, fand ich das gegen über liegende Ufer so befestigt, und so waldigt, daß daselbst nichts zu thun war. Die Indianer griffen unsere Escorte zweymal an, wurden aber jedesmal zurück getrieben, doch verlohren wir 40 Mann dabey."

„Den 18ten Jul. giengen 2 Kriegs- und 4 Transport-Schiffe ohne Verlust mitten durch die Stadt, nach dem obern Theile des Flusses. Allein ich fand hier eben die gute Anstalt des Feindes und eben die Schwierigkeiten in Ansehung der Gegend. Nichts desto weniger wollte ichs St. Michel, 3 Meilen oberhalb der Stadt versuchen, ich mußte aber davon abstehen, weil die Feinde es gemerket, und Artillerie dahin gepflanzet hatten. Um die Macht des Feindes zu zertheilen, sendete ich den Obrist Carleton mit einem Detaschement nach der Spitze von Trampe, zumal da sich viele Einwohner von Quebec dahin retiriret hatten, und ich also daselbst ein Magazin vermuthete. Der Obriste landete ohngeacht des Feuers der Indianer, fand aber keine Magazine, und brachte nur einige Gefangene ein. Bey meiner Zurückkunft nach Montmorancy fand ich, daß der Brigadier Townshend durch ein überlegenes Feuer die Franzosen verhindert hatte, eine Batterie auf dem jenseitigen Ufer anzulegen, wovon sie unser Lager zu beschiessen suchten. Ich resolvirte nunmehro, den Feind bey der ersten Gelegenheit anzugreifen, ohngeachtet er sehr vortheilhaft postirt und zu allem bereit war."

„Den 31sten Julii wurde solches versucht, nachdem man die Truppen auf Boote gesetzet. Die 13 Compagnien Grenadiers landeten zuerst, und sollten in 4 Corps den Angriff thun, so bald die Brigade des Brigadiers Monkton gelandet hätte,

um sie zu unterstützen. Allein sie warteten solches nicht ab, sondern liefen mit vieler Hitze, aber in der größten Unordnung auf das feindliche Retrenschement. Sie wurden also durch das feindliche Feuer leicht zurücke getrieben, und ich mußte sie selbst zurück rufen, daß sie sich unter dem Schutze des nunmehr gelandeten Monktonischen Corps wieder setzen konnten. Ueber alle diese unvermuthete Hindernisse brach die Nacht ein, und es kam die Fluth mit einem Sturme, daher ich rathsam hielt, von diesem beschwerlichem Angriffe abzustehen. Es hätte derselbe nicht anders als durch ein grosses Glück gerathen können; ich glaubte aber etwas zu des Königs Dienste versuchen zu müssen, in Hofnung, daß sieghafte Truppen alle Schwierigkeiten übersteigen würden. Seitdem haben die Feinde sich dergestalt fest gesetzt, daß ein zweyter Versuch noch gefährlicher ausgefallen seyn würde."

„Ich detaschirte hierauf den Brigadier Murrai mit 1200 Mann, um dem Contre-Admiral Holmes zu Ruinirung der Französischen Schiffe beyzustehen, und eine Communication mit dem General Amhorst zu verschaffen. Er versuchte zweymal vergeblich zu landen, das drittemal aber gerieth es ihm bey Chambaud, woselbst er ein feindlich Magazin verbrannte. Da er aber den Feind nirgends zur Action bringen konnte, kam er zurück und brachte mir die Nachricht, daß man das Fort Niagara erobert, der Feind aber die Forts Carillon und Crownpoint verlassen hätte, ingleichen, daß der General Amherst über den Champlain-See gehen würde, um das Corps des Obristen Bourlamaque von 3000 Mann anzugreifen. Weil ich mit einem Fieber befallen ward, ersuchte ich die Generals, zu berathschlagen, was nunmehro für das gemeine Beste zu thun sey? Sie waren alle der Meynung, daß, da wir nun mehrere Schiffe jenseit der Stadt gebracht, man versuchen sollte, mit einem Corps von 5000 Mann, woraus noch unsere ganze Macht bestund, den Feind, wenn wir die Insel Orleans gehörig besetzet, aus seiner gegenwärtigen Stellung und zur Action zu bringen."

„Ich habe mit dem Admiral Saunders, wegen eines Haupt-Sturms gegen die Stadt gerathschlaget, allein wir haben mit dem Ober-Ingenieur, welcher die Stadt sehr wohl kennet, befunden, daß, wenn wir schon durch Kriegs-Schiffe die Batterien von der Unter-Stadt zum Stillschweigen bringen könnten, man doch dadurch in Ansehung eines Sturms nicht viel gewinnen würde, weil alle Zugänge von der Unter-Stadt zur Ober-Stadt sehr befestigt sind. Ausser der vortheilhaften Gegend haben die Feinde viele schwimmende Batterien zu Beschützung des Stroms angelegt. Sie sind so wachsam, daß wir nichts durch Ueberfall ausrichten können. Wir haben täglich mit den Wilden Scharmützel, in welchen wir zwar allezeit die Oberhand behalten, aber auch viel Leute verlieren. Aus der Liste werden Sie sehen, daß unsere Armee sehr geschwächt ist. Durch die Natur des Flusses wird der stärkste Theil unsers Armaments ausser Stand gesetzt, etwas zu thun, da wir ohne dieß fast die ganze Macht von Canada gegen uns haben. Aus allen diesen Umständen entstehen so viel Schwierigkeiten, daß ich selbst nicht weiß, was ich für einen Entschluß ergreifen soll. Der Dienst des Königs erfordert die nachdrücklichsten

sten Maaßregeln; allein der Muth von einer Hand voll braven Leuten kann sich alsdenn nur zeigen, wenn sich einige Hofnung zu einem guten Erfolg darbietet. Indessen können Sie versichert seyn, mein Herr, daß ich die noch wenige Zeit der Campagne nach allen Kräften zum Dienste des Königes und des Vaterlandes anwenden werde ꝛc."

Aus dem Haupt-Quartier zu Montmorancy
an dem Flusse St. Laurent, den 2. Sept.
1759.

James Wolfe.

§. 150.

Nicht lange hernach machte der Großbritannische Hof nachstehenden Brief des Brigadiers **Townshend** an den Staats-Secretair, Herrn **Pitt**, aus dem Lager von **Quebec** vom 20sten Sept. bekannt, welcher also lautet: Fortsetzung.

„Mein Herr! Ich habe die Ehre, denenselben von dem glücklichen Succeß, den die Waffen Sr. Maj. am 13ten dieses in einem Treffen mit den Franzosen auf denen, gegen die West-Seite dieser Stadt liegenden, Anhöhen gehabt, Nachricht zu geben. Da es einmal beschlossen war, unsere Operationen oberhalb der Stadt vorzunehmen, so marschirte der General Wolfe, nachdem wir uns vorher der Posten Point, Levi und Orleans genugsam versichert hatten, am 5ten und 6ten Sept. mit seinem übrig gebliebenen Truppen von Point Levi ab, und setzte dieselbe auf Transport-Schiffe, die zu solchem Ende vor der Stadt vorbey gefahren waren, um die Mannschaft einzunehmen. Am 7ten 8ten und 9ten ließ der Admiral Holmes die Schiffe eine solche Bewegung vornehmen, dadurch der Feind, welcher nunmehro längst dem nordlichen Ufer stund, aufgehalten werden möchte; weil aber die Transport-Schiffe, mit Mannschaft überaus angefüllt waren, und wir ausserdem sehr schlechtes Wetter hatten, hielt der General für rathsam, die Hälfte seiner Truppen an dem südlichen Ufer cantoniren zu lassen. Daselbst erfrischten sie sich, und giengen am 12ten dieses alle zusammen wieder zu Schiffe. Die leichte Infanterie unter dem Commando des Obristen Howe, wie auch die Regimenter Bragg, Kennedy, Lascelles, und Anstruther, nebst einem Detaschement Berg-Schotten und den Amerikanischen Grenadiers, welche sämtlich von den Brigadiers Mankton und Murrai commandirt wurden, wurden auf flache Boote gesetzt; und indem der Admiral Holmes mit seinen Schiffen eine Bewegung gemacht, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf dieselben zu ziehen, so kamen unterdessen die Boote mit der Ebbe den Fluß hinunter und landeten eine Stunde vor Anbruch des Tages an nordlichen Ufer, eine Englische Meile weit von dem Demant-Vorgebürge."

„Der schnelle Strom der Ebbe führte dieselben ein wenig zu weit über den Ort hinunter, wo der Angriff geschehen sollte. Dieser Umstand nöthigte die leichte Infanterie, eine, mit Holz dick bewachsene, steile Anhöhe hinan zu klettern; um durch

Delogirung eines Capitains-Postens, welcher den schmalen und verschanzten Fußsteig, wo die Truppen hinauf marschiren mußten, defendirte, die Landung der Truppen desto sicherer zu machen. Nachdem die leichte Infanterie ein kleines Feuer aushalten müssen, so erreichte sie den Gipfel der Höhe und zerstreuete den Capitains-Posten. Durch dieses Mittel kamen die Truppen nach einem geringen Verluste von wenig Canadiern und Indianern, die im Walde erschossen worden, den Berg völlig hinauf, und stellten sich daselbst unverzüglich in ihre gehörige Ordnung. So bald jedes Boot ledig war, so wurde es zur zweyten Einschiffung, die ich Townshend, so fort veranstaltete, zurück geschickt."

„Der Brigadier Murray, welcher mit einem Bataillon vom Regimente Anstruther detaschirt worden, um die, mit 4 Kanonen bepflanzte, Batterie zur linken anzugreifen, wurde von dem General Wolf zurück berufen, weil dieser letztere nunmehr die Französische Armee über den Fluß St. Charles hinüber setzen sah. Hierauf fieng der General an, seine Linie zu formiren, nachdem er seinen rechten Flügel durch die Grenadiers aus Louisbourg bedeckt hatte. Dieser Linie zur Rechten stellte er das Regiment Otway, zur Linken aber die Regimenter Bragg, Kennedy, Lascelles und Anstruther, nebst den Berg-Schotten. Den rechten Flügel dieses Corps commandirte der Brigadier Mankton, und den linken der Brigadier Murray, welchen linken Flügel nebst der Arriere-Garde der Obriste Howe mit seiner leichten Infanterie unterstützen mußte. Diese kehrte eben von der vorerwähnten Batterie von 4 Kanonen zurück, nachdem sie mit solcher bald fertig geworden war."

„Der General Montcalm hatte inzwischen seine sämtliche Macht von der Seite von Beauport versammlet. Er rückte vorwerts, und gab zu erkennen, daß seine Absicht wäre, unsern linken Flügel in die Flanque zu fallen. Ich, Townshend, mußte also diesem letztern ungesäumt mit dem Amherstischen Bataillon, welches ich en potence formirte, zu Hülfe eilen. Meine Truppen wurden durch die Ankunft zweyer Bataillons Königl. Amerikaner verstärkt, und unser General ließ das Regiment Webb in 8 Sub-Divisionen, zwischen welchen er einen ziemlichen Raum ließ, gleichsam als eine Reserve aufziehen. Der Feind stellte sich in den Gebüschen, gerade gegen über, mit 1500 Indianern und Canadiern in Schlacht-Ordnung; und ich darf wohl sagen, daß er den größten Theil seiner besten Indianer dahin gestellt hatte, welche auf unsere ganze Linie ein sehr heftiges, wiewohl unregelmäßiges Feuer machten. Die Unsrigen hielten solches mit der größten Geduld und in guter Ordnung aus, und spareten ihr Feuer auf die nunmehr anmarschirende Haupt-Armee. Dem feindlichen Feuer wurde jedoch durch unsere Posten an der Fronte, welche unsere Stellung zur Schlacht-Ordnung bedecken mußten, Einhalt gethan."

„Der rechte feindliche Flügel bestund aus der Helfte der Truppen von der Colonie, dem Bataillons la Sarre und Languedoc, und den übrigen Canadiern und Indianern. Ihr Centrum war eine Colonne, welche die Bataillons von Bearne und Guienne ausmachten. Ihr linker Flügel bestund aus den übrigen Truppen von der Colonie und dem Bataillon Royal-Roußillon. Also war, in so weit ich es entdecken

decken konnte, ihre, in Schlacht-Ordnung gestellte Linie beschaffen. Sie brachten 2 Kanonen von geringem Calibre gegen uns an; wir konnten aber nur eine einzige Kanone gegen sie gebrauchen, welche aber sehr gut bedienet wurde, und ihre Colonne überaus sehr beschädigte. Meine Aufmerksamkeit verstattete mir nicht, alles was im Centro vorgieng, noch weniger aber den rechten Flügel nach allen Umständen zu beobachten. Indessen ist es doch ausgemacht, daß sich der Feind in gute Ordnung gestellt, und auf dieser Seite uns sehr heftig und lebhaft angegriffen hat. Unsere Truppen sparten ihr Feuer, bis sie dem Feinde auf ohngefehr 40 Englische Ellen nahe waren; sie brachten es alsdenn so gut an, daß sie den Feind von allen Seiten zum Weichen brachten."

„Damals war es, als unser General Wolfe fiel, der sich an der Spitze des Regiments Bragg und der Louisbourgischen Grenadiers befand, die mit ihren Bajonetten avancirten. Um eben dieselbe Zeit, empfieng der Brigadier Monkton an der Spitze des Regiments Lascelles seine Wunde. Es fiel auch der Herr von Montcalm in der Fronte der gegen über stehenden feindlichen Bataillons, und derjenige, der nach ihm das Commando führte, ist nachher an seinen Wunden am Bord unserer Flotte gestorben. Ein Theil der Französischen Truppen retirirte sich in ein Gehölze und schien sich daselbst zu setzen. In demselben Augenblicke schienen mir beyde Armeen ihrem besondern National-Character gemäß zu agiren. Die Grenadiers und die Regimenter Bragg Lascelles drungen mit ihren Bajonetten ein. Der Brigadier Murrai, der mit seinen Truppen in der größten Geschwindigkeit herum kam, machte den Marsch auf dieser Seite vollständig, während daß die Bergschotten, die von dem Regiment Anstruther unterstützt wurden, ihre breiten Schwerdter gebrauchten, und die Feinde theils in die Stadt hinein, theils aber in die Werke bey der Brücke am Flusse St. Charles jagten."

„Bey dem linken Flügel und der Arriere-Garde war die Action nicht so hitzig. Die Häuser, worein sich die leichte Infanterie gezogen hatte, wurden gut vertheidiget, und durch den Obristen Howe unterstützet, der hinter einem keinen Holze mit 2 Compagnien Posto gefaßt hatte, und zu wiederholten malen in die feindlichen Flanquen während ihres Angriffs einfiel, und dieselben öfters hausenweise aus einander trieb. Ich ließ einige Pelotons von Amherstischen Regimente gegen die feindlichen Fronten anrücken, und dieses verhinderte den linken Flügel des Feindes gänzlich, sein erstes Vorhaben auszuführen. Vorhero war schon eines von den Königl. Americanischen Bataillons detaschirt worden, um uns die Communication mit den Booten zu erhalten; das zweyte aber von diesen Bataillons wurde abgeschickt, um das Feld einzunehmen, welches durch die Bewegung des Generals Murray unbesetzt gelassen worden. Ich verblieb bey dem Amherstischen Regimente, um diese Stellung zu unterstützen und den feindlichen rechten Flügel, nebst ihrem Corps von Wilden, welche uns immer von hinten zu aufpasseten und gerade vor den Posten unsrer leichten Infanterie gegen über stunden, im Zaum zu halten rc."

Beute der Engländer.

§. 151.

Die Capitulation von Quebec, die den 18. Sept. von dem Vice-Admiral, Carl Saunders, der Brigadier, George Townshend, und dem bisherigen Französischen Commendanten, Herrn von Ransey unterzeichnet worden, bestund aus 11 Artikeln, nach welchen der gesamten Besatzung mit ihren Waffen und Bagage ein freyer honorabler Abzug mit 2 Kanonen und 12 Schüssen verstattet, und ihr versprochen wurde, sie, so bald als möglich, zu Schiffe zu bringen, und in dem ersten Hafen in Frankreich ans Land zu setzen; die Einwohner sollten in dem Besitze ihrer Häuser, Güter, Effecten, Privilegien, auch bey der freyen ungekränkten Uebung der Römisch-Catholischen Religion geschützet; die Kranken, Commissarien, Allmoseniers, Aerzte, Chirurgi, Apothecker, und alle andere bey den Hospitälern und Lazarethen stehende Personen den zwischen Frankreich und Großbritannien den 6ten Febr. 1759. errichteten, Cartel gemäß gehalten, und dem Commendanten erlaubet werden, dem General-Gouverneur, Marquis von Vaudreuil, von der Uebergabe der Stadt Nachricht zu geben; übrigens aber sollte man alle Artillerie und Munition treulich überliefern.

Man machte von den Kanonen, Mörsern, Munition, Gewehr, Gefangenen, die man Großbritannischer Seits bey dieser Expedition bekommen, ein Verzeichniß bekannt, nach welchem man in der Stadt 6 metallene und 235 eiserne Kanonen von vielerley Caliber, ingleichen 4 metallene und 15 eiserne Mörser, 2 metallene Petarden, 910 Bomben, und eine grosse Quantität Pulver, Kugeln, Gewehr und Schanz-Zeug erbeutet. Hiernechst sind zwischen den Flusse St. Charles und Beauport 34 Kanonen und 1 Mörser, auf dem Wahlplatze aber 2 Kanonen und in der Französischen Linie 2 Kanonen erobert, auch ausser dem Corps des Herrn von Bougainville, so 1500 Mann stark gewesen, 1910 Mann in den Linien, und 1500 Mann in dem Gehölze längst und vorwärts des Stroms wie auch insonderheit noch 15 Officiers, zusammen 4925 Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden.

Freude darüber in England.

§. 152.

Die Freude der Engelländer über die Eroberung von Quebec war zu London und im ganzen Reiche allgemein. In allen Gesellschaften beschäftigte man sich mit der Mittheilung und Lesung der Briefe, die dieser und jener von seinem Freunde aus Canada erhalten hatte. Unter andern zeigte man folgendes Schreiben eines Officiers aus Quebec vom 20sten Sept. worinnen es also hieß:

„Wenn ich Ihnen, mein Herr, die Stärke, die Stellung, die Anzahl und zugleich die bey dieser Gelegenheit vom Feinde bewiesene ganz ungemeine Tapferkeit mit militarischen Ausdrücken beschreiben sollte, so würden Sie sich nicht wenig über unsere Unternehmungen verwundern müssen. Gewiß, die göttliche Barmherzigkeit muß auf eine besondere Weise die Hand dabey gehabt haben. Inzwischen hat auch die allgemeine gute Harmonie, die unter uns Engländern herrschte, vieles zu dem glücklichen Ausgange beygetragen. Unser Verlust wurde fast gar nicht in Betrach-

tung

-tung kommen, wenn wir nur nicht den theuren, gütigen und tapfern General Wolfe verlohren hätten. Seine Grenadiers und die Regimenter Lascelles und Kennedy haben Wunder dabey gethan; und wenn es möglich ist, an Muth übertroffen zu werden, so ist solches von den Berg-Schotten geschehen. Was für eine Verwüstung richteten sie nicht mit ihren breiten Säbeln an, deren jeder mit Französischem Blute benetzt war? und wie viel Ehre machten nicht diese braven hosenlosen Soldaten ihren übrigen Landsleuten? Es wäre Schade, wenn ihr Betragen kein Lob und Beyfall fände; denn das ist es alles, was, ausser der halben Kost und Kleidung, die Berg-Schotten verlangen, die alle von Natur nach einer Art kriegerischer Ehre streben."

Der Ritter Douglas, Commendant des Kriegs-Schiffes Alcides, und der Obriste Hale, welche die Nachricht von der Niederlage der Französischen Armee in Canada und von der Eroberung von Quebec nach England überbrachten, bekam jeglicher von dem Könige 500 Pf. Sterlings zum Geschenke. Man feyerte auch wegen dieses glücklichen Erfolgs der Königl. Waffen in dem ganzen Reiche den 29sten Nov. ein besondres Dankfest. Der Brigadier Murray ward Commendant in dem eroberten Quebec, der Lord Colville aber kriegte das Commando über die Krigs-Schiffe, welche in Nord-America überwintern sollten, dargegen die Admirals Saunders und Holmes nach Hause segelten.

Im Nov. erhielt man aus Quebec unterm 23sten Oct. zu London die Bekräftigung, daß der General Amherst die See Champlain paßirt, und sich des Forts St. Jean und einiger andern Französischen Forts bemächtiget habe, auch Montreal (welches sich aber falsch befunden) bey seiner Annäherung von den Franzosen verlassen worden seyn. Es wurde hinzu gefügt, daß die Einwohner von Canada sich haufenweise dem Commendanten zu Quebec unterwürfen, und die Engländer von ganz Canada Meister wären. Es meldeten auch die Nachrichten aus Albanien, daß die Engelländer die Forts Crowepoint, Niagaron, Ticonderago und andere Plätze, die sie den Franzosen abgenommen, wieder hergestellt und befestigt hätten, und daß man verschiedene Fahrzeuge, zu 10 bis 20 Kanonen an den Seen George, Ontario und Champlain erbauet habe.

§. 153.

Ausspruch in England über die Holländischen Priesen.

Ich habe in dem vorigen Buche der bey Gelegenheit dieses Krieges zwischen England und Holland entstandenen Irrungen gedacht. Hier will ich nur noch bemerken, daß bald zu Anfang dieses Jahres in England ein Ausspruch in dieser Streitigkeit erfolgte. Es wurde nemlich den 24. Febr. dieses Jahres eine grosse Versammlung von Rechtsgelehrten, unter dem Vorsitz des Herrn Salisbury, Oberrichters der Admiralität, zu London gehalten, und in derselben die wichtige Frage über die Priesen-Erklärung oder Freygebung derer bisher in Engelland aufgebrachten Holländischen Schiffe folgender gestalt entschieden: „Nach einer genauen unpartheyischen auf die Tractaten, Gesetze und Gebräuche beyder Nationen so-

wohl, als auf den Inhalt einer Menge glaubwürdiger Pappiere und eydlicher Aussagen sich gründender Untersuchung, erhellet, daß unter diesen Schiffen 27 sind, deren Ladungen den Franzosen gehören, weshalben man die Ladungen für gute Prisen erkläret; die Schiffe aber sollen an ihre Eigener zurücke gegeben werden, so, wie die übrigen unrechtmäßig genommene neutralen Schiffe mit ihren Ladungen unmittelbar wieder frey zu lassen sind." Hierauf wurde in der Versammlung der General-Staaten beschlossen, eine ausserordentliche Deputation an den Großbritannischen Hof zu senden. Hierzu würden 1) Herr Boreel, Fiscal des Admiralitäts Collegii zu Amsterdam 2) Johann van de Pool, alter Schöppe dieser Stadt, und 3) Gerard Meermann, Pensionarius von Rotterdam, ernennet, die auch bald hernach abreiseten, und den 10. April zu London anlangeten. Den 17. hatten sie bey Ihro Maj. in Dero Cabinet Audienz. Sie blieben das ganze Jahr hindurch, bis auf dem Herrn van de Pool der im Aug. zurück kehrete, in Engelland. Man hat von ihren Verrichtungen nicht viel zuverläßiges zu lesen bekommen.

§. 154.

Tod der Gouvernantin.

Inzwischen war die Gouvernantin der vereinigten Lande schon im vorigen Jahre in eine schwere Krankheit gefallen, womit es sich den 9. Jan. dergestalt verschlimmerte, daß man an ihrem Aufkommen zu zweifeln anfieng. Die Schlafsucht nahm auch bey ihr so überhand, daß sie den 12. Jan. zur Nacht in einem Alter von 49 Jahren 2 Monaten und 10 Tagen das Zeitliche verließ. Sie bewies bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens eine vollkommene Gemüthsfassung und Ergebenheit in den göttlichen Willen, und lies kurz vor ihrem Hintritte ihre Kinder, den Prinzen und die Prinzeßin, vor sich kommen, umarmete sie zärtlich und nahm von ihnen Abschied, unterschrieb auch die Artikel von dem Vermählungs-Tractate zwischen der Prinzeßin Carolina und dem Fürsten von Nassau-Weilburg.

Gleich den andern Morgen, nachdem die Nacht vorher der hohe Todesfal geschehen, erhub sich der Feld-Marschall, Herzog Ludwig von Braunschweig-Wolfenbüttel, nach dem Justiz-Hofe, wo Ihro Königl. Hoheit Dero Testament hatten niederlegen lassen. Der Herzog nahm es zu sich und brachte es in die Versammlung der General-Staaten, welche schon seit 9 Uhr frühe bey einander gewesen war. Als man das Testament daselbst eröfnete, fand man, daß Ihro Hoheit, ausser dem Könige von Großbritannien, als Dero Herrn Vater, und der ersten verwittweten Prinzeßin von Oranien, Dero Frau Schwiegermutter, annoch folgende Ehren-Vormünder über Dero Fürstl. Kinder ernennet hatte: 1) aus den Staaten von Geldern der Baron Schimmelpfennig von der Oeye; 2) aus den Staaten von Holland und West-Frießland den Baron von Wassenaer-Catwik und den Herrn Crap, Bürgermeister von Alcmar; 3) aus den Staaten von Seeland den Baron von Borsele; 4) aus den Staaten von Utrecht den Herrn d' Albaing von Giessenburg; 5) aus den Staaten von Frießland

den

den Baron Burmannia; 6) aus den Staaten von Ober-Yssel den Baron Heyden von Ortmarsen, und 7) aus den Staaten von Gröningen den Herrn von Iddekinga. Hiernächst hatte die hochselige Gouvernantin dem Feld-Marschall, Herzog Ludwig von Braunschweig-Wolfenbüttel, die Stelle eines wirklichen Vormundes und Verwesers der, dem Hause Oranien zugehörigen Güter und Herrschaften während der Minderjährigkeit des Prinzen-Statthalters anvertrauet, weshalben derselbe sogleich in dieser Qualität so wohl, als in der eines General-Capitains und General-Admirals der Republik bis zur Mündigkeit des Prinzen, den Eid in die Hände der General-Staaten ablegte. Die dabey befindlichen Deputirten der Staaten von Holland und Seeland verliehen dem Herzoge zugleich die Macht, die Gouverneurs und Commendanten zu ernennen, desgleichen auch bey Generals-Promotionen 3 Subjecta vorzuschlagen, von denen einer erwählt werden sollte.

§. 155.

Die General-Staaten machten das Abscheiden der Durchl. Gouvernantin Sr. Königl. Majestät von Großbritannien in folgendem Schreiben bekannt. Schreiben der General-staaten deswegen nach England.

Sire!

„Es geschicht mit dem allergrößten Schmerz, daß wir uns in der traurigsten Nothwendigkeit befinden, Ew. Majestät von dem betrübten Vorfalle, welcher sich durch den Tod Ihro Königl. Hoheit, der Frau Prinzeßin Gouvernantin, zugetragen hat, Bericht zu geben, da es GOtt gefallen, Höchst-Dieselbe in der Nacht vom 12ten auf den 13ten Jan. aus dieser Welt abzufordern. Die äuserste Betrübniß, darinnen wir wegen des Verlusts dieser grossen Prinzeßin sind, läßt uns leicht von dem Zustande urtheilen, worinnen das Vater-Herz Ew. Majestät sich in diesem traurigen Umstande befinden muß. Wir empfinden es lebhaft, und wünschen nichts mehr, als daß wir im Stande seyn möchten, durch Vereinigung unserer Thränen mit denen von Ew. Majestät Dero gerechten Schmerz auf einige Weise verringern zu können. Wir bitten den Allmächtigen, daß es ihm gefallen möge Ew. Majestät bis in das höchste Alter bey vollen Kräften zu erhalten, und 2 Durchl. Kinder, welche bey uns zurück geblieben sind, und die wir aufs zärtlichste lieben, zu segnen. Wir erkühnen uns, Ew. Maj. zu versichern, daß wir für die Rechte und für das Interesse des itzigen Prinzen und dessen Prinzeßin Schwester, welche wir als Kinder der Republik betrachten, alle Sorge tragen und alle ersinnliche Obacht haben werden; und wir nehmen uns zu gleicher Zeit die Freyheit, Ew. Maj. um die fernere Wohlgewogenheit gegen unsern Staat zu bitten, und wir werden uns bemühen, dieselbe mehr, als jemals, durch unsern Eifer und Schuldigkeit, womit wir Ew. Majestät jederzeit zugethan sind, zu verdienen rc."

§. 156.

Schreiben der Gouvernantin an die Generalstaaten.

Den 5. Febr. wurde der Leichnam der höchstseligen Gouvernantin öffentlich auf einem Parade-Bette ausgestellt, und jedermann 5 Tage nach einander erlaubt, solchen zu gesetzten Stunden zu sehen. Man zählete während der Zeit auf 7 bis 38000 Personen, die die Fürstl. Leiche gesehen. Es wurde 14 Tage lang täglich mit allen Glocken geläutet und die Trauer auf eben die Art eingerichtet, wie bey dem Absterben ihres Gemahls, des Statthalters, geschehen war. Die Leiche wurde nachgehends so lange beygesetzt, bis sie nach Delft in das ordentliche Begräbniß des Hauses von Oranien gebracht worden.

Die hochselige Statthalterin hinterließ bey ihrem Ende ein Schreiben an die General-Staaten, welches die Vermählung ihrer Prinzeßin anbetraf. Sie befahl, dasselbe an den bestimmten Ort zu bringen, als es dem Allerhöchsten gefallen würde, sie von der Welt abzufordern. So bald dieses geschehen, wurde der Brief nach seiner Addresse bestellt. Es versammleten sich sogleich die General-Staaten, und beschlossen, alsbald Couriers nach einer jeden Provinz abzusenden, und nicht nur den hohen Todesfall bekannt zu machen, sondern auch von dem Inhalt des Briefs Eröfnung zu thun. Der Brief lautete also:

Hochmögende Herren!

Lieben Freunde!

„Da uns unter denjenigen Sachen, die uns insbesondere angehen, nichts mehr am Herzen liegt, als das Glücke und das Wohl unserer lieben Kinder, unter diesen Gegenständen aber die Anstalten zu einer glücklichen Vermählung nicht die geringsten sind; besonders da unsere Tochter, die Prinzeßin Carolina, wirklich das Alter erreicht, welches unsrer mütterlichen Sorgfalt eine reife und ernsthafte Berathschlagung erfordert, und der Prinz von Nassau-Weilburg sich schon vor einiger Zeit an uns gewendet, und solche zur Gemahlin verlangt: so haben wir diese Sache reiflich überlegt und besonders die guten Qualitäten des besagten Prinzen in Betrachtungen gezogen, welcher aus einerley Hause mit unsrer Tochter ist, und welcher einerley Namen mit ihr hat, auch sich über dieses bey unsrer Tochter sehr beliebt gemacht hat, daß es ihr nicht entgegen wäre mit besagtem Prinzen sich zu vermählen, wenn nur Ew. Hochmögenden Dero Einwilligung dazu geben wollten. Alle diese Gründe haben uns veranlasset, zu dieser Vermählung unsere Einwilligung mündlich zu geben, und Ew. Hochmögenden freundschaftlich zu ersuchen, vermöge ihres Diplomatis sie mit ihrer Einwilligung zu beehren, und besonders zu dem Endzweck, daß die Kinder, welche aus dieser Vermählung gebohren würden, wenn sie in der reformirten Religion auferzogen worden, und zu seiner Zeit das Bekenntniß davon abgeleget, die Rechte und Vortheile genüssen möchten, womit sie Ew. Hochmögende in diesem Fall durch ihr besagtes Diploma vom 16. Nov. 1751. begünstiget haben; und da Wir ein doppeltes Vergnügen darüber empfinden würden,

wenn

wenn diese Vermählung so bald als möglich, vollzogen würde, so bitten Wir zugleich Ew. Hochmögenden auf das ergebenste, die Gütigkeit zu haben und ihre Berathschlagungen hierüber zu beschleunigen, als wodurch Uns Ew. Hochmögende sehr verbindlich machen werden. Uebrigens bitten wir GOtt, daß er Ew. Hochmögende in seinen heiligen Schutz nehmen wolle. Wir sind ꝛc."

Haag,
den 11. Jan. 1759.

ergebenste Dienerin
Anna.

§. 157.

Man prägte auf das Absterben dieser Durchl. Fürstin eine Medaille. Auf der einen Seite siehet man das Brustbild dieser Prinzeßin in Wittwen-Kleidung mit einer Sternen-Krone auf dem Haupte, um welche diese Worte rund herum stehen: ANNA, D. G. Magnæ Britanniæ Princeps, totius Belg. Fœd. Gubernatrix minorenni Principe. Der Revers stellet ein Grabmaal vor mit den Wappen der Fürstl. Voráltern. An dem Fusse dieses Grabmaals ist der Strumpf eines abgehauenen Orange-Baums mit 2 daraus hervorschiessenden schönen Sprossen. Auf dem Vorgrunde liegen die Zeichen der Gouvernanten-Würde, nemlich das Staats-Ruder, das Bund mit 7 Pfeilen, das Schwerdt und die Wage der Gerechtigkeit. Zum Beweise, daß Ihre Königl. Hoheit die Wissenschaften hochgeschätzet, und geliebt, siehet man zugleich allerhand Instrumente, ein Noten-Buch, Palet und Pinsel, einen Globum, Zeichnungen ꝛc. mit der Umschrift: Nec majestate, nec aetate, nec virtute movetur: Der Tod läßt sich keine Majestät, kein Alter, und keine Tugend schrecken. Unten darunter stehet: Nata 2. Nov. 1709 Denata 12. Jan. 1759. Münze auf dieselbe.

§. 158.

Man hat sie als eine Fürstin gerühmt, deren geschärfter Verstand, fertiger Geist, durchdringende Urtheils-Kraft und grosse Erkenntniß in Staats-Sachen sie des Rangs, zu welchen sie erhoben worden, vollkommen würdig gemacht; eine Fürstin, die mit Recht den Namen einer Königs-Tochter und glänzenden Perle der Brittischen Krone verdienet; eine Fürstin, aus deren Mienen und Betragen lauter Freundlichkeit, Liebe und Anmuth herfür geleuchtet; eine Fürstin, die schon in ihren zartesten Alter Kennzeichen einer aufrichtigen und unverstellten Gottesfurcht von sich gegeben; eine Fürstin, die, ob sie schon in einem andern Lande gebohren worden, doch aus dem Stamme des Durchlauchtigen Wilhelmi I. entsprossen gewesen, welcher den Grund zu der Niederländischen Freyheit geleget; mit einem Worte: eine Fürstin, die niemals hätte sterben können, wenn Christ-Fürstliche Tugenden die alles fressende Sichel des Todes aufhalten könnten. Ihr Charakter.

§. 159.

Krankheit des Königes von Spanien.

Wenig Monate nach ihr gieng auch König Ferdinand 6. von Spanien den Weg alles Fleisches. Dieser Monarch reisete nach dem Tode der Königin, die den 30sten Aug. des vorigen Jahres in ihrem neugestifteten Kloster der Saleserinnen zu Madrit beerdiget wurde, gesund, jedoch höchst betrübt, von Aranjuez nach Villa Viciosa ab, und hielt sich so eingezogen, daß ausser seinen vertrautesten Bedienten und einigen Ministern, die die sogenannten grossen Entrees hatten, niemand Erlaubniß kriegte, vor ihn zu kommen. Anfangs hielt man es für ein Zeichen seiner grossen Traurigkeit, aber nachgehends wies sichs aus, daß es Folgen einer Krankheit waren, womit er an diesem Orte nicht lange nach seiner Ankunft befallen worden. Indessen besorgte der Staats-Minister, Don Richard Wall, mit Zuziehung der andern Ministers die Regierungs-Geschäfte.

Im Oct. hieß es, der König sey so hergestellt, daß er bald wieder nach Madrit kommen würde. Allein es wurde bald wiederrufen, und dabey versichert, daß er sich in einer tiefen Melancholie befände. Im November hieß es, man habe durch Milchbäder die Geschwulst an den Füssen vertrieben, doch nähmen die Leibeskräfte täglich ab. Den 21. Nov. kam er nach dem Escurial, so nur 3 Meilen von Villa Viciosa liegt. Man schöpfte gute Hofnung, daß es besser mit ihm werden würde. Allein er brachte diese Nacht in so grosser Unruhe zu, daß er den 23sten schon wieder nach Villa Viciosa zurück kehrte, wo er aufs neue sehr schwach wurde. Im December hieß es von ihm, er nehme öfters in 60 Stunden nicht die geringste Nahrung zu sich; er schlafe nicht anders als auf Stühlen, und die zur Reinlichkeit des Körpers gehörigen Dinge könnten kaum mit der größten Mühe von ihm erhalten werden; er nähme die allerdringensten Vorstellungen nicht an.

§. 160.

Tod desselben.

Zu Ende des Jahres 1758. vermochte man ihn dahin, daß er sein Testament machte. Er wollte solches selbst unterzeichnen, hatte aber nicht die Kräfte, die Feder zu regieren. Es wurde daher in seiner Gegenwart von zweyen seiner vertrautesten Räthe unterschrieben und ausdrücklich hinzugefüget, daß solche Unterschrift auf Befehl des Königs geschehen sey. Man schrieb es blos einem Reste seiner natürlichen guten Leibes-Constitution zu, daß sich die Tage seines Lebens und Leidens wider Vermuthen so verlängerten. Sein Zustand blieb immer einerley, nur daß die Entkräftung täglich grösser wurde. Er bezeigte einen unüberwindlichen Ekel vor allen nahrhaften Speisen. Der Infant, Don Ludwig, von dem man auswärts fälschlich vorgegeben hatte, er unterzöge sich der Regierungs-Geschäfte, war beständig um ihn, und sorgte für die Pflegung seiner Person. Den 28sten April Abends kriegte der König eine Ohnmacht, welche über eine Viertel-Stunde dauerte, wobey jedermann glaubte, es würde mit ihm zum Ende kommen; er erholte sich aber doch wieder, und brachte die Nacht ziemlich ruhig zu. Allein den 30sten befand

fand er sich aufs neue sehr schlecht. Den 19. May fieng die Geschwulst an, sich in den Beinen, Knien und Unterleibe so zu vermehren, daß man alle Augenblicke sich seines Endes versah. Gleichwohl verzog sichs damit bis den 10. August frühe gegen 4 Uhr, da er zu Villa Viciosa seinen Geist aufgab, nachdem er sein Alter auf 45 Jahr, 10 Monathe und 24 Tage gebracht, die Königl. Regierung aber 13 Jahr und 1 Monat geführet hatte. Den 12. Aug. wurde sein entseelter Leichnam nach Madrit gebracht, und darauf in der Kirche des neuen Stifts St. Francisci des Sales an die Seite seiner Gemahlin, der Königin, beygesetzt.

§. 161.

Sein Charakter.

Er war ein löblicher und friedliebender Monarch, der es mit seinem Reiche und Unterthanen redlich meynte. Er wandte die Indianischen Schätze, die unter seiner Regierung häufig nach Spanien gebracht wurden, theils zur Erleichterung des bisher mit Abgaben sehr beschwert gewesenen Volks, theils zu Ausführung vieler nützlichen Projecte, die die Verbesserung des Commercien-Wesens zum Zwecke hatten, an. Er setzte den See-Staat in einen bessern Stand, und beförderte das Aufnehmen der freyen Künste und gelehrten Wissenschaften. Das Reich in mehrern Anbau zu bringen, legte er allerhand Fabriken und Manufacturen an, und zog deshalben viele Künstler und Handwerker aus andern Landen ins Reich. Er sorgte, wie er die Einwohner auf dem Lande arbeitsamer machen, und die Bequemlichkeit der Reisenden in den Gasthöfen und Wirthshäusern, die bisher schlecht gewesen, verbessern möchte. Er war ein Liebhaber vom Bauen, und stiftete dadurch verschiedene Denkmaale seiner Königl. Magnificenz, wovon sonderlich der neugebaute Königl. Pallast zu Madrit, das Stift St. Francisci des Sales daselbst, das ganz neu wieder aufgebauete Aranjuez mit seinen herrlichen Gärten und Wasserkünsten, die neue angelegte Strasse zwischen Alt- und Neu-Castilien, das kostbare Grabmaal seines Vaters zu St. Ildefonse, und viele andere prächtige Meisterstücke der Baukunst ein genugsames Zeugniß ablegen. Seine Gemahlin liebte er sehr zärtlich, und für seine Geschwister, ob sie gleich von einer andern Mutter waren, sorgte er wie ein Vater. In der Religion war er eifrig, und bey den Uebungen im Christenthum andächtig. Von denen Ausschweifungen, die sonst grossen Herren eigen sind, wußte man ihm nichts nachzusagen. Die Jagd und Musik waren seine vornehmsten Ergötzlichkeiten. Gegen die Armen erzeigte er sich gutthätig, und gegen die Elenden mitleidig. Ob er gleich an seinem Hofe eine grosse Reforme vornahm, verspürte man doch keinen Mangel an dem, was die Pracht eines grossen Königs erforderte. In dem Puncte der Ehre seines Reichs und Thrones war er empfindlich, und wußte es zu rächen, so bald er glaubte, daß man ihm darinnen zu nahe getreten; wie das Verfahren gegen Hamburg, Dännemark und Genua bezeuget, ob er gleich übrigens den Frieden liebte.

§. 162.

Testament und Begräbniß.

So bald König **Ferdinand** Todes verblichen war, wurde das, von Sr. Majestät hinterlassene Testament in Gegenwart der Grandes von **Spanien**, und der vornehmsten Kron-Bedienten geöfnet, und man sah daraus, daß Höchst-Dieselben Dero Herrn Bruder, den König von beyden **Sicilien**, zu Dero Thronfolger und Universal-Erben eingesetzt, und zugleich verordnet hatten, daß die verwittwete Königin oder in deren Entstehung der Infant **Don Ludwig**, die Regierung bis zur Ankunft des neuen Königs verwalten sollte, wobey er geboten hatte, seinen Leib weder zu balsamiren, noch zum öffentlichen Anschauen auszustellen, dargegen aber verordnet, daß solcher gleich in den Sarg gelegt, und in der, von der verstorbenen Königin, seiner Gemahlin, erbaueten Gruft beygesetzt werden sollte.

Dieser Verordnung zu Folge trat nicht nur die verwittwete Königin sogleich die Interims-Regierung unter dem Titel Königin und Regentin an, sondern es wurde auch die Königl. Leiche bereits den 12. August von **Villa Viciosa** nach der Hauptstadt **Madrit** gebracht und daselbst in der neuen Kirche der Kloster-Frauen von der **Heimsuchung Mariä**, und zwar in der verstorbenen Königin neuerbauten Gruft auf folgende Weise beygesetzt:

1) Eröfneten 2 Escadrons von der Leib-Garde den Zug.
2) Folgten die Alcaides des Hofs.
3) Die Priesterschaft und Religiosen, welche das Pfarr-Amt des Hofs versehen.
4) 20 Cammer-Junker zu Pferde.
5) Die Leichen-Kutsche, an deren beyden Schlägen sich die Pagen befanden.
6) Der Ober-Hofmeister, Bischof von Valentia.
7) Der Capitain der Leib-Wache, der damals den Dienst hatte; und
8) Einige leere, mit 6 Maulthieren bespannte Hof-Kutschen.

Als dieser Trauerzug bey gedachtem Kloster anlangte, so stunden die **Spanischen** und **Wallonischen** Garden daselbst im Gewehr, und gaben nebst den 2 Escadrons der Leib-Garde eine Salve aus den Musqueten, womit sich die ganze Leichen-Ceremonie endigte.

§. 163.

Vorgang wegen der Thronfolge im Königreiche Neapolis.

Den 18ten Aug. langte die verwittwete Königin als Regentin von **St. Ildefonse**, wo sie 13 Jahr in der Stille residiret hatte, in Begleitung des Infanten, **Don Ludwig**, in dem Pallaste von **Buenretiro** an, wo sie sogleich die Befehle wegen Anlegung der grossen Trauer auf 6 Monate, ingleichen die Verordnung, daß alle in Bedienungen und Aemtern stehende Personen vor der Hand bestätiget seyn sollten, ausfertigen ließ.

Den

Den 20sten August langte die Nachricht von dem Tode des Königes zu **Neapolis** an, welche den dasigen Hof und die ganze Stadt in grosse Bewegung setzte. Es fanden sich sogleich der Cardinal-Erz-Bischof und der vornehmste Adel bey Hofe ein, und statteten ihre Condolenz ab. Se. Majestät nahmen alsbald den Titel als **Catholischer König** an, und beschlossen, sich 9 Tage inne zu halten, ohne jemanden Audienz zu geben. Es wurde auch die tiefe Trauer auf 6 Monate anbefohlen, und verschiedene Couriers abgefertiget.

Den 31sten August, da diese 9 Tage verlaufen waren, ließ der König alle vornehme Ministros, den Cardinal-Erz-Bischof und den Magistrat in Corpore zum Handkusse, erhub sich darauf nach **Portici**, und ließ indessen die Exequien für den verstorbenen König 9 Tage lang halten, zu Fortsetzung des Baues aber sowohl zu **Caserta** als **Capo du Monte** monatlich 4000 Ducaten aussetzen.

Immittelst befand er für nöthig, die Succeßion in den beyden **Sicilien** zu reguliren; und da er entschlossen war, einen von seinen Prinzen als König in dieses Reich einzusetzen, jedoch so, daß beyde Reiche nicht unter einem Monarchen vereiniget würden, konnte derjenige Prinz, der als neuer Prinz von **Asturien** die Spanische Krone zu gewarten hatte, nicht darzu gelangen, sondern es mußte die Reihe an den nächstfolgenden Prinzen kommen. Da aber leider! der älteste, **Don Philipp**, bisheriger Prinz von **Calabrien**, alle Anzeigen der Blödsinnigkeit von sich spüren ließ, die ihn zur Thronfolge unfähig machte, befand der König es seiner hohen Vorsorge für das wahre Wohl seiner Unterthanen für gemäß, eine genaue Untersuchung des Zustandes dieses Prinzens anstellen zu lassen. Es erhielten demnach die sämtlichen Staats- und andere Räthe nebst sechs Aerzten den Befehl, diese Prüfung vorzunehmen, weshalben ein Schreiben von dem Staats-Secretair, **Marchese Bernado Tanucci**, unter dem 24sten August an dieselben abgelassen wurde, dessen Eingang also lautete:

§. 164.

„Nachdem des Königs Majestät den tiefen Schmerz, der bey Höchst-Dero-selben durch den Verlust Dero geliebtesten Herrn Bruders, Königs Ferdinands VI. erregt worden, einiger massen überstanden; so haben Dieselben eingesehen, daß es die Nothwendigkeit von Ihnen erforderte, die Spanische Monarchie in höchst-eigener Person zu übernehmen. Da sich aber nach dem Sinn einiger, in diesem Jahrhunderte geschlossenen Tractaten die Souverainität von Spanien mit der Italiänischen nicht in einer einzigen Person vereinigen läßt, so haben Se. Majestät beschlossen, wegen der Nachfolge in den beyden Sicilien eine solche Einrichtung zu machen, die der Natur und den Gesetzen, wie auch der Glückseligkeit und Ruhe des menschlichen Geschlechts am gemäßesten wäre. In dieser Einrichtung aber haben Se. Majestät wegen den beklagenswürdigen Umständen, welches die Geistes-Fähigkeiten Dero ältesten Prinzen betreffen, einen nicht geringen Anstand gefunden. **Fortsetzung.**

Hat dieser Zustand dem Könige von der Kindheit dieses Prinzen an viele Bekümmerniß verursachet, so muß es anjetzt Sr. Majestät bey so schlüpfrigen Umständen noch schmerzlicher fallen. Se. Majestät haben anhaltende und klare Beweise von dem Unvermögen dieses Prinzen, und daß solches ein beständiger und verzweifelter Zustand sey, so, daß, menschlicher Weise davon zu urtheilen, nichts übrig bleibt, welches Dero väterlichen Zuneigung auf eine schmeichelhafte Art zu statten kommen oder Dero Hofnung unterstützen könnte. Inzwischen, da Se. Majestät Vater sind, und sich genöthiget sehen, in Dero Familie und zum Besten Dero Staaten das Amt eines von GOtt selbst gesetzten Richters und Schiedsmannes auszuüben; so haben Se. Majestät sich entschlossen, sich des Raths und Beystandes einer Anzahl von solchen Personen zu bedienen, die in Absicht theils auf ihre Einsicht, theils auf die Würde, die sie bekleiden, theils auf die allgemeine gute Meynung, die sie für sich haben, theils auch auf die Erfahrung, die sie erlangt haben, am geschicktesten darzu sind ꝛc. "

§. 165.

Gutachten über den Prinzen von Calabrien.

Diesem Befehle zu Folge begaben sich die gedachten Ministri und Aerzte den 29. Aug. und folgende Tage zu dem Prinzen, worauf sie von dessen Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit ein umständliches Gutachten abfaßten, dessen vornehmster Inhalt dieser war:

„Der Prinz ist in seinem Alter noch gar zu klein, und doch 13 Jahr alt, obgleich der König, sein Herr Vater, und die Königin, seine Frau Mutter, von guter Leibes-Grösse sind, und man an den andern Kindern Ihro Majestäten nach Maaßgebung ihres Alters alles findet, was man an Gestalt und Wachsthum wünschen kann. Ueberdieß haben wir an allen Gliedern Sr. Königl. Hoheit offenbare Mängel und eine Art von Verzuckungen wahrgenommen. Sie können zwar ihre Glieder bewegen, indessen scheinen solche bey allen Bewegungen und Geberden einiger massen verwickelt zu seyn, und man bemerkt an der ausserordentlichen und gezwungenen Art, womit sie sich beugen, eine gewisse Hinderung, und dieses ist besonders bey Bewegung der Arme, Hände und Beine sichtbar. Se. Königl. Hoheit tragen den Hals etwas vorwärts und neigen den Kopf immer gegen die Erde abwärts, wie diejenigen Leute, die den Glanz des schwächsten Lichts nicht vertragen können. Hieraus sollte man fast muthmassen, daß sich bey dem Prinzen ein Fehler in den Werkzeugen des Sehens befände, um so mehr, da es offenbar ist, daß dieser Prinz schielet, und ihm die Augen, besonders das linke, öfters triefen. Allein man kann dem ohngeachtet nicht sagen, daß er des Vermögens zu sehen wirklich beraubt wäre. • • Hierzu kömmt, daß, was die allergemeinsten natürlichen Verrichtungen des Sehens und der übrigen sinnlichen Empfindungen betrift, dieser Prinz • • entweder ganz gleichgültig zu seyn scheinet, oder eine allzu lebhafte und heftige Begierde für dieselben äusert. Diese Leidenschaften werden gar nicht durch die

die Vernunft in Ordnung gehalten; wenigstens hat das Nachdenken nicht den geringsten Einfluß darein. Also hat z. E. dieser Prinz einen unüberwindlichen Abscheu gegen einige sehr gewöhnliche und überall beliebte Nahrungs-Mittel. Dergleichen sind alle Gattungen von Obste, und alles was süsse schmeckt. . . Alles Getöse oder jeder Schall erreget ihn und macht ihn irre, mit was er auch beschäftiget seyn mag. . . Er lacht, und solches allemal, daß das Gehör gerühret wird; und dieses geschieht sehr öfters, ohne daß die Beystehenden eine Ursache davon wahrnehmen, und blos um Kleinigkeiten. Hinwiederum weinet er auch öfters, wenn er entweder eine kleine Incommodität leidet, oder aus innerlichen unbekannten Ursachen. Wenn die Incommodität stärker ist, oder er sich sonst nicht recht disponirt befindet, wird er hitzig, und thut entweder sich selbst und seinen Kleidern, oder auch denen, die um ihn sind, Gewalt. . . Er läßt nicht den mindesten Begriff von dem blicken, was von der Erkenntniß der Gesellschaft herrühret. Ausser den Domestiquen, die zu seinen Diensten gewidmet sind, . . bekümmert er sich um niemanden, noch achtet jemanden. Er hat in gewissen Stücken Gedächtniß; aber nicht in allen. Er entsinnet sich der Namen, aber von Sachen und Orten redet er bisweilen bald geschickt, bald ungeschickt. . . Er hat auch von den Geheimnissen unserer heiligen Religion nichts begreifen können. Man kann auch sagen, daß dieser Prinz weder das nöthige Vermögen, noch die Macht habe, die Begriffe der Dinge zu überdenken, zu beurtheilen, zu verbinden und in Ordnung zu bringen, noch weniger zu discuriren und auf eine gute Art zu raisonniren, ob man gleich in Ansehung seines Alters und der Sorgfalt, die man gehabt, ihn zu unterrichten, an ihm schon einige Progressen hätte wahrnehmen sollen. . . Er beschäftiget sich stets mit Kinder-Zeitvertreiben. . . Da dieser Prinz in dem eilften Jahre seines Alters angefangen hat, heftige epileptische Zufälle zu haben, die seitdem öfters, und zwar bald stärker, bald schwächer wieder gekommen; so hat eine so mächtige Ursache die innerlichen Werkzeuge des Körpers gar sehr verrücken können, . . welche denn bis jetzo weder durch das Alter, noch durch die vielen Hülfsmittel, noch durch einige freywillige Bewegung der Natur, welche seit etlichen Jahren eine ansehnliche Quantität verdorbener wässeriger Feuchtigkeiten ausgeführet hat, sich wieder erholen, noch in den vorigen Stand haben gesetzt werden können. Aus diesen Ursachen und nach der verehrungswürdigsten Ordre Sr. Majestät erkennen wir das Urtheil, das Höchst-Dieselben gefället haben, so betrübt und rührend es auch für Dero väterliches Herze seyn mag, für höchst gerecht und gegründet, daß der Königl. Prinz, Don Philipp, Dero ältester Sohn, sich in so grosser Blödigkeit befindet, daß Höchst-Dieselben nicht daran gedenken können, in Ansehung dieses Prinzens so zu disponiren, wie es sonst der Natur, der Pflicht und der zärtlichen Vaters-Liebe gebührte ꝛc."

§. 166.

Proclamation des neuen Königes von Spanien Carls des 3. zu Madrit.

Immittelst gieng den 11. Sept. zu Madrit die feyerliche Proclamation des neuen Königs Caroli III. von Spanien und Indien mit folgenden Ceremonien vor sich: Des Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr verfügte sich der erbliche Ober-Stadtvogt der gedachten Haupt-Stadt, Graf von Altamira, unter einem zahlreichen Gefolge und mit vielen prächtig gekleideten Livree-Bedienten aus seinem Pallaste nach dem Rathhause, wo sich bereits der Corregidor, Don Juan Francisco de Luran befand. Es nahmen sodann die vier Herolde in ihren Wapen-Röcken und Ceremonien-Kleidern ihre angewiesenen Plätze ein, worauf sich der ganze prächtige Aufzug unter Trompeten- und Paucken-Schall nach dem Pallaste Buenretiro in Bewegung setzte, und sich, so bald man daselbst angekommen war, vor dem Balcon, auf welchem sich Ihre Majestät die Königl. Frau Mutter nebst dem Infanten Don Ludwig befanden, in Ordnung stellte. Nachdem ein Herold dem Volke Stillschweigen gebothen hatte, rief der Graf von Altamira mit lauter Stimme die Worte der ersten Proclamation aus: Castilien, Castilien, Castilien dem Könige Carl dem dritten, unserm Souverain, dem GOtt bewahre! worauf das Volk mit diesem Freuden Geschrey antwortete: lange lebe König Carl der dritte, unser gnädiger Souverain! die Proclamation wurde durch den Grafen von Altamira zum andernmale auf dem grossen Platze zu Madrit und zum drittenmale vor dem Rathhause mit gleichen Umständen wiederholet. Die vier Herolde verrichteten dabey ihr Amt, worauf eine Menge goldener und silberner Münzen unter das Volk ausgeworfen, und die Standarte aufgesteckt wurde. Endlich begab sich der Graf von Altamira in eben der Ordnung nach seinem Pallaste zurück. Des Abends wurden prächtige Feuerwerke, besonders in dem Bassecour von Buenretiro, wie auch vor dem Rathhause, angezündet, und alle öffentliche Plätze durch besondere Illuminationes und Auszierungen verschönert.

Den 12ten Sept. sang man in der Königl. Capelle von St. Hieronymo in Gegenwart der Königin Regentin und des Infanten Don Ludwig das Te Deum, worauf die Grandes und der Adel von Ihro Majestät und Sr. Königl. Hoheit zum Handkusse gelassen wurden, welche Gnade den folgenden Tag allen hohen Tribunalien und Collegiis samt vielen andern Deputirten und Abgeordneten widerfuhr. Indessen war befohlen worden, die Versammlungen aller Gerichte und Dicasterien auf drey Tage hinter einander einzustellen. Während der Zeit wurde auf dem Platze vor dem Thore von Alcala ein Stier-Gefechte gehalten. Man stellte auch auf dem Spanischen Theater, welches seit zwey Jahren geschlossen gewesen, Schauspiele vor, und die ganze Woche wurde dem Vergnügen gewidmet.

Nachdem diese Sollennitäten vollbracht waren, brach die gesamte Königl. Leib-Garde in neuen und prächtigen Uniformen nach Barcellona auf, wohin auch die ersten Staats-Ministri des Reichs, die Gesandten der auswärtigen Höfe und fast alle Grandes von Spanien abgiengen, um Se. Catholische Majestät daselbst zu erwarten, und bey Dero Ankunft unterthänigst zu empfangen. Indessen waren alle

alle Kriegs-Commissarien in den Provinzen beschäftiget, Volk anzuwerben, indem befohlen worden, noch vor des Königs Ankunft alle Regimenter vollständig zu machen.

§. 167.

Die Spanische Escadre, die den König von **Neapolis** nach Spanien überführen sollte, gieng schon den 29sten Aug. zu **Cadix** unter Segel. Sie bestund aus 11 Schiffen von der Linie und 2 Fregatten, und wurde von dem **Don Juan von Navarro**, **Marquis della Vittoria**, dem **Don Andreas Reggio**, dem **Don Petro Stuart**, und dem Grafen von **Vega Florida** commandirt. Es folgten nachgehends noch 4 Schiffe nach, so daß die Anzahl der Spanischen Schiffe sich auf 17 belief. Hierzu stiessen auch noch 4 Fregatten, 6 Chebequen und eine Palandre von der **Neapolitanischen** Marine. Ehe sich aber der König zu Schiffe begab, übergab er zuvor seinem dritten Prinzen die Krone von beyden Sicilien. Es geschah solches kraft einer feyerlichen Acte, die zugleich als ein Staats-Gesetze für dieses Reich, dadurch auch die künftige Thronfolge regulirt wurde, angesehen werden konnte. Es verdient daher dieselbe allhier eine Stelle:

Der König von Neapoli übergiebt seinem dritten Prinzen diese Krone.

„Wir Carl ꝛc. die notorische Verstands-Schwachheit des Königl. Prinzen, unsers ältesten Sohns, hat die wichtigen Sorgen, welche uns die Monarchie von Spanien und Indien seit dem Tode unsers geliebtesten Bruders, des Catholischen Königs, Ferdinands VI. verursachet, vermehret. Der Sinn der Tractaten dieses Jahrhunderts zeiget, daß, wenn es, ohne der Gerechtigkeit zu nahe zu treten, seyn kann, Europa verlange, daß die Spanische Macht von der Italiänischen abgesondert werde. Da wir nun im Begriff sind, unsere Italiänische Staaten, ehe wir nach Spanien abgehen, mit einem Nachfolger zu versehen, und solchen unter verschiedenen uns von GOtt bescherten Söhnen erwählen sollen, so befinden wir uns in der Nothwendigkeit zu entscheiden, welcher von unsern Söhnen nunmehro als der Erstgebohrne, der die Völker zu beherrschen fähig, und auf welchen die Staaten von Italien fallen mögen, ohne mit Spanien und Indien vereiniget zu werden, angesehen werden solle. Diese Ursache der Convenienz für die Ruhe von Europa, welche wir annehmen, damit dasselbe keine Beunruhigung fassen möge, wenn es durch unsere Unentscheidenheit die Spanische Macht in unserer Person mit der Italiänischen fortdauern sähe, erfordert, daß wir gegenwärtig unsern Entschluß in Ansehung dessen, was Italien betrift, fassen. Ein ansehnliches Corpus, welches wir aus unsern Staats-Räthen, aus einem Cammeristen von Castilien, welcher sich hier befindet, aus der Cammer von St. Clara, aus dem Vice-Präsidenten von der Finanz-Cammer, und der ganzen Junta von Sicilien niedergesetzet, und welchen wir 6 von uns ernannte Medicos zugegeben haben, hat uns Bericht erstattet, daß ohngeachtet aller angestellten Untersuchungen und Proben, man an diesem unglückseligen Prinzen weder einen Anfangs-Grund einer Ueberlegung oder Beurtheilungs-Kraft gefunden, und daß, da er seit seiner Kindheit in diesem Zustande ist,

er

er nicht nur für itzo zu keiner Handlung der Religion, noch irgend zu einer Art von Raisonnement fähig, sondern auch nicht der mindeste Schatten einer Hofnung für das Künftige vorhanden wäre; daher sie einmüthig schlössen, daß wir nicht daran gedenken könnten, zu seinem Vortheil, wie es der Natur, der Schuldigkeit und der väterlichen Liebe gemäß wäre, eine Anordnung zu machen. Da wir also in diesem unglücklichen Augenblicke durch den göttlichen Willen das Recht, und die Fähigkeit unsers erstgebohrnen Sohnes auf unsern dritten Sohn nach der Ordnung der Natur, den Infanten Don Ferdinand, hinüber treten sehen, so verbindet uns dessen Minderjährigkeit zu gleicher Zeit als Vater und als Souverain bey Uebergebung unserer Italiänischen Staaten auf seine Vormundschaft zu denken, welche wir keinesweges in Ansehung eines Sohnes übernehmen wollen, der in Italien ein Souverain wird, so bald wir solches in Spanien sind."

„Da wir nun solchergestalt unsern dritten Sohn nach der Ordnung der Natur in den Stand gesetzt, von uns die Abtretung der Staaten von Italien zu empfangen, so declariren wir gleich anfangs, wiewohl vielleicht ohne Nothwendigkeit, daß wir denselben vermittelst gegenwärtiger Acte, welche für die allerfeyerlichste, und für eine solche, die alle Kraft und Gültigkeit einer rechtmäßigen Acte und so gar eines Gesetzes habe, angesehen werden soll, emancipiren und von nun an nicht nur von unserer väterlichen Gewalt, sondern auch von unsrer höchsten und souverainen Auctorität frey sprechen."

„Hernach setzen und ordnen wir, daß der Regierungs-Rath während der Minderjährigkeit unsers besagten dritten Sohnes, welcher Souverain von unsern Staaten in Italien und Herr von denen Gütern, die wir darinnen haben, die Souverainität darüber, und die Domainen während dieser Zeit nach der von uns in einer an diesem Tage ausgefertigten, mit unserer eigenen Hand unterzeichneten, mit unserm Siegel besiegelten und von unserm Rath und Staats-Secretario des Departements des Staats und Königl. Hauses gegen-gezeichneten, Verordnung vorgeschriebenen Weise verwalte, indem unser Wille ist, daß diese Verordnung als ein wesentlicher Theil dieser Acte, und als ob sie derselben von Wort zu Wort einverleibet und wiederholet wäre, damit sie ebenfalls die Kraft eines Gesetzes habe, angesehen werden solle."

„Drittens thun wir den Ausspruch und setzen als ein standhaftes und immerwährendes Gesetze in unsern Italiänischen Staaten und Gütern feste, denen als Souverains und Herren die freye Verwesung zukömmt nach dem vollständig erreichten sechszehnten Jahre volljährig seyn sollen."

„Viertens setzen wir gleicherweise als ein beständiges und immerwährendes Gesetze in Ansehung der Erbfolge des Infanten Don Ferdinand und zu mehrerer Erläuterung der vorherigen Einrichtungen feste, daß diese Erbfolge nach der Erstgeburth nebst dem Repräsentations-Rechte in der männlichen Descendenz von einem männlichen Zweige zum andern regulirt werde. Im Fall der letztere von der geraden Linie ohne Kinder verstürbe, soll der älteste des männlichen Geschlechts von der, dem

dem leztregierenden nächsten, Linie ihm succediren; er mag nun seines Vaters Bruder oder sein Bruder oder von einem entferntern Grade seyn, dafern er nur der älteste von der Linie nach der bereits erwehnten Form und von demjenigen Stamme ist, welcher der nächste von der geraden und ältern Linie des Infanten Don Ferdinand oder des lezt regierenden Fürsten werden wird, oder schon geworden ist."

„Eben diese Ordnung führen wir bey Abgang aller männlichen Erben, die männlicher Seits von der männlichen Descendenz eben dieses Infanten Don Ferdinand herkommen von einem Manns-Zweige zum andern in Ansehung des Infanten Don Gabriel, unsers Sohnes, ein, auf welchen sodann und auf dessen Descendenten von Manns- zu Manns-Stamme, so wie es bereits oben gesagt ist, kommen wird. Wenn besagter Infant Don Gabriel, wie auch seine männliche von männlicher Linie herkommende Descendenten ausgehen sollten, soll die Erbfolge, in eben der Ordnung und wie oben gesagt, auf den Infanten Don Antonio und seine männliche von männlichen Stamme herkommende Descendenten kommen, und bey Abgang dieses leztern und dessen von männlichen Stamme herkommenden männlichen Descendenz soll die Erbfolge jederzeit in eben der Ordnung an den Infanten Don Xaverio und nach ihm und seiner männlichen Descendenz (so wie es vorhin gesagt worden) auf die andern Infanten, welche uns GOtt bescheren möchte, nach der Ordnung der Natur auf ihre männlichen Descendenten gelangen."

„In dem Fall da unsere Descendenz von allen, vom Manns-Stamme herkommenden, Manns-Erben erlöschen würde, soll die Erbfolge derjenigen Weibesperson von eben dem Geblüte und Agnation, welche zur Zeit dieser Erlöschung, (es sey nun solches unsre oder eines andern von einem Manns-Stamme unserer Nachkommenschaft abstammenden Prinzen Tochter) leben und die nächste an dem regierenden Könige und lezten der Manns-Erben von der Agnation, welche ausgegangen ist, oder von dem Prinzen, welcher unmittelbar ausgegangen seyn wird, zufallen; jedoch wohl verstanden, daß das Repräsentations-Recht allezeit beobachtet, und die Mühe und Qualität der ältesten in der Agnation darnach abgemessen werde, in Ansehung welcher wie auch der männlichen Descendenten von den Manns-Erben dieser leztern, welche succediren sollen, die oben errichtete Ordnung beobachtet werden solle."

„Wenn diese leztere mangeln sollte, soll die Erbfolge auf den Infanten Don Philipp, unsern vielgeliebten Bruder, und dessen Descendenten von einer männlichen Linie zur andern in infinitum kommen. Wenn aber auch diese Branche ausgehen sollte, soll besagte Erbfolge auf unsern vielgeliebten Bruder, den Infanten Don Louis; und auf alle seine Descendenten, von einem männlichen Zweige zum andern, und endlich im Fall der Erlöschung derselben auf die Weibsperson der Agnation, im Folge der oben vorgeschriebenen Ordnung kommen: jedoch wohl verstanden, daß nach der von Uns vorgeschriebenen Erbfolgs-Ordnung die Spanische Monarchie niemals mit der Souverainität der Italiänischen Staaten und Domainen vereiniget werden könne."

„Solchergestalt können die vorhin genannten Manns- und Weibs-Personen niemals zur Souverainität der Italiänischen Staaten gelassen werden, im Fall sie zum König in Spanien, oder zum Prinzen von Asturien erkläret sind, oder erklärt werden müßten, wenn ein anderer männlicher Zweig vorhanden ist, der in Kraft gegenwärtiger Verordnung in den Italiänischen Staaten succediren kann. Daferne aber deren keiner vorhanden wäre; soll der König in Spanien verbunden seyn, die Italiänischen Staaten und Güter einem andern Sohne, Enkel und Ur-Enkel zu der Zeit, da ihm GOtt dergleichen verleihen wird, falls es ihm einen solchen zu schenken beliebet, zu übertragen.“

„Nachdem Wir solcher Gestalt die Erbfolge Unserer Descendenz in denen Italiänischen Staaten und Gütern fest gesetzt, so empfehlen wir GOtt den Infanten Don Ferdinand demüthig. Wir geben demselben unsern väterlichen Segen, und empfehlen ihm die heilige Catholische Religion, die Gerechtigkeit, die Gnade, die Wachsamkeit, und die Liebe der Völker, welche durch die gegen Uns und Unser Königl. Haus bezeugte Treue Unsere Erkenntlichkeit verdienet haben. Wir treten eben diesem Don Ferdinand, Unserm dritten Sohne nach der Ordnung der Geburt, die Königreiche beyder Sicilien und die andern Staaten, Güter, Ansprüche, Gerechtsame, Titel und Actionen, welche Wir in Italien besassen, ab; übertragen und geben ihm solche in diesem Augenblick völlig und gänzlich dergestalt, daß Uns nicht der mindeste Theil davon übrig bleibt. Endlich soll von dem Augenblick an, da Wir aus dieser Haupt-Stadt abreisen, besagter Infant mit dem Staats- und Regierungs-Rathe alles dasjenige, was Wir ihm übertragen, abgetreten und gegeben, verwalten können. Wir hoffen, daß dieses die Entlassung aus der väterlichen Gewalt, die Festsetzung des Alters der Volljährigkeit, die Bestimmung der Vormundschaft und Curatel für den minderjährigen König, die Erbfolge in unsern Staaten und Gütern in Italien, und die Abtretung und Donation in sich haltende, Gesetz zum Vortheil Unserer Völker, und zum Ruhestande Unserer Königl. Familie gereichen, auch zur Ruhe von ganz Europa vieles beytragen werde.“

„Gegenwärtige Verordnung ist von Uns und Unserm Sohne, dem Infanten, Don Ferdinand, unterzeichnet, und mit Unsern Wappen-Sigill versehen, auch von den Räthen und dem Staats-Secretario als Gliedern der Regierung, und Vormündern des besagten Don Ferdinand, gegen-gezeichnet worden. Neapel, den 6. Oct. 1759.“

Carl.

Ferdinand.

Weiter unten:

Dominicus Cattaneo,	Michael Reggio,
Joseph Pappacoda,	Peter Bologna,
Dominicus Sangro,	Bernhard Tanucci.

§. 168.

§. 168.

Den 4. Oct. und die beyden folgenden Tage, als die letzten vor des Königs Abreise, wurden wegen der aus Spanien eingelaufenen Nachricht, von der, zu Madrit erfolgten Proclamation Sr. Cathol. Majestät öffentliche Freudens-Bezeugungen, zu Neapel angestellt. Der Hof legte diese Zeit über die Trauer ab, und alle Abende war Opera. An dem ersten dieser drey Tage liessen Ihro Majestäten die hohe Generalität, das Ministerium, den Adel und den Magistrat dieser Stadt zum Handkusse, bey welcher Gelegenheit der König dem Prinzen Don Ferdinand, den Orden des güldenen Vliesses ertheilte. Zu Mittage gab der Staats-Minister, Marchese Tanucci, vielen Officiers der Spanischen Flotte, und anderen Personen vom Range ein herrliches Tractament. Proclamation des neuen Königes von Neapoli.

Den 6. Oct. als an dem zu der Abreise des Hofs angesetzten Tage, Vormittags machte der König, welcher den Infanten, Don Ferdinand, zur Seite hatte, auf dem Throne in Gegenwart des versammleten Staats-Raths, des Magistrats der Stadt Neapel, der Abgeordneten des Königreichs Sicilien, der ganzen Junta des Königreichs, des Tribunals der Cammer, von St. Clara, und des Deputirten der Summaria, seine Renunciation auf die Krone und Regierung der beyden Sicilien, auf die feyerlichste Art bekannt, und erklärte seinen dritten Königl. Prinzen Ferdinand, zum rechtmäßigen König und Souverain aller seiner Italiänischen Staaten. Der König überreichte zugleich dem jungen Monarchen denjenigen Degen, welchen er von seinem Vater Philippo V. empfangen hatte, mit diesen Worten: Der König Ludwig XIV. hat diesen Degen Philippo V. eurem Großvater und meinem Vater geschenkt. Dieser hat ihn mir gegeben, und ich schenke euch denselben wieder, um ihn zur Vertheidigung der Unterthanen und der Religion zu gebrauchen. Nachdem er hierauf dem Prinzen den Degen an die Seite gesteckt hatte, ermahnte er ihn nachmals sich die Furcht GOttes, die Gerechtigkeit, und die Liebe seiner Unterthanen bestens empfohlen seyn zu lassen. Es wurde auch von dem Staats-Secretair, Marchese Tanucci, bey dieser Gelegenheit eine besondere Rede gehalten, worinnen derselbe unter andern zu erkennen gab, daß Se. Catholische Majestät das Vergnügen hätten, die Königreiche Neapolis und Sicilien Dero Prinzen in vollkommener Friedensruhe, und ohne Verlust eines Tropfen Bluts zu überlassen, indem bereits alles mit denen Mächten, die dabey etwas sagen könnten, auf eine freundschaftliche Art beygelegt worden sey. Jedoch wir merken hierbey an, daß bey dieser feyerlichen Handlung kein einziger auswärtiger Königl. Minister zugegen war.

§. 169.

Noch an diesem Tage erfolgte der Abschied Ihro Catholischen Majestäten und derer Königl. Infanten und Infantinnen von dem jungen, zurücke bleibenden, Könige, und dem ältesten blödsinnigen Prinzen, wie auch dem ganzen Hofe, welches auf beyden Seiten nicht ohne viele Rührung geschahe. Abreise des neuen Königes von Spanien.

Bey der Abreise begleitete der junge König unter dem freudigen Zurufe alles Volks seine Königl. Aeltern und Geschwister, aus dem Königl. Pallaste nach der Villa Capo die Monte, wo die Einschiffung unter einer dreymaligen Abfeuerung der Kanonen von der combinirten Spanischen und Neapolitanischen Escadre geschahe, wobey das häufig versammlete Volk, welches seinen bisherigen König und Souverain zum letzten male sahe, denselben unter den zärtlichsten Thränen, unzählige Segenswünsche nachschickte.

Die hohen Königl. Personen, die zu Schiffe giengen, waren:

1. Carolus III. jetziger König von Spanien, ein Herr von 44 Jahren.
2. Maria Amalia, dessen Gemahlin, die Königin, Königs Augusti III. von Pohlen älteste Tochter, von 35 Jahren.
3. Carolus, jetziger Kron-Prinz von Spanien, des Königs zweyter Infant von 11 Jahren.
4. Gabriel, vierter Königl. Infant, von 8 Jahren.
5. Anton, fünfter Königl. Infant, von 4 Jahren.
6. Franciscus Xaverius, sechster und jüngster Königl. Infant von 2 Jahren.
7. Maria Josepha, älteste Königl. Infantin, von 16 Jahren.
8. Maria Louisa, jüngere Königl. Infantin, von 14 Jahren.

Es blieben also von dem Königl. Hause nur zwey Infanten zu Neapolis zurücke, nemlich:

1. Ferdinandus IV. jetztregierender König von Neapolis und Sicilien, dritter Königl. Infant, ein Herr von 9 Jahren, und
2. Philippus, Herzog von Calabrien, ältester Königl. Infant, der aber wegen Blödsinnigkeit der Succeßions-Rechte in Spanien und beyden Sicilien beraubet worden, ein Herr von 13 Jahren.

Nachdem die Flotte die ganze Nacht vor Anker gelegen, erfolgte die wirkliche Abfahrt den 7. Oct. frühe, da sie sich denn gar bald mit einem günstigen Winde von der Italiänischen Küste entfernte, und von den Malthesischen Galeeren, welche voraus segelten, bis Capri begleitet wurde, von dar diese Galeeren, nachdem sie Se. Majestät mit ihren Kanonen salutirt hatten, wieder nach ihrer Insel zurücke kehrten.

So bald die Abfahrt des Königs geschehen, wurden bey Hofe die von Sr. Cathol. Maj. zurücke gelassenen schriftlichen Ordres eröfnet, und dabey fest gesetzet, daß künftig alle Wochen und zwar Mittewochs ein ausserordentlicher Courier nach Spanien abgefertiget werden sollte. Vorgedachte Ordres enthielten größtentheils Verhaltungs-Befehle für die Tribunale, und giengen hauptsächlich dahin, daß die sämtlichen Glieder des Regierungs-Raths eine gleiche Gewalt haben, sich wöchentlich viermal versammlen und die Freyheit haben sollten, die erledigten Bedienungen

zu vergeben, nur einige der vornehmsten ausgenommen, deren Besetzung Se. Catholische Majestät sich selbst vorbehielten. Ferner sollten die vorkommenden Angelegenheiten von gedachtem Rathe nach der Mehrheit der Stimmen entschieden, und zu ihren Zusammenkünften die Bischöfe und Prälaten des Königreichs, die Ritter des heiligen Januarii, die vornehmsten Hof-Bedienten und die General-Capitains und General-Lieutenants der Truppen, jedoch ohne ein Votum deliberativum zu haben, zugelassen werden; wie denn auch der Monarche die gänzliche Ausgrabung von dem Herculano und die fleißige Fortsetzung des Baues an dem grossen Pallaste zu Caserta anbefohlen hatte.

Es wurde darauf wegen der Erhebung des neuen Königs auf den Sicilianischen Thron, in der Dom-Kirche zu Neapolis in Beyseyn Sr. Majestät, von dem Cardinal-Erz-Bischof das Te Deum angestimmt, auch eine dreytägige Galla gehalten, und unter das frohlockende Volk eine Summa von 10000 Ducaten ausgeworfen. Der junge König ertheilte an diesen Galla-Tagen Audienz, und hielt öffentliche Tafel. Es wurden auch des Abends die Kanonen von den Festungen und in allen im Hafen befindlichen Schiffen abgefeuert. Die fremden Ministri erschienen zwar an diesen Tagen bey Hofe, aber nicht in solcher Qualität, sondern nur als Particulier-Personen, weil sie von ihren Höfen noch nicht die Creditive empfangen hatten.

§. 170.

Den 17ten October langte der neue Spanische König mit seiner Königl. Familie glücklich vor Barcellona an. Er stieg noch diesen Mittag ans Land, und wurde mit grossem Frohlocken und Jauchzen empfangen. Ganz Spanien ertönte mit einem allgemeinen Freuden-Geschrey, als die Nachricht ruchtbar wurde, daß der neue Monarche glücklich zu Barcellona angelangt sey, und des Königreichs Boden betreten habe. Man machte in dieser Catalonischen Hauptstadt, allwo ehedessen schon ein Carolus III. eine Zeitlang residirt hatte, die prächtigsten Anstalten zu Empfahung des neuen Königs. Ein Schreiben aus dieser Stadt vom 29. Sept. 1759. giebt davon folgenden Bericht: Dessen Ankunft zu Barcellona.

„Die nächst bevorstehende Ankunft Sr. Majestät hat bereits diese Stadt in eine ausserordentliche Bewegung gebracht. Es sind fast aus allen Provinzen und Städten des Reichs, ja selbst aus Portugall, vornehme Fremde angelangt, welche dem Empfange Sr. Catholischen Majestät daselbst beywohnen und denselben mit ansehen wollen, so, daß es schwer hält, ein bequemes Quartier zum Unterkommen zu bekommen. Die Regierung hat, um aller Unordnung vorzubeugen, 6000 Zelter bereiten lassen, welche zum Theil ausser den Festungswerken der Stadt, zum Theil auf dem Gebürge von Yrica, welches gleichsam einen Flügel von unserm Hafen macht, aufgeschlagen, und mit allem, was für die Fremden nothwendig ist, versehen worden. Die linke Seite des Hafens, welche zur Rechten gegen die Höhe

von Yrica liegt, wird auf den Hauptwerken, welche bey 300 Schritt in die See laufen, mit 5 bis 600 Kanonen, und die dabey liegenden Festungen mit verschiedenen Masten bepflanzt, welche mit einer Menge Wimpeln gezieret werden, so, daß diese Forts in der Ferne das Ansehen eines ausserordentlich grossen Kriegs-Schifs haben werden. Die Besatzung soll auf den Verschanzungen in Matrosen-Kleidern postirt werden, welche bey der Ankunft des Königs unter dem Klange allerley musicalischer Instrumente 400 Kanonen von 3 Pfunden losbrennen, welche Salve durch die schwere Artillerie vorbesagter Hauptwerke beantwortet werden soll. Die Einholung des Königs, wenn er in den Hafen eingelaufen, soll sehr herrlich anzusehen seyn. Die Palläste und Häuser auf dem Wege von dem Hafen nach der Cathedral-Kirche, welcher Weg durch 4 Reihen Soldaten besetzt werden soll, werden auf das prächtigste ausgeschmückt seyn, worzu alle unsere Kunst-Gemählde und die köstlichen Tapeten gebraucht werden sollen. Unser schöner Markt von St. Michael, allwo der kleinste Balcon bereits vor 6 Tagen für 3000 Spanische Patacons vermiethet worden, wird die Eliseischen Felder in den künstlichsten und prächtigsten Abbildungen vorstellen, woran die besten Italiänischen Ingenieurs und Directeurs der Königl. Theaters in Portugall gearbeitet haben. "

§. 171.

Fortsetzung. Den 15. Oct. Abends um halb 7 Uhr, erblickte man zuerst auf der Festung **Montjori** die Flotte, worauf sich der König befand. Der General-Capitain, Marquis **de la Mina**, ließ alsbald zu Ausschiffung Sr. Majestät die benöthigten Veranstaltungen machen. Allein ein starker Ost-Wind, der sich erhub, hinderte die Flotte, daß sie sich die ganze Nacht hindurch der Rhede nicht nähern konnte. Indessen wurde der General-Marsch geschlagen. Die Truppen rückten aus, und stellten sich in zwey Reihen längst dem Ufer. Den 16ten gegen 11 Uhr Vormittags erhub sich ein West-Wind, welcher Hofnung gab, daß die Escadre in kurzem einlaufen würde. Allein, da sich bald darauf der Wind legte, konnte solches nicht eher als den folgenden Tag geschehen. Um 2 Uhr Nachmittags giengen die Vornehmsten des Hofs mit dem Marquis von **la Mina** zu Schiffe, um Ihro Majestäten entgegen zu fahren, und Höchst-Denenselben am Bord Dero Schifs ihre Aufwartung zu machen. Es bestiegen aber nur der Marquis von **la Mina**, der Herzog von **Medina Celi**, der Graf von **Onnate** und der Herzog von **Albaquerque** das Königl. Schif. Ihre Majestäten empfiengen sie mit ausnehmender Gnade, schickten sie aber nach verstatteten Hand-Kusse wieder zurücke, mit Vermeldung, daß sie bis den folgenden Tag nicht aussteigen könnten; indessen blieb bis um 9 Uhr Abends an dem Ufer alles in Bereitschaft.

Den 17ten Oct. bey anbrechendem Tage, als die Flotte sich näherte, wurde abermals General-Marsch geschlagen, und alles in der Ordnung, wie Tages vorher, zu dem Empfang Ihro Königl. Majestäten vorgestellt, wobey die Stücke auf den Wällen der Festung dreymal abgefeuert wurden. Um halb 11 Uhr Vormittags setzten

setzten sich der König und die Königin mit der ganzen Königl. Familie in ein kleines Fahrzeug, und liessen sich solches an das Land bringen. Der Marchese de la Victoria dirigirte dieses kleine Fahrzeug. Es wurden während dieser Fahrt von allen Schiffen der ganzen Escadre die Stücke dreymal gelöset. So bald der König das Land betreten hatte, beschenkte er den Marchese de la Vittoria mit seinem kostbar mit Brillanten besetzten Portrait, und ernannte ihn zum General-Capitain der sämtlichen See-Macht. Von dem Orte an, wo der König ans Land trat, bis dahin, wo er die Kutsche bestieg, hatten alle gegenwärtigen Personen die Ehre, Sr. Majestät die Hand zu küssen. Der König begab sich unter unaufhörlichen Jubel-Geschrey des Volks gerade nach seinem Pallaste, allwo er nach genommener wenigen Ruhe in Begleitung der Königin abermals jedermann zum Handkusse ließ. Hierauf speiseten Ihre Majestäten, samt der ganzen Königl. Familie, öffentlich. Abends war nicht nur die ganze Stadt illuminirt, sondern man brannte auch ein prächtiges Feuerwerk ab.

Den andern Tag, als den 18ten, wohnten Ihre Majestäten dem Te Deum laudamus bey, das in der Cathedral-Kirche gesungen wurde, welche zu dem Ende aufs schönste ausgezieret war. Der König nahm bey solcher Gelegenheit, als erster Canonicus, von seiner Präbende Besitz, und verehrte darauf die Reliquien der Titular-Heiligen und Patrone von Barcellona. Er nahm alsdann auch die Citadelle in Augenschein, und fand verschiedenes an deren Lage und Befestigung auszusetzen. Abends war wiederum Illumination und Feuerwerk; auch sahe man Triumph-Wagen auffahren, welche die Himmels-Kugel vorstellten, wobey es an Bällen und Cavalcaden nicht fehlte.

Den 19ten wurden alle Tribunalien und Communitäten nebst dem Adel zum Handkusse gelassen. Nachmittags sahe der König die Spanische Garde exerciren; Abends aber wiederholte man die Illuminationen, Feuerwerke, Cavalcaden, Bälle und Triumph-Wagen, welche die Erd-Kugel vorstellten. Damit das Andenken von dem Aufenthalte des Königs in dieser Stadt unvergessen bleiben möchte, prägte man Medaillen, auf deren einen Seite man das Brustbild Sr. Majestät mit der Umschrift sahe: Carolus Hispaniarum Rex III. Auf dem Revers war die Stadt Barcellona vorgestellt, welche an dem Ufer des Meers lag, und ein angenehmes Gefilde um sich hatte, in dessen Mitten sich ein Pferd, als das Symbolum der Stadt Neapolis zeigte, das sich freudig bezeigte, weil es auf diesen Wiesen von neuem weiden sollte. Es wurde dadurch angezeigt, daß Don Carlos vormals von Barcellona abgegangen, um das Königreich Neapolis zu erobern, und nunmehro zu dieser Stadt zurück kam, um von der Krone Spanien Besitz zu nehmen. Man las dabey die Worte: Barcinnone; und in der Exerque: Proclamatus MDCCLIX.

Den 20sten war die Anstalt getroffen, daß der König die Festung Montjori und die Stückgiesserey in Augenschein nehmen wollte. Allein, weil ein starker Regen gefallen war, der den ganzen Tag anhielt, begab sich der Monarche erst den folgen-

folgenden Tag dahin. Er erließ auch an diesem Tage dem Fürstenthume Catalonien eine alte, auf einige Millionen sich erstreckende Schuld, womit es der Krone verhaftet war. Den 21sten wurde die Wallonische Garde in des Königs Gegenwart exercirt, der ein besonderes Vergnügen darüber bezeigte.

§. 172.

Aufenthalt zu Saragossa.

Den 22sten früh reiseten der König und die Königin mit der ganzen Königl. Familie unter Lösung der Kanonen von den Wällen, und denen im Hafen liegenden Schiffen von Barcellona wieder ab, und setzten ihre Reise nach Madrit fort. Den 28sten hielten sie zu Saragossa, der Hauptstadt in Arragonien, ihren öffentlichen Einzug. Sie wurden daselbst mit eben so grossen Freuden-Bezeugungen, als zu Barcellona, empfangen. Den 30sten wollten sie von da wieder aufbrechen. Da aber der Prinz von Asturien von den Masern befallen wurde, sahe man sich genöthiget, bis zu dessen Genesung hier zu bleiben. Ehe er aber hergestellt ward, wurden auch die übrigen Prinzen und die Prinzeßinnen, ja die Königin selbst, mit dieser Krankheit befallen, welches den Aufenthalt zu Saragossa noch länger verzögerte.

Man ward darüber zu Madrit sehr verlegen, und wartete mit Schmerzen auf die frohe Stunde, da sich der neue König mit seinem Königl. Hause gesund einfinden würde. Der beste Trost hierbey war, daß die sämtlichen Königl. Personen gute Hofnung gaben, bald völlig wieder hergestellt zu werden. Da sie aber fast alle durch waren, kam zuletzt auch noch die Reihe an den Infanten, Don Gabriel, welcher Zufall der Abreise einen neuen Aufschub gab. Den 24sten Nov. wurde der Königin und der Infantin Maria Louise hoher Namens-Tag in Galla begangen.

§. 173.

Ankunft zu Madrit.

Endlich geschahe den ersten Dec. der Aufbruch zu Saragossa, nachdem man sich über einen Monat in dieser Stadt aufgehalten hatte. Der König, der durch seine ausnehmende Gnade aller Herzen an sich gezogen, erließ noch vor seiner Abreise den Ständen des Königreichs Arragonien eine beträchtliche Schuld, womit sie der Krone verwandt waren, welcher Gnade auch noch andere Provinzen des Spanischen Reichs theilhaftig zu werden hoften.

Den 9ten Dec. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr langten Ihre Majestäten mit den sämtlichen Prinzen und Prinzeßinnen unter beständigem Frohlocken einer unzählbaren Menge Volks, das Höchst-Denenselben nebst vielen Standes-Personen auf verschiedene Meilen entgegen gezogen war, in dem Königl. Pallaste Buen-retiro glücklich an. Der Infant, Don Ludwig, war am 8ten dem Könige bis Guadalaxera entgegen gegangen, und mit vieler Zärtlichkeit empfangen worden. Die Stadt Alcala that sich bey der Durchreise des Hofs durch ausserordentliche Feyerlichkeiten hervor. Allein nichts übertraf diejenigen, womit die Hauptstadt Madrit

Madrit ihre ausserordentliche Freude an den Tag legte, als welche über alles giengen, was man in der Art nur jemals in Spanien gesehen hat.

Als die Königl. Personen in dem Pallaste Buenretiro abstiegen, wurden sie von den Ministern der fremden Puissancen, denen Grandes von Spanien und andern Personen der vornehmsten Familien des Königreichs empfangen. Die Königl. Frau Mutter erwartete Höchst-Dieselben in einem Zimmer, das man für die regierende Königin zubereitet hatte. Die ersten Umarmungen waren auf beyden Seiten überaus zärtlich und mit Freuden-Thränen begleitet. Der König wollte sich zu den Füssen der Königin, seiner Frau Mutter, niederwerfen, sie fiel ihm aber um den Hals und hinderte ihm daran. Eben dieses that sie auch bey der Königin. Sie wandte sich hierauf zu den Prinzen und Prinzeßinnen, ihren Enkeln und Enkelinnen, davon sie die ältere umarmte, die jüngern aber auf den Schoos nahm, und keine Liebkosungen gegen sie sparete. Sie machte hierauf dem Könige mit einem goldenen Degen, reich mit Diamanten besetzt, der Königin aber mit einer prächtigen Toilette ein Präsent, worauf sie sich nach einem kurzen Gespräche in ihr eigen Apartement begab, dahin ihr der König und die Königin folgten, welche sich noch etliche Stunden bey ihr verweilten. Den andern Tag speiseten Ihre Majestät öffentlich zu Mittage, welches den fremden Ministern eine neue Gelegenheit gab, Cour zu machen. Der Tag selbst aber wurde in der Stadt mit allgemeinen Freudens-Bezeugungen zugebracht.

§. 174.

Wie ordentlich der König seine Zeit eintheilte, erhellet aus folgender Nachricht, die man nicht lange hernach aus Madrit erhalten. Nach solcher pflegte er früh Morgens um 5 Uhr aufzustehen, bis um 7 Uhr in seinem Cabinet zu arbeiten, alsdenn sich ankleiden zu lassen, darauf die Messe zu hören, aus der Capelle in die Zimmer der Prinzen und Prinzeßinnen zu gehen, und sodenn wieder in sein Cabinet zurück zu kehren, wo er entweder allein oder mit seinen Ministern den übrigen Vormittag zubringet. Mittags speiseten Ihre Majestät öffentlich, zu welcher Zeit die fremden Ministri und die Grandes Gelegenheit hatten, Cour zu machen. Bey diesen Audienzen, welche bis ohngefehr um 1 Uhr dauerten, antworten der König und die Königin einem jeden aufs gnädigste und leutseligste. Nach solcher Zeit belustigte sich der König mit der Jagd, und bey der Wiederkunft nach dem Palais begiebt er sich gemeiniglich in das Apartement der Königin, seiner Frau Mutter, wo er sich so lange aufhält, bis es Zeit ist die Depeschen abzuwarten, die er mit einem oder dem andern von seinen Staats-Secretarien ausfertiget. Jedes Departement hat seine gesetzten und gewissen Tage zu seinen Expeditionen, welche bis Abends um 9 Uhr währen, da sich der König zur Tafel setzet. Nach 10 Uhr ist bey Hofe alles stille, auch in Sr. Majestät Zimmern.

Erste Anstalten des neuen Königes.

Er machte nach seiner Ankunft zu Madrit den Einwohnern zu verschiedenen malen das Vergnügen, die vornehmsten Strassen zu Pferde in Augenschein zu nehmen,

men, bewies bey aller Gelegenheit aber einen ungemeinen Eifer, das Aufnehmen und Beste seines Landes zu befördern. Sonderlich suchte er gleich anfangs der Monarchie wiederum die Macht zu verschaffen, daß sie in ganz Europa formidable würde. Er gab zu dem Ende den Befehl, die Truppen mit 20 Mann bey jeder Compagnie zu vermehren, und denen 40 Schiffen, welche im Stande waren, die See zu halten, noch verschiedene neue hinzu zu fügen. Alle Müßiggänger, die sich der Arbeit schämten, ließ er wegnehmen, und sie entweder zu Soldaten oder Matrosen machen. Ausser der Ergänzung der alten Regimenter sollten noch 45000 Mann angeworben, und die Anzahl der Matrosen mit 25000 Mann, die Flotte aber mit 25 neuen Kriegs-Schiffen und 15 Fregatten, vermehret werden. Jedoch da nicht lange hernach eine Liste von der gegenwärtigen Landmacht zum Vorschein kam, nach welcher die gesamten Truppen des Königreichs sich auf 112000 Mann erstreckten, hieß es, daß weiter keine Vermehrung derselben geschehen sollte.

In dem Ministerio nahm er weiter keine Veränderung vor, als daß er den, aus Neapolis mitgebrachten Marquis von Squilloce zum obersten Finanz-Minister an des Marquis von Valparaiso Stelle ernannte, der sich von Stund an sehr stark auf das Finanz-Wesen legte, um es auf einen bessern und einträglichern Fuß zu setzen. Herr Wall wurde in dem Posten als Minister und Staats-Secretarius der beyden Departements der ausländischen und Militair-Affairen bestätiget. Die Spanischen und Wallonischen Garden stellte er wieder auf den Fuß, worauf sie vor ihrer letzten Reduction gewesen. Er vergab auch verschiedene Gouvernements und andere Chargen, und war willens, alle Güter der geistlichen Orden eben den Taxen und Auflagen zu unterwerfen, welche die andern Unterthanen zu tragen haben.

Den 13. Jan. 1760. ließ er in der Kirche des Klosters von St. Hieronymo ein solennes Te Deum laudamus wegen seiner glücklichen Ankunft in Spanien singen. Den 14ten empfieng er dieserwegen die Glückwünschungs-Complimenten von den Deputirten der vornehmsten Provinzen im Reiche, ingleichen der Königl. Spanischen Akademie, der Akademie der Geschichte, der von St. Ferdinand, der Universität zu Salamanca, der Collegial-Kirche zu St. Ildefonse, und von allen Räthen und Tribunalien des Hofs; wobey sie insgesamt die Ehre hatten, dem Könige, der Königin, dem Prinzen von Asturien und der verwittweten Königin die Hand zu küssen. Den 20sten wurde Sr. Majestät Geburts-Tag, an welchem der Monarche in das 45ste Jahr seines Alters trat, in prächtigster Galla begangen. Die Akademie des belles Lettres zu Barcellona hielt an diesem Tage eine ausserordentliche Versammlung, worinnen ein schöner historischer Discours zum Lobe des Königes, der in drey Epoquen abgetheilet war, verlesen wurde. Die erste faßte dasjenige in sich, was seit der Gelangung des Königs auf den Spanischen Thron bis zu dessen Ankunft zu Barcellona vorgegangen. Die andere begriff in sich, was er während seines Aufenthalts in selbiger Stadt gethan, und die dritte enthielt die Sonderlichkeiten seiner Reise von Barcellona nach Madrit.

Im

Im Febr. l. c. gab der König ein Edict heraus, auf was für Weise die Schulden des Königs Philippi V. seines Vaters, künftig abgeführet werden sollten. Er wieß zu solchem Ende jährlich eine Summe von 60 Millionen Realen an, davon zwey und ein halbes Drittel bestimmt wurden, denen von seinen Unterthanen, welche rechtmäßige Anforderungen darthun könnten, ein jährliches Interesse von 10 pro Cent bis zur völligen Abtragung dessen, was sie zu fordern hätten, zu zahlen; der andere sechste Theil von besagter Summa aber sollte überhaupt dienen, sowohl die Schulden der fremden Gläubiger, als die von den Kron-Vasallen abzustossen. Durch solche Einrichtung hofte man in sehr wenig Jahren alle diese Schulden zu tilgen, wobey dem Königreiche zugleich der Vortheil zuwachsen sollte, daß jährlich starke Summen Geldes darinnen circulirten.

§. 175.

Verlust der Genueser in Corsica.

Die Genueser hatten übrigens weder Glück noch Stern in Corsica. Sie hatten nun schon über 20 Jahre mit den mißvergnügten Einwohnern dieser Insel gestritten, und theils durch ihre eigenen, theils durch fremde Waffen sie wieder zum Gehorsam zu bringen gesucht, aber bis diese Stunde ihren Zweck nicht erreichen können. Es kostete ihnen dieser innerliche Krieg schon viele Millionen; und gleichwohl stunden die Sachen noch immer auf der ersten Stelle. Die Französischen Schutz-Engel lagen bereits viele Jahre in diesem Lande, und zehrten auf der Republik Unkosten, ohne daß sie ihren Feinden einigen Abbruch thaten; und wenn sie durch ihre eigenen Truppen etwas wider sie unternahmen, zogen sie gemeiniglich den Kürzern. Man nahm dieses auch in diesem Jahre wahr, da sie zu zweyen verschiedenen malen das kleine Fort Furiani vergebens angriffen, und jedesmal mit Verlust zurück geschlagen wurden.

Das erstemal geschah es den 15. März. Man kriegte ein Schreiben von dem Commendanten zu Furiani zu lesen, darinnen er diese Begebenheit an einen seiner Freunde folgender Gestalt berichtete:

„Mein Herr! da Sie an den Angelegenheiten des Vaterlandes grossen und zärtlichen Antheil nehmen, so ergreife ich die Feder in Eil, um Ihnen von unserm glücklichen Erfolge Nachricht zu geben. Sie wissen, daß in der, in der Provinz Nebbio den 7ten Sept. 1758. gehaltenen, allgemeinen Versammlung ausgemacht wurde, daß man ein Fort in dem Dorfe Furiani, eine Meile von Bastia, anlegen wollte, und daß eine um dieses Dorf geführte Mauer dienen sollte, unsern kleinen Waffen-Platz einzuschliessen. Die Absicht dabey war, den Einwohnern von Bastia einen Riegel vorzuschieben, welche von Zeit zu Zeit Streifereyen auf unsere Ländereyen vornahmen. Gedachte Einwohner hatten sich bereits zu wiederholten malen gezeiget, mit dem Vorsatze, unsere Werke zu ruiniren; wir haben sie aber jederzeit zurück gewiesen. Ihr General-Major hatte darbey das Leben eingebüßet, und wir hatten auch den vornehmsten Partisan von Bastia aufknüpfen lassen. Die

Schande, geschlagen worden zu seyn, brachte dem Feinde eine Art von Muth und den Entschluß bey, wieder anzusetzen und, damit ihnen ihr Anschlag nicht fehlen möchte, desto stärker zu erscheinen. Zu dem Ende verlangten sie von den Genuesern eine Verstärkung. Diese schickten 1500 Mann ab, welche in der Nacht vom 13ten zum 14ten dieses in dem Hafen zu Bastia ausgeschift wurden. Diese Verstärkung samt der Garnison und den Einwohnern ermeldeter Stadt machte ein Corps von ohngefehr 4000 Mann aus. In der Nacht vom 14ten zum 15ten setzten sie sich mit einem Zuge Artillerie in Marsch. Unterdessen rückten 500 Mann zu Fuß vor Barbagio, ein kleines und von allen Seiten offenes Dorf zwischen Bastia und St. Fiorenzo. Man wollte hierdurch die Macht unserer Zusammenverbundenen aus der Provinz Nebbio nach solcher Seite locken, welche am nächsten waren, sich in das Dorf Furiani zu werfen. Sie konnten den Posten von Barbagio, der ein Schlüssel von dieser Provinz ist, nicht forciren. Wir haben einen einzigen Mann todt und einige Verwundete daselbst bekommen. Zu gleicher Zeit faßte das Corps zu Paterno, einem den Jesuiten gehörigen Landhause, Posto. Acht hundert Detaschirte verschanzten sich zu Barbaro, die Zugänge nach der See-Seite zu masquiren, und die Hälfte aus der Piere Casinea, welche Furiani von solcher Seite am nächsten ist, den Paß abzuschneiden. Nachdem nun der Kern der Truppen Furiani berennet, so formirte sich derselbe in 2 Colonnen, und nahm auf einmal zwey Attaquen vor. Unser Fort hatte nur 200 Mann zur Vertheidigung, doch die Unerschrockenheit ersetzte die Schwäche, und verdoppelte die Anzahl der Belagerten. Sie brauchten ihr Feuer so wohl und mit solcher Geschicklichkeit, daß kein Schuß fehl gieng. Die Artillerie der Belagerer hingegen that keine grossen Dinge und diente am wenigsten darzu, unsere tapfere Leute zaghaft zu machen. Nach einer 5stündigen Kanonade zog sich auch der Feind eilig zurück. Unser würdiger General Paoli, der 4 Meilen von Furiani stund, eilte auf die erste Nachricht, die er von diesem kühnen Angriffe erhalten, zum Entsatze herbey; aber er kam zu spät, um mit den Freunden die Gefahr und die Ehre dieses Handels zu theilen. Er hatte nicht Zeuge davon seyn können; er bewunderte ihn aber. Der Feind hat viele Todte auf dem Platze zurück gelassen. Ein Capitain von den Schweitzer-Grenadiers ist der einzige vornehme Officier, der sich unter solcher Zahl befunden. Wir haben einige Gefangene gemacht. Die Genueser haben auf ihrer geschwinden Flucht uns einen Theil der Munition und Kriegs-Geräthschaft gelassen. Wir haben nicht mehr als einige Verwundete gehabt. Das, was uns bey dieser Affaire verdreußt, ist, daß der Feind nur erschienen ist, um wieder unsichtbar zu werden. Unterdessen werden wir in Erwartung eines neuen, aber etwas längern Besuchs von ihm, und in der Bereitschaft, ihn verdienter maßen zu empfangen, auf den Sonntag, als den 18ten dieses, das Te Deum wegen des glücklichen Erfolgs singen, den der Himmel der Gerechtigkeit unserer Sache hat verleihen wollen."

§. 176.

§. 176.

Die Genueser zu Bastia hatten darauf den Verdruß, daß die Corsicaner zu Furiani ihnen alle Zufuhre abschnitten, daher die Lebens-Mittel in dieser Stadt täglich theurer wurden. Sie hoften zwar auf einen Französischen Succurs; allein der Transport, der den 22sten April von Toulon anlangte, überbrachte zwar frische Truppen, nahm aber dargegen die bisher auf der Insel befundenen mit zurück. Fortsetzung.

Ob die Genueser hierdurch frischen Muth bekamen, einen neuen Versuch auf das Fort Furiani zu thun, lässet man an seinen Ort gestellet seyn. So viel ist indessen gewiß, daß diese Unternehmung den 20sten May abermals fruchtlos abgelaufen. Das Schreiben eines mißvergnügten Corsen an einen seiner Landesleute giebt uns davon folgenden Bericht:

„Sie wissen, mein Herr, daß die Genueser den 15ten des letztverwichenen Märzes das Fort Furiani angegriffen. Allein ein neuer Angriff wurde für sie ein neuer Stoß. Den ersten April langte der vorige Doge Grimaldi mit einer Truppen-Verstärkung, einem Artillerie-Zuge, und mit Kriegs-Munition zu Bastia an, worauf er sich bis zum 17ten eben dieses Monats mit nichts beschäftigte, als mit den nöthigen Anstalten, eine reiche Erndte von Lorbeern für sich zu erhalten. An gedachten 17ten setzten sich endlich seine Truppen in Bewegung, und giengen plötzlich auf die Kirche von St. Poncratio, zwischen Bastia und Furiani los, welches ein Vorposten von uns war, in welchem wir 25 Mann hielten. Unsere Leute vertheidigten sich eine Zeitlang darinnen, zogen sich aber, nachdem es die Ueberlegenheit nicht länger gestattete, mit Verlust von 4 Mann gegen Furiani zurück; worauf die Genueser die Kirche sofort in die Luft sprengten. Weil Grimaldi besorgte, daß er, wenn er vorrückte, abgeschnitten werden möchte; so kam er auf die Gedanken, von Distanz zu Distanz Redouten und Communications-Linien zu errichten, um seine Retirade zu versichern. Bey der letztern Redoute, die dem Fort am nächsten war, hatte er Batterien angelegt, woraus zu Anfange dieses Monats gefeuert wurde. Allein die Kanonen waren zu weit entfernet, daß sie hätten Bresche schiessen können, und die Bomben wurden so schlecht gerichtet, daß nur 4 auf das Fort fielen. Unser General Paoli rückte mit 800 Mann herbey, zog sich aber den 18ten wieder zurück, als er den Feind in seinen Verschanzungen unbeweglich sah. Sein Bruder war mit 200 Mann bey der Hand, um uns im Fall der Noth beyzustehen. Die ordentliche Besatzung, welche auch 200 Mann stark war, blieb in dem Fort. Nachdem nun Grimaldi von dem Rückmarsche unsers Generals Nachricht erhalten hatte, näherte er sich den 20sten dem Platze auf einen Stückschuß. Das Feuer war von beyden Seiten sehr lebhaft. Unsere tapfern Leute, welche sich schämten, nur defensive zu agiren, thaten 80 Mann stark einen Ausfall auf die Belagerer; und in diesem Augenblicke langte auch der Bruder des Paoli mit seinen Leuten an, und fiel dem Feinde in die Flanquen. Hierüber geriethen die Genueser in Furcht, ergrif-

ergriffen die Flucht, und versteckten sich in ihre Linien. Wir folgten ihnen nach, ohne daß es uns ein Ernst war, sie zu forciren, indem wir nicht genug Mannschaft zu einem dergleichen Angriffe bey uns hatten. Die Genueser haben 112 Todte auf dem Platze gelassen, unter denen man 2 Grenadier-Capitains und den Sohn des Capitains König, eines Deutschen, zählet. Wir unserer Seits haben nur einige Verwundete bekommen. Wir vernehmen, daß Grimaldi aus Verdruß, über den Unfall, der ihn begegnet ist, in eine Krankheit verfallen sey.

§. 177.

Fortsetzung.

Was diese mißlungene Unternehmung auf Seiten der Genueser nach sich gezogen, erhellet aus einem Schreiben aus Bastia vom 13ten Jul. das also lautet:

„Vorgestern Abends gieng eine Galeere nebst einer grossen Barke, aus hiesigem Hafen ab, 5 Compagnien von den Truppen nach Genua zurück zu bringen, die man von dannen zur letztern Unternehmung auf das Fort Furiani anhero geschickt hatte, welche uns aber in allen nachtheilig gewesen ist, weil sie nur gedienet hat, dem Feinde unsere Schwäche zu entdecken. Herr Paoli ist gesonnen, auf jede Familie einen Import von einem Livre zu legen; und wir möchten uns allhier bald genöthiget sehen, solchem Impost selbst zu geben, damit unser Handel und Wandel mit dem Gebirge wieder hergestellt werde, dessen Unterbrechung in die Länge nicht fortdauern kann, ohne uns alle der Hungersnoth auszusetzen: Unser General-Commissarius Grimaldi hat sich seit seinem mißlungenen Anschlage einkommen lassen, seine Officiers deshalben zur Verantwortung zu ziehen, wider die er schon lange mit aller Schärfe verfährt. Drey Obristen haben in besondern Zimmern Arrest, und ein Capitain sitzt samt 2 Subalternen gefangen; ihre ganze Schuld bestehet lediglich darinnen, daß sie das Unglück gehabt, die Tapferkeit der Corsen auf die Probe zu stellen. Der Posten Furiani ist befestiget und in den besten Befestigungs-Stand gesetzet. Unsere Land-Güter befinden sich völlig in der Gewalt der Corsen, und da wir nun sehr wenig oder nichts vom Getrayde daraus bekommen, so haben wir auch ein gleiches in Ansehung der Weinlese zu gewarten."

§. 178.

Nachricht von dem Herzogthum Curland.

Inzwischen bekam nunmehr auch das Herzogthum Curland wiederum einen eigenen Herzog, nachdem es über 18 Jahr im Namen des Königs und der Republik von Pohlen durch die sogenannten 4 Ober-Räthe regieret worden. Es war zwar noch ein Herzog von Curland vorhanden, nemlich Ernst Johann von Biron, der als ein grosser Favorit der Rußischen Kayserin Anna den 13. Jul. 1737. darzu erwählet und den 20. Mart. 1739. zu Warschau von dem Könige mit diesem Herzogthum belehnet worden. Allein nach dem Tode der gedachten Kayserin, wurde er den 20. Nov. 1740. aller seiner Ehren und Würde entsetzt und mit seiner ganzen Familie nach Siberien geschaft, daraus ihn zwar die jetzige Kayserin zu-

rücke

rücke berufen aber nicht weiter als bis Jaroslau in Rußland kommen lassen, wo er seitdem beständig sein Exilium gehabt hatte.

Der Rußische Hof hatte indessen das Herzogthum Curland in seiner Protection gehabt und ob er es gleich in seinen Freyheiten nicht kränkte, so ließ er doch auch nicht geschehen, daß die Stände eine neue Wahl vornehmen durften, weil es geheissen, daß der Herzog noch am Leben sey, und seines Herzogthums noch nicht verlustig erklärt worden. In diesem Zustande würde Curland vielleicht noch viele Jahre geblieben seyn, wenn nicht der gegenwärtige Krieg Jhro Rußische Kayserl. Maj. bewogen hätte, dem Könige Augusto in seinen bedrängten Umständen durch die Beförderung eines von seinen qualificirten Prinzen ein besonderes Vergnügen zu machen. Die Umstände, die davon der Welt bekannt gemacht worden, lauten also:

§. 179.

Mit der Curländischen Herzogs-Wahl ist es so weit gekommen, daß Jhro Rußisch Kayserl. Maj. durch dero in Mietau befindlichen Minister, den Herrn Simolin, den Ständen des Herzogthums zu erkennen gegeben haben, wie Höchstdieselben gerne sähen, daß sie den Prinzen Carl von Pohlen zu ihrem Herzoge erwählten. Zu gleicher Zeit zeigte der Pohlnische Kron-Groß-Canzler, Graf von Malachowski, gedachten Ständen schriftlich an, daß keine Hofnung zur Befreyung des noch lebenden unglücklichen Herzogs von Biron und dessen Familie vorhanden sey, welche Anzeige auch der obgedachte Rußisch-Kayserl. Minister that. Die Curländer zogen diese Gesinnungen des Rußisch-Kayserl. Hofs und des Königs samt der Republik von Pohlen um so viel mehr mit tiefer Verehrung des Prinzen Carls bey Sr. Königl. Hoheit Durchreise nach und von Petersburg näher kennen zu lernen, Gelegenheit hatte. Wie aber nach den Gesetzen nicht eher zu der Wahl eines neuen Herzogs geschritten werden konnte, als nachdem das Lehen für vacant erklärt worden, bis dahin auch die Stände nach ihren Pflichten mit der Fürbitte für ihren unglückseligen Herzog und dessen Familie fortfahren mußten: also ward von Seiten gedachter Stände ein Herr von Schöpping nach Warschau abgeordnet, der den 7. Oct. 1758. allda anlangte. Er brachte gewisse Verhaltungs-Befehle mit, die den 13. Sept. zu Mietau von den Ständen unterzeichnet worden.

Es wird einen Sächsischen Prinzen zugedacht.

Der Jnhalt derselben bestund darinnen, daß er zuförderst den König und die Republik um die Befreyung des unglücklichen Herzogs und dessen Familie zu bitten, hiernächst aber, wenn solche Befreyung nicht zu erhalten sey, und das Lehn der Herzogthümer Curland und Semigallien für vacant erklärt worden, die Neigungen der Stände zu eröfnen, nach welchen dieselben für ihre gröste Glückseligkeit schätzen würden, wenn des Prinzen Carls Königl. Hoheit sich zu der Augspurgischen Confeßion bekennen, und dadurch wie durch eine vorgängige gewöhnliche Versicherung daß dem Lande, zu Folge der Auctorität der ersten und ewig zu dauernden Unterwer-

terwerfungs-Pacten eine der Augspurgischen Confeßion zugethane deutsche Obrigkeit zu lassen sey, sie, die Stände in den Stand setzen würden, allerunterthänigst zu bitten, daß Sr. Königl. Hoheit die Herzogthümer zu Lehn gegeben würden, mithin die allergnädigsten gegenwärtigen Gesinnungen der grossen und allerhuldreichsten Monarchin aller Reussen, gegen Se. Königl. Hoheit mit der allerdemüthigsten Verehrung ohne dem allergeringsten Zeitverlust sich zu Nutze zu machen.

Dieses war ohngefehr der Inhalt der Instructionen, welche nicht nur von den 4 Ober-Räthen 1) Christoph Friedrich von Sacken Land-Hofmeister 2) Otto Christoph von der Hoven, Canzler 3) Heinrich Christian von Offenberg, Ober-Burggraf, und 4) Franz George Frank, Land-Marschall, sondern auch von 27 Deputirten der Kirchspiele unterschrieben und besiegelt worden.

§. 180.

Curländische Gesandschaft nach Warschau.

Den 8. Oct. legte der Herr von Schöpping bey verschiedenen Grossen des Reichs seinen Besuch ab, und den 11ten wurde er bey dem Könige zur öffentlichen Audienz gelassen. In der an Se. Maj. gehaltenen Anrede declarirte er so wohl die Gesinnungen seiner Committenten, als auch deren Absichten wegen eines zu erwählenden Herzogs von Curland, wobey er bezeugte, wie ihm der Auftrag geschehen sey, das unterthänigste Anliegen von ganz Curland, vor den Thron Sr. Königl. Maj. zu bringen, daß Höchst-dieselben geruhen möchten, dieses Herzogthum Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl zu übertragen. Der Kron-Groß-Canzer beantwortete den Vortrag desselben im Namen des Königs und versicherte den Herrn Deputirten so wohl einer dauerhaften Fortsetzung der väterlichen Sorgfalt Sr. Maj. für das gesamte Volk von Curland und Semigallien, als auch Dero Achtsamkeit auf alle Mittel, welche zu Abstellung aller bisher erlittenen Drangsale tauglich seyn würden. Er fügte hinzu, daß es Sr. Maj. zum höchsten Vergnügen gereiche, wahrzunehmen, daß des Prinzen Carls Königl. Hoheit die Herzen und Neigungen des vortreflichen Adels von Curland zu gewinnen gewußt hätten, daher Sie sich auch das Verlangen, welches Sie in Absicht auf diesen Prinzen zu Tage gelegt hätten, zu besondern Wohlgefallen gereichen liessen.

§. 181.

Senatus Consilium deswegen.

Den 30. Oct. wurde ein Senatus Consilium gehalten, dabey unter andern Berathschlagungs-Puncten auch einer das Herzogthum Curland anbetraf, um die Mittel ausfündig zu machen, den beständigen Klagen desselben abzuhelfen, indem dieser Staat wegen Abwesenheit seines Herzogs verschiedenem Unheil ausgesetzt sey; es habe über dieses der Rußische Minister im Namen Ihro Kayserl. Maj. declariret, wie Höchst-dieselben aus Staats-Ursachen nimmermehr verstatten würden daß der Herzog Biron nebst dessen männliche Nachkommen in Freyheit käme; der Abgeordnete der Curländischen Stände aber verlangte, daß die Herzogthümer Curland und Semigallien unter der Regierung eines Herzogs stehen möchten, welcher

welcher darinnen nach denen von den Ständen des Königreichs geschehenen, und durch die Constitution vom Jahr 1736. bestätigten Versprechungen seine beständige Residenz habe.

Hierauf wurde in Ansehung dieses Berathschlagungs-Puncts in dem gedachten Senatus Consilio folgender Schluß abgefaßt:

„Nachdem die Constitution vom Jahre 1736. in Sachen der Provinz Curland und Semigallien die Bitte des Adels dieser Herzogthümer entschieden hat, daß sie fernerhin durch einen Herzog nach den Pactis Subjectionis und der Regierungs-Form sollen regieret werden, doch mit dem Beding, daß derjenige, der damit belehnt werden sollte, die Herzogl. Tafelgüter von den darauf haftenden Schulden befreyen, und selbige zum Nutzen und zur Aufnahme des Lehns anwenden, auch die übrigen ihm durch vorbemeldete Regierungsform vorgeschriebene Bedingungen erfüllen solle, welches aber bis auf den heutigen Tag noch niemals geschehen ist, nebst diesem der Herzog Ernst seit seiner Investitur nicht in diesen Herzogthümern zum Vorschein gekommen, weder um, nach Maasgabe Curländischen Gesetze, Besitz von der Regierung zu ergreifen noch die Huldigung von dem Adel einzunehmen, sondern statt dessen fortgefahren, die Aemter zu führen, mit denen er bey einer benachbarten Macht beladen gewesen, und sich in selbigen so aufgeführet, daß ohngeachtet Se. Maj. unser allergnädigster König, ihm zu Gunsten Dero guten Dienste bey dem Hofe zu Petersburg, zufolge des Resultats eines Senatus Consilii vom Jahre 1750. angewendet haben, er gleichwohl weder seine noch seiner männlichen Erben Loßlassung wegen verschiedener derselben entgegen stehenden Staats-Gründen erhalten können, folglich die Provinz Curland und Semigallien schon seit 18 Jahren vergeblich auf die Erfüllung der Constitution von 1736. gewartet, und unter der Last der Beschwerlichkeiten, die sie durch die Beraubung ihres Herzogs drücken, seufzen muß; daher auch fortfähret ihr inständiges Flehen vor den König zu bringen, daß Se. Maj. Dero allerhöchsten Gnade zufolge geruhen möchten, ihr dasjenige, was im Jahre 1736. ihrenthalben durch die Stände des Reichs in Folge der Pactorum Subjectionis & formæ regiminis festgesetzet worden, verschaffen möchten, und die Rückkehr des Herzog Ernsts und dessen männlicher Erben unmöglich, folglich das Lehen für erledigt zu achten ist, der Adel von Curland und Semigallien auch dem Herrn von Schöpping ihrem Deputirten in dem vierten Artickel seiner Instruction aufgegeben. Sr. Maj. die Wünsche besagter Stände in Absicht auf Se. Königl. Hoheit den Prinz Carl, zu eröfnen, anbey auch der Minister des Petersburgischen Hofes, der zu Warschau residirt, ganz neuerlichst auf ausdrücklichen Befehl der Kayserin seiner Beherrscherin, declariret, daß Allerhöchst-dieselbe durch unwidersprechliche Staats-Gründe bewogen, nimmermehr in die Loßlassung des Herzogs Ernst und seiner männlichen Nachkommenschaft willigen würden, und sich auch überdieß noch Prätendenten zu diesen Herzogthümern hervor thun, welche sich derselben zum Nachtheil der Lehnbarkeit bemächtigen möchten: Als haben Se. Maj. unser Allergnädigster Herr, aus allen diesen Ursachen, und um allen ungegründeten

Anforderungen zuvor zukommen, diese Proposition zur Berathschlagung dem Senat übergeben, und werden Se. Maj. bey völlig versicherter Unmöglichkeit der Wiederkehr Herzogs Ernst und seiner männlichen Erben und in Rücksicht auf die Erhaltung der Rechte und Freyheiten der Stände von Curland und Semigallien so wohl, als der Republik das Lehen für erledigt erklären. Da nun auch alle Wünsche und Stimmen der Senatoren zu Gunsten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl ausgefallen, so hoffen sie, daß Se. Maj. dieses Zeichen ihrer Ergebenheit für die Königl. Familie gütigst aufnehmen und zu verwilligen geruhen werden, Se. Königl. Hoheit als Herzogen von Curland und Semigallien nach Maaßgab der Constitutionen von 1736. einzusetzen und zu belehnen. In Folge derselben werden Se. Königl. Hoheit sich aufführen, als es einem Vasallen zukömmt, werden die Herzoglichen Tafelgüter befreyen, und zu besten Nutzen und Gedeyhen des Lehns verwenden, werden die Militair-Subsidien, die ein vor allemal zum Dienste der Republik festgesetzt sind, fortsetzen, und alle Rechte, Freyheiten und Vorzüge des Curländischund Semigallischen Adels in allen so wohl geist- als weltlichen Angelegen- und Vorfallenheiten unverbrüchlich halten."

§. 182.

Prinz Carl wird zum Herzog ernannt.

Diesem Schlusse zu Folge versammleten sich die Senatoren und Staats-Ministri den 19. Nov. in dem Palaste des Königs, und überreichten Sr. Königl. Hoheit den Prinzen **Carl**, das von dem Könige unterzeichnete und mit den beyden Siegeln so wohl des Reichs als des Groß-Herzogthums **Lithauen** beurkundete vorläufige Diploma, vermittelst dessen gedachter Prinz zum Herzoge von **Curland** ernennet wurde, bey welcher Gelegenheit sie zugleich bey ihm ihre Glückwünsche zu dieser neuen Würde ablegten. Es wurde hierauf der wirklich Geheime-Rath und Staroste von **Polangen**, Baron von **Mirbach**, bevollmächtiget und nach **Mitau** abgesendet, um daselbst der auf den 5. Dec. angesetzten Versammlung der Curländischen Stände beyzuwohnen und sich mit denselben wegen der Artikel, die denen, von dem neuen Herzoge auszustellenden Reversalien einverleibet werden sollten, gemeinschaftlich zu vergleichen. Es kam hierauf folgender Entwurf der Reversalien des neuen Herzogs zum Vorschein, der zwischen gedachten Minister und den Curländischen Ständen verabredet worden, und Sr. Königl. Hoheit zur Ratification vorgeleget werden sollte.

§. 183.

Entwurf der Reversalien desselben.

„**Carl** von GOttes Gnaden Herzog von **Curland** und **Semigallien** rc. Thun hierdurch kund: Demnach durch die Wirkung der göttlichen Rathschlüsse es Sr. Königl. Maj. von Pohlen, unserm allergnädigsten Herrn und Vater gefallen hat, zu Folge des Resultats des, zu Warschau gehaltenen, Senatus Consilii vom 30. Oct. 1758. vermittelst Dero vorläufigen Diplomatis vom 16. Nov. 1758. uns und unsern männlichen Erben die Herzogthümer Curland und Semigallien zu Lehn

zu

zu reichen, auch zu der feyerlichen Investitur den 8. Jan. des künftigen 1759sten Jahres zu bestimmen, und in dem erwähnten vorläufigen Diplomate uns aufgegeben worden, für die Sicherheit und Rechte und Privilegien der ermeldeten Herzogthümer, besonders derer von Adel, so wohl im Geistlichen als Weltlichen, Vorsehung zu thun. So haben Wir nach dem Beyspiele der Herzoge unserer Vorgänger, dienlich erachtet, den Ständen dieser Herzogthümer desfalls hinlängliche Versicherungen zu ertheilen, und zu dem Ende, den Herrn Baron von Mirbach, Sr. Königl. Pohln. Maj. wirklichen Geheimen-Rath und Starosten von Polangen ernannt, der, mit unserer Vollmacht versehen, sich nach Curland zu der, den 5. Dec. angestellten Versammlung der Stände begeben, um mit derselben wegen der Artikel übereinzukommen, welche den Reversalien einverleibt werden sollen, die Wir, in unserm Namen zu geben, ihm aufgetragen haben. Worüber die Regierungs-Räthe, der Adel und die Stände nachdem sie unser Verlangen mit allerersinnlichsten Ehrerbiethung vernommen mit unserm bevollmächtigten Minister nachstehende Artikel verabredet haben."

„Wir versprechen 1) als Glied des Königreichs Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthauen, in Gemeinschaft mit unsern Ständen, dem Könige und der Republik Pohlen beständig getreu zu bleiben, und uns nie von ihnen zu trennen."

„Wir versprechen 2) unsere Stände und deren Einwohner bey allen Vorfällen nach unserm besten Vermögen zu beschützen und zu vertheidigen, und sie in ihren Widerwärtigkeiten nie zu verlassen."

„Wir versprechen 3) aufs bündigste, unsere Stände und unsere Einwohner in der freyen Uebung des Augspurgischen Religions-Bekenntnisses, nach demjenigen zu erhalten, was desfalls durch die Subjections-Pacten und durch die Conventionen unserer Vorgänger festgesetzt worden. Zufolge deren das, aus den Regierungs- und übrigen Räthen, Superintendenten und Pröbsten bestehende Consistorial-Gerichte in welchem der Canzler präsidirt und präsidiren wird, künftig als die letzte Instanz und ohne weitere Appellation alles entscheiden soll, was zur Verwaltung der geistlichen Sachen gehöret. In allen Kirchen, wo das Patronat-Recht dem Herzoge allein, oder gemeinschaftlich mit andern zustehet, und in allen übrigen Herzogl. und adelichen Kirchen von der Augspurgischen Confeßion es sey in der Stadt oder auf dem Lande, wollen wir keine Veränderung machen, noch sonst einige Kirche, Oratorium oder Capelle Catholischer Religion bauen, noch zu bauen erlauben; und im Fall, da jemand das Gegentheil thäte, werden Wir auf die erste Anzeige unsere höchste Auctorität anwenden, um denselben daran zu verhindern. Wir wollen alle Kirchen und Kirchspiele bey dem Genusse ihrer Einkünfte ihre Bauern und Zubehörden erhalten, deren Amt durch Prediger und Schulmeister des Augspurgischen Bekenntnisses verrichten lassen, und denen welche für ihre Bedienungen ihren Sold aus unsern Herzoglichen Einkünften vorher genossen haben, solche ihnen gleichfalls daraus bezahlen lassen. Wir wollen auch die Patrimonia der Kirchen und derer geistlichen Stiftungen über deren sich unser Patronat-Recht erstreckt, in gutem

Stande erhalten, und wenn es nöthig, die Kirchen ausbessern, die Eingefallenen aber wieder aufbauen lassen. Das Patronat-Recht, so, wie es die Herzoge von Curland bisher ausgeübt haben, verbleibt uns ohne einigen Eingriff. Gleichwohl genehmigen Wir, daß wenn es nöthig seyn sollte, unsere Regierungs-Räthe solches in unserm Namen ausüben, und, wenn wir die zu Priestern tüchtigen Personen ernannt haben, sie ihnen ihre Pfarren ertheilen, sie einführen, und über die Dispensationen und andere geistliche Angelegenheiten, welche vorher unter das Forum der Regierung gehöret sprechen sollen. Zu dem Ende verbinden Wir uns besonders, bey der Besetzung der erledigten Bedienungen der Regierungs-Räthe, Superintendenten, Pröbste und des ganzen Consistorii nach der Convention, welche dießfalls durch den Herzog Friedrich Casimir 1684. gemacht, von dem Könige genehmiget, und von den Curländischen Ständen 1692. ratificirt ist, zu verfahren, der Adel bleibt in dem Besitze des Patronat-Rechts bey den Kirchen, und es ist ihm erlaubt, solche ausbessern oder auch neu bauen zu lassen."

„Wir gestatten auch denen, welche sich zu der reformirten Religion bekennen, alle Sicherheit und die freye Uebung derselben, so, wie es von alten Zeiten her von den Königen und den Herzogen zugestanden worden. Und gleich wie das, durch den Herzog Gotthard, glorwürdigen Gedächtniß, errichtete geistliche Reglement nach dem Versprechen der Herzoge seiner Erben hat verbessert und den gegenwärtigen Umständen gemäß eingerichtet werden sollen; eine Sache, woran seit einiger Zeit gearbeitet worden, und worüber die Regierung im Jahr 1756. den Städten einen Entwurf übergeben: so versprechen Wir, daß, wenn man wegen dieses Reglements überein kommen kann, und sich sonsten nichts darinnen befindet, welches unsrer höchsten Auctorität entgegen wäre, Wir gedachtes Reglement für alle die, welche sich zur Augspurgischen Confeßion bekennen, annehmen und gut heissen wollen. Im Fall aber dieses Reglement nicht zu Stande kommen sollte, so soll alles auf dem Fusse der alten Verordnungen und der geistlichen Observanz bleiben, wie es bisher gehalten worden. Zu desto mehrer Ueberzeugung unserer gegen die Stände, dem Adel und alle Einwohner dieses Herzogthums tragenden Gunst, wollen Wir auf keinerley Weise daran gedencken, die freye Uebung der protestantischen Religion weder zu ändern, noch zu beschweren. Wir wollen, daß alle die, welche Bedienungen haben, und der Verwaltung der geistlichen Geschäffte vorgesetzt sind, ohne Ausnahme dem Augspurgischen Bekänntniße zugethan seyn, und wenn einer unter ihnen die Religion änderte, derselbe ipso facto seine Bedienung niederlegen soll. Ferner wollen Wir, den Gesetzen der Krone Pohlen gemäß, keine zu unsern Domainen gehörige Aemter an Geistliche verleihen, noch zugeben, daß die Geistlichen sich in diesen Herzogthümern, es mag in der Stadt oder auf dem Lande seyn, liegende Güter erwerben können. Und im Fall daß dergleichen Mißbrauch sich schon ereignet hätte, so behalten wir uns vor, bey der ersten Versammlung der Stände, welche gehalten werden soll, ehe die Stände uns den Eid der Treue leisten, nach den weitläuftigern Berichten, die man uns thun wird, unsere Willens-Meynung sowohl in

dieser

dieser Hinsicht, als wegen der Väter der Gesellschaft Jesu, welche sich wider den Inhalt der öffentlichen Edicte in diesem Lande eingefunden haben, zu erklären. Schlüßlich wollen wir nicht gestatten, daß eine Communität Religiosen, Collegia und Gesellschaften sich in dem Umfange der Länder unsers Herzogthums niederlassen, noch wider die Vorschrift der Subjections-Pacten allda einen bischöflichen Sitz errichten. Und wenn wir in unserm Residenz-Schlosse zu Mietau eine Capelle zum Römisch-Catholischen Gottesdienst errichten, so soll sie so fort wieder aufgehoben und vereinigt seyn, wenn uns ein Prinz von der Augspurgischen Confeßion folgt. Nach den Gesetzen und Gebräuchen dieser Herzogthümer wollen Wir nicht mehr zugeben, daß die Römisch-Catholischen Kirchen des Rechts der Freystadt genüssen, noch daß deren Priester ausser ihren Kirchen öffentliche Proceßionen anstellen."

„Wir versprechen 4) dem Adel und den Ständen, sie bey allen ihren Rechten, Privilegien und Vorzügen, welche ihnen durch öffentliche Urkunden zugestanden worden, zu erhalten, desgleichen verbinden Wir uns nicht weniger, alles das zu beobachten, was in den Versammlungen der Stände so wohl in Gegenwart der alten Herzoge, als in deren Abwesenheit, Namens des Fürstens und Sr. geheiligten Königl. Maj. beschlossen worden."

„Wir versprechen 5) alle diejenigen nicht zu entsetzen, noch auf einige Weise zu beunruhigen, welche, es sey von den alten Zeiten der Deutsch-Ordens-Meister und der Könige und Herzoge, oder aus Gnade Sr. regierenden Königl. Maj. Erb-Lehn- und Allodial-Güter, unter welchem Titel es ist, besitzen."

„Aus diesen versprechen wir allen und jeden, ihre Bedienungen, Rang, Vorzüge und Würden zu erhalten. Und was diejenigen betrift, welche wegen vorgeschossener Geld-Summen an die alten Herzoge, Hypothecken aus den Domainen-Gütern haben, so wollen wir solche auf keinerley Art dabey stöhren, bevor ihnen ihre Anleihen vergütet, und sie nach denen, in ihren Contracten ausgedrückte Bedingungen zufrieden gestellt worden. Wir wollen keine unserer Aemter, wenn Wir sie verpachten, niemand anders als Personen des Landes überlassen, und es sollen solche, welche in einigen fremden Diensten stehen davon ausgeschlossen seyn, so lange sie von ihrer desfalsigen Verbindlichkeit noch nicht frey sind. Wenn der Adel selbst auf das Einlösungs-Recht der Adelichen Güter verzicht thäte, welche die alten Herzoge veräusert haben, so versprechen wir inzwischen doch demselbigen zu ewigen Zeiten das Erbrecht über alle einzulösende Herzoglichen Lehen zu lassen, welche im Besitze des Adels sind, es sey unter dem Titul von Unterpfand oder Tausch. Wir versichern, für uns und unsere Erben, uns niemals adeliche Güter zu erwerben, und einen jeden bey seinen Gerechtsamen und Titeln zu schützen. Dagegen hoffen wir zur Vergeltung, daß der Adel und die Stände sich gegen uns, als getreue Unterthanen gegen ihren Herrn, nach den Landes-Gesetzen und besonders nach dem Schlusse der Stände vom Jahr 1692. betragen werden. Wenn wir die Belehnung von Sr. Maj. dem Könige empfangen haben, sollen uns die besagten Stände zu der Zeit, die wir ihnen anzeigen werden, die Huldigung leisten. Wir geben dem

dem unterthänigsten Begehren Beyfall, welches die Stände an uns haben gelangen lassen, in keine persönliche Verbindung mit einiger auswärtigen Macht zu treten, und wir versprechen ihnen, daß bey dem künftigen allgemeinen Frieden unter den Europäischen Höfen wir unsere Bemühungen bey denselben anwenden wollen, damit die Sicherheit unserer Herzogthümer sowohl im Geistlichen, als Weltlichen durch die intervenirenden Mächte garantirt werden möge; zu welchem Ende wir unsere Stände vor der Eröfnung des Friedens-Congresses versammlen werden. Im Fall die Stände vor der Huldigung uns noch einige Bitten zu eröfnen hätten, wollen wir sie mit Vergnügen hören."

„Zu desto mehrer Versicherung dessen, was mit unserm bevollmächtigten Minister hier verabredet worden, ist gegenwärtige Schrift nicht alleine von demselben in unsern Namen unterzeichnet worden, sondern wir verpflichten uns auch, alle unsere Verbindungen in dem Diplomate zu bestätigen, welches wir unsern Ständen behändigen werden. Wir versprechen ausserdem, keine, diese Herzogthümer betreffende Sache, ohne Theilnehmung unserer Stände abzuhandeln, und so bald wir von Sr. Pohlnischen Majestät die Belehnung und das gewöhnliche Diploma empfangen, so versprechen wir durch unsere eigene Unterschrift, alle diese durch unsern bevollmächtigten Minister, den Baron von Wirbach, geschlossene Puncte der Reversalien zu ratificiren, und die Bestätigung derselben von Sr. Majestät dem Könige auszuwirken, welche Ratification und Bestätigung wir vor dem Empfange der Huldigung den Ständen überliefern werden. So geschehen in der Versammlung der Stände zu Mietau, den 16. Dec. 1758.

§. 184.

Belehnung des neuen Herzogs.

Den 8. Jan. 1759. geschahe zu Warschau die solenne Belehnung des neuen Herzogs von Curland, wobey die Pohlnische Nation ihren Eifer und ihre Ergebenheit gegen den König und die Königl. Familie öffentlich an Tag legte. Man hat davon folgende Beschreibung bekannt gemacht:

„Den Abend zuvor gab der Woywode von Lublin ein prächtiges Abendmahl, welches Se. Königl. Hoheit mit Dero hohen Gegenwart beehrten, und wozu die vornehmsten Herrschaften beyderley Geschlechts eingeladen waren. Nach dem Abend-Essen folgte ein Ball. Alle Masquen wurden eingelassen, und die Facade des Fürstl. Pallasts war prächtig illuminirt, welches die ganze Nacht durch von einer grossen Menge Zuschauer mit Vergnügen betrachtet wurde."

„Am Tage der Lehnsnehmung begaben sich Se. Königl. Hoheit aus Dero Zimmer in des Kron-Groß-Stallmeisters, Grafens Wielopolski, Pallast, und wurden dahin von verschiedenen Pohlnischen Herren begleitet. Der Fürst Lubomirski, Woywode von Lublin, und Graf Brühl von Platter, Woywode von Mscislau, wurden abgeschickt, um Sr. Königl. Hoheit zu hinterbringen, daß sich solche in das Schloß begeben sollten. Dieses geschahe durch eine Rede, welche der Fürst in Pohlnischer Sprache hielte, wobey er zugleich seine Ehrfurcht und Ergebenheit gegen

gegen diesen Prinzen zu erkennen gab. Se. Königl. Hoheit antworteten in eben der Sprache, und bedienten sich insonderheit, was die Pohlnische Nation und den Fürsten-Woywoden anlangte, der höflichsten Ausdrückungen.“

„Die Ordnung, in welcher der Marsch vor sich gienge, war folgende: Alle Kaufleute und Bürger der Stadt Warschau waren in Waffen, deren Anzahl sich ohngefehr bis auf 4000 erstreckte. Die Kaufleute machten ein besonderes Corps Cavallerie aus, und waren in einer sehr propren und wohl ausgesuchten Uniform gekleidet. Die übrigen Bürger waren zu Fusse, und hatten sich in verschiedene Compagnien eingetheilt; alle insgesamt aber hatten sich durch die ganze Cracauer Vorstadt und in allen Gassen der Stadt, wo der Zug durchgieng, in zwo Reihen gestellet. Halb 10 Uhr wurde das Zeichen gegeben, und die Kutschen der vornehmsten Pohlnischen und Litthauischen Herrschaften fiengen an, vorbey zu gehen. Sie waren alle mit prächtig geschirrten Pferden bespannet, und jede Kutsche wurde von Heyducken und Bedienten, so alle Galla-Livrey hatten, begleitet. Alsdenn kamen ohngefehr 200 Bediente zu Pferde; ferner die Königl. Reitknechte in grosser Anzahl, und ein Detaschement von der Pohlnischen Garde zu Pferde. Eine grosse Anzahl Officiers, sowohl von der, auf Pohlnischen und Deutschen Fuß aufgerichteten Armee, welche insgesamt auf kostbaren Pferden ritten. Alle junge grosse Herren und andere Cavaliers vom Stande ritten vor und auf beyden Seiten der Kutsche Sr. Königl. Hoheit, und machten einen Anblick, der, was den guten Geschmack, die Pracht der Kleider und die Schönheit der Pferde anlanget, nicht besser gewünscht werden könnte. Ein anderes Detaschement von der Garde zu Pferde folgte nach der Kutsche des Prinzen, und der Zug wurde durch 5 Königl. Kutschen, worinnen sich die vornehmsten des Curländischen Adels befanden, die sich hieher begeben, um dieser Ceremonie beyzuwohnen, beschlossen.“

„In dieser Ordnung gieng der Zug von dem Gräflich Wielopolskischen Pallaste durch die ganze Cracauische Vorstadt, von dar in die Stadt durch die Johannis Gasse, um den Markt herum nach dem alten Königl. Schlosse. Die Kron-Garde zu Fuß paradirte in dem grossen Schloß-Hofe auf allen 4 Seiten, und die neuen Sächsischen Truppen waren gleichfalls in den 2 andern Schloß-Höfen rangirt. Beym Aussteigen aus der Kutsche wurde Se. Königl. Hoheit durch 4 hohe Reichs-Beamte von Pohlen und Litthauen empfangen; zwey Woywoden und zwey Castellane giengen Höchst-Deroselben bis in das erste Zimmer entgegen, und führten solche an den Senatoren-Saal. Hierauf empfiengen die 3 Herren Marschalle, als der Kron-Groß-Marschall, Graf Bielinski, der Groß-Marschall von Litthauen, Graf Oginski, und der Hof-Marschall, Graf Minszeck, Se. Königl. Hoheit, und führten Höchst-Dieselben bis in die Mitten des Saals.“

„Der König saß auf dem Throne, und um ihn herum waren die Ministers und hohen Reichs-Beamten von Pohlen und Litthauen. Der Fürst Radzivil, Woywode von Wilna und Groß-Feldherr von Litthauen, trug die Krone auf einem Kissen von rothen Sammt. Der Graf Potoki, Woywode von Kiow, trug den Reichs-

Apfel

Apfel und das Zepter auf einem dergleichen Kissen. Der Fürst Radzivil, Groß-Fähndrich von Litthauen, trug die Fahne. Der Graf Wodzicki, Kron-Canzler, hielt das Evangelien-Buch, die Schwerdter aber wurden von dem Fürsten Lubomirski, Kron-Groß-Schwerdtträger, und dem Grafen Rzewuski, Unter-Truchses von Litthauen, getragen. Der König war bedeckt, wie auch alle Senatores und Ministri. Man hatte im Senatoren-Saal einen Balcon angebracht, worauf sich die ausländischen Gesandten befanden. Der ganze Saal war übrigens von Adel und Personen vom höchsten Stande angefüllt."

§. 185.

Fortsetzung. Beym Eintritt in den Senatoren-Saal machten Se. Königl. Hoheit erstlich dem König einen Reverenz, und grüsseten nachgehends die Senatores. Als sie sich den Stuffen des Throns näherten, knieten sie auf ein sammtnes Kissen, redeten gewöhnlicher maßen Se. Königl. Majestät in lateinischer Sprache an, und baten Allerhöchst-Dieselben um das Lehn der Herzogthümer **Curland** und **Semigallien.** Die Rede selbst lautete also:

„So groß die Freude und das Ergötzen ist, so Ew. Königl. Majestät, als mein Allerdurchlauchtigster König, Vater und gnädigster Herr, empfinden, wenn Allerhöchst-Dieselben mir, als Dero Sohne, eine Wohlthat erzeigen sollen: So groß, ja noch grösser muß das Vergnügen seyn, so ich bey mir verspüre, wenn ich den besten Vater um eine Wohlthat bitten und ersuchen soll. Die Herzogthümer Curland und Semigallien in Liefland, die, wie bekannt, nach Erlöschung der Kettlerischen Familie keinen rechtmäßigen Prinzen haben, befinden sich nach dem Ausspruche und Anordnung der, von der sämtlichen Republik durch den Pacifications-Reichstag errichteten Constitution, in Ew. Königl. Majestät Macht und Gewalt. Ich bitte also, nicht aber etwan aus Begierde zu diesen Ländern und zu dieser Würde, sondern vielmehr mit derjenigen Ehrfurcht, die ich meinem Könige und Vater schuldig bin, Ew. Königl. Majestät hiermit demüthigst und fußfällig, daß Allerhöchst-Dieselben mir bemeldete Herzogthümer zur Lehn gnädigst geben möchten. Wie nun niemals unter den Menschen eine grössere Bereitwilligkeit und Emsigkeit eines, der etwas zu ertheilen und zu vergeben hat, kann gesehen worden seyn, als diejenige, die Ew. Königl. Majestät als König und Vater bezeigen; also soll auch keine grössere Erkenntlichkeit eines dankbaren Gemüths, als das meinige, der ich die Ehre habe, Ew. Königl. Majestät Sohn und Unterthan zu seyn, gefunden werden. Was übrigens die Pflicht und Treue eines Vasallen, womit ich nun dem Pohlnischen Throne und Reiche verbunden werde, und welches beydes von mir heilig gehalten werden soll, anlanget, soll mein gegen Ew. Königl. Majestät und herzgeliebtesten Herrn Vater angebohrner Gehorsam, worinnen ich mir niemals von Kindern guter Art werde zuvor kommen lassen, und meine gegen die Pohlnische und litthauische Nation hegende aufrichtige Liebe, das Wort sprechen und ein sattsamer

samer Bürge seyn. Diese Liebe soll weit mehr, als alle Denkmale unsers Hauses, ja selbst als die Heiligkeit des Eydes, den ich in Ew. Königl. Majestät Oberherrschaft abzulegen bereit bin, bezeugen, daß sich solche mit dem Blute ihrer vorigen Könige in uns ergossen und mit solchem fortgepflanzet worden sey."

Der Kron-Groß-Canzer, Graf **Malachowski**, antwortete Sr. Königl. Hoheit im Namen des Königs in eben der Sprache. Hierauf naheten sich Höchst-Dieselben dem Könige, nahmen die Fahne in die Hand und legten den Eyd der Treue nach dem, bey dergleichen Vorfällen für die Herzoge von **Curland** vorgeschriebenen Formular, als Vasall von **Pohlen**, in die Hände des Königs ab. Als diese Ceremonie vorbey, so ersuchte der Kron-Groß-Marschall, Graf **Bielinski**, den neuen Herzog, sich auf ein Tabouret, so zur Linken des Königs stund, zu setzen.

Nachdem Se. Königl. Hoheit einige Augenblicke gesessen, traten Höchst-Dieselben vor den Thron, und dankten Sr. Königl. Majestät stehend in folgender Rede:

„Allerdurchlauchtigster König und Vater,
Allergnädigster König und Herr!

„Ich bin vollkommen überzeugt, daß Ew. Königl. Majestät meine Worte und Rede nicht bedürfen, noch von mir eine weitläuftige Danksagung erwarten, da Allerhöchst-Denenselben die Gesinnung meines Gemüths und das Innerste meines Herzens schon bekannt ist. Man erwege auch wie man will, auf was für Art ein durch so eine Wohlthat zur Dankbarkeit verbundener Sohn, seinem geliebtesten Vater, Könige und Herrn, sein dankbares Gemüthe zu bezeigen schuldig; so achte ich mich zu allem, was nur ausgedacht werden kann, verbunden, und bekenne zugleich, daß keine Art des Dankes und der Erkenntlichkeit, wie solches auch Menschen erdenken möchten, mir hierinne ein Gnüge leisten könne. Denn ob ich gleich heute als ein Gott-schuldiges Opfer Dir, meinem Könige und Vater, mein Leben und Blut dargeboten habe, so ist doch beydes Dein, und ich habe es von Dir bekommen. Ich werde also weit besser thun, wenn ich Ew. Königl. Majestät gnädiges Wohlwollen gegen mich mit einem ehrfurchtsvollen Stillschweigen verehre, folgendes aber in der That und durch meine Pflicht und Gehorsam lebenslang bezeuge, wie viel ich Ew. Königl. Majestät zu danken habe. Auch werde ich es mir allezeit eine Schuldigkeit seyn lassen, mich ausser derjenigen Pflicht und Treue, die ich als Vasall dem Könige und Reiche schuldig, bey der Durchl. Republik wegen einer so einmüthigen Zuneigung und Verlangen, welches sowohl die Pohlnische als Litthauische Nation zu mir gehabt, bestens verdient zu machen. Die Curländer aber, die ich aus Ew. Königl. Majestät und der Durchl. Republik besondern Güte, schon als die Meinigen betrachte, stelle ich vollkommen in Sicherheit, dergestalt, daß sie erfahren sollen, wie das Jagellonische Blut, dessen letzter

König in Pohlen dieses Herzogthum errichtet, das Wohl von Curland und Semigallien allezeit befördert haben, und künftig befördern werde. GOtt wolle also alles glücklich von statten gehen lassen! Ich flehe solchen deswegen an, und küsse Ew. Königl. Majestät für Dero so reichlich mir erwiesene Gnade und Wohlthat fußfällig und mit größter Zärtlichkeit die Königl. und väterliche Hand."

Der Kron-Groß-Canzler, Graf **Malachowski**, antwortete darauf in eben der Sprache. Als die Ceremonie vorbey, so begleiteten die Herren Marschälle und andere hohe Reichs-Beamte der Krone und des Groß-Herzogthums **Litthauen** Se. Königl. Hoheit, den neuen Herzog, aus dem Senatoren-Saal bis an die Kutsche. Sie kehrten aus dem Schlosse auf eben die Art, wie solche angekommen, in des Grafen **Wielopolski** Pallast zurück. Der Graf von **Brühl**, Starostе von **Warschau**, trug vor der Kutsche Sr. Königl. Hoheit die **Curländische** Fahne. Der Zug wurde endlich durch das Corps Cavallerie der Kaufmannschaft, so Se. Königl. Hoheit bis an das **Wielpolskische** Palais begleitete, beschlossen.

Der neue Herzog begab sich hierauf zu dem Fürsten-Primas, der ein prächtiges Mittagsmahl zubereiten lassen, wo auch zugleich die meisten Herrschaften eingeladen waren. Abends gab der Kron-Groß-Marschall ein prächtiges Abendmahl, wozu die größten Herrschaften ebenfalls eingeladen wurden. Se. Königl. Hoheit beehrten diese zahlreiche Versammlung mit Dero hohen Gegenwart, und sahen mit größtem Vergnügen, wie das Vorhaus des Pallasts auf eine sehr wohl ausgesonnene Art erleuchtet, und mit Sinnbildern und sinnreichen Ueberschriften, die sich zu der wichtigen Begebenheit schickten, ausgezieret war.

Den andern Tag, als den 9ten, speiseten Se. Hoheit zu Mittage bey dem Kron-Groß-Canzler, Grafen **Malachowski**, Abends aber bey dem Fürsten-Bischof von **Cracau**, **Soltyk**. Die Mahlzeit wurde mit einem Ball beschlossen. Dieses geschahe auch den 10ten bey dem Kron-Hof-Marschall, Grafen von **Mniszeck**.

Den 12ten beehrte der neue Herzog von **Curland** das Collegium der P. P. piarum Scholarum, worinnen der **Pohlnische** Adel erzogen wird, mit seiner hohen Gegenwart. Der junge Graf **Mniszeck**, ein Sohn des **Litthauischen** Groß-Cammerherrn, stattete Höchst-Deroselben im Namen der zahlreichen jungen Noblesse, die sich in diesem Collegio befindet, einen unterthänigen Glückwunsch in **Lateinischer** Sprache ab, der zugleich Ihro Königl. Hoheit gedruckt überreicht wurde. Die Rede erlangte den Beyfall aller anwesenden hohen Herrschaften, die insgesamt denen Lobes-Erhebungen einstimmig beypflichteten, die diesem grossen Prinzen beygeleget wurden.

§. 186.

§. 186.

Bey der Audienz, zu welcher die Abgeordneten der Herzogthümer Curland und Semigallien bey dem Könige gelassen wurden, hielte einer derselben folgende Rede an Se. Majestät:

Audienz der Curländischen Abgeordneten bey dem Könige.

„Sire!

„Die Curländer, welche von den Gesinnungen der allervollkommensten Ehrerbietung gegen Ew. Königl. Majestät eingenommen sind, würden es nicht gewaget haben, ein so grosses Merckmal von Höchst-Deroselben Königl. Schutze und Gnade zu erwarten, und Ew. Königl. Majestät hätten ihnen in der That keinen ausnehmendern Beweis davon geben können, als derjenige ist, für welchen wir gegenwärtig unsern allerunterthänigsten Dank abstatten. Der Adel von Curland und Semigallien hatte Ew. Königl. Majestät angeflehet, ihn wieder in den Stand zu setzen, der schätzbaren Früchte der Freyheit und Privilegien, die derselbe Ew. Königl. Majestät Güte zu verdanken hat, in Sicherheit geniessen zu können. Diese allerunterthänigste Bitte haben Höchst-Dieselben nicht nur gnädigst anzunehmen geruhet, sondern Ew. Königl. Majestät haben uns auch mit dem allersichersten Unterpfande der bevorstehenden Glückseligkeit der Staaten von Curland und Semigallien begnadiget, indem Sie des Prinzen Carls Königl. Hoheit, einen Herrn, welcher das Vergnügen des menschlichen Geschlechts genennt zu werden verdienet, zum Herzog eingesetzet haben. Die Curländer könnten sich keine glücklichere Gelegenheit wünschen, die Versicherungen der Treue und des Gehorsams, so sie Ew. Königl. Majestät und der Durchl. Republik gewidmet haben, zu erneuern, als diejenige ist, welche ihnen die Erlaubniß giebt, Ew. Königl. Majestät die ehrfurchtsvolle Erkenntlichkeit, welche als eine heilige und unverletzte Pflicht, sich bis auf ihre Nachkommen fortpflanzen wird. Uebrigens nehmen wir uns die Freyheit, den Adel der Herzogthümer von Curland und Semigallien sowohl als uns selbst, zu Ew. Königl. Majestät hohem Schutze und väterlicher Huld allerunterthänigst zu empfehlen.“

Die von dem Kron-Vice-Canzler, Herrn Wodziki, im Namen des Königs darauf ertheilte Antwort lautete also:

„Se. Königl. Majestät nehmen die Bezeugungen der Unterthänigkeit des Adels der Herzogthümer Curland und Semigallien sowohl, als die in Absicht des Prinzen Carls Königl. Hoheit, abgelassene Bitte mit vielem Vergnügen an. Höchst-Dieselben versprechen im Namen des Prinzen, die Aufrechthaltung der Rechte und Privilegien gedachter Herzogthümer so, wie solches denen Verträgen der Unterwerfung und der vorgeschriebenen Regierungsform gemäß ist; und versichern übrigens die Staaten von Curland und Semigallien Ihres Königl. Schutzes.“

§. 187.

Ankunft des neuen Herzogs zu Mietau.

Den 12. März trat der neue Herzog die Reise nach Mietau an. Er hielte sich unter Wegens einige Tage zu Bialystock in Litthauen, bey dem Kron-Groß-Feldherrn, Grafen Branicki auf, wo er auf das vortreflichste bewirthet worden. Den 20. März reisete er von dar wieder ab, und langte den 29sten zu Mietau an. Er wurde daselbst von den sämtlichen Ober- und Regierungs-Räthen, dem Adel und dem Magistrat derer vornehmsten Städte, die ihm eine Viertel-Meile von Mietau entgegen gegangen waren, bewillkommet. Die gesamte Bürgerschaft machte einen feyerlichen Aufzug, und die Kaufmannschaft, welche in einer schönen Uniform erschien, formirte eine Escadron zu Pferde, und einige Compagnien zu Fuß. In allen Kirchen wurden die Glocken geläutet. Man feuerte die Kanonen ab, und das Frohlocken des Volks war nicht zu beschreiben. Nachdem er seinen Einzug gehalten hatte, so stieg er bey dem Canzler von Howen ab, wo er die Glückwünsche der Staats-Räthe und Magistrats-Personen annahm, hernach aber den anwesenden Adel zum Handkuß ließ. Des Abends nahm der Herzog die zu seinen Ehren in der Stadt angestellte Illumination in Augenschein. Ueberhaupt legten die sämtlichen Einwohner drey Tage lang ihr Vergnügen über ihren neuen Herzog durch die größten Freudensbezeugungen an den Tag.

Nachdem er sich darauf einige Zeit mit den Regierungs-Angelegenheiten beschäftiget hatte, erhub er sich in Begleitung eines zahlreichen Gefolges von Cavaliers von Mietau nach Petersburg, wo er den 29sten April anlangte, und daselbst den 1sten May bey der Rußischen Kayserin, wie auch dem Groß-Fürsten und der Groß-Fürstin die erste Audienz erhielte. Mit der Ratification der entworfenen Reversalien verzog es sich indessen eine geraume Zeit, daher auch die Einnehmung der Huldigung so lange ausgesetzt blieb.



